Wahre Abildung
Annæ Xantoniæ Stifterin der gesellschafft S. Vrsulæ.

Melchior Haffner Sculp.

Leben und Tugenden

ANNÆ XANTONIÆ,

Stifterin

Der in der Freien-Grafschafft Burgund

aufgerichte-

und

Von Ihro Bapstl. Heiligkeit INNOCENTIO

[illegible]

bestätigten

Gesellschafft

S. VRSVLÆ.

Beschriben

Von R. P. IOANNE MOURATH, der

Societet JESU Priestern.

CVM LICENTIA SVPERIORVM.

Gedruckt zu Zug/

Bei- und durch Heinrich Ludwig Mnos/ Im Jahr

1681.

Leben und Tugenden

ANNÆ XANTONIÆ,

Stiffterin

Der in der Freien-Grafschafft Burgund
aufgerichten

und

Von Ihro Bäpstl. Heiligkeit INNOCENTIO
dem Zehenden unnd Eilften
bestättigten

Gesellschafft

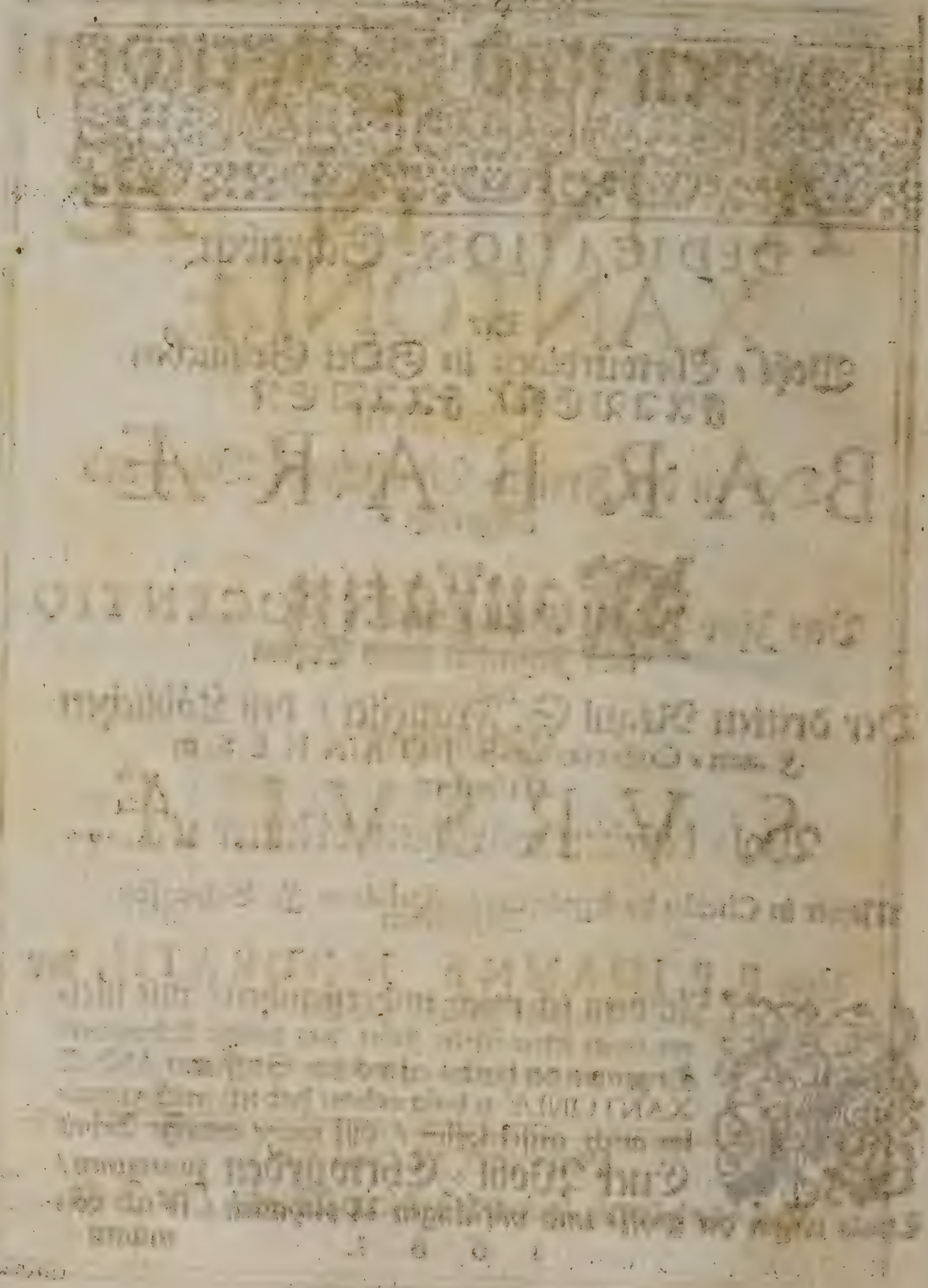
S. VRSVLÆ.

Beschriben

Von R. P. IOANNE MOURATH, der
Societet JESU Priesteren.

CVM LICENTIA SVPERIORVM.

Gedruckt zu ZUG/
Bei- und durch Heinrich Ludwig Muos/ Im Jahr
1681.



DEDICATION-Schreiben

Der

Wohl-Ehrwürdigen in GOtt Geistlichen

FRAVEN/ FRAVEN

BARBARÆ

Mouratin

Der dritten Regul S. Franciſci/ deß Löblichen Frauen-Convents zu S. JOANNES in München

Wol-bestelten würdigen Mutter ꝛc.

Meiner in Christo hochgeehrten- vilgeliebten Fr. Schwester.

Nachdem ich mich understanden/ mit meiner zwar schwachen Feder das heilige Leben und Tugenden der hoch-erleuchten Stiffterin ANNÆ XANTONIÆ zubeschreiben/ hab ich mich zumalen auch entschlossen/ diſe meine geringe Arbeit Euer Wohl-Ehrwürden zuzueignen/ Theils wegen der gross- und vilfältigen Wolthatten/ ſo ich von meinen

meinen ersten Jahren an / biß auf diſe gegenwärtige Stund von Deroſelben Gutwilligkeit empfangen / Theils wegen der ſonders-groſſen Hoch-ſchätzung / Liebe unnd Zuneigung / mit Dero Euer Wohl-Ehrwürde gedachter hoch-erleuchten Stifft-erin zugethan iſt.

Die Gutthaten belangend / kan ich mit Wahrheit ſagen / daß / nachdem es dem Allmächtigen GOtt beliebet / Vnſer liebſte Mutter durch zeitlichen Todt von diſem zum beſſeren Leben abzuforderen / mir diſer / wiewohl ſchmertzliche Abgang durch Euer Wohl-Ehrwürde überflüſſig erſetzt worden / in deme ſo wohl ich / als vorderiſt Ihr Hochwürd- und Gnaden Vnſer hochgeehrte Herr Bruder / jetziger Zeit würdigiſter Hr. Probſt zu Rottenmann in Steyermarck / an unſer liebſten Frau Schweſter mehr dann Mütterliche Lieb unnd Sorg gegen Vns erfahren haben. Ich zwar mag mich wohl erinneren der vilfältigen guten Lehr unnd Exemplen der Tugend / die mir Euer Wol-Ehrwürde gegeben / da ſie mich zu aller GOtts-Forcht und Ehrbarkeit mehrmahlen ermahnet / zur Tugend und Andacht aufgemunteret / mich mit eifrigem Zuſprechen angetriben / die Welt zu verlaſſen / unnd den geiſtlichen Stand / benantlich die Societet IEsu, wann es alſo der Göttliche Beruf wäre / anzutretten. Zu welchem Ende mir Euer Wohl-Ehrwürde / wiewohl damahl noch ein junge Tochter gemelten Orden der Societet dermaſſen gerühmt / unnd gelobt / daß / wann ich daran gedencke / ich es für ein ſonderbare Fürſichtigkeit GOttes halte / durch welche mich der liebe GOtt ſo lieblich zu diſem Stand gezogen. Hernach aber / da Euer Wohl-Ehrwürde verſtanden / daß ich bei den Oberen der Societet umb diſen Stand angehalten / hat Sie mir deßhalben Glück und Seegen GOttes gewünſchet / mich zur Beſtändigkeit in meinem Vorhaben ermahnt / auch zu gewüſſen Zeiten mich meines Berufs erinneret / und gebetten / ich ſolle doch nichts auſſer Acht laſſen / was mir zu diſem Zihl und End dienſtlich ſeyn möchte. Damit aber ſolche Ermah-

nungen

nungen desto kräftiger wären/ ist mir Euer Wol-Ehrwürde mit dem Exempel vorgangen/ da Sie sich in den Geistlichen Orden deß H. Seraphischen Vatters FRANCISCI begeben im Jahr 1647. dero ich im nächsten Jahr gefolgt/ da ich von dem lieben GOtt die Gnad/ und von meinen Oberen die Verwilligung erhalten/ in die Societet einzugehn/ darin mich GOtt gnädigist biß an mein End erhalten wölle. Also daß ich grosse Vrsach und Schuldigkeit habe/ mein Glück und Stand/ in welchem ich durch die Gnad GOttes lebe/ nächst dem Göttlichen Beruf guten Theil Euer Wohl-Ehrwürde zuzuschreiben/folgends/ mich gegen Deroselben nach Vermögen danckbar einzustellen.

Betreffend die ander Vrsach/nemblich E. Wol-Ehrwürde hohe Meinung und Zuneigung gegen der hoch-erleuchten Mutter und Stifterin ANNÆ XANTONIÆ, ist dise mir nur gar zu wohl bekant/ und rührt meines erachtens daher/ Theils weilen die außerlesne Tugenden gedachter heiligen Stifterin so scheinbar und ansehlich/daß sie billich bei jederman in hohem Werth und Ehren sollen gehalten werden; theils auch weil dise hocherleüchte Seel zu allen Zeiten hoch geschätzt hat das Institutum der Societet, von deme sie gleichsamb die Form der Vnderweisung ihres Geschlechts entlehnet/ auch neben diser Hochschätzung ein sonderbare Lieb und Zuversicht gegen den Patribus gemeldter Societet getragen/ auß denen sie die innerste Gedancken ihres Hertzens vertrauet/ deren Rath unnd Gut-achten sie in allen ihren Verrichtungen erkündiget unnd fleissigist nachkommen; weil dann eben dergleichen hohe Meinung und sonderliche Lieb gegen unserer/ zwar wenigisten Societet, in dem Hertz Euer Wohl-Ehrwürde jederzeit gehaftet/kan ich wol erachten/ diss H. Leben und Tugenden mehrgelobter seeligen Stifterin ANNÆ XANTONIÆ werden Euer Wol-Ehrwürde sehr angenemb unnd gefällig seyn. Dahero sie nicht die Wort/ oder den unziehrlichen Fürtrag/ sonder die herliche Thatten/ so darunder verstanden werden/betrachten/zumalen auch durch deren Ablesung die schwere Burde ihres tragenden Ambts/ welches Euer Wol-Ehrwürde

in

in die 6. Jahr mit der Hilf GOttes und allgemeinen Vergnügen löblichist verwesen/in etwas ringeren wölle. Wünsche Deroselben hiermit neben dem Göttlichen reichen Seegen vom Himmel/ gute Gesundheit/ langes Leben/ und glückliche Regierung zu grösserer Ehr GOttes/ und Wohlstand deß ganzen Löblichen Convents; Inderen H. Gebett und Andacht ich mich demüthigist befehle. Geben zu Brig im Wallis/ am Fest-Tag der H. Ursulæ, Anno 1681.

Euer Wohl-Ehrwürde

Schuldigister Diener und getreuester
Bruder in Christo

Joan. Mourat,
Soc. Jesu.

FACULTAS.

CUm liber, cui Titulus est, Vita & Virtutes ANNÆ XANTONIÆ Fundatricis Societatis S. VRSULÆ, à P. JOANNE MOURATH Societatis JESU Sacerdote Germanico idiomate conscriptus, à deputatis Patribus lectus, probatusque sit, Ego FRIDERICUS MÜLHOLZER Societatis JESU per superiorem Germaniam Præpositus Provincialis, potestate à P. N. JOANNE PAULO OLIVA ejusdem Societatis Præposito Generali ad id mihi concessa, eum typis in lucem vulgari permitto. In cujus rei fidem hoc testimonium Chirographo meo, Officijque sigillo munitum dedi. *Lucernæ 15. Augusti 1681.*

FRIDERICVS MVLHOLZER.

APPROBATIO.

EGo *infra subscriptus præsentem librum, intitulatum* Leben und Tugenden ANNÆ XANTONIÆ Stifterin der Gesellschaft S. VRSULÆ, *Auth. R. P. IOANN. MOVRATH Societ. IEsu, accuratè & diligenter perlegi, & nihil in eo reperi, quod Catholicæ Fidei, aut bonis moribus contrarium videatur; quin imò deprehendi, veram esse Virtutis scholam, Regulam Pietatis, & Manuductionem ad Religiosæ & perfectioris vitæ statum amplectendum. Quapropter, ut ad Plurimorum utilitatem, typis evulgari possit, dignum judicavi, & ad hoc licentiam concessi, salvis tamen Decretis & Constitutionibus Apostolicis super fide habenda hujusmodi Historijs, Miraculis, & Revelationibus, &c. Personarum famâ sanctitatis celebrium emanatis.* Datum Lucernæ Die 29. Septemb: 1681.

JACOBUS SCHVVENDIMAN
Ss. Th. D. Prothonotarius Apostolicus, Canonicus, & Commissarius Episcopalis Lucernæ.

)?( )?(PRO-

URS.

PROTESTATIO AUTHORIS.

CÙM SANCTISSIMUS D. N. URBANUS PAPA VIII. DIE 13. MARTIJ Anno 1625. in ſacra Congregatione S.R. & univerſalis Inquiſitionis Decretum ediderit, idemque confirmârit die 5. Iulij anno 1634. quo inhibuit imprimi libros hominum, qui ſanctitate, ſeu Martyrij fama celebres è vita migraverunt, geſta, miracula, vel revelationes, ſeu quæcunque beneficia, tanquam eorum interceſſionibus à DEO accepta continentes, ſine recognitione, atque approbatione Ordinarij, & quæ hactenus ſine ea impreſſa ſunt, nullo modo vult cenſeri approbata, Idem autem ſanctiſſimus die 5. Iunij 1631. ita explicaverit, ut nimirum non admittantur elogia Sancti, vel Beati abſolutè, & quæ cadunt ſuper perſonam; bene tamen ea, quæ cadunt ſupra mores & opinionem; cum proteſtatione in principio, quòd ijs nulla adſit auctoritas ab Eccleſia Romana, ſed fides tantùm ſit penes auctorem. Huic Decreto, ejusquè confirmationi, & declarationi, obſervantia, & reverentia, qua par eſt, inſiſtendo; profiteor, me haud alio ſenſu quicquid in hoc Libro refero, accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea ſolent, quæ humana duntaxat authoritate, non autem divina, Catholicæ Romanæ Eccleſiæ, aut ſanctæ ſedis Apoſtolicæ nituntur.

Erſter

Erster Theil

ANNÆ XANTONIÆ

Leben/

Vor und nach Stifftung der Gesellschafft

S. VRSVLÆ,

Sambt jhrem seeligen End.

IHS.

Erster Theil:

Adel der Elteren und Vor-Elteren / Vatter-Land und glückseelige Geburt

ANNÆ XANTONIÆ

Zu gefährlichen Zeiten der Christenheit.

Das I. Capitel.

Von ist ein uhralte / von den Römeren erbaute Statt / ligt in dem Hertzogthum Burgund auf einer fruchtbaren Ebne zwischen zweyen Flüssen Saſon und L'ouche, ist groß und ansehenlich / so wol von der Natur / als künstlicher Hand wider alle feindliche Anläuf treflich versehen / sonderbar aber wegen Königlichen Parlaments oder Gerichts-Cammer berühmt. In disem Königlichen Rath / so der Durchleuchtigiste König in Franckreich Ludovicus der XI. im Jahr Christi 1476. eingesetzt / befande sich auch Joannes Baptista de Xaintonge, ein Herr von hohen fürtreflichen Gaaben / dessen wol-verdientes Lob / wie nicht weniger auch seines Herrn Vatters Joannis, und Petri seines Anherrens / so alle an gemeldtem Königlichen Rath den allgemeinen Nutzen deß Vatterlands mit ihren klugen Anschlägen höchst-rühmlich beförderet / Petrus Palliot in seinem Buch von mehr-gedachtem hoch-ansehenlichen Parlament beschriben / zierlich unnd ihren herrlichen Verdiensten nach herfürgestrichen. So stuhnde auch Herr Petrus von Xaintonge in so grossen Gnaden bey König Ludovico dem XII. daß diser sein junge Königliche Princessin Claudiam

keiner anderen Säug-Ammen als deß Herrn Petri Ehe-Gemahlin vertrauen wolte / welche Königliche Fürstin mittler Zeit mit Francisco dem I. damaligen Hertzog zu Angoulesme in die Ehe-Verlobnuß / und kurtz hernach in das Reich getretten / welches sie Theils mit jhren höchst rühmlichen Tugenden gezieret / Theils mit glückseeligister Geburt das Königliche Hauß dreyer Königlichen Princen und 4. Princessinen erfreuet; Auß welchen Henricus der II. genant / nach tödtlichem Hintritt seines Herrn Vatters den Scepter geführt / von dannen nicht wenig Ruhm und Ehr auf die Königliche Säug-Amme / dann auch auf das gantze Edle Hauß deren von Xaintonge herrührte.

Vermuthlich ist es / dises edle und alte Geschlecht habe wie den Nahm / also auch sein Quell und Vrsprung hergenommen von der nambhaften Landschaft Xaintonge, so ein Provintz in Aquitania gelegen / von Fruchtbarkeit und Güte deß Lands sehr berühmt / also daß Henricus der IV. zusagen pflegte / wann Franckreich einem Ey verglichen wurde / ware gewißlich die Landschaft Xaintonge der Dotter. Weit einen grösseren Nahm machen disem Land tapffer und verständige Männer / deren allda fast zu allen Zeiten ein Anzahl zufinden gewest: Wie tapffer sie in der Faust / wie klug an Verstand / können die alte Römer / unnd sonderlich der Welt-berühmte Held Julius Cæsar bezeugen / deme sie mit jhrer Vorsicht- und Klugheit vil Anschlag zu nichten gemacht. Aber diß alles an sein Orth gestelt / ist doch gewiß / daß die jüngstere Geschlechter deren von Xaintonge, in Ansehung hoher Tugenden und Verdiensten / von König Ludovico dem XII. neben vil anderen Gnaden jhr Adelich Wappen empfangen haben; nemblich in einem blauen Feld zween erhäbte und zusammen-stossende Balcken / so oben an dem Gipffel einen zunemmenden Mond steüren / beiderseits aber von zweyen guldenen Sternen beleuchtet unnd eingeschlossen werden. Mit Vberreichung dises Ehren-Wappens ward Herr Petrus de Xaintonge, Herrn Joannis Baptistæ Anherr / so wol seiner / als seiner Gemahlin treulich geleisteter Diensten halben / im Jahr 1510. von höchst gedachtem König Ludovico dem XII. zu dem Ritter-Stand / zumalen auch zur Stell- und Würde eines Parlament-Herrens erhoben.

Wiewol nun in Joanne Baptista neben dem Adel andere hohe Gaaben von der Natur scheinbar / unnd ansehenlich waren / hatte doch ein außerlesne / unnd disem Geschlecht gleichsamb angeborne Tugend den Vorzug: Seitemalen sein Eifer GOtt zu dienen sich nicht befridigen liesse mit den gemeinen Christlichen Vbungen / sonder erstreckte sich auch so gar zu dem beschaulichen Gebett / deme er täglich / alle andere Geschäften hindan gesetzt / zum wenigisten ein Stund lang obgelegen. So fürtreffliche Zierden mehrte umb noch

so

so vil sein Ehe-Gemahlin Margarita Colard ein Frau von Adelichem Stamen und außerlesnen Tugenden / dero Herr Vatter Petrus Colard mit sonderbarem Ruhm in dem Königlichen Rath zu Dyon 44. Jahr lang gesessen/ und endlich als desselben Raths Oberster-Præsident verschiden ist. Bey so glücklich geschlossenem Ehe-Band zweyer Hertzen / welche GOtt und die Natur/ Gleichheit deß Stands und der Sitten / als zwey gleichförmige Muschelen zusammen gefügt/ und der Himmel selbst mit reichlichen Gnaden erfült/könte und solte man ja freilich kein ander Frucht erwarten / als ein rein/ wol-zeitig Perl / an dessen hohem Werth und Zierde nachmalen der Himmel sich zuerfreuen/ die Erde zu verwunderen hätte.

Demnach dann nach Christi Geburt das 1567. Jahr allgemach zum End eilete / ward von gemeldten Edel- und Tugendreichen Elteren/ Herrn Joanne Baptista, und Frau Margaretha/ an dem 22. Tag Wintermonats/ als auf das Ehren-Fest der H. Jungfrauen und Martyrin Cæciliæ, glücklich zur Welt gebohren ANNA XANTONIA, ein außerwöhltes Geschirr und Werckzeug der Glori GOttes/ Freud der Englen/ Trost der Jugend/ Zierde deß gantzen Weiblichen Geschlechts / unnd diser vorhabenden Lebens-Beschreibung einiger Gegensatz. Damalen war Europa aller Orthen so häftig beträngt / Theils wegen gefährlichen Kriegs-Empörungen / Theils wegen falschen und giftigen Lehren/ daß es das Ansehen hätte/ der Feind deß Menschlichen Geschlechts / und Stifter aller Vnruh habe auß Göttlicher Verhängnuß an disem fürnembsten Theil der Welt das äusserste versuchen wollen. Papst Pius und Käyser Maximilianus hatten mit dem Erb-Feind der Christenheit / dem Solimanno, genugsamb zuschaffen / und zu wehren / daß er die heilige Kirch / Hungaren unnd den Teutschen Boden mit Kriegs-Macht nicht überfiele. Franckreich stuhnde in völliger Flamm Hugonottischer Aufruhr / unnd schluge der Rauch so gar auch den Catholischen in die Augen / also daß bey vilen das Liecht deß wahren Glaubens erloschen / unnd Carolus der König in Augenscheinliche Gefahr gerathen / das Reich sambt dem Leben zuverliehren. Eben so gefährliche Brunst entstuhnde in Spannischen Niderlanden / allwo die Geusen höllische Funcken Calvinischer Lehr allenthalben außgestreuet/ und allbereit einen mercklichen Theil derselben Länderen in Brand gebracht hatten. Darauß erfolget/ daß alle Band Christlicher Liebe / schuldiger Pflicht und Gehorsambs aufgelöscht/die unbehutsambe Schäflein von jhrem ordenlichen Hirten und Statthalter Christi/ die Unterthanen von jhren rechtmässigen Herren getrennt/ ja wohl auch wider dieselbe verhetzt wurden; diese waren /wie gemeiniglich/also auch dazumalen/ die schöne Frücht der neuen falschen Lehren.

Aber Christus vergißt seiner lieben Kirch nimmer / laßt das Schiflein Petri zwar bißweilen wancken / aber niemalen zu grund gehen. Carolus König in Franckreich ergriffe die Waffen / schluge glücklich / und erhielte mit Hilf GOttes / und deß H. Papsts Pij Beistand / herzlichen Sig wider seine Feind. König Philippus schickte auß Hispanien den Hertzogen von Albe in Flanderen mit dem Ehren-Tittul unnd Vollmacht eines Gubernators der Spanischen Niderlanden / zugleich mit ernsthaftem Befelch / die entstandene Flammen eilfertig zu dämpffen / deme gleichsamb auf den Fuß nachgefolget das Königliche Gebott / die Catholische Religion nach Außweisung höchstlöblicher Decreten Käysers Caroli deß V. ernstlich zu verfechten / neue Spaltungen und Lehren außzureutten / und zu Verhütung dergleichen schädlichen Suchten die liebe Jugend mit tauglichen Lehr-Meisteren zuversehen. Welchen Befelch gedachter Hertzog mit sonderem Ernst und Nachtruck / wiewol scharpff / und nicht ohne blutige Abstraffung vornehmer Beambten / vollzogen / auf solche Weiß wurde die gefährliche Brunst zimblicher massen gelöscht / und das Vnkraut uncatholischer Lehren in seinem Saamen ersteckt.

Vnd die Wahrheit zu bekennen / hätte man wider das Gifft neuer Irthumben kein tauglichere Artzney verordnen können / als rechtmässige Unterweisung der Jugend / welche / weil sie noch zahrt / und unschuldig / gleich den jungen Pflantzen den Saft Catholischer Wahrheit leichtlich an sich ziehet / und gleichsamb mit der Milch hinein sauget / Kraft dero sie nach unnd nach aufwachset und also erstärcket / daß sie wider die Sturm-Wind der widrigen Lehren vest stehet / und nicht zu besorgen hat / etwann von den Wild-Schweinen der Neulingen umbgewület / oder verwüstet zuwerden.

Dahero dann / damit wir zu dem neu-gebornen Töchterlein wider kehren / hatte man grosse Vrsach sich ab der Göttlichen Vorsicht zu verwundern / wie auch gegen derselben schuldigister massen zu bedancken / daß sie bey so gefährlichen Zeiten schwebender Irthumben / bey so grossem Abgang nothwendiger Unterrichtung der Jugend / ein solche Tochter in die Welt verordnet / welche zu seiner Zeit / mit dem Eifer der Ehr GOttes / unnd wahrer Religion erfült / Schulen aufrichten / unnd in die zahrte Hertzen der Jugend vesten Grund reiner Christlichen Lehren legen solte.

Nachdem nun das Erdrich / besonders aber das edle Geschlecht deren von Xaintonge mit einer so erwünschten Geburt erfreuet worden / war billich / daß auch der Himmel / und die HH. Engel jhres Trosts nicht beraubet wurden / als welche mit dem schnee-weissen Kleid der Unschuld fertig stuhnden / dises Töchterlein in dem H. Tauff zubekleiden. Welche Sorg nicht weniger auch die fromme Elteren bewegt / zu gemeltem so hoch-nothwendigen H.

Ta-

Sacrament schleunige Anstalt zumachen. Dahero ward gleich den folgenden Tag das liebe Kind in die Kirch deß H. Medardi getragen/ allda es durch den heilig machenden Bronnen von der erblichen Macul gereiniget / in die Zahl der Kinder GOttes gerechnet / und ANNA, das ist Gnadenreich/ genennt worden.

Annae Kindliche Jahre/ Neigung zur Andacht/Eifer zur H. Firmung / und Hochheiligisten Sacrament deß Altars/ wunderlich erhaltene Gesundheit / und Liebe der Leibs-Strengheiten.

Das II. Capitel.

DIß ist die liebliche Anordnung Göttlicher Vorsichtigkeit / daß sie diejenige Seelen / so sie mit der Zeit zu einem hohen Staffel der Volkommenheit erheben/ oder zu einem nambhaften Werck gebrauchen will/ zeitlich und von Kinds-Wesen an/ auf den Weeg der Tugend und Andacht leite / damit sie nach und nach zunemmen/ unnd taugliche Werck-Zeug werden mögen / GOttes Willen zu vollziehen ; Eben dise Weiß zu handlen brauchte die Göttliche Vorsicht mit Anna Xantonia, als welche nachfolgende Zeit einen hohen Gipfel der Heiligkeit besteigen / und ein ansehenlich Werck zur Ehr GOttes und der Seelen Heil aufrichten solte.

Es hatte schon allbereit der Geist GOttes durch den H. Tauff in dem Hertzen dises unschuldigen Töchterleins sein Wohnung genommen / und gabe sein Kraft und Würckung in desselben/wiewohl noch kindtlichen/ Anmutungen scheinbarlich zu erkennen ; So begierig das Kind verlangte nach den Brüsten seiner lieben Frau Mutter Margaritæ, als von dero es samt der Milch den Geist mütterlicher Tugenden zu saugen begehrte / so grossen Vnlust erzeigte es ab frömbder Milch und Brüsten/also daß kein Mögligkeit war/ mit Lieb oder List einiges Tröpflein darvon in sie hinein zubringen ; Gleich als erkennte und besorgte Anna schon dazumahlen/ daß sie nicht etwann mit frömbder Milch/ zugleich frömbde Vntugenden unnd unärtige Sitten / wie zu geschehen pflegt/ hinein saugete.

Ihre erste Reden unnd Vbungen waren scheinbahre Zeichen eines geschwinden Verstands/und solchen Gemüths/welches sich mit gemeiner Waar nicht leichtlich beschlagen laßt / sonder immerzu höher unnd nach dem besten trachtet. Ihre Sitten und Geberden/so weder kindisch noch leichtsinnig waren/

ren/zierete ein jungfräuliche Geschämigkeit mit ernsthafter Liebligkeit vermengt. Ihres Hertzens erste Anmutungen unnd Freuden stuhnden nicht / wie bey solchem Alter gewöhnlich/ nach Dock- unnd Kinder-Spill/ sonder nach dem H. Gebett und Andacht. Die Tugend scheinte ihr natürlich und angebohren zu seyn. Und obwohlen sonst ins gemein deß Menschen Sinn und Gedancken so gar von Jugend auf zum argen geneigt/ könnte man doch an disem unschuldigen Töchterlein kein andere Neigung vermercken/ als zu dem Guten/ gleich/ als hätte sie/ wie wir zu reden pflegen/ in Adam nicht gesündiget.

Dise herrliche Anzeigen einer so tugendlichen Art/ gleich wie sie den lieben Eltern grossen Trost gebracht/ also verursachete sie in ihnen nicht minder Fleiß und Sorgfalt / wie sie so gute Art durch rechtschafene Auferziehung unnd Unterweisung erhalten/ mehren / und zur Vollkommenheit bringen könnten. Wiewohl es in disem Stuck keiner grossen Sorg/ noch Mühe bedörfte ; Seitemahlen das Hertz Annæ einem guten Erderich gleich gewesen / so den Saamen guter Unterweisung gantz begierig aufgefangen/ und für sich selbst/ doch nicht ohne himmlischen Tau der Göttlichen Gnad / zu seiner Zeit reiche Früchten gebracht.

Neben schuldiger Ehrenbietung/ unnd hurtigem Gehorsamb erzeigte sie sich gegen ihren lieben Elteren dermassen willig unnd leitsamb/ daß sie den Augen-Wanck derselben für ein außtrucklichen Befelch gehalten/ und ehender das Wort von dem Mund geflogen/ sie schon allbereit das Werck erwisen. Gegen jedermann so mildt- und sanftmüthig / daß man sie einem unschuldigen Täublein oder gedultigem Lämblein zu vergleichen pflegte. Diß waren die Würckungen deß innerlichen Geists/ welcher ihm dise Seel zur Wohnung belieben lassen/ und solcher Gestalt angefangen zu ziehren.

Der aber sich so vil bemühet/ so gar noch bey der Nacht kindlicher Jahren/ wird ohne Zweifel nicht gefeiret haben zur selben Zeit / da das Liecht deß Verstands in der Seel dises Töchterleins vollkommentlich aufgangen / da sie nemblich erst recht tauglich war/ ihren GOtt und HErren zu erkennen/ unnd über alle sichtbahr- und unsichtbahre Geschöpf zu schätzen ; Da sie angefangen das Böß von dem Guten zu entscheiden/ und ihre so wohl innerliche als äusserliche Werck nach der Schnur der rechten Vernunft zu richten : Dise waren nemblich die erste Jahr/ in denen ihro der himmlische Bräutigamb geruft/ und sie sein Stimb angefangen zu kennen/ deme sie hingegen hurtig doch mit tiefester Demuth geantwortet ; Ich will sagen/ die jenige Gnaden unnd innerliche Einsprechungen/ so GOtt ihr freygebig anerbotten/ fanden jederzeit Raum und Platz in ihrem Hertzen/ als welches von aller Eitelkeit/ und irrdischen Gelüsten befreyet war.

Und

Vnd wiewohl sich Anna theils durch die im H. Tauff empfangne / unnd bißhero wohl verwahrte Vnschuld / theils durch würckliche Vbung der Tugend und Andacht sich mit ihrem GOtt und HErren vest verbunden sahe / war doch dises ihrem Eifer vil zuwenig / als welcher immer neue Band suchte / ihr Seel mit dem höchsten Gut desto enger zu verstricken. Die ohngefahr umb das Jahr Christi 1574. in Franckreich schwebende Kriegs-Empörung erweckten grosse Sorgen in dem Gemüth Ihro Päpstlichen Heiligkeit; Solche zeitlich zustillen ward ihr Eminentz Herr Cardinal Cajetanus dahin abgesandt; Diser hochwürdigiste Prælat setzte zwar sein Reiß schleünig fort / wolte doch die Statt Dyon nicht vorbeygehen / sonder verblibe alldort etlich Täg / und bemühete sich / das H. Sacrament der Firmung denen Bedörftigen zu ertheilen. Alles umbligende Volck eilete herzu / von so würdiger Hand den H. Chrysamb zu empfangen. Wie damalen dem frommen Töchterlein Anna müsse umb das Hertz gewesen seyn / mit was grosser Begird sie dises H. Sacrament werde verlangt haben / ist leichtlich zu erachten / in dem sie disen H. Chrysamb betrachtete als ein neue Stärcke der Seel / ein Bestättigung der Liebe / und ein nahere Verbündtnuß mit GOtt. Ist wohl zu glauben / auß dem gantzen Hauffen deren / so zu diser H. Firmung hinzugeeilt / werde kaum einer gewesen seyn / der dise junge Tochter so wohl in eiferiger Begirde / als in würdiger Vorbereitung zu disem H. Sacrament übertroffen habe. Sie rüstete nicht nur ihr unschuldige Seel zur Empfahung der Göttlichen Gnade / sonder beschlosse auch bey sich selbst / ihrem zarten Leib alle Nahrung zu entziehen / und so lang nüchter zu verbleiben / biß daß sie dises H. Chrysambs theilhaftig gemacht wurde. Weil nun der Zulauf deren / so durch Bischöfliche Hände begehrten geseegnet zu werden / so hoch erwachsen / daß der hochwürdigiste Cardinal schon in die drey Täg bemühet war / beynebens aber das züchtige Töchterlein die Mänge deß Volcks nicht durchtringen / noch seines Verlangens gewährt werden möchte / ist selbiges dise 3. Tag ohngeessen biß in die Nacht verharret / wiewohl es mit grossem Schmertzen ohne die H. Firmung hat abziehen müssen. Es wäre schon / wenigist für dißmahl / umb sie geschehen / wann nicht ihr Herr Vatter neben andern Befreundten auß Mitleiden gegen ihr bey ihr Eminentz umb den vierdten Tag demüthigist angehalten / und erlangt hätte / daß sie selbigen Tags unter dem gantzen Volck am allererstẽ dem hochwürdigisten Prælat fürgeführt / und deß so hertzlich verlangten Chrysambs theilhaftig worden wäre. Diß ware meines Erachtens ein sonderbarer Gunst deß H. Geists / welcher / damit auf ein vollkommnere Vorbereitung die Salbung Göttlicher Gnade desto überflüssiger und tieffer in die Seel hinein tringete / Annæ sehnliche Begierd 3. gantzer Tag lang aufgeschoben.

Hat

Hat Anna so grosse Andacht und Verlangen gegen dem H. Sacrament der Firmung getragen/ mit was Eifer wird sie gebrunnen haben nach dem zärtisten Fronleichnamb Christi / in welchem alle Schätz der Weißheit unnd Wissenschaft der Gottheit leibhaft begriffen? Fürwahr hochwunderlich unnd nicht leicht anderstwo zu finden ist ein so hitzige Begird gegen der himmlischen Engel-Speiß in einer so jungen Tochter. Ihr noch so geringes Alter wolte nicht zu lassen/daß sie zu dem Tisch deß HErrn hinzugehn/und die jenige Speiß/ nach der ihr Hertz verlangte/ niessen dörfte. Sie zählete Tag und Stund / die noch fürüber fliessen müßten / biß sie jhres Verlangens gewährt solte werden. Unterdessen aber erdachte und brauchte sie einen heiligen Fund / aufs wenigist so köstlichen Schatz mit den Augen zu geniessen/ der dem Mund noch nicht gestattet wurde. Nicht weit von jhrem vätterlichen Hauß zu Dyon ist die Kirch der Societet Jesu abgelegen. In dise floge dises unschuldige Täublein alle Sonn- und Feyrtäg mit begiriger Andacht/ und zwar eben auf die Stund zu dero jene Geistliche/ so nicht Priester seyn/ jhrem Gebrauch nach/ dem H. Meß-Opffer beyzuwohnen / unnd zu End der Meß den H. Fronleichnamb Christi zu empfangen pflegten: Disem währenden Act der H. Communion sahe Anna zu mit sonderbahrem Trost/ und behertzigete so wohl Christi unaußsprechliche Liebe/ als erwehnter Geistlichen Andacht / und Einzogenheit; Immittelst schossen jhr die Zäher in die Augen/die Seufzer brachen sänftiglich auß dem Hertzen herfür/und gaben gnugsam zuverstehn/daß sie nemblich jhren Eifer mit der Andacht jener Geistlichen vereinigete/ und den Lieben Gast / welchen jene in der Warheit und mit dem Mund empfangten/ sie Anna in dem Geist/ und mit den armen inbrünstiger Begirden umbfangte. Dise ungewohnliche Inbrunst in einem so jungen Töchterlein füllete die umbstehende an mit Verwunderung/ und Geistlichem Trost/ sie urtheileten weißlich/ solche Seufzer und Trähnen wären nichts anders als Bewegungen deß in jhr wohnendē H. Geists/ durch dessen miltes Anwehen jhr Hertz in so zarte Anmutungen zerflosse: Sie wären Vor-Botten einer grossen Fruchtbahrkeit und Vberflus der Tugenden/ so folgende Jahren in jhrer H. Seel wurden aufgehn.

Wie fast aber Christo unserem lieben Heiland so eifrige Begirden zu disem hohen Geheimbnuß gefallen / und wie sehr disem zarten Jungfräulein der eintzige Anblick jhres Liebsten/ wiewohl hinder der Wand deren Gestalten stehenden/ Bräutigambs/ fürträglich gewesen seye/ kan man hell auß deme abnemmen/ weil dem Allmächtigen GOtt beliebet hat/ so ungewohnlichen Eifer mit einem Wunder-zeichen und ungewohnlicher Gnade zucrönen. Anna fiele in ein gefährliche Kranckheit/ von dero jhr hernach auch das Gehör gantz verfallen/ und die Leibs-Kräften also geschwächt worden/ daß die Artzt an jhrem

Leben

Leben verzweiflet. In so traurigem Zustand begunten die liebe Elteren vor Leid und Kummer gleichsamb zergehen / wußten vor Verwirrung nicht / was sie anfangen solten / oder wie sie ihr liebstes Kind bey dem Leben erhalten möchten. Darneben aber war Anna wohl getröst / als welche ihren Willen und Hertz mit dem Willen und Hertz GOttes gäntzlich vereiniget hatte / unnd in Bereitschaft stuhnde / wie es dem lieben GOtt gefällig / zuleben / oder zu sterben / faßte beinebens Hertz und Vertrauen auf den himmlischen Artzet / der den Stummen die Red / den Tauben das Gehör zuertheilen vermag ; und hielte inständig an umb jene Gnad / welche selbiger Zeiten ohn grosse Beschwernuß verliehen ward / daß man nemblich in ihrem Kranken-Zimmer das Geheimnuß deß H. Meß-Opffers halten dörfte / damit sie das jenige Gut / welches ihrem Mund / Alters halber / noch nicht erlaubt war / wenigist durch lieblichen Anblick genieſſen möchte. Alsbald willfahrt man ihrem Begehren / das hochheilige Ambt der Meß wird in ihrer Gegenwart gehalten / deme sie auch mit tieffester Demuth und höchstem Trost ihres Hertzens gantz andächtig beygewohnet / und mit grossem Verlangen der H. Wandlung erwartet. Als nun der Priester den zarten Fronleichnamb Christi in die Höhe erhäbt / und den anwesenden anzubetten vorgestelt / warffe Anna alsobald ihre reine Tauben-Augen / gleich als zwey Pfeiler der Liebe / auf Christum / faßte und umbfienge ihn mit den Armben ihres Hertzens so inniglich / gleich als wolte sie mit dem H. Patriarchen Jacob sagen / *Gen.* 32. Non dimittam Te , nisi benedixeris mihi : **Ich will dich HErr ! nicht entlassen / du ertheilest mir dann deinen H. Seegen.** Und sihe Wunder ! im selben Augenblick bricht unversehens auf das inwendige Geschwär / unnd fließt auß den Ohren ein weisser Saft / wie Milch / das Gehör kombt wider / die Schwachheiten verschwinden / die Kräfften nemmen zu / Anna wird am gantzen Leib frisch und gesund / mit unaußsprechlicher Freud der lieben Elteren / und Verwunderung aller Beywesenden. O wie schnell wird man gesund / wo Christus die Stelle deß Artzets vertrittet ! wie kräftig muß jene Artzney seyn / welche auch in die ferne / so man sie blos in die Augen faßt / so trefliche Würckung erzeiget !

Es erkennte dise junge Tochter wol / daß sie dem lieben GOtt Leib und Leben / bey so wunderlich zugestelter Gesundheit / schuldig wäre ; vermeinte sich also / schuldiger Danckbarkeit halben / höchst verbunden zuseyn / alle ihre Kräften Leibs und der Seel / GOtt zu lieb unnd Dienst / nach Mögligkeit / anzuspannen. Dahero sie nicht allein ihre gewöhnliche Andachten vermehrt / in denen sie vil himmlischen Trost und Süssigkeit empfande / sonder auch ihre kleine Aermblein nach dem harten Creutz Christi außgestreckt / in dem sie alle Gelüste deß Leibs verschmähet / und ihr zahrtes Jungfräuliches Fleisch mit

Abbruch und anderen Leibs-Casteiungen sehr streng gehalten. Dise strenge Weiß zuleben beliebete jhr desto mehr / weil sie täglich vor jhren Augen das Exempel oder Beispil sahe an jhrer Stief-Schwester / Nicolaa le Gerard, einer tugendthaften Jungfrauen / welche / ohne Zweifel auß sonderbarem Antrib GOttes / ein sehr rauhes Leben führte / und den äusserlichen Buß-Wercken sonders ergeben war. Die härine Kleider / Geisel unnd Ketten / harte Ligerstadt / langes Gebett / stäthes Fasten und dergleichen leibliche Strengheiten / so Anna von der gottseeligen Schwester ersahe / verursachten in disem zahrten Jungfräulein nicht allein keinen Schräcken / oder Abscheuen / sonder einen Eifer unnd Jnbrunst / solchem herzlichen Exempel nachzufolgen. Sie machte keinen Vnterschid unter jhrem und jhrer Schwester Alter unnd Kräften / sonder vermeinte / jene Strengheiten / so jhr liebe Schwester ertragen möchte / wurden auch über jhr Vermögen nicht seyn. Sonderbar aber ware Anna dem Fasten ergeben / und pflegte an solchen Fast-Tägen nur einmal deß Tags zuessen / und zwar zu mehrmalen nichts anders als rohe Feigen / weil dise / wie sie vorgabe / ein längere Zeit in dem Magen unverkochet verbleiben; und sie also nicht noth hätte / mit Vnterbrechung oder Hindernuß der Geistlichen Vbungen / öfters Speiß zunemmen. Nemblich der Eifer ist blind / nnd hat eines weisen Führers vonnöthen; Dann / so jhn die Bescheidenheit nichts stähts an der Hand führet / stosset er bald an / unnd thut dem Guten zuvil. Nicolaa vermerckte wohl / daß Anna den Bogen über jhre Kräften spannete / und mehr deß Zaums / als der Sporzen bedörfte: Damit sie dann durch unbescheidenen Abbruch nicht etwann der Gesundheit merklichen Schaden zufügte / strafte Nicolaa, und fragte sie ernstlich / woher sie so vermessen sich dergleichen Strengheiten unterfangen dörffe? Wer jhr zu so strengem Fasten gerathen / oder Erlaubnus geben habe? Anna verwunderte sich der seltzamben Frag / wie so / antwortete sie / ist es dann nicht jedermann ins gemein erlaubt guts zuthun? darf man dann ohne Raths-fragen oder Erlaubnus nicht Buß würcken / und den Himmel verdienen? Worüber Nicolaa gelächlet / und sich nit wenig ab der unschuldigen Antwort jhres frommen Schwesterleins verwundert. Doch gab sie jhr weiteren Vnterricht / und sagte: Ja freilich soll man in dergleichen Buß-Wercken nichts vornemmen ohne Rath und Gutheissen deß Beicht-Vatters: die wahre Frombkeit und Andacht stehe nicht in der äusserlichen Rinden / strenger Leibs-Casteiungen / sonder vilmehr in dem jnwendigen Marck einer bescheidenen Liebe; Der Gehorsamb sey vil besser als die Schlacht-Opffer / dann in diser werde nur das Fleisch geschlachtet / in dem Gehorsamb aber schlachte man GOTT dem HErrn den eignen Willen / welches vil ein fürtrefflichers und GOtt an-

ge-

genehmers Opffer seye / dann die äusserliche Strenge deß Leibs ; Fasten unnd andere Werck der Buß / da sie auß eignem Willen / ohne Rath und Bescheidenheit geschehen / gehen läer ab / unnd ohne Verdienst ; der Gehorsamb seye fast der einige Künstler / so unseren Wercken die rechte Gestalt / rechten Werth und Verdienst gebe. Solche verständige Ermahnung unnd nothwendige Lehr hat das kluge Töchterlein alsobald tief ins Hertz gefaßt / und nicht allein nimmer entlassen / sonder den Tag deß Lebens fürterhin nicht das geringste ohne Rath jhres Geistlichen Anweisers fürgenommen / welcher jhro zu fast grossem Nutz / und Aufnemmen im Geist gedient.

Haß deß Müssig-gangs / Gehorsamb und Ehrenbietigkeit gegen den Elteren / Eifer zum Wort GOTtes und Christlicher Lehr.

Das III. Capitel.

DEmnach Anna Xantonia an Jahren und Verstand zugenommen / ist mit jhr gleichfals die Tugend und Begierd einer außerlesenen Heiligkeit aufgewachsen ; In deme sie sich höchstens beflissen / jhren Jungfräulichen Stand mit wol-anständigen Tugenden bestermassen zu zieren : Vorauß aber flohe sie den Müssig-gang als ein Vrsprung aller Lasteren und Pest Jungfräulicher Reinigkeit. Vnd weilen jhro wol bekant ware / daß die Vnschuld keinen besseren Wächter haben möge / als ein embsige Beschäftigung / spannete sie so wol jhre innerliche als äusserliche Kräfte zur Arbeit an / und übte eintweders den Verstand in Betrachtung Göttlicher Geheimnussen / oder den Leib in äusserlichen Hauß-Geschäften. Vnd dises umb so vil mehr / weil sie sahe / sie könne in disem Fahl dem schädlichen Müssig-gang entgehen / und zugleich den Gehorsamb unnd schuldige Dienst gegen den Elteren erweisen. Jhr Frau Mutter Margarita , weil sie an jhrer liebsten Tochter / neben einer sonderbaren Klugheit / gleichen Fleiß und Behändigkeit in dero Verrichtungen vermerckt / theilte die Hauß-Sorgen mit Anna , und legte jhr die halbe Burd auf zu tragen / sie zwar / wolte das Hauß-Wesen in der Statt zu Hauß verwalten / Anna solte ausser der Statt auf dem Hof und Güteren bemühet seyn. Welche wiewohl mühsambe Verwaltung sie mit Freuden auf sich genommen / und nicht minder mit sattem Genügen der Elteren treflich versehen. Ein einiger Augenblick jhres Herrn Vatters galte bey jhr so vil / als

ein gemessner Befelch / und was ihr Frau Mutter den Dienst-Mägden befohlen / richtete Anna alsbald in das Werck / gleich als wann es ihr befohlen ware / also daß Margarita ihr Frau Mutter endlich nichts mehr in dem Hauß hat befehlen dörffen / sie hätte dann Annam außtruckenlich vorher ermahnt / daß solcher Befelch nicht sie / sonder die Dienst-Botten angienge.

Aber so hurtig sie geloffen / wann ihro die liebe Elteren gewuncken / so schnell ist sie geflogen / wann sie die Stimm GOttes vernommen. Sie bemühete sich mit Martha in äusserlichen Geschäften nicht also / daß sie der Geistlichen Ruhe mit Magdalena, als deß besten Theils vergasse. Dahero wiewol sie ihrer anvertrauten Verwaltung halber bey zwo oder drey Stunden weit von der Statt auf dem Meyer-Hof beschäftiget ware / hat sie sich doch / alle Sambstäg und Feyr-abend bey guter Zeit / wider in die Statt nach Hauß begeben / damit sie mit grösserer Ruh / und Versamblung deß Geists ihrem GOtt und HErrn aufwarten / und einen so würdigen Gast in der H. Communion nach Gebühr empfangen könnte. Und wie die rechte Lieb scharpfsinnig ist / solche Zuruck-kunft anzurichten / ersinnete sie allerhand bewegliche Ursachen / vermög deren die Frau Mutter beredet wurde / eintweders sie nach Hauß abzuruffen / oder wenigist ihr Ankunft gut zuheissen.

Ihr gröste Freud ware / an Sonn- und Feirtägen das H. Wort GOttes anzuhören / welches / als ein himmlisches Tau aufzufangen / der fruchtbare Acker ihres Hertzens jederzeit offen und bereit stuhnde: dahero sie sich bey allen Predigen / wie auch bey den Christlichen Lehren fleissigist eingefunden / und war nit zu friden / das jenige / was sie guts darauß gelehret / für sich allein zu behalten / sonder empfande in ihrem Gemüth einen unbeschreiblich-hitzigen Eifer / den Uberfluß auch in andere Hertzen außzugiessen.

Sie war auch nicht vergnügt mit deme / daß sie auß angehörtem Göttlichen Wort ein neue oder mehrere Wissenschaft hoher Geheimnussen erlangt hätte / sonder bedachte sorgfältig bey sich selbsten / wie sie selbiges auch in Ubung bringen / und werckstellig machen möchte. Einsmals begab es sich / daß ein gewisser Prediger mit sonderlichem Eifer und Nachtruck der Worten wider die Eitelkeit / unnd unmässigen Pracht der Kleider / so selbiger Zeiten im Schwang gienge / häftig ab der Cantzel gedonderet: Bey diser Predig befande sich auch Anna Xantonia, und neben ihr ein andere Frau: dise / wie bey vilen der Brauch / so das jenige / was sie in der Predig hören / nit auf sich / sonder auf andere deuten / dise Frau / sag ich / zopfte Annam heimblich bey den Kleideren / mit Vermelden / dises Wetter seye ihr vermeint / und gehe loß auf ihr Haupt-Zierde; Welches doch ein überflüssige Ermahnung war / weilen Anna sich der Kleider-Pracht wenig geachtet / und damahlen

auf-

aufgezogen / wie es zur selben Zeit / jhrem Stand gemäß / und bey Adelichen Personen gebräuchig ware. Nichts destoweniger nahme sie diſe Anmahnung demüthig an / und alsbald sie nach Hauß kommen / warf sie den zierlichen Aufſatz jhres Haubts hinweg / und war hinfüran mit einem einfältigen Bund zufriden. Es blibe auch bey diſem nicht / ſonder sie ſuchte alle jhre Verehrungen / und geſparetes Gelt zuſamb / eilte darmit dem Buchhändler zu / und kaufte nicht eitele / oder weltliche / ſonder lauter andächtige / geiſtliche Bücher ein / deren ſie ſich hernach zu jhrem / unnd anderer ſonderbahren Frucht täglich bedient hat. So aufrichtige Meinung / unnd ſtarckmüthige That hat dem Allmächtigen GOtt ſonders wol gefallen / zumalen auch jhro einen gewaltigen Vorſchub in dem Weeg der Vollkommenheit gegeben / alſo daß ſie von ſelbiger Stund an alle Band der Welt zerriſſen / alle Eitelkeit verſchmacht / und die Vereinigung mit jhrem GOTT und HErren von Tag zu Tag reiner geſucht: So vil vermag ein Ritterlicher Entſchluß / und beſtändiger Fürſatz. Es hatte nemblich die Göttliche Vorſichtigkeit diſe großmütige Seel zu Beförderung viler anderen Seelen Heil vorgeſehen / unnd dahero in jhr ein überauß groſſe Begird Göttlicher Wiſſenſchaft entzündet / dardurch ſie auch andere Seelen mittler Zeit unterrichten / unnd zu tugendſambem Leben anweiſen könnte.

Vnd obwohl Anna durch aufmerckſambe Anhörung deß Worts Gottes in den Predigen / wie auch durch embſiges Ableſen Geiſtlicher Bücher / einen ſo groſſen Schatz gedachter himmliſchen Weißheit geſamblet / hat ſie doch nit unterlaſſen / bey der Chriſtlichen Lehr auch unter den Kindern zu erſcheinen / und alldort ein vollkommne Erkandtnuß der hohen Geheimbnuſſen deß allein ſeeligmachenden Catholiſchen Glaubens zu erlangen. Ja ſolche Chriſtliche Lehr war gleich einem Magnet-Stein / welcher jhr Hertz durch ſüſſen innerlichen Gewalt an ſich gezogen. Zu diſer ſtuhnde all jhr Sinn und Gedancken: In diſer fande ſie jhres Hertzens einigen Troſt und Vergnügen; Bey diſer ſtellete ſie ſich allzeit unter den erſten ein / und war allen beywesenden ein Spiegel jungfräulicher Zucht und Ehrbarkeit. Sie fangte alle Wort deß Geiſtlichen Lehrmeiſters auf als köſtliche Perlein / und ſo ſie befragt wurde / gab ſie ſolche Antwort / daß man ſich ab jhrem ſo reiffen Verſtand zu verwunderen hätte / beynebens aber wohl erachten könte / es müſſe in demſelben ein höheres Liecht verborgen ſeyn. Die jenige Geheimnuſſen / ſo allda der Jugend fürgetragen und erörtert worden / widerholte ſie hernach / unnd zerlegte ſie Stuckweiß den jungen Töchteren / damit ſie es deſto beſſer faſſen / behalten und in nächſter Zuſammenkunft mit Ehren beſtehn könnten. Eben diſe Lieb erzeigte Anna zu Hauß den Dienſten / denen ſie außführlich zu erzählen wüßte / was in letſter

Chriſt-

Christlicher Unterricht vorgebracht worden / neben heilsamber Ermahnung / wie sie GOtt förchten und lieben solten. Unterweilen berufte sie alle in ein absonderlich Zimmer / und erklärte jhnen jetzt den Inhalt der 7. Bitten / so Christus seine liebe Jünger auf dem Berg gelehrt / bald den Englischen Gruß / ein andermahl die 12. Articul deß H. Glaubens / und was dergleichen mehr zu Christlicher Lehr gehört. Alsdann wann es sie geduncke / daß jhre Zuhörerinen die nothwendige Stuck genugsamb ergriffen hätten / schritte sie zu andächtigen Gebetten / und ansehenlichen Wercken der Tugenden / unnd zeigte gar fein / wo / und wie sie möchten geübt / und in den Schwung gebracht werden. Welches Ambt Anna mit so ernsthaften Gebärden versehen / daß jhre Elteren selbst mehrmalen solcher Lehr beygewont / und ab der tieffen Erkandtnuß Göttlicher Geheimbnussen / wie nicht weniger ab dem sonderbahren Eifer jhrer Tochter sich tröstlich verwundert haben. Diß waren nemblich die Vor-Botten künftiger hohen Tugenden und hitziger Begirden / der Seelen Heil zu beförderen / so der H. Geist in jhrem Hertzen angezündet / wie mit nächstem zuvernemmen.

ANNÆ XANTONIÆ innerlicher Antrib / Eifer und Beruf zur Seelen Heil.

Das IV. Capitel.

IN dem sich Anna Xantonia als ein arbeitsambes und kunstreiches Binlein so embsig bemühete / die junge Töchteren durch fleissige Unterweisung zur Erkandtnuß und Liebe GOttes sänftiglich zu führen / beynebens auch einen mercklichen Frucht jhrer Arbeit mit Augen sahe / ist in jhrem Hertzen ein unaußsprechliche Hitz und Begird entstanden / die Ehr GOttes in den Persohnen jhres Geschlechts außzubreiten. Welche Hitz von Tag zu Tag in jhr gewachsen / biß sie endlich in ein helle Flamm außgebrochen / so einen guten Theil der Welt erleuchtet / und in der Liebe GOttes entzündet hat.

Es bedachte die verständige Jungfrau / und müßte mit jhrem grossen Hertzen-Leid sehen / was massen in Franckreich und Teutschland die Pestilentzische Süchte schädlicher Ketzereyen eingerissen / wie die Catholische Warheit unterdruckt / die betriegerische Falschheit aber fast aller Orthen überhand name / wie das Gift neuer und falscher Lehren / so gar auch in die Schulen der wahren Religion eingeschlichen / also daß die arme Jugend erschröcklich hinter das Liecht geführt und verderbt wurde. Sie führte zu Hertzen / was

gros-

grosser Mangel selbiger Zeiten vermerckt ware an rechtschafnen und bewährten Lehrmeisteren/ die sich der lieben Jugend annemmen wolten/ und wüßten/ dieselbe in gesunder Lehr und GOttes Forcht zu erziehen. Hingegen sahe sie mit höchstem Trost ihres Hertzens/ wie starck sich die Societet Jesu bearbeitete/ der allgemeinen eingerissnen Sucht zu begegnen/ und in den zahrten Hertzen der Jugend/ neben den freyen Künsten/ zugleich den reinen unverfälschten Glauben und Christliche Tugenden einzupflantzen. Die Gelegenheit ihres Vätterlichen Hauß stellete ihr diß scheinbare Exempel täglich vor die Augen/ und ware fast der einige/ doch heilige Fürwitz/ der sie zu dem Fenster zoge/ in deme sie gar eben in acht name/ wie die studierende Jugend in grosser Anzahl/ und nahent bey tausent starck/ die Schulen der Societet täglich besuchte/ sambt der Geschickligkeit/ die Tugend zu erlehrnen; Wie sie in schöner Ordnung und Zucht in die Kirch zum H. Meß-Opffer/ an Sonn- und Feyrtägen aber auch zur Predig/ zur Christlichen Lehr/ zur Congregation und Marianischen Versamblungen sich verfügte/ was für ein Kindlich Vertrauen gemelte Jünger gegen ihren Lehrmeisteren erzeigten/ wie vilmahl sie dieselbe in ihrem Collegio besuchten/ und deren nutzlichen Raths und Anweisung pflegten. Beynebens name auch Xantonia wahr/ was grosser Frucht auß dergleichen Unterweisung/ und Anmahnungen erfolgte/ in dem der Augen-Schein an Tag gabe/ mit was Eifer unnd Andacht die junge Knaben sich der Hochheiligisten Sacramenten der Buß unnd heiligen Communion zum öfteren gebrauchten; Sie sahe/ wie sich die Jugend ins gemein so gählingen veränderet/ wie glücklich alle Laster unnd Leichtfertigkeit außgemusteret/ und an deren stadt die beste Sitten/ Zucht und Ehrbarkeit aller Orthen eingeführt wäre. Diß alles erwegte Xantonia mit Fleiß/ und empfande in ihrem Hertzen ungewohnliche Hitz und Gedancken/ eben dises zu Nutz der jungen Töchteren vorzunemmen/ was die Vätter der Societet Jesu in der studierenden Jugend/ so löblich/ als nutzlich allbereit ins Werck gestellt hatten. Dann/ gedachte sie bey sich selbst/ der Himmel ist ja eben so wohl für das weibliche/ als für das mannliche Geschlecht erbaut. Warumb soll dann der meiste Theil desselben/ auß Mangel rechter Unterweisung in denen Stucken/ deren Erkandtnuß zur Seeligkeit so nothwendig erfordert wird/ zu Grund gehn/ und verderben? Die Jugend mannliches Geschlechts zwar ist wohl versehen/ mit dero die Vätter der Societet täglich in Schulen/ oder Congregationen beschäftiget seye/ in dero zahrte Gemüther gleich als in ein weiches Wax sie neben der Geschickligkeit die Grund-Lehren Catholischer Warheit eintrucken/ die Tugend und anständige Sitten formieren. Wo bleiben aber unterdessen die junge Töchter? Wer nimbt sich deren an? Wer

un-

unterweiset sie in nothwendiger Wissenschaft/in der Tugend/in sitlichen Gebärden? Oder vermeinen wir villeicht / die Tugend und Ehrbarkeit seye jhnen von Natur angeboren / also daß sie dergleichen Unterweisung nit so fast bedörffen? Wolte GOtt es wäre dem also / aber die Erfahrnuß gibt leider das Widerspil/ und ist hell am Tag/ wie die alte Schlang/ und die schädliche Neigung zur Boßheit eben so wohl in unserem Geschlecht herrsche/ auch was für wilde Geschos von den jenigen jungen Bäumlein herfürschiessen/die jhrer Natur gelassen/ von keinem fleissigen Gärtner beschnitten/ angebunden / und wohl versorget werden.

Mit dergleichen Gedancken gienge Anna gleichsamb Tag und Nacht umb; diese liessen jhr kein Ruh / sonder triben sie häftig an/ Mittel und Weeg zu suchen/ wie dem verlassenen Frauen-Geschlecht möchte geholffen werden. Aber je mehr sie der Sach nachgedacht/ je grössere Beschwerden befande sie darinn/ und jhre Kräften vil zu schwach/ als daß sie den Last eines sonderbahren neuen Wercks alleinig möchte ertragen; Dahero sie jhr umb eine Gehilffen umbgesehen / und jhres Hertzens Gedancken in gutem Vertrauen jhrer Stief-Schwester Nicolaa entdeckt; einmahl werde sie Anna, mit ungewonlichem Eifer in allem jhrem Gebett angetriben/ den Seelen jhres Geschlechts nach Mögligkeit zur Tugend und Vollkommenheit zuverhelffen; Sie habe schon lang vor der Himmels-Porten angeklopffet / und gebetten / GOTT wolle doch andächtige Persohnen verordnen / die sich eines so nutzlichen Wercks unterfangen dörffen. Nicolaa deuncke sie jhres Verstands und bekanten Eifers halben allerdings tauglich / zu so wichtigem Gebäu eintweders den ersten Stein zulegen / oder denselben wenigist mit jhrem Beistand und reiffen Anschlägen aufzuhelffen.

Ab diser Ansprach hat Nicolaa ein sonders Wohlgefallen/ als welche nichts liebers hörte/ dann von Vermehrung der Ehr GOttes/ wiewohl sie mehr zu der Ruh deß Gebetts/ als zu dem würcklichen Leben geneigt ware. Sie lobete Annæ Xantoniæ billiche Begirden / und ermunterte sie mit kräftiger Ermahnung zu dem heilsamben Werck/ mit vermelden: Sie solle nicht zweiflen an dem Uhrhäber diser Gedancken/ welcher kein anderer wäre/ als der jenige/ dessen einiger Will und Begird ist/ daß alle Menschen/keiner außgenommen/ zur Seeligkeit gelangen / welcher auch zu disem Zihl und End jmmerdar frische Arbeiter in seinen Wein-Berg außschicke. Sie solle derohalben Hertz unnd Muth fassen / und dises so nutzlich- als nothwendige Vorhaben in das Werck richten. Das Zihl und End seye heilig und GOtt gefallig/ die Mittel werde der jenige verschaffen/ der solchen Eifer in jhrem Hertzen angezündet. Mich aber betreffend/ sprach Nicolaa, bin ich die jenige nicht/ so die ewige

Weiß-

Weißheit zu disem Werck bestimmet hat/ ob ich schon grosse Anmutung darzu empfinde/ sonder euch/ liebste Schwester Anna, euch und keiner anderen/ ist die Ehr diser höchst-nutzlich- und nothwendigen Stifftung vorbehalten; Welche Wort Nicolaa mit solchem Ernst und Nachtruck geredt/ daß wol zuglauben/ sie dise nicht auß jhr selbst/ sonder auß Göttlicher Offenbahrung geredt habe. Wie dann hernach in der Wahrheit erfolgt ist/ was sie so rund und unverholen vorgesagt: auch sie Nicolaa zu dergleichen hohen Gnad und Weissagung nit untüchtig war/ als dero Leben und Todt wunderbarlich/ und so wohl in den Augen GOttes als der Menschen köstlich war; Fürwahr jhr seeliges End hat uns genugsambe Anzeigen hinderlassen/ daß sie von einem höheren Geist erleuchtet zukünftiger Ding gute Wissenschaft gehabt habe; Dann als sie in jhrer tödtlichen Kranckheit das Brodt der Englen/ als ein sichere Weegzehrung auf die lange Raiß der Ewigkeit/ zuempfangen verlangte/ hielte sie mit demüthiger Bitt umb die letzte Gnad und Trost an/ man wolle jhr doch das höchste Gut auß der Kirch der Societet JESU abholen. Die Wol-Ehrwürdige Herren der Pfarr zu S. Medard, an welche dises unverhofte Begehren gelangt/ weigerten sich dessen häftig/ als einer ungewöhnlichen Sach/ und gaben Befelch/ man solte/ nach altem Gebrauch/ den zahrten Fronleichnamb Christi auß der Pfarr-Kirchen herbeibringen. Aber GOTT schickte es wunderlich/ daß Nicolaa jhrer Bitt gewährt wurde; Dann als man in gemelter Pfarr-Kirch die Schlüssel zu dem Tabernacul aller Orthen suchte/ und nach langem Suchen/ nirgends finden könnte/ ward man genöthiget/ das hochheilige Sacrament auß der Kirch der Societet abzuholen/ und der Sterbenden zureichen. Nicht lang nach jhrem Abscheiden von der Welt hat sie sich einer benachbarten Frauen in so wunderlichem Glantz und Schönheit erzeigt/ daß dise vor Verwunderung mit Freuden rufte: O wie ansehenlich und schön seyt jhr/ Nicolaa! dero sie kurtz und kräftige Antwort gegeben: An jenem Orth/ sagte Nicolaa, wo ich bin/ ist nichts häßliches zufinden. Jhr Jungfräulicher Leichnamb ist hernach vil Jahr unverwesen verbliben. Auß welchem allem leichtlich abzunemmen/ mit was hohen Gaaben dise Gottseelige Jungfrau/ so wohl im Leben/ als nach dem Todt/ von GOtt müsse begnadet geweßt seyn.

Aber/ damit wir zu Anna Xantonia widerkehren/ nachdem sie eines so hellen Tugend-Spiegels/ unnd Schwesterlicher Hilf Nicolaæ beraubet war/ wendte sie all Sinn und Hertz desto vertraulicher zu GOtt/ dessen Hilf alsdann erst recht sich sehen laßt/ wann es an menschlichen Mittlen gebricht/ oder gar verzweiflet ist. Sie befande sich damahlen allein/ und/ wann sie jhre Krafte betrachtete/ vil zu schwach/ einen so schweren Stein

zu bewegen: Sie verliehrte doch darumb den Muth nicht / sonder warf all ihr Hofnung in die Schoos der Göttlichen Vorsichtigkeit / und steurete sich auf die Saul der Göttlichen Hilf / vermittelst deren leicht und ring wird / was sonst menschlicher Schwachheit schwer und unmöglich scheinet. Jedoch / weilen GOtt allen seinen Wercken ein gewüsse Zeit gesetzt / erwartete sie mit Verlangen derselben Stund / zu welcher dises neuen Werks erster Grund gelegt werden solte. Entzwischen richtete sie allen möglichen Fleiß dahin / daß sie alle Stuck deß seeligmachenden Glaubens / und was zu vollkommner Wissenschaft Göttlicher Geheimnussen / und Vbung der Tugenden gehörig ist / vollkommenlich erlernete / damit sie GOtt dem HErren / wo es jhm also beliebte / ein tauglich Instrument oder Werckzeug wurde / gleichfals anderen Töchteren die wahre Lehr und Weiß der Tugend vorzutragen.

Vber das / weil diser verständigen Jungfrauen nicht verborgen war / daß solche hohe Erkantnuß nit so fast auß den Bücheren / und menschlicher Lehr / als durch das H. Gebett / darinn der heilige Geist deß Lehr-Meisters Stell vertrittet / erworben werde / spannete Anna alle jhre Kräften deß Gemüths an / und beflisse sich / den Geist / so wohl in mündlichem Gebett / als innerlichen Betrachtungen täglich zu üben / und der innersten Gemeinschaft mit GOtt zu pflegen / neben flähenlicher Bitt / GOtt wolle jhr doch gemelte Gnad verleyhen. Fürwahr / wo ein eyfriges Gebett mit einem unschuldigen Wandel vereiniget ist / da ist grosser Gwalt verhanden / das Hertz GOttes zu bewegen / welches / wiewohl es von Natur mildt und freygebig / dannoch seine Gaaben nit will mittheilen / man thüe jhm dann durch beständiges Gebett einen lieblichen Zwang oder Gwalt an. So manglete es auch diser andächtigen Jungfrauen weder an einem / noch an dem anderen. Jhr Wandel war einer sonderbaren Reinigkeit / mehr himmlisch als irrdisch: Jhr Gebett mehr Englisch als Menschlich. Dahero sie leichtlich von Gott / als dem Bronnen alles Gutens / erhalten / was sie so jnständig verlanget; und zwar mit einem solchen Zusatz und Vberfluß / dergleichen sie niemahlen hoffen / oder jhr einbilden dörfte. Dann als Anna eines Tags zu Morgen in süsser Ruh heiliger Betrachtung vertieft / mit jhrem GOtt und HErren anmüthiglich Sprach gehalten / ist jhr Geist in einer gählingen Verzuckung erhäbt / und mit einer hohen Offenbahrung begnadet worden / in dero die allerheiligiste unzertheilte Dreyfaltigkeit jhren Verstand wunderlicher Weiß erleuchtet / und nicht allein die fürnembste Stuck deß wahren Catholischen Glaubens klar zuverstehen gegeben / sonder auch die Weiß und Manier angedeutet / wie sie auch andere darinn fruchtbarlich unterrichten solte. Welches herzliche Gesicht Annam den gantzen vormittag lieblich aufgehalten /

und mit solchem Vberfluß himmlischer Tröstungen erfüllet / welcher mit keines Menschen Zungen genugsamb mag beschriben werden. Jedoch weil die inwendige Freud auch in das Angesicht herauß geschlagen / spühreten die Hauß-Genossen an jhr etlich Stund lang ein ungewöhnliche / übernatürliche Frölichkeit. Diß ware jene wundersambe Lehr-Schul / in welcher diese Gott-geliebte Seel so hohe Wüssenschaft Göttlicher Geheimnussen glücklich ergriffen: Diß war der helle Bronn himmlischer Weißheit / auß dem sie so reichliche Erkantnuß der Wahrheit geschöpft / welche sie hernach auch in andere Hertzen überflüssig außgiessen solte.

Anna achtet jhr Vatter-Land unbequemb zu jhrem Vorhaben / und fliehet / nach erkantem Willen GOttes / in unbekanter Kleidung nach Dol.

Das V. Capitel.

ALso fürtreflich durch himmlische Vnterweisung versehen / schritte Anna Xantonia allgemach zu dem Werck selbsten / und gedachte / jhrem gefaßten Vorhaben einen Anfang zu machen: Deßhalben sahe sie sorgfältig umb einen tauglichen Platz / an deme sie dem neuen Gebäu einen vesten Grund legen möchte. Zu disem aber achtete sie Dyon jhr Vatterland vilet Vrsachen halber allerdings unbequemb. Erstlich zwar / weilen damahlen diese Statt in grosser Vnruh und Verwirrung steckte / wegen sehr schwirigen Spaltungen zwischen den königlichen Räthen / und dem gemeinen Volck / in deme es der eine Theil mit König Henrico dem IV. hielte / der andere dem Fürsten du Mayne beyfiele / so im Namen Philippi Königs in Spanien / Burgund verwaltete. Diser Hertzog / als das Haubt der Verbündeten wider den neuen König / und Schutz-Herr der abgefallnen Provincen, schluge allgemach ein Aug auf die Cron / verstärckte sich mächtig / und verfahrte sehr scharpf gegen den jenigen / so seinem Glück in dem Weeg stuhnden; massen er den fürnembsten Raths-Herrn Jacobum Venne, und den Haubtmann Gau mit dem Schwerdt hinrichten lassen; als welche die Statt Dyon Henrico dem König zu übergeben gesinnet waren; war also kein Wunder / das die Königliche Räth und die Burgerschaft entzweiet / und wider ein andern gestanden / weilen der Hertzog jener jhre Häubter gefält / das gemeine Volck aber einem neuen König nicht trauen wolte; dessen Religion und Glaub verdächtlich / ja der Catho-

tholischen zu wider scheinte: Auch gäntzlich darfür hielte / bemelter Hertzog schütze jhr Statt/ und zugleich die wahre Religion wider einen solchen König/ der in disem Stand der Sachen der Cron deß Aller-Christlichen Reichs nicht fähig wäre.

Dise widerwärtige Sinn und Meinungen haben die Gemüther der Jnwohner in diser Statt dermassen zertrennt/ daß in vil edlen Häusern die Elteren wider ein anderen/ und die Kinder wider die Elteren gestritten / und kein Theil dem anderen weichen wolte/ wie dann dergleichen Vneinigkeit auch in das edle Geschlecht deren von Xaintonge eingeschlichen / und nit wenig Verwirrung in dem Hauß Annæ verursachet; Jn deme jhr Herr Vatter/ tragenden Ambts halber/ als ein getreuer Königlicher Parlaments-Rath/ vest bey dem König hielte: Hingegen Anna auß Lieb und Eifer gegen dem Catholischen Glauben mehrmalen sich mercken liesse/ daß sie zur anderen Parthey mehrers geneigt wäre/ dessen Vrsachen eiferig/ doch bescheidenlich vorbrachte: welches nichts desto weniger jhren H. Vatter häftig bewegt/ also daß er in dise Wort außgebrochen: Wann sie nit/ wie gleichen Nam/ also auch gleichen Sinn und Meinung mit jhme tragen wolte/ solte sie von seinen Augen weichen/ ein ander Hauß und Land suchen. Welche Wort Anna also verstanden und aufgenommen/ als ertheilte jhr der Herr Vatter völlige Erlaubnuß hinzuziehen/ wo sie hin wolte. Bey solcher Vnruhe dann könnte Anna schwerlich dem vorgenommnen Bau einen Anfang machen; als welcher ein solche Zeit und Gelegenheit erforderte/ da man im Geist deß Fridens / in höchster Ruhe und Sittsambkeit dem Werck beständig obligen möchte.

Für das andere/ gedunckte sie dise Statt zu jhrem Vorhaben untauglich eben darumb/weil sie jhr Vatterland/ allda Vatter und Mutter/ Bluts-Verwandte und Befreundte/ in grosser Anzahl sich befunden; in Bedencken/ das es zu einem solchen geistlichen Werck ernsthafte Gedancken brauche/ die von Fleisch und Blut weit entlegen wären/ massen dise jenen immerdar widerstreben / und alle gute Anschläg zu nichten machen. Sie wüßte wohl/ daß der fromme Patriarch Abraham, damit er sich dem Dienst GOTtes mit gantzem Hertzen ergeben möchte / seines Vatters Hauß verlassen: Sie führte zu Gemüth jene Wort/ mit welchen der Himmlische Bräutigamb seiner Geliebten zugesprochen / *Psal.* 44. Audi Filia, & vide &c. Höre Tochter / und sihe / neige dein Ohr / und vergiß deines Volcks / und deines Vatters Hauß / alsdann wird der Himmels-König ein Gefallen haben ab deiner Zierde. Ja es klingeten jhr in den Ohren die Wort und Beyspil Christi selbst / welcher es selber erfahren / wie wenig

Geist-

Geistlichen Fruchts bey Freunden und Bluts-Verwandten zu erwarten/ auch mit Göttlichem Zeugnuß bekraftiget / daß kein Prophet in seinem Vatterland angenemb seye.

Drittens kam ihr Dyon, auch der Vrsachen halben/ unbequemblich vor / weil selbiger Zeit / auß Befelch deß Königlichen Parlaments zu Paris, die Societet Jesu auß dem Reich / und folgends auch auß diser Statt Dyon, nicht ohne Bestürtzung der Frommen / hat weichen müssen. Nach deren Abzug die Schulen aufgehäbt / die gewöhnliche Christliche Lehren / und Ermahnungen zur Tugend / mit höchstem Nachtheil der lieben Jugend / eingestellt worden. Bey welchem unglückseeligen Zufahl gedunckte sich Anna das Exemplar oder Vorbild / nach welchem sie die Vnterweisung deren jungen Töchteren anzustellen gesinnt ware / gleichsamb verlohren zuhaben. Zugleich schmirtzte sie sehr / daß ihr/ auf dise Weiß / alle Gelegenheit benommen wäre / mit den jenigen zu handlen/ denen sie biß dorthin die Geheimnussen ihres Gewüssens vertrauet: deren Rath und Anweisung auf dem Weeg eigner Vollkommenheit / sie jederzeit nutzlich zuseyn erfahren hatte / und ins künftig nicht allein für ihren Theil / sonder auch zu dem vorhabenden Werck sehr hoch vonnöthen haben wurde.

Weilen sie dann Dyon ihr Vatter-Land gantz untauglich befunden/ schluge sie die Augen auf Dol, so die Haubt-Statt in der freyen Grafschaft Burgund / nicht weit von Dyon entlegen/ an dero sie nicht allein keinen der Mänglen / so sie an ihrem Vatter-Land vermerckt / sonder auch sonderbahre Bequemblichkeit ersehen ; Dann neben dem / daß selbige Statt ausser ihrem Vatter-Land / unnd so wohl von Vnruhe deß Kriegs-Wesens / als auch von Zweitracht innerlicher Spaltungen befreyet / und dahero bequemb war / in dero der neue Bau / wie vor Zeiten der Tempel Salomonis, ohne Getümel in Frid und Ruhe möchte aufgerichtet werden/ war selbige auch mit solchen Einwohneren geziert / die einer edlen Art / scharpffen Verstands/ zur Gottseeligkeit und Liebe der freyen Künsten von Natur geneigt / über das mit einer berühmten Catholischen Universitet oder hohen Schul treflich wohl versehen / also daß dise Statt / wie von der Kunst und Natur / an Mauren und Bollwercken / also auch in wahrer Religion, vest ! und wider alle feindliche Anfähl der schädlichen Lehren wol verwahret stuhnde / sonderlich weilen auch die Vätter der Societet allda wohnhaft/ in ihren nicht vorlängst aufgerichteten Schulen / der lieben Jugend zu gutem / sehr eiferig sich bemüheten / derselben neben den freyen Künsten die wahrhafte Lehr deß alten Römischen Glaubens einzupflantzen.

Bey

Bey welchen Ehrwürdigen Vätteren auch jene/ so auß Dyon abgezogen / jhr Zuflucht und Wohnung genommen hatten: Darunder P. Guilielmus Darlot und andere waren / deren heilsambe Räth und Anweisung Anna so wohl in Sachen / so das Gewüssen / als jhren sonderlichen Antrib zur Seelen Heil betroffen / vor disem gepflegt hatte / und ins künftig allda pflegen könnte. Scheinte also / wie sie die Sach jmmer zu allen Seithen bedachte/ die Statt Dol zu jhrem Fürnemmen sehr wohl gelegen zu seyn.

Nichts destoweniger / damit sie villeicht von eignem Vrtheil nicht betrogen wurde / beflisse sich Anna bester massen / auf alle mögliche Weiß den Willen GOttes zu erkündigen / Theils durch heiliges Gebett / in welchem sie oftermalen mit jhrem GOtt und HErren zu Rath gangen / Theils durch kräftige Buß-Werck / durch welche sie hofte / das Hertz GOttes zu erweichen; Vnd damit sie nichts an jhrem Fleiß erwinden liesse/zohe sie auch/ durch Brieff / zu Rath gelehrte und geistreiche Männer / bevorab jene/ denen jhr Gewüssen / und alle jnnerliche Neigungen schon vorhin bekänt waren / benamentlich P. Joannem Gentil, unnd Ludovicum de Villart, deren Bescheid und Antwort-Schreiben Anna mit reiffem Bedacht wol erwogen.

Bey so weißlich angestelten Berathschlagungen kame jhr die Statt Dol allezeit zu Sinn / sonderlich da sie sich was eyfrigers mit GOtt im innerlichen Gebett versamblet / Dol gewanne jmmer den Vorzug / als ein solcher Orth/ allda sie die vorhabende Form der Vnterweisung bey besseren Mittlen erlehrnen/ und folgends auch in das Werck richten könnte; Also daß sie gäntzlich vermeinte/ dises wäre die Stimb und Befelch GOttes/durch welche sie angetriben wurde / sich zeitlich nach Dol zu begeben/ dem vorgenommnen Werck einen Anfang zumachen. So vil an jhr war / stuhnde sie fertig und bereit/ der Stimb GOttes nachzukommen. Sie war entschlossen dem Vatterland/ den lieben Elteren / allen Befreundten unnd Verwanten auf ewig Vrlaub zugeben/umb der Ehr GOttes und deß Nächsten Heils willen/ in die Frömde zu raisen / ohngeachtet jhro Dol, als eine der Spannischen Nation zugethane Statt/ der Natur nach / in etwas zuwider war.

Sie trachtete allgemach nach Mittel und Weeg / wie sie die Raiß anstellen wolte / aber es ereignete sich ein Beschwernuß über die andere / und sperreten jhr die Porten / daß sie jhrem jnwendigen Eifer / nach Wunsch/ nicht willfahren möchte; Dann Henricus Borbonius, jetzund schon zum Königlichen Thron erhäbt / stritte bey dem Dorff Fontaine Francoise, Frantzösischer Bronn genant / in eigner Persohn mit grosser Tapfferkeit wider Ferdinandum Velascum Castilianischen Comestabilen, und wider den Hertzog du Mayne; Brachte völlig unter seinen Gewalt die Haubt-Statt

Dyon

Dyon sambt dem gantzen Hertzogthumb Burgund/ ausser Auxerre, Seurre und Chalon. Mayne der Hertzog selber / wiewohl das Haubt und Anstifter deß gantzen Aufstands / nachdem er gesehen / daß sich das Glück gewendet / und alles der Cron Franckreich wider zufalle / führte seinen Spannischen Gesandten Tavanium Visconte, und Velascum den Mayländischen Gubernator, hinder das Liecht/ verliesse ohnversehens die Spannische Parthey/ und schluge auf Königs Henrici Seithen umb / welches in der Grafschaft Burgund grosse Verbitterung verursachet wider das Frantzösische Hertzogthumb / also das beyde Theil einen feindlichen Haß wider einander gefaßt/ und schon allbereit die Waffen ergriffen. Bey solcher Vnruh aber / und gefährlichen Kriegs-Empörungen / war nicht rathsamb / auß der Statt hinauß in das ofne Land auf die Raiß sich zuwagen. So war auch bey solcher Verbitterung der Gemütheren zwischen den Einwohneren deß Oberen und Nideren Burgunds ein schlechte Hofnung / daß eine auß dem Hertzogthumb gebürtige Tochter in frömbdem Land grossen Frucht schaffen/ und die Hertzen der Töchteren in der Grafschaft an sich ziehen wurde.

Vber das stuhnden Annæ in dem Weeg jhre liebe Elteren / dise / ob sie wohl jhrer liebsten Tochter eifrige Begirden / die Jugend jhres Geschlechts zu unterweisen / jhnen sehr wohl gefallen liessen / und deßhalben jhr eignes Hauß zu so löblichem Werck anerbotten / haben sie doch von keiner Abreiß nichts hören / und ausserhalb Dyon nichts gestatten wöllen / damit sie nicht einer so lieben und gottseeligen Tochter entrathen müßten.

In so zweifelhaftigem Stand der Sachen / name Anna Xantonia jhr gewöhnliche Zuflucht zu MARIA, der Mutter der Betrübten/ begabe sich in V. L. Frauen Kirch/ bettete allda mit grosser Demuth umb Hilf und Rath. Vnter dessen aber wurde sie sehr in jhren Gedancken geängstiget / in dem sie zu Gemüth führte auf einer Seithen den zimblich-hellen Befelch GOttes / zur anderen die innerliche Krieg und Widerwillen der Elteren: Gedachte also/ ein Mittel zutreffen/ und wolte allbereit sich dahin entschliessen / nemblich / den Elteren zu lieb / zu Dyon zu verbleiben/ beynebens allda GOtt zu Ehr / und dem Neben-Menschen zu gutem/ dem vorgenommnen Werck den Anfang zu machen. Vnd / sihe Wunder! in selbigem Augenblick / erstarret jhr gantzer Leib also/ daß sie kein Glid mehr regen könnte. Anna erkennet alsbald die Stimb GOttes / der in seinen Straffen eben so lieblich redet / als in seinen Gaaben / wann die Seel jhr gut Gehör brauchen will / klagt sich und jhren Vngehorsamb vor GOttes Augen an / dessen Göttlichem gnugsamb-erkanten Willen sie nicht eilfertig nachkommen / sonder sich davon so leichtlich von einfallenden Beschwernus-

sen

sen abschräcken habe lassen / bittet umb Verzeihung / und verspricht bedächtlich / wann jhr GOtt die vorige Gesundheit wider ertheilen wurde / wölle sie die Unterweisung der Jugend nicht zu Dyon, sonder zu Dol, wie sie bißhero durch innerliche Einsprechungen ermahnt worden / anstellen / und mit nächster Gelegenheit / ohngeachtet aller Gefahr / und Beschwerden / sich dorthin begeben / jhr gäntzlich Vertrauen auf GOttes Vätterliche Gnad / und Fürsichtigkeit setzende. Wie gefällig diser Gedancken oder Gelübd dem Allmächtigen GOtt gewesen seye / hat das folgende Gesicht / und zugestelte vorige Gesundheit scheinbarlich an Tag gegeben ; Dann / so bald Anna jhren Fähler erkennt / sihe / da stehet ohnversehens vor jhr ein ehrbares wol-gestaltes Jungfraulein / jedoch mager von Angesicht / unnd schlecht bekleidt / begehrt mit demüthigen Gebärden das H. Allmusen. Anna aber vermöchte mit grosser Müh kaum so vil / daß sie zween Finger in den Seckel brächte / und dem armen Töchterlein 2. Stücklein Müntz in die Hand legte. Mit disem endete sich die Verstarzung der Glider / und kamen die vorige Kräfte wider. Vmb welche Gnad sie GOtt dem HErrn alsbald schuldigisten Danck gesagt / und das gethane Gelübd erneueret. Das arme Töchterlein aber stellete sich / nach empfangnem Allmusen / an ein gewüsse Kirch-Thür / allwo sonsten die Arme nicht pflegten zustehen / und da Anna , nach vollendetem Gebett / durch eben selbige Porten nach Hauß kehren wolte / hat jhr gedachtes Jungfräulein / mit freundlichem Anblick / zu der gefaßten Resolution Glück gewünscht / und sich stracks auß jhren Augen verlohren. Catharina de S. Mauritio, ein sehr geistliche und vertraute Schwester / welche mit Treu und Eyd den ersten Grund diser Lebens-Beschreibung zu S. Hypolit, als wohnhaft allda / schriftlich zusammen getragen / und wohl bestattiget hinderlassen / ware der Meinung / Anna habe gäntzlich darfür gehalten / die seeligiste Jungfrau MARIA, als ein Liebhaberin der Demuth / und Mutter deß jenigen / der sich mehrmahlen gewürdiget in Gestalt der Armen / das Allmusen zu begehren / seye unter dem Schatten dises armen Jungfräuleins verborgen gewesen / wiewohl sie sich dessen außtruckenlich niemahlen verlauten lassen / welches auß deme zimblich abzunemmen / daß Anna gemelter Schwester Catharina dise Geschicht in gutem Vertrauen erzehlt / unnd Catharina, was mehrers von jhr herauß zulocken / sie mit Fleiß fragte / was sie vermeinte / das dise für ein Weib gewesen wäre / hat Anna dise Frag nicht richtig beantworten wöllen / sonder mit etwas Verdruß gesagt / es wäre kein Weib / sonder ein armes Jungfraulin gewesen ; Mit welcher Antwort sie mehrerem Nachforschen vorbiegen / und zugleich dise / wie andere

hohe

hohe Gnaden / jhrem Brauch nach / mit dem Mantel der Demuth bedecken wollen. Wann dem also / ist wohl zu vermuthen / es habe die Königin der Jungfrauen / welche Anna in gemelter Kirch so treulich umb Hilf angeruffen / jhr durch diſes Geſicht zu verſtehn geben wollen / ſie habe ein groß Wohlgefallen ab jhrem gefaßten Vorhaben / und nemme jhr Gelübd / an ſtadt eines reichen Allmuſens / an / in Bedencken / ſie nach dem Exempel Chriſti jhres lieben Sohns / alles das jenige / was Anna, den armen verlaſſenen Töchteren zu gutem / anſtellen wurde / nicht anderſt / als wann es jhro ſelbſt in eigner Perſohn geſchehen wäre / aufnemmen wolte.

So bald Anna an Gliderern wider erſtarcket / trachtete ſie nach Mittel und Gelegenheit / die Raiß nacher Dol zubeſchleünigen. Weil ſie dann jhr nicht getrauete / die Erlaubnuß zu ſolcher Abraiß von den Elteren zu erlangen / beinebens aber wol wüßte / daß man GOtt mehr als den Menſchen gehorſamben müßte / war ſie gedacht / ohne Vorwüſſen der Elteren / aufzubrechen. Jedoch / damit ſie nit etwann zu gar unverſehener Betrübnuß in dem Vätterlichen Hauß / oder zu ſeltzamben Reden in der Statt / Vrſach geben möchte / lieſſe ſie hin und wider mit Fleiß etliche Wort ſchieſſen / die ein Anzeigen hatten / als wäre ſie geſinnet / jhres lieben Herrn Vatters Augen nicht länger zubeſchweren / und / bey ſolcher Beſchaffenheit der Sachen ſich in die Grafſchaft Burgund zubegeben. Damit aber jhr Abraiß deſto weniger vermerckt wurde / brachte ſie / etlich Täg nach einander / meiſtentheils in der Kirch zu / unnd kame erſt auf den Abend nach Hauß. Durch diſen Vorwand gewöhnte ſie die Haußgenoſſen dahin / daß man ſich in dem Hauß ab jhrer langen Abweſenheit nicht mehr verwunderte. Nichtsdeſtoweniger machte ſolche neu-angenommene Weis zuhandlen Margaritæ, jhrer Frau Mutter / Gedancken unnd Argwohn / jhr liebe Tochter Anna möchte ſich einsmals heimblich davon machen / dahero ſie auß Mütterlicher Sorg unnd Fürſichtigkeit einer jhrer Kamer-Magd ernſtlich befohlen / ein wachtbares Aug auf Annam zuhaben / und ſelbige / wo ſie immer hingienge / fleiſſigiſt zubegleiten. Aber es iſt weder Weißheit noch Rath wider GOtt. Diſen Befelch vertrauete die Magd alsbald Annæ in der ſtill / deſſen erfreuet ſich Anna, und vertrauet hingegen der Magd jhr Vorhaben / beredet zugleich ſelbige / jhr nach Dol das Gelait zugeben; ſucht ohn Verzug jhre zu diſer Raiß ſchon-bereittete bäuriſche Kleidung herfür / die Augen der Burger zu Dyon, und der auſſerhalb-ſtreiffenden Soldaten zubethören: Beſtimmet den Tag / an welchem ſie ſich beyde wolten auf den Weeg machen: und weil ſie eines getreuen Weegweiſers vonnö-

 then

then hatten / der sie richtig unnd sicher nach Dol führen könnte / nimbt Anna das Vertrauen zu einem gelehrten Herrn Notario, ihrem Gevatter; bittet ihn freundlich / er wolle ihr Gelaits-Mann nach Dol seyn / beinebens aber vor den Elteren alles verborgen halten / er könne leichtlich wahrhafte Vrsachen ersinnen / durch deren Vorwand er seinen schnellen Abzug vermäntelen / und sich hierüber / nach erkanter Sach / bey ihren Elteren entschuldigen / und in Gunsten erhalten möge. Der fromme Herr Notarius, ohn zweiffel auß Göttlicher Anordnung / sagt ihr alsobald zu / und verspricht / auf bestimbten Tag / ihrer in einem gewüssen nächst-gelegnen Dorf gegen S. Jean de Laune zuerwarten.

Wie nun solcher Gestalt alles zu dem Abzug fertig / und der Feyr-Abend deß H. Apostels Andreæ (so vil sich Catharina de S. Mauritio erinneren mögen / von der Ehrwürdigen Mutter Anna gehört zuhaben) schlieft dise Edel-Geborne Tochter in das arme Kleid / auß Lieb gegen dem jenigen / der uns Menschen zu lieb das arme Kleid der Sterblichkeit angezogen / befilcht sich sambt ihren getreuen Gefährten Christo / und der übergebenedeyten Mutter GOttes / und macht den Aufbruch. Das Wetter zwar war unlustig / und fiele damalen ein verdrießlicher Regen / ihr Seel aber ward mit innerlicher Freud übergossen / und stuhnde in höchster Ruh. Sie gieng vom Vätterlichen Hauß dahin in die Frömbde / von Fleisch unnd Blut abgesönderet / ihrer selbs unnd der ihrigen vergessen / in GOTT allein und seiner Göttlichen Fürsichtigkeit versencket / truge ein schlechtes Bauren-Röcklein an dem Leib / ein Stäblein in der Hand / GOtt aber im Hertzen. Dises so wunder-seltzambe Schau-Spil / je grössere Freud es verursachet hat in dem Himmel bey den heiligen Englen / desto mehr hat es den Fürsten der Finsternussen geschmirtzet; dann in deme Anna mit ihrer Gefährtin der Statt-Porten zueilet / bereittet sich vor ihren Augen ein so dicker und finsterer Nebel auß / daß sie ein zimblich lange Zeit / wiewol in einer / ihnen beiden wol-bekanten Statt / das Thor nicht finden möchten. Aber Anna merckte bald / wer der Vrhäber diser gählingen Finsternuß wäre / ruft eilends zu GOtt umb Hilf / und sihe / der Nebel verschwindet / Anna gehet den schnur-graden Weeg dem Thor zu. Nachdem sie nun solcher Gestalt die Nacht sambt dem Fürsten der Finsternussen überwunden / stellet alsobald der helle Tag sambt dem Fleisch unnd Blut ein neues und schärpfferes Gefecht an: auf dem Weeg begegnet ihr Margarita ihr liebste Frau Mutter / Anna kennte sie gar wol / ward aber hingegen in diser frömbden und schlechten Kleidung nicht erkennt: was bey diesem unversehenen Zufahl für Gedancken in dem Hertz Annæ entstanden /

kan

kan ein jeder selbst erachten/ der bedencken will/ wie tief die Natur / in den Hertzen der Kinderen / die zahrte Lieb gegen jhren lieben Elteren eingepflantzet habe. In disem Streitt deß Geists wider das Fleisch/ der Göttlichen wider die kindliche Lieb / erbricht Anna die weiche Anmuthung / verhaltet die Zäher/ gehet großmüthig jhren Weeg fort/ und fürüber/ der Mund schwige / aber das Hertz redte also: Nun / O mein GOtt! scheide ich mit Leib und Hertz von meinen Elteren / nimb hin / und verzehre auf ewig in meinem Gemüth / was Fleisch und Blut erforderen kan. An dich allein hencke ich mein Geschlecht / Nahmen und Güter / du / O HErr/ solst hinfüran mein Erb-Theil / Vatter und Mutter seyn.

Nach so herrlichem Sig / ziehet Anna hurtig davon / frey und ledig/ als ein Vögelein / so der Stricken loß / sich in die Höhe eilfertig schwinget/ und kombt glücklich an bey dem bestimbten Flecken / allwo der bestelte Weeg-Weiser jhrer Ankunft erwartete. Allda war eben auch jhres Herrn Vatters Mayer-Hof/ und beste Gelegenheit / die Raiß fortzusetzen: Sie befilcht stracks jhrem Schafner; er soll in aller Eyl Wagen und Pferdt zubereitten / damit sie noch selbigen Tag S. Jean de Laune, ein Stättlein nicht weit von Dol, an dem Fluß Savne gelegen/ erreichen könne/ welches alles ohn Verzug geschehen. So bald sie in gedachtem Stättlein ankommen / schicket sie/ noch vor Nachts / und laßt einen Priester selbigen Orths demütig ersuchen / jhr und jhren Raiß-Gefährten / den folgenden Tag in aller früh/ ein H. Meß zulesen; damit sie nemblich von der Gegenwart Christi in der H. Hostien neue Stärcke und glücklichen Fortgang jhrer Raiß erhalten möchte.

In selbiger Nacht hat sie der gütige GOtt mit einem annemblichen und wunderlichen Gesicht erquicket. Nicolaa le Gerard, jhr verstorbene Stief-Schwester/ erscheint vor jhr gantz lebhaft / erleuchtet die Schlaf-Kammer mit himmlischem Glantz / redet sie under anderem/ in einem langen Discurs, mit außdruckenlichen Worten also an: **Mein Schwester/ jhr raiset nach Dol, und thut recht daran; dann euere Sachen werden allda guten Fortgang haben. Es wird euch zwar nicht wenig Müh und Arbeit kosten / doch wird endlich alles ein glückseeligen Außgang gewinnen:** Mit disem verschwindet sie gählingen auß den Augen Annæ, und verlasset dise voll deß himmlischen Trosts.

Also wol getröstet macht sich Anna in aller früh auf / eilet dem bestelten H. Meß-Opffer zu/ sagt GOtt dem HErren schuldigen Danck umb die erwisene grosse Gnad / ziehet mit jhren Raiß-Gefährten davon/ und erreichet glücklich bey guter Zeit die so eiferig-verlangte Statt Dol. Auf di-

ser Raiß/ wie auch andere mahl mehr/ soll/ wie P. Binet kürtzlich andeutet/ Anna mit himmlischem Trost und Offenbahrungen von GOtt heimbgesucht worden seyn/ so augenscheinliche Zeichen waren/ daß GOTT ein sonders Wolgefallen an ihrem Vorhaben hätte; weilen aber von demselben nichts außführlich gemeldet wird/ müssen wir selbige mit Stillschweigen übergehen.

Lasset uns allhie ein kleines still halten / unnd mit Verwunderung die Kraft der Göttlichen Gnade betrachten / welche einem schwachen Frauen-Bild / einer Edel-gebornen und zahrten Tochter/ so grosse Tapfferkeit erzeigt/ daß sie mit Helden-Gemüth Vatter und Mutter / das liebe Vatter-Land sambt den Freunden und Bluts-Verwandten/ Hauß und Hof sambt allen Gemächligkeiten/ auß Lieb gegen GOtt / zur Beförderung seiner Glori und der Seelen Heil/ verlassen / die natürliche Anmuthungen gezwungen/ und jene Band/ welche sonst das Menschliche Hertz mit der Welt so starck verstricket halten / durch ein glückseelige Flucht / auf einen Streich/ getrennet: ja / zu Verschimpffung alles weltlichen Prachts / in ein schlecht bäurisch Kleid geschloffen: zu grösserem Sig über die Natur / in ein solch Land und Statt eingezogen / davon das Gemüth von Natur ein Widerwillen/ und wenig guts für sich / als ein außländische / auß dem Hertzogthumb gebürtige Persohn zuhoffen hatte; mit einem Wort / die gantze Welt-Kugel sambt allem List deß höllischen Feinds unter die Füß gebracht / und gleichsamb auf einen einigen Stoß mit unüberwindlicher Standhaftigkeit von sich getriben. Zweifels ohne wolte GOtt der HErr Annam von ihren geliebten Elteren und Vatterland absönderen / damit sie desto vollkommner ihme allein mit Hertz und Gemüth anhangende / auch von allen weltlichen Sorgen befreyet / unverhinderlich dem vorhabenden Bau / zu deme sie innerlich angetriben war / ausser dem Geräusch der Kriegs-Waffen / und Zweispaltungen der Gemüther / mit denen Dyon ihr Vatter-Land und Franckreich dermalen beträngt waren / in einer Catholischen unnd fridsamben Statt aufrichten könnte/ wie dann auch geschehen.

IHS.

Anna

Anna wird von den Elteren wider nach Hauß beruffen / leydet grosse Widerwärtigkeiten zu Dol von den Einwohneren / noch grössere von jhrem Herr Vatter / erkrancket darüber.

Das VI. Capitel.

WAhr und unfehlbar ist jene Ermahnung deß heiligen Geists *Eccl. 2.* Fili, accedens ad servitutem DEI, sta in justitia, & timore, & præpara animam tuam ad tentationem: **Sohn / so du begehrest GOTT deinem HErren von Hertzen zu dienen / halt dich in Gerechtigkeit und Forcht / und vorbereite dein Seel zur Versuchung; weilen nemblich der Feind Menschlichen Geschlechts denen vorauß pflegt nachzustellen / die sich mit sonderbarem Fleiß dem Dienst GOttes ergeben.** Es ware disem höllischen Seelen-Jäger Anna, wegen jhres grossen Eifers / schon dazumahlen verdacht / in deme er nicht unbillich besorgte / sie möchte etwann nicht allein seinem Garn entrünnen / sonder auch ein grosses Loch darein machen. Dahero er aller seiner Kunst und Argistigkeit aufgebotten / wie er doch die Gedancken Annæ zeitlich hindertreiben / oder gar umbstossen möchte / welches auß dem / was hernach folgt / Sonnen-klar wird zu erkennen seyn.

So bald Anna in der so hitzig-verlangten / wiewol frömbden Statt Dol angelangt / nimbt sie vor allem den Weeg in die Kirch deß hochheiligisten Namens JESV / allda sie sich gegen dem Allmächtigen GOtt und den heiligen Englen wegen glücklich-vollbrachter Raiß demüthigist bedancket / und noch ferners in den Göttlichen Schutz befohlen / alsdann gehet sie zur nächst-gelegnen Porten deß Collegij der Societet JESU, begehrt mit P. Guilielmo Darlot, dessen Raths in Gewüssens-Sachen sie vor disem zu Dyon, gepfleget hatte / zureden / eröfnet jhme getreulich jhr Meinung / und Vrsach jhrer Ankunft. P. Guilielmus höret alles mit Gedult unnd Verwunderung an / antwortet nichts anders / als: O Mont Roland! O Berg Rolandi! Weil aber Anna nicht verstuhnde / was der Pater mit disen Worten andeuten wolte / und deßwegen fragte / was dise Red für ein Verstand hätte / erkläret er sich / und sagt / er seye gäntzlich der Meinung / die Aller-seligiste Jungfrau selbst habe sie nach Dol geführt / seitemahlen / schon etlich Jahr hero / verständige und tugendsambe Frauen auß der Statt Dol mehrmalen

malen auf gemelten Roland-Berg (allda ein Kirch der glorwürdigen Himmels-Königin zu Ehren erbauet / und von vilfältigen Wunder-Zeichen sehr berühmt / ein kleines von der Statt Dol entlegen) underschidliche Wahlfarten angestelt hätten / alleinig zu diser Meinung / daß sie / durch kräftige Fürbitt der Mutter der Barmhertzigkeit / einsmals ein taugliche Persohn erleben und sehen möchten / welche ein solche Gesellschaft aufrichtete / so für jhr Zihl und End hätte / neben eigner Vollkommenheit / auch den Frommen jhres Geschlechts durch heilsambe Underweisung zubeförderen: Jetzt wären einmal jhre eifrige Begirden von der mildreichen Gebährerin GOttes gnädiglich erhört worden: Sie Anna seye eben die jenige / so von GOtt zu disem Werck außerkohren / und zu disem End von der Gnad-reichen Mutter GOttes nach Dol abgesandt worden. Welche Außlegung deß Patris der demüthigen Jungfrauen zwar die Röthe in das Angesicht getriben / doch aber jhrem Hertz neue innerliche Kräfte ertheilt / dardurch sie in jhrem Vorhaben bestättiget worden.

Weil sie nun in gemelter Statt Dol gantz unbekant ware / ersucht sie den Patrem demüthig / er wölle sich würdigen / jhro sambt jhrer Gefährtin bey einer Gottsförchtigen Jungfrauen / umb den gebührenden Lohn / ein schlechte / aber sichere / Wohnung zuverschaffen / welcher dann auch die Sorg über dise Edle / jetzt aber auß Lieb GOttes freiwillig erarmete / Tochter / angenommen / und / mit Hilf Rectoris, bey Claudina Faulgnier, einer andächtigen Frauen / und Gemahlin Herrn Procuratoris Duzin deß älteren / jhr ein eignes Kämmerlein erhalten hat / allwo Anna jhr verstelte Kleidung abgelegt / und ein andere / jhrem Stand gemäsne / angezogen.

Unterdessen entstuhnde / zu Dyon, in jhres Herren Vatters Hauß grosse Sorg / und Verwunderung / warumb Anna, wider jhr Gewohnheit / den gantzen Tag niemahlen erschinen / und so gar die Nacht außgebliben wäre. Man sucht sie allenthalben in der Statt / und in der Gegend herumb / niemand könnt sie finden / noch erfragen: Nach langem vergebnen Suchen / kombt den Elteren zu Sinn / wie sich Anna zum öfteren von der Statt Dol mercken / und dergleichen dunckle Reden schiessen lassen / als wäre sie gedacht / sich in selbige Statt zubegeben. Dahero dann lasset jhr H. Vatter / in aller eyl / zu sich beruffen einen vertrauten jungen Herren / welcher seine Hofnungen schon lange Zeit auf Annæ Vermählung starck gespannet / und dessentwegen zu disem Handel eifriger und tauglicher wäre / ersucht jhne freundlich / er wolle sich so vil bemühen / ein kleine Raiß nach Dol vor sich nemmen / und alle Mittel versuchen / Annam, so er sie allda antreffen wurde / wider nach Hauß zubringen. Diser edle Bott / als welchem solches aufgetragne Ambt sehr erfreu-

lich

lich und angenemb fiele / verspricht dem Herren von Xaintonge, seinen äuſ-sersten Fleiß anzuwenden / und den verlohrnen Schatz ohnfehlbarlich mit sich zuruck zuführen. Macht sich derohalben ohn Verzug auf die Raiß / unnd erreicht gleich den folgenden Tag die Statt Dol. Allda erfragt er Annam bald / redet sie freundlich an / und setzt jhr erstlich mit Versprechen unnd mit Liebkosen so streng zu / daß er auch ein sonst vest und standhaftiges Hertz hät mögen bewegen. Aber Anna stuhnde hart und unbeweglich / wie ein Felß / schluge jhre Augen auf den himmlischen Gespons / der seines gleichen auf Erden nicht hat. Was also die weiche Lieb und Freundlichkeit nicht vermöchte / wolte der Eifer eines unbillichen Zorns allgemach erzwingen. Der edle Juncker ziehet die vätterliche Brief herfür / legt schriftlich auf den gemesnen Befelch und endlichen Willen jhres Herren Vatters / allwo ernstlich befohlen war / daß Anna ohne Verschub mit jhme gen Dyon widerkehren solte. Anna empfahet das vätterliche Schreiben mit gebührender Ehrenbietung / bedancket sich höflich gegen dem Botten / daß er solche Mühwaltung auf sich genommen / wie auch bißhero so geneigten Willen gegen jhrer Persohn / wiewohl unwürdigen / getragen / hinfüran soll er dergleichen Sorg und Neigung überhäbt leben / und kein andere Rechnung machen / als / was sie in Gegenwart vorgenommen / seye / auß GOttes Anweisung / und reiffem Bedacht / geschehen / eher wolle sie das Leben / als solches Vorhaben / verlassen. Damit aber auch die liebe Elteren / unnd das gantze Geschlecht / diser jhrer Entschlieſſung versichert wären / übergibt sie jhme über das ein eigne Schrift und heitere Antwort auf jhres Herrn Vatters Erforderung / in dero sie sich demüthigist entschuldiget / daß sie für dises mahl seinem Befelch nicht nachkommen möge / in deme sie von der Hand GOttes / dessen Gebott der Elteren Befelch vorgehe / einen anderen Weeg geleitet werde. Mit disem Abscheid müßte der edle Bott / unverrichter Sachen / mit seinem zwar nicht wenigen Schmertzen / wider zuruck- und abziehen.

So bald nun solche abschlägige Antwort so wohl schrift- als mündlich nach Dyon gebracht worden / ist das gantze Hauß in den Harnisch geschloffen / und alle Waffen ergriffen / diſe flüchtige Tochter zu bekriegen. Joannes, jhr Herr Vatter / schärpfte die Feder / und füllet einen Brief an mit Feur und Donner / Verheiß- und Trowungen / süß und bitter under einanderen vermischt / wie es auß einem mit Lieb und Unmuth angefülten Hertzen in die Feder herauß geflossen. Neben disem stellet er ernsthafte Schreiben an die Patres der Societet zu Dol, ersucht dieselbe eiferig / sie wöllen / Vermög jhres Ansehens oder Authoritet bey Anna / sie dahin bereden / daß sie wider nach Hauß zu den Elteren kehre. Dergleichen Brief

mehr verfertiget er an underschidene Orth und Personen in der Statt Dol, und lasset kein Mittel unversucht / sein Tochter wider nach Dyon zubringen.

Aber / O wie mächtig ist ein Hertz / so mit der jenigen Lieb / die stärcker ist als der Todt / bewafnet ist! Cant. 8. Anna, welche sonst vil sanftmüthiger / als ein Lämblein / stellet sich in disem Handel / und Beschützung ihres Vorhabens / nicht anderst / als ein tapffere Löwin / dero man ihre Junge auß der Höle entziehen will: Wurde durch Versprechen oder Lieblichkeit so wenig erweichet / durch Schmach- und Trö-Wort so wenig geschräckt / als wäre sie unempfindtlich. Antwortete doch allezeit ihrem Herr Vatter mit gebührender Demuth und Ehrenbietung / dises seye der Will GOttes / deme niemand solle widerstreben: Sie verstehe durch die Gnad GOttes genugsamb / was grosse Schuldigkeit gegen Vatter und Mutter ihr / so wohl von der Natur / als dem Gesatz Gottes / auferlegt seye: Aber eben dise hätten sie gelehrt / daß GOtt und sein heiligister Will allem anderen vorzuziehen wäre: Im übrigen seye sie gesinnt / nicht das geringste / ohne guten Rath / vorzunemmen: allein bitte sie inständig / beide ihre liebe Elteren wöllen ihnen belieben lassen / daß der Will GOttes vollkommenlich an ihr vollzogen werde.

Aber dise Wort gießten nur mehr Oel in das Feur / und vermehrten die Brunst der unrühigen Anmuthungen / sonderlich in dem Hertzen ihres Herren Vatters / weil er dann verstanden / daß sein Tochter bey obgemelter Frauen Claudina ihr Wohnung genommen / lasset er an dise ein scharpffes Brieflein ablauffen / in dem er sich haftig gegen ihr beklagt / daß sie wider seinen Willen seiner ungehorsamben Tochter in ihrem Hauß Underschlauf geben habe; befilcht beinebens ernstlich / sie solle ihr weder in einem noch anderem Lebens-Mittel verhülflich seyn / ja selbige gar auß dem Hauß verstossen / wolle sie anderst und ihr Herr Duzin seines Ungunsts / und schärpfferen Vermahnung nicht gewärtig seyn. Claudina zeigt Annæ die Brief und Befelch ihres Herren Vatters / entschuldiget sich zugleich / mit hertzlichem Mitleiden / daß sie bey solchem Unwillen und Trówungen ihres Herrn Vatters sie Annam nicht länger in ihrer Behausung gedulden dörffe. Nichts destoweniger batte Anna sie / umb der Liebe GOttes willen / man solle mit ihro ein kleine Zeit Gedult haben / welches sie auch erhalten; Jedoch wurde den Mägden im Hauß verbotten / ihr einigen Dienst zu beweisen / noch einige Hilf mit Speiß und Tranck / oder anderer Nothdurft zureichen. Auß welchem erfolgt / daß Anna und ihr Weeg-Gefährtin Margarita in grosse Noth und Mangel gerathen / welche sie doch mit heroischer Gedult und Standhaf-

tigkeit

tigkeit/ ein geraume Zeit übertragen; und lieber gewolt/ in höchster Armuth und Hunger leben/ als von jhrem gefaßten Fürnemmen ein Nagel-breit abweichen: Ja je mehr Anna von der Welt/ und Hilf der Menschen verlassen war/ desto vester setzte sie jhr Vertrauen auf die Vorsicht GOttes/ dessen Vätterliche Fürsorg so gar sich auch auf die Vögel deß Lufts/ und Blumen der Felderen erstrecket.

Jhr außerlesne Tugend und Andacht zoge mit löblichem Exempel die Hertzen der Frauen/ und Töchteren zu Dol, wie ein Magnet das Eysen an sich/ die Lieblichkeit jhrer Ansprach/ der Eifer jhrer Geistlichen Gesprächen von GOtt/ und Göttlichen Dingen/ machten Annam beliebt/ sonderlich bey frommen/ und zur Tugend geneigten Seelen/ welche sich in zimblicher Anzahl zu jhro gesselleten/ und an jhrem Mund gleichsamb hangeten/ auch andere junge Töchter jhr zuführten/ daß selbige von jhr in der Tugend unnd Göttlicher Wissenschaft underrichtet wurden. In welchem löblichen Werck Anna sich/ nach sonderbarer/ jhr von GOtt ertheilter Gnad/ meisterlich und unverdrossen geübet/ nicht ohne merckliche Beförderung der Ehren GOttes/ Heil deß Nächstens/ und Trost jhres Hertzens.

So glücklicher Anfang verdrießte/ und schräckte zugleich den Feind deß Menschlichen Geschlechts; dahero underliesse er nicht/ ein Hindernuß über die ander zumachen und einzuwerffen/ und underschidliche Personen in- und ausser der Statt wider sie anzuhetzen. Zu disem End diente jhm sehr wol die schwirige Zeit/ da nemblich der Krieg zwischen dem Hertzogthumb unnd der Grafschaft Burgund die Gemüther deren Jnwohneren wider einander aufrührisch und verbittert gemacht. Darumben war Anna bey dem gemeinen Volck/ so jhr Tugend nicht kennte/ oder von widriger Anmuthung verblendet war/ als eine auß dem Frantzösischen Burgund gebürtige/ ein Dorn in den Augen: wo sie sich nur auf der Gassen blicken liesse/ warffe man schimpflich und herbe Reden jhr nach: was soll dise Außländische? was hat sie bey diser Zeit/ in diser Statt Dol, zuschaffen? Jhr stille und eingezogene Weiß zuhandlen/ jhr Andacht und tugendlicher Wandel/ so sie von aussen an jhr sehen lasset/ seye ohne zweifel ein Deck-Mantel einer verborgnen Verrätherey: dahin zihle sie mit jhren höflichen Besuchungen der edlen Frauen und Töchteren in der Statt/ mit jhrem ungewöhnlichen/ an einem Frauen-Bild unerhörten Seelen-Eifer/ daß sie nemblich/ under dem Vorwand der Tugend und Underweisung/ die Gemüther gewinne/ die Geheimnussen der Statt verkundschafte/ den jungen Töchteren einen frömbden außländischen Geist einpflantze/ welcher mit der Zeit dem Vatter-Land zu höchstem Schaden gereichen wurde: Oder aber/ wann je der Eifer so groß/ unnd die Tugend

nicht verstelt ist / was war vonnöthen / daß sie heimblicher Weiß von Dyon in ein frömbde unbekante Statt / wider den außdruckenlichen Willen ihrer Elteren / entflohe / hät sie dann nit eben so gute / oder bessere Gelegenheit / ihren Seelen-Eifer zuerkühlen in ihrem Vatter-Land / bey Freunden und Bekanten / gefunden? Dise und dergleichen bissige / unnd schimpfliche Nachreden tringten bey der Gefährtin Margarita so tief ins Hertz / daß sie / auß Schwachheit underlegen / Annam in der Stille verlassen / unnd von Dol wider nach Dyon die Flucht genommen: Bey Anna aber / als dero Tugend nicht auf Sand gegründet / möchten dergleichen giftige Pfeil der Schlangen-Zungen kaum die Haut verletzen; sonder stosseten sich selbsten an ihrer Gedult unnd Starckmüthigkeit / gleich als an einem harten Felsen / ab: je mehr man sie verfolgte / desto steiffer häftete sie ihr Hertz an GOtt / sie fahrte einen weg als den anderen in ihren angefangnen Vbungen fort / und liesse sich in täglicher Vnderweisung nicht das mindeste hinderen.

Nicht lang hernach kam ein grösserer und schier unleidenlicher Streich: Ihr Her? Vatter / nachdem er erfahren / daß Anna guten Rath unnd Vnderricht bey den Patribus der Societet JESU abzuholen pflege / richtet er alles Wetter auf das Collegium zu Dol, stellet scharpffe Schreiben an selbige / in welchen er Gall und Hönig under-einander mischet / Bitt- und Drowungen wechslet / und ernstlich mahnet / die Patres sollen sich seiner Ehr- und Gehorsambs vergessner Tochter hinfüran im geringsten nichts annemmen / selbige niemalen zur Ansprach / vil weniger zur Beicht und Communion in ihrer Kirch zulassen / ja es stehe ihnen vil mehr zu / die Widerspännige zu dem billichen Gehorsamb / den sie den Elteren schuldig / mit Rath und Ermahnung anzutreiben / er wolle entzwischen der Hofnung geleben / sie werden durch ihr Authoritet und Bescheidenheit sein Tochter dahin bereden / daß sie auf widerholten Befelch der Elteren / wider nach Dyon zuruck kehre: Wofern er aber das Widerspil vernemmen wurde / soll man ihme nicht frömbd fürkommen lassen / wann er andere unannembliche Mittel ergreiffen werde / so dem Collegio mehr Schaden als Nutzen zuziehen möchten.

Die Patres legen den empfangenen Brief / sambt dem scharpffen Befelch deß Herren Vatters / Annæ vor / und / theils ihren Geist zu probieren / theils ihrem Her? Vatter zu willfahren / auch vilen anderen Vngelegenheiten vorzubiegen / lassen sie ihro / durch einen gewüssen Patrem, ankünden / sie solle sich hiemit der gewöhnlichen Ansprach / und Rathschläg der Patrum, wie auch alles Vnderrichts / Beicht und Communion in ihrer Kirchen entäusseren / und ihr Gelegenheit gleichwol anderstwo / nach ihrem Belieben / suchen. Ab disem unversehenen und schweren Streich entsetzte sich die fromme

me Seel nicht wenig / als welche in jhrem Vorhaben nichts anders suchte / als die Ehr GOttes / und deß Nächsten Heil. Es kam jhr sehr schmertzlich vor / daß sie deren Rath / und Gemeinschaft entrathen müßte / deren Direction oder Anleitung mit den jnnerlichen Einsprechungen GOttes / so sie empfande / so wol zustimmete: von denen sie am besten die Weiß und Form ersehen könnte / jhre angefangne Vnderweisung recht anzustellen / und fortzusetzen. Nichts destoweniger verblibe Anna standhaftig / und underwarffe sich demüthig dem Göttlichen Willen und Vorsichtigkeit; der gäntzlichen Hofnung / GOtt werde alles zum besten schicken / unnd der Sach einen glücklichen Außgang verschaffen. Der Geist zwar munter / aber das Fleisch wurde schwach / und wolte allgemach under dem Last so schwerer Zufählen sincken; massen sie auch / selbigen Tags / ein Fieber angestossen / damit nemblich jhr Tugend desto scheinbarer / und jhr Gedult an dem Prob-Stein schmertzlicher Kranckheit bewahrt wurde / wiewohl sie doch / auch bey währenden Leibs-Schwachheiten / von jhren gewöhnlichen Vbungen und Lehr der Jugend nichts underliesse.

Entzwischen hat jhr unsträflicher Wandel / und lieblicher Geruch bester Exempeln bey denen / so die wahre Tugend schätzen wußten / sie so werth und beliebt gemacht / daß unterschidliche anders Stands Geistliche Personen die verlassene Jungfrau in jhre Kirchen engeladen / allda sie jhrer Andacht / Beicht / und Communion nicht minder / als in der Kirch der Societet, unverhindert abwarten möchte. Aber Anna bedancket sich freündlich / und schlaget die anerbottene Gelegenheit freywillig auß / mit Vermelden / der Will GOttes wolte solches für dißmahl nicht zulassen: wie man dann dessen in kurtzer Zeit hand greifliche Erfahrnuß einnemmen wurde / ja / sagte sie / mein Herr Vatter selbst / welcher mir allen Zugang zu den Vätteren der Societet gesperret / wird noch der erste seyn / der mir denselben öfnen / unnd bey gemelten Vätteren anhalten wird / daß sie mir disen Trost länger nicht versagen / sonder sich meiner / wie zuvor / annemmen sollen. Welches / wiewolen damal gantz unglaublich / doch hernach in der That selbsten wahrhaftig also erfolgt.

MAR.

Anna wird abermahl auf unterschidliche Weiß von ihrem Herr Vatter verfolgt / von jederman zu Dol verlassen / aber von GOtt und ihrem H. Engel getröstet.

Das VII. Capitel.

ES pflegen in disem Leben / da alles unter dem beweglichen Himmels-Gestirn der Veränderung underworffen ist / Freud und Leyd / mit dem Wetter / abzuwechslen / und lasset die liebreiche Gütigkeit Gottes seine Geliebte mit Trangsaalen nicht also überladen werden / daß er nit zuweilen den Last ringere / und solche beträngte Hertzen mit dem lieblichen Thau seiner himmlischen Tröstungen erquicke. Allgemach wurde Anna schier von jedermann Geistlichen und Weltlichen verlassen / und an Seel und Leib bekümmeret. Das Fieber name zu / die Kräften ab: ihr gröster Trost war / wann sie / so vil die Schwachheit zuliesse / die Kirch von dem Namen JESV zu Dol besuchen / und allda dem H. Meß-Opffer beywohnen könnte; Hergegen war ihr gröster Kummer und Schmertz / daß sie von den HH. Sacramenten der Beicht und Communion in selbiger Kirch / nicht anderst als wäre sie mit einem geistlichen Bann behaftet / außgeschlossen seyn müßte.

Sie hatte freylich einen freyen und ofnen Zugang zu anderen Geistlichen Seel-Sorgeren / bey denen sie beichten / und das Hoch-würdigiste Gut niessen möchte: Sie wolte aber bey ihren alten Beicht-Vätteren beständig verbleiben / und die jenige Anweiser / denen sie bißhero ihr Gewüssen vertrauet / deren Anleitung sie zu dem Wohlstand ihrer Seel / unnd besonders zu ihrem Vorhaben / dahin sie von GOtt angetriben war / vorauß tauglich zu seyn / erfahren / nicht leichtsinnig änderen / in Bedencken / solche Enderung und Unbeständigkeit / nach Meinung Geistlicher Lehr-Meisteren / gemeiniglich eine schlechte Frucht nach sich ziehe / und vilerley Räth unterschidlicher Menschen mehr Verwirrung als Erläuterung verursache; sonder vilmehr / weilen nicht alle eines gleichen Geists seyn / habe einer disen / ein anderer ein anderen Führer vonnöthen / von dem er geleitet werde. Uber das hatte Anna vor Augen das Exempel der H. Jungfrauen Claræ, welche sich gantz under den Gehorsamb deß H. Seraphischen Francisci ergeben / seine und der seinigen Rath und Anweisung in Gewüssens-Sachen vor allen anderen erkisen / auch bey denselben allzeit standhaftig verharret. Weilen dann die Gottsförchti-

förchtige Jungfrau einen Fähler besorgte / wann sie hierinn was ändern solte/ verblibe sie also ein geraume Zeit ohne Beicht und Absolution, folgends auch ohne die Hoch-heiligiste Speiß der Englen / zu dero sie / ohne vorhergangne Beicht und Reinigung der Seel/auß Ehrerbietigkeit nicht dörfte hinzugehn.

Diß war ein harte Peyn / solcher himmlischen Malzeit entrathen müssen / und umb so vil schmertzlicher / je grösser der Hunger darzu ware. Das jenige und beste Mittel/ solchen Hunger in etwas zustillen / fande Anna in obgedachter Kirch bey dem H. Meß-Opffer/ allda sie das jenige höchste Gut/ so under den Gestalten deß Brods verborgen / dem Volck gezeigt ward/ mit einem / wiewol kurtzem/ Anblick in die Augen gefasset/damit sie also selbiges/ wo nicht mündlich / wenigist im Geist/ niessen möchte.

Bey so beständiger Andacht / und hertzlichem Verlangen möchte die angeborne Mildtigkeit GOttes nicht mehr zugeben / daß sein betrübte Tochter noch länger an dem Creutz der Trübsaalen hangen solte: sonder liesse sich belieben / mit wunderlichen und ungewöhnlichen Tröstungen die Zäher langwiriger Traurigkeit außzutröcknen: massen dann Anna zu mehrmalen/ welches wunderlich zuhören / da der Priester an dem Altar den heiligisten Leib Christi genossen / auch sie die H. Hostia in ihrem Mund auf der Zung wunderbarlicher Weis befunden / und also ihr Seel/ die vor langwirigem Hunger gleichsamb verschmachtet / durch unsichtbare Hand mit dem Brodt der Englen gestärckt worden / welches zwar nicht täglich / doch zum öfteren in der Wochen geschehen. Was bey so ungewöhnlicher Gnad Anna für einen Trost / und innerliche Süssigkeit in ihrem Hertzen empfunden habe / lasse ich jene Gott-liebende Seelen erachten/ welche erfahren haben/wie süß der HErr/ und wie lieblich seine Beiwohnung seye.

Dise waren nemblich jene Ergötzungen/ mit welchen der gütige GOtt ihr Seel erquicket / damit sie under dem Last der Betrübnuß und Verlassenheit nicht gar underläge / beinebens aber wurde der Leib von Tag zu Tag schwächer/und name das Fieber starck überhand; disem abzuhelffen wurden allerhand Mittel angewendt / und folgte Anna gehorsamblich allem dem/ was die Artzten verordnet hatten / jedoch mahnete sie zum öfteren als ein unfehlbare Sach / man bemühe sich vergebens / ihr zu helffen: Sie werde ihres Fiebers nicht abkommen / sie habe dann völlige Erlaubnuß erhalten / mit den Vätteren der Societet, wie vor disem/ohnverhindert zuhandlen/ und sich bey denselben der HH. Sacramenten der Beicht und Communion zugebrauchen; als deren Mangel und Vor-Gott die jenige Wurtzel ihrer Betrübnuß/ und Ursach der Kranckheit seye. Sie zweifle auch gar nit/ ihr Herr Vatter/ wann er ihres schweren Zustands halber solte berichtet werden / werde

sich/

sich / nach seiner angebohrnen Gütigkeit / seiner Tochter erbarmen / und sein scharpffes Verbott aufhäben. Welches alles hernach also geschehen / wie Anna vorgesagt. Dann als ihr Herr Vatter zu Dyon die schmertzliche Kranckheit seiner liebsten Tochter / und die wahre Vrsach so gefährlichen Fiebers verstanden / ist er alsbald zu vätterlichem Mitleiden bewegt worden / und schribe ohn Verzug an die Vätter der Societet zu Dol, mit bittlichem Ersuchen / daß sie hinfür ihr geistliche Hand von seiner geliebten Tochter weiters nicht abziehen / sonder selbige mit Christlicher Lieb und Sorg / wie andere Krancke / versehen / und nach Möglichkeit beyspringen wolten / welches er dann auch ins künftig mit schuldigstem Danck erkennen werde. Eben dazumahlen empfienge auch Anna absonderliche Brief / so mit lauter Mildtigkeit / an stadt der bißher gebrauchten Schärpffe / geschriben waren / darinn ihr völlige Freyheit ertheilt war / die Statt Dol zu ihrer Wohnung / und die Societet zu ihrer Seelen-Leitung nach belieben / zu gebrauchen; welche erfreuliche Bottschaft dermassen ihr betrübtes Hertz erfrischet / daß sie sich alsbald durch ein vollkommne Beicht zu dem Hoch-heiligisten Tisch deß HErrens würdiglich bereitet / auch / eben am selben Tag / an deme sie den zahrten Fronleichnamb Christi empfangen / deß Fiebers gefreyet worden / und völlige Gesundheit deß Leibs erhalten; dahero sie denen Anwesenden / so sich ab so gählinger Veränderung nicht wenig verwunderet / sagte: Sehet ihr jetzt / daß ich euch die Wahrheit vorgeben / in deme ich euch versicheret hab / daß kein andere Artzney wider mein Kranckheit helffe / als der frei-gestelte Gebrauch der HH. Sacramenten. O liebes Fieber! welches bey meinem Herrn Vatteren vermögt / was alle Wohlredenheit / und vernünftige Vrsachen nicht haben können zuwegen bringen!

Damahlen hatte es das Ansehen / als wäre das Wetter fürüber. Aber es gefiele der ewigen Weißheit GOTtes / Annæ Tugend und Gedult / wie das Gold im Feur / noch weiters zu probieren. Die Tröstungen namen bald ein End / und verbargen sich mit dem hellen Sonnenschein hinder ein neues Gewülck der Betrübnus; dann / obschon ihr Herr Vatter allgemach erweichet war / und dem grossen Eifer seiner Tochter den freyen Zügel liesse / lagen doch die Befreundte und Burger zu Dyon ihme stäths in den Ohren: es wäre weder ihm / noch dem gantzen edlen Geschlecht rühmlich / daß ein so fürnemme Tochter eines Königlichen Parlaments-Herren in einer frömbden / und feindlichen Statt / under schlechten / und ihrem Stand nicht gemäsen Personen / herumb ziehe / in grosser Armuth und Verachtung lebe / ja mit groben Schimpf-Reden heimblich und offentlich angetastet werde: Es seye der Billichkeit zu wider / daß man das Liecht einer so scheinbahren Tugend dem

Vatter-

Vatter-Land entziehe / und an frömbde Orth versetze / da man auß angebohrner Mißneigung verblendet / so helle Strahlen entweder nicht sicht / oder nicht sehen will: Führe Anna hohe und nutzliche Gedancken in jhrem Hertzen / werde sie solche leichter und besser in der Statt Dyon, als zu Dol, zu Werck richten können. Dise und dergleichen Klag-Reden erweckten in dem Gemüth jhres Herren Vatters ein neues Wetter / als welcher keines wegs zugeben wolte / daß sein edles Geschlecht / durch so verächtlichen Stand seiner Tochter / wie jhn beduncke / solte verschimpfet werden. Derohalben lasset er abermahl ein scharpffes Schreiben abgehn an den Herren Procuratoren Duzin, und sein Frau Claudina, in deren Behausung sich Anna biß dahin aufgehalten / in welchem er sie ernstlich / und für das letzte mahl / ermahnt / sie solten seiner ungehorsamben Tochter ferners in jhrem Hauß kein Platz geben / sonder selbige / ohn alles Mitleiden / hinauß jagen / eher dann er gezwungen werde / schärpffere Befelch gegen jhnen zugebrauchen. Dise so ernsthafte Betröhungen schräckten Claudinam und jhren Herren / wollen dergleichen Befelch von einem erzürneten und Gewalt-habenden Raths-Herren nicht erwarten / sonder trachteten auf Weiß und Weeg / wie sie Annam, zwar nit unbarmhertziglich / auß dem Hauß stossen / doch aber die Sach also anstellen möchten / daß sie genöthiget wurde / ein andere Herberg zu suchen / oder wider nach Dyon zu verraisen. Welches folgender Gestalt vorgenommen worden.

Auf einen Morgen / da die andächtige Jungfrau / jhrer heiligen Gewohnheit nach / ein geraume Zeit in der Kirch dem GOtts-Dienst abwartete / machet sich Claudina mit sambt dem gantzen Haußgesind auf den Weeg / schliesset das Hauß fleissig / und wanderet in aller stille auf ein Dorf / Crisley genant / 2. Meilen ohngefährd von der Statt entlegen. Vmb die Mittag-Zeit kombt Anna wider nach Hauß / findet aber die Thür beschlossen / machet in heiliger Einfalt / kein andere Rechnung / als / jhr Kost-Frau halte sich / Geschäften halber / anderstwo in der Statt auf / setzt sich also auf einen steinenen Banck vor dem Hauß nider / und wartet mit grosser Demuth und Gedult biß in die dritte Stund; allda sie underdessen Zeit und Anlaß hatte / jhr Gemüth zu dem jenigen grossen Hauß GOttes zu erhäben / darinnen vil Wohnungen seyn / wie auch der klagenden Seelen im Fegfeur zu gedencken / so vor der verschlossenen Himmels-Porten manches Jahr und Tag seufftzend stehen / und der Eröfnung mit flähentlichem Verlangen erwarten. Underdessen / da Anna also von den Menschen verlassen / vergebens der Frauen Claudina wartete / stuhnde unversehens jhr H. Schutz-Engel vor jhren Augen / in Gestalt einer liechten schnee-weissen Wolcken / der mit seiner liebli-

chen

chen Gegenwart ihr Hertz mit ungewöhnlichen Freuden erquicket / ihr zugleich tröstlich zugesprochen: Sie solle guts Muths seyn / sich dem Göttlichen Schutz gantzlich ergeben / der ohnfehlbaren Hofnung unnd Zuversicht / Gott werde sie niemalen verlassen. Dessen schleünige Hilf Anna alsbald in der That selbst erfahren; dann kaum hatte sich gedachte liechte Wolcken auß ihren Augen verlohren / berührte GOtt das Hertz einer klugen Frauen / Joannæ Baptistæ Nandovillet mit Nahmen / obgemelter Frau Claudinæ Sohns Frau. Diese / weilen sie die fromme / oder (wie sie Annam zu nennen pflegte) die treue Xantoniam der Schwiger so lange Zeit vergeblich warten sahe / ward sie gählingen auß hertzlichem Mitleiden gegen ihr bewegt / trittet zu ihr / und ladet sie freundlich ein in ihr Behausung; Anna bedanckt sich demüthig / und nimbt die angetragne unverhofte Herberg freüdig an / dero sie sich auch hernach in die 4. Jahr lang bedient / wiewol sie zimblich schlecht und ungelegenlich war; seitenmalen ihr ein sehr eng und dunckels Kämmerlein under dem Tach eingeraumet worden / allda sie / zu Sommers-Zeit / von unmässiger Hitze / in dem Winter von unmilter Kälte geplagt ware / unnd obwohlen ihr etwann ein besseres Zimmer angetragen worden / wolte sie doch niemand überlästig seyn / sonder verblibe bey ihrem kleinen Gemach wohl befridiget / als welches ihr zu einem Kampf-Platz der Tugend / und täglichen Vbungen einer starckmüthigen Gedult / weit und breit genug ware.

Neben so schlechter Wohnung geduldete Anna grossen Mangel an Lebens-Mittlen / also / daß sie etliche Tag weder Speiß noch Tranck gesehen. Welches ja sehr schmertzlich hat fallen müssen einer Edel-gebornen Tochter von 25. Jahren / mit hohem Verstand / und treflichen Gaben von GOtt und der Natur begnadet / nur ein Tag-Raiß von ihren wolhäbigen Elteren entlegen. Solchen Abgang nothwendiger Vnderhaltung klagte sie einsmahls / nach der H. Communion / in höchstem Vertrauen dem lieben GOtt / der auch den armen Vögleu deß Lufts ihre Nahrung verschaffet / bittete beinebens inständig / er wölle ihr seinen Göttlichen Willen erklären / wie sie doch hinfüran ihr Leben anstellen / und wo sie ihr Nothdurft hernemmen solle. Da höret sie ein helle / und außtruckenliche Stimb diese Wort zu ihr sprechen: **Mein Tochter / begehrest du ohne Menschliche Speiß zuleben / so bin ich bereit / dir diese Gnad zu ertheilen / und dich ins künftig mit meinem Fleisch und Blut alleinig zu ernehren.** Welche Wort Anna, nach kurtzem Bedacht / mit tieffester Demuth beantwortet / sie / als ein grosse Sünderin / seye so ungewöhnlicher Gnad nicht würdig / begehre wie andere Menschen zuleben / so lang es seiner Göttlichen Majestät beliebig seyn wurde. Diese so demüthige Abbittung hat der Göttlichen Freygebig-

keit

keit also wol gefallen / daß sie von selber Stund an (wie Catharina de S. Mauritio auß jhrem eignen Mund verstanden) keinen Abgang an leiblicher Nahrung mehr ins künftig erlitten / in deme GOtt sein Seegen-reiche Hand allezeit gegen jhr offen gehalten / und zu unterschidlichen Zeiten mitleidige Hertzen bewegt / die dise vorhin verlassene Tochter vilfältig zu jhrer Tafel eingeladen / also daß sie allen nicht willfahren möchte. Vnder disen gehört / vor anderen / das Lob einer mildtreichen Barmhertzigkeit / neben dem Wol-Edlen Herren Vito Boyin, welcher Annæ sein eigne Wohnung angetragen / der oben-gemelten andächtigen Frauen / Joannæ Nandovillet, als welche der Dienerin GOttes mit vilfältiger Lieb und Freygebigkeit begegnet. Von diser wurde Anna mehrmalen zu Tisch freündlichist eingeladen / aber die demüthige und züchtige Jungfrau schlug solche angebottne Malzeiten beständig auß / wolte lieber in Einsambkeit / vor dem Angesicht Gottes und der heiligen Engten / jhr wenige Nahrung einnemmen / als bey zugerichter Tafel unnd gefährlicher Gesellschaft / der Seelen zu schad / sitzen. Nächst diser Frauen Joanna / seyn billich zu rühmen andere guthertzige Persohnen / so diser freiwillig-armen Tochter zuweilen was von Speiß und Tranck zugeschickt / ja so gar jhr Frau Mutter Margarita verschaffete der lieben Tochter gebührende Lebens-Mittel von Dyon auß / damit sie nicht gezwungen wurde / eintweders umb den Lohn zu arbeiten / oder das Allmusen zu samblen; Wiewol jhr Herr Vatter eben durch den Hunger / unnd Mangel der Nothdurft nichts anders suchte / als die Tochter wider nach Dyon zu ziehen. Also dann asse Anna jhre Speißlein / die jhr der himmlische Vatter zugesandt / alleinig / und mischete selbige mit andächtigen Zäheren. Meidete beinebens den Ehren-Tisch / theils die gar zu grosse Gemeinschaft mit allerhand Gasten zu fliehen / theils jhr Mässigkeit / und schier immerwährendes Fasten vor den Augen der Menschen zuverbergen; dann sie mehrmalen gantze Täg nicht einen Bissen verkostet: und dannoch äusserlich vor anderen sich also erzeigt / als wann sie keinen Hunger litte / sonder jhr Mittag-Mahl schon eingenommen hätte.

Aber obwohlen das enge finstere Kämmerlein / in dem sie gewohnt / jhr groß genug war zum Spil-Platz der Tugend und eigner Vollkommenheit / ware es doch zu klein / den jenigen Eifer / so in jhrem Hertzen branne / zu fassen. Die liebe Jugend und Beförderung deß Nächsten Heils schwebete immerdar vor jhren Augen: Die Vnderweisung / als der einige Zweck jhrer Gedancken / blibe dahinden: diser dann einen glücklichen Anfang von weitem zu geben / änderte sie jhr einsambe enge Herberg / und nimbt ein andere bey Sufanna Renard, einer zwar tugendsamben / jedoch fast beschwerlich- und har-

ten Wittfrauen/ als dero etlich junge Töchteren / so wohl in die Kost / als in die Schul zur Underweisung anvertrauet waren. Dises Schul-Hauß diente der Gottseeligen Annæ für ein Schul der Tugend/darinnen sie Gelegenheit voll auf fande / neben dem Seelen-Eifer ein heldenmüthige Gedult zu üben; Dann sie sich freywillig anerbotten gemelter Wittfrauen alle mögliche Dienst und Hilf zu leisten / sonderbahr in täglicher Underrichtung der Lehr-Jüngerinen / deren Anzahl sich in die 30. belauffen/wiewol auch dise Zahl ihrem grossen Eifer vil zu klein ware.

Es bemühete sich Anna embsig/ in die zahrte Gemüther diser Lehr-Töchteren / gleich als in ein weiches Wax / die Forcht GOttes einzutrucken / ihnen die Gedächtnuß der Gegenwart GOttes / die schuldige Haltung der Gebotten Gottes/und der H. Kirchen/die Hochschatzung und Verehrung deß Priesterlich- und Geistlichen Stands/ Nutzbarkeit und andächtigen Gebrauch deren HH. Sacramenten der Buß und deß Altars/ vor Augen zulegen/ und zu erklären. Aber / wiewohl sie dises Ambt mit sonderlicher Gnad und Geschickligkeit verwesen / auch allen möglichen Fleiß angewendt / gemelter Wittfrauen Susannæ Befelch nachzukommen/ war doch das wenigiste nicht erkennt / wo sie etwann / weiß nit auß was Vrsach / zu dem Zorn bewegt ward / gosse sie die Gall über Annam auß / an stadt deß Lohns gab sie ihr Schelt-Wort/ an stadt der Kost / bissige Reden/ Anna aber hatte einen so starcken Magen / der solche harte Bissen so wohl schlucken / als verkochen könte / bey welcher Kost sie an Gedult und Demuth von Tag zu Tag zuname: Sie erzeigte ohngeachtet aller unfreündlichen Stich-Reden / nichts destoweniger alle gebührende Ehr und Freündlichkeit gegen Susanna: Name sich meistens deren armen Lehr-Töchteren an / wie auch umb die gröste und verdrießlichste Arbeit / und zwar in einem kleinen / ungelegenen / und wider Regen und Wind übel-versehenen/ Zimmer: Allen Gewinn hingegen überliesse sie der Wittfrauen / schluge alles/ was einen Schein eines Gewins / oder Widergeltung ihres Diensts hatte/ beständig auß / nach dem Vorbild Apostolischer Männer/ die mit sonderbarer Lieb die ärmeste und verwirflichste Menschen umbfangen/ all ihr Arbeit umbsonst / dem Neben-Menschen zu Lieb und zu Nutz / angewendet haben; gemäß der Lehr Christi. *Math.* 10. Gratis accepistis, gratis date: **Habt ihr es umbsonst empfangen / gebt es wider umbsonst / und deme zu Ehren/ von deme ihr es empfangen.**

Neben so vilfältiger Mühwaltung war doch ihr Eifer nicht ersättiget/ sonder / als ein wahre Mutter der Armen / suchte Anna dieselbe aller Orthen auf / sonderlich in beiden Spitälen / zu S. Jacob / welcher innerhalb der

Statt

Statt damahlen gelegen / jetzt aber neben der Königlichen hohen Schul / in ein überauß herrliches Gebäu verändert worden / wie auch zu dem H. Geist / auſſer Dol, über den Fluß Dul an der Brucken / als es noch stehet. In diſen zweien fürtreflichen Plätzen der Liebe und Demuth übete sich Anna bey den Armen der gestalt / daß jhr die Verlaſſene die liebſte / die unangenembe und übelriechende die erſte waren / ſo ſie jhrer Dienſten und Freündlichkeit würdig geachtet / kein Dienſt war ſo verächtlich / den ſie geflohen / kein Mühe ſo verdrießlich / ſo ſie nicht freüdig auf ſich genommen. Sie wußte die Krancke künſtlich zu tröſten / und mit allerhand lieblichen Ergötzungen zu erquicken / durch welches ſie jhr allgemach einen Zugang machte zu der Seel / in dem ſie ſelbige im H. Glauben / und Göttlichen Geheimnuſſen underrichtet / zugleich mit eifrigen Ermahnungen angetriben / mehr / und zu vorderiſt die Geſundheit der unſterblichen Seel / als deß zerſtörlichen Leibs in obacht zu nemmen. So ungewöhnliche Sorg und Lieb diſer frömbden Tochter ſchimmerte / wie ein heller Stern / in den Augen der gantzen Statt / die ſich höchſt darob erbauet / beinebens vor Verwunderung nicht faſſen können / wie ein frömbde adeliche Tochter / von ſo vilen Schwachheiten deß Leibs ſelbſt erſchöpft / und von Strenge deß Lebens außgemerglet / den ſo ſchweren Laſt innerlicher und äuſſerlicher Mühſeeligkeiten ertragen möchte.

Vnderdeſſen ſchnellte vor Zorn und Neid der geſchworne Feind deß Menſchlichen Geſchlechts / in deſſen Augen ſo vil außerleſne / ritterliche Thatten / eben ſo vil deren waren / die jhm ſein verbittertes Hertz verwundeten. Er zablete und wütete nicht anderſt / als ein wütiger Hund an Ketten angeſchmidet / und weil er Annam nicht beiſſen könnte / begehrte er ſie wenigſt mit ſeinem Bellen zu ſchräcken / und in jhrem Vorhaben zu verwirren. Zu diſem End name er allerhand abſchäuliche und erſchröckliche Geſtalten underſchidlicher Thieren an ſich / damit er ſie eintweders in jhrer Geiſtlichen Ruh zerſtören / oder zur Vngedult reitzen möchte. Aber Anna kennte den Balg der alten Schlangen ſehr wohl / lieſſe ſich von jhrem Fürnemmen nicht hinderen / und tribe den leidigen Gaſt mit dem Stab deß H. Creutz-Zeichen leichtlich ab. Auf ein Zeit / da ſie alleinig in jhrem Zimmer der Arbeit oblage / erſcheinte jhr der Verſucher in Geſtalt einer groſſen Katz / und fangte ein ſehr überläſtiges Geſchrey an; Anna vermeinte Anfangs / es wäre ein Natürliches Thier / eröfnete die Thür / und wolte den ungeſtümben Gaſt verjagen / aber die verſtelte Katz fienge an ſolche Gebärden zu treiben / daß nicht ſchwerlich könnt abgenommen werden / wer under diſem Katzen-Balg verborgen ſtecke. Anders zugeſchweigen hat diſes ungeheure Thier ein ſolches Getümmel erweckt / daß alle im Hauß darob erſchrocken / und beſorgten / das Hauß

möchte über ein hauffen fallen. Andere mahl waren jhr die leidige Geister in Gestalt der Mäusen und Ratzen überlästig: oft lauften sie jhr entgegen/ und gossen jhren höllischen Athem in jhr Angesicht/ darmit sie fast geplagt ward: absonderlich zu einer Zeit/ da Anna zu nacht aufstuhnde / und das Zimmer/ so offen war / zuschliessen wolte / blasete jhr der unreine Geist in jhr Jungfräuliches Angesicht / also/ daß sie häftig darob erschrocken / und zu Boden gesuncken / dessen der unglückseelige Feind überlaut gelachet / daß sie jhn also förchte / da doch er mehr Vrsach hätte / sie zu förchten: Anna aber blibe selbige Nacht / dem Sathan zu leid / unbeweglich auf den Knien sitzend/ wiewohl zu Winters Zeit/ also / daß sie folgenden Morgen vor Kälte gantz erstarret / kaum auf den Füssen stehen möchte. Widerumb da sie / jhrem Gebrauch nach/ vil Stunden der Nacht in dem H. Gebett zugebracht hatte/ und vor Schlaf und Mattigkeit sich auf die Erden niderliesse / umb etwas zu ruhen / legte sich der unfreündliche Gast in Gestalt eines Haubt-Küssins hart neben jhrem Haubt darnider. Aber Anna wendte sich alsbald zur anderen Seithen/ mit Vermelden / sie habe seiner Hilf gar nicht vonnöthen/ solle sich hinpacken / wo er herkommen wäre/ in JEsu und gutem Friden/ wolle sie ruhen und schlaffen / also müßte der Betrieger mit Spott abziehen.

Einmals schribe Xantonia einer gewüssen Persohn / der Seel zu Hilf/ einen geistreichen Brief zu: Diß möchte der neidige Geist nicht gedulden/ machte jhr so vil Vngelegenheit / daß sie in dem Schreiben kaum könnte fortfahren / endlich / weil er jhme mehrers nicht getrauet außzurichten / hinderliesse er auf dem Papier die Zeichen seiner Vnreinigkeit. Vber das verhetzte er die Menschen wider sie / bevorab die jenige / denen die sonderliche Andacht und Tugend Annæ ein Dorn in den Augen waren: zu disem End fande er sonders tauglich ein frech unverschamtes Weib / welches / gleich einer wilden Nacht-Eul/ den hellen Glantz der Tugend nicht gedulden möchte / ja von dem neidigen Geist verblendet / mehrmalen mit Schmach-Worten wider Annam außgebrochen / wolte keines wegs leiden / daß man sie bey jhrem eignen Nam Saintonge nennete / als welcher jhr / wie sie fürgabe / weil Anna noch bey Leben/nit gebühre/wäre übrig genug/wann man sie hinfüran Onge nambsete; wofer sie aber mit der Zeit ein heilig End nemmen wurde/ möchte man nach jhrem Ableiben gleichwol den Titul Saint, das ist heilig; hinzu setzen/ welches ein solcher Anschlag war/in deme der leidige Neid / wider sein Meinung / diser Gottseeligen Jungfrauen mehr Lob und Ruhm / als Schand angewünschet.

Nach

Nach so vilfältig- und herrlichem Sig / so Anna dem höllischen Feind und seinen Beambten abgehalten/ vermeinte sie in völliger Sicherheit zu stehen ; da geschicht unversehener Sachen ein gefährlicher Anlauf / welcher bei nahe sie auß der Vestung jhres Ruh-stands gestossen. Nichts besorgte sie mehr/ als daß sie etwann gezwungen wurde / in Ægypten, (also nennete sie jhr Vatter-Land) wider zukehren/ als welches/ wie sie darfür hielte/ nichts anders ware/ als alle Hofnungen jhres gefaßten Vorhabens auf einmal zu Wasser machen. GOtt wolte sie aber auch auf disen Kampf-Platz führen/ nicht jhre hochnützliche Gedancken zu schwächen/ sonder zu stärcken / damit/ was biß dorthin vor den Augen der Menschen dunckel und seltzamb scheinte / durch reiffe Erforschung erläuteret / unnd gut geheissen wurde. Jhr Herr Vatter überschicket jhr abermalen einen ernstlichen Befelch / sie solle ein Raiß nach Dyon vornemmen / jhme/ und anderen hochgelehrten/ geistlichen Persohnen jhres ungewöhnlichen Lebens halber eigentlichen Bericht zu erstatten. Mit was Sorgen die fromme Tochter disen Befelch aufgenommen / ist leichtlich zuerachten / nit zwar darumb / daß sie sich förchtete/ sie möchte villeicht in solcher Rechenschaft nicht bestehen ; sonder weil sie besorgte / sie möchte etwann durch unmässige Lieb der Elteren zu Dyon angehalten werden / und also die auß der Hand gelassene Gelegenheit zu jhrem vorhabenden Werck gäntzlich verliehren. In so zweifel-haftiger Sach zoge Anna die Vätter der Societet zu rath/ wie sie sich in gegenwärtigem Zustand zuverhalten habe. Dise aber rathen jhr/ sie soll in disem Fahl dem Befelch jhres Herrn Vatters willfahren / unnd ohn Verzug nach Dyon verraisen / das übrige alles dem lieben GOTT befehlen/ welcher dise Raiß unnd Anordnungen jhres Herrn Vatters hoffentlich zu dem besten schicken wurde. Auf solche Ermahnung fasset Anna ein Hertz/ und richtet sich auf den Weeg/ doch mit außtrucklichem Vorsatz/ daß sie sich nicht anderst dahin begeben wolle / als auf jene Weiß / wie sich die Flüß in das hohe Meer ergiessen ; Dann wiewol solche sich in jenen tieffen Abgrund hinein lassen/ allwo sie gleichsamb in Mütterlicher Schoos gebohren worden / lauffen sie nur desto geschwinder und frischer widerumb in jhre alte Gräben/ und erhalten allda jhr alte Farb/ Süsse/ Nahmen/ unnd Ehr/ zu Nutz deren Länderen und Königreichen/ wo sie vorbey fliessen.

IÔS.

ANNÆ

ANNÆ Beruf wird zu Dyon von gelehrten und geistlichen Männeren streng durchsucht/ aber gut geheissen. Anfang der offentlichen Underroeisung zu Dol. Erkrancket gefährlich/ und wird abermal nach Hauß abgeruffen.

Das VIII. Capitel.

ALs nun Anna von Martha Chatillon, einer sehr Tugend-haften Tochter / begleitet zu Dyon ankommen/ ist nicht wol zu beschreiben/ mit was Freünd- und Holdseeligkeit man sie empfangen; die liebe Elteren / das Edle Geschlecht deren von Xaintonge, die gantze Statt Dyon waren der Freüden voll / daß sie das köstliche Perlein/ das Liecht und Trost ihrer Augen/ so allbereit für verlohren gehalten war/ wider gefunden. Alleinig Anna war betrübt / und geduncke sich nit in dem Vatterland / sonder in dem Ellend zuleben. Man gabe ihr Hönig-süsse Wort / man erzeigte gegen ihr alle Freünd- und Lieblichkeit / in Hofnung das Hertz bey Zeit abzugewinnen / und an Dyon anzuhäften. Ihr Herr Vatter lobte den gottseeligen Eifer seiner liebsten Tochter / hielte ihr beinebens vor/ wie Dyon nicht weniger als Dol, dessen bedürftig seye / und also die Billichkeit erfordere/ das Vatter-Land vor anderen zu bedencken / und in bevorstehender Noth ihme zuhelffen. Margarita ihr Frau Mutter brachte gantze Nächt/ weil der Tag nicht erklächen möchte / mit- und bey ihr zu / legte ungewöhnliche Lieb / und Mütterliche Zäher/ als Feür und Wasser an sie / ihr Hertz zu erweichen. Hernach/ weilen dise Mittel nichts wolten verfangen / ziehete man auch gröbere Saiten auf; aber alles vergebens / Annæ hertzhaftes Gemüth stuhnde / wie ein veste Maur / auf Christum den wahren Felß gegründet / so weder von Sturm-Wellen der schmeichlenden Liebe / weder von einigem Anlauf deß Zorns und Tröhungen möchte erschüttet / vil weniger gestürmt werden. Endlich da alle Macht / so Fleisch und Blut versuchte/ zu schwach befunden war/ ersucht man ansehenliche geistreiche Männer / und hochgelehrte Theologos, mit häftiger Bitt / sie wolten die Mühwaltung auf sich nemmen / und in einer Zusammenkunft Annæ Vorhaben gründlich erforschen / alsdann nach reiffer Erwegung deren Vrsachen / so zu beiden Seithen möchten angefügt werden / einen satten Bericht / und endlichen Schluß darüber ertheilen / ob nemblich Annæ Vorhaben von GOtt herrühre / und folgends gut zuheissen / oder von ihrem selbst eignen Sinn / und also zu verwerffen seye.

Auf

Auf so billich- und beständiges Anhalten eines Edlen hoch- ansehenlichen Parlaments-Herren versamblen sich / eben in seinem Hauß / auf einem bestimbten Tag / die beruffene Herren / als der hochwürdigiste Groß- Prior zu S. Benignus, der Wol- Ehrwürdige und Geistliche Herr Prior von der Carthaus / neben anderen 3. oder 4. Herren ; bey welcher Versamblung sich auch einfande Herr Joan von Xaintonge und Margarita Colard, beide betrübte Elteren / der junge Herr Petrus Xaintonge, Joannis Sohn / und etlich nächste Verwandte. Vor disen müßte Anna erscheinen / und ihres neu-angefangnen Lebens Rechenschaft geben. Man hielte ihr vor die Göttliche Gebott / sonderlich das vierdte / welches allen Kinderen grosse Schuldigkeit aufbindet / ihren lieben Elteren zu gehorsamben : Es habe den Schein / sie habe dises so hoch-verbindende Gebott gäntzlich auß der acht gelassen / in dem sie / wider ihres Herren Vatters Will und Gutheissen / das Vatterland verlassen / frömbde unfreündliche Orth bezogen / und nach so vilfältigem Vätterlichen Schreiben und Anforderungen / weder durch Bitt- noch Tröh-Wort sich bewegen lassen / Vätterlichen Will und Befelch einigen stadt und platz zugeben. Man sehe nicht wol / mit was wichtiger Vrsach oder Vorwand sie disen so langwirigen Vngehorsamb rechtfertigen könne. Es stehe weder ihrem Adelichen Geschlecht / noch Jungfräulichen Ehren-Stand wohl an / daß sie / als ein flüchtige / sich vom Vätterlichen Hauß entäusseret / auf das freye Land sich hinauß begeben / von einem Orth zu dem anderen in dem Bettel herumb gezogen : Vber das habe sie ein neue Weiß zu leben an sich genommen / welche eben darumb / daß sie neu und seltzamb ist / billich in Verdacht möge gezogen werden ; Kein Weeg seye sicherer / als der jenige / so schon durch das Exempel anderer Tugend-haften Personen gebannet seye : die Vnderweisung seye ein Apostolisch Werck / und stehe nur den Manns-Bilderen zu / denen allein befehle Christus / *Marc.* 16. **In alle Welt zu lauffen / und die Göttliche Lehr zu predigen** ; disen alleinig lasse der Apostel zu / 1. *Cor.* 14. **Das Buch in der Hand / und das Schwerdt Göttlichen Worts in dem Mund zu führen / den Frauen-bildern aber gebiete er außtruckenlich in den Kirchen zuschweigen.** Ihr angeborne Zucht und Geschämigkeit erfordere vilmehr / daß sie zu Hauß verbleiben / lesen / oder zuhören / als von einer Statt in die ander herumb schweiffen / und andere lehren solle : Gesetzt aber / sie Anna, spühre in ihrem Gemüth ein sonderbahren Beruf und Antrib von GOtt zu solcher ungewöhnlicher Vnderweisung / welches doch biß dato mit genugsambem Grund noch nicht erwisen worden / habe sie ja freylich eben so gute / oder weit bessere Gelegenheit / und Mittel ihren Eifer in dem Vatterland zu erkühlen / als in der Frömbde ; warumb sie dann ihr eigen Land verschmähe / und das jenig /

was

was sie dahaim ohne Beschwerden häuffig finde/ bey außländischen unbekanten Töchteren so kümmerlich suche.

Dise / und dergleichen Einwürf mehr / so von gemelten Geistlichen Herren vorgehalten worden / müßte Anna entweders in Gegenwart ableinen/ oder sich gefangen und überwunden geben. Die geschämige Jungfrau stuhnde vor diser Raths-Versamblung mit undergeschlagnen Augen / hörte alles mit höchster Gedult / Demuth und Ehrerbietigkeit an / ihr Hertz unnd Vertrauen steurete sie auf GOtt / von deme sie Muth und Mund begehrte/ die vorgehaltene Klagen zubeantworten. Welches sie mit wenig / aber kräftigen/Worten klug und bescheidenlich vollbracht.

Vor den HH. Taffelen deß alten Gesatzes werffe sie sich mit Leib und Seel nider / als vor dem schriftlichen / durch den Finger GOttes selbst aufgesetzten/ Befelch/ und wäre ihr höchst Leid / wann sie selbigen in einem oder anderen zu wider gehandlet haben solte: Es nemme sie nicht wenig Wunder/ daß ihr liebster Herr Vatter ihr schnelle Abraiß von Dyon für einen Vngehorsamb außdeute / da er doch selber mehrmahlen mit nicht dunckten Worten ihr zu verstehn geben habe / sie möge gar wohl / ihrem belieben nach / hinziehen/ wo sie wolle: Sie müsse und verstehe zu genügen die grosse Pflicht / Lieb und Gehorsamb / so alle Kinder ihren lieben Elteren / Kraft deß vierdten H. Gebotts/ schuldig seye/ sie müsse aber beynebens auch die noch grössere Pflicht und Schuldigkeit GOtt den Allmächtigen zu lieben / unnd zu gehorsamben/ als welcher durch den H. Apostel Petrum, jederman ermahnt: *Act.* 5. Obedire oportet DEO magis, quàm hominibus: **Man müsse den Befelch GOttes dem Befelch der Menschen vorziehen**; ja durch den Mund seines Geliebten Eingebohrnen Sohns jene scharpffe Wort hören lasset: *Math.* 10. **Der Vatter und Mutter mehr liebet dann mich/ ist meiner nicht werth**; Nun habe sie die Stimb GOttes nur gar zu hell vernommen / welcher ihr so vil Jahr vorher in ihrem täglichen Gebett / in innerlichen Einsprechungen / in Kranck- und Schwachheiten zugesprochen / in die Fuß-Stapffen seines lieben Sohns einzutretten / dessen einiger Trost ware / sich von dem himmlischen Saal / und von der lieblichen Schoos seines Göttlichen Vatters zu entäusseren / in freywilliges Ellend diser Welt herunder zu lassen / in Armuth unnd Verachtung die gantze Zeit seines Lebens herumb zuwandlen / damit er den Pracht und Hochmuth der Welt zu schanden machte / und durch sein herrliches Exempel großmüthige Hertzen zur Nachfolg mit lieblichem Zwang nach sich zoge; Diser so hellen Stimb habe sie länger weder wollen noch sollen widerstreben / in Bedencken / sie in solcher Folg den Göttlichen Willen erfüllen / Christo dem himmlischen Gespons nächst auf dem Fuß folgen / unnd

dar-

dardurch jhrem edlen Geschlecht nicht allein kein Schand / sonder vil mehr Ehr und Ruhm anhäncken wurde; sie gebe jhren lieben Elteren selbst zu erachten / ob so vil Adeliche / von Königlichem Geblüt herrührende / beiderley Geschlechts / Personen / so biß hieher der Welt Vrlaub gegeben / jhr Königlichen Purpur mit einem rauhen Buß-Kleid / jhr guldene Scepter mit dem Bettel-Stab freywilliger Armuth vertauschet / die Strahlen jhrer Königlichen Hochheit / mit solcher Weiß zuleben / verduncklet / oder vilmehr erleuchtet haben? die Vnderweisung der Jugend jhres Geschlechts belangend / seye dise kein neue oder ungewöhnliche / noch von dem H. Apostel verbottene / Sach / in Bedencken / einer jeden frommen Mutter nicht allein erlaubt ist / sonder wohl zustehet / jhre Kinder in Göttlicher Lehr / in Tugend und guten Sitten zu underrichten; deß Apostels Verbott aber nur dahin laute / die Frauen-Bilder sollen sich deß Predig-Ambts / oder deß Lehrens offentlich in den Kirchen oder auf den Cäntzlen nicht underfangen / von dem sie niemahlen einigen Sinn oder Gedancken geschöpft; so begehre sie auch sich keines Weegs deß Apostolischen Ambts / und Raisens durch alle Welt anzumässen / sonder suche alleinig ein bequembes Winckelein / darinn sie sich in aller Einsambkeit aufhalten / und den jungen Töchteren mit Lehr und Vnderricht dienen möge; darzu aber finde sie / nach reiffem Bedacht / jhr Vatter-Land nicht allerdings tauglich / ja viler und bedencklicher Vrsachen halben / vilmehr hinderlich zuseyn; der Sohn Gottes selber habe mehrers andere Stätt / als Nazareth besucht / und mit seiner H. Lehr und Wunderzeichen geseegnet / mit beygefügter Vrsach / es seye kein Prophet minder angenemb / dann in seinem eignen Vatter-Land: Im übrigen was sie in disem Fahl biß hieher vor die Hand genommen / und ins künftig vorzunemmen suche / habe sie nicht auß gähem unzeitigem Eifer / und eignem Hirn / sonder nach langer Erwegung mit geistreichen / gelehrten Männeren Rath und Gutheissen gethan. Dises brachte die kluge Jungfrau mit so ungewöhnlichem Nachtruck unnd Geist vor / daß sich alle Gegenwärtige darab höchlich verwunderet / und bekennen haben müssen / Anna werde von einem höheren Geist regiert / deme niemand ohne Verletzung GOttes / widerstreben möge.

Nach so glücklich abgelofner Verantwortung / und erwünschtem Vrtheil gemelter hochwürdigen Geistlichen Herren / suchte Anna nichts eifriger / als eilfertig von Dyon sich abzulösen und wider nach Dol zukehren. Jhre Elteren aber / auß tragender Lieb gegen jhr / wolten sie nicht entlassen / bemüheten sich / jhro neue Band anzuwerffen / und mit Lieblichkeit zufäßlen / als da waren freündliche Besuchungen / angetragne Ehren-Gastereyen / versprochne Hilf zu jhrem guten Vorhaben / und dergleichen. Die kluge

Jungfrau aber merckte gar bald / wohin die Elteren mit dergleichen Erfindungen zihleten / schnitte alle dise seidene Strick künstlich ab ; Dann / weil sie sahe / daß die Elteren grössere Sorg über jhren Leib (wie auch bey anderen leider vilmahls zu geschehen pflegt) als über die Seel trugen / und demselben zu lieb allerhand Ergötzligkeiten suchten / hat sie jhne hingegen unbarmhertzig und streng gehalten / mit Buß-Wercken und Casteiungen gepeiniget / und abgemattet / damit sie also desto leichter die Elteren zum Mitleiden bewegen / und von jhnen Entlassung erhalten möchte ; welches dann auch erfolgt / in dem jhr Herr Vatter nicht allein völligen Gewalt ertheilt / wider nach Dol zu raisen / sonder auch seinem Sohn Petro befohlen / daß er sein betrübte Schwester dorthin begleiten solle.

So bald Anna den Fuß auß den Stricken gezogen / und widerumb in die Statt Dol gesetzt / nimbt sie die alte Gottseelige Vbung abermahl für die Hand / wo sie solche gelassen. Nicht minder fahret auch Susanna Renarda jhr Meisterin fort in jhrer alten unärtigen Weiß zuhandlen / und gibt der demügen Dienerin GOttes vilfältige Gelegenheit zur Gedult. Sie möchte aber Annam so vil und streng nicht plagen / daß nicht Anna urbietig wäre / mehr und mehr / umb Christi Willen / zu leiden ; durch welche mehr als diemantene Starckmüthigkeit jhr Eisen-hartes Hertz endlich so erweichet / daß sie angefangen die jenige Tugend hoch zuschatzen / welche sie zuvor verachtet / ja so gar in jene Gesellschaft / so Anna aufzurichten gedachte / jnständig begehrte aufgenommen zuwerden / wiewohl es der klugen Xantonia nicht rathsamb zuseyn geduncke / in disem Stuck jhrem Begehren zu willfahren / als dero Natur und Anmuthungen gar zu hitzig / wild / und gäch / nicht wohl übereins stimmen wurden mit der jenigen Liebe / Freündlichkeit und Gedult / so Anna in jhrer zukünftigen Gesellschaft erforderte. Weil dann Susanna Renarda, wider jhr Verhoffen / ein rund-abschlägige Antwort bekommen / befande sie sich in jhrem Sinn nicht wenig verletzt / und damit sie dise Verschmähung / wie sie es darfür hielte / in etwas rechen möchte / packete sie allen jhren Haußrath und Fahr-Zeug zusammen / und liesse die arme Annam ohne alle Hilf in dem lähren Hauß sitzen.

Xantonia ob sie wohl der Einsambkeit gewohnt / wolte und möchte sie doch die von Renarda überlassene Jugend / und dero Vnderweisung allein nit verwalten / befilcht die Sach in jhrem Gebett dem allmächtigen GOtt / und findet für gut / bey diser / von dem Himmel-anerbottnen / Gelegenheit / der Gesellschaft einen kleinen Anfang zumachen. Berichtet also in Eil ein Edle Jungfrau Claudina de Boisset, deß hoch-berühmten Königlichen Professoren Mougeotij de Boissel, und Margaritæ de Maranche Tochter von Dol gebürtig /

tig / auf welche Anna schon vorlängst / wegen jhrer außerläsnen Tugend und Ehrbarkeit / ein Aug geworffen / und endlich selbige durch vil Fasten und Gebett / von GOtt erhalten. Claudina aber / wiewohl sie den angenemben Ruff Gottes bald vernomen / und deme eilfertig zufolgen begehrte / dörfte sie doch / vor jhres alten und schwachen Herren Vatters Todt (so in dem Jahr 1606. den 30. Decemb. fürgangen) jhre eifrige Begirden noch nicht in das Werck stellen / sonder müßte sich noch 6. Monat und ein halben / biß dahin gedulden. Nichts destoweniger gebührt und verbleibt jhr doch der ewige Ruhm / daß sie die erste gewesen / die sich der Stifftern zugesellen gesinnt / auch zu diser Gesellschaft von Anna sonders tauglich erkennt / und außerwöhlt ware. Weil dann Mougeotius jhr Herr Vatter von dem Cardinal de Grand Velle wegen seiner außbündigen Tugend und Kunst / nacher Madrit dem Catholischen König zugeschickt / und zu einem Königlichen Rath beförderet / er aber deß frömbden Lufts ungewohnt / und deßhalben kranck wider nach Hauß zukehren gezwungen war / wolt sich allermassen gezimmen / daß Claudina jhrem krancken Herren Vatter mit Trost und Hilf beyspringen / und jhren Eifer kindlicher Pflicht und Liebe billich nachsetzen solte. Jedoch damit sie Annam nicht ohne Gehilf alleinig liesse / schicket sie ohn Verzug an jhr stadt jhr vertrautiste Gespilin Isabella Brocard ein Edle Tochter von Dol gebührtig.

Dise / so sich dermahlen bey einer auß den fürnembsten Frauen aufhielte / bey welcher sie auch sehr beliebt war / verlasset / mit guter Erlaubnus / jhr vorige Wohnung / und begibt sich zu Anna Xantonia, von dero sie sich hinfüran / durch keinen Gewalt / mehr abziehen lassen. So hurtig und standhaftig ist ein heiliger Eifer / wann er einmahl den Geruch wahrer Tugend recht empfunden. Vnd dise Isabella war die aller-erste / welche sich der Stifftern in der That selber hat zugesellet. Jhrer beiden einiges Geschäft war / neben Befleissung eines Tugend-haften Wandels / die zahrte Kinder mit lieblicher Vnderweisung zur Tugend und guten Sitten zu leiten / sonderbahr aber war Anna embsig / und wolte selbst ein Lehr-Jüngerin werden / damit sie andere / in allem / was jhnen nutzlich und wohl-anstandig war / mit gutem Grund zu underrichten wüßte. Dann weilen etliche auß denen jungen Edlen Töchteren waren / die nach dem Geistlichen Ordens-Stand trachteten / liesse sie sich von einem Gottseeligen Priester underweisen / wie man das Kirchen-Brevier betten solle: Zugleich lehrnete sie einen gewüssen Buchstaben zu führen / welcher selbiger Zeit etwas neues war / wiewohl jhr fürnembste Meinung dahin zihlete / daß sie das Fundament zu jhrem vorhabenden Geistlichen Bau füglich legte / und die nothwendige Mittel oder Materialien hierzu auf den Platz rüstete.

Der grosse Basilius schreibt / daß / wann man einen grossen Flug Dauben zusamblen begehre / eine müsse außerleset werden / welche gantz schön und Schnee-weiß seye / diser solle man die Flügel und Schnabel mit wohlriechendem Balsam bestreichen ; dann durch Kraft eines so lieblichen Geruchs werden andere Dauben / so sich zur selben näheren / dermassen eingenommen / daß sie sich nit leichtlich darvon absönderen lassen / sonder Schaarweiß derselben anhangen. GOtt der H. Geist hatte Annam, als ein keusches Däublein / außerkohren / auf daß er durch sie ein außerlesne Schaar Gottseeliger und arbeitsamber Dienerinen Christi versamblete / derowegen er ein solche Gnad / Lieblichkeit / und Kraft allen ihren Wercken / unnd Gesprächen mitgetheilt / daß in kurtzer Zeit nicht wenig Adeliche Töchteren auß der Statt Dol sich zu ihr gesellet / ihrer Tugend und Meinung nachzufolgen ; massen es mehrmahlen geschehen / daß Anna in denen Häuseren / so sie Vnderweisung halber / zu besuchen pflegte / etwann ein Tochter / durch ihr heilsambe Gespräch und tugendliche Sitten Christo dem HErrn und der H. Ursulæ gewanne.

Aber so herrlichen Fortgang ihrer Gottseeligen Arbeit hat ein kläglicher Zustand underbrochen. Anna falte in ein sehr gefährliche Kranckheit / daß man ihr das Leben abgesprochen. Da war alsbald ein grosses Gelauff und Schmertzen der Frommen. Vil andächtige Personen besuchten sie ; theils ihr Mitleiden gegen der Krancken zubezeugen ; theils heilsambe Lehren und Vorbilden der Tugend von deroselben abzuholen. Jedermann verwunderte sich ab ihrer gleichen Gewohnheit zu sterben oder zu leben nach dem göttlichen Belieben / ohngeachtet so grosse Vrsachen verhanden wären / daß sie länger in dem Leben erhalten wurde / weilen sonst zu besorgen / es möchte durch ihren unzeitigen Hintritt das gantze angestelte Werck / welches sie so vil Schweiß und Zäher gekostet / und allbereit angefangen ware / zu Boden sincken / und mit ihr ewig vergraben werden. Ihre liebe Elteren ermangleten auch nicht ihres Theils / sonder kamen von Dyon, sie zu besuchen / und durch Erfahrnuß zu lehrnen / daß ihr Tochter eben so starckmüthig seye zu leiden als zu streitten / und eben so hertzhaft das Leben sambt der Welt / als das Vatter-Land zuverlassen. Jedoch ist es bey der Gefahr verbliben / und hat die H. letste Oelung / so sie mit inbrünstiger Andacht empfangen / dazumahl nit zu dem Kampf deß Todts / sonder zu einem anderen Streitt die schwache Dienerin Christi stärcken und aufmunteren sollen.

Dann so bald Anna zu voriger Gesundheit gerathen / haben sie die Vätter der Societet abermahl nacher Dyon, zu raisen ermahnt / weilen ihr Herr Vatter / welcher ein solche Weiß zuleben seiner Tochter noch nicht gutheis-

sen

sen möchte / ja auch ferners Vnheil einer gefährlichen Kranckheit zu verhüten begehrte / jhme fürgenommen / sie sambt jhrem Geist und Vorhaben auf ein newes in die Prob zuziehen. Aber Xantonia wünschte mehr / daß solches Raisen ein End hätte. Ah! sagte sie mit Seufftzen / was braucht ein Gottseeliges Werck so vil Erforschens? Jedoch geschehe hierinn der Will GOttes! Lasset uns hinziehen / der jenige / der mich andere mahl hin und wider geführt / wird auch dißmahl hoffentlich mein Führer und Gelaits-Mann seyn / diser wird mir Dauben-Flügel anhäncken / mit deren ich widerumb in mein geliebte Arch fliegen / und daß lang erwünschte Oel-Zweiglein einer beständigen Ruh und deß Fridens davon tragen möge. Mit solcher Zuversicht / auf Göttlichen Beystand wohl bewafnet / raiset Anna dahin nach Dyon in jhres Herren Vatters Hauß / als zu dem bekandten Platz eines neu-angerichten Kriegs. Allda grüßte man sie als eine von Todten erstandene / man erzeigte jhr allerhand Freud und Ehren / man setzte jhr zu mit gewöhnlichem Liebkosen. Aber Xantonia liesse nichts dergleichen ins Hertz hinein tringen / schluge alles / was nach der Welt / und unordenlicher Liebe schmäckte / Heldenmüthig auß verantwortete sich vor den Elteren / und den neu zusamen-beruffnen Geistlichen so klug und wohl gegründet / daß sie endlich nicht allein den Sig / sonder Lob und Glückwünschung / so gar auch von denen / die zuvor jhr häftig widerstanden / erhalten / und voll deß Trosts wider nach Dol abgezogen ist.

Es wird aber vermuthlich dem günstigen Leser nicht zu wider seyn / wann ich solchen Kampf / und erhaltnen Sig etwas weitläuffigers beschreibe / und zu einem Beyspil den Nachkömblichen / so etwann gleicher massen in jhrem H. Beruf möchten angefochten werden / vorstelle. Im übrigen hat / meines Erachtens / der Allmächtige GOtt so vil Zweifel und Wanckelmüthigkeit von Annæ Beruf in dem Hertzen jhres Herrn Vatters zugelassen / damit jhr Vorhaben durch öfteres Durchsuchen nur desto mehr bewährt / und für übernatürlich von jedermänniglichen erkennt wurde.

ANNÆ Geist und Beruf wird abermahl zu Dyon angefochten / und von jhrem Herren Vatter häftig bestritten in Gegenwart anderen Geistlichen auß der Societet.

Das IX. Capitel.

OBschon Annæ Xantoniæ Geist und Beruf zu genügen durchsucht / und / nach verstandiger Verantwortung / allerdings just / und wol gegründet zuseyn / erfunden worden / wolte es doch jhr Herr Vatter

ter bey disem noch nicht beruhen lassen. Die stäthe Klagen seiner Frau Gemahlin Margaritæ, ja der gantzen wohl-edlen Freündschaft/ so jhme stäths in den Ohren lagen / zugleich erweiseten / es seye ein unbillliche Sach / daß er ein so liebe Tochter ausser dem vätterlichen Hauß in frömbdem und widersinnigem Land / bey so verwirrten Zeiten in Armuth und Gefahr deß Lebens herumbfahren lasse. Dise / und mehr dergleichen ungereimbte Reden / so über das neue / und vor der Welt seltzambe Leben der gottseeligen Annæ Xantoniæ, theils zu Dyon, theils zu Dol, bey dem gemeinen Volck ergiengen / beinebens auch die Vätterliche Anmuthung gegen einer so lieben Tochter / dero Gegenwart zu entrathen / sehr schwer fiele / zwingten den frommen Herrn / daß er Annam abermahlen von Dol nacher Dyon abruffen liesse / allda jhr Vorhaben und Beruf auf ein neues zu undersuchen ; und zwar / in Gegenwart etwelcher Vätter auß der Societet, als deren Vrtheil und Meinung er wohl wüßte / bey seiner Tochter in hohem Werth zuseyn. Zu disem Ende dann ersuchte er neben anderen / fürnemblich den Ehrwürdigen P. Ludovicum de Villart, deß Collegij zu Dyon (nachdem die Societet abermahl jhr alte Wohnung allda mit grosser Ehr wider bezogen :) damaligen Rectoren, als welcher von Anfang deß gestiften Collegij vil Jahr lang zu Dyon gewohnt / und deren sonderbahren Gnaden / mit welchen Anna von Gott begabet war / gute Kundschaft hatte. Die Patres erscheinen in dem Hauß gemelten Herrens auf bestimbten Tag und Stund: Herr von Xaintonge empfangt sie freündlich / und gehet mit selbigen zu Rath / darbey sich auch Margarita Annæ Frau Mutter / jhr Herr Bruder Petrus, Anna selbst / und nicht wenig jhrer Befreündten eingefunden haben. Bey welcher Versamblung jhr Herr Vatter den Anfang machet / und thut den Vortrag nachfolgender Weiß:

Wohl-Ehrwürdige / Geistliche / sonders geehrte Herren. Es will sich schier nicht wohl gezimmen / daß ein Vatter mit seiner Tochter in einen gesessnen Rath trette / damit / was er von jhr begehrt / und nicht erhalten kan / mit Hilf unpartheischen Richteren erzwingen möge. Ein wohl erzogne Tochter soll kein anders Gesatz / als den Willen jhrer Elteren erkennen. Es muß wol ein verdächtliche Andacht seyn / welche die Vnderthänigkeit / so die Kinder jhren Elteren / Kraft deß vierdten Gebotts schuldig seyn / schwächet / oder jhnen gar entziehet. Wann ich mich deß natürlichen Rechts / wie ich könnte / gebrauchen wolte / wurd ich nicht lang euer Wohl-Ehrwürden Meinung erkündigen / sonder ohne Vorbehalt befehlen / was mein gegenwärtige Tochter zuthun oder zulassen habe. Aber jhr Jugend / und all zu grosser / doch wie mich beduncket / nicht gnugsamb-bedachter Eifer gehet mir zu Hertzen /

tzen / und bewegt mich / daß ich die Strenge beiseiths gesetzt / lieber mich der Gütigkeit befleissen / und mit guter Vernunft eines verständigen Raths zupflegen/gesinnet bin. Ich förchte Gott/ und begehre nit wider seinen göttlichen Willen zu streiten / darneben aber bin ich Vatter / deme obligt / so wohl dem Allmächtigen GOtt / als meinem gantzen Geschlecht / Rechnung zugeben/ wegen meiner Kinder: Der Baum unsers Geschlechts ist durch den Seegen GOttes glücklich aufgeschossen / und zählet vil ansehenliche mit Tugend- und Tapfferkeit geziehrte Zweiglein; wann mein Tochter der Tugend so eiferig nachstrebet / was ist es noth / daß sie anderwärts frömbde Spiegel der Tugend suche/ da deren ein Vberfluß daheimb in ihrem eignen Hauß verhanden? Oder vermeint sie villeicht / es seye kein sichere Straß zur hohen Vollkommenheit und Seeligkeit in dem Weltlichen Stand zu finden / daß sie so hitzig nach einem flüchtigen / von dem Vatterland und Freündschaft abgesönderten Leben trachtet? sie führt hohe und selzambe Gedancken/ von/ weiß nicht/ was für einer Gesellschaft / die sie aufzurichten gesinnet ist / dero Verrichtungen zu Vnderweisung der Jugend ihres Geschlechts sollen gerichtet seyn; Ich will es wol zu geben / solcher Eifer rühre auß wohlmeinendem Gemüth her/ jedoch geduncket er mich was zu gach/ ja zu frech/ in dem er mein Tochter zu solchem Werck antreibet / welches an ihme selber schwer/ und sich weder zu diser Zeit noch zu disem Orth schicken will. Es ist auch nicht unbekant / Ehrwürdige Herren / wie die Kirch GOttes / als ein liebe Gespons Christi/ mit so vilfärbigem Geschmuck so viler underschidlichen heiligen Ordens-Ständen beiderley Geschlechts geziehrt seye / also daß zu gemeltem Zierath nichts weiters mag erfordert werden / und dahero der Päpstliche Stul sich mehr bemühet / daß die alte Ordens-Ständ in ihrem ersten Eifer erhalten / als daß neue auffgerichtet werden: Was sucht aber mein Tochter durch gemelte Versamblung gottseeliger Jungfrauen anders / als ein neu-erdachte / in der Kirch GOttes gantz ungewöhnliche Weiß zuleben/ einzuführen? welche / meines Erachtens / eben darumb / weil sie neu ist / schwerlich passieren wird / oder wann je der Geist Gottes sie antreibt zu einem vollkommneren Stand eines Geistlichen Lebens / wäre es nicht vil rathsamber / daß sie auß so vilen / alten ansehenlichen Ordens-Ständen für sich einen erwöhlte/als mit so grossen Beschwernussen / ohne vernünftige Hofnung eines glücklichen Außgangs / auf einen neuen gedächte? Gesetzt aber / ihr Vorhaben seye klug / und nicht zu verwerffen / so kan man doch nicht gut heissen / daß sie selbiges in einem frömbden Land und Statt für die Hand nemmen / und zu Werck richten wölle; welches sie vil gelegenlicher zu Hauß / in ihrem Vatterland / disem zu Trost/anstellen könnte: Jederman weißt / was widrige Vrtheil/ Sinn/ und Gedancken jetziger Zeit

zu-

zwischen Dyon und Dol schweben / wie die Gemüther beeder seiths wider einanderen mit Vnmuth und Argwohn angefüllt seyn: Was kan ungereimbter seyn / als daß ein Tochter / von Dyon gebürtig / an einem solchen Orth ein neue Weiß zuleben anstellen wölle / allda sie vilmehr Schimpf und Verachtung / als Gnad und Gunst zu erwarten hat? dergleichen sie dann alldorten biß hieher mehr erfahren / als unserem Edlen Geschlecht rühmlich ist: So ist jhr auch der Lufft selbiger Statt schadlich; dessen helle Zeugnuß geben so vilfaltige / gefährliche Kranckheiten / welche nit allein jhr Gesundheit verstöret / sonder schon mehrmalen sie biß an die Porten deß Todts geführt haben / also daß sie kaumerlich mit dem Leben entrunnen; welches in jhrem Vatter-Land nicht zu besorgen wäre / allda sie einen gesünderen Lufft / und grössere Obsicht auf jhr Gesundheit von jhren lieben Elteren zu gewarten hätte. Fürwahr / wan nichts anders wäre / als das / zu disen schwirigen Zeiten / ein Edle Tochter von Dyon in ein Feindliche Statt / mit Nachsehen der Elteren / übergehn solte / alldorten zu wohnen / ware dises Vrsach genug / sie sambt jhren Elteren / und gantzen Geschlecht in Verdacht zu ziehen einer nicht allerdings aufrichtigen Treu / welches mir gute Freünd dise Jahr hinumb / in Abwesenheit meiner Tochter / mehrmalen also beweglich haben zuverstehn geben / daß ich mich endlich entschlossen / selbige von Dol nacher Hauß abzuruffen: Ich will nichts melden / von nicht geringem Schaden / so durch dise neu-angenommene Weiß zuleben meiner Tochter / so wohl mir / als dem gantzen Edlen Hauß Xaintonge an Ehr unnd Reputation erwachsen / unnd noch mehr ins künftig zubesorgen ist; in deme meiner Tochter gantze Verrichtung in dem bestehet / daß sie in allen Winckten der Statt herumb schliesse / die arme junge Töchteren versamble / zu disem End / daß sie dieselbe das Vatter Vnser lehre / in die Kirch zur Kinder-Lehr führe / unnd als eine / auf sie bestelte / Magd / hinden nach trette; welches auch jhrer liebsten Frau Mutter nit zu schlechter Vnehr gereichet / deren Ehr und guten Nahmen sie wenigist / wann sie je jhrer vergessen / in acht nemmen solte: Seyn dann keine andere Aembter und Verrichtungen in der Welt mehr übrig / so einer Edlen Tochter besser anständig seyn / als dise? Jedoch wolt ich nit zugeben / daß mich meine Anmuthungen und eigen Vrtheil von der rechten Vernunft so weit abführen / und verblenden solten / daß ich kein Schäuh truge / meinen Willen dem Göttlichen vorzuziehen. Sonder / da ich versicheret wäre / daß es dem Allmächtigen Gott also gefalle / wurde ich seinen H. Augenwinck für einen Befelch halten / ihn mit gebührender Vnderwerffung anbetten. Nun aber die wichtige Bedencken / so ich meinen hochgeehrten Herren allbereit vorgetragen / geben genugsamb Anzeigen / daß dise Gedancken meiner Tochter nicht von dem Geist GOttes / sonder von anderen Menschen / von Schwachheit jhres eignen Verstands /

stands / oder einem unzeitigen übel-bedachten Eifer herrühren / dardurch sie in etwas verwirret / der Sach nicht so weit nachgesinnet / als dero Wichtigkeit erforderte: Dahero wol zu vermuthen / das endlichen auß disen eifrigen Begirden nichts anders / als ein dicker Rauch entstehe / dem jenigen gleich / so von außgelöschtem Stroh-Feur aufsteiget / und dermassen in die Augen beisset / daß er die bittere Zäher außtreibet. Weilen mich aber die Vätterliche Lieb wol betriegen möchte / soll und will ich hierinn meinen Gedancken allein nicht glauben geben / sonder underwirff hiemit all mein Vrtheil eüerem hochverständigen Rath und gut Beduncken / neben außtruckenlicher Protestation, und Vorbehalt / daß ich hie in Gegenwart mein gantz Gewüssen auf das eüere entlade / und vor dem strengen Richter-Stul GOttes entschuldiget zuseyn begehre / wann etwas ungereimbtes hierauß erfolgen solte. Doch setze ich mein Vertrauen so vest auf euer Tugend und Wüssenschaft / daß ich gäntzlich entschlossen bin / eueren Schluß und Außspruch / als eine gewüsse Erklärung deß göttlichen Willens / anzunemmen / und ohne Verzug zufolgen.

Vnderdessen / weil sich Herr von Xaintonge bemühete / mit so grossem Eifer / Kraft und Nachtruck der Worten / den vesten Vorsatz Annæ seiner Tochter zu erschütten / oder gar zu Boden zuwerffen / hätte Anna genugsambe Vrsach gehabt / zuförchten / alle ihre Anschläg und Hofnungen wurden zu Wasser werden / wann sie nicht der liebe GOtt / in dessen Hand die Hertzen der Menschen stehen / dargegen wunderbarlich gestärckt / und wider alle Forcht bewafnet hätte. Sie vermerckte damahlen ein innerliche Kraft / und Einsprechung deß H. Geists / durch welche sie auf ein neues in ihrem Vorhaben gesteift / und angefrischet worden / vest und standhaftig darauff zu beharren. Derohalben sie dem Allmächtigen GOTT den Außgang der Sach bey ihr selbsten mit höchstem Vertrauen befohlen / unnd gäntzlich übergeben hat. In dem übrigen antwortete Anna in währender Berathschlagung den Ehrwürdigen gegenwärtigen Vätteren auf gleiche Weiß / wie sie in erster Versamblung gethan / mit solchem Verstand und Grund / daß sich alle Beiwesende höchlich darob verwunderet / und den Schluß haben machen müssen / sie werde von einem höheren / als gemeinen oder menschlichen Geist / getriben. Der himmlische Beystand / welchen Anna in disen beyden Verantwortungen von GOTT empfangen / war so augenscheinlich / daß Anna, wie sie hernach aufrichtig bezeügt / sich selber niemahlen genugsamb verwunderen könnte über ein so machtige Kraft und helles Liecht / mit denen damahlen ihr Hertz unnd Verstand angefült worden.

Antwort auff die Einwürff Herrens von Xaintonge.

ANNÆ Beruf wird von den Geistlichen für Göttlich erkennt/ und endlich auch von den Elteren gut geheissen.

Das X. Capitel.

NAchdem Herr von Xaintonge sein Klag-Red beschlossen / und sich Anna, wiewol kürtzlich/ aber kräftig/ verantwortet/ wurde auß den anwesenden Herren dem Ehrwürdigen Patri Ludovico deß Collegij zu Dyon Rectori, als deme Annæ Wandel und innerstes Gewüssen / von vilen Jahren her / sonders wol bekant waren / angetragen / auf die angezogene Puncten und Einwürff Herrens von Xaintonge sein Vrtheil und Meinung von Annæ Vorhaben mit aller Geistlicher Freyheit fürzubringen/ welches gemelter Pater zur Ehr GOttes / und nothwendigem Schutz Annæ alsbald unbeschwert auf sich genommen / und sein Meinung folgender Gestalt erklärt.

Wol-Edler/ sonders hochgeehrter Herr/ ꝛc. Demnach er jhme belieben lassen / uns gegenwärtige Patres zuersuchen/ daß wir unser Gutachten/ den Handel seiner gegenwärtigen lieben Tochter betreffendt / fein rund / ohne Hinderhalt / herauß geben solten / befinde ich mich ja schuldig / so wohl dem Wol-Edlen Herren Vattern / als diser gegenwärtigen Versamblung frey zubekennen / daß/ meines Erachtens / GOtt der HErr sein liebe Tochter warhaftig beruffe/ und sich jhres Diensts/ zu seiner Ehr/ und viler Menschen Heil gebrauchen wolle. Die Vrsachen diser meiner gäntzlichen Meinung will ich kürtzlich anfügen/ und bin wol zufriden / daß mein hochgeehrter Herr / ob er gleichwol Vatter und Gegentheil ist / darüber urtheile.

Vnd erstens/ was jhren Beruf zu Vnderweisung der Jugend jhres Geschlechts belanget / ist gewiß / und mir absönderlich bekandt / daß Anna mit disen heiligen Gedancken vil Jahr lang umbgangen/ beinebens jederzeit in jhrem Gemüth befunden / daß sie von Tag zu Tag mehr und mehr darinn gestärckt werde. Wann dergleichen Eifer erst kürtzlich in jhro entstanden/ wäre villeicht zubesorgen / er möchte gleich seyn einer gähling-aufgehenden Flam / so dürres Stroh ergriffen / und eben so bald vergehet / als sie aufgangen / da ware freilich Behutsambkeit vonnöthen/ daß man sich nicht zu gach und unbedacht von dem Gewalt deß Eifers hinreissen lasse/ und anfahre. Aber wann diß gottseelige Begirden / so meines Bedunckens/ der H. Geist in das Hertz euer

lieben

lieben Tochter gepflantzet / in solchen Jahr und Tag beharrlich verbliben / ja von Tag zu Tag tieffere Wurtzel darinn gewunnen haben / da hat man kein billiche Vrsach / selbige einiger Vnbesunnen- oder Leichtsinnigkeit zuverdencken. Ich mag mich wohl erinneren / daß sie mit mir / deme sie auch das innerste ihres Gewüssens vertrauet / von disem innerlichen Antrib / den sie in ihrer Seel verspühret / zu mehrmalen geredt habe / und diß mit solcher Inbrunst deß Geists / daß ich nothwendiger Weiß hab glauben müssen / solche Gedancken seyen ihr von keinem anderen als Göttlichem Geist eingegossen worden. Dessen aber / damit sie desto mehr versicheret wäre / hat sie ohnzahlbar vil HH. Communionen und andere Andachten / so wol ihre eigne / als anderer gottsförchtiger Seelen / GOtt dem HErren aufgeopfferet / zu disem End / daß sie das wahre Liecht / den Göttlichen Willen / in diser Sach recht zuerkennen / erlangen möchte / worüber / neben den kräftigen Einsprechungen / wunderliche Ding erfolget / welche ich allhie gewüsser Vrsachen halber umbgehe; befinde auch kein Noth / ihren Beruf mit seltzamben Erscheinungen oder anderen Wunder-Dingen zubestäthen. Gewüß ist / daß sie in disem Fahl alle mögliche Behutsamb- und Fürsichtigkeit angewendet / ihrem eigenen Vrtheil nicht getrauet / sonder geistreicher / gelehrter / wolerfahrnen Männeren raths gepflegt / selbigen all ihr Sinn- und Gedancken einfältig entdeckt / ihren eignen Verstand und Willen derenselben verständigen Vrtheil gäntzlich underworffen habe. Dise aber alle / deren auch etliche gegenwärtig seyn / nachdem sie alle und jede sonderbare Stuck und Vmbständ / so ihro deßhalben GOTT eingabe / auß ihrem Mund deütlich vernemmen / und zu Genügen erwogen / haben sie alles wol gegründet befunden / also / daß sie darfür gehalten: laugnen wöllen / daß diser Gedancken Vrheber der H. Geist seye / ware eben so vil / als der scheinlich- erkandten Wahrheit widerstreben / und die Gewüßheit aller anderen beruffen zweifelhaftig machen wollen / in Bedencken / es müsse eintweders auf der Welt kein Beruf gewüß seyn / oder diser müsse für einen solchen gehalten werden. Fürwahr so wenig man zweiflen kan / daß ein vester Thurn / so mitten under den zornigen Wellen und Sturm-Winden unbeweglich bestehet / auf einem harten Felsen müsse gegründet seyn / so wenig mag man zweiflen / daß diser Beruf auf sicherem und vesten Grund stehe; in deme er / under so vilfältigen Anstöß- und Widerwärtigkeiten / allzeit dannoch die beste Prob einer unbeweglichen Standhaftigkeit von sich gegeben. Was hat man nicht erdacht und versucht / ihro dise Gedancken auß dem Hertzen zureissen? Was Hindernussen hat man ihr nicht hie und dort in den Weeg gelegt / sie von ihrem Verhaben abzuschracken? Was Schimpff- und Schmach hat sie nicht in beyden Statten / zu

Dyon und Dol, diser Vrsach halben einnemmen müssen? Was frevenliche Vrtheil und Argwohn / was wunderliche Reden unnd Stich-Wort seyn nicht über jhr neüe Weiß zuleben ergangen? was gefährliche tödtliche Kranckheiten haben sie nit angestossen? was Armuth und Mangel nothwendiger Lebens-Mittlen hat sie nit erlitten? Wie vil mahl hat man jhren Geist durch die Hächel gezogen? was künstlen hat man nit ersinnet / und angewendet / jetzt durch Hönig-süsses zusprechen / jetzt durch Tröhungen / sie in jhrem Vorhaben wanckelmüthig zumachen? daß kein Wunder wäre gewesen / wann sie ohne steiffen Grund auf Sand gebauet hätte / jhr Gebäu wäre schon tausent mahl bey so vil Anstöß in die Erden gesuncken: Jetzt aber / da sie bey so wildem Wetter / so vil Jahr lang / gleich einem harten Felsen unbeweglich gestanden / ja nur desto mehr in jhrem Vorsatz gesteift worden ist / wer soll oder kan vernünftiger Weiß gedencken / jhr Vorhaben seye grundloß / oder habe weitere Prob vonnöthen / ob es von GOtt oder den Menschen herrühre? ohne dessen sonderliche Kräft und Stärckung / einer schwachen Tochter natürlicher Weiß nicht möglich wäre / einen so grossen Last allerhand Beschwernussen zu erschwingen. Auf alle Einwürff und Beschwerden / so man wider jhr Vorhaben einwendete / gab sie ein einige / aber unwidersprechliche / Antwort: Wann GOtt der HErr / sagte sie / dises von mir haben will / wer darff sich seinem Göttlichen Willen widersetzen? Wer weißt und vermag besser alle Hindernussen auß dem Weeg zuraumen? glaubt man / daß es ein wahrhafter Beruf seye / warumb widerstehet man jhme; glaubt man es nicht / so brüffe man mich / so vil und lang man will: wiewol was kan noch übrig seyn / daß nit schon angewendet worden? Ich bezeüge vor GOtt / daß / je mehr man mich abzuhalten suchet / je mehr wird mein Gemüth entzündet / und in meinem Vorhaben gesteift; Mit dergleichen Reden hat sie mir den Mund also gesperret / daß ich nichts wußte darwider einzuwenden. Wol ist zubedencken / daß / da sie anfänglich die erste Gedancken von einer solchen Veränderung deß Lebens in jhrem Gemüth empfunden / sie / auß Erwegung bevorstehender Beschwernussen / und Mißtrauen auf jhr selbst eignen Kräften / allen möglichen Fleiß angewendet habe / selbige auß dem Sinn zuschlagen; Aber GOtt / der solcher Gedancken Vrhäber war / ist allzeit stärcker gewesen; Dahero sie mir aufrichtig bekent / daß sie in allen anderen Fählen lieber sterben wolte / als jhren geliebtisten Elteren in dem geringsten ungehorsamb oder überlästig seyn: Aber in disem Handel / in welchem GOtt also mächtig würcke / erkalte gleichsamb in jhr alle jrrdische Liebe / und wäre jhr gröstes Leyd / daß sie dem jenigen Willen nicht nachkommen könne / denen sie / nach GOtt / alles schuldig seye: sie gebe es jhren lieben Elteren zubetrachten / wann der Menschen Will mit dem Göttlichen

lichen nicht über eins stimme; wann zu einer Seith die Elteren / zur anderen GOtt ruffe / wem auß disen mehr zu gehorchen seye; Sie erschräcke und zittere am gantzen Leib / wann sie den ernsthaften Spruch Christi zu Gemüth führe / da er sagt: Der so Vatter und Mutter mehr lieber / als mich / ist meiner nicht werth; Wann sie / durch Verlassung ihrer lieben Elteren und deß Vatterlands / ihr selbst eigne Freyheit / oder Komblichkeit / einen beliebigen Heürath / oder anders irrdisches Gut suchte / möchten die Elteren solches billicher Weiß hart empfinden / als deren Lieb in dem Hertzen einer frommen / wohl-erzognen Tochter allen anderen zeitlichen Begirden / weit vorschlagen soll; Jetzt aber / da sie / durch solche Verlassung / nichts anders suche / als Armuth / Demuth / Verachtung / Mühe unnd Arbeit / mit einem Wort das Creütz CHRISTI / und Heil deß Nächstens / können ihre Elteren solche Verlassung nicht für ungut aufnemmen / als deren Lieb in disem Fahl der Liebe Christi / deme sie Anna nachzufolgen begehre / billich weichen soll: Im übrigen wo der Will ihrer liebsten Elteren dem göttlichen Willen nicht zu wider / seye sie bereit / allen möglichen Dienst / und Gehorsamb denselben / auch mit Lebens-Gefahr / zu leisten. Diß und dergleichen mehr bezeugte mir Anna mit grosser Aufrichtigkeit deß Gemüths / auß deme ich einen jeden Verständigen urtheilen lasse / ob sie dem vierdten Gebott GOttes zu wider gehandlet / und ob das Vorhaben / sambt ihrem gantzen Beruf von dem Geist der Welt / deß Fleischs und Bluts / eignen Sinns und Vrtheils / oder aber von dem Geist Christi / und Liebe der Tugend seinen Vrsprung genommen habe. Es ist nicht ohn / es gibt auch under den unfruchtbahren / dornächtigen Stauden der Welt zu Zeiten etliche Lilien / die mit der Schnee-weissen Farb und lieblichen Geruch ihrer Tugenden die Wildnuß deß weltlichen Stands zieren / und lustig machen / deren ein Anzahl in dem ansehenlichen / Edlen Stammen-Hauß deren Herren von Xaintonge zu finden. Solche Blumen aber entspriessen vil häuffiger und glücklicher herfür in denen Lust-gärten und Blumen-Bethlein deren Geistlichen Ordens-Ständen / allda sie / neben den Bronn-Quellen überflüssiger Gnaden GOttes / in ihrer Grüne vil besser erhalten / und mit dreyfacher Ring-Maur der H. Gelübden eingefangen / vil sicherer verwahret werden / als auf dem offnen Feld / und dürren Boden der Welt. Was ist es dann Wunder / wann Anna mehr gezogen wird von Liebligkeit und Sicherheit deß eingeschlossenen Gartens / als von gefährlicher Freyheit der Einöde / und ihro mehr die Garten- als Feld-Blumen belieben? Niemand laugnet / daß auch von weltlichem Stand ein Straß nach dem Himmel gehe / aber sie ist niemahlen so richtig und sicher / als die andere / so von dem Geistlichen Stand ihren Anfang nimbt. So vil der Geist-

lichen

lichen Ordens-Ständen / so vil seyn auch gebante Strassen zum Himmel; der in disem Fahl das sicher spilet / ist vilmehr under die kluge und glückseelige / als under die unverständige und armseelige zu zählen. Was kan für ein grösseres Glück und Ehren-Stand einer Edlen Tochter widerfahren / als wann sie dem jenigen Bräutigamb vermählet wird / der an Tugend / Adel / Schönheit / und Reichthumben alle jrrdische Werber so weit übertrift / als das hellscheinende Sonnen-Liecht die Funcken der übrigen Sternen am Firmament. Ein Liebe Tochter GOtt dem HErren schäncken / ist nicht selbige verliehren / sonder besser versicheren / ja zu dem höchsten Glück und Ehren-Stand beförderen / allda kein Vntreu und Boßheit der Menschen kein Veränderung / und Vnbeständigkeit deß Glücks / kein Traurigkeit und Schmertz / zubesorgen / deren doch der weltliche / und sonderlich der Ehe-Stand / so voll ist / daß er übergehet. Daß aber Anna keinen auß den alten hoch löblichen Ordens-Ständen / sonder ein neue Weiß / GOtt und dem Nächsten zu dienen erwählet / ist nicht so vil jhrer eignen Wahl und Willkur / als der Anordnung GOttes zuzuschreiben / welcher seine Gnaden mit Vnderscheid außtheilet / und einen da / den anderen dorthin beruft / auch einen jeden / nach Vnderscheid deß Zihl und Ends / zu dem er jhne beruffen / mit underschidlichen und tauglichen Gaben versihet / auß welchem das vilfärbige Kleid der Christlichen Kirchen sein Zierde und Vrsprung hergenommen. Weiters / daß dise Weiß zu leben neu / und in Christlicher Kirch ungewohnt seye / ist kein Vrsach / warumb man selbige verwerffen solle; dann also waren alle Ordens-Stände / in jhrer ersten Geburt beschaffen / alles was jetzt alt und gewohnt ist / war zu seiner Zeit neu- und seltzamb / hergegen was jetzt neu und seltzamb / kan mit der Zeit alt und wohl-gewohnt werden: Ob aber dise neue Weiß in Christlicher Kirch werde geduldet werden oder nit / ist deme allein die Sorg heimbzustellen / der / wie genug erwisen worden / ein Vrhäber ist der jenigen Gedancken / die er von diser Weiß zuleben in das Hertz Annæ eingepflantzet / und so vil Jahr darinn erhalten. Betreffend die Lehr / und Vnderweisung der jungen Töchteren / so sie fürzunemmen gesinnet ist / hat dises freylich vor den Augen der Welt ein schlechtes Ansehen / und scheinet verächtlich zuseyn / aber eben darbey ist hell und klar abzunemmen / daß der Beruf zu so demüthigem / aber nutzlichem / Werck / von dem Geist GOttes herkomme / der als ein Liebhaber der Demuth die Hochmütige verwirft / den Demüthigen aber seine Gnaden ertheilt: Vnd weil unser verderbte Natur kein Ding mehrers schäwet / als die Verachtung / kan ja die Begird zu so verächtlichen Verrichtungen dem Schein nach / nicht von eigner Lieb und Sinnligkeit / oder anderem jrrdischen Antrib herfliessen: Wiewohl / wer kan billich dergleichen Vnderweisung schlecht und ver-

verächtlich nennen / deren sich der Sohn GOttes selbst / und vil tausent andere ansehenliche Personen nicht geschämet haben? hatte nicht Christus sein Freud bey der Jugend / da er so ernstlich befohlen / man solle die kleine Kinder zu jhm kommen lassen / und jhnen den freyen Zugang mit nichten sperren? wer ist / der die erste Schul aufgerichtet / da man das H. Vatter Vnser / das Haubt-Gebett aller Gebetten / gelehrt / als eben der Sohn GOttes? der gar nicht darfür gehalten / daß es seiner Göttlichen Hochheit was benemme / wann er in diser Schul keine andere Jünger / als 12. arme ungeschickte Fischer zählete. Papst Gregorius der Grosse hat sich nit geschämet in einer Hand die Schlüssel deß Himmels / in der anderen ein Zucht-Rüthlein zu tragen / und die Jugend zum Kirchen Dienst zu underweisen. Viler anderer zugeschweigen / unser wenigiste Societet haltet es für die gröste Ehr / daß sie von dem Allgemeinen Concilio zu Trient für Lehrer der Jugend in Römischer Kirchen angenommen und bestelt worden. So schämet sich auch kein Mutter mit eigner Hand jhr eignes Kind zu kleiden / zu säuberen / zu ziehren / damit es vor den Augen der Menschen jhrem Stand gemaß / und mit Ehren erscheine; Warumb soll es einer gottseeligen Tochter ein Vnehr seyn / die mit dem theüren Blut Christi erkaufte Seelen der jungen Töchteren in Göttlicher Lehr underweisen? selbige mit Fleiß unnd Sorg in Tugenden auferziehen? und würdig machen / daß sie den Augen GOttes gefallen? Meines Erachtents seyn dise Verrichtungen nicht schlecht / sonder hoch zuachten / weilen sie mehr Englisch als Menschlich seyn; dann auch die H. Engel sich nicht weigeren / uns Menschen dergleichen Dienst / von der Wiegen an zuerweisen. Daß also das gantze Hauß und Wol-Edle Geschlecht der Herren von Xaintonge nit allein / durch dises neu-angenommene Leben Annæ / kein Vnehr zuförchten / sonder vilmehr sonderbahre Ehr und Ruhm davon zugewarten hat. Mir zweiflet nit / es werde einmahl die Zeit kommen / da alle / disem Edlen Hauß Zugewandte / sich hertzlich erfreuen werden / daß jhr Geschlecht zu einem so nothwendigen / und der Christenheit so ersprießlichen Werck seye außerkisen worden. Was endlich das Oeth / und die Zeit anlanget / daß Anna jhr Vorhaben / in einer frömbden Statt / und zu schwiriger Zeit / begehrt in das Werck zurichten / darauß nicht wenige Gefahr und Argwohn zu besorgen / geduncket mich ein überflüssige Sorg zuseyn: Der Augenschein bringt es mit sich / daß / nachdem Anna mehr Jahr die Statt Dol bewohnt / weder jhr die Statt / noch sie der Statt mehr frömbd ist; anfangs zwar / da sie den ersten Fuß in Dol gesetzt / hat es seltzambe Reden abgeben / aber nur bey den Boßhaftigen und unverständigen / von denen gelobt werden / ein Schand / gescholten werden / ein Lob und Ruhm ist: Wer ist auß den

From-

Frommen und Klugen alldort / der Annam nicht ehre / sie mit sonderbahrer Lieb nicht umbfange? Ihro seine liebe Töchteren / ja das Hertz selbsten / nit vertraue? Die widrige Meinungen und Streittigkeiten / so diser Zeiten zwischen den Stätten Dyon und Dol fürübergangen / treffen sie / oder ihr neue Weiß zuleben so wenig an / daß biß auf dise Stund niemand zu Dol gefunden worden / deme von weitem getraumet hätte / dise Tochter von Dyon gebürtig / oder ihr Herr Vatter durch sie / suchen etwann under dem Vorwand der Vnderweisung die Gemüther oder Anmuthungen der Einwohneren zu Dol für Franckreich zu gewinnen / oder was anders den politischen Stand betreffendt. Dahero jene Ermahnungen / so an ihren Hoch-gechrten Herren Vatter gelanget seyn / von keinem anderen Vrsprung / als einer eitelen Einbildung herkommen / darüber man mehr Vrsach hat / zulachen / als Beweiß zusuchen / selbige zu widerlegen.

Diß war die Rede Patris Ludovici, mit dero er deß Herren von Xaintonge Einwürffe wider den Beruf seiner Tochter weitläufftig beantwortet / durch welche Red Anna in ihrem Hertzen sehr getröstet / ihr Herr Vatter aber in seinem Gemüth gantz entzweyet war; dann als ein Vatter könnte er eines theils einer so lieben Tochter Entäusserung nicht wohl gedulden / anders theils tribe ihn sein aufrichtiges Gewüssen kräftig an / sich dem Göttlichen Willen nicht zu widersetzen. Ihr Herren / spricht er / der gantze Handel stehet bey euch / den möget ihr nun / nach euerem gut beduncken / außmachen. Was mich belangt / bin ich bereitwillig / auf eueren verständigen Außspruch / er gehe gleich für / oder wider mich / zu beruhen; Allein wolt ich gebetten haben / daß ihr in einer so wichtigen Sach die Weil nemmen wollet / selbige wohl zuerwegen / damit kein Theil übereilet werde / ein kleiner Aufschub mag nicht schaden. Worauf alle und jede gegenwärtige Geistliche / nachdem einen jeden die Ordnung getroffen / ihr endliche Meinung gesprochen. Haubtsächlich aber / nach dem Anna auf etliche Fragen Patris Ludovici und der anderen Vätteren geantwortet / gienge der Rath-Schluß dahin / daß nach reiffem Bedacht und Erwegung dessen / was beiderseits abgeredt worden / man gäntzlich darfür halten solle / diser Beruf Annæ komme eigentlich von GOtt; sie wäre nun bey ihren Jahren / zugleich befügt zu schliessen / und zuerwählen den jenigen Stand / so ihr beliebe: Ja sie habe allbereit den besseren Theil erkisen / in deme sie den Himmel für sich außerlesen / ihren Befreündten aber die Erde überlassen habe: der Antrib deß H. Geists seye so hell / und augenscheinlich / daß sich niemand ohne Forcht der Straf GOttes möge darwider setzen: Anna selber / wann sie den Göttlichen Einsprechungen nicht folgen wurde / habe zubesorgen / sie werde nimmer in ihrem Gemüth rühig / noch in ihrem Gewüssen sicher

seyn;

seyn; ja sie möchte wol auch in einem anderen Stand nichts als Dörner und Ellend finden / beinebens auch jhr eigen Heil und ewige Seeligkeit in Gefahr setzen / in Bedencken / daß GOtt der HErr die Seeligkeit deß Menschen an gewüsse Mittel gleichsamb angebunden / welche / wann der Mensch außschlagt / er in underschidliche Gefahren der Sünden / und endlich gar ins Verderben gerathet; Vil werden von GOtt zu der Ruh deß Geistlichen Stands beruffen / weil GOtt vorgesehen / sie möchten sich in der Vnruh der Weltlichen Geschäften leichtlich verliehren / und zu Grund gehen. Man möge / ohne höchste Gefahr / der Göttlichen Vorsicht Anordnungen nicht underbrechen / man solle dem Beruf GOttes und der Menschlichen Willkur den freyen Gang lassen: Dahero / gleichwie nichts ärgers seye / als ein Tochter in einen Geistlichen Stand / ohne jhren Willen oder Göttlichen Beruf / zwingen wöllen / also seye nichts gefährlichers / als einer Tochter die Freyheit benemmen / einen Stand nach Belieben zu erwählen / zu deme sie scheinbarlich von GOtt beruffen / und also die Göttliche Anordnung hindertreiben wöllen: die liebe Elteren sambt dem Wol-Edlen Geschlecht deren von Xaintonge können für dißmal keinen vernünftigeren Schluß machen / als daß sie / nach so hell-erkantem Willen GOttes / jhr liebste Tochter in die Schoos der Göttlichen Vorsichtigkeit übersetzen / und das jenige / was jhnen in diser Welt das liebste ist / dem allerhöchsten GOTT mit heroischer Lieb schäncken und opfferen; Man werde gewißlich noch die Zeit erleben / da man sich ab diser gefaßten Resolution höchst erfreüen / und die Schätz der gantzen Welt nicht nemmen wurde / das solche nicht geschehen wäre.

Mit disem ward der Rath geendet / und gab der Herr Vatter seinen Willen darein; die Frau Mutter liesse zwar auch dergleichen Stim̃ hören / aber mehr mit dem Mund / als mit Hertzen / also daß die Augen mit jhren Zähren genugsamb zuverstehen gaben / wie schwer jhr dise Entschliessung fiele. Jmmittelst schwümmete das Hertz Annæ in mitten der Göttlichen Tröstungen / unnd beduncke sich einen Theil der himmlischen Freüden zuverkosten. Jhr Frau Mutter / als welche noch nicht ruhen könnte / wendete über das noch ein gantze Nacht an / wie sie jhr liebe Tochter bereden möchte. Sie brachte dermassen vil und machtige Bedencken vor / daß nicht zu ersinnen / was sie vergessen / oder woher sie alles genommen hätte; jetzt kame sie daher mit Zuckersüssen Worten / und weiß nicht was für Versprechungen / bald mit harten und scharpffen Betröhungen / also / daß sie ein Hertz / welches in GOtt nit wol gesteift / leicht erweichen oder schräcken möchten. Weilen aber auf einer Seith Margarita die Frau Mutter allein / zur anderen Seith ein gantzes Heer Jungfrauen und Martyrinen / mit sambt jhrer glorwürdigen Führerin Ursula,

Annæ Xantoniæ zu Hilf in den Kampff-Platz außgezogen / befande sich Margarita vil zu schwach / einer so grossen Macht zu widerstehen. Hat also Anna endlich den völligen Sig erhalten / obwolen es noch Müh gekostet / biß man jhr die gäntzliche Erlaubnuß ertheilt hat / die Ruck-Raiß nacher Dol wider zunemmen. Dahero verzehrte sie gantze Nacht in dem H. Gebett / darinn sie dem lieben GOtt jhr Noth mit vilen Zäheren klagte: sie warffe sich auch jhrem Herr Vatter zu Füssen / sonderbar zur Zeit seiner gewöhnlichen täglichen Betrachtung / in dero er täglich ein Stund lang sich pflegte zu üben / und gabe jhm beinebens jhr innerliches Anligen mit Seufftzen und Weinen zuverstehn / biß er endlich bewegt / seiner Tochter allerdings bewilliget / hinzuziehen / wohin sie der Geist Gottes treibe. Derohalben Anna, nach empfangenem Vätter- und Mütterlichen Seegen / den Palm-Zweig jhres eroberten Sigs gantz herrlich und sighaft in die Statt Dol, mit Frolocken aller frommen Hertzen / eingebracht / unnd gepflantzet / under dessen Schatten nunmehr so vil Geist- und Tugend-reiche Seelen / durch Annæ herrliches Exempel gezogen / sicherlich ruhen / und manchen Raub / so wohl der Welt / als dem Ertz-Feind Menschliches Geschlechts abjagen.

ANNA XANTONIA bringet jhr Vorhaben an gebührenden Orthen / zu Dol, an / und erfahrt vil Widerwärtigkeiten / so doch alle / durch GOttes Hilf / auß dem Weeg geraumbt werden.

Das XI. Capitel.

NAch so glücklich-überstandenem Strudel der allzu-grossen Lieb der Elteren / und allerhand Verhinderntussen / so man in den Weeg gelegt / fahrete Anna Xantonia mit gutem Wind deß heiligen Geists schleünig dahin / und erreichet abermalen den erwünschten Port der Statt Dol, allda jhrem vorhabenden Werck ernstlich den Anfang zumachen: sie tröstete sich selber / und hofte / es wurde / nach vergangenem Vngewitter / sich einmal die liebe Sonn sehen lassen / auch die liebliche Zeit herbei nahen / da sie jhre eifrige Begirden / vorauß den Göttlichen Befelch / unverhindert erfüllen möchte. Aber sie müßte das Widerspil erfahren: das vorige Wetter zoge ein anders und gefährlichers nach sich / in welchem es das Ansehen hatte / als müßte das Schiflein aller jhrer Hofnungen zu Grund gehen / zu dessen völligem Vndergang der Feind Menschlichen Geschlechts allen Fleiß angewen-

wendet/ in deme er underschidliche Verfolgungen und Aufruhr in gemelter Statt wider sie erweckt. Sie fande allenthalben/ wo sie zuländen wolte/ Widerstand / auch so gar bey Frommen/ und Verständigen/ und scheinte/ als hätte GOtt ihrer gantz vergessen/ welcher doch nur schliefe / beinebens aber wohl wüßte / wann es Zeit wäre / den ungeheuren Sturm-Winden zu gebieten/ und das wanckende Schifflein sicherlich durch alle Gefahren an das erwünschte Gestad zulaiten.

In währendem Ungewitter war ihr einiger Trost / die Göttliche Vorsicht / in dessen Schoos sie sich gäntzlich geworffen/ und Christus im Hochwürdigen Sacrament deß Altars/ zu dem sie in allen Widerwärtigkeiten / als zu einem sicheren Ancker ihr Zuflucht genommen / wie sie dann auch ohne sonderbare Erquickung niemahlen entlassen worden.

Einsmals / da sie von Mänge der Uberlästungen sehr beschwert / und wegen schlechten Fortgangs ihrer Sachen in etwas entrüstet war/ nimbt sie den Weeg in die Kirch der Societet, wirft sich nider vor dem H. Sacrament / und klagt Christo ihr Noth in höchster Demuth/ auf folgende Weiß: **Mein HErr und GOtt! du erkennest das innerste meines Hertzens/ du siheſt mein unverdrossene Müh / und wie wenig doch alles diſes verfange. Hiemit wirf ich mich sambt allem/ was ich hab/ dir zu Füssen/ und überliffere deiner Göttlichen Majestät alle meine Begirden sambt allen deinen Gaaben / wie ich sie von deiner Gnaden-reichen Hand empfangen. Ich sihe wol / daß sich die gantze Welt wider mich auflainet/ und ich mit aller meiner Müh und Arbeit so vil als nichts vermag: Mich/O HErr! verdrießt länger zuleben/ und diſen ellenden Stand anzusehen / nimme mich zeitlich auß diſem Thal der Zäheren zu dir/ wie du mein liebſte Schwöſter** Nicolaam **zu dir genommen haſt.** Auf solche Klag der demüthigen Dienerin GOttes antwortete Christus durch ein deütliche Stim / so auß dem Tabernacul deß Altars herfür brache / mit diſen außtruckenlichen Worten: Anna, **biſt du dann übel zufriden und betrübt/ daß ich dir mehr zu meinem Dienſt auferlegen will/ als deiner Schwöſter?** Auf diſe liebliche Straf-Wort erholete sich Xantonia alsbald / und erbietete sich ihrem liebſten HErren ohne Verdruß/ zu allen seinen Diensten / jedoch mit demüthigiſter Bitt / er wölle ihr in dem bevorſtehenden Werck einer neuen Gesellschaft sein Hilf-reiche Hand nicht entziehen. Nach solcher Anerbietung empfande sie ein sonders grossen Trost in ihrem Hertzen/ und wurde dergestalten behertzt / daß sie an der Aufrichtung forthin keinen Zweifel mehr getragen / so vil vermag die innerliche Stärcke und Versicherung/ so Christus seinen Geliebten/ auch in verzweifleten Sachen/ pflegt zu ertheilen.

Die Meinung aber / das Zihl und End Xantoniæ, solche neue Gesellschaft belangend/ war: Ein Gemeinde gottseeliger Jungfrauen anzustellen/ welche sich embsig umb jhr selbst eigne Vollkommenheit zu vorderist/ beinebens auch umb die Christliche Tugend und Vollkommenheit deß Nächstens / sonderlich jhres Geschlechts/ mit Ernst und Sorg annemmen solten. Und weilen sie die Aller-seeligiste Jungfrau und Mutter Gottes jnniglich liebte/als das höchste und beste nach GOtt / als hätte sie hertzlich gern dise Gemeinde under jhrem H. Nam und Titul aufgerichtet. Aber weilen jhro von verständigen Personen gerathen worden / sie solte vilmehr auf einen Titul / so allbereit in Christlicher Kirch bekant wäre/ als auf ein neuen gedacht seyn ; Dergleichen in Italien seye die Gesellschaft der H. Ursulæ, durch den Hochwürdigisten H. Cardinal Carolum Borromæum angefangen/ und wegen sonders gottseeligen Wandel nicht allein in der Lombardey / sonder auch zu Avignon in Franckreich/ dahin sie versetzt worden / in bestem Ruff / hat Xantonia, als welche guten Rath anzuhören und zufolgen wol gewohnt war/ alsbald jhr eigne Meinung fahren lassen/ und/ nach fleissiger Erwegung/ sich dahin entschlossen/daß sie jhr neue Gemeinde under dem Namen der Gesellschaft S. VRSULÆ der glorwürdigen Martyrin versamblen/und deren erst-gedachten gottseeligen Jungfrauen zu Avignon Reglen und Satzungen nachgeleben wolte/ so weit selbige jhrem Vorhaben gleichförmig seyn wurden ; Jedoch under dem Schutz und Schirm der Allerseeligisten Gottes Gebährerin/ als welche jhro die erste Anleitungen zu disem Werck gegeben hätte.

Nach ergangnem Schluß / liesse Anna alsbald ein Brieflein nacher Avignon ablauffen / darinnen sie vor-gemelte Reglen bey handen zuhaben jnständig verlangte. Welche so bald sie verwilliget und überschickt worden/ befande man solche nicht allerdings untauglich zuseyn / deren sich hernach die neu-aufgerichte Gesellschaft/ doch mit Außnamb/so lang gebraucht / biß andere sonderbare/ diser Gesellschaft allerseits gleichförmige und eigenthumbliche / einer hohen Vollkommenheit/ durch sonders erleuchteten Sinn zusammen getragen / und zuhalten/ fürgeschriben worden.

Weil nun die verständige Jungfrau wol wußte/ daß sie dem vorhabenden Werck den Anfang nicht machen dörfte / ohne Vorwüssen und Einwilligung Geist- und Weltlicher Obrigkeit / also macht sie sich sambt jhrer Gespilin Claudina de Boisset (von dero oben gemeldet worden) behend auf/ und überreichet dem Hochwürdigisten Herren Guilielmo Simonnin Bischoffen zu Corintho, deß Bisuntinischen Ertz-Bischoffen Ferdinandi de Rye Weyh-Bischoffen/ und bestelten Gewaltshaberen / ein demüthige Supplication oder

Bitt-

Bitt Schrift / und erhaltet alsbald von demselben was sie verlangte/ als welcher / wegen seines hohen Verstands / den Geist GOttes in Anna, ihr mannliches Fürnemmen / sambt dem mercklichen Nutzen / so mit der Zeit darauß entspringen wurde/ hell und klar erkennte. Deßgleichen hielten sie an bey dem Hoch-Edlen Herren Viconte oder Maire Ferdinand Bereur, wie auch bey dem hoch-ansehenlichen Rath der Statt Dol, von denen Anna an das Königliche Parlament gewisen worden. Wie sie nun auch disen Königlichen Rath/ mit Hilf und Beistand der vornembsten Geistlichen Herren/ darumb ersucht / ist von disem der gantze Handel / wie gebräuchig/ auf die Herren Statt-Pfläger / unnd Burgermeister / wie auch auf den Herr Decant geschoben worden / welcher damahlen war der Hochwürdige Herr Edmundus de Boutechoux der H. Schrift Doctor. Diser liesse ihm so gottseelige Meinung und nutzliches Vorhaben wol gefallen; die Herren der Statt aber verordneten 4. fast kluge Herren deß Raths/ welche sich mit Anna Xantonia ihres Anbringens halben underreden / und nochmahlen vor dem gesambten Rath Bericht erstatten solten. Vnder disen waren 2. hochgelehrte Herren Doctores, nemblichen Hr. Coyteux, und Hr. Fabry.

Bey solcher Bestellung sorgten die zwey fromme Jungfrauen / man wurde sie fragen / wie sie die Gemeinde / so sie zuversamblen gedacht wären/ erhalten wolten / und was sie für Mittel oder Einkommen darzu hätten? Dann in der Wahrheit sie damahlen kein Eigenthumb hatten / als welche von ihren Elteren noch nit außgesteüret waren: könnten derohalben wol antworten/ ihr Hauß werde stehen / und erhalten werden / wie die grosse Welt-Kugel auf ihrem Mittel-Punct, das ist/ auf nichts anders/ als auf der liebichen Fürsorg der fürsichtigen Hand GOttes / so desselben Vrhaber unnd zugleich Grundveste ist: verhoften also / der gütige HErr werde über ihr Gesellschaft / als sein jüngst-gebornes Kind / Vätterliche Sorg tragen/ und selbiges mit gebührender Nothdurft versehen. Disen Bescheid geben die verständige Jungfrauen den verordneten Raths-Herren / die sehr starck auf die Lebens-Mittel trangen/ mit solcher Einfalt und Vertröstung auf die Göttliche Hilf / daß gemeldte Herren ihr Genügen darbey gefunden / und die tapffere/ unerschrockne Hertzen loben müßten. Vorauß aber beschützete sie mit stäthem Gunst und Wolthaten der Wol-Edel Capitain Herr Ferdinand Bereur, ein Herr eines hohen Ansehens bey der Statt / welcher schon das andere mal als Viconte Maire, oder Majeur der gantzen Burgerschaft mit Ruhm vorgestanden.

Vnderdessen aber/ da diser Dienerinen GOttes/ neues Vorhaben in der Statt ruchtbar worden / giengen Wunder-seltzambe Reden herumb / und war ein grosse Anzahl deren / darunder sich auch die Elteren Annæ befunden/

wel-

welche dise Gedancken eines grossen Frevels und Unverstands straften/ mit Vermelden / es seye ja ein unbesunnene und vermessne That / ein neue Gesellschaft aufrichten und stiften wöllen / ohne daß man wüsse und versicheret seye/ woher man die nothwendige Mittel nemmen könne / selbige zu underhalten. Die Burgerschaft allda klagte und murrete auf allen Plätzen / dise neue Gesellschaft wurde nichts anders / als ein neu-aufgelegte / unnd dem gemeinen Mann überlästige Burde seyn / welche er mit seinem Schweiß und Kosten in der Noth werde erhalten müssen. Die Königliche Regierung hielte alle Neuerung für gefährlich / und vermuthete / es möchte bey dem Niderländisch-Spannischen Hof-Rath zu Brüssel übel lauten / so man eines Frantzösischen Raths-Herrens Tochter / in der Statt Dol neue Gesellschaft anzustellen / erlauben wurde: Man wäre kürtzlich der Aufruhr/und Streittigkeiten mit Franckreich ledig worden/ warumb man sich widerumb ohne Noth in neue Gefahren begeben wölle? Franckreich selbst habe vor kurtzer Zeit dergleichen Gesellschaft/so under dem Vorwand der Andacht / und gottseeligen Wercken das Gewerb getriben / rund ab- und außgeschaft; Warumb soll die Spannische Grafschaft auß dem Frantzösischen Hertzogthumb Burgund flüchtige Tochter auf- und annemmen? Andere beschuldigten die Patres auß der Societet, als welche/ wie sie vermeinten/ disen Töchteren nicht allein kein Gewüssen hierüber machten / sonder noch zu solchem Fürhaben mit Rath und That verhülflich wären: Man habe schon vil dergleichen einfältige Seelen gefunden / welche/ auß Begird deß Müssig-gangs und eitelen Ruhms / sich auf gewüsse Andächtlereyen begeben / aber lauter Häußlein im Luft gebauet haben / gleich einem Regen-Bogen / welcher sich ein kleine Zeit den Augen der Menschen ansehenlich unnd lieblich erzeigt / aber von einem schlechten Wind leichtlich verwehet unnd zu nichten gemacht wird. Noch andere / deren Hertz unnd Sorgen in der Erden vergraben / so vermeinen / alles gehe jhnen ab / was GOtt und den Geistlichen zufallet / sahen jhres Bedunckens / weiter hinein / und hatten grosse Sorg und Forcht / daß dise Töchteren / so Anfangs zwar Arm / und Mangelhaft zu seyn äusserlich scheinten / und nichts forderten / über ein Zeit vermögliche Kinder an sich ziehen / und nicht ohne Schaden deß gemeinen Wesens / einen reichen Fischzug thun wurden. Dise und dergleichen ungereimbte Reden fliegten in der Statt umb mit grosser Freyheit / und blasete das schädliche Feür ungleicher Meinungen / der Argwohn und der Sathan tapffer an / dise neue Stiftung bey jedermänniglich verhaßt zumachen/ und völlig zu verhinderen.

Dessen ohngeachtet / fahrete Anna, als dero Vertrauen auf GOtt gesteift war / in jhrem Vorhaben beständig fort / und gabe bey dem Königlichen

Par-

Parlaments-Rath ein andere Bittschrift ein / desselben Gutheissen und Bewilligung außzuwürcken. Warüber die Regierung geantwortet / sie solten / ihr neue Weiß zuleben betreffend / Päpstliche Vrlaubs-Brieff aufweisen / als dann wolte der Königliche Rath / nach Gut-achten / weiters umbsehen / was hierinn möchte geschlossen werden. Diser kurtze Bescheid hatte nach Meinung der Verständigen / wie auch ihres Fürsprächs H. Ferdinandi Bereur, das Ansehen / es seye hierdurch die gantze Sach / wenigist auf 2. Jahr / zuruck gestelt. Es hatte zwar Anna nit längst vorher die Apostolische Brief oder Bullas Gregorij deß XIII. und Sixti deß V. dem Königlichen Rath vorgetragen / durch welche die Gesellschaft der H. Vrsulæ in der Lombardey / auf Anhalten ihro Eminentz Caroli Borromæi, approbiert / und gut geheissen worden: Jedoch wolte weder der Königliche- noch der Statt-Rath darmit begnüget seyn / in Bedencken / daß gemelte Gnadens-Brief nur auf die Mayländische Kirch / nit aber auf das Bisanzische Ertz-Bistumb gestelt wären. Also waren die eifrige Begirden Annæ von Tag zu Tag allzeit je länger je weiter verschoben / und wurde ein Vrsach nach der anderen gesucht / das vorhabende Werck zu hindertreiben / mit nicht wenigen Sorgen und Schmertzen Annæ und ihrer Patronen.

Aber Gott / der durch seinen unerforschlichen Rath von Ewigkeit her dises Jahr zum Anfang dises fürtreflichen Wercks erwählt hatte / liesse sein getreue Dienerin nicht ohne Hilf / sonder verschafte wunderlich / daß ihro innerhalb 8. Tagen ein gewüsse Bulla zu handen gerathen / welche die Hoch-Wohlgeborne Frau Madruzzia, Schwöster ihro Eminentz Herrn Cardinal Madruzzij Bischoffen zu Trient / von ihro Päpstlichen Heiligkeit Clemente dem VIII. in dem Jahr Christi 1600. den 29. Tag Wintermonats gnädigist erhalten. Dise Gottseelige Frau auß dem Fürstenthumb Piemont gebürtig / wohnete damahlen in der Grafschaft Burgund / mit Herren Marco de Rye Marg-Grafen d'Oliani vermählet; und weilen sie in der Lombardey von der Borromæischen Gesellschaft S. Ursulæ hohen Wohn gefaßt / hatte sie ein Begird / zu ihres Hertzens-Trost / dergleichen Gottseelige Jungfrauen auch in die Grafschaft einzuführen: Zu welchem Ende sie von Clemente dem VIII. gemeldte Bullam demüthigist erbetten. Vnderdessen aber / weil sich die fromme Marg-Gräfin bemühete / und umbsahe / wo und wie sie ertheilte Gnad von dem Päpstlichen Stul anwenden möchte / wurde sie / weiß nicht / was Vrsach gezwungen / wider zuruck nach Piemont zu raisen / derohalben sie die gantze Vollmacht der Execution sambt der Apostolischen Bullen der Gottseeligen Annæ Xantoniæ übergeben / damit zuhandlen / wie es ihr beliebte.

Wer

Wer sicht hie nit die sonderbahre Vorsicht / und Liebe GOttes gegen seinen Dienerinen? welche ab disen Gnaden-Brieffen einen frischen Trost und Stärcke geschöpft. Sie saumeten sich nit / sonder legten gemeldte Vrlaubs-Brieff vor dem Königlichen Rath auf / und beweiseten hell / daß von jhro Päpstlichen Heiligkeit erlaubt wäre / ein Gemeinde Gottseeliger Jungfrauen / under dem Titul der Gesellschaft S. Ursulæ, nach dem Exempel in der Lombardey / auch in dem Burgundischen Ertz-Bistumb aufzurichten.

Aber es möchte auch dises nicht verfangen / sonder man rathete jhnen / solche Gedancken auß dem Sinn zuschlagen / und in ein besseres Werck zuveränderen. Vnd da sie nichts destoweniger beständig anhielten / hörte man sie mit schlechtem Lust an / gabe jhnen kurtzen Bescheid / ja es manglete nicht an sauren / und schimpflichen Reden / und Thatten / die sie einnemmen und verkochen müßten. Vnder anderem geschahe es / daß sich ein gewüsser Herr ab einer Antwort Annæ dermassen beleidiget zuseyn gedunckte / daß er mit Zornmüthigen Worten sie hart angefahren / und sie jhres Verbrechens halber / wie er vermeinte / ernstlich gestrafft. Claudina jhr Mit-Schwöster stunde an der Seithen / und sahe jhr wohl in die Augen / ob sie etwann ein Zeichen eines verwirrten Gemüths spühren möchte. Aber Anna fiele alsbald auf jhre Knye / hörte den Zornigen demütig an / und batte jhn / durch Christi Lieb umb Verzeyhung und Gnad / da jhr etwann ein verletzliches Wort unschuldiger weiß auß dem Mund entfallen wäre. Dise aufrichtige Sanftmuth hat alsbald alle Zorn-müthige Bewegung auß dem Hertz und Angesicht vertriben / und nit wenig Verwunderung in dem Gemüth gedachten Herrens verursachet. Im übrigen ist gewüß / daß Xantonia in jhren Reden also behutsamb / und Ehrenbietig gewesen / daß niemand mehr Behutsambkeit von jhr hätte erforderen mögen. Etliche seyn der Meinung / als ob vorgemelten Herrens Zorn und Stich-Wort ein verstelte Sach gewesen seyen / die Tugend Annæ dardurch als das Gold an dem Prob-Stein / zu bewähren. Dises an ein Orth gestellt; liesse hinfür Anna nichts unversucht / wie sie doch einist die Sach an ein erwünschtes Ende bringen möchte: Vnd wann sie etwann auß einem Hauß getretten / allda sie nichts dann Vnwillen und abschlägige Antwort eingenommen / verfügte sie sich alsbald in die nächst-gelegne Kirchen / opfferte jhr Gebett für jhre Miß-Gönner / und bedanckte sich gegen jhrem liebsten Gespons Christo / daß sie seines heiligen Kelchs und dörneren Cron seye etlicher-massen theilhaftig worden.

Die Sach hatte noch ein weitläuffiges Außsehen / sonderlich nachdem die Königliche Regierung / auf die dritte Bitt-Schrift / so sambt der Bullen Clementi deß VIII. übergeben worden / an stadt einer willfährigen Antwort

wort disen Außspruch von sich gegeben: Man solle sehen / was die Zeit mit sich bringen möchte. Da liesse aber Xantonia das Hertz nicht fallen / sonder setzte ihren Handel nur desto eifriger fort / weilen sie vergwüßt war / daß es der gäntzliche Will GOttes wäre / deme kein Macht der Menschen widerstehn möge.

Under anderen Hoch-ansehenlichen Herren deß Königlichen Raths ware einer mit Nahmen Claudius de Falletet, ein Herr von hohen Gaben / so wohl der Natur als deß Glücks / welche er durch ein außerlesne Tugend sonders geziert / dessen Fräulein Tochter Anna Regina ihro Excellentz Antialio de Grandmont Hochgebornen Frei-Herren von Melizey, und hernach wohlbestelten Gubernatoren der Statt und Vestung Dol vermählet worden / dero Hoch-gebornen Excellentz ansehenlichen und hoch-rühmlichen Vätterlichen Tugenden wohl-eingesetzter Erb Antonius Petrus de Grandmont Fürst deß Römischen Reichs auf dem Ertzbischöflichen Thron zu Bisanz annoch zu unseren Zeiten leuchtet. Disen Raths-Herren Claudium fragte Xantonia, was er von dem letst-ergangenen Rathschluß hielte / worüber er gelächlet / und als er rund bekennt / daß er nicht eigentlich wüßte / wohin solcher Schluß gienge / redet er Annam und ihr Gesährtin mit disen Worten an / die ihme ohne Zweifel GOtt der HErr in den Mund gelegt: Gehet hin / fanget nur im Nahmen GOttes an / und so euch jemand zu Red stellen wurde / mit was Gewalt ihr euch dessen understanden / sagt keck und unverholen: der Herr von Falletet habe euchs also gerathen; Im übrigen überlasset mir den gantzen Handel / ich und die andere Raths-Verwandte wöllen uns deßhalben wol under-einander vergleichen / disen Rath name Xantonia nicht anderst an / als ein Göttliche Stimb und Befelch vom Himmel / und spannete alle ihre innerste Kräften an / der höchst-nutzlichen Stiftung / ohne Verweilung / einen glücklichen Anfang zu machen.

ANNA richtet das erste Hauß ihrer neuen Gesellschaft zu Dol auf. Erste Form und Weiß zu leben der ersten Schwösteren. Regel und Satzungen. Erste Mutter Superiorin Claudina de Boisset.

Das XII. Capitel.

Auf Herren Claudij de Falletet vertröstliche Ermahnung / ware die gröste Sorg Annæ, wie und wo sie in gedachter Statt Dol ein taugliche Wohnung ihrer zukünftigen Gesellschaft zubereitten solte. Der

Wol-Edle Herr Stephanus de Maranches, hatte ein Hauß von zweyen Zimmeren ob einander gebaut/ neben einem zierlichen Garten/ dessen er sich zu Sommers-Zeiten für sein Wohnung bediente: gleich daran stoßte ein weiter/ aber lährer/ Grund/ und Spil-Platz/ so der Edlen Frauen Blancha Sachet, deß Hoch-verständigen Herren Præsidenten Petri Froissard Ehe-Gemahlin eigen war; diser Platz geduncke Xantoniam zu jhrem Vorhaben sehr bequem zuseyn/ machte also die Anstalt/ selbigen an sich zuziehen. Darzu dann GOtt der HErr dergestalt seinen Seegen ertheilt/ daß die gute Hofnung den erwünschten Außgang gewunnen; seitemalen Xantonia in aller stille den Kauf mit dem Herrn Maranches gemacht/ und Claudina de Boisset auß jhrem Erb-Guts Theil/ mit Wüssen und Zusehen jhres Herrn Vatters Mongeotij, innerhalb eines nicht gar verloffenen Jahrs/ die völlige Bezahlung abgestattet. Nit lang hernach hat man auch den Neben-Platz mit ringer Mühe an das Hauß gebracht. Es hatte das Ansehen/ diser Platz wäre durch sonderbare Anordnung GOttes zu dem Gebäu für die neu-geborne Gesellschaft außerkisen worden. Dann eben zur selben Zeit/ und vorher/ truge der Wol-Edle Herr de Menoux ein sonderbare Begird zu gemeltem Lust-Hauß und Garten deß Herrn de Maranches, weilen es jhm gar wohl gelegen/ und zu nächst an seinem Gut ware. Diser Herr/ nachdem er verstanden/ daß diser Orth verkauft/ ja schon bezahlt seye/ wurde er nicht wenig entrüstet/ sonderbar weilen er vorhero dem Herren de Maranches ein zweymal höhere Summa darumb anerbotten/ als die jenige war/ so die Schwösteren erlegt hatten. Es hätte gedachter Herr de Menoux den aufgesetzten Vortrag leichtlich/ wann er gewölt/ bey dem Rath umbstossen können: Es hätten die Herren de Maranches den geschlossenen Kauf/ als der jhrem Geschlecht ins gemein nachtheilig/ veränderen können; jedoch ist/ ohne Zweifel auß Schickung GOttes/ weder eins noch das andere geschehen. So soll man auch mit Stillschweigen nicht übergehen/ was sich/ disen Orth betreffendt/ 6. Jahren zuvor zugetragen; Da nemblich P. Guilielmus Darlot auß der Societet Jesu, so oft er bey gemeltem Lust-Hauß und Spil-Platz fürüber gangen/ allzeit dem Orth mit entdecktem Haubt Ehrenbietung erzeigt/ und so er dessen befragt war/ was Ursach dises geschehe/ geantwortet: weil auf ein Zeit an stadt dises Sommer-Hauses ein schöne Capell/ und an disem Platz ein Wohnung GOtt-geweyheter Jungfrauen werde erbauet werden/ welches alles 6. Jahr hernach ordenlich erfolget.

Bey so Vätterlicher Vorsichtigkeit GOttes/ und Wolgewogenheit gottseeliger Personen/ nahete sich endlich herzu der glückseelige Tag/ an deme

Anna

Anna Xantonia jhre eifrige/ von GOtt eingegossene Begirden einmal in das Werck stellen/ und die vorhabende Stiftung anfangen solte. Diß geschahe im Jahr nach Christi Geburt 1606. den 16. Tag Junij, auf welchen eben das Fest der glorwürdigen Martyren Christi / und allgemeinen Lands-Patronen in der Grafschaft Burgund / Ferreoli deß Priesters / und Ferrutij deß Diacons einfiele; welche wegen jhren eifrigen Predigen / und Einpflantzung deß H. Glaubens / in der Statt Bisanz, under dem Richter Claudio, auf vilerley Weiß gepeiniget / endlich durch das Schwerdt sighaft gen Himmel gefahren. Diser / sag ich / war eigentlich der erste und glückseelige Tag / an deme Xantonia jhr Löbliche Gesellschaft/ under dem Titul der H. URSULÆ, aufgerichtet / unnd angefangen hat / Tugend-hafte Jungfrauen zuversamblen / mit denen sie nicht auf ein gemeine / sonder höhere und vollkommnere Weiß leben / und dem Allmächtigen GOtt / zu seiner grösseren Ehr/ dem Neben-Menschen aber zu nutz/ dienen möchte. Darzu dann der mildreiche GOtt seinen reichlichen Seegen also ertheilt / daß in kurtzer Zeit deren neu-angenommnen Töchteren 6. gezählt wurden; Wiewol solche Versamblung anfangs langsamb und beschwerlich von stadt gienge / weilen sich der Mißgunst und Boßheit mächtig darwider gesetzt/ und allerhand Verhindernussen eingeströwet. Der Pöffel kondte dise Stiftung nicht in seinen Kopf bringen / und sparete nicht / selbige mit freyen bissigen Schwanck-Reden herdurch zulassen: Der arglistige böse Feind feyrete auch nicht/sonder verhetzte die schon vorhin-verbitterte Gemüther wider dise neue Gesellschaft / schräckte und verfolgte Annam sichtbarlicher Weiß: welchen letzten Sturm Anna doch mit heroischer Gedult überstanden/ all jhr Hofnung und Vertrauen auf GOtt gesetzt/ von deme sie/ wie sie solches aufrichtig bekent/ damahlen mit so kräftigen innerlichen Tröstungen heimbgesucht und begnadet war / daß solche in jhren Leib herauß schlugen / der Gestalt / daß sie vermeinte / sie berühre in dem gehen die Erde nicht/ sonder sie schwebe in dem Luft.

Weiters zu Erbawung der Capell/ reichte obgedachter Edler Herr Falletet ein ansehenliche Summa/ welches Gotts-Hauß von jhr Hochwürden Guilielmo Simonnin Bischoff zu Corintho, mit gewöhnlichen Kirchen-Ceromonien geweyhet/ von Jhr Päpstl. Heiligkeit Paulo dem V. heiligsten Angedenckens im Jahr 1608. den 12. Martij, mit reichlichem Ablaß begnadet worden. In dem Hauß aber wohnete die liebe Armuth: der gantze Vorrath und Reichthumb stuhnde in wenig Blancs oder Schillingen; jhr Hofnung und Zuversicht in dem Himmel auf die Fürsichtigkeit GOttes / der auch der armen Vöglen sorg tragt / und selbigen jhr nothdürftige Nahrung verschafset;

fet ; Welcher dann auch diser armen Gesellschaft durch die Wohl-Edle Jungfrau Claudina de Boisset zeitliche und genugsambe Fürsehung gethan hat.

In dessen war die Form zuleben mit desto grösserer Sorg angestelt / je weniger man mit äusserlichen Mittlen beschäftiget war. Alle zugleich waren eines Sinns und Hertzens / kein Streitt fande bey jhnen Platz / als in der Tugend und Heiligkeit / in dero ein jede der anderen begehrte vorzulauffen: Bevorab leuchtete Anna Xantonia mit scheinbarem Vorbild der Demuth ; Dann / ob sie schon von den anderen neu-versambleten Jungfrauen / als ein Mutter und Stifterin erkennt wurde / und so wol an Tugend / als Klugheit billich den Vorzug hatte / hat sie doch die Ehr und Ambt einer Oberin beständig außgeschlagen / welches Beyspil der Demuth so tief in die Hertzen der anderen Schwösteren getrungen / daß alle und jede gleichfals sich häftig geweigeret / die Stelle einer Oberin zu vertretten / und endlich Xantonia, für die erste Monaten der Stiftung / bestimmen müssen / daß eine umb die andere / wenigist ein Wochen lang / mit Gewalt einer Oberin dem Hauß vorstuhnde / dero sich die andere Schwösteren in freywilligem Gehorsamb underwerffen solten. Die H. URSULAM sambt jhren 11. tausent Jungfrauen erwählten sie für jhre Beschützerin ; die Aller-seeligiste Mutter Gottes für jhr Frau und Meisterin ; JESVM den Heiland für jhren einigen Trost und Bräutigamb jhrer Seelen. Sonst jhre tägliche Vbungen giengen meistens dahin / daß sie denen von Avignon überschickten Satzungen mit möglicher Obacht nachgelebten / biß mit der Zeit / nach reiffem Bedacht was eigenthumbliches zuhanden gerichtet wurde. Vnd wiewohl der jnnerliche Geist GOttes und sein reine Liebe jhnen an stadt der Gesätz und Reglen waren / underliesse doch Xantonia nicht / jhre neu-geborne Töchter mit gewüssen wol-gegründeten Lehren und Haubt-Sprüchen zu einer außerlesnen / jhrem Beruf gleichförmigen / Vollkommenheit zu ermahnen / und sie als junge Pflantzen mit dem Saft der besten Vnderweisungen zu begiessen / deren wir etwelche hiebei setzen wöllen.

Als nemblichen / man solle die haußliche Martham also weißlich lieben / daß jhr Schwöster Magdalena deßwegen nicht zuklagen habe / das ist / man soll sich freilich umb die Vnderweisung und das Heil deß Neben-Menschens eifrig annemmen / beinebens aber seiner selbst eignen Vollkommenheit nicht vergessen / ja man müsse durch das beschauliche Leben / durch andächtige Betrachtungen vorher von GOtt lehrnen / was man hernach andere lehren will ; und wer andere mit der Flam der Erkandtnuß und Liebe GOttes anzünden

zünden wölle / müsse vorher selber brünnen. Ein Seel/ so durch das jnnerliche Gebett / und Begird eigner Vollkommenheit nit jnniglich mit GOtt vereiniget ist / werde deß himmlischen Liechts / so sie anderen mittheilen soll/ selber beraubt. Neben disem soll man jederzeit gut acht haben / daß ein reine Meinung in dem Hertzen erhalten werde / und pur lauter dahin trachten/ daß dem liebreichen Hertz GOttes ein Genügen geschehe ; Dessen Ehr zubefördern/ und zu mehren / sie kein Müh noch Arbeit sparren / sonder wünschen sollen / gleich als brünnende Kertzen gantz und gar verzehrt zuwerden. Zu welchem Ende sehr tauglich und rathsamb seyn werde / wann sie jhnen heroische Thatten/ und außerlesne Vorbilder der Heiligen vor Augen stellen wurden / sonderlich den jnbrünstigen Eifer der H. Catharinæ von Genua, welche sich erbotten / so gar die höllische Flammen zuleyden / wann es zu grösserer Ehr GOttes gereichen möchte ; Wie auch die hertzhafte Starckmüthigkeit Catharinæ von Siena, welche auß zweyen jhro von Christo anerbottenen Cronen/ die guldene verschmächt/ die dörnene aber / jhrem mit Dörn gecrönten Gespons zu lieb / freywillig erkisen ; Die Englische Reinigkeit der H. Martyrin Catharinæ, so lieber hat wöllen under dem Rad und Schwerdt das Leben lassen/ als an jhren Jungfräulichen Ehren den geringsten Schaden leyden. Ferners wolte Xantonia, daß die tägliche Betrachtungen / die Erforschungen deß Gewüssens / Ablesung geistlicher Bücher / jnnerliche Versamblung/ Erkandtnuß seiner selbst/ und/ mit einem Wort/ die stäthe Vereinigung mit GOtt / gleichsamb deren Schwösteren Element und Eigenthumb seyn solte/ darinn sie wohnen/ und darauß sie erhalten und ernehrt werden müssen/ nicht anderst/ als die Fisch im Wasser / in Bedencken / sie nicht / wie andere geistliche Jungfrauen / mit dem Chor / und stäthen Kirchen-Diensten beschäftiget seyn / sonder vil Zeit zu Dienst und Hilf deß Nächstens anwenden/ darbey oftermal der Geist/ so man nicht fleissige Sorg tragt / zerströwet wird.

Vber das gedunckte Xantoniam sehr nutzlich zuseyn / wann man einen jeden Tag ansahe / als wäre er der erste deß angenommenen Geistlichen Stands / und der letste deß Lebens ; weilen durch solche Weiß unsere Verrichtungen mit einem weit grösseren Fleiß und Behutsambkeit vollbracht wurden. Vnser Ehren-Spruch / sagte sie / den wir allzeit im Hertz und Mund führen solten / ist jener deß H. Apostels Pauli, da er sagt: Ich bin allen alles worden / damit ich alle Christo dem HErren gewinnen möchte ; dann unser Beruf ist / daß wir uns befleissen / jedermann umb Christi willen zu dienen/ sonderlich dem Frauen-Geschlecht / mit underweisen/ trösten/ rathen/ ermahnen/ das Heil deß Neben-Menschens ins gemein mit auferbaulichem Wandel/

del / mit andächtigem Gebett und Buß-Wercken / nach Möglichkeit / zubeförderen / und diß alles ohne einige Heüchlerey / eigenen Nutzen / eitele Ehr und Wohlgefallen / ohne Aengstigkeit und Zerströwung deß Gemüths / einfältig / demüthig / mit Fleiß / mit aufrichtigem hertzlichem Eifer und Andacht. Dahero weil unsers Thuns nicht ist / einsamb zuleben / lasset uns / wann es die Zeit und Liebe deß Nächstens erforderet / allweg unser Gespräch von GOtt und himmlischen Dingen anstellen: Lasset uns den jungen Töchteren ernstlich fürhalten / daß sie in der Kirch ehrenbietig gegen GOtt / daheim Gehorsamb gegen den Elteren / und aller Orthen in Reden und Gebärden züchtig und ehrbar sich erzeigen; daß sie ein sonders anmüthige Lieb und Andacht gegen der Vbergebenedeiten Gebährerin GOttes tragen / sie für jhr liebste Mutter und Beschirmerin außerwählen; die tägliche Gutthaten jhrer lieben HH. Schutz-Englen erkennen / und selbigen mit danckbahrem Gemüth gebührende Ehr erweisen; den betrübten Seelen im Fegfeür mit Communion und allerhand Andachten barmhertzige Hand reichen; vor allem aber die Todt-Sünd mehr als die Pestilentz und den Todt selber fliehen / als welche die Seel von GOtt jhrem höchsten Gut / von seiner H. Gnad und Freündschaft / auch von der ewigen Seeligkeit absöndere / hergegen aber sie in die Gruben deß ewigen Verderbens stürtze.

In unseren Gesprächen sollen wir niemahlen gestatten / daß eines anderen guter Nahm verkleineret / oder verduncklet werde / sonder künstlich das Gespräch anderst wohin ziehen / oder fein rund mit Worten oder Gebärden anzeigen / daß wir dergleichen Ehren-rührische Reden nit gutheissen. Sonderlich aber ermahnte Xantonia jhre Schwösteren zur Lieb und Einigkeit: Glaubet sicherlich / sagte sie / wann in unserer Gesellschaft der Frid und Liebe nit meister ist / so seyn alle Anstalten GOttes gegen uns umbsonst und verlohren: Der Frid ist die Seele einer geistlichen Gemeinde / welche den Gliderren das Leben / die Gestalt / die Kraft zu würcken ertheilt / er ist das Band oder Mertel / so in einem geistlichen Gebäu die lebendige Stein vest zusammen füget / so bald diser Frid zerströuet wird / so ergehet es einer solchen Gemeinde / wie einem Leib ohne Seel / wie einem Gebäu ohne Mertel; alles gehet zu Trimmeren; der Leib verliehrt sein Kraft und Gestalt / das Gebäu wird zu einem unnützen Steinhauffen. Dahero der Neid und Mißgunst als geschworne Feind der Einträchtigkeit sollen in unserem Hauß weder stadt noch Platz finden / sonder wir sollen es uns wohlgefallen lassen / wann unsere Mit-Schwösteren durch sondere Gnad GOttes vil guts würcken / auch uns jhres Glücks / und von GOtt ertheilten Gaben / erfreuen: Beinebens wol zu friden seyn / wann sie uns etwann in einem oder anderem vorgezogen werden;

Im

Im übrigen bereitwillig seyn / wo es jmmer die Gelegenheit gibt / einander hurtig und freündlich beyzuspringen / alle Creutz / Beschwerden / und Widerwärtigkeit / mit Freüden auf die Schulteren nemmen / und mit gesambten Kräften tragen helffen.

Endlich / weilen es in einer Gemeinde ohne Fähler nicht abgehet / solche aber nicht sollen ohngetadelt und ohngestraft fürüber gehn / sollen wir / da man uns etwann eines Verbrechens halber ermahnt oder straft / unser Schwachheit demüthig erkennen / und nicht vil entschuldigen ; dann seyn wir schuldig / so haben wir kein billiche Vrsach / der Wahrheit zu widerstreben : Seyn wir aber unschuldig / so haben wir einen Kampf-Platz der Tugend : so wir das mit Gedult leiden / was wir durch unser Schuld verdient haben / underwerffen wir uns der Gerechtigkeit ; so wir aber ohne Schuld leiden / üben wir die Demuth / Gedult / Liebe / und crönen unser Vnschuld mit Gold und Perlen der außerlesnesten Tugenden.

Dise waren die Haubt-Sprüch / und Grund-Lehren der Gottseeligen Annæ Xantoniæ, auf welche sie jhren neuen Bau gleichsamb gegründet : Denen dann auch die eifrige Schwösteren so treülich nachlebten / daß die Statt Dol endlich den sonderbahren Gunst GOttes erkennt / und sich für glückseelig geschätzt / daß sie einen so theüren Schatz innerhalb jhren Ringmauren verschlossen hielte. Man könnt nicht laugnen / daß diser frommen Jungfrauen Hauß ein Sitz der Tugend / und deß allgemeinen Trosts wäre. Nicht allein die Jugend / der Adel und die Burgerschaft / so theils durch Vnderweisung / theils durch scheinbahre Exempel der Tugenden zur Erkandtnuß und Forcht GOttes lieblich angereitzt worden / sonder auch die arme Leuth fanden allda grosse Hilf / an Leib und Seel ; in deme jhnen von diser / wiewol selbst armen / Gesellschaft nit allein das leibliche Allmusen / sonder auch Geistliche Nahrung durch Vnderrichtung / und andere Geistliche Werck der Barmhertzigkeit reichlich ertheilt worden. So lieblicher Geruch der Tugend und Liebe blibe nicht allein in der Statt / sonder breittete sich auß in die nächstgelegne Dörffer und Flecken. Dahero kame das einfältige Bauren-Volck Hauffen-weiß / sonderlich an Sonn- und Feyrtägen dahin / (wie noch heutiges Tags geschicht) Vnderricht abzuholen / wie es sich in der Weiß recht zu beichten / und den H. Fronleichnamb Christi würdiglich zu empfangen / verhalten solle ꝛc.

Täglichen versambleten sich zu Hauß zwey mahl die junge Lehr-Töchterlein in grosser Anzahl bey disen neuen Lehr-Meisterinen / und lehrneten allda lesen / schreiben / sticken / und andere dergleichen / jhrem Geschlecht und Alter wol-anständige Künsten / mit welchen sie zumahl den besten Saft Göttlicher

Wüssen-

Wüssenschaft / und Liebe zur Tugend gleichsamb unvermerckt an sich zogen / also / daß in kurtzer Zeit ein grosse Enderung an Sitten und Gebärden der Jugend mit Verwunderung der gantzen Statt gespührt wurde / welches dann den frommen Schwösteren nicht wenig Freud im Hertzen / auch nicht schlechten Ruhm und Lob bey dem Volck verursacht : darauß erfolgt / daß vil hohe Stands-Persohnen sie freundlich besucht / jhnen wegen glücklichem Fortgang / und reichen Früchten Glück gewünschet : beinebens auch selber jhrer lieblichen Ansprach und verständigen Anweisungen theilhaftig zu werden begehrt haben. Man kan sich auch wol erinneren / daß der Wol-Ehrwürdige Herr Decant Edmundus Boutechoux, so den Schwösteren anfangs nicht allerdings geneigt ware / nachdem er selbige hernach / auß jhrer Weiß zuleben / besser erkennt / seine vorige Meinung fallen lassen / und zusagen pflegt / daß / so oft er ein sonders grosse Andacht in seinem Gemüth zu empfinden verlangte / er sich ohne Verweilung in der Schwösteren Gotts-Hauß verfügte / allda das H. Opffer der Meß zu verrichten / und mit der geistreichen Stifterin Anna, oder jhren Undergebnen geistliche Ansprach zuhalten. Vil andere auß dem Adel zu geschweigen / ware die Hoch-geborne Frei-Frau Aloysia d' Orsant, Ermenfredi Frei-Herrens d' Oyselet Frau Gemahlin / diser neuen Gesellschaft dermassen wohl gewogen / daß sie sich für ein Schutz-Frau und Mutter derselben frei-willig anerbotten / neben welcher Ehr / sie tausenterley Zeichen jhres wol-geneigten Willens in der That selbsten erwisen.

Wer aber zu wüssen begehrt / was Dienst die fromme Seelen den gantzen Tag hindurch / dem Himmel zu Lob / der Erden zum Trost / verrichtet haben / der begehrt zu hören einen Begrif außerlesner Tugenden und Vollkommenheit. Alle Stunden waren ordenlich abgetheilt / und jede zu seinen gewüssen Verrichtungen verordnet / keinen Augenblick vergönte man dem Müssig-gang ; allezeit wurde / nach Möglichkeit / zu Ehr und Dienst GOttes angewendet ; Jhre Behausung scheinte vilmehr ein Wohnung der Tugenden / als Menschen zuseyn ; darinn ware zu sehen ein stäthe Verlaugnung seiner selbsten / ein demüthige Erkandtnuß und Eröfnung eigner Fähler / einfältiger Gehorsamb / Underwerffung deß eignen Willen und Verstands / jnbrünstige Andacht / so wol in dem beschaulichen als mündlichen Gebett / geraume Erforschung deß Gewüssens / jnnerliche Versamblung und Liebe deß Stillschweigens / äusserliche Zucht in Reden und Gebärden. Dise und andere dergleichen ansehenliche Tugenden erglantzeten so scheinbahrlich auß allen jhren Vbungen / daß / wer sie nit vor gekennt / vermeinen möchte / sie hätten nit erst neülich / sonder schon vor vil Jahren den Geistlichen Stand angetretten / und nach langwiriger Vbung so hohen Staffel der Tugend erstigen.

Obschon

Obschon aber der Geist GOttes jhr Gotts-Hauß gantz als eigen besessen/ und mit himmlischem Liecht reichlich begabet/ noch liessen sie gleichwohl keinen Feir- oder Sonntag ohn Anhörung deß Worts GOttes fürüber gehn; zu dem Ende sie sich in ein gelegne Kirch zeitlich verfügten / dem GOttes-Dienst und Predig beyzuwohnen; allda mehrmahl jhr Andacht und züchtige Gebärden/ mit Stillschweigen/nicht weniger predigten/ und Nutz schaften / als der Prediger auf dem Cantzel mit seiner Wolredenheit; und obzwar Anfangs/ als sie solcher Gestalt die Kirch besuchten der Fürwitz und Leichtfertigkeit deß Pöffels jhnen mit unfreündlichem Gelächter und Spöttlen was hinderlich war / hat doch jhr demüthige Gedult und hertzhaftes Stillschweigen / so jhnen an stadt eines Schilts gedient / so vil vermögt / daß auch die Muthwilligste die Schnauppen eingezogen/ und angefangen haben jhr Tugend hoch zuschätzen/ zu loben und zu verehren: In Bedencken / wie sie fürgaben / es nicht wohl möglich wäre / daß ein so ritterlich-beständige Gedult anderst woher / als auß der Wurtzel einer tief-gegründeten Tugend herfür schiesse/ und folgends ein so herrlicher Anfang keinen guten Außgang nemmen solte.

Weilen nun ein so glücklicher Fortgang / welcher an stadt der Prob-Jahren gelten möchte/ diser neuen geistlichen Gesellschaft genugsambe Zeugnuß gabe/ hat man für rathsamb gehalten/ daß den Schwösteren gewüsse/ und eigne Regel und Satzungen vorgeschriben wurden; nach welchen sie ein besonderlich Leben/ und ordenlichen Stand anstellen möchten. Vnd obwohlen Anna theils wegen hoher Weißheit und Verstand / in Sachen die geistliche Vollkommenheit betreffend / theils wegen deß Geists und sonderbahren Gnaden / mit welchen sie GOtt zu Aufrichtung diser Gesellschaft begabt / nicht untauglich war / dises Werck under die Hand zu nemmen/ dörfte sie sich doch/ auß grosser Demuth / dessen nicht underfangen / sonder wolte lieber / daß solche Regel und Satzungen von einer anderen Hand aufgesetzt wurden / damit sie und jhre Gesellschaft durch die aller-sicherste Straß / ohne Sorg der Gefahr / geleitet wurden. Neben den allgemeinen Satzungen seynd auch jeden Aembteren jhre besonderliche Reglen fürgeschriben worden.

Vnder anderen war geordnet / daß sie auß jhnen eine zur Oberstin erwählen solten / dero Gewalt unnd Regierung sich auf drey Jahr erstreckte. Wer wolte da gezweiflet haben / Anna Xantonia wurde vor allen anderen zu dem Haubt diser Gesellschaft erkisen werden? ja freilich war eben diß der Gedanck und Wunsch aller Schwösteren/ doch fiele das Loß auf Claudinam de Boisset; Dessen Vrsach / wie man vermuthet/ war/ dieweil man / sonderlich anfangs / ein sehr qualificierte Persohn zu Vnderweisung so wohl deren neu-angenommenen Schwösteren zu Hauß / als deren außwendigen Lehr-

Töchteren vonnöthen hatte / in welchem Stuck keine mit Xantonia zuvergleichen war / wegen jhres außerlesnen Verstands / Wüssenschaft / Erfahrnuß / und sonderbaren Gnad mit den Seelen zuhandlen ; Massen / nachdem vorgenommene Weiß zuleben / under der Hand einer so treslichen Meisterin / glücklichen Fortgang gewunnen / und zu Genügen befestiget gewesen / ist Anna, ohn Verweilung / dem gantzen Hauß vorgesetzt worden. Andere aber / so die ergangne Wahl was tieffers erkündiget / halten darfür / daß Anna, auß Lieb der Demuth / die Gnad / von solchem Ehren-Ambt befreyet zuseyn / von dem lieben GOtt begehrt / und für dasselbe mahl erhalten habe ; dann es nicht wol zubeschreiben / wie schlechte Meinung sie von jhr selbsten hätte / was Mißtrauen sie an jhren wiewohl hohen Gaaben truge / hingegen was für ein Liebe zur Vnderwerffung / was Trost unnd Freud in dem Gehorsamb sie zu empfinden pflegte / so oft sie sahe / daß sie eines anderen Vrtheil und Willens nachgeleben müßte. Anna schätzte die Tugend und Verstand / so sie an anderen ersehen / weit über die jhrige / da es doch jedermann / weder jhr allein / bekant / wie reichlich jhr Seel vor anderen mit vilerley herrlichen Gaaben von GOtt und der Natur geziert wäre.

Dann noch in jhrer Jugend / wie Stephanus Binet auß eigner Erfahrnuß bezeugt / erscheinte an Xantonia ein lebhafter / hurtiger / doch reiffer Verstand / neben einer arbeitsamben und würckenden Natur / wie nicht weniger ein wunderliche Behändigkeit / alles / was sie jhr fürgenommen / in das Werck zurichten. Zu deme machte sie sich bey jedermann angenemb / ein liebliche Freundlichkeit / Freyheit deß Gemüths / und aufrichtige Vertraulichkeit / welche Zierden sie nicht allein zur Regierung erhaben / sonder auch alle Bürde selbigen Ambts / hätten ringeren können. Aber gleichwie die Demuth jhro / zu gemeldten Tugend- und Eigenschaften / die Augen verhielte / also eröfnete eben selbige jhr das Hertz / den glückseelig- und sicheren Stand eines unterthänigen Gehorsambs darein zuschliessen.

Vnderdessen da dise gottseelige Gemeinde zu Dol under dem Gehorsamb / und klugen Regierung Claudinæ der Mutter Superiorin, in getreuer Haltung aufgesetzter Reglen / auf dem Weeg der Tugend eiferig fortschreitet / und von Tag zu Tag zunimbt / beinebens auch sich embsig in Vnderweisung der Schul-Töchteren bemühet / vermerckte man gar bald den sonders grossen Nutzen / so auß so scheinbarem Exempel / und fleissiger Vnderricht bey der Jugend erwachsen / ab welchem nicht allein die gantze Statt Dol ein hertzliches Wohlgefallen geschöpft / sonder auch die fürnembste Stätt deß Lands / nembtlich Bisanz und Vesoul veranlasset worden / auff Mittel und Weiß zu gedencken

cken/ wie sie möchten eines so fürträglichen Nutzens theilhaftig werden. Wurde also Anna dahin beruffen: Allda sie endlich/ doch nicht ohne starcke Verfolgung und Widerspännigkeit deren/ so sich darwider gesetzt/ der Gestalten alles mit Claudina de Boisset angeordnet/ und außgerichtet/ daß man sie schwerlich mehr von dannen entlassen wöllen.

ANNA ziehet mit jhrem Exempel jhr Schwöster Franciscam zu Verachtung der Welt/ nach sich: dero heilig Leben und Todt. Den Schwösteren werden besondere Reglen vorgetragen. Anna wird nach Vesoul und Bisanz abgefordert/ neue Häuser alldort aufzurichten.

Das XIII. Capitel.

SEmnach Xantonia das Ertz-Hauß jhrer neuen Gesellschaft zu Dol, mit sonderlichen Gnaden GOttes/ so lobwürdig als nutzlich aufgerichtet/ hat das gottseelige Leben der Ehrwürdigen Mutter Annæ, und ansehenliche Exempla der neu-versambleten Schwösteren/ gleich als ein lieblicher Geruch nit allein die Statt Dol, sonder auch die umbligende Plätz erfüllet/ und nit wenig Edle/ Tugend-hafte Töchter zur Nachfolg gereitzt; fürnemblich aber hat sich Franciſca, Annæ Xantoniæ jüngste Schwöster/ zu Dyon nit länger halten mögen/ sonder eilete nach Dol, Annæ ein Zeitlang beyzuwohnen/ und von jhr in einem sehr Zweifel-haftigen Handel gute Lehr/ und verständiges Vrtheil zuerholen.

Es war Franciſca mit schönen Gaben und Sitten von Natur gezihrt/ solche aber erhäbten noch mehr die Tugend und Christliche Auferziehung/ welche diſe glückseelige Tochter zu so würdigem Stand und Alter gebracht/ daß jhre liebe Elteren allbereit in Sorg und Berathschlagung stuhnden/ wem sie solche/ durch einen ansehenlichen Heurath, vertrauen solten. Aber Franciſca, von dem herrlichen Exempel jhrer Schwöster Anna sänftiglich gezogen/ faßte gantz andere Gedancken/ steiffete jhr Gemüth je mehr und mehr mit den ewigen Wahrheiten/ so sie in jener lieblichen Einsambkeit zu Hauß embsig betrachtete/ also daß sie von Tag zu Tag einen grösseren Verdruß ab der Welt Eitelkeit/ hingegen aber ein grössere Lieb und Begird/ GOtt allein zu dienen empfande.

Eben zur selben Zeit wurden die geistliche Frauen Carmeliter-Ordens in die Statt Dyon angenommen / welche bald jhr Welt-berühmte Tugend und Gottseeligkeit mit höchstem Lob und Freüde deren Einwohneren erzeigt haben. Franciſca, als ein Liebhaberin der Tugend / lieſſe jhr Anfangs das Leben diſer Tugend-haften Ordens-Perſohnen woigefallen / und beſchloſſe bey ſich / nach und nach den Fuß auß den Fall-Stricken der betriegeriſchen Welt zuziehen / und in diſer gottſeeligen Weiß zuleben GOtt dem HErren zudienen. Aber diſem großmüthigen Vorhaben widerſetzten ſich mit aller Macht Herr Joan Bapt: Xaintonge und Margarita, jhre Elteren / ja das gantze Geſchlecht / und anhängige Freündſchaft / ſo an diſer vierdten / und jetzt einzigen Tochter in der Welt / vil Hofnung und Troſt erwarteten. So wahr iſt / was unſer Heiland außgeſprochen / daß der Menſch kein ärgere Feind habe / dann ſeine eigne Hauß-Genoſſen. Derohalben name Franciſca jhr Zuflucht zu dem Himmel / klagte jhren Zuſtand dem Allmächtigen GOtt / von deme ſie ſich ſo hell zu einem vollkommneren Stand beruffen zuſeyn geduncke / und begehrte eifrigiſt ſein Hilf-reiche Hand in diſem ſo ſchweren Kampf / in welchem ſie mit Fleiſch und Blut / ja mit jhren eignen Elteren zu ſtreitten hatte. Sie ſuchte Rath unnd Troſt bey jhrem Beicht-Vatter P. Joanne Gentil, der ſie auch in jhrem guten Vorhaben geſtärcket / und ermahnt / auf GOtt zubauen / und ohnfehlbare Hilf von dem Himmel mit Gedult zuerwarten.

Kurtz hernach empfande Franciſca einen häftigen Antrib / jhr liebe Schwöſter Annam in Dol zubeſuchen / unnd deroſelben die fürüber-gangene Krieg mit der Welt / wie auch den gantzen Stand jhres Gemüths zu eröfnen; ſeitemalen ſie veſt geglaubt / die hoch-erleuchte und zugleich unpartheiſche Dienerin GOttes wurde jhr das beſte und ſicherſte rathen. Anna aber / nachdem ſie mit dem lieben GOTT / und rechten Vernunft / der Schwöſter Franciſcæ Beruf reif erwogen / ſagte jhr doch nichts anders / als ſie ſolte in ſo wichtiger Sach nicht zu gäch handlen / und bekennte aufrichtig / ſie empfinde weiters in jhrem Gemüth hierüber nichts / was eigentlich der Willen GOttes wäre. Ab diſer unverhoften Rede der gottſeeligen Stifterin wurde Franciſcæ Geiſt zu einer ernſtlichen Berathſchlagung aufgemunteret. Derohalben / damit ſie Zeit / Ruh und Gelegenheit hätte / ſolche beſter-maſſen anzuſtellen / verblibe Franciſca in dem Dolaniſchen Gotts-Hauß / neben jhrer H. Schwöſter Anna, mit groſſen Freüden / und wurde ab den herrlichen Exemplen diſer andächtigen Geſellſchaft über alle maſſen erbauet.

Damahlen aber gebrauchten ſich die Schwöſteren / auß Rath und Anleitung der Beicht-Vätter / keiner anderen Reglen / als der berühmten Geſellſchaft S. VRSULÆ zu Avignon, wie oben angeregt worden: Diſe herrliche

Ge-

Satzungen / wie auch das gottseelige Leben der Stifterin Angelæ Mericy, laſe / und betrachtete Franciſca mit allem Fleiß / dardurch jhr Hertz mehr und mehr zu Verachtung der Welt / und Liebe GOttes entzündet / und durch einen heimblichen Gewalt gleichſamb gezogen ward / gemelter gottſeeliger Angelæ in der Weiß zuleben nachzufolgen / alſo daß ſie endlich ſich dahin entſchloſſen / nit allein die fromme Geſellſchaft Angelæ einzutretten / ſonder auch ſelbige zum Vberfluß in jhr vätterliche Statt Dyon einzubringen. Zu deme jhr dann auch Anna Xantonia, durch Göttliches Liecht erleüchtet / gerathen / und jhr liebe Schwöſter in dem neu-gefaßten Vorſatz beſtättiget. Es hatten diſe zwo eifrige Schwöſteren auß dem Edlen Hauß Xaintonge, gleichſamb einen Bund mit einanderen getroffen / die Welt zu verſchmähen / und einmüthig under dem Fahnen der glorwürdigen Martyrin URSULÆ zu ſtreitten / beinebens auch nit allein jhr eigen / ſonder auch deß Nächſten Heil zu ſuchen.

Mit ſolchem Rath-Schluß dann kehrete Franciſca mit großmüthigem Hertz nach Dyon zuruck / mit beſten Anweiſungen und Gebotten jhrer hocherleuchten Schwöſter Annæ treflich verſehen / allda ſie jhr Vorhaben den Elteren entdeckt / und ſelbige / ohne Zweifel durch ſonderbare Gnad GOttes und Annæ Gebett / wider alles Verhoffen / dahin bewegt / daß ſie von jhnen die erwünſchte Vrlaub leicht erhalten / dem gottſeeligen Beruf nachzukommen. Welches dann auch glücklich erfolget / da Franciſca zeitlich in der ſel. Angelæ Zahl aufgenommen / nit lang hernach in mehr-gedachter Statt Dyon ſelbigen Schwöſteren S. VRSULÆ ein ewigen Sitz erworben. Wurde auch / mittler Zeit / nach Chaſtillon und Trayes in der Grafſchaft Campanien gelegen verſchickt / allda jhr Geſellſchaft zu verſtärcken / allwo ſie einen groſſen Namen einer außerleſnen Tugend und Klugheit hinderlaſſen / und endlich in gutem Alter / zu Trayes, jhr ſeelig Leben beſchloſſen hat / im Jahr Chriſti 1639. den 4. Wintermonats / das iſt / eben an dem Feſt deß H. Caroli Borromæi, der gemeldtes Inſtitut Angelæ de Mericy, durch ſein Anſehen / und großgünſtiges Gutheiſſen / zu ſolcher Hochheit und Zierde / als wir es annoch heut mit Freuden zuſehen / erhäbt hat. Welches löbliche Inſtitut, umb das Jahr 1618. den 5. Hornung vom Papſt Paulo dem V. under der Regel deß H. Auguſtini, verſchloſſen / iſt beſtättiget worden.

Aber damit wir wider zu Xantonia kehren / nachdem ſie jhr liebſte Schwöſter Franciſcam alſo wolgemuth von ſich entlaſſen / hat ſie all jhr Sorg dahin gewendet / wie ſie jhr geſtiftete erſte Geſellſchaft zu Dol ſteiffen / und zu dem fürgeſetzten Stand der Vollkommenheit bringen möchte. Dahero ſie die neu-zuſammen getragene Regel und Satzungen / ſo wohl außgedacht / in

ſchön-

schönster Ordnung und Vollkommenheit verfasset waren / denen Schwösteren vorgetragen / und selbige allen und jeden zuhalten gebotten. Das Regiment verwesete Claudina de Boissет, welche eilf Jahr vor Annæ Hinscheiden / und hernach abermal dem Gotts-Hauß vorgestanden mit sonderbarer Klugheit / damit nemblich / da sie für das allgemeine Wesen sorgte / Xantonia underdessen Zeit und Weil hätte / die junge Pflantzen / das ist / die neu-angenommene Novitzin in dem Geist zu underrichten.

Von so embsiger Mühe / und glückseeliger Hand Xantoniæ kondte nit wol was anders / dann reiche Früchten erwachsen / deren lieblicher Geruch sich nach und nach in die nächstgelegne Stätt Bisanz und Vesoul außgebreitet / also daß Anna selber nach Vesoul abgefordert / und jhre neue Regien von etwelchen versambleten Jungfrauen zu S. Hyppolit, einer Gräntz-Statt der Grafschaft Burgund / eifrigst begehrt wurden / denen zu Trost selbige auch zugeschickt worden im Jahr 1611.

Jedoch wolte in disem den Vorzug haben die berühmte Statt Bisanz, allda Joanna Cheuannay des Daniel, ein geborne Bisuntinerin / Edel an Tugend und Geblüt / von dem Exempel und Ruhm Annæ Xantoniæ, dessen die Statt voll war / häftig angetriben / in jhrem Gemüth grosse Ding zu Trost deß Neben-Menschens bey sich bestelt. Nach gutem Bedacht dreyer Jahren / ist sie mit Claudia und Claudina Bonvalos zweyen Schwösteren / Antonia Regis, und Henrietta Abtyot Tugend-reichen Jungfrauen (welche Joanna auß jnnerlicher Göttlicher Anmahnung neben Dionysiam Belin an sich gezogen) über-eins kommen / sich mit einander zu vereinbahren / umb das Frauen-Geschlecht / auß reiner Lieb Christi / zur Christlichen Tugend / mit Göttlicher Hilf / zu führen. Zu welchem Ende dann sie mit Vorwüssen / und Gutheissen verständiger geistlicher Männer beschlossen haben / sich gleichsamb in einen Leib zu vereinigen / und beysamb zu leben. Underdessen raiseten dise eiferige Töchter öfters nach Dol zu Anna Xantonia, die Ordnung / Weiß und Beschaffenheit jhrer neuen Gesellschaft / von dero sie vil hörten / eigentlich zubeschauen. Xantonia und Claudina die Mutter Superiorin empfiengen sie gantz freundlich / bevorab / weilen sie an disen Töchteren hell erkennten / daß jhre Gemüther gantz gleich gesinnt / nichts anders als die Ehr GOttes und das Heil deß Nächsten suchten. Andere Schwösteren aber köndten in Anschawung so edler und großmüthiger Dienerinnen Christi vor Freud und Trost dem lieben GOtt nicht genug dancken / in deme sie allbereit vermerckten / daß es seiner Göttlichen Majestät beliebe / jhr kleines Häuflein zu seinem Lob zu mehren / ja so gar in die Haubt-Statt Bisanz einzuführen.

Es ware aber noch nicht an der Zeit / sonder man müßte sich noch drey Jahr biß dorthin gedulden. Derowegen diſe andächtige Jungfrauen wider nach Biſanz verreiſet / und jhr demüthige Vnderweiſung der jungen Töchtern mit mercklichem Nutz in der Still fortgeſetzt. Vnderdeſſen ſie doch von Xantonia beſſeren Bericht und Grund empfangen/was Weiß ſie jhr H. Vorhaben Werck-ſtellig machen / und der neuen Geſellſchaft die Thür in Biſanz öfnen möchten. Jedoch waren diſe fromme Seelen ſchon dazumahlen der Meinung / man ſolle die Sach nicht in die länge verſchieben / ſonder ſich mit allen Kräften bewerben / zeitlich in gemelte Haubt-Statt einzukommen ; welches ſie verhoften deſto leichter zu erhalten / wann ſie Annam Xantoniam ſelbſt mit ſich nach Biſanz führten. Diſer Anſchlag beduncke ſie vom Himmel zuſeyn: Machten ſich derohalben wider auf den Weeg nach Dol, die Stifterin Annam von dannen abzuholen. Weil aber diſe damahlen zu Veſoul das angefangne Gotts-Hauß verſtärckte / eileten die eifrige Jungfrauen mit groſſer Begird dahin / und beredeten Xantoniam theils mit vorgetragenen Vrſachen/ theils mit demüthiger Bitt ſo weit / daß die ſeelige Dienerin Chriſti müßte einwilligen / und dem billichen Begehren Platz geben. Alſo ward Xantonia voll deß innerlichen Troſts und guter Hofnung von mehrgedachten Jungfrauen nach Biſanz geführt / allda ſie angelangt / im Jahr Chriſti 1616. den 14. Tag Heümonats / nemblich an dem Tag deß H. Seraphiſchen Lehrers Bonaventuræ, welchen Tag eben darumb auch die Biſuntiner wegen glückſeeliger Ankunft Annæ Xantoniæ le jour de Bonaventura, oder den Tag deß ankommenden Glücks genennt haben.

Mit was Ehren Xantonia allda empfangen worden / was ſaure Arbeit und Verfolgung auf ſie gewachſen/ ſoll mehrers an ſeinem Orth erzehlt werden. Jenes aber iſt hie zumelden / daß ſo bald Anna in das Hauß Herren Gubernators Edmundi Morell , da Joanna ſambt jhren Geſpilinen gewohnt / eingetretten / ward ſie von Stund an zu einer Oberin erwählt / dero gemeldte Jungfrauen als jhrer eigentlichen Mutter freywilligen Gehorſamb geleiſtet. In deme nun ſich Anna beſter-maſſen bemühete/ die Form zu leben diſes Hauſes dem Dolaniſchen gleich zumachen / beinebens auch die Statt den Augenſchein deren herrlichen Tugenden mit Freud und Verwunderung einname/ vermöchte doch Xantonia von der hohen Regierung mit jhrer Bitt-Schrift / ſo ſie den 13. Tag Chriſtmonats übergeben / die völlige Annemmung noch nicht erhalten: Sonder müßte mit gutem Verſprechen dermahlen zu friden ſeyn / und der von GOtt beſtimbten Zeit mit Gedult erwarten.

Vnderdeſſen aber hat der hoch-würdigiſte Ertz-Biſchof Ferdinandus de Rye, nach vorgelegtem und verſtandenem Inſtitut, in einem Gnaden-Brief/

so er auß dem Schloß Willez den 20. May 1617. zugeschickt / vollkommnen Gewalt ertheilt / in einer geistlichen Gemeinde zuleben / alle jhre Standmässige Aembter / und Werck jhres Berufs zu verrichten / in einer Capell zu Hauß das Fest der H. Jungfrauen und Martyrin VRSULÆ mit sonderer Solennitet zu begehn / taugliche Töchter in jhr Gesellschaft aufzunemmen / und jhren das gewöhnliche Geistliche Kleid mitzutheilen / welches dann auch bald Antonia Vernerey von Dol, auß vilen anderen Edlen Töchteren / so darumb angehalten / in dem 1617. Jahr / den 25. Mertzen / nit ohne sondern Trost / erhalten / und angenommen.

Könnte also Xantonia für dißmahl bessers in Bisanz nichts außrichten / dann das wohl-angefangne Hauß dem Schutz und liebreicher Hand GOttes zu befehlen / und sich nach Dol, dahin sie auch von Claudina de Boissetzu einer neuen Wahl einer Oberin abgeruffen worden / wider begeben; insonders weil auß den Regenten der Statt Bisanz etliche jhr wol-meinend / gerathen / sie solte der Zeit weichen / und das jenige / was den Carmelitanischen Schwösteren so wohl / als denen Annuntianten / wiewohl zweyen wolverdienten Orden / dermahlen öfters versagt worden / jetzt zwar nicht weiter treiben / biß der Groß-günstige Rath zu jhrem aufrichtigen Begehren sich gleichwol geneigt und gutwillig erzeige.

ANNA wird zu einer Oberin erwählt. Jhr sonderbare Lieb / Fürsorg / Klugheit in Regierung / und Mildtigkeit gegen den Undergebnen / sonderlich gegen den Krancken; und was sie sonders für Eigenschaften in den Jhrigen erforderte.

Das XIV. Capitel.

NAch 15. Monaten / so Anna Xantonia dises erste mahl zu Bisanz zugebracht / raisete sie im Jahr 1617. zu Herbst-Zeiten wider nach Dol, allda sie von den Einwohneren / sonderbahr aber von den Schwösteren / als ein Engel vom Himmel mit grossen Freuden empfangen worden. Aber obwohlen dise ab so erwünschter Gegenwart Annæ einen grossen Trost hatten / entstuhnde doch in dem Hertz der demüthigen Dienerin nicht ein kleine Betrübnuß; dann kaum hatte sie sich von der Raiß ein kleines erholet / da warffe man auf jhre Schulteren jene Ehren-Burde / so sie so vil Jahr geflohen / und glücklich außgeschlagen hatte. Es war verhanden das

Fest

Fest der glorwürdigen Jungfrauen und Martyrin VRSULÆ, zu welcher Zeit ein neue Superiorin über das Gotts-Hauß zu Dol und gantze Gesellschaft durch ordenliche Wahl solte eingesetzt werden: Alle und jede Schwösteren verlangten dise Wahl desto hitziger / je länger sie gewünscht / under jhrer Gottseeligen Stifterin Mütterlicher Hand und Hut zu leben: Was in dreizehen verflossenen Jahren die Kindliche Ehrenbietigkeit wider den Willen Xantoniæ der Mutter nicht hat erzwingen wollen / oder können / das wolte jetzt ein vertrauliche Künheit wagen / und sich eines leiblichen Gewalts gegen deroselben gebrauchen. Kurtz davon zu reden / Xantonia wurd durch ein rechtmässige Wahl mit einhelligen Stimmen / mit Trost und Frolockung der gantzen Gesellschaft / zu einer fürgesetzten Oberstin ernambset. So sicher aber und billich dises Vrtheil deren Schwösteren war / so betrüblich und schwer fiele es Xantoniæ. Es bezeügten das Leid jhres Hertzens die vergossne Thränen / sie zoge allerhand erdenckliche Vrsachen herfür die Gemüther der Schwösteren von jhrer Meinung abzuwenden; sie batte selbige mit demüthigen Gebärden / sie wolten sie doch mit solcher Burde nit beschweren / welche / nach Gebühr zu tragen / sie weder Witz / noch Kräften genug hätte / und vil tauglicher wäre zu gehorsamben / als vorzustehn. Jedoch haben weder die Zäher / noch vorgeschätzte Vrsachen / noch demüthige Abbittung / bey den Schwösteren was verfangen. Es blibe bey dem / was in vorgehender Wahl außgefallen / und wurde Anna, nach einer kurtzen Beantwortung jhres Vorwands / von den Schwösteren gezwungen / jhren eignen Willen / GOtt zu ehren / dem allgemeinen Vrtheil zu underwerffen; deme auch jhre Beicht-Vätter beygestimmet / und einhellig beschlossen / sie wäre schuldig in die ergangne Wahl einzuwilligen / wann sie sich anderst der Göttlichen Anordnung nicht widersetzen wolle. Als nun auf solche Weiß alle Weeg zur Außflucht gesperret waren / müßte sich Anna ergeben / und dem billichen Begehren willfahren.

So bald dann Xantonia das aufgetragene Ambt der Regierung mit grossem Trost der Gesellschaft angetretten / hat sie von Stund an all jhren Sinn und Kräften angespant / selbiges auf das vollkommneste zu verwesen. Sie war eines scharpffen sinnreichen Verstands / so viler Geschäften zugleich fähig / bedachtsamb und reif in den Anschlägen / behertzt und beständig in Vollziehung dessen / was sie mit gutem Bedacht rathsamb befunden und beschlossen: in fürfallenden Geschäften war sie embsig / und unverdrossen / und scheinte / als wären die Vngelegenheiten der Geschäften jhr Ruh und Erquickung; Dahero sie frey rund bekennte / daß sie sich in stäther Ruh und Müssigang nicht weniger beschwert befinde / als andere in immerwärender Müh und Arbeit.

Ihr erster Befelch war/ daß jede auß den Vndergebnen Schwösteren all ihren Buß-Zeug / als Gaisel / Strick/ härine Kleider/ und dergleichen für Angesicht tragen solten / mit diser annemblichen Schertz-Rede : Sie folge hierinn den guten Kriegs-Obersten nach/ welche vor allem die Waffen ihrer Soldaten pflegen zubesichtigen / auf daß sie erfahren / ob und wie selbige wider den Feind genugsamb versehen ; Zugleich auch ihnen Vnderricht geben können / mit was Vortheil und Bescheidenheit sie sich dergleichen Kriegs-Rüstung gebrauchen sollen ; dann die verstandige Mutter vermerckte / in denen verwichenen eilf Jahren/ gar wol/ daß die Schwösteren sich auß Eifer deß Geists zu viler Strengheiten in Fasten / und anderen Buß-Wercken underfangen hätten/ so in die länge schwerlich bestehen möchten/ / ohne übermässige Beladung der Elteren / und mercklichen Schaden der Jüngeren : Derohalben / damit die nothwendige Kräfften und Gesundheit deß Leibs zu dem Dienst GOttes und Hilf deß Nächstens erhalten wurden/ hat Anna alle dergleichen überflüssige Strengheiten eintweders gar abgeschaft / oder gemässiget / doch also / daß sie noch zimblich vil Fasten und Abstinenz, über die von Christlicher Kirch gebottne Fast-Täg/ überlassen / wiewol mit disem Beding / daß die vorgesetzte / Oberinen/ im Fahl der Noth / und nach Beschaffenheit der Vmbständen / auch in diser was nachlassen köndten. Im übrigen fande Xantonia in gemeldter Musterung under den Buß-Waffen ihrer Vndergebnen so vil Eifers und geistlichen Hasses / daß sie von Lieb und Bescheidenheit dahin vermögt worden / fast jeden Schwösteren einen guten Theil derselben abzubrechen / ihro selber aber legte sie nur desto mehr auf/ weil sie von GOtt ein sonderbare Gnad empfangen hatte / daß sie grosse und vilfältige Buß-Werck mit ihren immerwährenden Schwachheiten gar wohl vereinigen möchte.

Vnderdessen aber/ da der Geist / und die verordnete Weiß zuleben/ im besten Lauf ware / fangte es an mit der Zeit an nothwendiger Vnderhaltung zugebrechen ; Müßte also Xantonia, tragenden Ambts und Mitleiden halben / taugliche Mittel erfinden / ihr übergebnes Gotts-Hauß auch in diser Noth zu versehen ; Dann so geneigt ihr Hertz war/ ein strenge Armuth allzeit zubehaubten ; so ernstlich bemühete sie sich / ihren Vnderthanen die Mütterliche Freigebigkeit zuerweisen/ und die äusserliche Hindernussen deß Göttlichen Diensts abzutainen. Derohalben name sie/ sambt Aloysia Caufelin, einer fast klugen Schwöster : ein Raiß für sich nach Dyon, im Jahr 1618. den 30. Jenner / allda von wegen ihro zuständigen Erb-Güteren zuhandlen / und hierauß dem nothleydenden Gotts-Hauß zu Dol Lebens-Mittel zuverschaffen. Damahlen sahe die Statt Dyon Annam mit gantz anderen

Augen

Augen an / als vor disem / nach deme nemblich der glückliche Fortgang deß neuen Instituts aller Orthen von Tag zu Tag mehrers bekant / und das jenige Werck nun sehr gelobt / ja für Göttlich gehalten wurde / welches man vor disem / als ein lähre Einbildung verworffen hatte. Es näherete sich gelegenlich herbey die 40. tägige Fasten / zu welcher Zeit Anna desto strenger mit allerhand Buß-Wercken gegen jhrem unschuldigen Leib verfahren / je steiffer sie in der Betrachtung jhre Augen auf das Eben-Bild deß fastenden und gecreutzigten Heilands schluge / ja es wachseten in jhro die Begirden zu schärpfferer Casteyung in Ansehung der Wänden / so sie in jhrer Jugend vor zeiten mit jhrem Blut besprenget / und vermeinte billich zuseyn / daß sie / als ein versuchte in dem Weeg der Vollkommenheit / grössere Strengheiten vornemmen solte / dann sie vor disem / als noch ein anfangende Lehr-Jüngerin / geübt hätte. Wahrlich die 84. Täg / welche Xantonia in disem dritten Zug mit Aloysia in dem Vatter-Land zugebracht / haben der Statt so scheinliche Zeugnussen jhres gottseeligen Wandels hinderlassen / daß selbige an mehreren Orthen / nicht ohne grossen Ruhm eines hoch-erleuchten Verstands / tieffer Demuth / starckmüthiger Gedult / und gantz außgemachten Heiligkeit / noch heutigen Tag / mit Fleiß auf behalten werden. Anders zugeschweigen: Betheüret das berühmte löbliche Closter der verschlossenen Ursulineren alldort / daß Annæ Xantoniæ damahlen geübte Bußwerck / und Strengheiten in solcher Schwachheit der Leibs-Kräften ungewohnlich groß gewesen / und gewüßlich über den gemeinen Lauf der Natur / durch sonderbahre Hilf GOttes / geschritten seyen.

Endlich / nach glücklicher Entrichtung der Sachen / verliesse Anna Dyon den 23. April, und begabe sich abermahl nach Dol, allda sie mit sehentlichem Verlangen erwartet / und mit grossen Freüden von den Schwösteren empfangen worden. Sie umbfangte alle und jede mit hertzlicher Liebe / und truge Sorg als ein fürsichtige Mutter / wie sie jhren lieben Töchteren mit Rath und That begegnen möchte. Sie beraubte sich selbst / damit sie jhre Undergebne speisete: dann als man jhr zuweilen / zu Erquickung jhres blöden Leibs / Geschänck verehrt hatte / theilte die mitleidige Mutter solche under den Schwösteren ohne Verzug auß / obschon sie deren Erquickung mehr / als alle andere bedörfte. So mildt- und liebreich sie ware gegen den Schwösteren / so hart und unbarmhertzig war sie gegen jhr selbst / und liesse nimmer nach / jhren wiewohl sonst abgematteten Leib mehr und mehr zubeladen und zu peinigen. Entgegen waren die fromme Schwösteren nicht minder sorgfältig für jhre liebe Mutter / als Anna für sie / dahero selbige in Bedenckung jhrer öfteren Schwachheiten / für nothwendig erachtet / sie mit absönderlichen Speisen

zustärcken; Welches aber Anna rund außgeschlagen / und solche Sorg fürterhin mit allem Ernst verbotten. Sie haßte alle Sunderheit / unnd wolte keines wegs gestatten / daß man sie / in Ansehung jhrer vilfältigen Geschäften / Ambts oder Blödigkeit halber / besser dann andere halten solte. Also geschahe / daß man jhr eines Tags ein Süpplein was köstlichers zubereittet vorgetragen / hat sie selbiges ohn Verzug der jenigen / welche es bereittet / zuruck geschickt / und zu niessen befohlen / mit vermelden / es wäre an jhrer nit mehr / als eben an anderer Schwösteren Gesundheit gelegen / und weilen die vorsichtige Hand GOttes jene Speisen / mit denener jhre liebe Mit-Schwösteren ernehrt / sich würdige / auch jhro mitzutheilen / müsse sie eben dises für einen sonderbahren Gunst erkennen. Ah! setzte sie hinzu / mit einem hertzlichen Seüfftzen / wie vil gibt es andere Gottseelige Persohnen / welche GOtt dem HErren vil eifriger dienen / und diser Gnaden vil würdiger seyn / dann ich / darneben dannoch in harter Armuth und Mangel aller Sachen leben müssen.

Gegen den Krancken erzeigte Xantonia ein Mütterliches Hertz und Mitleiden / also daß sie scheinte mit jhnen kranck zuwerden: Sie erdachte alle Weiß und Mittel selbige zu erquicken / und die Schmertzen in etwas zulinderen / was sie nur von weitem vermerckte / jhnen annemblich zuseyn / das schafte sie herbey / und kame jhrem Begehren vor / jhr eigen Hertz / hätte sie jhnen / wo es vonnöthen gewesen wär / für ein Artzney zubereittet; keinen Tag liesse Anna vorbey gehen / daß sie nit die Krancke zu 4. oder 5. underschidlichen mahlen besuchte: Wie ein Hirsch zu dem frischen Bronnen-Wasser / also eilete Xantonia öfters dem Krancken-Zimmer zu / jhr stäths-brünnende Lieb zu erkühlen. Wofern sie aber selbst kranck oder Beth-ligerig war / befahle sie einer anderen liebreichen Schwöster / jhr Ambt und Stelle in disem Fahl zu vertretten / und die Betrübte zu trösten. Im übrigen waren die Gespräch / so sie mit den Krancken hielte / mit solcher Klug- und Annemblichkeit gestelt / daß die Krancke sonderbaren Trost / und Linderung in jhrem Schmertzen / Stärckung im Geist / Erleuchtung in beifallenden Zweiflen / und Aengstigkeiten deß Gemüths häuffig darauß haben schöpffen können. Ohn Zweifel ist es auß sonderbarer Vorsichtigkeit GOttes geschehen / daß Xantonia so vil Jahr mit allerhand Kranckheiten heimbgesucht wurde / damit sie nemblich auß jhren Schmertzen / auch anderer Schwachheiten schätzen / unnd mit selbigen grosses Mitleiden tragen lehrnete.

In jhrer Regierung gienge Anna klug und sicher / trauete nimmer jhrem eignen Vrtheil / sonder gebrauchte sich fleissig anderer erfahrnen Mit-Schwösteren Gutachten / dahero sie auch in den geringsten Sachen nit leicht etwas

angreif-

angreiffen wolte ohne Wüssen und Rath jhrer Assistentin; nit allein/ damit sie desto weißlich- und fürsichtiger handlete / zumalen vier Augen mehr dann zwey sehen/ sonder auch/ damit sie solcher gestalt Gelegenheit hätte / jhren eignen Will und Meinung dem Vrtheil und Gutachten jhrer Vndergebnen zu underwerffen / deme sie/ wo es die Vernunft und Ehr GOttes zuliesse/ gemeiniglich Folg leistete : ja sie war mit disem noch nit vergnüget / sonder / damit sie nicht etwann der Menschlichen Schwachheit und eignen Gut-Beduncken zu vil zulegte/ hatte sie über das in geheim ein taugliche Schwöster erwählt/ welche strenge Acht auf sie geben/ und jhro alle jhre Fähler / so sie vermerckte/ treulich entdecken solte : Wann dann jene gehorsambe Schwöster einen dergleichen / dem Schein nach/ begangenen Fähler jhro ohngeschäuet vorgehalten / hat Anna solchen Dienst mit demüthiger Danckſagung und Liebe belohnt/ hergegen aber strafte sie selbige Schwöster mit harten Worten / wann sie fahrlässig oder gar zu mildt mit jhr handlete.

Neben der embsigen Sorg auf jhr eigne Vollkommenheit/ truge Xantonia fleissiges Aufsehen auf das Heil und Wolstand jhrer Mit-Schwösteren/ als umb deren Seelen wegen sie zu seiner Zeit einmal dem Allmächtigen Gott Rechnung erstatten müßte : Sie erforschte mit sonderlichem Fleiß jhre Anmuthungen und Eigenschaften / selbige durch solche Kundschaft desto leichter und sicherer zulaiten. Dahero sie einer jeden Schwöster einen gewüssen Tag in dem Monat bestimmete / an welchem sie freyen Zugang zu der Oberin haben/ alle jhre Beschwerden vorbringen / jhren Fortgang oder Hindernuß im Geist eröfnen / und jhr Hertz gäntzlich entdecken könnte. Xantonia aber/ hörte alle mit grosser Aufmerckſambkeit an / nach welchem sie jhnen mit so mütterlicher Lieb und Treu / mit Erzeigung eines so grossen Eifers zu jhrem Heil unnd Vollkommenheit / zuzusprechen pflegte / daß sich zu verwunderen / was für Gewalt und Nachdruck sie hätte über jhre Gemüther / selbige dahin zuvermögen / wohin sie wolte.

Wann es zu Zeiten geschahe/ daß eine auß den Schwösteren etwann einen Fähler begangen / und die fürsichtige Mutter darfür hielte / selbiger nicht solte ungebesseret fürüber gehen / pflegte sie solchen Fähler der Thäterin treuhertzig/ und mit einem von Jungfräulicher Schamhaftigkeit übergossenen Angesicht / zu Gemüth zuführen : so aber die Schuldige deßhalben umb ein Straff anhielte / nein ; sprach Anna, liebste Schwöster / diß ist euch auß Vnbedacht/ und menschlicher Schwachheit widerfahren / und soll deßwegen einige Buß fürgenommen werden/ will ich solche an euer stadt auf mich nemmen : hielte aber die Schwöster noch weiters umb die verdiente Straff an / wolan/ sagte Anna, liebe Tochter / weilen jhr nicht gestatten wollet / daß ich

allein

allein die Schuld bezahle / so will ich doch euch die Schuld zahlen heiffen. Es vermag nemblich die Lieblichkeit sehr vil/ und hat grosse Macht über ein redliches Gemüth eines Ober-Haubts / welches vil mehr ein mildt Hertz und Mitleiden gegen den Underthanen erzeigt/ als denselben jhre Fähler mit unbescheidenlicher Strenge/ und Scharpffe der Worten verweiset.

Under anderen befande sich in dem Dolanischen Gotts-Hauß ein Schwöster eines sehr guten Gewüssens / und unsträflichen Wandels / doch von unlustiger Natur: dessen ohngeacht liebte sie doch die gottseelige Stifterin von Hertzen / eben der Vrsach / weil sie jhr mit jhrer verdrießlichen Gegenwart/ und unannemblicher Weiß zuhandlen überflüssige Gelegenheit zur Gedult/ und anderen Tugenden an die Hand gabe: sie nennte selbigen jhren Engel/ ohn Zweifel darumb/weil sie nichts leiblich- oder menschliches/ so liebenswerth/ an jhr sahe/ sonder alleinig den Geist und das Eben-Bild GOttes / zumahlen auch an deroselben / wegen jhren unartigen Reden unnd Sitten / ein richtige Weegweiserin hatte/ von welcher sie auf die Weeg der Demuth/ und Gedult zu einer grossen Cron im Himmel sicherlich gelaitet werden möchte. Dises schadhafte Schäflein truge die verständige und gedultige Dienerin GOttes / nachdem Vorbild deß himmlischen Hirtens auf jhren Schulteren frölich und sanft / biß es geheilet / und die hohe Tugend jhrer Mutter und Oberin zugleich erkennt und gepryesen.

Vor allem aber wolte Anna, als ein kluge Vorsteherin / vollkommnen Frid und Einigkeit under jhren Schwösteren haben / in Bedencken / selbige ohne hertzliche Vereinigung der Gemüther keinen geistlichen Leib oder Versamblung machen / noch was ansehenliches zu GOttes Ehr / oder ersprießliches zum Heil deß Nächsten außrichten möchten; dann wo die Hertzen getrent seyn / könne weder Einigkeit noch Gesellschaft bestehn/und wo in einem neuen Gebäu die Stein / sonderlich die man in das Fundament gelegt/ mit dem Mertel nicht wohl zusammen gefügt werden / müsse nothwendig der gantze Bau zerfallen / und zu einem ungeschaffenen Stein-Hauffen werden. Dise neu-aufgerichte Gesellschaft solle vilmehr ein Abriß seyn der glorwürdigen Versamblung der H. Jungfrauen und Martyrin VRSULÆ, dessen Nahm sie tragt / dero 11. tausent heilige Gespilinen / weilen sie mit unzertrennlichem Band der Liebe verknüpft waren / von keinem noch Menschlich- noch höllischem Gewalt haben mögen bezwungen / oder von jhrem heiligen Vorsatz abgewendet werden. Dahero alles Mißtrauen/Klagen/ Murren/ Argwohn/ Neid/ Zanck und Unwillen auß diser Gemeinde auf Ewig sollen verbant seyn/ oder so fern dergleichen etwas unversehens sich einschleichen wurde / solches

als-

alsbald wider außgeschaft/ und der Fähler / nach Maß der Schuld und Gerechtigkeit / abgestraft werden. Wann zu Zeiten widrige Meinungen / so ein Zundel deß Zweitrachts zuseyn pflegen / sich in dem GOtts-Hauß erregeten / legte sich Xantonia alsobald mit Sanftmuth darzwischen / damit der listige Ertz-Feind den unschuldigen Töchteren nicht schaden / noch der außgesprengte Saamen der Vneinigkeit in jhren Gemütheren zeitigen möchte: Meine liebe Schwösteren / sprach sie gantz freündlich / wir wöllen die gantze Sach unseren Geistlichen Vätteren vorbringen / beinebens den lieben Heiland jnbrünstig bitten / daß er selbige erleuchten / und jhnen seinen heiligisten Willen erklären wölle; was sie dann jmmer hierüber gutachten werden/ wollen wir glauben / seye der Will und Meinung GOttes selbst. Vnderweilen gebrauchte sich Anna der feürigen Worten deß Apostels: **Ich bitte euch durch den Nahm unsers HErrn JESV Christi / daß jhr alle zumahl einerley Red führet / und lasset kein Zweitracht under euch aufgehn / sonder seyet vollkommen in einerley Sinn und Meinung**; dann so wir ein gemein Wesen haben / warumb wolten wir besondere Vrtheil fassen? und da wir alle als Mit-Schwösteren under einem Tach / under einer Mutter/ under einerley Regel und Satzungen leben / weßwegen wolten wir in unseren Anschlägen und Meinungen entzweyet seyn? liebe Schwösteren / lasset uns keine einheimische Krieg lieben / sonder durch das Band der Liebe in GOtt vereiniget / jhne loben / und mit allem möglichem Dienst und Eifer jhme die Seelen zuführen.

Auß welchem erscheint/ wie hoch und weißlich Xantonia jhro habe angelegen seyn lassen / daß Lieb und Einigkeit under den Schwösteren jederzeit unzertrennlich erhalten wurde; als welche ein geistlich Hauß gleichsamb zu einem jrrdischen Paradeiß / zumahlen auch den Weeg der Tugend leicht und lieblich machet. Gleichwie sich aber die fürsichtige Mutter ernstlich bemühet / in den Hertzen jhrer geistlichen Töchteren Frid / Lieb/ und Einigkeit zu erhalten/ also beflisse sie sich nit weniger / auch andere herrliche Tugenden in selbige einzupflantzen / zu deren Vbung sie mit jhrem Exempel selbst vorleuchtete; massen dann jhr gantze Weiß zu regieren / mehr in fürtreflichen Beispilen der Tugenden / als in mündlichem Befehlen bestanden / welches der kürtzeste Weeg ist/ die Vnderthanen zu aller Vollkommenheit zu leiten. Deßgleichen erklärte jhnen Xantonia auch die Reglen und Satzungen / so sie eingesetzt hatte/ weit besser mit jhrem Tugend-haften Wandel/und Haltung derenselben Reglen / als mit Worten. Vnd welche zu wüssen begehrte / wessen sie sich zu verhalten hatte / hat nur Xantoniæ Tyun und Lassen beobachten dörffen/

an dero alle und jede einen außgemachten Spiegel sahen aller Tugend unnd Vollkommenheit.

ANNA underweiset die Novizine. Ihr sonderbare Mühe und Kunst in disem Ambt/ mit Schrift/ Lehr und Exemplen: Dessen ein Muster vorgestelt wird Claudina Renard.

Das XV. Capitel.

NAchdem Anna Xantonia drey Jahr/mit gäntzlicher Vergnügung/dem Gottshauß zu Dol vorgestanden/hat sie mit demütiger Anzeigung jhrer verübten Mißhandlungen/ und schlechter Verwaltung deß aufgetragnen Ambts (wie sie erachtet) nach Brauch deß Instituts/ das Regiment abgelegt/ und abermahls Claudinæ de Boissetüberantwortet. Jedoch hat man bey jhro so vil erhalten/ daß sie versprochen/ der Oberin Claudinæ in der Regierung beyzustehn/ beinebens sich auch freywillig anerbotten/ das mühsambe Ambt der Novitzen-Meisterin über sich zunemmen. Also verbliben dise beyde Bürden auf den Achslen Xantoniæ ligen/ biß an das End jhres Lebens.

Es ist aber nicht wohl zubeschreiben/ was und wievil schöne Exempel einer künftigen Heiligkeit die Novitzinen an jhrer Lehr-Meisterin ersehen/ was für einen köstlichen Schatz der himmlischen Lehren sie auß deroselben Mund aufgefangen. Wahrlich wer jemahl jene glückhafte Schwösteren/ so jhre erste Prob-Jahren/ bey Anführung und Underricht der Stifterin Annæ vollbracht/ gesehen oder gehört/ müßte mit Freud und Verwunderung erfüllt werden; also scheinbahrlich vermerckte man den Geist der seeligen Mutter auß den Worten und Gebärden der Töchteren/ zumahlen auch dise kein End machten/ jhr liebste Meisterin zu rühmen. Verständige Persohnen führten jhnen mehrmalen zu Gemüth jhr grosses Glück/ und Gutthat GOttes/ welcher jhnen ein so taugliche Lehr-Meisterin bestimmet/ und zugleich ein gewüsses Zeichen einer ewigen Gnaden-Wahl gegeben hätte: in Bedencken: sie von einer so heiligen und sicheren Hand/ durch so wohl-gegründte Lehren/ den Schnur-graden Weeg zur Tugend/ unnd folgends zum Himmel/ geleitet wurden.

Ich möchte dem günstigen Leser wohl wünschen/ daß die Lehren/ Gesätz und Anweisungen/ welche Xantonia jhren Novitzinen ertheilt/ und in jhrem

Directo-

Directorio oder Anweisung-Büchlein schriftlich hinderlassen / ihme under die Händ kommen / Zweifels ohn würde er eben diſes Vrtheil fällen / es seye nicht wohl möglich / daß ein Seel auf einem solchen Weeg nicht zur hohen Vollkommenheit gelange. Fürwahr Stephanus Binet, da er von gemeltem Directorio redet / betheuret hoch / daß als er es gelesen / er mit höchster Verwunderung eingenommen / sich gleichsamb daran entsetzt habe / die Anstalt / und Ordnung darinn seye dermassen verständig / die Außtheilung so richtig / die Lehr so kräftig und vest / der Vortrag so anmüthig / die Vbungen so lieblich / mit einem Wort / alle Heimblichkeiten deß geistlichen Lebens so schön unnd klar darinn verfasset / daß auch ein angehende Schwöster durch deren Erkandtnuß und guten Gebrauch bald zu einer Meisterin werden könnte.

Die Schwösteren aber / welche das Glück getroffen / von Xantonia underwisen zuwerden / haben sich jederzeit ab ihrer grossen Wüssenschaft sehr verwunderet / und waren der gäntzlichen Meinung / ihr Meisterin habe dergleichen hohe Kunst auß keinem anderen Bronnen / dann der Göttlichen Weißheit geschöpffet: insonderheit was die Geheimnussen deß H. Glaubens / den Weeg zur Vollkommenheit / und Vnderricht der Jugend betrift. Andere kleine Tractaten, so Xantonia in mercklicher Anzahl mit grossem Liecht Göttlicher Gnade beschriben / köndten wol ein grosses Buch abgeben: von denen wir aber anderstwo außführlicher handlen wöllen. Waren also die Novitzine mit einem theuren Schatz der besten Grund-Lehren auf das vollkommneste versehen / welchen sie / wie billich / allezeit hoch geschätzt / fleissig gebraucht / und vil Jahr hernach / nach Annæ seeligen Ableiben / frey rund bekennt / sie haben in denen neu-außgangenen geistlichen Bücheren nichts haubtsächliches von der Tugend und Vollkommenheit gelesen / dessen sie nicht schon vorhero von Xantonia Bericht hatten.

Was nun für ansehenliche Früchten auß so kluger und vollkommner Vnderweisung erwachsen / ist leichtlich zu erachten / unnd zuersehen in dem Buch deren in Dol seelig abgeleibten Schwösteren / in welchem ihre herrliche Tugenden weitläuffig beschriben / und fleissig aufbehalten werden; deren wir etliche im dritten Theil diſes Buchs anziehen wöllen. Allhie aber wollen wir auß allen ein einige / für ein Muster / außerlesen / darauß man von anderen leichtlich wird die Rechnung machen können.

Diſe war Claudina Renard von Bermont, ein Tochter deß Wol-Edlen Herren Caroli Renard, Herren von Bermont, so ein Herrschaft zwo Stund weit von Dol entlegen / unnd der Frauen Joannæ Vigouraux: Ihr Groß-Vatter Herr Simon de Bermont, ward gebraucht in Gesandtschaft an den Spannischen Hof Philippi deß II. unnd müßte mit seiner Gegenwart die

Vermählungs-Bündtnuß zwischen hochgedachtem König und Maria der Königin in Portugall schliessen helffen. Zu Vesoul ward Claudina auf dise Welt gebohren / schön von Leibs-Gestalt / eines lebhaften Geists / sanftmütiger Natur / eingezogener Sitten und Gebärden / also daß man auß jhrem äusserlichen Angesicht die inwendig-verborgene Tugend leichtlich abnemmen könnte. Von kindlichen Jahren an liesse sich kein andere Neigung an jhr spüren / dann zu GOtt und der Tugend. Vmb das neunte Jahr jhres Alters / als sie das Leben der H. Catharinæ von Senis durchlesen / hat sie sonders hitzige Begierden in jhrem Hertzen empfunden / GOtt dem HErren allein zugefallen / und sich jhme gäntzlich zuergeben / welche mit der Zeit in jhr also gewachsen / daß sie sich der höchsten Majestät durch ein Gelübd ewiger Jungfrauschaft vollkommenlich aufgeopfferet. Jhr gröste und einige Freud war / mit GOtt handlen / und die Kirchen besuchen. Dahero verfügte sie sich / so vil jhr möglich / zu dem hochwürdigen Gut in die Kirch / oder verschliefte sich zu Hauß in einem einsamben Orth / damit sie sich mit jhrem Geliebten unverhindert vereinigen möchte. Ab weltlichen Gesellschaften wußte sie sich künstlich zu entschlagen / als welche lieber mit den Englen / und jhrem Schöpffer Gemeinschaft haben wolte / als mit denen irrdischen Geschöpffen.

Den überflüssigen Zierath / und schnöden Kleider-Pracht hasste sie sonderlich / obschon jhr Frau Mutter häftig darauf trange / daß sie sich jhrem Edlen Stand gemäß kleiden und ziehren solte. Wunderlich ist und seltzamb / was sich in disem Fahl zugetragen: Es liesse jhr Joanna, die Frau Mutter / ein zierliches Kleid / sambt einem Aufbundt / nach Tracht selbiger Zeit / zurichten / welches die fromme Tochter sehr bekümmerte / in deme sie sahe / daß sie eintweders die Frau Mutter verletzen / oder die eitele Tracht anziehen müßte. Das einige Mittel / so übrig war / brauchte Claudina, unnd batte jhr Frau Mutter innständig / sie wolle jhr doch nicht zumuthen / solche üppige Kleidung zutragen. Joanna die Mutter liesse sich durch kein Bitt erweichen / die Tochter müßte jhrem Befelch nachkommen / aber / sihe Wunder! eben am selben Tag / als die gehorsambe Claudina mit jhrem grossen Schmertzen jenen weltlichen Geschmuck anziehen solte / hat Joannam ein tödtliche Kranckheit ergriffen / und in wenig Tagen hernach aufgeriben / also das die Tochter Vrsach und Gelegenheit hatte / an stadt der hohen eitelen Farben die schwartze Traur-Kleider anzulegen / welche dann auch ins künftig nimmer ab jhrem Leib kommen seyn / biß sie das Geistliche Kleid der Gesellschaft S. Vrsulæ angezogen.

Nach dem tödtlichen Hintritt jhrer Frau Mutter wurde Claudina von Vesoul nach Arbois, zu Friderichen Vigoureux, Herren von Tel, jhr abgeleibten

leibten Frau Mutter Bruderen / abgeruffen. Alldort gab es vil adelicher Zusammenkunften / und Kurtzweil / da wurden allerhand weltliche Freuden-Spil angestelt / zweyer Fräulein / ihrer Basen / zu ehren: umb deren Heurath sich junge Herren hitzig bewarben. Dahero erschalleten mehrmahlen die nächtliche Ballet, und war ein grosser Zulauf deß Volcks / welches der andächtigen Claudinæ Geist nicht wenig verwirret hätte. Sie entäusserte sich von dergleichen Eitelkeiten / so vil es die Höflichkeit zuliesse / müßte sie aber / auß vernünftigen Vrsachen / oder tringendem Gehorsamb / darbei erscheinen / stellte sie ihr GOttes Gegenwart vest vor Augen / und suchte bei währenden Kurtzweilen Gelegenheit / sich etwann in einen Winckel deß Saals zu verschlieffen / wo sie mit ihrem einigen Geliebten Sprach halten / und ihr Hertz in der Stille vor seiner Majestät außgiessen köndte.

Neben großmüthiger Verschmähung aller weltlichen Ergötzlichkeiten ergabe sich Claudina den Buß-Wercken / und grosser Strengheit deß Lebens / ohnangesehen / daß sie einer zahrten Complexion war. Was lieblich unnd dem Geschmack sonderlich angenehmes auf die Tafel kam / da pflegte sie gemeiniglich unberührt lassen / oder so man ihr von demselben vorgesetzt / wußte sie es künstlich von sich zuschieben. Sie hatte ihre bestimbte Fast-Täg / so sie GOtt alleinig bekant seyn wolte; Dann / damit man ihres Fastens nicht gewahr wurde / verfügte sie sich mit anderen zu Tisch / aber gienge also mit den Speisen umb / als wann sie dieselbe niessen wolte / darneben aber ase sie in Wahrheit nichts / dann ein wenig Brods / und stuhnde mit hungerigem Magen von der Tafel auf. So gar zu Nachts liesse sie ihrem unschuldigen Leib kein Ruh / sonder underlegte ihrem Ruh-Bethlein ein hartes Brett / eingedenck der jenigen harten Ruh-statt / an dero ihr geliebter Bräutigamb JEsus biß in den Todt entschlaffen.

Zu dergleichen ernstlichen Kämpffen unnd schönen Proben der Tugend gabe Claudinæ nicht wenig Hilf und Anleitung die Wol-Edle Frau Anna de Boisset, ihres vorgedachten Herrn Vetteren Vigoureux liebste Ehe-Gemahlin / ein sehr gottseelige Matron, und wegen grosser Andacht / wie auch anderen herrlichen Wercken der Tugend / das Vorbild / Liecht und Wunder-Werck der gantzen Statt Arbois. Nun hatte dise Anna, weil eben zu Dol der hochwürdigiste Bischof zu Corintho Herr Guilielmus Simonnin die Kirch der Gesellschaft S. VRSULÆ mit gewöhnlichen Ceræmonien weyhen wolte / bei sich beschlossen / selbiger Einweyhung beizuwohnen / zugleich der Stifterin Annæ Xantoniæ deßhalben Glück zuwünschen. Zu disem Kirchen-Fest / so den letzten Tag May im Jahr 1610. mit Freuden der gantzen Statt herrlich fürgangen / beglaitete Annam de Boisset auch die junge Baß Claudina

Renard, welches nicht ohne sonderbare Fürsichtigkeit GOTtes geschehen; dann als die andächtige Jungfrau gemeldter Kirch-weyhe beigewohnt / hat ihr der Geist GOttes dermassen kräftig zu Hertzen geredt / und zur neuen Gesellschaft S. VRSULÆ so lieblich angetriben / daß sie bei sich bestelt / der Sachen besser nachzudencken / und ihre neu-gefaßte Gedancken bey treulichen und verständigen Räthen weiters zu erforschen. Derohalben raisete sie nicht mehr mit Anna de Boisset nach Arbois, sonder begabe sich ein Zeit lang in die Behausung Herrn Doctors Philiberti Maypot: allda sie in ihrem H. Beruf von Joanna de Boisset, einer leiblichen Schwöster obgedachter Frau Annæ, und Philiberti Gemahlin / durch Wort und Exempel gesteift worden; seitemalen Joanna, anderer ihrer löblichen Thatten zugeschweigen / täglich das hochheiligiste Sacrament deß Altars zuniessen pflegte / auch biß in ihr letztes End ein scharpf-härines Kleid stäths an ihrem Leib getragen / und die gantze Zeit der Belägerung zu Dol, Gottes Zorn zu mildteren / streng gefastet. Claudina aber / nach reif-erwogener Sach / wurd in die Zahl der Schwösteren der Gesellschaft S. VRSULÆ aufgenommen / in dem 17. Jahr ihres Alters / den letzten Tag May / im Jahr Christi 1611. eben an dem Tag / an deme vor 12. Monaten GOtt ihr zum ersten mahl geruffen hatte.

Den geweichten / und so sehr verlangten Habit empfienge sie mit grossem Eifer / und hitziger Begird / in dem Geist zuzunemmen / und sich vollkommenlich mit GOtt zu vereinigen. Der innerliche Trost / und Geistliche Freud / welche sie in ihrem ersten Eingang in diese Gesellschaft empfande / war so groß und scheinbar / daß er auch in das Angesicht und äusserliche Gebärden schluge / und müßte jedermann / der sie ansahe / desselben Vberfluß augenscheinlich erkennen.

Was folgends ein so fähige Lehr-Jüngerin under einer im Geist so wohl erfahrnen Meisterin / nemblich under Anna Xantonia, für einen ansehenlichen Fortgang in der Tugend und geistlichen Vollkommenheit werde gewunnen haben / ist nicht schwer zu erachten; dann als ihr Meisterin vermerckt / wie fähig diese junge Tochter wäre deß Geistlichen Lebens / wie bereit und fertig / denen Göttlichen Einsprechungen mit-zuwürcken / hatte sie darob ein hertzliches Gefallen / unnd bemühete sich sonderlich / diese ansehenliche Seel außzuziehren / und selbige durch gäntzliche Verlaugnung ihrer selbst zu einer sonderbaren hohen Vereinigung mit GOtt zuführen. Zu deme sich dann Claudina gantz eiferig geschickt: sie gabe ihrer Meisterin nicht nur von Tag zu Tag Rechenschaft aller ihrer Geistlichen Vbungen / sonder eröfnete derroselben mit aufrichtigem Gemüth alle merckliche Bewegungen ihres Hertzens;

durch

durch welches Mittel sie ausser der Gefahr / von dem verstelten Engel deß Liechts betrogen zuwerden / auf der richtigen Straß der Tugend sicherlich fortgeschritten.

Sie hatte von GOtt ein hohe Gnad deß Gebetts / und war darinnen so aufmercksamb / und vertieft / daß vil auß den Schwösteren sich nahe zu jhr machten / wann sie in jhrem Hertzen ein besondere Andacht zu erwecken begehrten / oder doch stelleten sie sich an ein solches Orth / wo sie Claudinam vor den Augen haben könnten. Under währendem Gebett sahe man jhr Angesicht / so sonst auß angeborner Eigenschaft bleich war / gantz roth und entzündet / Zweifels ohn wegen deß himmlischen Feurs / welches in jhrem Hertzen branne / jhre Augen waren gemeiniglich naß wegen der Zäher / so sie stäths nit allein under der Betrachtung / sonder auch in Erforschung deß Gewüssens / und zur Zeit der Beicht zu vergiessen pflegte: Bevorab aber under der H. Communion flosse sie vor Zäher und möchte mit allem Gewalt disen Gnaden-Bronnen nicht inhalten / welches die / so es wahrgenommen / höchlich erbauet / und zur Andacht kräftig angereitzt / benantlich den Wohledlen Herren Garnier, deß Königlichen Parlaments Vice-Præsidenten / welcher seiner Frau Gemahlin Le Maire bekennt / er empfinde in seinem Gemüth ungewöhnlich grosse Bewegung der Andacht / so oft er gemelte Schwöster Claudinam in der Kirch bettend ansichtig wurde. Eben dises ist auch anderen fürnehmen Personen widerfahren / ab welchem sich eben so wenig zuverwunderen / als wenig man sich wunderet / daß das jenige / was man an die Sonne oder nahe zu dem Feur stellet / von den Straalen der Sonne / oder Kraft deß Feürs erleüchtet und erhitziget werde.

Vber das wandlete Claudina Renarda in stäther Gedächtnuß der Gegenwart GOttes / und immerwährender Versamblung deß Gemüths. Zu dem öfteren ladete sie alle und jede Geschöpf der Welt freündlich ein / jhren Schöpffer zu loben. Mehrmahlen hörte man auß jhrem Mund jene eifrige Wort: Ah! Mein Seel / wie ist mir der Himmel so schön / und aber die Erde so häßlich! In der Schul hörte sie kein Lehr-Kind an ohn Erhäbung deß Geists zu GOtt. Mit allem Ernst name sie sich an umb die Underweisung der Jugend / dero sie mit sambt anständigen Künsten zugleich die Tugend und GOtts-Forcht einpflantzte; Sonderlich umbfienge sie die ärmeste Kinder / und truge jhrer desto grössere Sorg / je weniger selbige von der Welt in Acht genommen wurden; welche sie auch / auß tragender Liebe und Mitleiden / zu kalter Winters-Zeit mit jhrem Oberkleid zubedecken pflegte.

In jhrer Ansprach / und Weiß zuhandlen war sie sehr mildt und holdseelig; dahero sie niemahl einigem Menschen die geringste Vrsach zur Beleidigung /

oder

oder Vnwillen gegeben / ja/ wann sie etwann an einer auß den Schwösteren ein Traurigkeit vermerckt/ ermunterte sie Claudina mit einem lieblichen Gespräch zu gäntzlicher Ergebung in den Willen / und Wohlgefallen GOttes. Jedoch scheinte sie in gewöhnlicher Recreation-Stund etwas lähr/ und unvergnüget / weilen nemblich jhr Hertz kein Freud / noch Erquickung anderstwo/ dann in dem Hertz GOttes finden könnte.

Jhren Beruf zu dem Geistlichen Stand schätzte sie hoch / und hielte jhn für die gröste Gnad und Gutthat GOttes / umb welche sie demselben höchsten Danck schuldig wäre / besonders weil sie GOtt in dise Gesellschaft beruffen hätte/ in dero nichts von Ehren-Titten zu hören / sonder alles der Demuth gemäß angestelt seye. Dahero ward sie nit wenig betrübt / so man einigen Vorzug gegen jhr gebrauchte / hingegen waren die verächtlichste Aembter die liebste/ als welche sie eifrigist verlangte/ und mit hertzlicher Freud verrichtete/ als das Hauß kehren / in der Taffel-Stuben und Kuchen dienen / die Schüssel waschen / den Krancken abwarten ꝛc. Da sie ein Schwöster etwann in jhrem Ambt beschäftiget sahe / gienge sie alsbald / und bietete sich jhro zu hilff an. Mehrmahlen gienge sie der Kuchen zu/ schluge jhre Händ Creutzweiß über-einanderen / und fragte die Köchin mit frölichem Angesicht: Habt jhr wohl auch keiner schlimmen Magd vonnöthen? so geringe Meinung hatte Claudina von jhr selbst/ daß sie sich gewöhnlich die bekehrte Sünderin nennte: Machte bey jhr selbst auch kein andere Rechnung / als daß sie wegen jhrer Sünden / biß auf den Jüngsten Tag / im Fegfeur werde büssen müssen/ welche langwirige Pein sie von Hertzen gern annemmen / und außstehn wolte/ wann sie doch nur /wie ein reines Däublein/ in Vnschuld deß Hertzens GOtt dem HErren recht dienen und wolgefallen möchte. Welches demüthige Vrtheil desto höher zu achten ist / weil jhr Beicht-Vatter P. Antonius Puintrant, der ein vollkommne Anklag von jhrem gantzen Leben angehört / hoch betheüret hat / er halte für gewüß/ Claudina habe sich niemalen jhr Leben-Tag mit einiger tödtlichen Sünd vergriffen.

Sie hatte ein sondere Kraft / die Hertzen der Menschen / wie der Magnet das Eisen / an sich zuziehen / durch jhr annembliche Sittsambkeit / und wahrhafte Demuth. Man sahe an jhr die rechte und gründliche Vbungen aller Tugenden / einen sehr grossen Fleiß in den gemeinen und sonderbahren Erforschungen / so sie nicht allein zu Mittag und Abends / sonder zu End aller und jeder Wercken pflegte anzustellen; beinebens ein kluge Behutsambkeit jhrer fünf Sinnen / also daß man an jhro niemahlen vermerckt / daß sie die Augen von der Erden aufgehabt / da sie etwann auß dem Hauß gangen/

wie-

wiewohl sie darneben nicht ermanglete / denen / so jhr underwegs begegneten / die gebührende Ehr zu erzeigen: und als man sich dessen wunderte / gab sie freündlich zur Antwort / die fürübergehende / geistlicher Gebühr nach / zu begrüssen / wäre mehrers nicht vonnöthen / dann jhre Füß anblicken: dabey möge sie wol jedem seinen gebührenden Respect erweisen.

Sie hielte sich in dem Gotts-Hauß nicht anderst als ein Arme / dero man umb GOttes willen die Vnderhaltung reichte; und so jhro die beambte Schwösteren etwas zu jhrer Nothdurft gehörig ertheilten / empfienge sie solches mit demüthiger Danckſagung / als ein Allmusen / umb der Liebe Christi willen: Jhr Lust war / alte verschlüssene Kleider zutragen: Jhr gröster Wunsch / nichts zuhaben: Jhr einige Begird / nichts auf Erden weder zu besitzen / noch zu begehren.

In dem Gehorsamb war sie fürtreflich / genau und fleissig in allem / was jhr befohlen / behend und willig alles zuvollziehen / was der H. Gehorsamb von jhr erforderte / nicht allein in ringen Sachen / sonder auch in denen Stucken / die man wol vermuthen könnte / jhro zuwider / oder beschwerlich seyn wurden. Sie beflisse sich nicht allein jhren Willen nach dem Willen der Oberen zu richten / sonder auch jhren Verstand und Vrtheil mit der Oberen Vrtheil vereinbahren / daheto sie alles / was jhr befohlen / für gut und wol angeordnet befunden.

Gegen jhrem Leib truge Claudina einen unversöhnlichen Haß / also daß der Gehorsamb jhren zu hitzigen Eifer mässigen müßte. Als jhr vor grimmiger Winters-Kälte die Händ sehr aufgeschwollen / und hernach aufgebrochen / man aber jhr durch geringe Mittel den Schmertzen linderen wolte / batte sie freündlich / man solle es doch underwegen lassen / sagte lächlend / die blutige Schrunden wären Rubinen. Ein kurtze Zeit vor der letsten Kranckheit vermerckte ein gewüsse Schwöster an jhr nicht schlechte Schmertzen / und könnte wohl glauben / es stecke ein schweres Vbel darhinder. Claudina laugnet es nicht / aber bittet sie demüthig / sie wolte jhr dise herrliche Gelegenheit / umb Christi willen zuleiden / nicht mißgönnen / sonder bey anderen verdecken helffen / zur Danckbahrkeit wolte sie gewüsse Gebett / in dero Meinung GOtt aufopfferen.

Zu einer anderen Zeit wurde der Mutter Superiorin Claudinæ de Boisset zugeschriben / es ware Gelegenheit / ein neues Gotts-Hauß S. Ursulæ zu der Ehr GOttes und deß Nachsten Hilf zu Nyme aufzurichten / allwo doch vil saures wurde außzusteyn seyn / alsbald bietete sich Schwöster Claudina an / eine auß den jenigen zu seyn / so dahin solten verschickt werden / so

groß

groß war in jhr der Durst / umb Christi willen zuleiden: Vber daß hielte sie bey den Schwösteren eifrig an / daß sie doch jhro solche Gnad von GOtt durch jhr andächtiges Gebett erlangen wolten. Also gar liesse sie die geringste Gelegenheit nit hinschleichen / die Tugend je höher und höher zubringen / darauß erfolgt / daß sie von Tag zu Tag mercklich in der Vollkommenheit zugenommen / und in kurtzem vil Zeit erfüllet.

Es gefiele dem lieben Gott / Claudinam zeitlich zu sich zuberuffen. Jhr letzte Kranckheit name den Vrsprung von einem Zustand an dem Schenckel / welchen sie ein geraume Zeit mit geduldigem Stillschweigen übertragen / da man aber wahrgenommen / daß sie in dem gehen schwerlich fortkommen möchte / und der verdeckte Schad nun offenbahr wurde / liesse man ohne Verzug den Artzt beruffen / welches Claudinam nicht wenig bekümmerte / und als sie von etlich vertrauten Schwösteren / befragt wurde / was die Vrsach jhres Kummers wäre / gab sie zur Antwort / sie sorge / der Artzet möcht dem Vbel villeicht zu geschwind abhelffen / und jhr zu gleich die beste Gelegenheit / umb GOttes willen zuleiden / hinweck nemmen. Worüber die Schwösteren sie getröstet haben / mit Vermelden / der liebe GOtt könne schon anderwerts Mittel genug finden / sie mit dem H. Creutz Christi zu begnaden. Nun wurde aber dem Schaden / wie Claudina sorgte / nicht abgeholffen / sonder das Vbel vermehrte sich von Tag zu Tag / darzu stossete ein sehr hitziges Fieber / unnd zwar zur Zeit der grösten Hitz deß Augstmonats / also daß sie von innen und aussen her häftig gequället wurde / und geduncke sich mitten in einem Feur-Ofen zuligen. Dessen ohngeachtet / begehrte sie doch niemahlen einige Erquickung / oder Labung in jhrem höchsten Durst / noch einigen anderen Trost oder Dienst. In den grösten Schmertzen rufte sie mit hertzhaftem Gemüth: O wie gut ist es / umb der Liebe GOttes willen zuleyden! dir zu Ehren / O mein liebster mit Dörnen gecrönter Bräutigamb / leyde ich mein schmertzliches Haubt-Wehe: die Schmertzen meines Armbs zu Ehren deiner eröfneten H. Seyten: Alle Peinigung / so ich in meinen Händ und Füssen empfinde / da mich geduncket / als wären alle Gebein von jhren Orthen verruckt / leyde ich zu Ehren der heiligisten Wunden an Händ und Füssen meines Erlösers! Lasset uns unsere kleine Schmertzen in die grosse Wunden Christi legen / alsdann wöllen wir sehen / ob wir einige Vrsach haben / uns darüber zubeklagen. Jns gemein aber opfferte diese andächtige Schwöster jhre Leibs-Schmertzen GOTT dem HErren auf / nach dem dreyfachen Weeg und Staflen der Vollkommenheit; Bei anbrechendem Tag / zur Gnugthüung für jhre Sünden; umb Mittag zu Erlangung der Tugenden; Abends / auß Lieb und Begird / sich

mit

mit dem gecreützigten JEsu zuvereinigen. Im übrigen name sie alles/ was jhro von der Krancken-Warterin dargereicht war/ ohn alle Beschwerden an/ wie fast es auch dem Geschmack / oder der Natürlichen Empfindtlichkeit zuwider ware. So sie etwann von Artzney-Träncklein / ohne Widerstand der Natur / nicht alles voll außbrauchen möchte / batte sie mit lächlendem Angesicht die Krancken-Pflegerin umb Erlaubnus/ einen Theil davon überzulassen / als aber dise nicht zu friden war / setzte sie / ohn Verzug / den Becher der Bitterkeit wider an den Mund/ und lährte in biß auf den letzten Tropffen/ eingedenck der bitteren Gallen und Essig/so jhr Geliebter am H. Creütz getruncken.

Vber das beliebte GOtt/ seine liebe Dienerin auch an der Seel mit seinem H. Creutz heimbzusuchen. Er verhengte nemblich ein schwere Prob über sie / mittelst einer sehr beschwerlichen Anfechtung wider den H. Glauben. Es hatte zwar Claudina selbige von Stund an / wie recht und löblich / jhrem Beicht-Vatter und jhrer Meisterin Xantoniæ entdecket / welche nit ermanglet / jhr mit Gebett und Zusprechen allen möglichen Beistand zu leisten: Ja die Oberin deß Gotts-Hauß hatte dem seeligen Aloysio Gonzaga (als dem die krancke Schwöster mit sonderer Andacht zugethan war) ein köstlich Opffer von Silber nach Rom zu dessen Wunder-thätigem Grab verheissen / wann gedachte Anfechtung nachlassen wurde; massen dise scheinte immer grösser und unerträglicher zuwerden / und währete allbereit biß in die 30. Stunden/ mit solcher Angst/ daß man jhr / wegen deß außgetribenen Schweises / in einer Nacht dreymal das leinene Gewand veränderen müssen. Endlich besuchte Claudinam Petrus Tonselius deß Collegij zu Dol Rector, den sie auch besonders verlangte/ disem eröfnete Claudina jhr schwere Versuchung / und wurde alsbald/ ohn Zweifel durch Fürsprechung deß S. Jünglings Aloysij, von aller innerlichen Verwirrung befreyet/ und jhr Seel in den alten Ruh-Stand völlig wider eingesetzt. Darauf sie hernach mit grossem Eifer jene Wort (ein Heilige/ Allgemeine / Christliche Kirch) offtermahls / biß in das letzte End/ widerholet/und einen herrlichen Sig wider den Feind deß H. Glaubens erhalten hat. Zu dero Danckſagung die Oberin verordnet / daß das versprochne Opffer dem S. Aloysio zu Rom vor seiner Bildnuß/ zum Angedencken der erwisenen Gutthat aufgehenckt wurde.

Auf disen so harten Kampf hat Claudina zu jhrem grösseren Trost / und Vermehrung der Gnaden / jhr Seel mit einer Beicht gereiniget / und also der Ewigkeit je länger je näher zugeeilet; dann / noch selbigen Morgen/ kamen die Herren Medici, und weilen sie die Schwachheit Claudinæ tödtlich zuseyn befunden / ermahnten sie die Oberin / man soll auf die Schwöster

gut Acht haben / seitemahl diſe über ein kurtzes jhr Leben enden wurde. Alsbald verfügte sich die sorgfältige Oberin zu Claudina, jhr die angenembe Bottschaft zu bringen / weilen sie wohl wüßte / daß jhr nichts angenembers möchte angekündet werden / als welche nichts mehrers wünschte / als aufgelößt zu werden / und bey jhrem Geliebten zuseyn: Nun liebe Schwöster / sagte sie / es hat das Ansehen / als wann euch GOtt der HErr zu sich in den Himmel beruffen wolle / seyet jhr wol dessen zu friden? zu so frölicher Zeitung richtete sich die Krancke über sich / und antwortete mit freüdigem Hertzen / und lachendem Mund: Ah! ja / ja freilich. Hernach wendete sie jhre Augen gen Himmel und sprach: Mein GOTT und mein HErr! Wie gern opffere ich mich dir gantz und gar / Seel / Leib und Leben / sambt allem / was ich hab / und bin. Ah! lasset uns zeitlich von dannen / wann es GOTT also beliebet. O komme doch ein mahl herbey du erwünschte Stund / zu dero ich diſen sterblichen Leib außziehen / und den unsterblichen Geist mit dem höchsten Gut auf Ewig vereinigen möge! Mein Seel hat Durst nach dem Quell-Bronnen der himmliſchen Freüden / und verschmachtet vor Eifer und Begird / der Anschawung GOttes zugenieſſen. Eben dergleichen Begird und Willfährigkeit erzeigte Claudina zu Empfahung der H. Oelung.

Damit sie aber mit gröſſerem Trost jhres Hertzens / unnd zierlicherem Geschmuck zu jhrem Brautigamb abfahrete / hat jhr die Mutter Superiorin die gewöhnliche Gelübd der Geſellſchaft (zu denen sonst erst nach verflosſenen Prob-Jahren die Novitzinen zugelaſſen werden) anerbotten. Da ist nicht wol zubeschreiben / mit was hertzlicher Freude jhr Seel erfüllet worden seye. Ah! sagte sie / was grosſe Gnad geschicht mir / nichts anders hab ich in diſer Welt verlanget / als die heilige Gelübd unſers geliebten Inſtituts: mit diſen / gleich als H. Näglen / will ich mich an das H. Creutz meines Geliebten häften / und daran leben und sterben. Alsdann fragte sie jhren Beicht-Vatter / wie sie sich zu gemeldter H. Gelübd-Verbindnuß / und einem seeligen Ableiben würdiglich bereitten möchte? Dero P. Puintrant, der Beicht-Vatter / kurtzen Bericht ertheilt. Sie begehrte auch von der Oberin Erlaubnuß / alle Schwöſteren das letzte mahl zu grüſſen / und jhrer Mängel halben umb Verzeyhung zu bitten. Alsbald wurden die Schwöſteren durch das Glocken-Zeichen in die Krancken-Stuben zuſammen beruffen / vor welchen Claudina mit groſſem Hertzen-Leid sich ſelber anklagte / und mit heiſſen Zäheren überrunnen / alle ins gemein / und jede inſonders / demüthigist umb Verzeyhung batte jhrer vilfältigen Fähler und Unvollkommenheiten / ſo sie in verflichnen 15. Monaten jhrer Prob verübt habe. Welche Wort der anweſenden

Schwö-

Schwösteren Hertzen also durchtringten / daß jhnen unmöglich war / sich von häuffigen Zäheren zu enthalten / bevorab weil allen und jeden die grosse Tugend Claudinæ bekandt / und keine war / die nicht vilfältige Exempel außerlesener Tugenden an jhro wahrgenommen hatte.

Darauf / als man jhr den aller-heiligisten Fronleichnamb Christi / als die heilige Weeg-Zehrung / vorgehalten / hat sie nach dreymal widerholten demüthigen Worten: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. die gebräuchliche Gelübds-Form gesprochen / mit solchem Eifer deß Geists / und lebhafter Stim daß man glauben könnte / sie wäre nicht schwach / sonder frisch und gesund / nach welchem jhro der H. Leib Christi gereicht worden / welchen sie mit solcher Andacht und Inbrunst empfangen / daß sie aller gegenwärtigen Hertz häftig bewegt / und zur Andacht entzündet.

Kurtz hernach / als sich etliche auß den Schwösteren zur Krancken genäheret / und sie befragt / wie es umb sie stuhnde / ob sie grosse Schmertzen empfinde / hat Claudina selbige GOtt den HErrn zuloben / und zudancken eingeladen / wegen der grossen jhro von seiner Güte erwisenen Wolthaten / sonderlich wegen deß glückseeligen Stands / in welchen er sie unwürdige beruffen. Dise so aufrichtige und letztere Bitt dörften jhr die liebe Schwösteren nicht versagen / sonder haben sich alsbald auf die Knye nidergeworffen / unnd den Hymnum, Te Deum laudamus, sambt dem Lob-Gesang der dreyen Knaben im Babylonischen Feür-Ofen mit heller Stim gesprochen; zu welchem himmlischen Gesang auch die Krancke eingestimmet / mit solchem Trost unnd Kraft deß Gemüths / daß jhr Stim der anderen Stimmen alle übertroffen. Es fangte dise gottseelige Schwöster schon allbereit auf Erden an / das jenige Lied / welches sie nachmahlen in dem Himmel unter den Englischen Chören unaufhörlich singen wurde. Den gantzen Tag / unnd einen guten Theil der Nacht / wendete sie an / GOtt zu benedeyen / und zu dancken / und zwar jmmerdar mit erhäbtem Thon. Weil man aber besorgte / der gar zu hitzige Eifer möchte jhr die Kräfften benemmen / hielte man sie zu Zeiten ein / welches die gehorsambe Schwöster geschehen liesse / und ein Zeit lang jhren Gott mit Stillschweigen verehrte: aber die inwendige Flammen liessen sich in die läng nicht undertrucken / sonder brachen mit Gewalt auß. Claudina setzte jhre eiferige Gespräch widerumb fort / unnd widerholte öfters jene Wort: O wie bist du so gut / mein GOtt! O wie gut ist es / dich lieben! O wie bist du so groß / allmächtig / freygebig / schön / barmhertzig! Wie gut ist es / dich lieben!

Als ein Schwöster sie / nach Mitternacht / in dergleichen jnbrünstigen Gesprächen mit GOtt begriffen befande / auch von der Krancken-Warterin

verstanden/ Claudina habe die gantze Nacht dergestalten zugebracht/ sagte sie der Krancken: Mein Schwöster/ es ist genug/ gebt euch jetzund zu Ruh/ und schlaffet: welche schlechte Andeütung sie alsbald für einen Befelch angenommen/ und ohne einiges Widersprechen die Augen geschlossen/und ohngefahr ein viertel Stund ohne Reden verbliben/ alsdann jhren andächtigen Anmuthungen abermal den freyen Zügel gelassen. Sie ware nemblich zu gehorsamben gewohnt/ und verstuhnde gar wohl/ wie man zuweilen GOtt/ umb Gottes willen/ verlassen müsse/ welches sie eben denselben Tag noch heller zu verstehn geben; dann als jhr Beicht-Vatter sie besuchte/ und vernommen hatte/ daß sich Claudina gar zu häftig bemühe/ und fast unaufhörlich durch eifriges Gebett/ und zwar in erhabter Stim/ mit GOtt handle/ hat er gleich zu Eingang in das Zimmer/ befohlen/ sie solte kein Wort mehr sprechen/ sonder sich hurtig zu einem Schlaf bequemmen. Alsbald schließte Claudina jhre Augen/ und verharrete in diser Gestalt also/ daß der Beicht-Vatter widerumb davon gangen/ ohne das sie einiges Wort mit jhme geredt: ab welchem hurtigen und blinden Gehorsamb sich die Vmbstehende nicht wenig erbauet haben.

Nachdem endlich die Krafte je mehr und mehr abnamen/ begehrte Claudina mit dem H. Oel/ zu dem herzu-nahenden Kampf gestärckt zuwerden. Dazumalen verwahrete das Gotts-Hauß zu Dol in jhrer Kirchen das H. Oel noch nit/ sonder man müßte es auß dem Chor-Stift abholen. Der hohe Wohn von jhrer Tugend hatte so wohl den hochwürdigen Herren Decan, als die übrige Stift-Herren dahin vermögt/ daß sie jhrer letzten Oelung wolten beiwohnen/ bevoran weilen sie von Herr Joann Brocard, so Claudinæ mehrmalen in währender Kranckheit die H. Communion gereicht/ und ein augenscheinlicher Zeug war jhrer Gottseeligkeit/ und wundersamben Andacht/ vil wunderliches von jhro gehört hatten. Derohalben als gedachte Wol-Ehrwürdige Chor-Herren alle/ einen oder den anderen außgenommen/ so das hohe Ambt im Stift versehen müßten/ versamblet waren/ ist das H. Oel in das Krancken-Zimmer gebracht worden/ bey dessen Christlichem Gebrauch die Krancke so ansehenliche Exempel einer außerlesnen Tugend und wol-gegründter Andacht von sich gegeben/ daß sich alle gegenwärtige höchst darob erbauet/ und bekent haben/ daß das außgesprengte Gerücht von der Heiligkeit diser andächtigen Schwöster mit der Wahrheit zutreffe. Jhr Beicht-Vatter aber/ so auch zugegen war/ hatte jmmerdar zusorgen/ wie er die allzugrosse Hitz jhres Eifers massigen möchte/ damit Claudina nicht etwann/ durch stäthes Anspannen deß Geists/ jhro selber den Todt förderte; massen sie jhre jnbrünstige Gespräch mit GOTT allbereit in die 14. Stund fortgesetzt hatte.

Vnder-

Underdessen ward der Ruhm von jhrer Tugend in der gantzen Statt außgebreittet / und kamen sehr vil auß den Frauen der Statt / die Sterbende zubesuchen / zugleich auch von deroselben guten Rath und Ermahnung abzuholen. Welche dann Claudina mit annemblicher Freundlichkeit empfangen / allen und jeden auf jhr Anbringen ein sattsambes Genügen erstattet / jedoch mit wenig Worten / eingedenck deß Befelchs jhres Beicht-Vatters / daß sie sich nicht zu vil mit Reden bemühen solte / deßhalben sie sich auch gegen gemelten Frauen höflich entschuldigen liesse. Im übrigen kan ins gemein mit Wahrheit gesagt werden / daß alle / so sie besucht haben / mit einem grossen Wohn von jhrer Tugend / wie auch nicht minderen Frucht eigner Seelen davon gangen seyen.

Das grosse Vertrauen dero Mit-Schwösteren zu Claudinæ Verdiensten und Fürbitt / veranlassete sie / eifrig bey jhro anzuhalten / sie wolle doch / da sie für das Angesicht GOttes kommen wurde / aller und jeder jngedenck seyn; dahero befahle ein jede absönderlich jhre gewüsse Angelegenheiten / welches alles die Sterbende mit grosser Sicherheit übernommen und zugesagt / und hat nachmahlen der Außgang gegeben / daß weder der eine noch der andere Theil betrogen worden / seitemahlen deren vil / nach jhrem seeligen End / die Würckung jhrer Fürbitt bey GOtt sehr kraftig zu seyn in der That erfahren haben. Ein sehr andächtige Matron fragte sie / was sie doch für sie in dem Himmel begehren wurde? dero gab Claudina dise Antwort: **Jch wird Gott anschauen / und alle Ding in jhme / und wird zugleich erkennen / was euch nothwendig seye.**

Man hat in währender Schwachheit niemahlen abnemmen mögen / ob sie mehr zuleben oder zusterben geneigt ware / dermassen hatte sie jhren Willen an den Göttlichen gehäftet. Dahero als sie der Medicus fragte / ob sie wohl zu friden wäre zusterben / weilen es je das Ansehen hätte als rucke jhr Stündlein herbey / **ja freylich** / sagte sie / **bin ich dessen wol zu friden**: GOtt aber / setzte der Doctor hinzu / ist Allmächtig / so es jhme beliebet / kan er die Gesundheit widergeben / seyet jhr auch dessen zufriden? **Gilt mir eben gleich** / antwortete Claudina / und möchte man mit allem Forschen nichts anders von jhr erkündigen / als ein gleich Gewogenheit zum leben oder sterben nach dem Wohlgefallen GOttes. **Dann** / sagte sie / **beruft er mich zu sich / will ich jhne ewiglich loben / lasset er mich hie auf Erden / will ich seiner Majestät je vollkommnere Dienste leisten.**

Alle Mit-Schwösteren / als welche Claudinam von Hertzen liebten / von dero sie die schönste Beyspil der Tugenden neben sonderbahrem Trost empfangen hatten / haben / mit Bewilligung der Oberin / die letzte Nacht bey jhr

zu-

zugebracht / wiewohl nicht ohne grosses Hertzen-Leid / wegen deß Verlurſts einer ſo theüren Schwöſter / jedoch mit beſonderer Freüd ab dem Anſchauen einer ſo außerwählten Seel / welche in ſtäther Würckung der Göttlichen Liebe lebte.

Ohngefähr umb 7. Vhr gegen dem Abend / fieng ſie gählingen an mit heller Stimb aufzuſchreyen: Alle in weiſſen Kleideren! O wie ſchön ſeyn ſie! Mein GOtt wie ſchön! Allda ſie gläublich die Schnee-weiſſe Schaaren der HH. Jungfrauen geſehen / von welchen ſie allbereit zu der Hochzeit deß Lambs eingeladen und abgeruffen wurde / zu ſingen das jenige Lied / ſo niemand ſingen kan / dann die jenige / ſo ihr Jungfräuliche Ehren unverſehrt biß in den Todt erhalten. Vber ein kleine Weil ward ſie mit himmliſchem Troſt erfüllet und ſagte: O wol liebe junge Heilige! Ah laſſet uns fort / laſſet uns fort / underſtuhnde ſich zugleich von dem Ruh-Bethlein ſich zuerhäben. Da man ihr aber ſolches widerrathen / mit Fürgeben / ſie habe nicht Erlaubnus von dannen zuweichen / verblib ſie alſobald ſtill unnd rühig / jedoch ſprach ſie mit Seüfftzen: Ah! Ihr habt mich verhinderet: Die ſeelige Aloyſius und Stanislaus hatten mir geruffen / und zeigte zumahl der Krancken-Warterin mit der Hand / wie ihro gedachte 2. Seelige gewuncken hatten.

Es wolte aber auch der hölliſche Raub-Vogel auf diſes unſchuldige Däublein den letzten Stoß wagen / welches jhme von GOtt zugelaſſen worden / zu ſeiner ſelbſt eignen Schand / und gröſſeren Verdienſt Claudinæ. Man laſe ihr vor das H. Evangelium Joannis von dem bitteren Leiden und Sterben Chriſti / in deſſen Betrachtung ſie ſich dermaſſen vertieft / daß ſie ſcheinte / aller Schmertzen / und ihrer ſelbſten vergeſſen zuhaben. Bey ſolcher Beſchaffenheit möchte der argliſtige Feind kein Platz offen finden / mit einiger Verſuchung in ihr Hertz einzuſchleichen / als welches mit den ſtreitbahren Waffen deß H. Leidens Chriſti aller Orthen wohl verwahrt ware. Weil er dann die Dienerin Chriſti nit beſtreitten / vil weniger überwinden möchte / ſuchte er ſie aufs wenigiſt mit ſeiner grauſamben Geſtalt zu erſchröcken; dann ſo bald der H. Paſſion Chriſti mit leſen vollendet war / verbleichte Claudina an dem Angeſicht / und wendete mit Schräcken die Augen gegen dem underen Theil deß Bethleins / bittend: Man ſolle eilends ſelbigen Orth mit geweichtem Waſſer beſprengen. Darauf ſie zwar eingeſchlaffen / aber über ein kleines gählingen erwacht / mit Gewalt ſich erhäbt / und mit einem kläglichen Geſchrey umb Hilf geruffen. So bald ihro aber die Bildnuß deß gecreützigten Heilands / als das wahre Sig-Zeichen aller ſtreittbaren Chriſten / zuküſſen dargebotten / wurd ſie ohn Verzug / in den vorigen Ruh-ſtand geſtelt / und müßte der leidige Feind mit Spott abziehen.

Mor-

Morgens umb 6. Vhr gerathet sie endlich in ein tieffe Versinckung / so etliche mehr ein Verzuckung deß Geists zuseyn geglaubt haben / alldieweilen sie gantz unbeweglich verblibe / ohnangesehen / man sie mit Schüttlen unnd Stossen / wie auch mit heller Stimb und zuruffen zu ermunteren gesucht / wie wohl umbsonst / biß daß sie für sich selbst zu Zeiten widerumb zu reden angefangen / dero Reden keine andere waren / als andächtige Schuß-Gebettlein / und Würckungen jetzt deß H. Glaubens / bald der Danckſagung umb empfangne Wolthatten / oder Verwunderung ab dero unermäßlichen Gütigkeit Gottes. Jhre letzte Wort / so sie nach langem Stillschweigen / mit sanfter Stim̃ gesprochen / waren dise: **O Wunder-Ding! O Wunder-Ding! ob ich schon vil leyde: Mein GOtt lasse mich nicht!** Darauf sie zwar die Rede verlohren / doch nicht den Verstand / welches man leichtlich abgenommen auß einer Würcklichkeit deß Gehorsambs / so sie der Oberin geleistet mit höchster Verwunderung aller gegenwärtigen Frauen / welche man (wiewol es wider allen Gebrauch war / zu solcher Gelegenheit den Weltlichen den Eingang zuzulassen) ohne sonders Bedencken nicht hat mögen abweisen / dise / sag ich / wunderten sich sehr / in dem sie sahen die Krancke umringt mit Schmertzen / streittend mit dem Todt / nach zweimahl abgeschlagner Labung / auf den einigen Befelch der Oberin etlich wenig Wein-Tröpflein alsbald eingenommen. Jst also Claudina in Vbung deß H. Gehorsambs zu jhrem Bräutigamb / welcher gehorsamb gewesen biß in den Todt / abgeflogen / in dem Jahr / 1612. den 22. Tag Augstmonats mit solcher Sittsambkeit / daß es niemand auß den Vmbstehenden wahrgenommen.

Dises war die erste Blum / so auß dem Garten diser neu-gepflantzten Gesellschaft in das himmlische Paradeiß versetzt worden. Die Schwösteren / denen der mercklche Verlurst einer so tugendsamben Schwöster anfangs sehr schmertzlich fiele / empfanden bald nach jhrem seeligen Hinscheiden einen jnnerlichen Trost im Hertzen / welcher sie gleichsamb versicherte / daß sie nunmehr eine treue Fürspräcberin in dem Himmel hätten / zugleich wachsete in jhnen die Hofnung / alles von GOtt mit nächstem zu erlangen / was sie der gottseeligen Schwöster mit grossem Vertrauen anbefohlen hatten.

Als nun jhr Leichnam in die Kirch getragen worden / lieffe das Volck häuffig zu / selbigen zubeschauen / dessen Anblick bey vilen ein so ungewöhnliche Freud in dem Hertzen erweckt / daß sie nicht möchten ersättiget werden / sonder nachdem sie anderen Platz gemacht / zwei-dreymal wider zuruck gekehrt / jenes Jungfräuliche Angesicht zu besichtigen / dessen Seel allbereit zu Beschawung deß Angesichts GOttes abgeruffen worden. Es name aber die Verwunderung noch mehr zu / weilen under dem letzten H. Meß-Opffer selbigen

Tags

Tags das Angesicht der verstorbnen Claudinæ mit so annemblicher Röthe/ unnd außbündiger Schönheit überzogen ward / daß man wohl vermuthen könnte/ dergleichen Farb rühre von einem höheren Vrsprung / als natürlichen Vrsachen / her. Dahero man die 2. Herren Statt-Medicos beruffen / unnd jhr Vrtheil darüber begehrt / welche beide ab der ungewöhnlichen Wolgestaltung sich entsetzt/ unnd erachtet haben/ selbige scheine über die Kräften der Natur zuseyn / der ein zwar Claudius de S. Mauris mit Nahmen / ein Herr von Tugend unnd Kunst ansehenlich / als er das Angesicht Claudinæ mit seinem Schnupf-Tüchlein berühren lassen / küssete er solches mit Ehrenbietigkeit: Der andere Herr Dornet bekennte der Frau Mutter Superiorin rund / er wäre gantz nit gesinnet / einige Meß für Erledigung jhrer Seel lesen zu lassen / massen er jhr hohe Tugend und Heiligkeit in währender Kranckheit zu genügen erfahren habe / welche jhn nit zweiflen lasse / Claudina seye den geraden Weeg auß disem Leben zu den himmlischen Freüden gefahren: Ja diß war der gemeine Wohn deß Volcks / in dem alle die jenige / so den unschuldigen Leichnam zu sehen herbey kommen / an stadt / daß sie für die Abgestorbne betten sollen/ selbige in geheimb als ein Heilige mit grosser Zuversicht umb Hilf angeruffen haben.

Der Frucht aber stuhnde nicht in olosser Verwunderung der Gemüther/ sonder folgten auch nambhafte Würckungen / und Bekehrungen der Seelen. Drey edle Jungfrauen / so von Claudinæ Tugend unnd herrlichen Exemplen gehört/ warden bey dero Begräbnuß also bewegt / daß sie sich entschlossen/in die Gesellschaft der H. Ursulæ einzutretten / deren zwo / benantlich Bonaventura Chaillot und Claudina Raclet (wie in dem 3. Theil 1. Cap. zu sehen) behend dem Göttlichen Beruf nachkommen / und/ nach eifrigem Anhalten/in die Gesellschaft angenommen worden / in dero sie einen geistlichen sehr löblichen Wandel geführt / und jhr Leben mit einem glückseeligen Todt beschlossen: Der dritten / Perrenosa mit Nahmen / ist der Todt vorkommen / welche eben an dem Tag der Begräbnuß Claudinæ erkrancket / und nach 8. Tägen jhr Leben geendet / nach dem sie vor jhrem End GOTT dem HErren das Gelübd der ewigen Jungfrauschaft/zu einem Zeichen jhres ernstlichen Willens / aufgeopfferet hatte.

Hie haben wir auß vilen denckwürdigen Novitzinen eine auß der Meisterschaft Annæ Xantoniæ vorgestelt / darauß jeder leichtlich abnemmen kan/ mit was Geist und Kunst Xantonia die erste Pflantzen jhrer Gesellschaft/ eingesetzt/ begossen und erzogen habe; wol wüssend / daß an den ersten Prob-Jahren / gleich als an dem Fundament der Wohlstand deß gantzen übrigen Gebäus gelegen seye/ und so hierinn ein Mangel einschleichet / solcher ins künftig nit leichtlich mehr gebessert möge werden.

Wie

Wie jnbrünstig ANNA XANTONIA zusterben und GOtt anzuschauen verlanget habe.

Das XVI. Capitel.

ALle wiewol gewaltige Fürsten und Herren diser Welt erzitteren ab dem Todt / dessen blosser Nahm so gar / alles / was erschröckliches mag erdacht werden / übertrift. Nichts destominder findet sich allhier ein schwaches Weibs-Bild / welches den Todt liebet / wünschet / und außforderet; nemblich die hitzige Begird / GOttes ansichtig zuwerden / macht jhro den jenigen angenemb und lieblich / den alle andere förchten und fliehen. Daß deme in der Wahrheit also seye / beziehet sich oft-bemeldter P. Binet auf die Zeugnuß jhres Beicht-Vatters / aller Mit-Schwösteren / und anderer Personen / so mit Xantonia mehrers zuhandlen pflegten; als welche bekennen müssen / daß wenig Gespräch fürüber gangen / wo sie nit etwas von der Begird zusterben / oder zu GOtt in den Himmel zuraisen eingeführt habe.

Als sie einsmals auf der Raiß über ein Wasser-Strom / so von langwirigem Regen-Wetter hoch angelauffen war / fahren müßte / unnd die Pferdt allbereit zu schwümmen angefangen / die Gutschen aber halben-theils unter dem Wasser besteckte / stuhnden alle jhre Mit-Gefährten in grosser Forcht / wegen augenscheinlicher Gefahr deß Todts / also daß sie kein anders Hertz oder Hofnung mehr hatten / als was sie von dem unerschrockenen Angesicht / und hertzhaften Worten Xantoniæ empfiengen. Demnach die Gefahr fürüber / und deßwegen dem lieben GOtt schuldiger Danck gesagt worden / erzehlte ein jede auß jhnen / wie es jhro in wahrender Gefahr umb das Hertz gewesen seye / aber Anna bekennt aufrichtig / daß jhro der Todt sehr tröstlich fürkommen wäre / bevorab weil sie denselben Tag das hochheilige Sacrament deß Fronleichnambs Christi empfangen hatte / und jhr Gewüssen sie in keiner Sach anklagte / welche sie vor dem Angesicht GOttes verhinderen möchte. So vil vermag jene Englische Speiß sambt einem reinen Gewüssen / das Hertz und den Geist in dergleichen Zufählen zustärcken / und die Forcht deß zeitlichen Todts zu benemmen.

Fürwahr jhre Begirden gegen dem himmlischen Vatterland waren sehr groß / und beharrlich. Dahero man sie ohne underlaß hören aufschreyen: O Himmel / wie lang bleibst du auß! O heilige Statt GOttes! O mein höchstes und schönstes Gut! wann werden wir dich sehen! O Ellend / ah! Ah! wer haltet mich gefangen? was hindert mich / daß ich nit als-

bald zu meinem GOtt auffliege? wer wird mir Dauben-Flügel geben/ Ps. 54. daß ich mich von disem sterblichen / zu meinem einigen unnd wahrhaften Leben schwingen möge! O jhr gebenedeyte Seelen der Außerwöhlten / habt jhr den jenigen nicht gesehen / welchen mein Seel also jnbrünstig liebet! Cant. 3. Gleichwie ein verwundter Hirsch zu dem erwünschten Quell-Bronnen eilet/ Psal. 41. also verlanget mein Seel nach dir / O himmlisches Jerusalem! Ah, süsser Todt! warumb fliehest du die/ so dich suchen / da du hingegen so hallstarrig nachjagest denen/ so dich fliehen? Ah mein höchster GOtt/ wie wenig gebe es dir zuschaffen/ mich zu dir zunemmen / wann ich dessen würdig wäre! Ich beschwöre euch Töchteren von Jerusalem / so jhr meinen Geliebten antreffen werdet / daß jhr jhme anzeiget / daß ich vor Lieb gegen jhme verschmachte! Cant. 5. O Todt/ wie bitter ist dein Gedächtnuß den Reichen / und so auf das jrrdische gantz versessen: hingegen wie lieblich denen / so von diser nichts besitzen/ noch verlangen! Eccl. 41. Trahe me post te &c. O süsser JESV! ziehe mich nach dir / und ich wird lauffen nach dem Geruch deiner Salben. Cant. 1. Dergleichen Sprüch führte Xantonia ohnabläßlich in dem Mund und Hertzen; aber die Augen liessen entzwischen die Zäher der Liebe häuffig herab rinnen/ darmit sie eintweders den innerlichen Schmertzen/ weilen sie noch mit der Erden verknüpffet / oder jhr hertzliche Freud / in deme sie GOttes und der himmlischen Freuden gedachte/ zuverstehen gabe.

Nichts war zur Zeit der Kranckheiten / welches jhro einen grösseren Trost verursachte / als dergleichen Seüfftzer/ und sehenliche Begirden nach jhrem Geliebten / als welche jhr Sinn und Gedächtnuß dermassen an GOtt anhäfteten / daß sie der Schmertzen vergasse/ ja alle dise umb deß Geliebten willen für lieblich hielte. Auch da man sie fragte/ wie es umb sie stehe/ ob jhr nichts mangle / oder was jhr beliebig wäre / gab sie dise denckwürdige Antwort: Nichts manglet mir / als die Geniessung meines GOtt und HErrens; dahin stehen alle meine Begirden! was machen wir doch in diser Gefangenschaft / meine liebe Schwösteren! ich begehr aufgelößt zuwerden/ und mit Christo zuseyn.

So einer etwan zuwüssen begehrt/ woher solche Jnbrunst deß Geists herrührte/ oder was Vrsachen Xantoniam zu einer so anmütigen Begird angetrieben haben/ deme kan man am besten/ theils auß jhren hinderlassnen Schriften/ theils auß eignen Reden die Antwort geben: der liebreiche Gott/ sagte sie/ ist würdig/ daß wir jhne mit allen möglichen Kräften unsers Hertzens lieben/ ehren/ alle unsere Sinn und Gedancken zu seinem H. Dienst anspannen / weil aber ein so vollkommes Brand-opffer von uns in diser Welt nit mag erstattet werden/ zumalen

unser

unser gebrächlicher Leib seiner Nothwendigkeiten halber den Geist jmmerdar beschweret / seyn wir ja freilich schuldig / zum wenigisten ein Anzeigen zugeben / daß wir uns nit ohne Hertzen-Leid in disem Leben befinden / und das jenige mit Seüfftzen verlangen / in welchem man die höchste Majestät GOttes ohn alle Hindernuß unaufhörlich loben und preisen kan. Weilen wir auch zu dem Ende erschaffen seyn / daß wir GOttes durch daß seelige Anschauen völlig geniessen / so mögen ja unsere Seelen nit rühig noch zu friden seyn / so lang sie in der Gefängnuß diser Welt und Banden deß Fleisches gefangen ligen / und von lieblicher Gegenwart GOttes abgehalten werden.

So seyn wir über das unserem Heiland und Erlöser höchst verbunden / demüthigisten Danck zusagen umb so vilfältige unaußsprechliche Wolthaten mit denen er uns reichlich begnadet / wer soll dann nit billich nach der Ewigkeit und Vorhöfen GOttes trachten / und selbige mit höchster Begird wünschen? damit man alldort dem lieben Heiland ein ewiges Danck-Fest / so niemahlen underbrochen / halten möge.

Ferners sehen wir vor Augen / wie verrätherisch und betrieglich die Welt / mit jhrem Liebkosen / uns in das Verderben zu stürtzen suche. Was ist dann sicherers / als bey Zeiten sich auß dem Staub machen? ja dermassen vil Sünd und Laster geschehen darinn / beineben aber so wenig guts / daß es einem frommen Hertzen billich schwer fallen solte / dergleichen Vngebühr in die Länge zusehen müssen. Vnd was noch mehr ist / seye man so from / als man wolle / so fallt man doch zuweilen in Sünd und Vnvollkommenheiten / so in den Augen GOttes ein Mißfallen verursachen / da hingegen in dem Himmel die beständige Liebe und Vnschuld zufinden ist. Wer wolte derohalben / O höchster GOtt / nit vil lieber den rühigen Port / und die Glori der Seeligen / als dergleichen Vngewitter / und Finsternuß wünschen? so ist auch das wenige / so wir guts thun / dermassen schlecht / schwach / und leichtlich zuverliehren / daß man ja billich eilen solte / selbiges zeitlich in Sicherheit zu setzen. Alles ist der Veränderung underworffen: Der heut ein H. Apostel oder ein Engel / kan morgen zu einem Judas oder Teüfel werden; wer soll dann / sonderbar / da man sich in gutem Stand mit der Gnade GOttes befindet / weißlich begehren / länger zuleben / oder förchten zu sterben? der gantze Psalter Davids, die hohe Lieder Salomonis, alle Epistlen deß H. Pauli, alle Predigen deß H. Chrysostomi, die einsambe Gespräch deß H. Augustini, alle Leben der fürnembsten heiligen Gottes / alle Seelen deß Feg-Feürs / seyn voll der inbrünstigen Begirden / GOttes Angesicht zu sehen / jhn zu umbfangen und Ewig zu besitzen: was sollen wir dann uns saumen / oder andere Gedancken fassen?

Endlich / kurtz zu sagen / so leiten uns alle unsere Andachten zu GOtt / und zur ewigen Vereinigung unsers Hertzens mit dem Göttlichen: die einige Straß aber / dahin zu gelangen / ist der Todt / warumb solte man jhn dann nit lieben und wünschen? er nimbt uns bei der Hand / damit er dise in deß lieben Heilands Hand lege / unnd uns jhme mit unzertrennlichem Band vermähle. Wolan dann lasset uns disem lieben Gast aufwarten / und freüdig begegnen / damit wir bald gemelter Gunst und Gnaden theilhaftig werden. Fürwahr der die Abscheülichkeit der Sünd / und das Mißfallen / so der liebe GOTT darab empfindet / recht behertziget / kan nicht underlassen / daß er den Todt als einen Außtilger derselben wünsche und verlange / sein eigenlicher Spruch wird seyn: *Philip.* 1. Mihi mori lucrum, Sterben ist mein Gewin.

Du möchtest aber sagen: die verborgne Vrtheil GOttes seyen zuförchten / wie auch die Gefahr der ewigen Verdamnuß / so an diser letsten Stund hanget. Ich gibe es zu; aber / Lieber / sag mir / ob nit eben dises so wol spath / als früh zuförchten seye? Ist es nit besser / daß es auß gutem Willen und auß Liebe / als gezwungener Weiß und auß Noth geschehe? Ist nit in GOtt mehr Güte / als Boßheit in uns zufinden? seyn unsere Schwachheiten / sie seyen gleich beschaffen / wie sie wöllen / nicht geringer / dann seine Barmhertzigkeiten?

Wir möchten aber / sagst du weiter / den erschröcklichen Peinen deß Fegfeürs zu Theil werden? Seye dem also: Lasset uns darein gehen ohne so vil wesens / der Gerechtigkeit GOttes biß auf die letzte Minuten genug zuthun: Es haben vil andere auch Heilige / Seelen disen Weeg durchwanderen müssen / ehe daß sie in die Erquickung eingeführt wurden: was rein und pur Gold seyn will / muß durch das Feür geläuteret werden. Vil auß den grossen Heiligen haben gewünschet / in disem Ofen der Reinigung biß zu End der Welt zu verharren. Es ist nit ohne / das Feür daselbst ist heiß / jedoch hat es nit so vil Kraft / daß es ein Seel zu einiger läßlichen Vngedult oder anderen Sünd vermögen könnte. Ja solte der nicht glückseelig seyn / welcher an der Himmels-Porten / so jhm offen stehet / angelangt ist? Solte dises ellende Leben / in welchem wir uns jetzt befinden / in vilen Stucken nicht armseeliger seyn / dann das Fegfeür? ja freilich / wann schon nichts anders wäre / als daß wir allhie den lieben GOtt so vilmahlen beleidigen / und allzeit in Gefahr stehen / von jhme gar abgeschneiden zuwerden. Ein Vnlust ab diser Welt empfinden / und von Hertzen deß Himmels begehren / ist eben das rechte Griflein / dardurch man bald / sicher / ohne Vmbschweif und Aufhalten / darein komme.

Wendest du villeicht ein: Es möge nach dem Todt wohl die Höll folgen. Dem ist nicht anderst; aber es mag so wohl spath als früh folgen / und nur ein schmertzlichere / in deme man durch längeres Leben mehr sündiget / und die

Pein

Pein der Höllen vermehret. Wiewohl was haben wir uns vor der Hölle zu förchten? vermeint jhr / meine liebe Schwösteren / CHristus JESVS seye nit für uns gestorben? wüsset jhr nit / daß das allerkleinste Tröpflein seines H. Bluts gnugsamb ist / diser und nochmehr anderen Welt Sünden abzuwaschen? solte er wohl auch ein eintzig Tröpflein davon denen Seelen versagen können / so jhme von Hertzen dienen / und seinetwegen alles jrrdische verlassen haben? da er doch den gantzen Strom seines Rosen-farben Bluts für seine Feind vergossen hat? ein einige aufrichtige Beicht setzet euch in die Sicherheit. So werden euch auch die liebe Engel in so gefährlicher Stund deß Todts hoffentlich nicht verlassen: Die Glorwürdige Mutter GOttes aber / welche ein Mutter der Barmhertzigkeit / und uns dermassen liebet / wird von jhr angebornen Mildtigkeit gleichsamb gezwungen / uns in diser höchsten Noth beizustehn. Dann wann solte sie mehr unsere Fürsprächerin seyn / als an dem Tag und Stund unsers Gerichts? wann solte sie sich gegen uns als ein getreue Mutter erzeigen / als an jenem Augenblick / da wir unser Erbschaft antretten sollen? nachst diser wird uns die Sighafte Jungfrau und Martyrin URSULA sambt jhrer unüberwindlichen Gesellschaft jhr Hilf nicht versagen / warumb solten wir dann den Todt förchten? stehet uns nicht die hochheiligiste Seyten deß gecreutzigten Heilands offen? damit er unsere Seelen darinn verberge / und schirme vor dem Zorn GOttes / und Verfolgung deß bösen Feinds? oder glaubt jhr wohl / unser abgesagte Feind werde selbige in solcher Vestung angreiffen dörffen / oder mit Gewalt herauß reissen / da er doch keinen Zugang dahin / noch einigen Gewalt darüber haben mag. Zu deme so wird uns niemand verhinderen / daß wir bei guter Zeit unser Gewüssen versicheren / und in einen solchen Stand setzen / in welchem wir gern wolten / von dem Todt ergriffen werden. Fürwahr der mildtreichiste Gott wird mirs gnädigist verzeihen / wann ich rund bekenne / daß ich den Todt nicht förchten könne / ich baue so vil auf die Güte meines Erlösers JESV; daß ich für gewüß halte / er werde mich nicht verlassen / wann ich jhn nit verlasse / oder mich selbst verliehre. Nun betheure ich vor Himmel und Erden / wie auch vor der Göttlichen Majestät / daß ich mit Hilf seiner Gnaden / noch jhn jemahl verlassen / noch mich verliehren / sonder mich jhme nach allen meinen Kräften und Möglichkeit / ohne einigen Vorbehalt und Beding / auf ewig / unwiderrüflich / gantz eigenthumblich geschänckt / und übergeben haben wölle.

Endlich möchte villeicht uns schröcken / was vilen frommen Seelen die Haar gen Berg gerichtet; nemblich / daß wir lesen und hören / etliche / so man hie auf Erden für Heilig hielte / seyen von GOtt in jener Welt verworffen und verdambt worden. Hierauf antworte ich: Dergleichen Menschen

haben

haben zwar heilig geschinen / waren es aber in der Warheit nicht: Uns stehet es zu / daß wir nit begehren darfür gehalten werden / sonder in der That selbsten solche zuseyn uns befleissen. Niemahlen ist erhört worden / daß ein Mensch wohl gelebt / und übel gestorben seye; ja solches zugedencken / wäre so vil als die Gerechtigkeit und Güte GOttes lästeren. Wohl geschicht / daß ein boßhaftig Leben durch die wunderbarliche Kraft Göttlicher Gnade ein seelig End nemme / als dem frommen Schächer widerfahren / wiewohl auch dises ein seltzambe Begebenheit ist / darauf sich niemand zuverlassen hat; daß aber hingegen ein Mensch wol gelebt habe / und doch übel gestorben seye / soll keinem gläubigen Hertzen in den Sinn kommen. Wahr ist es / daß wir ohne die Gnad GOttes eben so wenig ein seelig End nemmen / als from leben mögen: Aber nicht minder wahr ist es / daß GOtt sein Gnad weder zu einem noch zum anderen / versage / wann man jhne von Hertzen darumb bittet. Ich und jhr / geliebte Schwösteren / haben nichts anders zu sorgen / als daß wir wohl leben / damit wir wohl sterben. Ah! wie sollen doch jene nicht wol sterben / welche wohl leben / eben darumb / damit sie wohl sterben: In Warheit diſe sterben eines Todts / so köstlich ist in den Augen GOttes.

Was mag uns der Todt anthun / daß wir uns nit selbst schon zuvor angethan haben? er nimbt uns die Welt sambt allen jhren Güteren / die liebe Elteren / und Bluts-Verwandte / Freünd und Bekandte / Leib und Leben / und darmit alle jrrdische Geschöpf. Soll aber diſes uns frömbd fürkommen? hat nit Christi Lieb eben diſes alles schon vorhin in uns gewürcket? wir haben ja keinen Willen mehr / als GOtt zulieben? wir haben seiner höchsten Majestät Leib und Leben / Stammen und Nahmen / all Freüden und Hofnungen der Welt / freywillig und von Hertzen aufgeopfferet / also daß wir nicht mehr leben / als jhme allein? ich hab hören sagen / der Hönig-flieſſende H. Bernardus habe zu einem seiner Novitzen gesprochen / daß es ein grausambe Gotts-Lästerung wäre / wann er glauben wurde / daß jhne GOtt / ohnangesehen seines aufrichtigen Hertzens / verlassen wolte. Wann nun GOtt für uns / was haben wir auf diſer Welt zu förchten? was mich belangt / förchte ich vilmehr das Leben / dann den Todt / und zwar nit unbillich / massen der Todt uns kein übel zufügen wird / oder kan / es seye dann / daß unser verübtes Leben solches verursachet habe. Lasset uns unsere Seelen vor dem Sünd-haften Leben hüten / und GOtt wird uns vor dem bösen Todt wohl bewahren.

Diſe waren die Red und Gespräch Xantoniæ, darmit sie jhren Verdruß ab diſem Leben / und zugleich jhre jnbrünstige Begirden gegen dem Himmel zuerkennen gabe / dahero auch geschehen / daß man in Annæ erster Bildnuß und Contrafeth jhro jenen Spruch deß Apostels in die rechte Hand gegeben:

Philip. 1. Mihi vivere Christus est, & mori lucrum. *Mein Leben ist Christus/und sterben mein Gewin.*

ANNÆ letzte Kranckheit unnd seeliges Ableiben.

Das XVII. Capitel.

HEiliger Menschen Leben ist fast ein jmmerwährender Todt / oder stäthe Schwachheit / die sie nach und nach verzehret ; weilen nicht wol möglich/ bei so grosser Strengheit / mit welcher sie gegen sich selbst verfahren / das Leben in die Länge zu erstrecken: Die unabläßliche Betrachtungen erschöpffen den Geist: das Fasten undergrabet jhnen die Kräfte: die Hitze deß Eifers dörret sie auß: andere jhre Geistliche Vbungen bringen sie allgemach unvermerckt in das Grab ; in welchem sie einer Kertzen gleich seyn / welche in dessen sie anderen leuchtet / immittelst von der Flam̃ schmeltzet / abnimbt unnd vergehet.

Die fromme Dienerin Christi Anna von Xaintonge hatte schier die gantze Zeit jhres Lebens in grossen Schwachheiten zugebracht / also daß man mit Wahrheit von jhr sagen kan/ sie habe mehr böse / als gute Täg eingenommen. Christus nemblich jhr Geliebter wolte sie jhme gantz gleichförmig machen / und auf dem harten Creutz-Weeg der Starcken und Vollkommnen zu einem außerlesnen hohen Staffel der Glori führen. Sie war von Kindheit an zu den Schmertzen unnd zum Streitt mit dem Todt gebohren ; allermassen man sie vom fünften Jahr jhres Alters / da sie die erste tödtliche Kranckheit erlitten/ in die 50. mal gesehen hat mit dem Todt ringen / und zwar mit so schlechter Gegenwehr / daß man jhr zum öfteren das Leben abgesprochen / alleinig Xantonia sagte nein darzu/ dann jhr Stund wäre noch nicht kommen. Sonderlich aber auf ein Zeit glaubten die umbstehende betrübte Schwösteren/es wäre allbereit mit jhrer liebsten Mutter geschehen / unnd sie werde mit nächstem verscheiden : Da tröstete sie Xantonia unnd sagte : Nein / meine liebe Schwösteren / es ist noch nit an dem / daß ich von euch hinscheide / ich muß noch bey meinen Lebs-Zeiten ein Gotts-Hauß unnd Gesellschaft zu Bisanz aufrichten ; wie dann auch erfolgt : seitemalen sie bald hierauf jhre Leibs-Kräften dergestalten wider erholet / daß sie in jetz-gedachter Haubt-Statt jhr neu-gepflantzte Gesellschaft eingeführt/ und von Grund gestiftet hat. Nach welcher glücklichen Verrichtung sie abermahlen nach Dol von den jhrigen abgefordert/ jedoch in wenig Jahren von vile der Arbeiten unnd Leibs-

Schwach-

Schwachheiten endlich so weit underlegen/ daß sie die ein und zwantzig Monat jhres übrigen Lebens/ ohn underbrochen/ in dem Krancken-Zimmer/ als in einem sichtbaren Feg-Feur/ wie sie zu reden pflegte/ meistens zu Beth müßte verzehren/ bei welcher Gelegenheit/ nicht wol zu erzehlen/ was Anna für lebhafte Exempel der Gedult/ Demuth/ Liebe/ und Gehorsamb von sich gegeben habe. Jhr Hertz und Liebe war nemblich einem schweren Gewicht gleich/ welches da es von einer Höhe herunder fallet/ je mehr es sich der Erden als seinem Zihl und End näheret/ desto schneller herab schiesset: Also je näher sich Annæ Gemüth bey dem Todt befande/ je mehr wurden jhre Begirden entzündet/ sich mit GOtt als jhrem einigen Zihl und End zuvereinigen/ und folgends bemühete sich der Geist/ desto hitziger/ durch Vbung heroischer Tugenden/ zu der erwünschten Vereinigung mit GOtt zugelangen. Es haben sie underschidliche Gattungen der Fieber angestossen/ welche auch den erfahrnen Leibartzeten unbekandt waren: Ja sie ward überfallen von einer gantzen Schaar allerhand schmertzlichen Kranckheiten/ deß Podagrans/ deß Griesses/ deß Grimmens/ Haubt-Wehe/ und anderen/ welche jhren schwachen abgemergleten Leib dermassen häftig bestritten/ daß als endlich ein sehr beschwerlicher Haubtfluß darzugeschlagen/ so sich auf das Hertz und Magen gesetzt hatte/ alle jhre übrige Leibs-Kräften dardurch in grosse Verwirrung gebracht/ jhre gebührende Aembter/ und Würckungen ferners nicht verrichten möchten; jedoch verblibe der Geist entzwüschen jederzeit steif/ rühig/ und wohl zufriden. Ja so gar wolte Xantonia von jhren gewöhnlichen Buß-Wercken nicht nachlassen/ ausser dem/ warvon sie der H. Gehorsamb abgehalten; wiewohl auch diser nit so vil vermöchte/ daß er auf langes anhalten nit gleichsamb gezwungen wurde/ jhro die lange viertzig Tägige Fasten zuzulassen/ kein H. Communion underliesse die Gottseelige Anna an bestimbten Tägen/ in der Kirchen/ so lang sie selbst dahin gehen/ oder durch die Händ jhrer Schwösteren möchte getragen werden. Sie fahrte einen weg/ als den anderen in der Vnderweisung der Novitzin fort/ wie auch in dem Ambt der Assistentin, und leistete der Oberstin deß Gotts-Hauses mit jhren klugen Räthen und Beistand treüliche Hilf. Die andächtige Frauen aber und andere hohen Stands-Personen/ so sie/ wie vilmahlen geschehen/ besuchten/ sahen und hörten sie mit Verwunderung an/ und trugen allwegen herrliche Exempel der Tugend neben tröstlichen Lehr-Stucken mit sich nach Hauß. Jhr eigner aber und hertzlicher Trost war/ daß die Ehrwürdige Patres der Societet Jesu, jhro allen geistlichen Beistand also erwisen/ daß sie von denselben niemahlen verlassen wurde; gleichwie sie auch jederzeit ein kindlich Vertrauen von Jugend auf gegen sie getragen/ und durch jhr Hand zu aller Tugend und Heiligkeit nach Maß der Göttlichen jhro verlihenen Gnad/ angeführt und geleitet worden.

In

In deme nun ein Wochen nach der anderen also verlauft / unnd die Leib-Artzten / als welche mehrmalen in jhren Vrtheilen betrogen worden / darfür hielten / daß zwar die Schwachheiten groß / doch aber kein Gefahr deß Todts verhanden wäre / widerholte doch Anna zum öfteren / die lang-erwünschte Raiß werde bald angehen / ob man nichts gen Himmel zuentbieten hab; sie wolle es jhro fleissig angelegen seyn lassen. Es ware nemblich jhr Vertrauen zu GOtt so groß / daß sie im geringsten nit zweiflete / die Güte GOttes werde jhr den Weeg dahin eröfnen / benantlich aber thate sie solches anerbieten gegen einem fürtreflichen Prediger / welcher sie in gegenwärtiger Kranckheit heimbgesucht hatte. Disem hat sie mit außtruckenlichen Worten versprochen / sie wölle jhm die verlangte Gesundheit / wider alles Verhoffen unnd Meinung der Medicorum, auß dem Himmel zuschicken / und zwar in kurtzer Zeit / weilen jhr Abscheid nit mehr weit wäre.

Nächst folgenden Freytag schickte sie zu P. Petro Humbeloth, jhrem Beicht-Vatter / mit demüthiger Bitt / er wolle sich so vil bemühen / unnd jhr letzte Beicht anhören / in Bedencken / sie sehr an den Kräften abnemme / unnd einen sonderbaren jnnerlichen Antrib darzu empfinde. Der Beicht-Vatter kombt alsbald / aber weder er / noch die Artzet / merckten einige Todts-Gefahr verhanden zuseyn / derohalben erlaubten sie / der Krancken / folgenden Tags / als an dem hohen Fest der Aller-heiligisten Dreyfaltigkeit / in der Capellen die H. Communion mit anderen Schwösteren zuniessen / dahin sie dann auch der Vrsachen halben getragen worden. Ist wohl zu erachten / jhr H. Schutz-Engel / werde bey diser H. Communion seine äusserste Kräften angewendet haben / als welcher auß gewüssen Zeichen sicherlich schliessen könnte / daß Anna das Brodt deß Lebens zur selben Zeit das letzte mahl empfangen wurde. So wird auch sie die Gottseelige Dienerin GOttes jhrer seiths an Fleiß und Jnbrunst nicht erwinden haben lassen / sonder alle Kräften der Seelen versamblet haben / damit dise letzte Niessung deß hochheiligisten Sacraments / als der kräftigen Weeg-zehrung zur Ewigkeit / in höchster Andacht und Eifer vollbracht wurde / welches leichtlich auß jhren mit liebreichen Zähren überschossenen Augen / unnd dem gantzen Angesicht abzunemmen war. Nach vollendter Meß und H. Communion / wolten die fromme Schwösteren jhr liebe Mutter wider in jhr Ruhstadt tragen / aber Anna batte selbige / sie wolten jhr Zeit und Weil lassen / an disem Orth mit jhrem geliebten Gast was längers zuhandlen / welches sie auch erhalten / und jene Zeit mit eifrigisten Würckungen der Liebe / Demuth / Ergebung in den Göttlichen Willen / Begird der Vereinigung / zugebracht / zu dem Beschluß klopfte sie dreymalen an

jhr Brust/ welches sie fast in Gewonheit gehabt / und liesse sich nachmalen in die Ruh tragen. Allda Xantonia das liebliche Gespräch mit jhrem Geliebten in grosser Jnbrunst fortgesetzt / welches als die Mutter Superiorin vermerckt/ und geförchtet / die seelige Stifterin möchte die Saiten jhres Geists zu hoch spannen / und hierdurch in grössere Vngelegenheiten deß Leibs gerathen / hat sie den Schwösteren / so sie bedient/ Befelch geben / sie solten deroselben jnbrünstige Gedancken mit etlich Geistlichen Fräglen zuweilen underbrechen. Dahero ward Anna von einer auß disen Schwösteren angehalten/ sie wolte doch jhnen / an gegenwärtigem hohen Fest-Tag der Aller-heiligisten Dreyfaltigkeit / was tröstliches von so hohem Geheimnuß offenbaren/ und zur nutzlichen Lehr mittheilen: Welchen die verständige Mutter zur Antwort gegeben / daß/ wann sie dem jenigen allem treulich nachkommen wurden / was sie von jhr biß dahin / auß Göttlichem Eingeben / gehört hätten / wäre jhnen weiters nichts vonnöthen / heilig zuwerden: im übrigen wolte sie gar dienstlich gebetten haben / daß man sie jhres lieblichen Stillschweigens länger geniessen liesse. Nichts destoweniger / da sie verstanden / daß der Gehorsamb was anders befehle / hat sie alsbald jhren Willen veränderet / etwas wenigs von Speiß zu sich genommen / und einer sehr tugendsamben Fräulein / auf dero Anhalten/ etliche heilsambe Vnderweisungen von dem jnnerlichen Gebett gegeben. Nach welcher schönen Vbung der Lieb und Seelen-Eifers / begabe sich Anna widerumb in jhr süsse Ruh / und Gespräch mit GOtt: Ah mein HErr! sagte sie / wie wenig Müh kostet es dich / mich zu dir in den Himmel aufzunemmen / dessen ich jetzund einig unnd allein bedürftig bin! Welche Wort als sie 3. oder 4. mahlen widerholet / und endlich mit dem Heil-werthen süssesten Namen JEsus Maria / sambt einem tieffen Seufftzen / beschlossen/ ist jhr urplötzlich das Gehör/ Gesicht/ und fast alle Sinn deß Leibs verfallen. Die Artzt wendeten zwar alle Mittel an/selbige zuerwecken/ jedoch vergebens/ also daß man mit dem H. Sacrament der Oelung eilen/ und Xantoniam versehen müßte. Ein jeder wird leichtlich erachten können/ was schmertzlich Leid under den Schwösteren so unversehener Zustand verursachet habe? Sie warffen sich nider auf jhre Knye/ rings weiß umb das Ruh-Bethlein / und betraureten mit andächtigen Thränen jhr liebe Mutter / dero sie mit allen möglichsten Diensten / sonderbar mit dem H. Gebett / weil sie anders nichts vermöchten/ beigesprungen. So hat sich aber diser unempfindtliche Schlaf in die 45. Stund lang erstreckt / nemblich von 10. uhr Vormittag deß 6. Tags Junij, welcher der Sonntag der Aller-heiligisten Dreyfaltigkeit war/ biß auf die 7. Stund deß 8. Tags Junij vormittag / da man nit eigentlich wissen kan/ ob die Seel under währender solcher Zeit/ gleicher-massen wie der Leib / jhrer

natür-

natürlichen Würckung seye beraubt gewesen/ oder nit. Diß ist gewüß / daß GOtt der HErr zu Zeiten zu verordnen pflege / daß seine getreue Diener die Red und den Gebrauch der äusserlichen Sinnen also verliehren/ damit sie mit niemand anderem / als mit jhme / in der geheime jhres Hertzens / reden mögen. Allhier soll doch angemerckt werden / was sich vorher mit einer Schwöster diser Gesellschaft zu Dol zugetragen. Dise war allbereit mit den HH. Sacramenten versehen/ von einem Schlag-Fluß also getroffen / daß sie 30. Stund lang ohne einiges Zeichen Sinn-loß gebliben ; Da hörte man Annam Xantoniam sagen/ jhr wurde schwer fallen / wann sie auf so ellende weiß sterben / und so lange Zeit ohne Gebrauch deß Verstands und Lob Gottes verharren solte ; Dahero sie in Betrachtung dises armseeligen Zustands ofter-malen dise Wort widerholte : Ah ! so lang ohne GOtt loben ! ah ! so lang ohne GOtt loben ! Aber als Xantonia hernach in sich selber gangen / und/ jhrem löblichen Gebrauch nach / dise Red auf die Waag gelegt/ auch erfahren/ daß sie der schuldigen Unterthänigkeit / und vollkommner Gleich-gewogenheit/ so man zu der Göttlichen Vorsichtigkeit haben soll / nicht aller-dings gemäß wäre / hat sie sich deßhalben hart gestraft/ und ein gantzes Jahr lang vor jhrem Todt für jhr gewöhnlich Schuß-Gebettlein dise Wort außerwählt : Ja HErr nicht allein begehr ich zu sterben / wann/ sonder auch wie / unnd auf was Weiß es deiner Majestät gefällig ist : Non quod ego, sed quod tu ; non sicut ego, sed sicut tu. Welche eben auch eine auß den letzten Lehren war/ so uns der Heiland vor seinem H. Todt hinderlassen.

Weil dann kein ersprießliches Mittel mehr verhanden war / Annam auß jhrem verwunderlichen Schlaf zu erwecken/ und die natürliche Kräften so vil andere Ungelegenheiten deß Leibs nicht länger ertragen möchten / hat die gebenedeyte Seel die Wohnung jhres unschuldigen Leibs in solcher Beschaffenheit endlich verlassen / umb die sibende Stund deß Tags / warmit sie jhr mühseelige Pilgerfahrt/ so sich in 53. Jahr / 6. Monat/ und 17. Tag erstreckt/ glücklich vollendet / und das himmlische Leben in ewig-währender Vereinigung mit jhrem Geliebten / wie billich zuglauben/ angefangen.

Diser in den Augen GOttes köstliche Todt begabe sich in dem Gnaden-reichen Jahr Christi 1621. den 8. Tag Junij, so der Zinstag nach dem Fest der hochheiligen Dreyfaltigkeit gewesen/ an welchem Tag in Burgund das Fest der HH. Medardi und Gildardi begangen wird : will nit zweiflen / dise glor-würdige heilige Gebrüder werden der gebenedeiten Seel Annæ entgegen kommen seyn / und selbige mit sich zu der lustigen Hochzeit deß Lambs geführt haben/ allermassen Xantonia gedachtes heiligen Medardi Schutz und Schirm

sonderlich befohlen war / als in dessen Kirch zu Dyon sie den H. Tauf und das erste Pfand der ewigen Seeligkeit empfangen hatte.

Scheinbare Gnaden/ so GOtt nach ANNÆ Todt durch jhr Fürbitt gewürcket.

Das XVIII. Capitel.

SO bald es in der Statt kundbar worden/daß die gottseelige Dienerin Christi Xantonia diß sterbliche Leben verlassen / hat dises unversehene Hinscheiden bei Hoch- und Nider-Stands Personen die Zäher auß den Augen/ die Seufftzer auß dem Hertzen getriben; sie führten nemblich zu Gemüth die alte Verfolgungen und Vnbild / so der unschuldigen Xantoniæ in diser Statt Dol anfangs/ theils von dem unbescheidenen Volck / theils von anderen Mißgönneren / unbillicher Weiß zugefügt worden/ und begunten solchen begangnen Frevel mit jhren Thränen abzuwaschen. Hingegen empfunden jhre liebe Schwösteren / neben einer jnnerlichen Freud / ein sonders Vertrauen auf die Fürbitt jhrer liebsten Mutter / als welche sie nit zweifleten / allbereit das Gestadt der ewigen Seeligkeit glücklich erreicht zuhaben.

Groß war ohne zweiffel der Wohn aller Orthen von Xantoniæ Tugend/ da sie noch bei Leben / jedoch wachßte nach jhrem Hintritt jhr Nahm unnd hohe Meinung von dero Heiligkeit also/ daß die fürnembste Persohnen bei den Schwösteren jnständig angehalten / man solle doch jhnen was wenigs von den Granen jhres Rosenkrantzes / von Brief- oder Handschriften/ oder anderen Sachen/ deren sich die gottseelige Stifterin gebrauchet / zukommen lassen. Welches sie auch / obwolen die Schwösteren / auß Forcht/ den Satzungen der Römischen Kirchen nit zuwider zu handlen / sich lang / aber vergebens / darwider gesetzt / endlich erhalten. Jedoch aller weiteren Vngelegenheit vorzubiegen / hat Claudina die Oberin in eil die Handschriften Annæ Xantoniæ auß den Augen geraumet. So behutsamb aber die Gesellschaft mit jhrer Stifterin umbgienge/ so fast wolte die Statt dise demüthige Gespons Christi erhöhet haben.

Es ward/ nach Willen und Meinung der fürnembsten Persohnen/ der Leichnamb mit dem Geistlichen Kleid angethan in der Capellen S. URSULÆ offentlich vorgestelt / und allda in die 40. Stund lang gelassen / damit der Andacht deß zulauffenden Volcks ein genügen geschehen möchte. Es schine das Angesicht mit ungewöhnlicher Schöne gestaltet / und weit lieblicher/ dann

bei

bei Leben / ohngeachtet die letzte Kranckheit alle natürliche Farb / und Wohlgestalt demselben benommen hatte. Ja / was noch wunderbarlicher war / obwohlen die Sommer-Hitze sehr groß / als in dem Brachmonat / möchte man doch in so langer Zeit nit das mindeste von einem unlieblichen Geruch vernemmen / also / daß es das Ansehen hatte / GOtt wölle hierdurch andeüten / daß die außerwählte Seel Annæ allbereit der seeligen Vnsterblichkeit geniesse / zu dero sie ein so jnbrünstig- und sehenliches Verlangen getragen.

Nach schuldig-gehaltner Besingnuß / ist gemelter Leichnamb in ein sonderbahren höltzenen Sarck beschlossen / in gedachter Capell / nicht weit von dem Altar gegen der Seithen deß Evangelij / beigelegt worden / nemblich eben an demselben Platz / dahin der Luft auß sonderer Schickung GOttes das von dem Feur erhaltene Blat jhres geheimen Buchs vor wenig Stunden getragen hatte ; *lib.* 2. *Cap.* 1. Von deme anderstwo außführliche Meldung geschehen soll.

Zehen gantzer Jahr hat disen Jungfräulichen Leib die natürliche Zerstörung nit berühren dörffen / nicht ohne jnnigliche Freüd / und Verwunderung der Statt Dol? welche Gnad / wie vernünftig zu erachten / jhro von GOtt ertheilt worden / zu Belohnung der standhaftigen Gedult in der zehen-Jährigen Verfolgung / so Anna in gemelter Statt vor der vollkommnen Stifftung jhrer Gesellschaft so ritterlich zur Ehr GOttes übertragen.

Damit aber die Gedächtnuß einer so Tugend-haften Frauen desto lebhafter erhalten wurde / hat man auf Begehren viler andächtigen Personhnen Xantoniæ Bildnuß vilmahlen entwerffen müssen / und hat nit vorlängst ein Edle Matron auß der Statt Dyon, Annæ Bluts-Verwandte / nicht nachgelassen / biß sie dero eigentliche Abbildung von Gips und Farben künstlich außgedruckt vor Augen hätte. Welche auch hernach bekennt / sie habe Annam zum öfteren angeruffen / und von deroselben grosse Tröstungen und Gnaden empfangen / wie dises alles die Ehrwürdige Frau Joanna Tinseau, so das Bild von Bisanz auß / gedachter Edlen Matron zugeschickt / mit Eyd bezeüget.

Disen lebendigen Tugend-Spiegel dann jedermänniglich vor Augen zustellen / wöllen wir dessen ein kurtze Beschreibung hiebeisetzen.

Es war Anna Xantonia von mittelmässiger Statur, und anständiger Dicke / das Angesicht zimblich groß / voll eines mannlichen Geists / und Ernsthaftigkeit / allzeit aber mit himmlischer Frölichkeit übergossen ; und dahero sehr tauglich / die Hertzen ohne Mühe an sich zu ziehen / die Farb gleichte den zeitigen Korn-ähren / mit annemblicher Bleiche vermengt / wie man sie gemeiniglich an Contemplativen, so dem hohen beschaulichen Gebett ergeben /

zusin-

zufinden pflegt. Die Stirn hoch und breit / die Augen etwas groß mit lebhafter Schwärtze getränckt / die Augbrauen schwartz-braun / und wohl außgezogen / die Naß in der Mitte ein kleines gebogen / Mund und Leftzen frisch und gemässig breit / über das mit sonders nachdrucklicher Wohlredenheit begabt / die Natürliche Complexion war sehr wohl eingerichtet / wiewohl das Blut und Hertzhaftigkeit vortrunge / welches Annam jederzeit zu hohen Gedancken / und herrlichen Thaten über sich geführt. Es scheinte auß jhrem Angesicht ein aufrichtige Redlichkeit / Lieb / Sittsambe / und grosses Gemüth / der Verstand war Sinn-reich / und weit außsehend / die Gedächtnuß treu / und dessen / so sie einmahl erlehrnet / fast behaltsamb / in Lateinischer Sprach nit schlechtlich erfahren / wiewohl sich Anna dessen offentlich nit leicht / und ohne Noth / mercken liesse. Alle jhre Gemüths- und Leibs-Regungen wurden von der Vernunft und Ehrbarkeit zu GOttes Ehr / und Dienst deß Nächsten angeordnet. Die Gesundheit zwar angefochten mit vilen Schwachheiten / jedoch durch sondere Gnad GOttes zu Stiftung jhrer Gesellschaft wunderbarlich erhalten. Mit einem Wort: Jhr gantze äusserliche Gestalt war ein lebendiger Spiegel der Tugend / unnd Muster einer vollkommenen Heiligkeit.

Jhren seeligen Leichnamb hat man umb das Jahr 1631. nemblich zehen Jahr nach der Begräbnuß / unverletzt gefunden / ausser daß jhme an der Nasen-Spitze ein kleiner Schad widerfahren / welches man vermuthet / dahero kommen seye / weilen nach dem Hinscheiden jhr Angesicht in Gips gegossen worden. Underdessen aber ligt gedachter Leichnamb Xantoniæ ohne alle äusserliche Ehr / dem Päpstlichen Stul hierinn zu gehorsamben / ohne dessen Gutheissung dergleichen offentliche Verehrungen in der Kirch GOttes nicht dörffen fürgenommen werden: Wiewohl vil andächtige Persohnen darfür gehalten / sie haben durch Besuchung und Anruffung der gottseeligen Annæ vil geistliche und leibliche Wolthaten von GOtt empfangen.

Simona de Courcelles (wie sie uns selbst treulich mit beigelegter Authoritet Doctoris Pertini, von Arbois berichtet und bezeuget) hat von Laurentia einer fast Tugendsamben Fräulein / umb das Jahr 1640. als Simona noch in der Welt gelebt / erzehlen gehört; daß alsbald nach Annæ seeligem Todt in angeregter Haubt-Statt Dol vil denckwürdige Gnaden / durch Fürbitt diser außerwählten Dienerin GOttes seyen erhalten worden. Solcher Gestalt ist wenig Tag nach jhrem Hinscheiden ein junger Knab / so von den Artzten allerdings verzweiflet und allbereit in den Zügen lage / durch andächtige Anruffung der Ehrwürdigen Mutter Annæ, und Auflegung jhres Rosen-Krantzes / alsbald frisch und gesund wider aufgestanden. Es kamen jhm

sambt

sambt dem Verstand die vorige Kräften / so er durch langwirige Sucht verlohren hatte.

Ein andere sehr verständige und andächtige Jungfrau / welche mit häftigem und unerträglichem Haubt-Wehe geplagt war / nachdem sie allerhand Mittel vergebens angewendet / erinnerte sich / daß sie einen Rosen-Krantz von der Gottseeligen Stifterin hätte. Disen ergreift sie alsbald / berühret darmit ihr Haubt / mit sonderer Zuversicht auf die Verdienst und Fürbitt Xantoniæ, und findet sich Augenblicklich von allen Schmertzen befreyet.

Aber zugeschweigen / was nambhafte Personen glaubwürdig von sich selbst bezeüget / wollen wir allein die hoch-schätzbare und mit Eyd-bekräftigte Zeügnuß der Tugendreichen Schwöster Catharinæ de S. Mauritio, und zwar ihre eigentliche Beschreibung anhören / so gut selbige mag in unser Teütsche Sprach übertragen werden; dise dann lautet folgender Gestalt.

Schwöster Anna de Xaintonge hat von ihrem Ableiben hero den jenigen Personen / welche sich ihro befohlen / und Hilf begehrt / vil geistliche und leibliche Gnaden von Gott erworben / und ich / die ich gegenwärtige Verzeichnussen beschriben / bezeüge / die Gesundheit von einem doppleten drey-tägigen Fieber / mit welchem ich neün Monat lang behaft gewesen / ohne daß mir alle angewendte Mittel der Artzten helffen könnten / wider erhalten zuhaben. Dann es kame der Jahrs-Tag herbey / an deme Xantonia seeliglich verschiden / da communicierte ich in unserer Kirch zu Dol, allwo sie begraben ligt / und batte sie auf ihrem Grab knyend / daß sie mir mein Gesundheit erlangen wolte / eben selbigen Tag wurde ich von Stund an gesund / also / daß die Herren Medici rund bekennet / dise Heilung seye über die Natur und ein helles Miracul. Ich halte darfür in allem / was ich jemahlen in meinen Schriften von der seeligen Schwöster Xaintonge hinderlassen / die Warheit geredt zuhaben / bereitwillig dasselbig mit Eyd zu betheüren / so es meine Oberen von mir erforderen werden. In Bekräftigung dessen setze ich hierunder mit eigner Hand meinen Nahmen

Catharina von S. Mauritio,
unwürdige Vrsulinerin.

Allda soll abermahl zu Gemüth geführt werden / was wir auch anderer Orthen vermerckt haben / daß dise Schwöster Catharina über erwehnte empfangne Gnad / und andere wichtige Puncten diser Histori / in dem Jahr 1654. den 5. Decemb. vor dem Hochwürdigen Herren Joan Bapt. Vernerey de Cervin, der H. Schrift Doctoren und Decanten zu Varetso, und Herren Joan Henriot Chor-Herren zu S. Hipolyt, als ernante Zeügen / auf

die

die HH. Evangelia einen Eyd geschworen / welchen gedachte hochwürdige Herren willig aufgenommen / und mit ihrer Hand-Schrift bekräftiget. Claudinus de Mesmay aber Vicarius Generalis, als bei lähr-stehendem Ertz-Bischöflichen Stul von dem hochwürdigisten Capitul damahlen deputiertes Oberhaubt zu Bisanz mit under-gedrucktem Insigel authentisirt hat / und jetzt noch ansehenlicher der Hochwürdigiste Fürst und Ertz-Bischof Antonius Petrus de Grandmont de Melizey den 25. Tag Hornungs 1672. schriftlich durch-auß gutgeheissen / und in ofnen Druck außzufertigen den 6. May erstgemelten Jahrs gnädigist bewilliget.

Damit wir aber zu den erhaltenen Gutthaten widerkehren / so bekennt Margarita, ein Schwöster auß der Gesellschaft S. VRSULÆ zu Dol, sich der Ehrwürdigen Mutter Annæ Xantoniæ gäntzlich verpflichtet zuseyn / wie auß folgender eigner Erzehlung erscheint.

Beiläuffig eilf Monat nach Annæ Hinscheiden / als ich mich an dem Tag der H. Catharina von Siena ungewöhnlicher Weiß verdrüssig und betrübt befande / weilen ich auß Abgang zeitlicher Mittlen keinen Weeg gesehen / mich in die Gesellschaft S. VRSULÆ einzubringen / da gienge ich in die Pfarr-Kirch / allda die H. Communion zunemmen / und begabe mich in ein Capell / mein Anligen dem lieben GOtt zu klagen. Ich meldete mich erstlich mit Demuth / als mich der Tag ermahnte / bei der H. Catharina an / daß sie mir doch zu Erhaltung diser heiligen Gesellschaft / weil je kein andere Hofnung verhanden / verhülflich seyn wolte. Vnd sihe! gleich nach empfangner H. Communion / gedunckte mich / als hörte ich ein Stim̃ / und zwar gar hell und außdruckenlich dise Wort zu mir sprechende: **Melde dich bey der Schwöster von Xaintonge an.** Ab solchem entsetzte sich mein Hertz nit wenig / und wußte nit / woher mir dise Meinung entstanden wäre; massen es mich gleichwohl gedunckte / es möchte der H. Catharinæ zu einer Vngebühr gereichen / als welche von der Allgemeinen Kirch in die Zahl der Heiligen GOttes gezählt / Anna von Xaintonge aber allein auß Andacht und Gutachten geehrt war. Jedoch ward mir der Fähler bald entnommen / weil mir ein innerliche Bewegung zimblich hell angedeutet / daß die himmlische Ding nit beschaffen wären / wie die irrdische in diser Welt / ja disen Schnur-grad zuwider / also daß jene Heilige Catharina sich von Hertzen erfreue / wann GOtt durch Annam von Xaintonge geehrt wurde / und dahero deroselben in disem Fahl gar gern den Vorzug lasse. Diser Einsprechung hab ich gefolgt / Xantoniam inbrünstig umb Hilf angeruffen / und hab eben an disem Tag / nemblich den 29. Tag Aprilis, ein grosse Versicherung in meinem Hertzen gespürt / alles wurde nach meinem Wunsch außgeschlagen. Welches dann auch ohngefähr 2. Jahr hernach

gesche-

geschehen sonderlich mit Hilf und Beisorg der Wohl-Edlen Matron Franciſca Fauche, in dero Diensten ich mich zu diſem End begeben.

Dergleichen Günſten erzeigte die seelige Stifterin nit alleinig den Inwohneren zu Dol, ſonder erſtreckte ſich ihr Gütigkeit auch in die Ferne. Ein tugendſambe Tochter/ von Arbois gebührtig / hatte groſſes Verlangen / in S. VRSULÆ Geſellſchaft einzutretten / möchte aber diſe Gnad / auch nach drey Jährigem Anhalten/ nicht erhalten/ weilen nemblich ihre nächſte Bluts-Verwandte (dann die Elteren waren ſchon mit Todt abgangen) ſich dero Vorhaben hartnäckig widerſetzt hatten / ohne deren Einwilligung die Schwöſteren der Geſellſchaft S. VRSULÆ zu Arbois dem billichen Begehren der eifrigen Tochter nicht dörften willfahren / zu Vermeidung viler und groſſer Ungelegenheiten. Bei ſo verzweifleten Sachen auf Erden / ſucht die kluge Tochter Hilf in dem Himmel/ raiſet von Arbois nacher Dol, wirft ſich auf ihre Knye bey dem Grab der Ehrwürdigen Stifterin Xantoniæ, ruft ſie mit Kindlichem Vertrauen an/ und bittet/ſie wolle doch bei der Gnaden-reichen Himmels-Königin Maria ſo vil außwürcken/ daß ſie zu dem erwünſchten Zihl und End gelangen möge / wann es anderſt zu der Ehr GOTtes unnd eigner Seelen Heil gereiche. Uber das wünſchet ſie gleichſamb zu einem Zeichen/ daß ihr Bitt erhört worden/ ſie möchte in der Ruck-Raiß ihre widerſinnige Freundſchaft doch einmahl zu Bewilligung geneigt finden. Sihe Wunder / wie mächtig die Kraft diſes Gebetts/ und eilfertig die Hilf-reiche Hand Xantoniæ auß dem Himmel! weil die Tochter noch zu Dol, underdeſſen treffen die Freünd mit der Geſellſchaft S. VRSULÆ zu Arbois, einen gütlichen Vertrag von allen Nothwendigkeiten / mit ſonderlicher Befridigung beider Theilen / bevorab aber der begirigen Tochter / welche in ihrer Widerkunft alle Beſchwerden nach ihrem beſten Wunſch geſchlichtet gefunden. Deßhalben ſie ſich nicht geſaumet/ die Geiſtliche Kleidung diſes Inſtituts anzuziehen/ damit ſie beſſere Gelegenheit hätte / ihr ſchuldige Danckſagung bei der ſeeligen Stifterin abzulegen / vorderiſt aber der übergebenedeiten Mutter GOttes / wegen erhaltner Gnad / deſto eifriger ins künftig zudienen.

Dionyſia Belin, ein Lai-Schwöſter diſer Geſellſchaft/ zu Sone nicht weit von Biſanz gebürtig/bezeüget gantz ſicher mit offentlichem Eyd/ daß ohngefähr umb das Jahr 1662. als ſie ſambt einer anderen Schwöſter Natolia Palantin einer Biſantinerin/ auß Dol wider nach Biſanz raiſete/ und auf dem Feld von gähling-einbrechender Nacht dergeſtalt überfallen waren/ daß keine die andere mehr ſehen möchte. Worüber die Gefährtin Dionyſia, neben Erwegung viler anderen Unſicherheiten betrübt/ bitterlich anhäbte zu wainen/ und Gottes Barmhertzigkeit anzuruffen/ habe ſie Dionyſia in ſolcher arbeitſeliger Gefahr

die Zuflucht zu ihrer würdigen Mutter und Stifterin Anna genommen/ als welche sie nit zweiflete/ wegen ihrer grossen Verdiensten vil bei dem Allmächtigen GOtt zu vermögen/ mit vertraulichster Bitt/ sie wolte doch ihre verlassene Kinder laiten und erleuchten. Ein Wunder Ding! kaum habe sie ihr Gebett gegen Anna vollendet / alsbald habe sie ein grossen Glantz erblicket / welcher auf ein Hauß deß Dorfs d'Orchamps scheinte ; Disem Schein als vom Himmel geschickten Weegweiser seyen beide frölich nachgezogen / wiewohl Natolia nicht das wenigste von gemeldtem Glantz sahe/ ob ihr schon Dionysia mit Fingeren darauf deütete. Also haben sie glücklich das Dorf erreicht/ und GOtt den HErren / in seiner getreuen Dienerin Anna, mit überfliessendem Trost gelobt und gepriſen.

Noch zwey denckwürdige Gutthaten hat uns Adriana Vrsula Mougin, ein sehr kluge Schwöster diser Gesellschaft kürtzlich eröfnet / da sie den 29. Octob. 1672. auß Befelch deß Gehorsambs mit Schreiben von Dellsperg also berichtet. (Wir wöllen ihre Wort/ auß dem Frantzösischen übersetzt/ so vil möglich behalten / weilen sie die Geschicht sehr aufrichtig / klug und ursprünglich verzeichnet.) Niemalen/ schreibt sie/ hab ich so vil Freüd und Vergnügung in dem H. Gehorsamb gefunden (obwolen ich gleichsam von Natur mit Frölichkeit darzu geneigt bin) als da mir diser Befelch von meiner hochehrenden Oberin aufgetragen worden / euch die Gnaden / mit denen mich unser würdige Mutter Anna begünstiget / zubeschreiben / welche gewißlich umb so vil scheinbahrer seyn / je mehr ich anders nichts / als ein Vergessenheit meiner Persohn bei Himmel und Erden verdiene/ so wol meines Herkommens / als anderer meiner Vntauglichkeiten halber. Aber der grosse GOtt vermindert sich freilich nicht / da er sich seines Geschöpfs bedienet/ und auß der Nichtigkeit herauß ziehet / was ihme beliebet / weilen so gar auch seine Mücklein / unnd kleine Schnacken gantze Kriegs-Heer zertrennen ; und wann es nicht wäre/ daß ich in diſe Zahl gehörte / wurde ich fürwahr so aufrichtig nicht erzehlen/ was noch biß anhero so tief in der Dünckle gesteckt ist. GOtt seye die Ehr/ und unserer würdigen Mutter / seiner Dienerin der Danck! Ich sag nun mit aller Treue und Grund / daß ich meinen Geistlichen Beruf/ und mein Leben unserer Stifterin von der Wurtzel an schuldig bin ; Dann erstlich was meinen Beruf belanget/ war ich als ein Waislein meiner leiblichen Mutter vom 4. ten Jahr meines Alters beraubt/ meinem Vatter allein auf den Armben gebliben / deme zwar das Glück ehrliche Mittel ertheilt / und unangesehen er jung von Jahren / entschlosse er doch / in dem Witwen-Stand zuverharren/ mein gutes Aufnemmen desto vortheiliger zubeförderen. Damit ich aber bester-massen erzogen wurd/ stellete er mich noch siben-jährig / in das Gotts-

Hauß

Hauß der Schwösteren / S. VRSULÆ zu S. Hipolyt, allwo ich von dem ersten Augenblick zu der Gesellschaft beruffen worden. Der liebliche Geruch der Tugenden / und herzliche Wandel unserer vilgeehrten Schwösteren vermehrte in mir mit den Jahren dergestalt mein Begird / zeitlich under die geseegnete Schaar zukommen / daß ich den Geistlichen Habit noch in meinem neünten Jahr eiferig begehret / unnd könnte anderst nit / als mit wainen vernemmen / daß mein Alter nit zuliesse / gemeltes Kleid zutragen. Da ich aber das zehende Jahr erlebt / sahe ich hell / daß die Welt meinen lieben Vatter wider meine Gedancken anfienge aufwicklen / der zwar erstens sich ansehen liesse / als wäre er mit meinem Willen vergnüget / nichts destoweniger würde er allgemach also veränderet / daß / wer jhne zum Freünd zuhaben begehrte / nicht das wenigste von Xantoniæ Gesellschaft reden dörfte. Also müßte es endlich von S. Hipolyt abgewichen seyn / und ward ich durch Vätterliche Anordnung gezwungen / wider nach Hauß zukehren / wiewol mit meinem nicht wenigem Schmertzen / und Vergiessung viler Zäher. Innerhalb 3. Jahren / die ich im Vätterlichen Hauß verzehrt / müßte ich wunderliche Streitt und Anläuf überstehen: Geistlich und Weltlich / Freünd und Verwandte setzten sich einhellig wider mein schwache Jugend / und zogen mich ungelehrtes Kind für Rath / und Versamblung wol beredter Personen / welche an jhrem Fleiß nichts ersparet / mir das Geistliche Vorhaben auß meinem Hertzen zureissen. Jedoch stuhnde mir Verlassenen dazumalen bei unser gütige Mutter Xantonia, die mir gleichsamb die Wort in den Mund gelegt / mit welchen ich alle Einwürff dermassen gründlich und behertzt widerlegt / daß ich selbst mich ab den Worten / so auß meinem Mund abgiengen / nicht fassen möchte. Es waren auch selbige nicht ohne Kraft und Würckung / seitemalen mein Vatter / so gegenwärtig / bitterlich angefangen zu wainen / unnd mit heller Stim̃ aufgeruffen: Lasset uns nichts wider GOtt handlen: lasset uns GOtt geben / was jhme zugehört: Adriana ist nicht anderst mein / als ein entlehntes Gut. Nun begunte ich / auf so gählinge Veränderung / schier mit Freüden zu schreyen: die Statt ist gewunnen / aber man füllete meinem Vatter mit eitelen Bedencken die Ohren so vil an / daß er nit wußte / woran er wäre / wiewol die Vätterliche Lieb / so er gegen mir jederzeit getragen / jhne im̃er auf meine Seithen wendete. Da es sich aber etwann ansehen liesse / als wäre alles verlohren / hatte ich kein andere Mittel / dann mein gewöhnliche Zuflucht zu meiner würdigen Mutter Anna Xantonia. Ich ward allbereit von männiglichen verstossen / außgenommen die liebreiche Schwösteren zu S. Hipolyt, welche mir jhr beständige Gütigkeit häuffig erwisen haben / bevorab mein hochgeehrte Schwöster Catharina von S. Mauritio, welche dasselbe Gotts-Hauß zu regieren eben zu selbiger Zeit von

Dol ankommen war / als ich in meiner grossen Verlassenheit steckte. Catharina als die sehr mächtig gewesen / die Stifterin Xantonia zu bewegen / hat zu meiner Beförderung bei dero bekanter Gütigkeit durch jnständiges Gebett so jnbrünstig angehalten / daß sie den 6. Monat / da ich das fünfzehende Jahr zählte / mit einer sonderbaren Freud meines Vatters / (so noch bei Leben) mir das Feld und die lang-erwünschte Gesellschaft erhalten hat. Es seyn nunmehr den 8. Christmonats 24. Jahr verflossen / welche ich nach meinem Eingang in gemelte Gesellschaft in sehr grossem Frid / jnnerlicher Ruh / und gäntzlichem Wolgefallen an den Gelübden und Gebräuchen dises Instituts zugebracht hab. Vnderdessen aber ward ich auß Schwachheit meiner Complexion mit einer Blödigkeit deß Magens übel beschwert / welche mich fünfzehen Monat hin kranck gehalten / ja dise Vndäwung hat mir noch vil andere Zuständ verursachet / so mir nit dunckel ein kurtzes Leben vorgesagt: dessen ich doch sehr wol zufriden / und gleich gewogen war zu längerem oder kürtzerem Leben / wie es GOtt belieben wurde. Nichts destoweniger befahle mir die Ehrwürdige Schwöster von S. Mauritio, welche schon das neünte Jahr die Gesellschaft verwaltet / unnd mich in dem sechsten Jahr nach meiner Prob under jhren Händen hatte / ich solte von GOtt mein vorige Gesundheit durch ernstliches Gebett begehren / und dises zwar befahle sie mir in dem Jahr 1666. eben an dem Zinstag und Abend der herrlichen Gedächtnuß unser Mutter und Stifterin / das ist an dem Tag / an dem sie gestorben / welchen wir allzeit danckbarlich mit der H. Communion ehren. Weil ich aber den folgenden 8. Iunij und Annæ seeligen Jahrs-Tag in höchster Schwachheit / unnd Ohnmachten gelegen / auch so gar kein Glid mehr rühren könnte / führete man mich nach bester Möglichkeit zur Niessung deß HH. Fronleichnambs Christi / und / nachdem ich den hochheiligen Leib empfangen / auch mein geringe Andacht zur gottseeligen Stifterin / neben einem Gelübd / selbige mit Gebett zu verehren / verichtet hatte / sihe! da ward ich vor aller gegenwärtigen Augen augenblicklich gesund / an selbigem Tag war ich bester-massen beschaffen / und mit Leibs-Kräften begabt / alle Arbeit ohne Beschwerden zu üben / so ich jemahlen in dem Stand meiner ersten Gesundheit zuwürcken vermöcht hatte. Vber das hab ich in anderen meinen Kranckheiten seithero wol erfahren / daß mir die gütige Mutter Anna, da ich sie umb Hilf angeruffen / behend unnd kräftig jederzeit beigesprungen seye. Biß hieher Adriana.

Dise letztere Geschicht von so wunderbarlicher augenblicklicher Gesundmachung (so gemeldte Adriana in dem Jahr 1672. in Gegenwart Annæ Mougin jhrer Mutter Superiorin mit einem Eyd Schwur bekräfftiget) haben die Hochwürdige Herren Bernardus Methè Rector zu Dellsperg / auch Decan

deß

deß löblichen Capitels Salis Gaudiæ, und Stephanus Cratat Pfarr-Herr in Saugne, welche solchen Eyd von Adriana aufgenommen/ mit jhrem Nahm und bei getruckten Pittschaft/ den 29. Tag Christmonats/ in dem ob-berührten Jahr für gültig erkennt und bestättiget.

Was weiters für trefliche Gnaden die Schwösteren diser Gesellschaft von jhrer berühmten Stifterin Anna erlangt haben / ist nicht wohl möglich zubeschreiben / und gedencken deren die demüthige Schwösteren lieber bei sich in geheimb mit schuldigister Danckſagung / als daß sie vil grosses von sich reden solten. Gewüß ist/ daß jene drey Schwösteren Anna, Joanna, und Franciſca Tinseau von dem Gotts-Hauß Bisanz absonders grosse und geheimbe Günsten von Anna de Xaintonge erworben haben. Welches sie auch mit theürem Eyd bezeüget/ wie an seinem Orth gemeldet worden.

Nit minder gnädig und Hilf-reich hat sich Xantonia erzeigt gegen den Außwendigen/ so sie in jhren Beträngnussen umb Hilf ersucht haben.

Philiberta Susanna le Grand, deß Wohl-edlen Ritters Philippi Guillod von Breville hinderlassne Wittib/ suchte zu Salins wegen der schwebenden Kriegs-Gefahren jhr Sicherheit / müßte doch tringender Geschäften halben nach Arbois raisen / wiewohl sie bald wider zuruck / auß Forcht der Gefahren/ nacher Salins gekehret. Vnderweegs aber/ als das Pferdt unversehenen Sachen einen Fähl-Tritt gethan/ ward jhr der Schenckel an einem alten Stock also übel zugerichtet/ daß in kurtzer Zeit der Brand darzu geschlagen/ und die Artzet den Schaden für unheilbar/ das Leben aber für verlohren geschätzt/ wann man nit zeitlich das Bein abstossen wurde. Welche erbärmliche Cur/ als man schon zuhanden nemmen wolte/ hielte die Krancke noch umb ein wenig Zeit an/ Ruh und Stärcke zuschöpffen. In diser äusserſten Noth erhäbt Philiberta jhr betrübte Seel/ Händ und Augen gen Himmel/ redet die gottseelige Mutter Annam Xantoniam mit grossem Vertrauen an / sie solte sich jhres so klägli-chen Stands erbarmen. Nach vollendetem eifrigen Gebett/ gehet jhro ein Schlaf zu / under welchem sie geduncke / als sehe sie einen Englischen Jüngling der ein reines Geschirr herbringe / und den Schad haften Orth mit dem Safft/ so er im Glaß truge / besalbe/ hernach aber gemeltes Geschirrlein in der Kammer stehn lasse/ mit Verbott / selbiges niemand zugeben/ oder einigem Menschen zuvertrauen. Mit disem verschwande der Jüngling / wie sie geglaubt / vor jhren Augen. Vber solches erwachet Philiberta voll der Freüden / und findet sich vollkommenlich genesen / ruffet mit heller Stim dem edlen Herren Matton, jhrem Vetteren / sagt sie seye frisch und gesund / erzehlt / was sie im Schlaf gesehen / zeiget jhme die heilsambe Salbe / und das köstliche Glaß / welches als der Edle Herr mit der Hand ergreiffen will/ ist es für beider

Ange-

Angesicht augenblicklich verschwunden. Also wachsete das Wunder noch mehr und wurden in der Eil die Herren Medici beruffen/ welche den Schenckel besichtiget und hell gefunden / daß Philiberta allerdings geheilet seye / neben sicherem Glauben / die Ehrwürdige Mutter Anna de Xaintonge habe dise gählinge unverhofte Gesundheit bei Christo erlangt / und vermittelst jhres heiligen Engels gnädig ertheilt.

Dise wunderliche Geschicht hat Philiberta, da sie zu Dol bei dem Grab Annæ Xantoniæ jhr Gelübd abgelegt / den Schwösteren/ Catharinæ von S. Mauritio, Guillod, und Simonæ de Courcelles, damahlen noch einer Novitzin / außführlich erzehlt/ mit Zusatz/ daß/ nach einhelligem Vrtheil der Herren Medicorum, dise Heil-machung gantz miraculos und über die Kräften der Natur fürgangen seye. Eben disen wunderlichen Zufahl hat Margarita Vrsula Guillod von Arbois gedachter Frauen Philibertæ Tochter und Herren Joan Ferdinandi Roy de Baume Capitäns Ehe-Gemählin/ der Ehrwürdigen Schwöster Joannæ Tinseau bei dem Eyd bezeüget/ welches Joanna vor dem Edel- und Hoch-gelehrten Herren Joan. Baptista Journot, und Jacobo Francisco Doney der Rechten Doctoren, neben zweyen Hochgeachten Herrn Notarien Joan. Claudio Coulon, und Claudio Pillot ebenfahls beeydiget den anderen Tag Jeners 1672. Jahrs / und der Wohl-Edle Herr Joan. Antonius Tinseau der Regierung zu Bisanz Secretarius mit dem ansehenlichen Statt-Sigel folgenden dritten Tag Jeners bekräftiget.

Diß alles/was biß hiehero erzehlt worden/ lassen wir bei seinem Werth und Wahrheit / underwerffen es zugleich mit schuldigem demütigstem Gehorsamb dem H. Apostolischen Stul/ deme alleinig zustehet/von übernatürlichen Kräften/und wahren Wunder-Wercken das Vrtheil zu fällen/welche Protestation auch bei anderen Erscheinungen/ Weissagungen/ und wunderlichen Außgängen/so biß hieher und in folgender Beschreibung zufinden/solle verstanden seyn.

Jm übrigen seyn fürwahr Xantoniæ unersättliche Liebe gegen Gott und den Menschen / jhr unüberwindliche Gedult / tieffe Demuth / vollkommne Beherrschung aller jnnerlichen Bewegungen/ und andere herrliche Tugenden / bevorab aber jhr heroische Großmütigkeit / unveränderliche Standhaftigkeit in Aufrichtung einer neüen Gesellschaft S. Vrsulæ, bei so vilfältigen Widerwärtigkeiten / Anfechtungen / und Verfolgungen/ lauter Miracul und Wunder-Werck der Allmächtigen Hand GOttes billich zu schätzen und zu nennen / also / daß wer dise ansihet / und nach dem Gewicht der Vollkommenheit reiflich erwigt/ kein Vrsach hat/ nach anderen Wunder-Zeichen mehr umbzufragen ; Jn Bedencken dessen / was zwey HH. Vätter Gregorius unnd Bernardus weißlich vermercken: Diser zwar *Serm.* 15. *in Cant.*

Hei-

Heilig seyn / sagt er / und wunderſamb vor der Welt scheinen / darneben aber ſich ſelbſt für nichts halten und verſchmähen / iſt ein Wunder über alle Wunder ; Der heilige groſſe Kirchen-Lehrer aber / *Lib. 20. Moral. cap. 8. v. 9.* Haltet nit ſo vil auf den äuſſerlichen Schein der Wunder-Wercken / als auf den jnnerlichen Glantz der Liebe / als welche allein ein unfehlbar Zeichen der wahren Heiligen und Dieneren GOttes. Veros Dei famulos non miracula, ſed ſola Charitas probet. An welchen Wunder-Wercken der Tugenden es unſer gottſeeligen Stifterin mit nichten manglet / ſonder deren ein Anzahl und Vberfluß iſt / wie in dem folgenden Buch außführlich zuſehen.

Anſehenliche Zeügnuſſen Gottſeeliger / Gelehrter Männer / von dem Inſtitut, Geiſt / Gnaden / und Heiligkeit Annæ Xantoniæ.

Das XIX. Capitel.

Gleich wie vor Zeiten die Prieſter deß Jüdiſchen Volcks die ſtarckmüthige Heldin Judith, in Betrachtung jhres keüſchen und untadelhaften Wandels / fürnemblich aber der verübten Helden-That an dem übermüthigen Holoferne, mit zierlichen Lobſprüchen biß in den Himmel erhäbt / ſie ein Zierd jhres Geſchlechts / ein Ehr der gantzen Synagog, ein Heil deß außerwählten Volcks GOttes genennt haben: Alſo haben Hochwürdigiſte Biſchöf / hochgelehrte Theologi, und glaubwürdige Prieſter / denen Xantoniæ jnnerliche Stand der Seelen / Geiſt / und Eifer bekant war / dermaſſen hoch jhr Tugend geſchätzet / und rühmlich von jhro geredt / als wolten ſie ſelbige / noch bei Leben under die Heilige zählen. Wir wöllen deren etliche wolgegründte Vrtheil und Meinungen herbei ſetzen / Annæ Grab darmit / gleich als mit ſo vil wolriechenden Blumen zu beſtreüen oder vilmehr einen Krantz eines ewigen Denck-Zeichens darauß zubinden. Zu bedauren iſt es / daß der Todt jene Männer zu früh hingezuckt / welche diſem Buch die meiſte Zierd unnd mehrere Zeügnuſſen von Xantoniæ Heiligkeit hätten darbringen mögen / ſeitemahlen vier jhrer Beicht-Vätteren auß der Societet Iesu vor Anna auß diſem zum ewigen Leben abgeruffen worden. Auß denen P. Thomas Hervius, unnd P. Claudius Barras gar nichts hinderlaſſen / welches uns abſönderlich zu handen kommen wäre. Von P. Henrico Cazel und Ioanne de la Porte, denen Xantonia zu Biſanz jhr Gewüſſen vertrauet / haben wir kaum eins oder das andere Wort / warinn doch vil Lobs begriffen iſt: Der erſte pflegte zubekräftigen / er könnte ſich jhres

Her-

Hertzens Reinigkeit halben / nicht genug fassen. Der andere aber hat sein gantzes Vrtheil in wenig Wort verfasset / da er fürgabe / Anna seye mehr Göttlich als Menschlich. P. Claudius le Maire, ein fürtreflicher Prediger auß gemelter Societet, hat auf offentlicher Cantzel nicht gezweiflet zurühmen von Xantonia, sie habe in dem Gebett / nach Art der geheimen Theologi zu reden / Göttliche Ding gelitten / welcher kurtze Spruch bei den Verständigen sehr vil außweiset. Petrus Humbeloth aber / welcher jhro in letzter Kranckheit und Sterbstund treulich beigestanden / ein Mann von hoher Tugend unnd Weißheit / hat zwar angefangen / grosse Thaten von der Dienerin Christi an das Liecht zubringen / und jhr gantzes Leben mit allem Fleiß zubeschreiben / ward doch durch ein eingerissene Pest bald hingenommen / unnd alle Wissenschaft von Xantoniæ hohen Tugenden mit jhme vergraben. Jedoch hat uns die Göttliche Fürsichtigkeit in zweyen ansehenlichen Zeügen / so beide Annam von Kindlichen Jahren an biß in jhr End wol gekennt / und lange Jahr in dem Geist gelaitet / noch einen schönen Schatz jhrer Gnaden übrig gelassen.

P. Ioannes Gentil, zweyer Provintzen in Franckreich fürgesetzter Provincial, und Annæ erster Beicht-Vatter zu Dyon, hat in einem geistreichen Trost-Schreiben / so er an die Schwösteren der Gesellschaft S. VRSULÆ, zu Dol, wegen der jetzt-abgelebten Stiffterin / abgehn lassen / aufrichtig bekennt / er habe den Tag seines Lebens kein reinere / keüschere / und unschuldigere Tochter gesehen / als Anna von Xaintonge. Jhr Leib seye also Englisch / und jhr Gewüssen also zart und lauter gewesen / daß welche jhr Seel zu laiten hatten / nothwendig darbei einen grossen Nutz und Trost schöpffen müßten. Im übrigen habe sie in jhrem Wandel jederzeit ein warhafte und hertzliche Demuth / einen jnbrünstigen Eifer / ein wohlgegründte Andacht / in dem Angesicht aber ein jmmerwährende Freud / und jnnerliche Ruh deß Hertzens spühren lassen. Er / für sein Persohn / habe allzeit in jhro ein dapfer-mannlich- und eifriges Hertz erfahren / also / daß / wo sie den Willen GOttes erkennt / sie sich durch kein einige hindernuß oder weltliches Geschöpf davon abwendig machen lassen / all Stund bereittet / und begirig / tausent Todt / zu Ehr GOttes und der Seelen Heil / zu leiden; Jedoch nichts ohne grosse Bescheidenheit / und Vnderthänigkeit gegen jhren geistlichen Vätteren / welche sie an GOttes Stadt hielte. Schließlich habe Anna so wol bei jhrer Abraiß von Dyon, als andere mahl hernach / schöne und hohe jnnerliche Erleuchtungen von GOtt empfangen / biß hieher P. Gentil, welcher diß alles mit seiner Hand underschriben.

Eben dergleichen löbliche Zeügnuß gab jhr der Ehrwürdige P. Ludovicus de Villart, so gleichfals under die fürnembste Männer der Lugduniſchen Provintz gezählt warde. Seine Wort / in einen kurtzen Begrif genommen /

seyn

seyn fast folgenden Innhalt: Als ich zu Dyon, umb das Jahr 1581. biß auf 1586. den freyen Künsten oblage / hab ich Annam von Xaintonge in jhrer Jugend wol gekent / und vermerckt / daß sie nichts Kindisches an jhr hatte / sonder eines frölichen Angesichts unnd aufrichtigen Gemüths ware. Aber in dem Jahr 1601. wie auch nächst-folgenden 1602. als ich das Predig-Ambt zu Dol versehen / und kurtz hernach dem Collegio zu Dyon vorgestanden / wie auch in einer gewüssen anderen Statt der Grafschaft Burgund / allda sich Xantonia, wegen Stiftung eines neüen Gottshauses / aufhielte / hab ich die Gelegenheit gehabt / so wol in der Beicht als ausserhalb mit jhr vil zuhandlen / darauß ich bei mir beschlossen / daß Anna eine auß den starck-müthigsten und beständigsten Jungfrauen seye / so jemalen in Christlicher Kirch an Heiligkeit berühmt seyn gesehen worden; ja mit solchen Tugenden und Gnaden geziert / welche gemeiniglich denen Seelen mitgetheilt werden / so neüe Orden zustiften / von GOTT außerkohren seyn. Zu disem meinem Vrtheil haben mich fürnemblich zwo Vrsachen bewegt / so auß dem gantzen Verlauf jhres Lebens gezogen. Benantlich / da ich zu Gemüth geführt / was sich nach jhrer ersten Abraiß von Dyon, in der Statt Dol vil Jahr lang mit jhr zugetragen; massen es nit außzusprechen / ja schier unglaublich ist / was sie für ein Großmüthig und Standhaftigkeit bei so vil harten Anstössen erzeigt. So grossen Mangel an aller zeitlichen Nothdurft / so augenscheinlichen und sehr mächtigen Widerstand bei jhren eignen Befreündten / und anderen allerlei Stands-Personen / so underschidliche Schmach-Reden / Verachtung / Verspottung / und dergleichen Vnbilden / so die unverständige Welt denen anzuthun pflegt / welche von GOtt zu einer höheren Vollkommenheit durch ungewöhnliche Weeg gelaitet werden. Vnd obwolen sie von jnbrünstigem Seelen-Eifer gleichsamb verzehrt wurde / hielte sie doch ein sehr grosse Bescheidenheit darinn / und liesse allenthalben die helle Strahlen der Weißheit mercken / also daß sie weder zur Zeit jhrer nothwendigen Beschützung einigen Menschen beleidiget / noch in Vollziehung deren Geschäften einige Beständigkeit oder Nachdruck an jhr hatte erwinden lassen; dermassen wußte sie alle jhre Wort und Gebärden mit einer lieblichen Demuth / und demüthigen Lieblichkeit zu vermengen.

Neben gemelten Beicht-Vätteren / seyn noch zween andere ansehenliche Zeügen / beide auß der Societet IESU, welche uns von sonders hoher Tugend und Heiligkeit Xantoniæ versicheren / deren Gezeügnuß desto kräftiger und höher zu achten / je mehr der Ruhm jhrer außerlesnen Weißheit und Heiligkeit der gantzen Welt bekant ist.

Der eine ist P. Stephanus Binet, so 40. gantzer Jahr seinen Ordens Genossen / theils zu Rotmägen / theils zu Pariß / vorgestanden; drey underschidliche

Provintzen / als die in Campanien / die Lionische / und Parisische geregieret: Vnder welcher Zeit man darfür gehalten / als wäre fast in Pariß / und gantzem Franckreich / kein wichtig unnd gottseeliges Werck fürgangen / zu deme seinen Theil / Rath / ja erste Erfindung / Binetus nicht beigetragen hätte; Von dessen ansehenlichen Tugenden bei Philippo Alegambe im Buch der Scribenten auß der Societet ein mehrers zusehen. Diser war der erste / der das Leben und tugendlichen Wandel Annæ Xantoniæ schriftlich verfasset / und aber / mit unserem grossen Schmertzen / ungewöhnlich hohe Gnaden deroselben / auß Respect deß scharpffen Kirchen-Gebotts / in der Feder behangen lassen. Deme wir so vil möglich / auf dem Fuß nachgefolgt / unnd getreülich / auch / meisten Theil / mit seinen Worten / hieher gesetzt / was wir in seiner Beschreibung gefunden / also daß all unser Erzehlung sich auf die Authoritet und Gezeügnuß gerühmten Patris Bineti gründet.

Der andere Zeüg der Hochheit Xantoniæ ist in solchem Wohn unnd Würde bei der gantzen Welt / daß mehr nicht vonnöthen ist / als seinen Namen anzudeüten / diser ist P. Petrus Cottonus, der Societet Jesu Priester / Henrici deß IV. Großmächtigen Königs in Franckreich Beicht-Vatter / und Ludovici deß XIII. Vnderweiser. Dessen herrliche Tugenden unnd rühmliche Thaten anzufügen / allhie nit Platz / sonder ein grosses Buch vonnöthen; dergleichen dann auch von Petro Roverio beschriben worden / dahin ich den begirigen Leser will gewisen haben. Diser / als er einsmals durch Dol raisete / allda Xantoniæ Tugend in grossem Ansehen war / hat er sie auch in der Kranckheit besucht / und mit deroselben anmüthiges Gespräch von Göttlichen Dingen angestelt. Vnder vilen anderen wurde auch ein Frag vorgebracht von der H. Communion / unnd schuldiger Andacht zu der hochheiligsten Seel Christi; da antwortete Xantonia und redete / gleich als auf ein gegebnes Zeichen gehorsamblich / von dem grossen Geheimnuß der erschafnen Seel / unnd werthen Menschheit jhres geliebten GOttes und HErrn JESV mit solchem Geist und Verstand / daß sich Cottonus höchlich darob entsetzet / unnd hernach in seinem Abscheid den Vmbstehenden Schwösteren in geheim von Anna bekennt / er hätte sonders grosse Vergnügung an jhrem Geist / Seelen-Eifer / Demuth / und Weißheit; setzte beinebens / voll der Verwunderung / dise wenige / doch nachdenckliche / Wort / hinzu: O was für ein würdige Mutter habt jhr wol! Zu den anwesenden Edel-Frauen aber sprach er folgende: O wie seelig seyn dise Töchter / bei einer solchen Mutter! wie treülich unnd vollkommen werden sie jhrem hohen Beruf nachkommen / under einer solchen Mutter unnd Lehr-Meisterin! Dises hoch-schätzbare Vrtheil Petri Cottoni solle ewig der gantzen Gesellschaft S. Vrsulæ vor Augen schweben; weilen in di-

sem

sem nicht allein das grosse Lob der Ehrwürdigen Stifterin Xantoniæ erscheint/ sonder auch alle Nachkömbliche sich darinn zu ersehen haben/wie hoch sie jhren Beruf schätzen/ und demselben eifrigst nachleben sollen/ wann sie anderst diser hoch-erleuchten Stifterin unnd würdigen Mutter wol-gerathner Kinder seyn wollen: wie dann gemeiniglich die besten Kinder jhrer frommen Elteren Bildnuß und Art in dem Angesicht unnd Gebärden tragen/ auch stillschweigend jhren Stammen und Namen männiglich zu erkennen geben.

Fernere Kundtschaft- und Zeugnussen hoher Stands-Personen von Xantoniæ Fürtreflichkeit/ und Verdiensten.

Das XX. Capitel.

DEr Wohl-Ehrwürdige P. Dionysius de la Barre, deß Ordens S. Francisci von der Observanz, hernach/wegen hohen Eigenschaften/ zu Bischöflicher Würde erhäbt/ hat/ nach reiffem Bedacht/ frei rund von Anna und jhrem Beruf bekennt/ jhr Antrib sey von GOtt allein/ und über der Menschen Kraften. Disem hochwürdigsten Bischof zu Andropoli stimmete bei P. Valerius Reginaldus, auß der Societet Jesu, ein berühmter Theologus, und/ wegen fürtreflichen außgangnen Bücheren/ der Welt bekant/ welcher gleichfals beständig darfür gehalten/ Anna Xantonia seye in jhrem wunderlichen Beruf von GOtt angetriben und gelaitet gewesen. Eben diser Meinung ware der hochwürdige Groß-Prior in der Carthaus bei S. Benigne zu Dyon. Vnd gaben auch andere Geistliche Ordens-Personen/ in beidem Burgund/ GOTT das Lob und Ehr/ daß er in Xantonia sein Allmacht und Güte abermal erzeigt hätte.

Jhr Eminentz Herr Cardinal Cajetanus, deme zu Dyon Herr von Xaintonge Annam noch ein siben-jähriges Kind zu der H. Firmung fürgestelt/ verwunderte sich sehr ab der ungewöhnlichen Andacht dises Töchterleins/ und hielte solche für ein gewüsses Kenn-Zeichen künftiger Heiligkeit.

Die Hochwürdigiste Herren/ Guilielmus Simonnin, Bischof zu Corintho, auch von Alberto und Isabella damahligen Regenten in Niderland und Burgund/erwählter Abbt deß Benedictiner Closters zu S. Vincentio in Bisanz, gleicher-massen Dionysius de la Barre, ob-ernanter Bischof zu Andropoli, haben Annam als ein wol-bewährte Heilige/und von Gott sonders erkisene Jungfrau/ hoch geachtet: Guilielmus zwar hat Xantoniam mit sonders grossen Ehren gewürdiget/ auch nit underlassen/ deroselben sein geistliche Hulf zu allen Zeiten fürzustrecken. Was aber Ferdinandus Longuy auß dem

Hoch-berühmten Hauß Rye, Ertz-Bischof zu Bisanz, ein Prælat von grossem Geist und Eifer/ Annæ Xantoniæ in ihrer ersten Annemmung/Bestättigung/ und Fortgang / für Vätterliche Sorg/ und besondere Hilfsleistung erwisen/ lasset sich mit wenigem allhie nit beschreiben: Und erkennt sich die gantze Gesellschaft S. Vrsulæ, empfangner vilfältigen Wohlthaten halben/ zu höchster Danckbarkeit schuldig und verbunden. Jedoch eines auß vilen zu melden/ kan man mit Wahrheit sagen/ diser Hochwürdigiste Herr habe Annam Xantoniam der Grafschaft Burgund zu einem lebendigen Tugend-Spiegel vorgestelt / und für ein wahre Stifterin der neen Gesellschaft zum erstenmahl erklärt / Antonius Petrus de Grandmont aber/ nunmehr regierender Hochwürdigister Ertz-Bischof zu Bisanz, deß H. Römischen Reichs Fürst und Herr/ habe die schon-vergrabne Xantoniam mit Ertz-bischöflicher Authoritet auß der Dünckle erhäbt/ und mit eigner Hand bei der gantzen Welt berühmt gemacht.

Ihr Hoch-Fürstl: Gnaden Herr Herr Wilhelm Rinck von Baldenstein/ seeligsten Angedenckens/weiland Bischof zu Basel/schätzte jederzeit hoch Annæ Heiligkeit/ und Institut, welches er auch im Werck selbst erzeigt/ da er diser Gesellschaft S. Vrsulæ ein ansehenlich Gotts-Hauß und Kirch in der Statt Bruntrut gestiftet / ja so gar sein Bischöflich Hertz und Ingeweid deroselben Kirch übermacht. Nit leichtlich redete diser Fürst mit einigem Menschen auß der Statt Dol, welchen er nit sorgfältig befragte/ wie Anna Xantonia lebte/ was dero Vornemmen für einen Fortgang habe. Er pflegte zusagen/ der liebe GOtt hab der Grafschaft Burgund wol vätterliche Fürsehung gethan/ in deme er deroselben ein so würdige Seel zugeschickt/ an welcher sie einen lebendigen Spiegel aller Tugenden hätte/ deßwegen andere benachbarte Länder Ursach haben möchten/ ihr neidig zuseyn. Die Inwohner aber sehr sträflich seyn wurden / wann sie bei so scheinbarem Exempel in allerhand Vollkommenheit nicht zunemmen wolten. Er erzehlte underweilen / was er/ als er noch ein junger Student zu Dyon, an Xantoniæ herrliches vermerckt hätte/ und in was grossem Ruhm der Heiligkeit sie schon dazumahl bei jedermänniglichen gewesen wäre. Endlich vermöchte die Begird/ selbige in seinem Land zusehen/ so vil/ daß er instäandig angehalten/ sie sich bemühen wolte/ dahin zuraisen/ und in seiner Fürstl: Residenz-Statt Bruntrut ein Gotts-Hauß aufzurichten/darzu er sich für einen Stifter freiwillig anerbotten. Weil aber die stäthe Schwachheiten Annæ solches nicht zugelassen/ war er zu friden/ daß es durch dero Mit-Schwösteren geschehen: Welche Fürst Guilielmus mit so freündlicher Gutwilligkeit empfangen/daß sie bekennen müssen/es gehe ihnen nichts ab/ als genugsambe Mittel/ so grosse Gutthaten gegen seiner Fürstl: Gnaden nach

Schul-

Schuldigkeit zu erkennen: Welche doch der Himmel mit einem tröstlichen End reichlich belohnet; Dann als gedachter Hochwürdigiste Fürst allbereit der Ewigkeit zueilete / und das Fest der Glorwürdigen Martyrin VRSULÆ einfiele / hat er auß sonders grossen Andacht / so er zu diser H. Martyrin truge / solches Fest mit dem H. Meß-Opffer verehren wollen / lasset sich derohalben zu dem Altar führen / und ohngeachtet der unerträglichen Vngelegenheiten deß Leibs vollbringt das H. Opffer / so ein gantze Stund lang gewehrt / mit höchstem Trost seines Gemüths. An stadt der Worten / Ite missa est, sagte er / Requiescant in pace, gleich als hätte er vorhinen betrachtet / daß er jnnerhalb 24. Stunden diſe Welt seegnen / und in die andere zur ewigen Ruh abraisen wurde. Nach vollendter H. Meß / begab er sich wider zu Beth / allda jhne ein lieblicher Schlaf überfallen / also daß jhm jedermann zu guter Gesundheit Glück wünschte: Er aber sagte / die HH. 11. tausent Jungfrauen / welche jhne zu sich in den Himmel einladeten / und die Schwösteren der Gesellschaft S. VRSULÆ hätten jhme ein sanft und seelig End vom Himmel erlangt. Bracht also selbigen Tag in anmüthigen / heiligen Gedancken / und Worten zu / und verschide folgenden Morgen sänftiglich in GOtt / ohne Zweifel den Lohn seiner ansehenlichen Verdiensten / und der streittenden Gesellschaft erwisenen Fürstlichen Wolthaten / von GOtt und der Triumphierenden Gesellschaft der H. Martyrin VRSULÆ in dem Himmel zu empfangen.

Folgender Zeit / da der Hochwürdigiste Ertz-Bischof Claudius d' Achey ebnermassen Xantoniam und jhr kleines Häuflein / als seine getreue Mit-Helfferinne (dann also beliebte es diſem hohen Prælaten die Schwösteren zu-nambsen) under dem Schirm seiner Bischöflichen Inful sorgfältiglich beschütte / hat der hoch- und Welt-berühmte Bischof von Genf Franciscus de Sales, ein hell-scheinendes Liecht der Kirchen GOttes / mit eigner Hand ein Send-Schreiben zu Anice (allwo nun Francisci heiliger Leichnamb ruhet) im Jahr 1621. den 3. Januarij datirt, nach Bisanz, zu Joanna Chevannay des Daniel, damahliger Oberin deß Gotts-Hauses / abgehn lassen; darauß das Lob und Hoch-schätzung so wol der Stifterin / als jhrer Gesellschaft hell abzunemmen ist: und will sich allermassen gebühren / daß wir diſen denckwürdigen Brief / so von den Schwösteren zu Bisanz billich als ein heiliger Schatz wol bewahret wird / den Nachkömlichen zu Lieb / von Wort zu Wort in unser Sprach übertragen und hieher setzen.

Mein vilgeliebte Schwöſter / da ich der Frauen Margräfin von Lulin grosse Begirden verstanden / ein Gotts-Hauß ewers Instituts in der Statt Tonon zu sehen / hab ich deßhalben Gott von Grund meines Hertzens Danck gesagt / und auf alle Weiß / wie ich können / bezeügt / wie vil Freud und Wol-

lust

lust ich ab solchem Bericht empfangen hab/ dann ich jederzeit geliebt/ geschätzt und geehret hab die Werck der überauß-grossen Liebe/ welche ewer Gesellschäft übet/ dero Fort-Pflantzung ich zugleich auf das hertzlichist verlangt hab/ und zwar auch in diser Savoischen Provintz: wie ich dann würcklich in Hofnung stehe/ die mir ein oder anderer von der Societet Jesu deß Collegij zu Chambery gemacht/ man könnte wol an disem Orth dergleichen Gotts-Hauß aufrichten; hab also zu disem End ein Verwilligungs-Schrift von jhr Durchleuchtigkeit erhalten. So ich nun einmal den Trost hab/ welchen mir die Andacht und Eifer der Frauen Marggräfin von Lulin zu vernemmen gibt/ einen Ast von disem Baum ewer Gesellschaft S. Vrsulæ in disem Bistumb anzusehen/ als will ich mich befleissen/ selbigem auf allerhand Weise zu erzeigen/ wie fast ich jhne schätze und liebe. Derowegen bitte ich mein vilgeliebte Schwöster gantz demütig/ wöllet zu disem Anschlag mitwürcken/ als vil jhr in Christo vermögen werdet/ nit zweiflend/ daß es die grössere Glori Gottes/ Beförderung und Bestättigung viler Seelen in der Gottseeligkeit/ letztlich auch ein hertzlicher Trost denen jenigen seyn werde/ die zu Verrichtung eines so guten Wercks die aller-erste ankommen werden. Deßhalben ersuche ich euch/ unnd alle ewers andächtige Schwösteren abermahl/ daß jhr sie (die Marggräfin) liebreich begünstigen/ und mich beinebens ewers Gebetts theilhaftig machen wöllet/ der ich bin

Mein vilgeliebte Schwöster/

Ewer Bruder und demüthigster
Diener in dem HErrn/
Franciscus, Bischof zu Genf.

In disem anmüthigen Send-Schreiben (deme doch Xantonia so wohl/ als Joanna damahlige Oberin zu Bisanz, mit jhrem Schmertzen auß Mangel der Personen/ nicht haben willfahren mögen) erscheint klar/ wie hoch der heilige Bischof das Institut diser Gesellschaft geschätzt/ und tauglich erachtet habe/ die Ehr GOttes/ und das Heil deß Nächsten zu beförderen. So kan auch dise Gesellschaft billich der tröstlichen Hofnung geleben/ diser Hoch-erleüchte und nunmehr under den triumphierenden Scharen der HH. Gottes sitzende Bischof Franciscus von Sales, werde nit weniger Lieb und Sorg gegen deroselben in dem Himmel tragen/ als er auf Erden erzeiget; dero gleich wie er sich einen Bruder und demüthigsten Diener auf Erden zu nambsen gewürdiget hat/ als wird er ohn Zweifel/ nach seinen Hoch-ansehenlichen Verdiensten/ bei GOtt im Himmel ein ewiger und kräftiger Fürsprach und Beschützer seyn wöllen. Im übrigen aber wird dise Gesellschaft S. Vrsulæ dem Hoch-löblichen Or-

den

den deren Visitantinerinen/ als deß erst Hoch-gedachten heiligen Francisci Salesij Töchteren / umb gemelte rühmliche Meinung und Anmuthung zu Anna Xantonia und jhr Institut, ewigen Danck schuldig seyn/ und sie seine gemelte Töchteren dise Gesellschaft hingegen mit beständiger Liebe und Ehr jederzeit in dem HErrn umbfangen.

Lasset uns hie für einen Zusatz anhencken / wie hoch vornehme Matronen Annæ Xantoniæ Tugend und Weißheit geschätzt haben. Anna de Crecy, Abtissin der Frauen S. Bernardi Ordens zu Dol, pflegte in vorgefallenen schweren und wichtigen Closter-Sachen gemeinlich Annam umb Rath zu-fragen; als welche sie für ein sonders kluge/ in geistlichen Geschäften wol-erfahrne / fürnemblich aber mit himmlischem Liecht begabte / Seel hielte. Madruzzia Merci de Rye, Marggrafens d'Oliani Gemahel ; Marchesin Henriettæ de Horney: wie auch die hoch-würdige Abtissin zu Baulme ein gebohrne von Geneve, und Henriettæ Baß/ liebten Xantoniam und jhr liebe Gesellschaft / als sich selbsten. Die Hoch-gebohrne Frei-Frau d' Oyselay, hatte jhr gröste Freud in dem/wann jhr Gelegenheit zustuhnde/Annæ und jhren Schwösteren zudienen. Eine der Edlisten Frauen in Burgund hatte so hohen Wohn von der Tugend und Fürtreflichkeit Xantoniæ, daß sie/ so man etwas von einem sehr hohen und vollkommnen Werck redete/ als ein Sprüch-Wort zusagen pflegte: Hierzu wer ein Seel und Geist Annæ Xantoniæ vonnöthen. Frau Sulanna Resit deß Wohl-Edlen Ritters de Lisolas Ehe-Gemahlin/ Frau Broisilat, und vil andere ruften Annam als ein GOtt angenembe Dienerin täglich mit grossem Trost und Frucht an. Das gantze Adeliche Geschlecht deren von Xaintonge, Annæ eigne Elteren Herr Joan Baptista unnd Margarita, hielten sie in grossem Werth/daß sie so theuren Schatz wol niemalen ausser das Vatter-Land entlassen hätten/wo nit der hell-erkante Will GOttes sie dahin wurde bewegt haben.

Letztlich gibt klare Zeugnuß von Annæ hoher Tugend und Heiligkeit die gantze von jhro aufgerichtete Gesellschaft/als in welcher der erst-gestifte Seelen Eifer/ Demuth/ und Begird zu hoher Vollkommenheit zu gelangen annoch herrlich blühet/ dero ersprießliche Dienst sonderlich in Underweisung und Anführung der Jugend zu allem Guten/hoch und nider-Stands / Geist- und weltliche Personen billich hoch-schätzen und rühmen. Was aber die Schwösteren diser Gesellschaft insonders / für hohe Meinung von jhrer Gottseeligen Stifterin gehabt haben / ist leichtlich auß deme zu ermessen/ weilen sie disen lebhaften Tugend-Spiegel immerdar vor Augen gesehen / und alle jhre Gebärden/ Wort und Wercke sorgfältig in acht genommen haben/und dises nicht auß eitelem Fürwitz/ sonder auß inbrünstiger Begird / deroselben/ nach Möglichkeit/

nach-

nachzufolgen/ wie dann auch die Beicht-Vätter jhnen jhr Ehrwürdige Mutter Xantoniam für ein vollkommnes Muster einer wahren Heiligkeit jmmerzu pflegten vorzustellen. Dahero finden wir jhre Denck-Schriften mit einhelligen und geschwornen Kundtschaften versicheret. Vnder welchen den Vorzug hat/ was die mehr- gelobte Schwöster Catharina de S. Mauritio, weitläuffig von Xantonia geschriben/ und mit theürem Eyd vor geschwornen ansehenlichen Zeügen bekräftiget hat. Jns gemein mag gesagt werden/ daß die Schwösteren alle/ so Xantoniam im Leben gekennt/ sie für ein Heilige gehalten. Welches dann auch der gemeine Wohn war/ sonderlich in den Haubt-Stätten Dyon, Dol und Bisanz, ja die Kinder (auß deren unschuldigen Mund das Lob der Wahrheit erschalle) sie nicht anderst/ als jhr Mutter/ und die Heilige genambset haben. Wir wöllen es/ viler anderen zugeschweigen/ bei dem jenigen Zeügnuß Henriettæ Abryot, einer auß den ersten Schwösteren zu Bisanz, beruhen lassen. Dise bezeüget/ daß/ da sie zu Dol ein Monat lang under der Lehr und Anweisung Xantoniæ verbliben/ habe sie an derselben augenscheinliche Zeichen einer außerläßnen Heiligkeit gespührt/ ja dises seye bei jedermänniglich also bekandt gewesen/ daß man es täglich an der Lieb/ Demuth/ vollkommner Abtödtung/ und Durst der Ehren GOttes klärlich habe abnemmen können. Sie betheüret beinebens mit einem Eyd/ als sie/ under bemelter Zeit/ beiläuffig umb das Jahr 1612. an dem Fest-Abend deß H. Apostels Mathiæ, der Vnderweisung Annæ beiwohnte/ welche damahlen in der Schul eben das Leben gedachten H. Apostels vorlase/ und den Töchteren erklärte/ habe sie das Haubt der Ehrwürdigen Mutter Xantoniæ mit glantzenden Straalen ein gute weil umbgeben gesehen/ und solches Gesicht habe in jhr ein überauß grosse Andacht/ Verwunderung und Freüd verursachet. Da aber mit der Zeit Henrietta das Glück erreicht/ Annam zu beglaiten/ und mit jhro freündlich Gespräch zuhalten/ habe sie an derselben vermerckt ein ungläublichen Eifer der grösseren Ehr GOttes/ und der Seelen Heil/ wie auch ein gantz sonderbare Kunst/ und Erfahrnuß/ die Menschliche Gemüther zugewinnen: Vber das habe Xantonia, nach eines jeden Verstand und Kräften die Tugend so liebreich unnd artig einzugiessen gewußt/ daß niemand/ wer sie nur angehört/ ohne Trost und Auferbawung/ und Lob jhrer Heiligkeit/ zuruck gekehrt seye.

Ende deß Ersten Theils.

Anderer

Anderer Theil:

ANNÆ XANTONIÆ

Sonderbare/
Auß jhrem Leben gezogene Tugenden;

Wie auch

Sichere Lehr und Vnderricht/ allerhand Tugenden zu üben.

Anmerckung.

WIr haben in dem vorigen Ersten Theil den Verlauf deß Lebens und heiligen Wandels der hoch-erleüchten Mutter ANNÆ XANTONIÆ, als einen schönen Lust-Garten/ gleichsamb im fürüber-gehen besichtiget. Nun wöllen wir in disem folgenden Anderen Theil wider zuruck kehren/ hie und dort was wenigs still stehen/ und die schöne zierliche Gewächs/ fruchtbare Bäum/ und liebliche Blumen diſes Gartens/ ich will sagen/ die sonders scheinbahre Tugenden ANNÆ XANTONIÆ was genauers betrachten. Dahero dem günstigen Leser nicht frömbd fürkommen soll/ wann wir etliche Stuck/ davon wir im Ersten Theil schon Bericht erstattet/ allhie widerumb/ doch kürtzlich/ anziehen/ unnd das jenige/ was wir im fürüber-gehen zwar schon gesehen haben/ still-stehend besser in die Augen unnd Gedächtnuß fassen.

MAR.

ANNÆ XANTONIÆ Demuth / unnd Geistlicher Vnderricht von gemeldter Tugend.

Das I. Capitel.

Je vil sich die gottseelige Anna Xantonia Mühe und Arbeit habe kosten lassen in Aufrichtung ihrer lieben Gesellschaft / nach dem Model und Vorbild / so der Geist GOttes in ihr Hertz vil Jahr vorher eingetruckt / mit was für herrlichen Ordnung- unnd Satzungen sie dieselbe bester-massen versehen / ist allbereit in vorigem Theil zu genügen für Augen gelegt worden. Weilen aber die augenscheinliche Exempel der Tugend vil ein grössere Kraft und Nachtruck haben / das Menschliche Hertz zu bewegen / war diſe H. Stifterin nicht vergnüget an dem / daß ihr vorhabendes Werck einmal an den Tag kommen / und ihr fromme Gesellschaft mit tauglichen Satzungen treflich wol eingerichtet wäre / sonder bemühete sich / selbige mit außerlesnem Exempel ihrer scheinbaren Tugenden zusteiffen / und zu hoher Vollkommenheit zubefördern. Sie wolte sich nemblich von den natürlichen Mütteren nicht überwinden lassen / welche ihre Kinder / so sie mit grossem Schmertzen zu der Welt gebracht / mit grösserer Müh und Sorgfältigkeit erziehen / selbige nicht allein mit Worten / sonder und vilmehr mit würcklichem Exempel zu aller Tugend und Gottsforcht verlaiten. Da aber wäre zu wünschen ein zierliche unnd taugliche Feder / welche die vilfältig ansehenliche Tugenden einer so hocherleuchten Seel / nach Gebühr / herfür-streichen / und mit lebhaften Farben entwerffen möchte: Dann meine zu diſem Werck vil zu gering / von dero niemand das rechte Contrafeth jener hoch-rühmlichen Tugenden / sonder nur ein groben Entwurf und blinden Schatten erwarten solle.

Lasset uns/ nach der Regel der Bau-Kunst/ oder vilmehr nach Art der Göttlichen Allmacht / welche dise sichtbare Welt-Kugel in mitten deß Lufts auf keinen anderen Grund / als auf nichts gesetzet/ vom Fundament aller Tugend und Vollkommenheit / nemblich von der Demuth/ und Erkantnuß seiner eignen Nichtigkeit/ den Anfang machen. Das beste an diser Tugend ist/ meines Erachtens / daß sie einfältig ist / und ohne Betrug/ auß deme erfolget/ das Hertz / Mund und Werck übereins stimmen ; Dann/ weilen dise Tugend/ nach Art der Natur/ welche jhre gröste Schätz von Gold/ Perlein und Edel-gestein in die harte Felsen/ in das tieffe Meer zu verbergen pflegt / alles/ was gut und löblich ist an der Seelen / mit einem duncklen Gewülck der Verschwigenheit überziehet / wurden alle Schätz der jnnerlichen Tugenden ohne Zweifel in dem Hertzen Annæ Xantoniæ tief vergraben / unnd uns unbekant gebliben seyn/ wann deren Glantz nit zuweilen durch die äusserliche Reden und Gebärden mit denen das Hertz übereins stimmete/ herfür geblicket/ und sich selber verrathen hätten / wiewol / welches zu bedauren / nicht ein schlechter Theil deren sonderbaren von GOtt empfangnen Gaaben in der tieffen Gruben jhres demüthigen Hertzens versenckt / und unseren Augen entzuckt worden.

Vnd damit wir was nähers zur Sach schreitten / obschon in der Seel diser außerwöhlten Dienerin GOttes allerhand hohe Tugenden jhr Wohnungen genommen/ scheinte doch auß allen die Demuth den Vorzug zuhaben / und jhro gleichsamb von Natur angeboren zuseyn. In jhrem Thun und Lassen ware sie beständig/ rund/ frei/ einfältig/ ohne Kunst/ ohne angenommne Weiß / oder Verstellung: Hertz und Mund/ jnnerliche Gedancken und äusserliche Gebärden stimmeten übereins / also daß man in jhrem Angesicht / Red und Weiß zuhandlen/ als in einem Spiegel / hell und klar die verborgne Geheimnussen jhres Hertzens / vorauß jhr tieffe Demuth/ besichtigen könnte. Ohngeachtet sie in der Wahrheit vor dem Angesicht GOttes groß/ ware sie nichts destoweniger klein und verächtlich in jhren selbst eignen Augen/ so zu jhren Fähl- und Mänglen jederzeit offen / zu Erkantnuß eigner Tugenden allzeit verschlossen stuhnden / und alleinig nicht seheten / was jedermann an jhr mit Verwunderung in acht name: Dahero sie sich niemahlen einigem Menschen / so unvollkommen er jmmer war / vergleichen / vil weniger vorziehen dörfte / mit Vermelden / sie erkenne jhre eigne Mängel so hell / als der Sonnen Liecht umb den Mittag / ander Menschen nur duncke/ als denen sie nit in das Hertz sehen / noch jhre Meinungen durchtringen könne / sie wüsse und greiffe mit Händen jhr eigne Schwachheit und grosse Vndanckbarkeit gegen GOtt / in deme sie so grosse und vilfaltige Gaaben / so sie Vnwürdigiste

von

von der freigebigen Hand seiner Majestät empfangen / liederlich mißbraucht/ deßhalben sie zu seiner Zeit ein strenge Rechenschaft zugeben / und die wohlverdiente Straf zu erwarten hätte ; Da hergegen andere / welche GOtt nit also häuffig mit Gnaden überschüttet/ dergleichen nichts zu besorgen / ja villeicht sich umb das wenige gegen GOTT vil danckbarer eingestelt / jhnen selbst mehr Gewalt angethan / unnd in dem Geist zugenommen hätten/ als sie.

Dise so tiefte Erkandtnuß seiner selbst/ als das Fundament/ auf welches die Demuth gegründet/ verursachte nit allein/ daß sich Anna allen und jeden under die Füß wurffe/ sonder auch kein einigen Kützel von einer eitelen Ehr oder eignem Wolgefallen in jhrem Gemüth empfande ; Welches Laster doch/ nach Cassiani Lehr / 2. *part. c.* 27. in der Sünd das erste/ in Außreüttung das letzte ist : Also daß sie sagen dörfte/ sie förchte keines auß den Lasteren weniger/ dann dises/ ja sie könne nit fassen/ wie ein ellende Creatur/ die alles/ was sie hat/ von jhrem Schöpffer empfangen/ sich deßwegen übernemmen möge : In deme sie eines Theils Sonnen-klar erkenne/ wie wenig gutes sie schaffe/ wie vil der Armseeligkeiten sie in jhrem Hertzen/ und Schwachheiten in jhrem Leib herumb trage. Sie wüsse/ daß ein Creatur seyn/ eben so vil heisse/ als unwüssend/ untreu/ unbeständig/ dem ewigen Vnglück underworffen seyn/ und was man heut für einen Apostel verehr / morgens gar leicht in einen verrätherischen Judas könne veränderet werden : Anders Theils aber halte sie für ein ungezweiflete Wahrheit/ daß die erste und fürnembste Vrsach alles dessen/ so an uns gut und löblich ist und scheinet/ Gott der HErr seye/ welcher unsere von Jugend auf zu dem bösen geneigte Natur/ durch seine jnnerliche Einsprechungen zu dem guten anführe/ jhme und seiner H. Gnad müsse man alle gute Früchten/ so in dem Acker unsers Hertzens aufgehn / zuschreiben/ ohne dessen Hilf-reiche Hand wir nichts anders als Vnkraut/ Distel und Dörn herfür bringen wurden/ so zu nichts tauglich/ als daß man sie in Büschlein zusamen bind und ins Feür werffe : So seyen auch die Sinn und Meinungen der Menschen/ sie scheinen gleichwohl so geneigt gegen uns/ als sie wöllen/ dermassen betrieglich/ eitel und wanckel-müthig/ daß sie nit sehen wie ein vernünftiger Mensch ab deren Wohn und Lob ein Wolgefallen schöpffen möge.

Also wendete Anna jhre jnnerliche Augen stäths auf jhre Nichtigkeit/ und wüßte gar wol zu underscheiden/ was sie auß jhr selbsten / was sie auß GOttes Kraft wäre oder vermöchte/ in deme sie auf einer Schüssel der Waag jhr eigne Armuth/ Schwachheit und Ellend/ auf der anderen die Gnaden und Gaaben so sie von GOtt/ empfangen/ gegen einander abwägte/ und Sonnenklar erkennte / wie vil dise der anderen vorschlage. Sie gebrauchte sich mehr-

mahlen

mahlen diser Gleichnuß: Gleichwie die Maul-Thier nit weniger verächtliche und stinckende Thier seyn/ ob sie schon wohl mit Silber und Gold/ mit Perlen und Kleinodien ihres Fürstens beladen / also/ obschon der Mensch mit vilen Gaaben von GOtt umbhencket/ ist und bleibt er doch auß jhm selber ein schwacher/ ellender Sünder / und hat sich der empfangnen Gnaden und Zierden halber eben so wenig zu überhäben / als der Esel deß jenigen Schatzes / so jhme aufgeladen / sonder hat vilmehr Vrsach zusorgen wie er umb das anvertraute Pfund dem strengen Richter Rechnung erstatten werde /seitemahlen dergleichen Gnaden neben dem / daß sie die Seel zieren / jhr zumahlen auch ein Burde einer schweren Verantwortung aufbinden.

Dahero/ wann sie etwann eines wohl-verrichteten Geschäfts halben gelobt wurde / erhäbte sie alsbald jhre Augen lieblich gen Himmel/ und sprache mit hertzlicher Andacht: GOTT seye gelobt! diſes alles kombt von seiner Güte. Jhme allein seye die Ehr/ und mir die Schand: Hergegen/ da sie/ jhrem Wunsch nach / mit Schmach und Vnbild überladen wurde (an deme es jhr gantzes Leben hindurch nit gemanglet) Ah! sagte sie/ billich gehört mir diſes; wüſſet jhr aber nichts ärgers von mir zu sagen? O sollet jhr was tieffers in mein Hertz sehen / wurdet jhr weit gröſſere Vntugenden / unnd mehrere Vrsach finden / mich zu schmähen. Auß deme erfolgt/ daß sie durch dergleichen Vnbild und Schmach-Reden weder betrübt/ noch verwirret wurde / sonder in mitten der vergiften Zungen-Pfeilen / die häuffig auf sie zuflogen / gantz unberührt / ohne Forcht und Kummer / in höchster Ruh und Frid jhres Hertzens/ beharrete; Dann/ sagte sie weiters / eintweder ist dem also / wie man mich beschuldiget/ oder nit? Ist jhm also/ so redet man die Wahrheit / warumb solt ich aber darab zörnen oder mich betrüben? es wäre ja die gröſte Thorheit/ unnd eben so vil / als der erkanten Wahrheit widerstreben: Ist jhm nit also; so stehet mir ein grosses Glück zu/ daß mir ein gröſſere Schmach / die meine Sünden verdient / in ein weit kleinere veränderet wurden / massen ob ich schon an diſem/ was man mich zeühet / mich nicht schuldig befinde / seynd doch vil andere und gröbere Fähler / deren mich mein Gewüſſen anklagt / so die gerechte Hand GOttes an mir zu züchtigen hat/ der HErr nimbt eins für das ander under sein Vätterliche Straf: Allein diß schmirtzet mich / daß die Menschen nur das wenige Gute / so GOtt durch mich würcket / an mir sehen/ das Böß aber/ welches ich eintzig und für mich selber begehe/ Gott alleinig bekant ist; dann mein Hoffart verbirget meine Verbrechen in die Tieffe deß Hertzens / und vertrauet sie allein den Ohren meiner Beicht-Vätter. O wie ist GOtt so gerecht und mildt! wahrlich er erkennt mein

Schwach-

Schwachheit / und weilen er weißt / daß ich mich selber nit demüthigen kan / lasset er auß seiner Vätterlichen Güte zu / daß ich von anderen gedemüthiget werde.

Wie Anna geredt / also hat sie es auch in der That erzeigt; Seitemahlen jhr Leben nichts anders scheinte zuseyn / als ein jmmerwährende Würckung der Demuth. Vnder den ersten Lehr-Stucken / so Anna, in jhrer noch zarten Jugend / auß der Schul Christi wohl gemerckt / ware diſe / daß GOtt der HErr den Hoffärtigen widerstehe / die demüthige Hertzen aber mit Gunst anfülle; daß er die Hochmüthige von fern / die Niderträchtige in der nähe / und in Gnaden ansehe. So bald sie an Glideren erstarcket / war jhr gröste Freud / die schlechtiste Hauß-Geschäft zu verrichten / welchen sie mit so ernstlichem Eifer nachgienge / daß sie den Dienst-Mägden wenig überliesse. Den ersten Augen-wanck oder Befelch / so jhr Frau Mutter an die Mägd ergehn lassen / name sie nit anderst an / als wann sie jhro vermeint wären / und vollzoge in der Still mit aller Geschwindigkeit / was befohlen worden. Dahero geschehen / daß / weil Anna den Dienst-Mägden alle dergleichen verwürfliche Aembter abzunemmen pflegte / Margarita jhr Frau Mutter / in Gegenwart deß Töchterleins / nichts mehr anschaffen dörfte / oder aber sie mit außtruckenlichen Worten von dem Befelch außnemmen müßte.

Die äusserliche schlechte Tracht in Kleideren ist ein augenscheinlich Kennt-Zeichen der innerlichen Demuth / sonderlich in jenen Persohnen / denen / jhres Adelichen Stands und Vermögen halben / erlaubt ist / in Gold und Seiden einher zuziehen. Wie wenig sich Anna, noch im Vätterlichen Hauß / ohngeachtet jhres Adels / deß eitelen Kleider-Prachts geachtet / erscheint gnugsamb auß der Geschicht / so wir anderstwo angezogen / da sie / auß Gelegenheit einer Predig / von einer Persohn ermahnt / sambt der Haubt-Zierde / so doch jhrem Stand gebührte / zugleich alle köstliche Kleidung abgelegt / und / an dero stadt / hinfüran schlechte gemeine angezogen. Niemahlen aber hat die Demuth mehr wider die Hoffart triumphiert / als da diſe wohl-geborne Tochter in ein verächtliches Bauren-Kleid geschloffen / damit sie unbekant und sicher von Dyon nacher Dol raisen könnte / zugleich gesinnet ware / wo sie jhren gefaßten Anschlag nit ins Werck setzen möchte / in diſer Kleidung / als ein arme Dienst-Magd / bei einer Herrschaft sich in Dienst zu begeben.

Damit sie den Kinds-Mägden / und noch mehr den unmündigen Kinderen / in einem Dienst beisammen / Demuth und Lieb erweisen könnte / pflegte Anna zu Dyon vor Stiftung jhrer Gesellschaft gemeiniglich in der Kirchen zu hinderst bei der Thür zuknyen / den Dienst-Mägden die Kinder ab den Armben zunemmen / und / damit die fromme Dienst in geistlicher Ruh jhrer

An-

Andacht abwarten möchten / hielt Anna die kleine Kinder bei sich / zeichnet jhnen das H. Creutz-Zeichen an jhren Stirnen / hâbt jhnen jhre zarte Händlein zusam̃en / zeigt jhnen mit Augen und Gebärden / wie sie in aller Zucht und Andacht dem H. GOttes-Dienst beiwohnen solten.

Zur Zeit / als jhr Vorhaben / die Welt zu verlassen / also scharpf durchsucht wurde / wolte an jhr jederman̄ / sonderlich zu Dol, die Schuh wüschen / was Schmach- und Schimpf-Reden giengen von Weisen und Unverständigen / von Frommen und Bösen über sie ? so gar der gemeine Pöffel / die schlechtiste Knecht und Dienst-Botten dörften sie offentlich herdurch ziehen. Als aber jhr Gesellschaft allbereit in der Blüh / und mit nachstem aufgehn solte / behüt GOtt ! wie tobte die Welt und der Fürst der Finsternuß / wie bewegte man Himmel und Erden / das aufgehende Gewächs in seinem Saamen zu erstecken ? Anna wurde für ein Dolle / aberwitzige / jhr vorhabendes Werck für ein Hauß im Luft / für eitele Einbildungen eines halb-verruckten Hirns gehalten / und offentlich außgeruffen. Nit wenig waren der Meinung / rathsamb und nothwendig zuseyn / daß man die Mutter sambt den jungen im Nest zeitlich außnemme / und beide von Statt und Land hinweck schaffe. Mit dergleichen ohnzahlbar vil Schmach- und Stich-Worten warf man allenthalben Hauffen-weiß auf dise unschuldige Seel zu / sie aber / als mit dem eisenen Pantzer einer gedultigen Demuth bewafnet / ließ alle dise After-Reden / als einen schnellen Platz-Regen / über sich ablauffen / und läsete begirig / under währendem Hagel / die Stein als lauter von Himmel gefallne Perlein und Diemanten auf ; Jhr gantze Verantwortung stuhnde meistens in einem wol-beredten Stillschweigen ; oder / wo sie die Zung wider solche Lâster-Mäuler geschärpft / stuhnde die gantze Raach in dergleichen Worten: **Liebe Freünd / sagt alles / was jhr wüsset / ich bin noch vil ärger / als jhr mich haltet : gleichwol hoffe ich / die Gnad von GOtt zu erlangen / daß ich mich ernstlich besseren werde.**

Nachdeme aber Anna das erste Gotts-Hauß zu Dol aufgerichtet / hat sie für disen Geistlichen Bau kein anderen Grund-Stein gelegt / dann ein ansehenliches Exempel der Demuth / in deme sie die angetragene Ehr und Ambt der Obristin / so jhro / als einer Vrhâberin diser Gesellschaft / billicher massen vor anderen gebührte / künstlich von sich abgelaint / und auf ein andere auß den Schwösteren geschoben. Sie wolte nicht gedulden / daß man jhro den Namen einer Stifterin / Mutter / oder Vorsteherin gebe / bei deme sie hell zu verstehen gabe / daß sie weit von aller Ehr- und Ruhm-Sucht / alleinig die Ehr GOttes / nachst diser aber den Dienst und Nutzen seiner lieben Gesponsen suche : Alle Brief / so sie schribe / warden von jhr der Oberin zu Dol also

unver-

unverpitschiert / zugeschickt / mit Bitt / sie dieselbe / nach Belieben / zuschliessen / und an gebührende Orth verschicken wolte. Da lang hernach die Schwösteren an stadt Claudinæ de Boisset die demüthige Dienerin Christi abermal zu einer Mutter Superiorin erwöhlt / unnd sie mit unabläßlicher Bitt gezwungen / die Stelle anzunemmen / hat sie endlich gefolgt / jhr eigen Vrtheil / dardurch sie sich für die unwürdigiste schätzte / der Schwösteren Meinung underworffen / und mehr auß Lieb jhnen zu gehorsamben / als zu gebieten / die Regierung angetretten. Allda hat man erst recht erfahren / wie tief sie in der Demuth gegründet / in deme / ohngeachtet aller Würde und gebührenden Vorzugs / sie sich im Hertzen und in der That allen andern nachgesetzt.

Sie glaubte in Wahrheit / sie wäre die gröste Sünderin in der Welt; deßwegen dörfte sie sich anderen / auch der geringsten Novitzin / niemahlen vergleichen / sonder hielte in jhrem Hertzen alle für besser. Sie war urbietig / wann es die Ehr GOttes erforderte / jhres gantzen Lebens Rechenschaft vor jedermänniglich zugeben / und alle begangne Sünden offentlich zubekennen. Sie war zu friden / daß sie / nach dem Wolgefallen GOttes / von einem jeden Menschen / ja so gar von einem kleinen Hündlein / als die Blinden pflegen / gelaitet wurde; weilen sie / wie sie fürgabe / vil ärger und schlechter wäre / dann ein unvernünftig Thier / in Bedencken / dises weder der Vernunft fähig / weder GOtt beleidigen möchte / sie aber mit der Vernunft begabt / doch ohne Vernunft lebe / unnd leider vil tausent mal die höchste Majestät GOttes verletzt habe.

Den aller-schlechtisten unnd verächtlichsten Aembteren stellete Anna vil eifriger nach / als die hoch-getragene den Ehren und Würdigkeiten. Dahero / wann sie in den Schulen die junge Töchterlein jeden Lehr-Meisterinen zur Vnderweisung außtheilen müßte / behielte sie mit Fleiß die aller-kleinste / und so von Leibs-Gestalt / Grobheit der Sitten und Gebärden / oder Vngelehrnigkeit die unannemblichste waren / für sich / damit auf dise Weiß andere der verdrießlichen Arbeit überhäbt wurden / sie aber überflüssige Gelegenheit hätte / jhren Geist in Wercken der Demuth und Gedult zu üben. Vnd dises H. Handwerck / nemblich die Vnderweisung dergleichen armen Töchteren / hat Anna mit unaußsprechlichem Eifer / und jnnerlichem Trost jhres Hertzens in die 26. Jahr aneinander getriben / nemblich 11. Jahr vor gestifter Gesellschaft / und 15. andere hernach. Welches wahrlich bälder gesagt / als verrichtet wird / und ein außerlesne Tugend / sambt einer ritterlichen Standhaftigkeit / erforderet / bevorab zu einer Zeit / da die Christliche Demuth / unnd solcher Kinder-Dienst vor den Augen der Welt / die alleinig auf den äusser-

lichen Schein gerichtet seyn/ unbekant und in schlechtem Ansehen war. Neben den Kinderen umbfangte Anna mit sonderbarer Lieb und Gütigkeit arme verlassene Frauen/ in denen sie die Bildnuß jhres Erlösers/ so bei diser Welt auch verlassen unnd verachtet ware / lebhafter / dann in vermöglichen geehrten Persohnen außgetruckt sahe / dahero geschehen / daß sie einsmal ein Gesellschaft sehr fürnemmer Frauen verlassen/ damit sie armen Personen / so jhrer Ansprach und Hilf begehrten/ willfahren möchte / ab welcher That jene edle und fromme Matronen nicht allein nicht verletzet/ sonder höchst auferbauet worden.

Kein Arbeit in dem Gotts-Hauß ware so schlecht/ dero sich Anna nicht underfangen und selbige mit vortheiliger Behändigkeit / als jhr Eigenthumb an sich gezogen: deren verächtlichen Diensten aber waren so vil nicht/ daß sie auß unersättlichem Eifer nicht noch so vil wünschte / also daß man sie mehrmalen hat sagen hören / wann ich hundert Armb/ Händ und Leiber hätte/ darmit ich alle Arbeit deß Hauses verrichten könnt / wolte ich alle diß anwenden biß zu Mangel der Kräften / dann selbige mir allein gebühren. Als auf ein Zeit ein geistliche Schwöster / die sonst der gottseeligen Annæ wegen grosser Leibs-Schwachheit aufzuwarten bestelt war/ gählting erkrancket; verwechslete Anna das Ambt / und/ ungeachtet jhrer Würde unnd eignen Schwachheit/ dienete sie deroselben/ richtete jhr das Ruh-Bethlein zu/ kehrete die Kammer auß / underliesse nichts / so zu dem Ambt einer sorgfältigen Krancken-Pflägerin möchte erforderet werden. Da aber sie selber Kranckheit halber anderer Hilf vonnöthen hatte / ware deß Danckens unnd umb Verzeihung bittens so vil / daß sich die umbstehende Schwösteren schämen müßten / und sich deß Weinens nicht enthalten könnten / besonders wann sie vorwendete / sie wäre solcher Diensten unwürdig / unnd nur zu dem gebohren/ daß sie GOtt beleidige / und den Menschen überlästig seye.

Bei Meldung jhrer Kranckheiten falt mir ein herzliche That Annæ bei/ in dero sie / schon vor Einsetzung jhrer Gesellschaft/ jhr tief-gegründte Demut hell und klar an den Tag gegeben hat. Ein gewüsser Priester / so den Namen und Kleidung eines geistreichen Manns truge / name sein Raiß durch Dol, und hörte vil Wunders von Annæ Leibs-Schwachheiten / Vorhaben und Beschaffenheit/ auß disen schöpffte er ein frevenliches Vrtheil / und ungereimbten Schluß / Anna seye mit einem leidigen Gast auß der Höllen besessen; dises desto gewüsser zu erkündigen / wendete er alle Mittel an / wie er einen Zugang zu diser Krancken gewinnen / unnd mit jhr sprachen möchte/ welches er dann auch nit schwerlich erhalten. Kaum ist er in das Zimmer

hin-

hinein getretten/ da befilcht er alsbald/ Anna solle sich von der Liger-stadt auf-machen: Anna, so schwach und übel-mögend sie immer ware/ entschuldigte sich doch nichts / sonder hielte mit Geschämigkeit an / er wolle so lang abseits tretten / biß sie sich gleichwol ehrlich bekleidet hätte. Nach kurtzem begibt er sich abermal hinein / und befilcht der Krancken mit weiß nicht was für einer Vollmacht und Gwalt/ zu dreyen malen das Zimmer auf- und abzugehn/ welches die demüthige Dienerin Christi gehorsamblich verrichtet / so gut es der armseelige Stand deß baufälligen Leibs zuliesse. Das wancken unnd der ellende Gang Xantoniæ, so ein augenscheinlich Zeichen der leiblichen Schwachheit/ war disem scharpff-sichtigen Kundtschafter ein unfehlbares Anzeigen eines höllischen Einwohners / also daß an stadt / daß er sich der Krancken erbarmen / und die Leib-Artzte zu Hilf ruffen sollen / er in seinem vorigen frevenlich-gefaßten Vrtheil nur mehr gesteift wurde / und den Auß-spruch gabe / man müsse sie als ein besessne Persohn / nach der Kirchen-Gebrauch / den Teufels-Beschwöreren übergeben. Lieber / was könnt doch ungereimbters ersinnet werden? Was solte man zu einer solchen Weiß die Krancke zu trösten / sagen oder gedencken? mit was Gemüth und Anblick aber hat Anna dises unbillliche Vrtheil von einem Geistlichen Ordens-Mann/ so damalen nit in schlechtem Ansehen bei der Welt ware / aufgenommen? mit was für einer Antwort ist sie dem unfreündlichen Gast begegnet? Sie erzeigte nemblich Sonnen-klar / wie treflich sie in der Schul der Demuth / als ein wol-gelehrnige Jüngerin Christi / zugenommen/ unnd dessen gleichwohl schwere Lection glücklich ergriffen habe: *Math.* 11. Discite à me, quia mitis sum & humilis corde. **Lehrnet von mir / weilen ich sanft- und demüthig bin von Hertzen.** Anna hörte den unbescheidenen Außspruch/der über sie ergangen / mit höchster Gedult unnd Ruhe ihres Hertzens an/ ohne einiges Zeichen deß Vnwillens / den sie billich schöpffen könnte/ und/ an stadt einer wol-verdienten Abweisung/ gebraucht sie sich der sanftmüthigen Wort Christi ihres Lehr-Meisters: *Ioan.* 8. Ego dæmonium non habeo. **Ich hab keinen Teufel / wird also hoffentlich keiner Beschwörung durch die Gnad GOttes vonnöthen seyn.** Sie bedancke sich wegen gehabter **Müh und Sorg/ in dem er sich gewürdiget hätte/ sie als ein ellende Sünderin zu besuchen.** Die Vmbstehende aber / so disen berühmten Exorcisten beglaitet/ und alles beiderseits wol gemerckt hatten / möchten sich länger nicht halten / sonder gaben ihme sein gar zu gähe und unbescheidne Weiß zu handlen wol zu verstehen / hingegen warden sie höchlich erbauet ab der ritterlichen Gedult und Demüth/ mit dero Anna gemelte Schmach und Vnbild starckmüthig übertragen.

Es war ja freilich ein wunderbarlich Ding / daß Xantonia ein Tochter eines so scharpf-sinnigen Verstands / und eines stäth-krancken Leibs/folgends dem Vnwillen und Verdruß underworffen / bei so vilfältigen Gelegenheiten und Zufählen / da man so unbescheiden und verächtlich mit jhr umbgangen/ dannoch nit das geringste Zeichen eines Vnwillens oder Entrüstung jemahlen von sich geben/ gleich als hätte sie weder Zorn noch Gall/noch ein Menschliche Seel / welche sonst von Natur wie zu Ruhm und Ehr/ also gegen unbillicher Schmach zu Zorn und Raach geneigt ist: ja sie pflegte vilmehr in dergleichen Begebenheiten jhr Hertz und Augen gegen dem Himmel zu verwenden/GOtt den HErren loben / und jene Wort lieblich sprechen: Ah! **Ich verdiente wol mehrers/ aber GOTT verschonet meiner bewußten Schwachheit.** Solche Hertzen aber / die durch den hitzigen Athem deren Läster-Zungen wie das Wax angeblasen und erweicht werden / seyn/ nach Meinung deß H. Bischofs Diadochi, die bequembste / in welche GOtt der HErr das Pittschaft seiner Macht und Schönheit eintrucket: Niemand zweiflet / daß Anna mit hohen ungewöhnlichen Gaaben von GOTT begnadet gewesen seye/ welche sie aber vor den Menschen nit anderst / als einen reichen Schatz vor den Räuberen/ zuverbergen pflegte: Genug war jhr / daß sie GOtt als dem Vrhäber derselben/ und dem Beicht-Vatter / bekant wären/ deme sie den Betrug deß Sathans zu vermeiden / noch dörfte/ noch wolte auch das geringste Geheimnuß jhres Hertzens verhalten / gleichwol die jenige Gaaben so die Stiftung jhrer Gesellschaft eigentlich betreffen / hat sie nit schwerlich entdecket / damit man nemblich erkennen möchte / von was für eines Meisters Hand die Grund-Linien jhres neuen Gebäus seyen gezogen worden / bei welcher Offenbahrung sie nichts anders / als die Ehr GOttes / und jhr eigne Verachtung gesucht/ in deme sie wolte/ daß in disem scheinbahren und höchst-nutzlichen Werck GOtt dem HErren / als dem einigen Vrsprung alles / jhr aber nichts zugeschriben wurde. Die übrige vom Himel empfangne Gnaden alle hat sie nit allein jhren lieben Töchteren/ sonder der gantzen Welt entzogen/dieselbe/zu danckbarlichem Angedencken / zwar fleissig verzeichnet/ doch aber/ am End jhres Lebens/ dem Feür alleinig vertrauet. Zu bedauren ist/ daß diser so theure Schatz / welcher villeicht den Nachkömblichen zu höchstem Nutz hätte gereichen können/ so schnell im Rauch aufgangen.

Dann als Xantoniæ jhr Sterb-Stündlein herzunahen vermerckte/ begehrte sie erstlich alle jhre geistliche Schriften herzubringen / deren aber ware ein zimbliche Anzahl; benantlich ein Erklärung der sonderen Glaubens Artickeln / und Weiß / die Christliche Lehr der Jugend vorzutragen / herrliche

Vn-

Vnderweisung / unnd vilfältige Manier den HH. Fronleichnamb Christi würdiglich zu empfangen / die H. Meß andächtig zu hören / die Tag-Zeiten V. L. Frauen zu betten / das Gewüssen zu erforschen / sichere Laitung die tägliche Betrachtung anzustellen / Vnderricht von Vbung der Tugenden / von deren Natur / Vnderscheid / Staflen und Mittlen / von den 8. Evangelischen Räthen / und allen anderen Stucken / so zu einem geistlichen Leben / und innerster Vereinigung mit GOTT gehören. Dise mit hohem / doch wol-probiertem Geist und himmlischer Weißheit angefülte Schriften / hielten billich die Schwösteren für einen köstlichen Schatz Geist-reicher wol-gegründter Lehren / welchen sie ungezweiflete Hofnung hatten / nach dem Ableiben jhrer liebsten Mutter / zu ererben / von deme sie auch hernach frei rund bekennt / sie haben in keinem anderen Buch jemahlen was saftiges gelesen / daß sie nit schon vorher in Annæ geschribnen Tractätlein eben so lebhaft oder besser abgebildet gefunden / bevorab / wo sie von Geheimnussen deß H. Glaubens / und Vnderricht der jungen Töchteren gehandlet. Demnach die begehrte Schriften jhro in die Hand gelifferet worden / hatte sie die Obristin Claudinam de Boissel, sie solte alle sämentlich in das Feür werffen. Claudina, auß Ehrerbietung gegen der Stifterin / gehorsambet alsbald / wiewohl mit Scheü / und Entsetzung ab dem befohlnen Werck / kombt wider zuruck und bringt Annæ die Bottschaft / der HErr habe den süssen Geruch jhres demüthigen Brand-Opffers allbereit mit Wohlgefallen aufgenommen. Aber mit disem ware die demütige Xantonia nit zufriden / sonder zwange Claudinam mit vilem ernsthaften Bitten / jhro zu versprechen / sie wolte gleichfals alle von jhr aufgezeichnete Erleüchtungen und Gnaden nach jhrem Hintritt gantz unbesichtiget in die Aschen legen. Claudina, als welche jhren Verstand unnd Willen dem Vrtheil und Befelch jhrer Stifterin vorlängst underworffen / verspricht / wiewol ungern / jhrem letzten Willen zu willfahren / welches sie dann auch / jhrem Versprechen nach / treülich gehalten; dann / so bald Anna die Augen geschlossen / eilet Claudina mit dem theüren Schatz der Kuchen zu / und wirft jhn / wiewol mit Schmertzen / in das Feür. Niemalen hat Annæ Demuth heller geglantzet / als in diser Flam: Kein angenehmers Freüden-Feür hat Claudina GOtt und den Englen anzünden können / als dises. Sehet aber Wunder! da gemelte Schriften in der Glut lagen / erhäbt sich von disem gählings ein Zedel ohngefähr 4. Finger breit in den Rauchfang hinauf / fliegt in dem Luft empor über den Garten gegen einer weit-entlegnen Capell / lasset sich durch ein Fenster hernider / und ruhet eben auf dem Platz / allda nach zweyen Tagen Annæ seeliger Leichnamb zur Erden bestattet worden / die Schrift war zulesen / unnd hielte in sich vil schöner Sachen.

Aber

Aber / ob uns schon die Geheimnussen / so in disem Zedel begriffen / verborgen seyn / lehret uns doch mit seinem wunderlichen Flug genugsamb / daß / wann schon die demüthige Dienerin Christi jhre Himmlische Gaben und Tugenden vor den Augen der Welt vergraben / sie dannoch an jenem Tag vor der gantzen Welt mit jhrem höchsten Ruhm werden offenbahr werden.

Weilen dann Anna so wol im Leben / als in jhrem seeligen Hinscheiden in Vbung der Demuth fürtreflich gewesen / können wir sie billich für ein Lehr-Meisterin diser Tugend erkennen: Dahero / meines Erachtens / nit uneben seyn wird / wann ich etliche Haubt-Sprüch und Lehren / so sie / dise Tugend betreffend / etwann hat hören lassen / hieher setze:

Als 1. daß man nichts grosses und vollkommnes jemahlen verrichten wurde / wofer es nit mit der Demuth begleitet wäre / und man nit zuvor das Fundament einer tieffen Demuth sambt dem wahren Geschmack und Liebe zur Veracht- und Verspottung im Hertzen gelegt habe.

2. Daß deß Menschen Seel nit recht treu gegen GOtt jhrem HErren seyn / und verbleiben wurde / wann sie nit durch allerhand Schmach geloffen / und bewährt wäre / also daß sie begehre zu Schanden zuwerden / und / wann dises nit geschicht / sich betrübe / hergegen sich hertzlich erfreue / wann GOttes Fürsehung solches zulasset. Daß gleichwie der süsse Heiland das Creütz durch seinen Todt geheiliget hat / also habe er auch die Verachtung sehr lieblich und angenemb gemacht; Weil er in derselben Armben gelebt / und seinen Göttlichen Geist in jhrer Schoos aufgeben hat.

3. Daß uns die jenige / so uns verachten / vilmehr Guts erweisen / als die / so uns unzimblich rühmen / und schmeichlen; Dann dise zerstreuwen unser Hertz / wann wir nicht wol acht geben / jene bawahren es.

4. Daß alle Heilige solchen Weeg der vilfältigen Demüthigung gangen seyn / derohalben es ja unbillich / daß wir ohne Verachtung dahin zugelangen verhoffen solten. Es seye sich wohl zuverwunderen / daß der ewige Sohn GOttes / wahrer Mensch und GOtt / und sein Allerheiligiste Mutter also tieff sich gedemüthiget / und der unärtige Sünder aber so schwerlich dahin zubringen seye / daß er auch das geringste Schmach- oder Spott-Wort gedulde.

5. Man verachte uns so vil als man wölle / so geschehe doch uns gewüßlich noch wohl zu wenig gegen dem / was wir verdienen / und selbst suchen solten.

6. Seye es ja billich / daß GOtt / GOtt seye / und der Mensch Mensch verbleibe / das ist ein lauterer Staub und Aschen / so man mit

Füs-

Füssen trittet / ja besser zureden / ein lauters Nichts. Wir sagen zwar wol / und bekennen solches alles / und noch mehr / mit dem Mund / aber / wann es in ein beständiges Werck solle gestelt werden / seye alles umbsonst: Unsere Wort stimmen mit den Wercken nit überein / sonder eins mache das ander zu einem Lugner.

ANNÆ XANTONIÆ jnbrünstige Lieb gegen GOTT.

Das II. Capitel.

DJe Demuth ist ein Mutter der reinen Liebe gegen GOtt / aber die Demuth entspringt auß heller Erkandtnuß der unendlich-hohen Majestät und Vollkommenheiten GOttes / und hingegen der überauß grossen Schwachheit und Nichtigkeit seiner selbsten / dise Wüssenschaft aber gebirt nothwendig ein gleichförmige Hoch-schätzung und Liebe gegen dem höchsten unendlichen Gut / hingegen auch Haß und Verachtung gegen sich selbsten: Wird also / meines Erachtens / nit unfüglich seyn / wann wir / nach der Demuth Annæ, von der wir im vorgehenden Capitel gehandlet / jhr jnbrünstige Lieb gegen GOtt / so auß der Demuth als seiner natürlichen Wurtzel entspringet / beschreiben.

Die wahrhafte Lieb GOttes / nach Meinung der erfahrnisten Meisteren deß Geists / stehet nit in weichen Anmuthungen deß Hertzens / nicht in lähren Worten / noch in ungewöhnlichen Gesichten und Verzuckungen / sonder in der That / nemblich in gäntzlicher Vbergebung aller jnner- und äusserlichen Güteren / Kräften und Wurckungen / in die Hand und Wohlgefallen GOttes / welchen die Seel als das höchste erkante Gut allen anderen Güteren der gantzen Welt weit vorziehet. Dergleichen freigebige Vberantwortung jhrer selbst hat die eifrige Xantonia schon in jhren ersten Jahren geleistet / da sie / so bald das Liecht der Vernunft in jhrer Seel aufgangen / ohn Verzug all jhr Hertz und Lieb zu GOtt gekehrt / und mit solchem Ernst nach der Tugend und Heiligkeit gestrebt / daß weder die Untugend / noch auch die zulässige Freüden diser Welt einigen Platz in jhrem Hertzen gefunden. Jhr Geist war zu allem Guten sehr geneigt / und wohnte über das in einem so wolbestelten Leib / der jhme in allem underthänig und ohn Widersprechung leichtlich gehorsambte / also das es das Ansehen hatte / Anna seye / wider den

Ge-

Gebrauch der verderbten Natur / zu Tugend gebohren / und also jhr nit schwer fiele / jhr Hertz und Gedancken von den eitelen Geschöpfen ab- und auf GOtt alleinig zuwenden / ausser deme sie weder Freud noch Trost finden könnte. Jhre liebe Elteren / wann sie der Wahrheit beistehn wollen / müssen bezeugen / daß sie von Kindheit auf ab keiner einigen weltlichen Freud / deren sie doch ein Vberfluß an der Hand hatte / ein Wolgefallen erzeigt habe. Jhr einiger Lust ware / alle zergängliche Wollüsten verachten / von GOTT und Göttlichen Geheimnussen gedencken / reden und handlen / der Andacht und dem GOttes-Dienst abwarten / den Leib mit Arbeit / Fasten und Casteyen / plagen und außmerglen / damit der Geist stäths und unverhinderet GOtt seinem HErren anhangen / und sich mit jhm vereinigen möchte. Also schänckte und opfferte Anna alle jhre innerliche Kräften der Gedächtnuß / deß Verstands und Willens / sambt den äusserlichen Sinnen und Kräften deß Leibs / der höchsten Majestät GOttes / als ein immerwährendes Brand-Opfer auf dem Altar jhres Hertzens im Feur der Liebe.

Die rechte Eigenschaft einer reinen Liebe ist / daß sie in allen jhren Würckungen nichts anders suche / als den Nutz und Wohlstand deß Geliebten. Alle Sinn- und Gedancken der Gott-liebenden Xantoniæ stuhnden dahin / wie sie die Ehr und Glori GOttes / als das jenige Einkommen / so GOtt von seinen Creaturen erforderet / beförderen möchte / diſe Glori GOttes aber / weilen sie in dem bestehet / das die Geschöpf GOtt jhren Schöpffer erkennen / verehren / loben und lieben / ist nit außzusprechen / was Mühe und Arbeit sie sich habe kosten lassen / ein helle Erkandtnuß GOttes und jnbrünstige Liebe gegen demselben in die Hertzen der Menschen einzupflantzen. Damit sie aber diſes jhr Vorhaben desto schleüniger in das Werck setzen könnte / hat sie den Anfang von jhro selbsten gemacht. Jhr gantzes Leben war nichts anders / als die Göttliche Vollkommenheiten / die himmlische Geheimnussen / die Eigenschaften der Tugenden / und was zu vollkommner Erkandtnuß GOttes dienen mag / eintweder in Ablesung geistlicher Bücher / in Anhörung Geist-reicher Predigen und Ermahnungen / oder in selbst eignen immerwährenden Betrachtungen / reif erwegen / und tief zu Hertzen fassen / auß deme erfolgt ist / daß jhr Seel von allen eitelen Bildnussen lähr / hergegen mit himmlischem Liecht so überflüssig angefült wurde / daß sie von diſem reichlich auch anderen mittheilen könnte.

Jch will nichts melden von wunderbarlichen Erscheinungen / und ungewöhnlichen Erleüchtungen / mit welchen der H. Geist jhr reine Seel begnadet / und auf ein sonders hohe Weiß in den Göttlichen Geheimnussen underwisen / allein gewüß / und ausser allem Zweifel ist / daß geistliche gelehrte

Männer

Männer zu Dyon und Dol, denen Annæ Leben und innerste Gedancken bekant waren / sich höchlich verwunderet haben ab dem grossen Liecht ihres Verstands / so sie von dem Vatter der Liechter täglich geschöpft / wie auch ab den fürtreflichen Meinungen / so sie von den tieffesten Geheimnussen/mehr als auf ein gemeine natürliche Weiß / gefaßt hatte. Vnnd weilen in ihrer Seel/ von Jugend auf/ die Erkandtnuß GOttes von Tag zu Tag gewachsen/ wachsete zugleich auch die Hochschätzung und Liebe / durch welche die Ehr GOttes / der in dem Hertzen diser Jungfrauen/ als in seinem Reich/ wohnete / allzeit mehr unnd mehr außgebreitet wurde .Dahero geschehen / daß Anna nach einer gleichsamb Englischen Reinigkeit der Seelen strebte / so gar den Schatten der Sünd flohe / auch das geringste Ding/ so der Ehr GOttes unnd Liebe zuwider scheinte / nicht gedulden möchte (wie wir mit mehrerem an seinem Orth erklären wollen) also/ daß P. Gentil ihr Beicht-Vatter bekennt / er habe kein Tochter jemahlen gesehen/ welche in Reinigkeit deß Gewüssens/ und hertzlichen Anmuthungen zu GOtt und der Tugend mit Xantonia zu vergleichen wäre : Je höhere Meinung sie aber von GOTT führte / desto geringeren Wohn hatte sie von ihr selbsten / und ihren Wercken ; daher rührten die immer-währende Klagen / so der Inbrunst der Liebe auß ihrem Mund herauß getriben / sie komme der verlyhenen Erkandtnuß GOttes nit nach/ sie erzeige ihrem GOtt und HErren unendlich geringere Liebe / als er würdig wäre.

Eben auß disem Vrsprung entstuhnde in ihro ein unersättliche Begird/ ohne maß allzeit mehr und mehr umb Gottes Ehr wegen vorzunemmen/sie fande nit Zeit genug/dem H. Gebett abzuwarten / nicht Wort genug/ ihren Gott und HErren zupreisen / nit Müh und Arbeit genug / dem Neben-Menschen/ umb GOttes willen zudienen / nit Strick/ Gaisel unnd Fasten genug/ ihr unschuldiges Fleisch zu züchtigen. Vnd ob sie gleichwol immerzu in dem H. Gebett / in Dienst deß Nächsten / in Abtödtung ihrer selbst beschäftiget war/ meinte sie doch/ alles dises seye vil zu wenig gegen dem / was sie schuldig ware. Diß ware nemblich die eigenthumbliche Würckung der jenigen Liebs-Flam̃/ so in ihrem Hertzen gegen GOtt branne/ und nimmer sagte / sufficit, jetzt ist es genug. Gewüß ist/ daß ihre Beicht-Vätter vilmehr bemühet gewesen die hitzige Begirden Annæ zumässigen / als andere bemühet seyn / ihre undergebne von der Kälte unnd Lauigkeit zu einem Christlichen Eifer aufzumunteren. All ihre Sinn/ Bewegung und Kraft richtete Anna dergestalten auf Gott/daß sie (wie ihr dann jene Wort einstens entfallen) in Vertrauen bekennt / sie wüsse kein einig Geschöpf in der gantzen Welt / zu deme ihr Hertz nit gäntzlich gleich geneigt wäre / oder welches ihr so vil zuschaffen gebe/ daß

sie dardurch die jnnerliche Ruhe verliehren möchte: Jhr Leib wandlete zwar auf Erden / jhr Seel aber bei jhrem Geliebten in dem Himmel/ ausser welchem sie auf diser gantzen Welt sauber nichts liebte / bei deme sie ohne Hindernuß der leiblichen Beschwerden zuseyn jnbrünstig verlangte.

Der eintzige Trost dises verdrießlichen Lebens war / daß sie gleichwohl GOtt lieben / und dem Nächsten / GOtt zu Ehr und Lieb / dienen könnte; daher stigen auß jhrem Hertzen jene tieffe Seüfftzen und hitzige Begirden/ zeitlich diß Leben zu verlassen / damit sie jhres Geliebten geniessen möchte/ welche sie/ wie wir an seinem Orth angezogen haben / ohne underlaß in jhrem Gemüth empfunden. Dahero flosse jene Feür-flammende Red/ so sie mehrmalen zu gebrauchen pflegte: Sterben und verderben/ oder JEsum lieben. O daß er von mir und von jedermänniglich geliebt / gelobt unnd geehrt wurde! Ah! lasset uns doch sein Ehr und Liebe beförderen / oder die Welt seegnen. Ah! hät ich doch die Gelegenheit / daß ich in weit-entlegnen Länderen Indiæ und Japon den wilden Heiden den H. Glauben verkündigen / unnd die Ehr meines Geliebten JESV außbreitten möchte. Auf solche Weiß bemühete sich Xantonia, in dem Tempel jhres Hertzens die Ehr GOttes zu vermehren/ deme zu Lieb sie alle jnnerliche und äusserliche Kräften Leibs und der Seelen geschlachtet / und in dem Feür der Liebe verzehret. Es möchte sich aber dise Jnbrunst und Eifer der Göttlichen Ehr in jhrem Hertzen alleinig nicht halten/ sonder brache auß in die Hertzen der Neben-Menschen / welche sie mit eben diser Flam̃/ von der sie branne/ begehrte zu entzünden. Wiewol wir von disem Seelen-Eifer Annæ nichts hie anziehen / sonder in das nächste Capitel verschieben wöllen.

Auß gemelter Eigenschaft der Liebe nimbt jhren Vrsprung die Gleichförmigkeit / da nemblich sich der Gott-liebende seinem Geliebten / so vil möglich / gleich zumachen bemühet; dann in deme er sich befleißt / die Ehr Gottes in jhm selber mehr unnd mehr zu beförderen / jmmittelst macht er von Tag zu Tag einen grösseren Fortgang in der Tugend / und trucket seiner Seel lebhafter ein das Bildnuß GOttes/ welcher das Vorbild und Muster ist aller Tugend und Heiligkeit. Nicht weniger befande sich dise Eigenschaft in der Liebe Xantoniæ, dero fast einige Arbeit ware / jhr Seel nach der Gestalt jhres Geliebten mit Göttlichen Tugenden außzuziehren. Dahero schluge sie jhre Augen jmmerdar auf das H. Leben und Sterben Christi / als auf das Vorbild aller Tugend und Heiligkeit. Sie name wol in acht alle Stellungen/ Linien und Farben/ damit sie ein gantz gleiche Bildnuß in jhrem Hertzen entwerffen möchte. Wann sie etwann jhrem Geliebten an dem schmächlichen

Creütz

Creütz hangen/ und mit Blut überrunnen ansahe / könnte sie sich der Zähren nicht enthalten / das Blut wallete in dem Leib / die Seüfftzer erhabten sich von dem Hertzen / sie wurde gantz entzündet/ und begirig / ebenfahls an das Creütz genaglet zuwerden / und jhr Blut mit dem Blut jhres Geliebten zu vermischen ; also daß sie sehr oft mit heller Stimb rufte : **Mein Leben ist Christus / und Sterben mein Gewin.** Weilen aber dises in jhrem Gewalt nit war/ hat sie die übermässige Hitz jhrer Begirden nit anderst abkühlen mögen / als durch Vereinigung jhres Willens mit dem Göttlichen / und vollkommnen Anerbietung Leibs und der Seelen zu allem Creütz und Leiden / wann und wie es dem lieben GOtt belieben wurde.

Vnd weilen sie nit erhalten könnte/ daß sie / dem Leib nach/ an das Creütz genaglet/ und also / in der Weiß zusterben / jhrem Geliebten ähnlich wurde/ suchte sie Weiß und Gelegenheit / sich selber an das Geistliche Creütz zuhäfften/ an welchem jhr Geliebter sein gantzes Leben lang gehangen. Dises aber war auß keinem anderen Holtz gezimmeret / als auß denen dreyen ungescheidenen Gefährten Christi / nemblich auß Armuth/ Schmertz und Verachtung. Auf disen Baum deß H. Creützes ist Anna zu jhrem Geliebten hertzhaftig gestigen / und jhre Armb freiwillig außgestreckt / da sie Christo zu Lieb jhr Vätterlich Hauß/ sambt allem darinn-befindenden Vberfluß der Ehren/ der Reichthumben/ und Wollebens / verschmächt / sich hinauß in die Frömbde in ein freiwilliges Ellend begeben / in Mangel / und Abgang der zeitlichen Nothdurft gelebt / unseglich vil Spott und Schmach / Verachtung und Verfolgungen mit unbeweglicher Standhaftigkeit außgestanden ; ja/ über das alles / allerhand Schwach- und Kranckheiten / Schmertz unnd Wehe-Tagen / mehrmalen biß zu augenscheinlicher Todts-Gefahr mit unüberwindlicher Gedult übertragen / wie wir im vorigen Buch jhres Lebens weitläuffig erwisen / da sie dann die Bildnuß Christi in jhrer Tugendreichen Seele mit lebhaften Farben entworffen ; Kein Lini war in disem herrlichen Vorbild so zahrt gezogen / dero sie nicht ein gleiche zuziehen sich beflissen/ sie fassete wol in die Augen / was saure Müh und bitteren Schweiß / jhr Geliebter sich habe kosten lassen / in seinem Leben und Predig-Ambt / was erschröckliche Pein und Marter er außgestanden in seinem Leiden und Todt/ und dises alles auß Lieb und Erbärmnuß gegen dem Menschlichen Geschlecht/ darbei er nit seinen eignen/ sonder unseren Nutz und Wolstand allein / vorauß aber die Ehr seines himmlischen Vatters betrachtet / welches das wahrhafte Kenn-Zeichen einer reinen Liebe ist.

Dises meisterliche Kunst-Stuck / nach Möglichkeit/ nachzubilden/ fassete Anna jene so wol schwere/ als hohe Gedancken von Aufrichtung einer

Gesellschaft / dero Zihl und End seyn solte / die Jugend jhres Geschlechts underweisen / und in derselben / neben anständigen Künsten / ehrbare Sitten und Tugenden einpflantzen / welches hoch- nutzliche Vorhaben / obwohl sich die böse Welt und Fürst der Finsternuß haftig darwider gesetzt / und unzahlbar vil Beschwer- und Hindernuß einstreüet / sie dannoch durch die Göttliche Hilf mit mannlicher Beständigkeit glücklich hinauß unnd in das Werck gebracht hat. Vber das wann es der Stand jhres Geschlechts zuliesse / war sie bereit / gantz Europam zu verlassen / in fern- entlegne Länder / zu wilden ungeschlachten Völckeren / über Meer zuschiffen / sie zu GOtt unnd zum Himmel zu führen / ohngeachtet sie in augenscheinliche Gefahren einer ewigen Dienstbarkeit / grosser Pein und Marter / Leibs und Lebens / gerathen solte / in Bedencken / sie allen jhren Nutz unnd Angelegenheit in den Wind schlage / unnd hierinn anders nichts suche / als die Ehr GOttes und Frommen deß Nächstens / nach dem Exempel jhres Geliebten / deme sie in disem Fahl gleichförmig zuseyn verlange.

Ja die Reinigkeit jhrer Lieb war so fern von allem eignen Nutz unnd Hofnung einer Belohnung / daß sie umb keinen anderen Lohn jhrem GOtt und HErren gedient / als seiner Göttlichen Majestät ein Wolgefallen zulaisten. Sie begabe sich freiwillig aller himmlischen Freüden / unnd ware bereitwillig / wann es jhrem Geliebten also belieben solte / in die Höll zu den verdambten Geisteren hinunder zusteigen / alldorten in der höllischen Glut zu brünnen unnd zu bratten / mit disem einigen Vorbehalt / wann sie nur jmmer GOtt lieben / unnd sein heilig Willen vollziehen möchte. Welches in der Wahrheit der beste Saft unnd die Essenz einer reinen vilmahl- geläuterten Liebe ist.

Aber GOtt lasset sich mit Lieb und Freigebigkeit nicht überwinden; je mehr sich Anna alles Lohns unnd eignen Nutzens entschlagen / je mehr war sie von jhrem Geliebten mit himmlischen Gnaden und Tröstungen heimbgesucht / deren sie zwar den mehreren Theil der Welt verborgen / und alleinig jhres Beicht-Vatters Ohren vertrauet; Jedoch die übrige / so sie von GOtt empfangen zu Anstellung und Befestigung jhrer neüen Gesellschaft / hat sie einer verständigen tugendhaften Schwöster Catharinæ de S. Mauris geoffenbahret / in keiner anderen Meinung / als daß man künftiger Jahren wüsse / von was für einem Geist sie zu disem wunderbarlichen Werck seye angetriben und gelaitet worden / benantlich / wie jhr die allerheiligiste Dreyfaltigkeit erschinen / und tieffe Erkandtnuß der Göttlichen Geheimnussen unsers heiligen Glaubens in das Hertz eingetruckt / wie sich Christus unser Heiland mehr-

malen

malen gewürdiget mit jhro verständlich zu reden/ theils auß dem Tabernacul/wann sie in der Kirchen ware/theils auß dem jnnersten jhres Hertzens/nach empfangner H. Communion / allwo jhr auch Christus mit deütlichen Worten alles angeben habe. Was das sonderbare diſes Instituts Gelübd (das vierdte nemblich der Beständigkeit) betreffen thut/welches das gantze Haubtwesen diſes Instituts in sich begreift / wie sie mit dem zahrten Fronleichnamb durch unsichtbare Händ gespeißt/ auch von der über-gebenedeten Mutter GOttes und jhrem H. getreuen Schutz-Engel oftermalen besucht und getröstet worden. Mit diſen unnd dergleichen anderen himmlischen Gunsten unnd Tröstungen/ welche von obgedachter Catharina de S. Mauris in jhren gerichtlich-approbierten Memorien und Vertrag diſes gantzen Lebens aufrichtig und mit gepflogenem Eyd-Schwur aufgezeichnet worden / wurde Anna von jhrem Geliebten begnadet / welcher/ weil sie den bitteren Kelch der Trangsaalen hertzhaft an den Mund gesetzt / und biß auf die Häpffen außgetruncken / zum Zeichen seiner tragenden Liebe/ sie mehrmalen in seinen Wein-Keller geführt / und das süsse Tranck der himmlischen Erquickungen zukosten geben.

Jedermann ist bekant / wie sie sonderlich an den H. Communion-Tägen so wol an dem Tisch / als an anderen Orthen / weder auf die Speisen / noch andere jrrdische Geschäft Achtung gegeben / auch/ da man von dergleichen mit jhr redete/ scheinte es / als habe sie das Gehör verlohren / dermassen ware sie gleichsamb aller äusserlichen Sinnen entsetzt / und in dem Abgrund deß unendlichen Guts vertieft / welches die rechte Art ist einer jnbrünstigen Liebe/ Kraft dero die Seel/ nach Zeügnuß der Gelehrten / mehr alldorten sich aufhaltet / wo sie liebet / als wo sie lebhaft machet. Gleichwie aber Xantonia mit höchstem Trost jhres Geliebten angehört / also ware auch jhr gröste Freüd von demselben bei anderen zu reden. Gemeiniglich stellete sie jhre Gespräch an von der Würdigkeit deß höchsten Nahmen GOttes / von den Vollkommenheiten seiner unbegreiflichen Natur / von dem lieblichen Gewalt / und Anreitzung seiner Göttlichen Gnaden/ von dem nothwendigen Anhang der Creaturen an jhrem Schöpffer/ von der Hoch-heiligen Menschheit Christi/ von getreüen Diensten der HH. Englen/ von Schuldigkeit / die uns Menschen obligt Underthänigkeit und gebührende Ehr der unendlichen Majestät GOttes zu erweisen. Von diſen und dergleichen Stucken redete Anna so saftig / mit solcher Jnbrunst und Kraft deß Geists / daß man vermeinte / als wolte jhr das Hertz vor Liebe zerschmeltzen / also daß die umbstehende mehrmalen ernstlich besorgten / sie möchte den Gewalt der jnwendigen Hitze nicht mehr erdulden / sonder wurde etwann vor jhren Augen dahin sincken / und zu jhrem Geliebten fahren. Welcher Todt/ ob er gleichwol köstlich vor den Augen

GOt-

GOttes / und jhrer Gott-liebenden Seel sehr tröstlich gewesen wäre / wurde er doch grosses Leid-wesen bei den Schwösteren verursacht haben ; Als welche jhrer geliebten Mutter ein langwiriges Leben wünscheten / zu Erweiterung der Göttlichen Ehr / zu jhrem und viler anderen höchsten Nutz.

Sie pflegte sehr oft von Grund jhres Hertzens zu sprechen / man müsse GOtt zum höchsten und über alles lieben ; und / da jhre Undergebne die Weiß und Manier zu wüssen begehrten / antwortete Anna : Die Weiß GOtt auf das höchste zu lieben stehet in deme / daß jhr stäths an GOtt gedencket / von jhm redet / und umb seiner Ehr und Liebe willen alles verrichtet / liebet GOtt. Lustig war jhro zu zuhören / wann sie etwann Red von GOtt einführte / weilen dise so frei und ring jhr von dem Mund fließte / daß / ob sie schon vil Stunden darmit zubrächte / weder sie mitreden / noch die umbstehende mit anhören ermüdet wurden. So angenemb jhr die Gespräch von Göttlichen Sachen waren / so grosses Mißfallen hatte sie ab dem unnützen Geschwätz von jrrdischen und Weltlichen Geschäften. Wiewohl sie sich beflisse / auch auß disen so vil es möglich war / einen geistlichen Frucht / gleich als Rosen auß den Dorn-häcken / herauß zuziehen / welche Kunst sie treflich wol mit aller Bescheidenheit wußte zugebrauchen / damit zumal sie jhr Zihl erlangte / andere aber nit billich verletzt wurden. So gar die stumme Creaturen Sonn unnd Mond / sambt dem gantzen Himmels-Gestirn / Felder und Wälder / Luft und Wasser / mit allem was darinn lebt und schwäbt / dienten jhr für so vil deütliche Stimmen / die jhr das Lob jhres Geliebten mit Stillschweigen verkündigten. So vil Geschöpf sie ansahe / so vil merckte sie Fuß-tritt der Allmacht / Weißheit unnd Güte jhres Geliebten / deme sie ohn Underlaß nacheilete / mit jnbrünstiger Begird / sein Göttliches Angesicht zusehen. Also branne stäths das Feür der Göttlichen Liebe in dem Hertzen Xantoniæ , und name die Flam̃ von Tag zu Tag zu / und überhand / biß sie endlich / wie ein Wax-Liecht / nachdem sie alle Nahrung der leiblichen Kräften verzehrt / sänftiglich vor den Augen diser Welt außgelöscht / damit sie in jener Welt ewiglich leüchten und brünnen möchte.

S. VRS.

XAN-

XANTONIÆ Lieb gegen dem Nächsten unnd Eifer der Seelen.

Das III. Capitel.

DJe Liebe Gottes ist ein Mutter und Wurtzel der Liebe deß Nächstens / nach Lehr S. Gregorij, *l.7. moral. c.* 11. Welches diser grosse Kirchen-Lehrer auß deme bestättiget/daß Christus / da er uns hat wöllen das Gesatz vortragen; Du solt deinen Nächsten lieben wie dich selbst/ vorher gesetzt / das Gesatz der Liebe GOttes: Du solt GOtt deinen HErren lieben auß gantzem deinem Hertzen; damit er also in dem Garten unsers Hertzens die Wurtzel seiner Liebe einsetze / die sich hernach in die Aestlein und grüne Zweig der brüderlichen Liebe außbreiten möchte. Die wahrhafte Lieb/ wann sie rein ist / hat sie kein Absehen auf jhr eigne Vrtheil und Angelegenheiten/ sonder sucht alleinig die Ehr und Nutzen deß Geliebten. Weilen aber der Allmächtig GOtt weder unsers Guts bedürftig/ noch einiges Nutzens fähig/ stellet er/ an sein stadt/ den Neben-Menschen / deme er alle Rechtsambe und Zusprüch zu unseren Güteren gütiglich überlasset: Die Ehr und Glori alleinig behaltet er jhme selber vor / als das jenige Einkommen seines unzerstörlichen Reichs/ so er von seinen Vnderthanen/ nemblich von allen Geschöpffen/ richtig erforderet. Beide Stuck name wol in Acht Xantonia, als dero Lieb gegen GOtt sehr rein und aufrichtig war / durch welche sie alle jhre jnnerliche und äusserliche Kräften anspannete zu Ehr und Glori GOttes/ und dann dem Nächsten zu Lieb und Nutz / wiewol sie auch den Nutz und Wolstand deß Neben-Menschens zur Ehr GOttes als zum letzten Zihl und End/ richtete/ weilen die gantze Frucht und Nutzbarkeit / so sie bei dem Nächsten schafte/ in deme stuhnde / wie sie jhn zu einer vollkommneren Erkantnuß unnd Liebe GOTtes führen / unnd also in demselben die Ehr GOttes beförderen möchte.

Es ware zwar Anna, von Jugend auf / der weltlichen Vnruhe hässig/ und liebte die Einsambkeit / welche jhro zu der himmlischen Betrachtung deß beschaulichen Lebens sehr behülflich ware: Sie hatte Lust mit Magdalena bei den Füssen deß Heilands zusitzen / und seine Trost-reiche Wort von seinem Göttlichen Mund in jhr Hertz aufzufangen: Jedoch schlug Anna das andere Aug auf die Arbeit-sambe Martham, welche jhr nit weniger gefiele/ als Magdalena, sie möchte nit zugeben / daß die eine Schwöster von der anderen abgesönde-

sönderet seyn solte / sonder ware der Meinung / beide stuhnden wohl beisamb / bevorab zu solchen Zeiten / da fast die halbe Welt mit falschen Lehren und schädlichem Gift der Ketzereyen gefährlich angesteckt / und deßhalben mehr einer würcklichen als beschaulichen Liebe vonnöthen hätte. Sie sahe nemblich / gleichwie vor Zeiten der fromme Einsidel Aphraates, daß das Hauß jhres geliebten Vatters / nemblich die Catholische Kirch / brünne / und die Flammen allerhand Irrthumben von Tag zu Tag zu- und überhand nemmen / wie könnte sie sich in der Einsambkeit / und Ruhe halten / daß sie nicht zulauffen / unnd nach jhrem Vermögen / mit beiden Händen der einreissenden Brunst wehren solte? sie nahme wahr / was verderbliche Sitten und Untugenden bei allem Alter und Geschlecht / sonderbar bei der Jugend / im Schwang giengen / wie vil an rechter Auferziehung und Underweisung deroselben gelegen; was grossen Nutzen eben bei diser Jugend die PP. der Societet auf jhren aufgerichten Gymnasijs, Schulen und Congregationen schaffeten / hergegen aber wie die junge Töchter ohne Lehr- und Underweiser gleichsamb verlassen stuhnden / deren sie doch eben so wol bedörften als die Knaben. Dises gienge der frommen Xantoniæ zu Hertzen / und erweckte in jhrem Gemüth ein hitzige Begird / jedermänniglich / vorauß aber der bedörftigen Jugend jhres Geschlechts zu helffen. Zu disem End wünschte und begehrte sie von GOtt inständig / ein solche Gesellschaft der Jungfrauen / deren Zihl und End eigentlich wäre / die junge Töchteren underweisen / und jhnen sambt anderen anständigen Künsten / die Tugend und gute Sitten einpflantzen. Alle jhre Gebett und Seüfftzen giengen dahin / das Hertz GOttes zu erweichen / daß er sich doch auch der lieben Jugend jhres Geschlechts erbarmen / und ein solche Tochter senden wolte / die mit dem Geist der Liebe erfüllet / ein so hoch-nutzlich und nothwendiges Werck under die Hand nemme.

Und weilen sie darfür hielte / jhr Stief-Schwöster Nicolaa le Gerard, wegen außerlesnen Tugend und Wüssenschaft / wurde zu disem End nicht untauglich seyn / sprache sie jhr eifrig zu / und wolte sie kurtzumb bereden / sie solle in GOttes Nahmen sich dessen underfangen / sie Anna wölle jhr in disem löblichen Werck alle mögliche Hilf und Gesellschaft leisten. Aber Nicolaa, welche dem beschaulichen Leben gantz ergeben / und ohne Zweifel auß Göttlicher Einsprechung versicheret war / daß Anna zu Aufrichtung einer solchen Gesellschaft von GOtt erwählt wäre / sagte rund herauß / man müsse in disem Fahl der Göttlichen Anordnung den Gang lassen / sie wolle und solle in disem Werck der jenigen nit vorgreiffen / die darzu von der Göttlichen Vorsicht von Ewigkeit hero seye bestimmet worden: Ermahnte beinebens Annam, sie solle dem jenigen Geist / der sie zu solcher Weiß zu leben so mächtig antreibe / Raum

geben /

geben / und dem augenscheinlichen Beruf GOttes embsig nachkommen. Welche Wort / ob sich wohl Anna, auß Demuth und tieffer Erkandtnuß einiger Schwachheit / darab entsetzt / jhr dannoch Hertz und Muth gemacht / und die eifrige Begirden / dem Nächsten zuhelffen / desto mehr entzündet / in Bedencken / dises die Art der Göttlichen Vorsicht seye / das jenige beruffen was schwach ist / damit das starcke zu Schanden werde.

Von derselben Zeit an kochte Anna bei dem Feür der Liebe / so in jhrem Hertzen branne / jene hohe Gedancken / durch was Mittel und Weeg sie ein solche Gesellschaft andächtiger Jungfrauen / GOtt dem HErren zu Ehr / dem Neben-Menschen zu Hilf / anstellen möchte: Vnd / ob sie gleichwol unzahlbar vil Beschwerden und Hinderungen / so sich in den Weeg legen wurden / vorhin sahe / liesse sie sich doch nimmer von disen Gedancken abführen / sonder wurde nur desto mehr darin gesteift / und setzte nit auß / biß sie jhr Vorhaben endlich wider aller Menschen Meinung / mit Göttlichem Beistand glücklich in das Werck gestelt.

Sie bekente auf ein Zeit der gottseeligen Schwöster Catharina de Saint Mauris, sie habe vor Einsetzung jhrer Gesellschaft wunderliche Anstalt gemacht / wie sie / ohngeachtet aller Verspottung und Gefahren / die Seelen auf den Weeg der Tugend / und zu GOtt führen möchte / bei welchen Gedancken jhr Hertz mit jnnerlichen Tröstungen also seye angefült worden / daß sie sich gedunckte / als schwäbte sie in den Lüften / und wäre von aller Burde deß Leibs befreiet: Welches ein merckliches Zeichen war / daß sie wahrhaftig von Gott zur Seelen Hilf beruffen wäre.

Was aber Xantonia, 15. gantzer Jahr / zu Dyon und Dol, allda sie dem Neben-Menschen zu lieb die Vorbereitungen zu jhrer vorhabenden Gesellschaft gemacht / gearbeitet und außgestanden habe / ist zu Genügen in vorigem Theil vor die Augen gelegt worden. Sie scheinte vor Liebe deß Nächstens / gleichsam verblendet zuseyn / so gar hatte sie keine Augen auf jhr Vatter-Land / auf die liebe Elteren / Freünd und Bekandte / als deren Lieb sie gedunckte zuvil an Fleisch und Blut hangen / und deßhalben der Geistlichen Liebe sehr verhinderlich seyn. So weich jhr Hertz und mitleidig warc gegen den bedörftigen Seelen / so hart unnd unbeweglich war es gegen den Elteren / und Befreündten / deren Zäher unnd Bitt es niemahlen haben erweichen mögen. Die Lieb dem Nächsten zuhelffen trange allenthalben vor / und verzehrte alle andere jrrdische Liebe / nicht anderst / als vor Zeiten die Ruth oder Schlang Moysis die andere Ruth oder Schlangen der Egyptischen Schwartz-Künstler aufgefressen und verzehrt hat. *Exod.* 7. Es bemühete sich zwar die böse Welt mit dem dicken Rauch der Schimpf- und Schmach-Reden diſe Flam der Liebe in jhrem Hertzen zu er-

stecken; der Sathan mit dem höllischen Athem seiner Versuchungen außzublasen / die Boßheit mit Wasser-Güssen allerhand Trangsaalen und Verfolgungen außzulöschen/ aber sie vermöchten nichts wider selbige / ja sie scheinete durch den Dampf heller / wurde durch Wind unnd Wasser nur mehr entzündet / und gabe zu erkennen / daß sie von jener Gattung der Flammen seye/ so nichts mit dem Feür der irrdischen Liebe gemein habe.

Man kan mit Wahrheit sagen / daß Anna, nach dem Exempel deß H. Pauli, sich beflissen habe / alle Sorten der Menschen in jhr Hertz einzuschliessen/ und allen alles zuwerden; Sie weinte mit den Weinenden/ war frölich mit den Frölichen / kranck mit den Krancken/ mit den Gesunden gesund / sie schämete sich nit / ungeachtet jhres Edlen Stands/ mit den Dienst-Mägden ein Magd / mit den Kinderen ein Kind zuwerden / damit sie auf dise Weiß alle Christo dem HErren gewinnen möchte.

Als sie jhre gewöhnliche Kleider abgelegt / und in ein armes Bauren-Röcklein geschloffen / ob sie wol dises hernach wider außgezogen / behielte sie es doch fleissig bei sich/ nicht allein zu einem Gedenck-Zeichen deß erhaltenen Sigs wider Fleisch und Blut / sonder auch zum Gebrauch / so es etwann die Gelegenheit dem Neben-Menschen zuhelffen erforderen wurde: massen sie gäntzlich (wie Catharina de S. Mauritio bezeuget) entschlossen war/ nicht allein in so verächtlicher Gestalt/ zu dienen / sondern sich auch als ein Sclav oder Leibeigne zu den barbarischen Völckeren in die Dienstbarkeit hinführen zulassen/ nur damit sie den verlassenen Christen alldort Hilf/ unnd Trost bringen / die wilde Heiden zahm machen / und zu dem süssen Joch CHristi laiten möchte.

Sie truge auch gegen den Gefangnen unnd Vbelthäteren ein hertzlich Mitleiden / und war bereitwillig / wann es jhr Stand und Geschlecht zuliesse / selbige zu der Richtstadt zu beglaiten / zu einem seeligen End zu stärcken/ ja selbige von dem Todt mit jhrem eignen Blut zu erretten / da es also die Ehr GOttes erforderen / und deß Richters Will gestatten wurde.

Gegen den Krancken erzeigte Anna ein mütterliches Hertz/ unnd hielte für ein sonderbare Gnad / wann sie jhnen dienen könnte? Man merckte ein sondere Frölichkeit in jhrem Angesicht / wann sich etwann ein Gelegenheit ereignet / einer krancken Schwöster einen Dienst der Liebe zu erweisen; Sie weichte auß jhrem eignen Zimmer/ oder überliesse jhren den halben Platz: sie brache etliche Stund ab von jhrer gewöhnlichen Ruh / stuhnde auf umb Mitternacht / denselbigen beizuspringen. Eines / an statt viler anderen zu melden/ wohnte neben jhr ein andere Schwöster/ welche mit jhrem ungewöhnlichen

lichen Haubt-Fluß unnd Außwurf / ein gemeines Jahr lang / wenigist drey mal in der Wochen / der Dienerin GOttes die Nächtliche Ruh verstöret / dero zu hilf Anna jederzeit hurtig zugelauffen / und nach jhrem Vermögen / mit unglaublicher Embsigkeit und Gedult hilfliche Hand gereicht.

Den Armen hatte Xantonia gleichsamb jhr Hertz gäntzlich verschriben / so mitleidig ware sie jederzeit gegen denselben ; das H. Allmusen ertheilte sie jhnen mit sonderem Trost jhres Hertzens / jedoch / damit es nicht alleinig dem Leib / sonder auch der Seelen zu gutem käme / schickte sie die Arme zuvor in die Kirch / allda der H. Meß beizuwohnen / oder sonst gewüsse Andacht zu verrichten / andere mahl hielte sie jhnen ein kurtze Red oder heilsambe Lehr / alsdann reichte sie jhnen die Nothdurft / welches bei disen Bedörftigen schon ein bekante / und nicht unangenehme Sach ware.

Gegen jedermann erzeigte sich Anna so freündlich und liebreich in jhren Gesprächen / Handel nnd Wandel / daß sie die Hertzen der Menschen / nach jhrem Belieben / wie der Magnet das Eisen / ziehen könnte / unnd wer sich einmal mit jhr in Gespräch eingelassen / gleichsamb gezwungen wurde / jhro Ehr und Lieb zu erweisen. Je tröstlicher aber es war mit jhr zu handlen und zu reden / desto schmertzlicher fiele es / sich von jhr zuscheiden / wiewol sie niemand ohne Trost und Geistliche Erquickung der Seelen von sich liesse. In der Statt Bisanz gienge die gemeine Red / Anna seye geboren / die Betrübte zu trösten / weil jnnerhalb 15. gantzer Monaten / die sie allda Geschäft halber in Aufrichtung jhrer Gesellschaft zugebracht / kein Mensch ohne sattes Genügen / unnd sonderen Trost von ihr entlassen worden / ungeachtet sie mit allerhand Personen von seltzamber Art und Natur zuhandlen hatte / welches ebenfahls von anderen Orthen / allwo sie wohnhaft gewesen / mag mit Wahrheit gesagt werden.

Solche Lieblichkeit aber und Kraft jhrer Ansprach / stuhnde nicht in übermässigem Liebkosen / noch in glatten Hof-Sprüchen / oder eitelem Gepräng der Worten / so gemeiniglich mit vilen Schertz-Lugen unnd Heuchelei vermischt seyn / sonder in einer Christlichen Aufrichtigkeit deß Gemüths / und bescheidenlicher Freiheit zu reden / mit welcher sie den Neben-Menschen wunderbarlich zu GOtt und himmlischen Dingen anzutreiben pflegte. Die aber / so nit Gelegenheit hatten / sich mit jhr zubereden / fasseten gleichwohl / auß jhrem Anschauen alleinig / und Englischen Gebärden / ein ungewöhnliche Hitz unnd Liebe zu einem gottseeligen Leben ; massen in jhrem Angesicht alle Farben der Tugenden herfür scheinten / und der gantz Leib / gleich als die Himmel pflegen / verkündigte mit einem wohl-beredten Stillschweigen das Göttliche Lob.

Im übrigen da Xantonia zu Sprach kame / hörte man niemahlen auß jhrem Mund ein einiges Wort / so dem Nächsten zu dem geringsten Nachtheil gereichen möchte / wiewohl sonsten diſes Laſter sehr gemein / unnd deren gar wenig / nach Lehr Chryſoſtomi, gefunden werden / die demſelben nicht zuweilen den Zoll erlegen. Eben so wenig könnte Anna gedulden / daß in jhrer Gegenwart was Ehren-rühreriſches vorgebracht wurde / alſo daß obwolen ſie ſonſten ohne das sehr behutſamb und geſchämig war / jedoch in ſolcher Begebenheit alles Menſchliche Anſehen beiſeits legte / und frei das Geſpräch underbrache: Geliebte / ſprach ſie / genug von dem; laſſet uns was anders hören / widrigen fahls werdet jhr mirs hoffentlich in keinem argen aufnemmen / wann ich von diſem Orth hinweck unnd meinen Geſchaften nachgehe.

Von GOtt aber und allem dem / was zu deß Nächſten Auferbawung dienen möchte / handlete ſie mit hertzlicher Anmuthung / daß / ſo etwann andere ſehen / wiewohl an jhnen ſelbſten nicht ſträflich / in das Geſpräch eingeführt wurden / ſie leichtlich darab erkranckte / und nicht ohne Zeichen eines Vnwillens an dem gantzen Angeſicht erbleichte. Alſo begabe es ſich auf ein Zeit / daß da bei einer Geſellſchaft fürnehmer Frauen / in Gegenwart Xantoniæ, dergleichen vergebliche Reden vorgebracht wurden / und ſie das Geſpräch zu jhrem Vorhaben nicht wenden möchte / ſie / nach langer Gedult / endlich gezwungen wurde / jhr Haubt vor Schwachheit in beide Händ zulegen / mit ernſtlicher Bitt / ſelbige Frauen wollen jhnen doch belieben laſſen / was nutzlichers auf die Bahn zubringen / weil es jhr unmöglich falle / dem angefangenen Diſcurs weiters beizuwohnen. So gar vermeinte ſie alle Wort / und Augenblick der Zeit verlohren zuhaben / welche nicht GOTT dem HErren zu Ehr / dem Nachſten zu Nutz und Geiſtlichen Fortgang verwendt wurden.

Eben diſes wolte Anna, daß auch von jhren Vndergebnen Schwöſteren in acht genommen wurde / welche ſie mit jhrer Lehr und Exempel dahin weiſete / daß ſie eitelen Geſprachen kein Gehör geben / vil minder geſtatten ſolten / daß man anderer Perſohnen Fähler oder Mangel herdurch ziehe / im Fahl ſie aber dergleichen verletzliche Reden glimpflich nicht abſtellen möchten / ſolten ſie ohn weiteren Vmbſchweif jhr Gemüth zu dem lieben GOTT wenden / jhme mit verſtändlichen Worten umb ſein Göttliche Gnad anruffen / daß man doch erkenne / was man reden / oder ſchweigen ſolle / damit niemand ungebührlicher Weiß verlaumbdet werde: dermaſſen groſſe Sorg truge Anna über die Ehr unnd guten Namen deß Nächſtens / welches ein Würckung ware der aufrichtigen Liebe gegen demſelben.

Durch

Durch dise Weiß zuhandlen / ist nicht wol zubeschreiben / wie angenehm und beliebt sich so wol Anna, als ihr Gesellschaft / bei dem Neben-Menschen gemacht / und was gutes hin und wider mit Göttlichem Beistand außgerichtet habe. Dessen dann die ansehenliche Stätt Dol, Bisanz und Vesoul, ja alle von Xantonia gestiftete Gottshäuser / herrliche Zeügnussen erstatten. Fürwahr Manner eines hohen Ansehens / Tugend / unnd Geschicklichkeit / nachdem sie den überauß-grossen Nutzen / so täglich von diser andächtigen Gesellschaft S. VRSULÆ in die heilige Kirch GOttes fliesset / reiflich erwogen / haben unverholen den Außspruch geben / daß es biß dahin den jungen Töchteren an tauglichen Lehr-Meisterinnen unnd Vnderweisung / bevorab in uncatholischen Länderen / übel gemanglet habe / denen zu Nutz und nothwendiger Huf seye von dem barmhertzigen GOtt dise Stifterin Xantonia sambt ihrer Gesellschaft erweckt worden.

Ja dise neue aufgerichte Gesellschaft ist nicht allein der Jugend zu bestem kommen / sonder auch den erwachsenen unnd betagten Frauen; dann / wie glaubwürdige Zeügen vorgeben / seyn von den Schwösteren Vrsulineren vil tausent deren Weibs-Personen / so zu Irrthumb unnd falscher Lehr abgeführt / oder in derselben gebohren und auferzogen waren / durch ihro fleissige Sorg und Vnderricht / zu dem wahren Glauben bekehrt / die Wanckende gesteift / die noch unschuldige Jugend vor allem Gift der schwebenden Ketzereyen zeitlich verwahret / und erhalten worden. Wiewohl wir diser Zeügnussen nicht bedörffen; massen der Augenschein mit sich bringt / auch zu gegenwärtiger Zeit / was vortreflichen Frucht dise löbliche Stiftung bei dem weiblichen Geschlecht ins gemein schaffe / welches jene Catholische Stätt am besten mit Verwunderung erfahren / so diser GOtt-geweichten Frauen Gegenwart / Liebe und Vnderricht geniessen / umb welche grosse Gutthaten man / nachst GOTT / der GOtt-geliebten Dienerin Xantonia höchsten Danck schuldig ist.

Vnd obzwar dises alles / was biß hieher erzehlt worden / lauter ansehenliche Würckungen waren der inwendigen Liebs-Flammen / so in Xantoniæ Hertz gebrunnen / geduncken sie doch ihrem unersattlichen Eifer vil zu schlecht und wenig zuseyn. Deme zu willfahren sie den höchsten Staffel der Liebe erstigen / da man sich nicht weigeret / Leib und Leben / Gut und Blut / umb deß Nachsten Heil willen / aufzusetzen; Weilen / nach Lehr der ewigen Weißheit / der Mensch kein grössere Lieb nicht erzeigen kan / als daß er sein Leben für seine Freund dargebe; Dann / obzwar Xantonia in der That selbsten das Blut nit vergossen / hat sie doch / ihrer hitzigen Begird nach / vil 1000. mahl häftigist verlanget / dasselbe zuvergiessen / und war in disem Fahl

der

der Mangel nit an jhr / sonder an der Gelegenheit und den Verfolgeren / wie in gleicher Beschaffenheit der H. Kirchen-Lehrer Hieron. *l. 3. Comment. in Math. c. 20.* von dem geliebten Jünger Christi Joannes redet. Dahero wann sie etwann Indianische Send-Schreiben ablesen hörte / seüfftzete sie von Grund jhres Hertzens / und empfande grossen Schmertzen / daß sie so vilen armseeligen Königreichen nicht beispringen könnte. Ah! sagte sie / wer wird mir geben / daß ich mein Blut und Leben in weit-entlegne Indien und Japon trage / und so vil 1000. verlassenen Schäflein zu lieb / vergiessen möge! Dise so hitzige Begirden in etwas zu erkühlen / opfferte sie stäths das kostbare Blut JESV in jhren Gedancken dem Himmlischen Vatter auf / und batte sein Barmhertzigkeit / er wolle überflüssige Arbeiter in seinen Wein-Berg schicken. An stadt der Indianischen Raiß und sauren Mühe in Bekehrung der Heiden / begehrte sie von GOtt häuffige Kranckheiten / Betrübnuß und Beschwärden / damit sie vilfältige Gelegenheit hätte / wo nit was gutes für das Heil der blinden Heidenschaft zu würcken / aufs wenigist für dieselbe vil zu leiden / dero sie all jhr Gedult und Verdienst freigebig übermachte. Vber das ermahnte sie jhre Mit-Schwösteren ohn Vnderlaß / sie solten für Bekehrung der Sünder / Heiden / und Abtrünnigen inständig in jhrem Gebett bei dem lieben GOtt anhalten / und zu disem End all jhr Andacht und Buß-Werck aufopfferen.

Bei disem allem war der Eifer jhrer hitzigen Liebe noch nit vergnüget / sie hielte für gering / daß sie bereit seyn solte / jhr Gut und Blut für jhre Freünd in die Schantz zuschlagen / wann sie nit auch / nach dem Exempel jhres Geliebten JESV / mit gleicher Liebe jhre Feind und Mißgönner umbfangen solte. Welches in jhrem Leben hell und klar erscheinet / bevorab in jenem ritterlichen verwunderlichen Entschluß / da sie jhr Gesellschaft vilmehr zu Dol, als Dyon, anfangen wollen; Dann unangesehen Dyon jhr Vatter-land ware / allda sie / wegen jhres Adels und fürnehmen Elteren / in grossem Wärth und Ansehen / ja so gar von denselben und anderen Befreündten freündlichist eingeladen und gebetten worden / jhr neue Gesellschaft allda aufzurichten: Hingegen aber Dol ein frömbde und damahlen feindliche Statt / allda Anna, wegen widriger Nation, unwärth / von dem gemeinen Volck verspottet / bei Verständig- und Geistlichen verdacht war / wolte sie nichts destoweniger von jhrem Vatter-Land nichts hören / zu Dol aber all jhr Müh und Arbeit / Leib und Leben / biß auf den letzten Athem-Zug / zu derselben Statt Einwohneren Dienst aufsetzen. Mit einem Wort / Xantoniæ Lieb erstreckte sich gegen Freünd und Feinden / und machte under jhnen keinen anderen Vnderscheid / als daß sie jhren Verfolgeren mehr Lieb und Freündlichkeit erzeigte / als denen /

so

so sie unbekümmeret liessen; Welches bei jedermann so bekandt war / daß man in einem gemeinen Sprüch-Wort herumb getragen / es wäre vil nützer / Annæ Xantoniæ ein Schmach als Gutthat anthun; So vil Ehr und Lieb erweißte sie denen / so sie beleidigten: Wie solches in folgendem Capitel ein mehrers zu-sehen.

Hertzhafte unnd unüberwindtliche Gedult XANTONIÆ.

Das IV. Capitel.

DEr H. Ignatius, Stifter der Societet JESU, pflegte zu sagen / wann GOtt einem Menschen vil zu leiden auflege / seye es ein Zeichen / er wolle denselben zu einem hohen Staffel der Heiligkeit erhäben / in Bedencken / kein Holtz tauglicher seye / die Flam̃ Göttlicher Liebe zu-erwecken und zu erhalten / dann das Holtz deß H. Creützes / dessen sich Christus selber bedient zu dem Schlacht-Opffer der unermässenen Liebe. Welche Lehr gemelter H. Stifter / meines Erachtens / auf die Lehr deß H. Pauli gegründet / der bezeüget / daß der himmlische Vatter den jenigen / so er durch die Gnaden-Wahl zum ewigen Leben außerkohren / das Sig-Zeichen deß H. Creützes auftrucke / und seinem liebsten Sohn gleich-förmig mache / welcher / weil er das Vorbild und Muster aller Heiligkeit ist / folgt nothwendig / daß je gröſſer das Creütz ist / so von GOtt einer Seel aufgebunden wird / desto lebhaftere Bildnuß deß gecreützigten Sohns GOttes sie durch die Gedult in jhr selbst entwerffen / und folgends zu einem höheren Grad der Heiligkeit gelangen möge.

Wann dem also / ist wol zu erachten / GOtt habe Xantoniam zu einer auß-erleßnen Vollkommenheit und hohen Verdiensten verordnet; Seitemahlen jhro die gantze Zeit jhres Lebens hindurch weder an häuffiger Gelegenheit vil zu leiden / noch an starckmüthiger Gedult jemahlen gemanglet. Seel und Leib müßten under das Joch deß H. Creützes / eines umb das ander / zuweilen beide zugleich. Den Leib betreffend / möchte man mit Wahrheit sagen / jhr gantzes Leben wäre nichts anders gewesen / dann ein immerwährendes Fieber / oder manigfältige in einander-geflochtene Kranckheiten / jhr Gedult zu krönen. Von dem fünften Jahr jhrer unschuldigen Jugend an / hatte sie schon mit den Schmertzen deß Griesses und Grimmen zu streiten / und müßte schon dazu-

mahlen

mahlen jhr Tugend an dem schmertzlichen Stein probiert werden. Neben dem Podagra / von welchem sie häftig geplagt / war sie den Catharren und Haubt-Flüssen sehr underworffen / dahero jhr aller Geschmack und Lust der Speisen benommen / die Nächtliche Ruh mehrmahlen underbrochen / ein gleichsamb stäthes Haubt- und Magen-Weh verursachet worden: jetzt wurde sie von disem / bald einem anderen Fieber angefallen / und ware nit leicht ein Gattung der Kranckheit / dero sie nit den Zoll erstatten müßte. Oftermahlen ward sie wegen jnwendigen Schmertzen gezwungen das helle Blut von sich zu geben / welches sie vil lieber in einem offentlichen Kampf-Platz vor einem Tyrannen / als ein Martyrin / für Christum jhren Geliebten / vergossen hätte. Wenig Tag giengen fürüber ohne sonderbaren Schmertzen / und ward für ein seltzambe Sach gehalten / wann sich etwann ein Theil jhres Leibs ohne Wehe-Tage befunden. Jährlich wurde sie von einer haubtsächlichen Schwachheit angegriffen / und so weit gebracht / daß sie mehrmahlen in augenscheinlicher Gefahr jhres Lebens gestanden. Endlich nachdem dise lebhafte Martyrin 49. Jahr mit underschidlichen und nambhaften Leibs-Geprästen ritterlich gefochten / hat sich jhr letzter Kampf auf 21. Monat hinauß erstrecket / bei welchem sie die letzte 3. Täg hart mit dem vor Augen schwebenden Todt hat ringen müssen / welcher je gütiger er sich gegen jhr erzeigt / desto länger er sie gepeiniget / und die Schmertzen vermehrt hat / also daß man jhr mühseelig Leben ein stäthe Marter-Wochen nennen möchte / auf welche kein anderer Tag erfolgt / als jener glückseelige Oster-Tag der sie auß den Dörneren diser Einöde / in den Rosen-Garten deß himmlischen Paradeises versetzt hat / allwo sie jhrem Geliebten billich in Nieſſung der ewigen Freüden solte beigesellet werden / deme sie in Schmertz- und Leiden so treüe Gesellschaft geleistet hatte; dann / wie man fleissig in Acht genommen / ist nicht leicht ein Freytag fürüber gangen / da sie nit sonders grosse Schmertzen empfunde / ohn Zweifel zu einem Zeichen der jnnersten Gemeinschaft / so sie mit dem jenigen hatte / welcher solchen Tag durch das schmertzhaftiste Geheimnuß seines Todts geheiliget hat / deme sie in allem / so vil es möglich war / wünschte gleichförmig zuseyn. So vil von underschidlichen Sorten jhrer leiblichen Marter. Jetzt wollen wir sehen / wie sich Anna darein geschickt / und mit was starckmüthiger Gedult sie solche übertragen habe.

Alle dise / obwohl verdrießliche Gäst / als vom Himmel gesandte / name sie freüdig in jhr baufällige Herberg auf / und erkennte mit tieffer Demuth die verborgne Hand GOttes / der jhr durch selbige Anlaß zur Tugend / unnd hohen Verdiensten geben wolle. Beinebens kame sie allem dem gehorsamblich nach / was die Leib-Artzten verordnet / denen sie sich / als Christo selbst /

auch

auch zu den schärpffisten Mittlen underworffen: Die bitterste Artzneyen / so andere ohne Schaur nicht ansehen könnten / schluckte sie hinein / wie andere den Zucker / lachend und frölich / und denen / so sich darab entsetzt / die Verwunderung zunemmen / sprache sie: Wie? solle man nicht den Kelch mit Lust an den Mund setzen / und biß aufs Nägelein außtrincken / welchen uns GOtt mit so liebreicher und vätterlicher Hand darbietet? Es wär wohl ein schöne Sach / wann / da unser Geliebter Erlöser Christus JEsus Gall und bitteren Wermuth trincket / wir nach Zucker und Hönig langen wolten: Ist es nit vilmehr für ein Gnad und Glückseeligkeit zurechnen / wann uns erlaubt wird / unsere Leftzen an das Mund-Glaß unsers lieb-reichsten Bräutigambs zusetzen? wann die Schmertzen überhand namen / und die umbstehende ein hertzliches Mitleiden gegen ihr erzeigten / bezeichnete sie gewöhnlich den schmertzhaften Orth mit dem H. Creütz-Zeichen / weilen / wie sie zusagen pflegte / solches Pflaster zu Abwendung deß Vbels / zu Stärckung und Trost deß Hertzens das allerbequemblichste seye / ja es gedunckte sie / daß / so bald das H. Creütz-Zeichen oder die Bildnuß deß gecreützigten das leidende Glidmaß berührte / von Stund an alle Bitterkeit deß Schmertzens in ein sonderbahre Süssigkeit und Gunst GOttes verwandlet wurde.

Sie hatte gewüsse Erinnerungen und geistliche Vbungen all ihr Leiden und Trangsaalen mit ihres Geliebten JESV Marter und Todt zu vereinigen / und also vereiniget dem himmlischen Vatter aufzuopfferen; Dahero in ihr ein so starckmüthige Gedult / Freüd und Zufridenheit in allen schmertzlichen Zufählen entsprungen / daß man weder an ihrem Angesicht / noch Reden und Leibs-Gebärden / nit das wenigiste Zeichen eines Verdrusses oder Vngedult gespüret. Ihr einige Labung / mit dero sie ihr Hertz in dergleichen Schmertzen erquickete / ware die liebliche Harpf Davidis, dise ergrif sie alsobald / und fienge an GOtt den HErren mit dapferem Gemüth zuloben; Dann / sagte sie / gleichwie die Engel und Burger in der himmlischen Statt Jerusalem in unaußsprechlicher Freüd unnd Glückseeligkeit GOtt den HErren ehren / preisen und benedeien / also stehe uns armseeligen Menschen / die wir uns annoch in dem Thal der Zäher befinden / zu / daß wir eben dises Gesänglein deß Göttlichen Lobs in Creütz und Leiden anstimmen / welches in der That zuerweisen / liesse sie auß dem tieffesten Abgrund ihres Hertzens folgende Stimb erschallen: O mein allerliebster Heiland / du wilst es also; Mein Hertz verwilliget darein / und ist dessen zufriden: Seye gebenedeit in Ewigkeit! schneide / mein HErr und GOTT / brenne / handle / wie es dir gefalt / jedoch bitte ich / daß du mir nach disem Arbeit-seeligen Leben verschonest! Ah! solle man umb einen so kurtzen Augenblick unsers Lebens / so wir jetzt verliehren / und umb ein Quintlein

Leidens/ so wir außstehn / so vil Wesens und Klagens anstellen? Ah! O schönes Liecht Himmels und der Erden/ erleüchte mein Verstand also / daß er deinen Willen recht erkenne! Ich versichere dich mein höchstes Gut/ daß dein geringe Dienerin alles / was du verordnen wirst / von deiner Göttlichen Hand demüthig annemmen/ und gehorsamblich vollziehen werde.

Diß war der liebliche Harpfen-Klang / und süsse Gespräch Xantoniæ mit GOTT dem HErren / durch deren Thon sie die tobende Schmertzen linderte. Ihren Leib munterte sie mit folgenden Worten auf; nun gutes Muths Anna; Vnd du mein Leib / lasse dich nichts schräcken / du wirst einest von Todten auferstehn: O/ wie wird es dich zu seiner Zeit erfreüen / was dir jetzt ein wenig zuschaffen gibt. Mit den geistlichen Schwösteren aber/und denen/so sie besuchten/ redete sie folgender Gestalt: Ich bin allzeit kranck/ein schwaches Geschöpf / voll der Schmertzen: GOTT will es aber also / und nicht anderst haben: ich befinde sein Gesatz der Liebe so süß / und billich / daß mein Hertz nach aller seiner Kraft und Fähigkeit selbiges annimbt / und umbfahet. Soll es dann nit nutzlicher seyn / daß man in disem noch leidenden Kercker deß zerstörlichen Leibs die Schulden bezahle/ als in jener erschröcklichen Gefängnuß/ in mitten der brennenden Flammen / ohne underlaß und Mildterung / so lang und vil gepeiniget werden / biß man den letzten Haller erlege? hie auf Erden gibt es vil gute Täg under den Bösen / unnd schleichen auch so gar under den allerhäftigsten Anstössen etliche gute Stunden ein / dort aber in jenem Pein-Ofen ist noch Rast noch Weile zu verschnauffen: Die Göttliche Fürsichtigkeit theilet die Gaaben auß nach jhrem Belieben / unnd lasset sich ansehen/ als seyen die Kranckheiten und Trübsaalen mein Antheil / der im Loß auf mich gefallen: Ich hab nichts darzu zureden / als daß ich sein weißliche Anordnung anbette/ und gäntzlich darfür halte / dise Leibs-Schwachheiten seyen ein Zeichen und sicheres Pfand meiner Gnaden-Wahl / wie dann in Wahrheit mir nichts nutzlicheres seyn kan / als was er mir auß der Schatz-Kammer seiner liebreichen Gütigkeit ertheilet: O daß alle Englische Chör seine grundlose Barmhertzigkeit in Ewigkeit verehren/ und jhme für so grosse Wolthat / an meiner statt/ danck sagen! mein gröster Schmertz ist das Mitleiden meiner lieben Schwösteren / und tringt mir nichts so tief in das Hertz/ als das grosse Leid/ so sie meinetwegen empfinden: dise demüthige Dienerinen deß HErren seyn dermassen sorgfältig für mein Persohn / unnd erweisen mir so vil Dienst und Zeichen der Liebe/ daß ich mich über jhr Tugend entsetzen/ über mein Vnhöflichkeit schämen muß/ in deme ich jhnen verdrießlich und überlästig bin/ und mache jhnen die Burde auch andere so wohl Geist- als leibliche Arbeit/ durch

mein

mein Unvermögenheit / noch schwerer: Ich kan mich niemalen genug verwunderen ab der H. Catharina von Senis, von dero gelesen wird / daß sie auß den leiblichen Schwachheiten desto grössere Kräften der Seel gezogen habe; da ich hingegen in meinen Kranckheiten nit allein an Leib / sonder auch am Geist matt- und kraftloß wird; dann ach! mein HErr und GOtt / wie lau ist alsdann mein Gebett / wie trucken mein Hertz / wie verwirret unnd unbeständig meine Gedancken: O wie fern bin ich von diser grossen GOttes Freündin?

Also beliebte es der demüthigen Xantoniæ zu reden; Wiewohl man jhro in disem Fahl kein Glauben beimessete / weilen am Tag ware / daß je mehr die Kräften jhres Leibs abnamen / desto mehr jhr Geist zugenommen / und sie zur selbigen Zeit vil mehr in jhrem Gemüth versamblet und mit GOtt vereiniget scheinte / als da sie der besten Gesundheit genießte: Gewüß ist / daß Anna in währenden Kranckheiten mehrmalen so frisch und lebhaft jhre Augen und Hertz zu GOtt erhäbt / so vil Gebett und Andachten verrichtet / daß man sie / dem Schein nach / vilmehr für gesund als kranck gehalten hatte; Nemblich die Kraft Christi / so in jhr wohnte / stärckte jhr blöde Natur / und die innerliche Lebhaftigkeit deß Geists schluge so gar auch in den Leib auß. Dahero sie nicht allein von jhrem gewöhnlichen Gebett / sonder was noch mehr ist / auch von Buß-Werck- unnd Strengheiten / so sie im Brauch hatte / nichts underliesse / es wäre dann / daß jhr der Gehorsamb ein Verhindernuß einlegte. Sie geislete jhren unschuldigen Leib gantz unbarmhertzig / als ob sie mit so mänigfältigen Kranckheiten nicht genug geschlagen wäre / unnd zwar mit so scharpffen Waffen der Buß / daß deren Anblick allein anderen einen Schrecken einjagen könnte / beinebens liesse sie nichts nach von jhrem gebräuchlichen Abbruch / und strenger Fasten / wo jhr die Leib-Artzten und der Gehorsamb nicht außtruckenlich das Widerspil gebotten. Im übrigen hielte sie die 40. tägige / unnd andere von der Kirch gebottne Fasten streng / ohngeachtet aller jhrer Blödigkeit / und scheinte / als ob sie ein sonderbare Gnad von GOTT empfangen habe / dergleichen Abbruch / ohne mercklichen Abgang der Kräften / zu gedulden: welches dann auch kurtz vor jhrem End kundtbar worden / da sie nemblich / in der letzten Fasten-Zeit jhres Lebens / aufrichtiglich bekennt / sie habe auch für dises mal die Gnad zu fasten von GOtt erlanget / wiewol sie damahlen in der Krancken-Stuben deß Todts erwartete / welchen sie in jhrem abgemergleten / schwachen und mit langwirigen Kranckheiten nunmehr gantz verzehrten Leib gleichsamb vor Augen sahe.

Ich will nichts sagen von Armuth / Hunger / Durst / Hitze / Frost / armseeliger Wohnung / neben vil anderen Ungelegenheiten / so Anna die erste

Jahr / zu Dol außgestanden / weilen davon anderstwo schon weitläuffig gehandlet worden / also daß auß allem dem / was wir biß hieher angeregt haben / hell erscheinet / wie ritterlich Anna jhren Leib dem Joch deß Creütz Christi underworffen / und wie treülich sie / nach Ermahnung deß H. Pauli, 2. Cor. 4. **Den Todt und Leiden JESV in jhrem Leib herumb getragen habe.**

Es ware aber die Seel Annæ nicht minder beladen / als der Leib / ja es scheinet / das jenig Creütz / so sie in jhrem Leib herumb gezogen / ein Erquickung gewesen zuseyn gegen dem / welches jhr Seel beschweret hat. Führe man zu Gemüth die vilfältige tägliche Hindernussen / so jhr in jhrem neuen Vorhaben von Elteren / der bösen Welt / und dem Neidhals alles gutens in den Weeg gelegt worden: Bedencke man den verdrießlichen Streitt unnd Hauß-Krieg mit den Elteren und Befreündten; das Gespött über jhre neüe Gedancken / gantz widrige Sinn und Meinungen jhres Vatterlands / also daß sie gezwungen wurde / sich mit Gewalt von Fleisch und Blut zureissen / Dyon zu verlassen / unbekant in verächtlicher Kleidung in die Frömbde / und gleichsamb freiwilliges Ellend / sich zu begeben: Erwege man / wie unfreündlich sie die Statt Dol empfangen / wie schlecht 10. gantzer Jahr gehalten / wie unbillich verkleineret / und stäths verfolget; da doch jhr Adelich Herkommen / jhr natürliche Gaaben deß Verstands / jhr unschuldiger Wandel und aufrichtige Meinung / weit ein anders verdienten. Wer hat aber gehört / daß sie sich darüber jemahlen beschwert oder beklagt habe? sie zoge heimblich auß jhrem Vatter-Land / arm an Güteren / reich an Tugenden / dürftig an Lebens-Mittlen / voll der Hofnung auf die Göttliche Zuversicht / und setzte sich in einer solchen Statt / welche jhro / der Natur und weltlichen Wohn nach / gantz zuwider / allda sie nichts dann Mißgunst unnd Vngelegenheit zu erwarten hatte: Niemand wolte sich anfangs jhrer annemmen / niemand beherbergen / das enge Kämmerlein / so sie mit nassen Augen erbetten / ward jhr von Frau Claudina Faulgniere bald wider abgeschlagen / unnd Anna unfreündlicher Weiß auf die ofne Gassen verstossen: Joanna Nandovillet, ein guthertzige Nachbäurin / hätte zwar Erbärmnuß mit jhr / unnd gabe jhr in jhrem Hauß Vnderschlauf / aber in einem Winckel under dem Tach / allda sie zu Sommers-Zeit mit unleidenlicher Hitze / im Winter mit unerträglicher Kälte / andere Zeiten mit feuchtem nassen Wetter zu kriegen hatte: Jhr Nahrung war sehr schmal / dann sie lebte auß Gnad etlicher frommen Personen / denen jhr Noth nicht anderst bekant ware / als weil sie es also wohl erachten könnten: Vber das ward sie / wegen grosser Müh und Armseeligkeit / bald von diser / bald jener Kranckheit angestossen: underliesse doch nit / die junge Töchterlein in lesen / schrei-

schreiben / bevorab in der Tugend unnd Gottseeligkeit / zu underweisen / für welche Müh sie doch keinen anderen Lohn einname / dann Widerwärtigkeit / Spott und Verfolgung: blibe sie zu Hauß / sahe sie nichts anders / dann Armuth / Verdruß unnd verächtliche Einsambkeit: liesse sie sich hinauß auf die Gassen / hörte sie keinen anderen Gruß / dann Stich- und Schmach-Reden / man nennete sie eigensinnig / aberwitzig / überlästig / den Elteren ungehorsamb / gleißnerisch / voll der finsteren Gedancken / ja von dem Fürsten der Finsternuß besessen. Dise und mehr ehrenrührische Wort warden gleich die ersten Monaten auf die gottseelige Annam so häuffig zugeworffen / daß Margaritæ jhre Gespilin / dero das Hertz sambt der Gedult entfallen / sich heimblich abgeschrauft / unnd Annam zu Dol alleinig sitzen lassen: Anna aber / als welche einen besseren Magen hatte / dergleichen harte Bissen zu verkochen / läsete embsiglich solche Lästerungen / als köstliche Stein / auf / und wüßte sie künstlich in die Cron jhrer ritterlichen Gedult zu versetzen.

Von Dyon, auß jhrem Vatter-Land / hatte sie eben so wenig Trosts zuverhoffen; Dann / ob sie schon von dannen underschidliche Brief und Bottschaften empfienge / hielten doch selbige lauter Blitz unnd Donner in sich / wolte sie den Elteren ein Genügen thun / und raisete etwann dahin / so führete man sie alsbald in die strenge Frag / vor Geistlich- und weltliche Richter / man legt alle jhre Wort auf die Waag / man durchsucht all jhr Weiß zuleben / man durchgrüblet so gar die innerste Sinn- und Gedancken; Etliche Naß-witzige hielten darfür / jhr Vorhaben wäre zwar nutzlich / aber unmöglich; Andere hielten es für ein lähre Einbildung / unnd Gespunst deß Hirns: Andere für ein Betrug deß Teufels / oder wenigist für verdächtlich: Die Elteren spannten alle Kräften an / jetzt mit Liebkosen / bald mit Trohwen / sie von demselben gäntzlich abwendig zumachen. Suchte sie Trost oder Rath bei jhren Beicht-Vätteren / hielten jhr dise vor die scharpffe Befelch und Vnwillen der Elteren / seltzambe Vrtheil auch verständiger Leuthen / prüfften jhren Geist und Tugend durch sehr empfindtliche Abtödtungen: jetzt versagten sie jhr die H. Beicht und Communion / bald weiseten sie die betrübte Annam anderst wohin Rath unnd Trost zuholen / ja befehlen jhr außtruckenlich ein halbes Jahr von jhrer Gemeinschaft und Ansprach sich zuenthalten; Vber das machten sie Anstalt / in den Häuseren / wo sich Anna jmmer aufhielte / daß man sie ohne underlaß rupffe / peinige und demüthige; Dahero leichtlich geschehen / daß / obwohlen dise Prob von jhren Seelsorgeren / auß billichen Vrsachen / unnd Annæ zu gutem / angesehen war / doch dergleichen Personen / denen Xantonia anbefohlen worden / etliche über die Schnur der Bescheidenheit gefahren seyn / und

der

der unschuldigen Seel / die sonst schwere Burde deß Creützes zimblich vermehrt haben. Welches desto peinlicher war / je länger obgemelte Prob gewährt / als die sich nicht nur biß in etlich Täg oder Monat / sonder biß in die 10. gantzer Jahr erstreckt hat.

Vnder denen aber / welche der Xantoniæ Gedult meisterlich under die Prob genommen haben / war nit die wenigiste / Susanna Renarda, zwar ein Tugend-sambe Witt-Frau / aber einer fast seltzamben Art / und dahero sehr tauglich / Annam auf dem Weeg der Tugend zu üben: Dise / Theils auß Befelch deß Beicht-Vatters Annæ, Theils auß eigner Vnfreündlichkeit / oder Anstiftung anderer Personen / hat Annam in und ausser dem Hauß / mit Fleiß und ohngefähr / in geheimb und vor anderen / ein lange Zeit zimblich scharpf hergenommen / dero groben Vnbescheidenheit die gedultige Dienerin Christi mit keinem anderen Gewehr / dann mit Stillschweigen / begegnet ist / welches / nach Lehr Augustini *in Psal.* 7. wider dergleichen Feind die beste Weiß ist / zu kriegen / und den Sig zu erhalten. Im übrigen hat sich Anna an diser ungestümben Zucht-Meisterin nicht anderst gerochen / als mit underthänigem Gehorsamb / und Ehrenbietung gegen derselben / so lang sie mit jhro under einem Tach gewohnt / hernach aber / nachdem sie jhr Gesellschaft aufgerichtet / mit sorgfältiger Liebe / und Wolthaten; Dann / als Susanna über vil Jahr hernach schwerlich erkrancket / gantz Trost-loß und verlassen da lage / sendete ohne Verzug Anna, so dazumahlen Oberin ware zu Dol, zwo außerleßne Schwösteren Susannæ zu Hilf und Trost / welche der krancken Frauen so treülich und liebreich abgewartet haben / daß Susanna sich über so grosse unverdiente Lieb höchlich entsetzt / in sich selber gangen / bitterlich geweinet / und sich selber angeklagt / daß sie vor Zeiten mit der unschuldigen Xantonia so scharpf verfahren / und jhr sonst grosses Creütz mercklich gemehrt habe / hielte beinebens bei den Schwösteren flähenlich an / sie sollen / in jhrem Nahmen / bei der liebreichen Stifterin demüthig umb Verzeihung der Vnbild bitten / sie habe damahlen nicht gewußt / was sie thäte / oder mit wem sie zuhandlen hätte / jetzt aber erkenne sie dero sonderbare Tugend / und befehle jhre allbereit auf der Zungen ligende Seel in deroselben heilig- und GOtt angenembes Gebett. Diß war der Wohn und unverfälschte Zeügnuß / so uns die sterbende und schon zu dem Richter-Stuhl GOttes dahin fahrende Susanna Renarda von der großmüthigen Gedult Annæ hinderlassen.

Es waren aber vil andere / die der demüthigen Xantoniæ häuffig Gelegenheit / die Gedult zu üben / an die Hand / und jhro mehr zuschaffen gaben / dann obgemelte Witt-Frau Susanna; weilen diese nur Annæ eigne Person / welches sie leichtlich verschmirtzen könnte / jene aber jhr heilsambes von GOtt

ein-

eingegebnes Vorhaben antasteten / welches jhro sehr empfindtlich und unerträglich / ja der Göttlichen Ehr zuwider fürkame / also daß sie es nit / wie andere Schmach-Reden / unbeantwortet / mit Stillschweigen übergehn wolte. Es lagen jhr nemblich nit wenig leichtsinnige Schwätz-Mäuler jmmer in den Ohren / und waren jhr sonders überlästig mit folgenden Reden: Wo dencket jhr doch hin / daß jhr euch understehn wollet / eine neue Gesellschaft in einer frömbden Statt aufzurichten / neue Schulen zur Vnderweisung der jungen Töchter aufzuschlagen? wo wolt jhr die Vnkösten / wo den Platz nemen? wölt jhr wüssen / was die Leüth darvon halten und reden? sie lachen euer Einfalt / und deren Häuseren / die jhr im Luft bauet / und tragen Mitleiden mit euch / daß jhr euch selbst von eueren lähren Einbildungen dermassen bethören lasset; Nemmet jhr guten Rath an / so verfügt jhr euch vilmehr in euer Vatter-Land / da man euch mit günstigeren Augen ansehen und besser an die Hand gehn wird / hie zu Land habt jhr weder Gunst noch Hilf zuverhoffen; da bemühet jhr euch vergebens / und werden endlich mit Schmertzen erfahren / daß all euer Gespunst im Rauch aufgehn / unnd euer Anschläg werden zu Wasser werden.

Dergleichen bissige Stich-Reden / die under dem Schein eines getreüen Raths oder Mitleidens den giftigen Stachel deß Neids und Mißgunsts verborgen hielten / flogen vil auf Annam zu / welche sie künstlich mit dem Schildt der Gedult aufgefangen / und auf jhre Widersächer zuruck getriben: Wann ich / antwortete sie / auß menschlichen Bedencken / die himmlische verlassen solte / wurde mein Hertz mich anklagen / welches wohl weißt / daß es von GOtt dahin getriben wird; Mir bringt wenig Sorg / ob die Welt meiner und meines Vorhabens lache und schimpffe / wann ich nur hierinn dem Göttlichen Willen nachkomme / so bei mir in grösserem Ansehen / als das Vrtheil der gantzen Welt; Solt ich begehren den Menschen zu gefallen / wäre ich Christi Dienerin nicht; solt ich jhre Meinung dem Vrtheil GOttes vorziehen / wär dises ein Stuck der grösten Thorheit; daß mich die Welt für einfältig und aberwitzig haltet / kümmeret mich nicht / sonder ist mein Trost / weil mir bewußt ist / daß GOTT ein Wohlgefallen habe an den einfältigen Hertzen / ein Mißfallen ab den doppleten; beineben auch die Weißheit der Welt ein lautere Thorheit vor GOtt seye: O wie weit anderst werden wir in der Stund unsers Hinscheidens urtheilen / da das bevorstehende strenge Gericht GOttes die Augen deß Verstands erst recht eröfnen wird! was werden uns vor dem Richter-Stul der Göttlichen Gerechtigkeit jene schöne Sprüch: Man sagt von euch / man lachet / man spöttlet / und dergleichen / schaden oder helf-

fen

sen mögen: wahrlich nichts ungereimbters / nichts der Ehrenbietung / so wir dem Göttlichen Gesatz schuldig seyn / also zuwider / als wann wir den närrischen Gedancken und eitelen Worten der Welt so vil Respect und Vnderwirflichkeit erweisen; ich zwar fahre in meinem gefaßten Vorhaben fort / und gehorsambe billicher GOtt / als der Welt; im übrigen bin ich weder umb den Gunst der Menschen / noch andere zeitliche Mittel sorgfältig / sonder setze mein gantzes Vertrauen auf GOtt / der gäntzlichen Zuversicht / der so mir dise Gedancken in das Hertz gelegt / werde auch Mittel genug wüssen / und verschaffen / dardurch selbige mögen in das Werck gestelt werden.

Verwunderlich war / daß Annæ Hertz über die angehenckte Schmach-Reden / nicht allein nit entrüstet / oder verwirret / sonder allzeit in gleichem Ruh-Stand verbliben / gleich den grossen Wasser-Flüssen / welche nit wie die kleine Bächlein / da sie sich allenthalben an den Felsen abstossen / mit einem ungestümben Getöß durch die Thäler rauschen / sonder mit einem graviterischen Stillschweigen fürüber fliessen; ja sie ware mit disem Staffel der Tugend nit vergnüget / und vermeinte jhr Gedult habe den rechten Glantz nit / wann sie nit mit dem feinen Gold der Liebe geschmuckt wäre / dahero sie den jenigen / von welchen sie verfolget / und in der Gedult geübet wurde / allerhand Zeichen der Freündlichkeit pflegte zu erweisen / also daß der gemeine Ruf gienge / wer sonderliche Gutthaten von Anna zu empfangen verlange / könne es nicht leichter erhalten / als wann er sie beleidigte / oder sonst ungütig und feindseelig gegen jhro sich erzeigte. Jhr gemeine Weiß / sich an jhren Verfolgeren zu rächen / war / daß / nach dem sie der Schmach-Worten genug geschlucket / sie sich zu jhnen mit lieblichem Angesicht gewendet und gesprochen: **Nun wolan / so werden wir derohalben den himmlischen Vatter von Grund deß Hertzens für euch bitten**; diß war die gantze Rach. Auf ein Zeit kam jhro zu Ohren / es wäre ein gewüsse Persohn / die keinen Magen zu jhr habe / auch sich nicht scheme / solchen Widerwillen offentlich zu bekennen / darauf Anna geantwortet / sie aber seye hingegen bereit / alle mögliche Zeichen der Gutwilligkeit derselben zu erzeigen / mehr dann jenen / so jhr wol geneigt wären. Welches dann auch hernach würcklich mit jedermänniglichen Verwunderung geschehen. Es stimmete nemblich jhr Sinn und Meinung treflich wol ein mit der Lehr deß H. Pauli, *Rom.* 12. Carbones ignis congeres super caput ejus. Noli vinci à malo: **Wir müssen uns / sagte sie / von den Boßhaftigen nit überwinden lassen / sonder wann sie auf uns mit kalten Eiß-Zapffen / mit Schmach unnd Vndanck zuwerffen / müssen wir hingegen glüende Kolen der Liebe auf jhre Häubter strewen / sie mit Gutthaten überhäuffen /**

und

und das Eiß jhres kalten Hertzens mit Demuth erweichen/ und mit Hitz der Göttlichen Liebe schmeltzen.

Man hat an jhr vermerckt / daß sie sonderlich mit Freud und Trost angefült ware/ wann sie sich etwann eines grossen Wercks zu der Ehr GOttes und Hilf deß Nächstens underfangen wolte/ beinebens aber eben deßhalben grosse Verfolgung und Widerwärtigkeit außstehn müßte/ in Bedencken/ sie auf dise Weiß jhrem geliebten JESV gleichförmiger wurde/ deme je mehr er sich bemühet / seines Himmlischen Vatters Ehre zu beförderen / die Jüdische Synagog sich desto mehr widersetzet. Eben auß disem Beispil deß Heilands pflegte Anna andere betrübte Seelen zu erquicken / welche vermeinten/ sie hätten ja jhren Mißgönneren kein Vrsach zur Verläumbdung gegeben ; dann / sagte sie/ leiden/ und zugleich sich schuldig wüssen/ stehet den Vbelthäteren zu / aber leiden umb Vnschuld / ist allein denen eigenthumblich/ welche dem Lamb GOTtes/ so umb frömbde Schuld willen gelitten hat/ zu nächst folgen wöllen.

Auß disem allem / was biß hieher gemeldet worden / scheinet genugsamb/ wie hoch Anna Xantonia in der Tugend der Gedult gestigen / wie treülich und behertzt sie das H. Creütz Christi / so wol innerlich in der Seel / als äusserlich in jhrem unschuldigen Leib / getragen habe/ also / daß mich nit mehr wunder nimbt/ was P. Ludovicus de Villart , Annæ Beicht-Vatter/ neben anderen Geist-reichen Männeren / so jhres Wandels gute Wüssenschaft hatten / aufrichtig bezeüget / er habe/ / nach lang- und reiffem Bedacht / den Schluß bei sich gemacht/ daß Anna Xantonia under die starckmütigiste Heldinen/ so jemalen in Christlicher Kirch auf dem Kampf-Platz der ritterlichen Gedult berühmt gewesen/billich zu zählen seye.

Reinigkeit der Seel / und vollmächtige Beherrschung aller dero Anmuthungen.

Das V. Capitel.

DEr unschuldige Heiland / so sanftmüthig er die falsche Inzucht der gottlosen Phariseer/ die jhn / von einem höllischen Geist besessen zu syn/ lästerten / von sich abgelainet / so scharpf und ernsthaft hingegen hat er es widersprochen/ da man jhn etwann einiger Sünd oder Mißhandlung hat beschuldigen wöllen / also daß er offentlich allen seinen Mißgönneren mit jenen Worten außgebotten: *Ioan.* 8. Wer auß euch kan mich einiger

Sünd straffen: dessen Vrsach / wie ein gelehrter weißlich vermerckt / *Bälza. l. 18. in Evang. c. 8. 37. fs.* kein andere ist / als / weilen einer gerechten und Gottliebenden Seel vil erschröcklicher falt / mit einer Missethat / dann mit dem Teüfel behaft zuseyn / in Bedencken / die kleinste Sünd vil ein grösseres Vbel ist / als alle äusserliche unnd innerliche Pein und Qual Leibs und der Seelen.

Wie gedultig und sanftmüthig Anna Xantonia den falschen Argwohn / da man sie unbillicher Weiß für ein vom Teüfel besessne gehalten / übertragen habe / ist oben in Beschreibung jhrer tieffen Demuth / genugsamb berichtet worden. Ob sie aber von jemand eines schweren Verbrechens verdenckt worden / ist mir nicht bekant / doch ist gewüß / daß Anna, auß Lieb der innerlichen Vnschuld unnd Freündschaft mit dem Geist GOttes unnd Brunnen aller Reinigkeit / jede Macul der Sünd mehr / dann den Teüfel selbst geflohen habe.

Ich will hie nicht gedencken der jenigen Vbelthaten / so die Seel von GOtt absönderen / und der ewigen Verdamnuß schuldig machen / von welchen sich vil tausent fromme gottsförchtige Seelen in allen Standen / mittelst Göttlicher Gnad / biß in den Todt rein und unbefleckt erhalten: Anna spannete jhr Reinigkeit vil höher; seitemahlen sie so gar die geringste Masen einer läßlichen Sünde in jhrer Seel nicht gedulden möchte / sonderlich deren jenigen / so auß Bedacht und freiem Muth geschehen. Es ist zwar die menschliche Natur / nach dem Fahl deß ersten Menschens / so schwach und gebrachlich / daß sie sich / vermög der gemeinen Göttlichen Hilf alleinig / aller unnd jeder läßlicher Schulden in die länge nicht erwehren mag / jedoch kan sie sich deren allen und jeden / durch sonders außerlesne Mittel der Göttlichen Gnaden / nit allein ein geraume Zeit / sonder das gantze Leben hindurch enthalten / welches sich dann auch in der That selbsten erzeigt hat an vilen hoch-erleüchten Seelen / so an Tugend und Heiligkeit deß Lebens berühmt waren / welche nit allein jhr erste in dem H. Tauf empfangne Vnschuld von aller tödtlicher Macul unbefleckt erhalten / sonder auch vil Jahr / ja den mehreren Theil jhres Lebens / ohne fürsetzliche oder wol-bedachte läßliche Sünde hingelebt haben.

Vnder deren Zahl / meines Erachtens / Anna Xantonia billich kan gerechnet werden / als welche sich jederzeit eiferigst beflissen / den höchsten Gipffel der Tugend zu ersteigen; zumahlen auch überflüssige bewährte Zeügnussen beihanden seyn / so jhr außerlesne ungewöhnliche Vnschuld zu Genügen bestättigen. P. Gentil, deme als jhrem Beicht-Vatter Anna, da sie noch zu Dyon lebte / das innerste jhres Hertzens vertrauet / hat bezeügt / er habe den Tag seines Lebens kein reinere unschuldigere Tochter gesehen / jhr

Leib

Leib seye mehr himmlisch als jrrdisch / ihr Seel aber so zahrt und rein gewesen / daß er käumerlich / nach fleissiger Obacht / habe finden mögen / worüber er die gemeine Form der Absolution sprechen könnte / unnd daß ihre Beicht-Vätter / in Betrachtung eines so lauteren Gewüssens / neben einer sonderbaren Verwunderung / nothwendig grossen Nutzen unnd Trost schöpffen müßten. Welche Zeügnuß von einem Mann / der zwo Provintzien in Franckreich regiert / unnd in so manchen Jahren vil hoch-erleuchte Seelen under handen gehabt / desto höher zuschätzen. Eben dises und mehrers bekräftigen P. Ludovicus de Villart, und P. Petrus Cottonus, welche nicht minder Wüssenschaft hatten von dem innerlichen Stand diser unschuldigen Seel.

Andere / so ihr inwendige Zierde auß dem äusserlichen Schein der Tugend erachteten / zu geschweigen / hat der hochwürdigiste Reichs-Fürst Guilielmus, auß dem Wol-Edlen Geschlecht der Herren Rincken von Baldenstein / weiland Bischof zu Basel / von Anna bezeügt / sie seye schon in ihrer zahrten Jugend ein Spiegel der Heiligkeit und aller Tugend gewesen; davon ein mehrers im 20. Capitel Ersten Theils zulesen. Auß deme leichtlich zu ermessen ist / zu was für einem hohen Staffel der Reinigkeit mit der Zeit sie müsse gestigen seyn / in Bedencken / das Liecht ihres Tugendsamben Wandels von Tag zu Tag zugenommen / unnd als der Sonnenschein vom Aufgang immer fortgeschritten und gewachsen biß an den hellen Mittag.

Sonderbar aber / nachdem sie ihr liebe Gesellschaft gestiftet / auch ihre Reden und Thaten was embsigers von den Schwösteren in acht genommen wurden / vermerckte man an ihr ein Englische Vnschuld / und einen unsterblichen Haß gegen der Sünde / also daß es das Ansehen hatte / sie habe / nach dem Exempel der H. Catharina von Genua, all zornmüthige Kraft / Haß und Vnwillen / so in der Menschlichen Natur haftet / alleinig wider die Sünde außgegossen: dise verfolgte sie / als ihren grösten Feind / sie sperrete derselben Thür und Thor / und / da sie etwann ohnvermerckt eingeschlichen / suchte sie selbige sorgfältig durch embsige Erforschung ihres Gewüssens / tribe sie mit hertzlicher Berewung auß dem Hertzen hinauß / oder vertränckte sie in dem Bad der schmertzlichen Thränen; Dahin giengen ihre anmüthige Seüfftzer / so sie in ihren geistlichen Vbungen schriftlich verfasset hinderlassen: Wolan / mein Seel / wir wollen hertzliche Rew und Leid über unsere Sünden erwecken! O gerechter Richter / heut will ich alle Gelegenheit zur Sünde meiden. O mein Hertz / laß uns unserem Bräutigamb in Lieb und Treu fleissig aufwarten / und weil wir endlich entschlossen / die Sünd zu verlassen / müssen wir die innerste Wurtzlen derselben außreutten.

Dahin richtete sie ihre tägliche ja stündliche Examina, in deme sie wol in die 16. oder 17. mal in einem Tag ihr Gewüssen durchsucht / alle und jede Gedancken/ Wort und Werck an die strenge Frag gezogen. Ein gemeine und weitlauffige Erforschung über ihr Thun und Lassen stelte sie täglich zweimalen an/ vor dem Mittag-mal/ und ehe dann sie sich zu Ruh begeben. Neben diser gebrauchte sie sich einer sonderbaren Erforschung über ein Tugend oder über ein Vnvollkommenheit/ dise abzulegen/ jene aber desto leichter anzunemen und in den Schwung zubringen. Im übrigen folgte auf ein jedes Werck den Tag hindurch sein bestimbtes Gericht/ in deme sie ein solches auf der unverfälschten Waag der Wahrheit der Strenge nach abgewogen / und wo sie es etwann zu ring oder mangelhaft befunden/ alsobald ohne Barmhertzigkeit/ der Scharpffe nach/ abgestraft. Fürwahr so jemand ihre Gaisel-Streich/ härine Kleider / und andere Strengheiten / darmit sie ihren unschuldigen Leib gezüchtiget/ in acht genommen hätte/ wurde man sie wol villeicht für die gröste Sünderin / so umb ihrer grossen Mißhandlungen halber Buß thun wolle/ gehalten haben / so unbarmhertzig straffete sie ab auch die geringste Fähler. Sie förchtete nemblich nicht allein die Sünd / sonder auch derselben blossen Schatten: Derowegen / wann es sie etwann gedunckte / ein läßliche Sünd begangen zuhaben / hat sie mit solcher Geschämigkeit unnd Schmertzen der Seelen dem Priester die Schuld bekennt / als wann sie weiß nit was für ein Vnthat verübet hätte. Dann/ als Anna zu Bisanz, der H. VRSULÆ ein neues Gotts-Hauß aufrichtete/ redete sie einsmals mit P. Henrico Cazel, ihrem Beicht-Vatter / und klagte sich an wegen einer und anderen dergleichen begangner Vnvollkommenheit / der Pater, auß Verwunderung solcher Anklag / fragt sie / ob sie wohl auch solcher kleiner Vbersehungen halber einen grossen Schmertzen oder Rew empfinde? deme Xantonia, auß zerknirschetem Gemüth / antwortete/ nicht allein trage sie deßhalben grosses Leid im Hertzen / sonder sie seye bereitwillig / zur Genugthüung und Vertilgung solcher Mißhandlung / alsbald das Leben zulassen.

Es ist zwar das beschauliche Leben / allda die Seel hinder 4. Mauren verschlossen / GOtt und ihr alleinig abwartet / wenigeren Gefahren und Gelegenheit zu sündigen underworffen / als das würckliche / so / neben dem eignen / auch deß Neben-Menschens Nutzen suchet / allda sehr gefahrlich/ daß einem nicht von Vnreinigkeit/ von deren er andere säuberen will / was anklebe; Jedoch ist gewiß / daß Anna, in diser Weiß zuleben/ bei so mänigfältigen schweren Gelegenheiten / Gefahren unnd Verfolgungen/ nicht allein nichts von der innerlichen Zierde der Seelen verlohren / sonder selbige/ neben einem unvergleichlich grösseren Verdienst und Gewin/ vermehrt; in massen

die

die Schwösteren/ so jhr gottseelige Stifterin zu beobachten mit Fleiß bestelt worden / vor GOtt unnd den Englen hoch betheüret / sie haben an jhr kein Vbertrettung einiger geistlicher Regul / oder daß billich ein Sünd möge genant werden/ gespühret/ die meiste Schuld / so an jhr befunden worden / seye in dem bestanden / daß sie jhrer unersattlichen Begird / allzeit mehr und mehr für die Ehr GOttes und deß Nächsten Heil zu arbeiten / jhren Leib mit allerhand Strengheiten abzumatten/weder maß noch Ruh zugelassen ; wiewol sie auch in disen Stucken / wider die Bewilligung jhrer Beicht-Vätter/ nicht leichtlich was vorgenommen ; welche zwar weit mehrers bemühet gewesen/ den zu hitzigen Eifer in Anna zu mässigen / als vil andere sich bemühen/ jhrer undergebnen laue Gemüther zu entzünden : Deren auch gleich-stimmige Meinung war / Annæ Fahler (also zureden) wären keine andere / als daß sie gar zu eiferig / und dem guten zu vil thäte / gleich einem guten Erdrich/ an welchem nichts zu tadlen ist / als das darinn / wegen seiner überflüssigen Güte/ die Früchte gar zu schnell und häuffig herfür schiessen.

Wann aber Anna je etwann auß Schwachheit gestrauchlet / unnd von dem Gewicht der verderbten Natur ein kleines abgezogen worden/ wußte sie meisterlich den Fall für einen Staffel zu gebrauchen/ desto füglicher zu jhrem Geliebten aufzusteigen ; Dahero sie auch pflegte zusagen / man müsse mit dem Vnrath der Sünden der Seelen-Acker betüngen / unnd so man etwann auf dem Weeg deß Geistlichen Lebens einen Mißritt gethan/ oder gesuncken / müsse man sich wider aufrichten / auf ein neues Hertz fassen / unnd umb so-vil schneller ins künftig den Lauf fortsetzen.

Disen so hohen Grad der Reinigkeit hat Anna erreicht vermittelst der außerlesnen Göttlichen Gnad / dero sie / nach Möglichkeit / mitwürckete : Dann auch durch fleissige Erforschung jhres Gewüssens / unnd sonderbares Vrtheil / so sie über alle und jede Werck anstellete / welches Mittel sie auch jhren Schwösteren und anderen Personen / so sich einer höheren Vollkomenheit befleissseten/ eiferig anbefohlen/ und gerathen : endlich durch embsige Verwahrung der äusserlichen Sinnen deß Leibs/und Beherrschung der jnnerlichen Kraften und Anmuthungen der Seelen ; Dann/ wie der grosse Basilius lehrt/ Reg. 17. Der jenige/ so die Anmuthungen seines Gemüths meisteren kan/ erhaltet sein Seel rein/ und ohne maß der Sünd/ unnd gleichwie / wo die unbändige Gemüths-regungen den meister spilen / allda nichts anders dann Krieg unnd Vnruhe deß Hertzens zu erwarten ist/ also hingegen/ wo man selbige in guter Zucht unnd Ordnung haltet/ nothwendig Frid und Ruh erfolgen muß. Nun müssen alle / so umb und mit Anna gelebt haben / wann sie anderst der Wahrheit beistehn wöllen/ bekennen / daß Anna

alle

alle jhre Würckungen nit nach Neigung der Anmuthungen / sonder nach der Schnur der rechten Vernunft und Göttlichen Wolgefallens angerichtet/also/ daß es scheinte / als werde sie von GOtt allein geleitet. So hat auch mehrgedachter P. Gentil Annam, nach jhrem zeitlichen Hintritt/ wohl entworffen/ da er in einem Trost-Schreiben an die Schwösteren zu Dol, sie genennt hat ein lauter Hertz / in deme ein beständige Freud/ Ruh/ Vnschuld / und Tugend/ alle Seelen der gantzen Welt/oder besser zureden / GOTT allein gewohnt hab. Sie selber hat in Vertrauen bestanden/ sie wüsse kein erschafne Sach auf der Welt/ welche jhr innere Ruh verstören möge.

Es wurde aber vil zu lang werden / so wir alle herrliche Sig / die Anna wider die auffsteigende Bewegungen deß Gemüths erhalten / erzehlen wolten/ wird also zu einer Prob genug seyn / eine oder die andere vor die Augen zustellen/ auß denen man leichtlich die übrige abnemmen könne. Vnd sonderlich von angeborner Zornmüthigkeit zu reden / hatte Xantonia dises sonst unbändige Thier in jhrem Gewalt/ wie ein Hirt seinen Schaf-Hund an dem Strick/ welchen er jetzt die Schäflein zubeschützen bei sich haltet / bald die Wölff zuverjagen von sich lasset/ wie sie dann solches mit eben diser Gleichnuß einfaltig vor denen bestanden / bei welchen sie es vermeinte gut und nutzlich zuseyn. Dessen unfehlbare/ mit einem Eyd bekräftigte/ Zeugnuß gegeben Isabella Pillet, so noch umb das Jahr 1672. bei Leben/ und zu Bisanz wohnhaft/daß nemblich/ da sie vor etlich und 50. Jahren ein junge Tochter/ jedoch entschlossen ware in Annæ Xantoniæ Gesellschaft einzutretten / gegenwärtig war/ als Xantonia ein undergebne Schwöster mit etwas ernsthaften Worten abgestraft / und sie Isabella sich dessen / ohne gegebnes Merck-Zeichen / innerlich nit wenig verwunderte / jhro die Gottseelige Mutter jhren geheimen Gedancken entdeckt/ sprechend/ sie solle sich nit wunderen / daß sie also streng verfahre/ es seye solches auß billicher Vrsach geschehen / im übrigen habe sie den Zaum jhrer Anmuthungen in jhren Händen/und lasse selbige gehn oder stillstehn/ wie es jhro beliebe. Sie wußte zu seiner Zeit/so es etwann die Noth/ oder die Ehr GOttes erforderte / so nachtruckliche Wort / und ernsthaftes Angesicht an sich zunemmen / daß man vermeint hätte / sie wäre nicht wenig bewegt und entzündet / aber kaum wurde die Hand umbgewendet / war sie widerumb/ wie zuvor voll der Sanftmuth. Sie hat auch einer bekanten Persohn vertrauet / daß sie mehr als von 12. Jahren her nichts auß Vngedult gehandlet habe / und wann sie etwann ein Strenge gebraucht/ habe sie solches allzeit wol bedacht und rechtmässiger Vrsachen halben vorgenommen. Jedoch eben in disem Ernst / den Basilius die Span-Ader eines hohen Gemüths nennet/

schein-

scheinte ein wunderliche Freündlichkeit auß allen jhren Gebärden/ die niemand der Vnbescheidenheit beschulden möchte.

Auf ein Zeit fragte sie Schwöster Catharina de S. Mauris, worauß man erkennen könne / ob einer ein hohe Vollkommenheit erreicht hätte? deren antwortet Anna, wann der Mensch bei jhme selbst / unnd über sich selbst/ das ist/ bei jhm selbst im Gemüth versamblet / und über sich selbst meister/ über seine Passionen und Anmuthungen. Sie liebte zwar jhr aufgerichte Gesellschaft jnniglich / gleich als ein Mutter jhr eingebornes Kind/ als dero Aufrichtung so vil Zäher / so vil Mühe und Arbeit gekostet hatte / nichts destoweniger hielte sie auch dise Anmuthung also in den Schrancken der Vernunft unnd deß Göttlichen Willens / daß / ob man jhr schon die traurigiste Bottschaften von Zerstörung jhrer neuen Gesellschaft zubrachte / sie doch die wenigiste Verwirrung oder Kleinmüthigkeit nit in das Hertz eingelassen/sonder allzeit in der jnnerlichen Ruh standhaftig verharret; welches ein augenscheinlich Kenn-Zeichen ist eines unbeweglichen Geists/ und völliger Beherrschung aller Gemüths-Regungen.

Wohl-gegründte Andacht XANTONIÆ und sichere Lehr von dem H. Gebett.

Das VI. Capitel.

DJe Gaab der wahren Andacht und hohen Gebetts nennet der H. Augustinus einen guldnen Schlüssel zu der Schatz-Kammer GOttes/ welchen er seinen sonders geheimen Freünden ertheilt/ die sich durch ein auserlesne Reinigkeit deß Hertzens/ Verachtung der Welt/ und Ablödtung aller unordenlichen Begirden / der himmlischen Tröstungen fähig gemacht haben. Wer die sonderbare Reinigkeit der Seelen / dero sich Anna beflissen/ zu Gemüth führen will / kan nit zweiflen/ sie seye von dem liebreichen GOtt mit gemeldtem guldinen Schlüssel begnadet worden / durch welchen sie zu der jnnersten Gemeinschaft und Hertz GOttes den Zugang gehabt habe. Dessen ein offentliche Zeügnuß/ nach Annæ Gottseeligem Ableiben/ gegeben P. Claudius le Maire auß der Societet JESU, da er in einer Predig bezeüget / Anna habe die hohe Gnad deß beschaulichen Gebetts von GOTT erhalten / in welchem sie vilmehr die Göttliche Würckung in jhrer Seel erlitten / als wie sonst in der gemeinen Betrachtung geschicht/ selbst durch Anwendung eigner Kräf-

ten

ten gewürckt habe. Welches auch andere erleüchte Männer / denen Annæ Gewüssen sambt den ertheilten himlischen Gnaden offen gestanden / bekräftiget haben.

Es war aber dises beschauliche Gebett Annæ kein lährer Anblick der Göttlichen Vollkommenheiten / welcher kein andere Frucht als ein eitele Freüd in der Seelen verursachete / sonder ware gleich einer aufmercksamben Beschawung einer kunstreichen Bildnuß / so der Mahler allerseiths eben betrachtet / selbiges auf das vollkommniste nachzubilden: Sie stuhnde von solcher Betrachtung auf voll der eifrigen Begirden / die Ehr GOttes außzubreiten / dem Neben-Menschen zu helffen / Creütz und Leiden / Schmach und Spott / nach dem Exempel Christi / außzustehn. Je tieffer sie in die Geheimnuß der Herrlichkeit GOttes hinein gesehen / desto heller erkante sie jhre Fähler unnd Schwachheiten / deren sie sich / in Angesicht der höchsten Majestät / mit Forcht und Zitteren schämte: und war so weit von jhr / daß sie sich etwañ solcher hohen Gnaden halber überhäbt / oder höher dann andere geschätzt / daß sie vilmehr sich allen anderen under die Füß geworffen / und in den Abgrund eigner Nichtigkeit verkrochen / in Bedencken / dergleichen Gaaben mehr von der freigebigen Hand GOttes / als unseren Verdiensten herrühren / und / neben der Gefahr eines eitelen Wohlgefallens / ein grosse Schuld der Danckbarkeit nach sich ziehen.

Dahero / obwohlen die verständige Dienerin GOttes gemelte Gnad deß beschaulichen Gebetts / als einen guldinen Schlüssel zu der geheimen Schatz-Kammer GOttes in hohem Wärth gehalten / führte sie doch allzeit hinzu / daß selbige Gnad mehr zu förchten als zu begehren / oder auß den Bücheren zu lehrnen wäre. Es seye sehr unhöflich / wann die Seel mit kottigen Schuhen wolle zu der Gemeinschaft GOttes hinzu tretten / man müsse zuvor mit Moyse die Schuh der jrrdischen Anmuthungtn außziehen / ehe man zu dem brinnenden Busch und Heilthumb GOttes hinzu nahe: Es seye ein gar gefährliche Sach / bevorab bei den Weibs-Personen / wann sie sich umb weiß nit was für ungewöhnliche Andachten annemmen wöllen / welche das Ansehen haben / als wären sie hoch und verwunderlich / beinebens auch ein hitziges Verlangen tragen nach himmlischen Erscheinung- und Offenbahrungen / weil nemblich wie sie sagte / dergleichen Ding vilfältigen Gefahren underworffen / in deme / wie bekant / sich mehrmahlen der Geist der Finsternuß verwandlet in einen Engel deß Liechts / auch etwann die Flam̃ gemelter hohen Erleüchtungen einen dicken Rauch einer übelriechenden Eitelkeit oder Vermessenheit hinder sich lassen: diser Vrsachen halben ermahnte sie öfters jhre Schwösteren / sie sollen den Geistlichen Ergötzlichkeiten in dem Gebett nit zu hitzig nachjagen / noch jhnen /

da

da sie gegenwärtig / zu eiferig anhangen/ vil weniger ungewöhnliche Erscheinung/ oder Verzuckungen von GOtt begehren / und setzte hinzu / das wann sie einmahl in dem Himmel seyn wurde / sie den lieben GOtt bitten wolte/ daß er jhnen/ an stadt dergleichen Gnaden/ die Gaab der Demuth/ geistlichen Einfalt/ Abtödtung der verderbten Natur gnädigist ertheilen wölle.

Die rechte wahre Andacht / sagte Anna, stehe nicht in den Zäheren/ nicht in Trost und Zährte deß Hertzens / sonder in der Gerechtigkeit / Stärcke deß Gemüths/ und Demuth: Vnd seye wol verwunderlich/ ja unleidenlich/ daß etwan auch gottseelige und verständige Personen gefunden werden/die dergleichen empfindtliche Tröstungen so hoch schätzen/ daß sie sich ab deren Abgang betrüben/ ja so gar beklagen dörffen ; Gott pflege das Hönig seiner himmlischen Süssigkeiten den schwachen an den Becher der Trübsaalen zu streichen/ damit sie jhn desto kecker an den Mund setzen und außlähren/ die Milch der empfindtlichen Andacht seye ein Speiß der Kinder / dero sich jene / so in der Tugend gewachsen und erstarcket / nicht anmassen solten: wo fern es aber dem liebreichen GOtt gefalle / unser Hertz mit seiner süssen Gegenwart auf ein sonderbahre Weiß zu erquicken / sollen wir umb solche Gaab schuldigisten Danck sagen / jedoch beinebens unser eigne Vnwürdigkeit erkennen / und selbst nicht trauen / sonder/ zu Vermeidung alles Betrugs / mit tieffer Demuth unsere Gedancken / Vrtheil und Willen den geistlichen Vätteren eröfnen und underwerffen. Es wolte nemblich Xantonia, durch dergleichen Ermahnungen/ jhre undergebne Schwösteren dahin bereden / daß sie sich umb ein veste/ mannliche Heiligkeit bewerben/ und mehr nach der Speiß der Starcken/ als nach der Milch der Kinder trachten solten.

Dahero waren jhr vil angenehmer die gemeine/ und durch langen Gebrauch bewährte Andachten und Weiß zu betten / dergleichen 2. geistreiche Männer Ludovicus Granatensis, unnd Ludovicus de Ponte in jhren Schriften hinderlassen / weilen sie darfür hielte / es vil sicherer wäre / über die ebne Bruck / dann über die schlipfferig und abhangige zu wandlen. Zu disem End / als sie ein Directorium oder kurtzen Vnderricht für die Schwösteren / so noch in dem Novitziat / zusammen getragen / hat sie sich in dem Puncten von dem Gebett was langers aufgehalten / auch so meisterlich davon geschriben / daß/ da uns an anderen Geistlichen Bücheren manglen solte/ solche einige Schriften allen Abgang leichtlich ersetzen möchten ; Alldorten lehret sie / daß deß Gebetts dreyerlei Weise seyen ; als das Mündliche / das Beschauliche / und das gemischte ; alsdann theilet sie das Beschauliche in 5. Theil oder Gestalten auß / darunder das Stillschweigen unserer innerlichen Kräften und Einbildungen den dritten Theil hat ; und ob sie schon dise 3. erste

Gestalten schön außführet / redet sie doch nichts von den zweyen übrigen / als welche für die Anfangende gar zu hoch / unnd der jnnerlichen Underweisung deß H. Geists allein zugehören. In dem Mündlichen Gebett erforderet sie dreyerlei Aufmercksambkeit / deren die erste auf die Majestät GOttes / und Ehr der Heiligen / mit welchen man in dem Gebett handlet / solle gerichtet seyn; die andere auf die Außsprechung der Wort; die dritte auf die Geheimnussen / so darunder verborgen.

In dem beschaulichen Gebett will sie erstens / daß der Geist würcke / und gut acht gebe / daß er jhm nit etwann selber mit Faullentzen schmeichle / in dem er verhoffet / die Würckung GOttes allein zu empfinden / unnd zu geniessen / sonder daß er sich stäths widerumb erhole / unnd in sich selber gehe / mit der Gedächtnuß / Verstand und Willen / nach Vermögen / arbeite / das Hertz in vilerlei Anmuthungen außgiesse / underschidliche Gespräch jetzt mit GOtt / bald mit den Heiligen anstelle / underweilen sich selber anrede / wegen deß schlechten Eifers straffe / zu ernstlicher Nachfolg der Tugend / so in der Betrachtung erwogen worden / aufmuntere / auch erforsche / wie er sich bißhero darinnen geübet / oder ins künftig üben wolle. Endlich beschliesset sie / daß / nach vollendter Betrachtung / ein gewüsse Versamblung soll angestelt werden / in dero man die in dem Gebett geschöpfte Lehr und gefaßte Fürsätz widerholen / und die Zeit oder Gelegenheit außsehen solle / selbige den Tag hindurch in das Werck zustellen / dahero sie auch diser jnnerlichen Versamblung den Namen eines würcklichen Gebetts gegeben hat.

Anderen dergleichen Lehren mehr / kürtze halber zugeschweigen / will ich allein hiebei setzen / was Anna von den Mänglen deß Gebetts weißlich vermerckt hat: Der 1. Mangel / sagt sie / ist die Außschweiffigkeit / der 2. die Dürre / der 3. die Trostlossigkeit; die Außschweiffigkeit ist in der Gedächtnuß / dann so bald diser Kraft der Seelen die geringste Freiheit gestattet wird / spatziert sie weiters hinauß / unnd schnitzlet jhr in solcher Walfahrt tausenterlei Einbildungen / welche das Gemüth all zuweit von dem vorgenommnen Zweck abführen; Disem Mangel soll die Versamblung entgegen gesetzt werden; das Mittel aber / solche zu erlangen / ist / die Gedächtnuß steif an der Einbildung eines gewüssen Orths / und deren Personen / so das vorhabende Geheimnuß in sich begreift / anhäften. Den anderen Mangel belangend / befindet diser sich in dem Verstand / wann er gantz trucken / keinen rechten Discurs führen / oder eines auß dem anderen vernünftig schliessen kan; Solche Trückne zuvertreiben dienet sehr wohl / ein fleissige Vorbereitung zu dem Gebett / ein grosse Aufmercksambkeit in Anhörung der Predigen / in Ablesung Geistlicher

Bücher /

Bücher / unnd anderen Underweisungen / dann solche Mittel gemeiniglich in uns sehr vil gute Gedancken verursachen / und gleich seyn denen Tünckten / mittelst deren das Wasser der Göttlichen Wahrheiten in unsere Hertzen verlaitet / unnd die dürre Erden unserer Seelen befeuchtet werden möge: Die Trostlosigkeit / als der dritte Mangel deß Gebetts / stehet in dem Willen / welcher gantz kalt unnd lau / auß gewissem Mißtrauen / oder gefaßter Meinung / als wäre er von GOtt verlassen / sich nit aufmunteren / noch einige nutzliche Anmuthung herfür bringen mag; Disem Mangel soll man begegnen mit dem jenigen Trost / den die Seel in dem oberen Theil jmmer haben kan / wann sie sich in allen Zuständen dem Göttlichen Willen gäntzlich ergibt / und / in Erkantnuß eigner Vnvollkommenheit / sich aller Göttlichen Tröstung unwürdig schätzet; Zu welcher Zeit besonderlich soll beobachtet werden / daß wir deßwegen nicht von dem Betrachten ablassen / sonder uns in der Gegenwart GOTTES / biß die bestimbte Zeit deß Gebetts verloffen / beständig aufhalten.

Gleichwie nun Anna in der Weiß zu betten sehr fürtreflich von GOtt erleüchtet worden / also ist sie auch demselben eiferig obgelegen; kein Geschäft noch Raiß / noch zufallende Leibs-Schwachheit hatte jhr einige viertel stund davon entziehen mögen / der Tag kleckte jhr nicht für die liebliche Gespräch mit GOtt / sonder setzte auch / nach dem Exempel jhres Bräutigambs / die Nacht daran / allda sie in höchster Ruh ohnverhinderet jhr Hertz gegen jhrem Geliebten außgosse. Vnnd dises zwar / wie sie vermeinte / in geheim / wiewohl es mehrmalen von den Schwösteren in acht genommen worden / denen aber Anna, da sie vermerckt / verrathen zuseyn / ein streng Stillschweigen auferlegt. Ja / man kan sagen / daß jhr gantzes Leben fast nichts anders dann ein unabläßlich Gebett gewesen seye / dermassen waren jhre äusserliche Werck mit vilfältigem Betten undersetzt. Das Betrachten hielte sie für jhren grösten Wolluſt / unnd die jnnerliche Versamblung mit GOtt / erfülleten alle jhre Begirden. Sie wußte meisterlich das Gebett mit den Geschäften / die Ruh deß Gemühts mit den Leibs-Vbungen / das jnnerliche Stillschweigen mit den äusserlichen Verrichtungen zu vereinigen. Sie pflegte zusagen / daß alle / so von grosser Heiligkeit berühmt gewesen / das H. Gebett hoch geschätzt haben / und daß ein Mensch ohne Gebett nichts anders seye / als ein Leib ohne Seel / ohne Kraft / ohne Tugend und Nahrung / also daß es jhme unmöglich / ohne Gebett und Andacht ein einig Quintlein der wahren Vollkommenheit zu erlangen / oder ein geraume Zeit in der Gnade GOttes zu verharren.

Neben der Andacht setzte sie die Abtödtung und Casteyung seiner selber / unnd lehrte / daß diſe Abtödtung ein unzertrennliche Gespilin deß Gebetts

seyn müsse/ eine halte die ander bei der Hand/ keine möge ohne Beihilf der anderen bestehen/ so vil und nit mehr wachse man in der Andacht / so vil man in der Abtödtung zunemme/ ohne diese würcken alle hohe Betrachtungen in der Seel nichts anders/ als eitele Gedancken / welche endlich in ein heimliche Hoffart / Verachtung deß Nächstens / und grobe Unwüssenheit seines eignen Ellends außschlagen: jenes Gebett seye nutzlich/ und wol angesehen/ vor oder nach welchem etwann die Gaisel oder ein anderes Buß-Werck fürgenommen werde/ nach welchem man die Freiheit seiner eignen Einbildungen zähme/ sein eigensinniges Urtheil der Oberen Meinung underwerffe / den eignen Willen breche / den fürbrüchigen Zorn in dem Zaum halte / den heimlichen Ehrgeitz / Fürwitz / Eifersucht / Geschwätzigkeit und dergleichen andere unordenliche Neigungen ernstlich bestreitte und verbessere.

Wie Anna gelehrt/ also hat sie auch gelebt / und wie sie embsig dem Gebett obgelegen / also ergriffe sie auch hertzhaftig die Abtödtung ihrer selbst. Da sie Abends in gewöhnlicher Gewüssens-Erforschung all ihre den Tag hindurch begangne Werck durchsuchet / war sie nit vergnüget an deme / daß sie etwann die Augen oder Zung in strenger Hut gehalten / wann sie nit zugleich von dem Geschmack/ Gedancken/ inner- und äusserlichen Sinnen einen herrlichen Sig erhalten hätte. Kein Gelegenheit liesse sie leichtlich hinschleichen/ ihr selber ein freiwillige Marter anzuthun; Man gebe zwar oft / sagte sie/ mit der Glock ein Zeichen zum Gebett/ niemahlen aber zur Abtödtung / darumb dann ein jede Seel in ihrem Hertz ihr selber das Zeichen öfters im Tag geben solle.

Damit wir aber zur Andacht Annæ und auferbäulicher Weiß zu betten wider kehren; war ihr Gebett sehr eifrig/ aber ungezwungen/ still und verborgen / ohne Gleißnerei/ mehr innerlich dann äusserlich. Sie möchte nichts wenigers leiden / als deren angenommne und verstelte Weiß/ welche under dem Gebett den Hals krümmen / seüfftzen/ oder andere Gebärden erzeigen: Sie liebte vilmehr ein einfältige / auffrechte und fröliche Andacht/ neben einem freüdigen Angesicht / in deme / als in einem Spiegel / die innerliche Ruh deß Hertzens erscheine.

Die Ordnung / so Anna in ihren Betrachtungen hielte / war eben die jenige / welche der H. Ignatius Loyola in seinem berühmten Büchlein / die **Geistliche Übungen** genant / vorgeschriben; die Materi war gemeiniglich das Leben / Leiden und Sterben JESV Christi / seiner hochwerthen Mutter / und anderer Heiligen; Der Frucht/ so sie hierinn suchte/ gienge auf ihre Verrichtungen/ wie sie nemblich solche auf das vollkommniste nach dem Wil-

len

ten deß himmlischen Vatters / und zu seines lieben Sohns möglichster Nachfolg anstellen möchte. Vnder wahrendem Gebett ward Annæ Gemüth dermassen steif an ihrem Erschaffer und Erlöser angehäftet / daß sie kein auſserlich Getöß oder Geschrei davon abhalten / oder hinderen möchte. Die Mänge und Vnruhe deß Volcks gab ihr nichts zuschaffen / sonder da sie etwann in der Kirchen darunder gerathen / frewete sie sich dessen nicht wenig / in Bedencken / wie sie vorgabe / daß bei so vil Volck eben auch ein gröſsere Anzahl der heiligen Schutz-Englen zugegen / und also an solchem Orth / als in einem kleinen Paradeiß sehr komblich unnd lieblich zu betten wäre. Sie machte ihr die umbher-stehende Schaar gleichsamb zu einer vesten Maur / die schädliche Rotte der einfallenden Gedancken auſszuschlieſſen.

Es begab sich / daß Anna einsmals in einem Orth ihres geistlichen Hauſes sich zu dem Gebett verfüget / diser Platz aber ohnversehens dermassen beunrühiget wurde / daß die Schwösteren darfür hielten / unmöglich zuseyn / daß man bei solcher Vnruhe den Geist versamblen / und dem Gebett abwarten möge. Weilen dann die fromme Mutter damahlen gemelten unbequemben Winckel mit keinem tauglicheren Orth veranderen könnte / fangte sie ihr vorgenommenes Gebett im Namen GOttes an: Allhie / sagte sie zu den Schwösteren / will ich betten / weil ich je keinen anderen Platz haben kan / ich wolte aber mein Gebett wol in mitte deß offentlichen Kauf-Hauſes ohne Zerrüttung deß Gemüths / so gut als in meinem Kämmerlein / verrichten. Sie truge nemblich / nach dem Rath unsers Heilands / *Math. 6. v. 6.* ihr Bett-Kämmerlein aller Orthen mit sich herumb / ja ihr Seel war ein lebendiger Tempel GOttes / in deme sie / wo es ihr nur beliebte / ein Altar aufrichten / unnd in mitte der ungestümmen Welt unverstöret in höchster Ruh ihren GOtt und HErren anbetten könnte.

Da sie aber ein Einsambe angetroffen / oder Freiheit erhalten / die liebe Nacht zu dem beschaulichen Gebett zugebrauchen / sprach sie mit Freuden ihres Hertzens: O liebe Einsambkeit / wie bist du so annehmlich! in dem du mir die Gelegenheit machest / unverhinderlich / nach meines Hertzen Wunsch / mit meinem GOtt zu reden! So etwann ein ungewöhnlich Getümmel entstanden / versamblete sie sich biß in das tieffeste ihres Hertzens / mit Vermelden / solches verursache in ihr desto gröſsere aufmerckſambkeit / da nemblich die Forcht der Verstörung alle auſsschweiffende Gedancken zuruck halte. Ein jeder Orth / ein jede Zeit und Stand taugte ihr zum betten. Vnder währendem Gebett aber / wie auch anderen täglichen Vbungen / wendete sie höchsten Fleiß an / daß sie stäths in der Gegenwart GOttes verharren möchte.

So

So oft die Uhr schlagte / richtete sie ihr Gemüth zu GOtt / welchen sie als gegenwärtig mit den Augen deß H. Glaubens betrachtete / und liesse den gantzen Tag auß jhrem entzündeten Hertzen allerhand Liebs-Pfeil und tringende Schuß-Gebettlein gegen jhrem Geliebten abfliegen. O JESU! mein einiger Vatter / sprach sie / mache mit mir / was dir gefällig. O GOTT / du Vatter meines Hertzens! ich begehre dir auß lauter Lieb zu gehorsamben. O wie ist GOtt so groß! wie ist die Welt so klein! O heiliger Geist! Ah! wann wirst du mein Seel mit deinem Göttlichen Feur gantz verzehren? O mein GOtt! wann wird ich dich ehren nach deinen Verdiensten? wann wird ich meinen Neben-Menschen erbauen / nach meiner Schuldigkeit? wann wird ich mir selbsten / durch die Abtödtung / vollkommenlich absterben? Mein allertiebster Bräutigamb! lehre mich deinen H. Willen; dann ich gäntzlich entschlossen bin / selbigen in allem zu erfüllen. Mein HErr unnd GOtt! dises Geschäft gehört dir zu / dir übergib ich es ohne Vorbehalt. Ah mein Erlöser / under allen Betrübten der Betrübtiste! was hertzlich Mitleiden hab ich mit dir! verleihe mir doch / daß ich heut und die übrige Zeit meines Lebens dein H. Leiden oftermal zu Gemüt führe / die spitzige Dörner / scharpffe Gaisel / deine H. 5. Wunden behertzige / und dir den schweren Last deß Creutzes tragen helffe. O mein JESU / seye mir ein Brautigamb deß Bluts und der Schmertzen! O wann wird ich mit meinem Geliebten an das Creutz genaglet werden? dise und dergleichen mehr ohne Zahl waren jhre Anmuthungen in- und ausser deß Gebetts.

Die Gleichheit aber zu verhüten / welche oft ein Mutter ist der Dürre / hatte Anna underschidliche / doch wol-gegründte / Andachten vorgenommen. Den Sonntag schänckte sie der Aller-heiligisten Dreyfaltigkeit / den Montag denen heiligen Patriarchen und Propheten / den Dinstag denen lieben heiligen Englen / den Mitwoch denen heiligen Apostlen und Jüngeren Christi / den Donnerstag denen heiligen Beichtigeren / den Freytag dem blutigen Heer der heiligen Martyren / den Sambstag der schneeweissen Schaar der heiligen Jungfrauen / alle dise Täg sammentlich der Aller-heiligisten Menschheit CHristi / unnd seiner wärthen Mutter. Also daß sie den einen Tag die H. Engel / den anderen die H. Apostel / die gantze Wochen alle Heilige Gottes / auf ein sonderbare Weiß verehrte / und sich beflisse / jeden in der Tugend / in dero sie sonders berühmt / nachzufolgen.

In dem vor angezogenen Directorio oder Underricht-Büchlein / so Anna jhren Schwösteren hinderlassen / findet man 7. Weise / den Geist / under währender H. Meß aufzuhalten; eben so vil / den H. Rosen-Krantz zu betten; auch drei andere Weiß den Curs oder Tag-Zeiten der Mutter GOttes mit Frucht

zu-

zusprechen; und also von anderen Vbungen zureden. Auß deme wir zu Genügen abzunemmen haben / wie groß und überflüssig das Liecht und Kunst zubetten müsse gewesen seyn / mit welchem Anna von dem Vatter der Liechter erleüchtet und begnadet worden.

Begehrt man aber haubtsächlich zu vernemmen worinn die Andacht Annæ eigentlich bestanden / muß man folgende Stuck beobachten: Sie hangete vollkommenlich an dem Willen GOttes / dessen lieblicher Anordnung und Fürsichtigkeit sie sich gäntzlich übergeben / deme zu Lob und Ehr alle jhre Gedancken / Begird und Würckungen angerichtet waren / deme setzte sie mit bereitwilligem Hertzen heimb / ob er jhr Trost oder Verlassenheit ertheilen wolte. Den Geist hielte sie in der Demuth / und gestattete jhm nicht / daß er sich auf einen geistlichen Fürwitz legte / oder ungewöhnliche Gnaden deß beschaulichen Gebetts begehrte. Sie hatte beständig ein wachtbares Aug auf den Lauf jhrer Gedancken / und Gebrauch der 5. Sinnen / damit sie durch jnnerliche Ruh und Versamblung sich desto besser zur Betrachtung vorbereitete. Vil minder liesse sie jhren Gedancken die Freiheit hin- und wider zuschweiffen under dem Gebett / in Bedencken / wie sie sagte / dergleichen Vmbschweiffungen / ob sie schon nit freiwillig geschehen / jedoch nit geringen Schaden zufügen / in dem sie neben einer bösen Gewonheit / so sie hinder sich lassen / die nutzliche Lehren schwächen und verduncklen.

Sie widerholte öfters den Tag hindurch / was sie deß Morgens betrachtet hatte / den Geist zu stärcken / und zu deme / was sie jhro fürgenommen / aufzumunteren. Der Geistlichen Bücheren aber war sie ein sonderbare Liebhaberin / auß denen sie / wie ein mühsambes Bienlen / den besten Saft / jhr und anderen zu gutem / herauß zoge: Sie suchte allda nichts anders / dann den Geist: und da sie einmahl eines zulesen angefangen / blibe sie beständig darbei / biß sie es vollkommenlich durchlesen.

Jhr Andacht war allgemein und sehr besonder zu allen Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens / bevorab gegen der Aller-heiligisten Dreyfaltigkeit / von welchem Göttlichen Geheimnuß Anna schon in jhrer zahrten Jugend ein hohe Meinung gefaßt / so dann mercklich in jhr zugenommen durch jene Offenbahrung / von dero wir im ersten Buch Meldung gethan. Diser unzertheilten Drei-Einigkeit zu Ehren hatte sie jhro sehr gemein gemacht die Vbung der 3. Theologischen Tugenden / als deß Glaubens / der Hofnung / und der Liebe / mit welchen sie alle jhre Werck angefült / und vor den Augen der Göttlichen Majestät köstlich gemacht. Zu allem dem / was die Ehr und Dienst GOttes antrafe / war sie willig und behend / und brauchte in dergleichen GOtt-gefälligen Wercken ein absönderlichen Fleiß und Ernst / so wohl

iii

in geringsten als grösten/wiewol sie nichts für gering gehalten/ was zu Ehr und Dienst deß höchsten GOttes dienen möchte.

Ein fast zahrte Neigung truge Anna zu dem bitteren Leiden/und schmertzhaften Wunden unsers Erlosers/ welche sie tief in jhr Hertz und Gedächtnuß eingetrucket. Zu disem End schribe sie/ so wohl für sich als andere/ schöne andächtige Betrachtungen/ wie auch einen geistlichen Wecker für die jenige Schwöster/ so verordnet ist deß Morgens früh andere Schwösteren von der Ruhe aufzuwecken/ damit selbige jhre erste Gedancken deß Tags auf das schmertzliche Leiden Christi richten/ und sich desto leichter darinn aufhalten könnte. Sie ermahnte jhre Undergebne ohn Underlaß/ daß sie in währender Betrachtung/ in Versamblung deß Geists/ in wichtigen Geschäften und anderen schweren Zufählen jhr Zuflucht zu den H. Wunden Christi nemmen/und darauß Stärcke und Beständigkeit schöpffen solten. Gleich zu Anfang jhrer aufgerichteten Gesellschaft erkaufte Anna ein grosse Tafel oder Bildnuß deß gecreützigten Heilands/stelte solche in die Schul/ damit die Lehr-Töchter jhr Gebett darvor verrichteten/ und also weder sie/noch die/so sie underweisen wurden/das bittere Leiden und Sterben unsers Erlösers jemalen auß der Gedächtnuß fahren liessen.

Das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars umbfienge Xantonia mit sonders jnbrünstiger Lieb und Anmuthung; dahero pflegte sie zusagen/ das hohe Fest/und die gantze Octav deß zahrten Fronleichnambs unsers HErren/ wäre die rechte Zeit der Ernde/ und deß Schnitts/ da man süsse Frücht der Andacht/ sambt einem heiligen Hunger zu diser Englischen Speiß/ in die Scheür seiner Seel für das gantze Jahr einsamblen möge. Aber von disem was mehrers an seinem Orth.

Ein sonders Mitleiden erzeigte Anna gegen den beträngten Seelen in dem Feg-Feür/ deren Pein und Qual jhr also tief zu Hertzen gienge/ daß sie zuweilen under währender Betrachtung oder Versamblung/ nach empfangner H. Communion/ in klägliche Seüfftzer außbrache/ und bemühete sich äusserist/ durch Gebett unnd strenge Buß-Werck/ selbige auß der unleidenlichen Gefängnuß zu erlösen/ oder jhnen wenigist ein Linderung der Pein zu erbitten.

Innig-

Innigliche Gemeinschaft mit GOTT / und wie sich ANNA XANTONIA stähts der Gegenwart GOTtes erinneret.

Das VII. Capitel.

GLeichwie das Göttliche Anschauen / dessen die Außerwöhlte in dem Himmel geniessen / der einige Vrsprung aller ihrer Glückseeligkeit ist / also ist ein stäthe Einbildung der Göttlichen Gegenwart / nach Meinung deß H. Bonaventuræ, *Tom. 2. opuscul. l. 1. de Prof. Relig. c. 20.* in disem Leben ein Anfang der Himmlischen Freud und Seeligkeit / wie auch ein kräftiges Mittel zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen.

Anna Xantonia hatte dises geistliche Kunst-Stücklein dermassen erlehrnet / und mit solcher Geschicklichkeit geübt / als wäre es ihr angeboren / wie den himlischen Geisteren / stäths vor GOttes Augen zu stehen. Kein fürfallend Geschäft / ob es schon alle Kräften deß Geists erforderte / möchte sie von diser Gegenwart GOttes abführen / worinn sie einem Circkel gleich ware / so mit einem Fuß auf seinem Mittel-Puncten unbeweglich stehn bleibt / in deme er mit dem anderen Fuß den umbkreiß außführet: mit anderst beharrete Anna auf ihrem GOtt steif mit den Gedancken / ob sie wol entzwüschen die äusserliche Geschäft meisterlich verrichtete.

Lasset uns aber ihre kunstreiche Mittel besichtigen / durch welche gleichsamb als gewüsse Staffel / Anna zu dem Thron GOttes unnd so herrlicher Vbung der Göttlichen Gegenwart gestigen. Mir zweiflet nit / was Anna anderen vorgeschriben / werde sie selbst gebraucht haben / als welche ihren Vndergebnen mit Lehr und Wandel jederzeit vorgeleuchtet. Dahero wir beisetzen wöllen / was sie in mehr-gelobtem Directorio oder Vnderricht-Büchlein / schriftlich hinderlassen.

Die Vbung der Gegenwart GOttes / sagt sie / mag durch Einbildungen / oder durch Betrachtung seiner Werck / oder durch Vbung deß heiligen Glaubens fürgenommen werden: Sich in die Gegenwart GOttes stellen durch die blosse Einbildung / ist eben so vil / als ihme die H. Menschheit Christi fürbilden / wie GOtt auf diser Welt mit den Sünderen herumb gewanderet / unnd gehandlet hat: Durch die Betrachtung seiner Wercken / können wir uns GOtt als gegenwärtig fürstellen / wann wir ihn bedencken / als einen reinen Geist / so dise sichtbare Welt-Kugel durchtringet / alles in derselben anordnet und würcket / zumalen auch die Seelen darinn durch sein

unendliche Vorsichtigkeit mit wunderbarlichem Vnderscheid zu dem fürgesetzten Zihl laitet. Dergleichen underschidliche Würckungen GOttes in der Seel führe ich zu Gemüth die Wochen hindurch / da ich meinen GOtt / an dem Sonntag / betrachte als meinen himmlischen Bräutigamb / der jhme mein Seel zu vermählen begehre ; am Montag / als einen König der mein Hertz zu beherrschen / und in demselben als seinen eigenthumblichen Thron zu ruhen suche ; am After-Montag als einen Lehr-Meister / zu dessen Füssen ich mit Magdalena sitze / die Göttliche Geheimnussen von seinem H. Mund aufzufangen ; am Mitwoch / als einen Richter / der mein Gewüssen / der Strenge nach / durchsuche / und die geringste Fähler nicht ungestraft lasse ; am Donnerstag / als einen lieben Vatter / der mich als sein Kind mit hertzlicher Liebe umbfange / mir umb alle Nothdurft Vätterlich sorge ; am Freytag / als einen mit Schmach- unnd Schmertzen beladnen Menschen / mich von der Burde meiner Sünden zu entladen ; am Sambstag / als einen freigebigsten Gutthäter / von dessen mildtreicher Hand ich so vil und unzahlbare Gnaden empfange / derentwegen ich jhme tausent-fältigen Danck und Lob schuldig bleibe.

Die dritte Weiß belangend / kan ich mich vor das Angesicht GOttes stellen durch die Würckung deß H. Glaubens / wann ich meiner Gedächtnuß die Articul unsers H. Glaubens vorhalte / und meinen GOtt ansihe / als einen Schöpffer Himmels und der Erden / der mit seiner Wesenheit und Allmacht alle seine Geschöpf mehr / dann die Seel den Leib / durchtringet / erfüllet und erhaltet ; Also betrachte ich jhn in mir selbsten / weilen er mehr / als ich / in mir ist / und ich in seiner Vnbegreiflichkeit nicht anderst / als ein Fisch mitten in dem unermeßlichen Meer / herumb fahre / dann / gleichwie ein solcher Fisch ober- under- und neben sich / zu allen Seithen / ja so gar in jhm selber Wasser hat / davon er auch sein Nahrung schöpft / ebenmässig sihe ich GOtt meinen Herren ob mir / in dem er mich erleuchtet / under mir / in dem er mich steüret / umb mich herumb / als der mich erhaltet / in mir / als der mir das Leben gibt : Im übrigen umbfange ich dises also unendlich außgebreitete Wesen mit allen Kräften meiner Seel / unnd erfreue mich von Grund meines Hertzens / daß ich einen solchen GOTT hab / dessen Wesenheit also unendlich / daß ich von jhm nit mag entäusseret / oder abgesonderet werden / darumben ich mich auch in gebührender Zucht unnd Demuth halte ; und weil er also gegenwärtig / daß er nicht allein die äusserliche Ding sihet / / sonder auch die jnnerste durchtringet / hüte ich mich fleissig vor denen Gedancken / so jhme villeicht mißfallen möchten ; weilen er auch durch sein

All-

Allmacht alle meine Gedancken / Werck und Verrichtungen mit mir würcket / befleisse ich mich / selbige / nach Möglichkeit auf das vollkommneste zu verrichten / damit er jhme solche belieben lasse / und dardurch bewegt werde / mir ferneren Beistand zu leisten ; mit demüthigister Bitt / er wolle doch nit zugeben / daß ich dise sein mildreiche / mit mir würckende Hand / zu seiner Beleidigung oder Betrübnuß etwann mißbrauche.

Was möchte man doch Geist-reichers unnd kräftigers erfinden / den Weeg der Vollkommenheit leicht unnd sicher zulauffen / als dergleichen Göttliches Liecht / welches in der gebenedeiten Seel Annæ nicht müssig unnd ohne Würckung / sonder über die massen herrlich mit dem Werck beglaitet war ; Dann / wie schon oben angeregt worden / pflegte sie / auf alle Glocken-Streich / sich zu versamblen / und auf ein Weiß auß den gemelten jhr den lieben GOtt für Augen zustellen. Dessen zu einem Beispil wir dreyerlei Vbungen / deren Anna sich underweilen gebrauchte / hiebei setzen : Die erste / welche meistens durch Einbildung geschehen / war genommen von der heiligsten Menschheit Christi / welche sie / nach Vnderscheid der Zeit und Gelegenheit / auf underschidliche Weiß als gegenwärtig betrachtete / als nemblich / da sie die Stund schlagen hörte / verfügte sie sich mit den Gedancken in den Stahl zu Bethlehem / umb-zusehen / wie das liebe Christ-Kindlein in der Mütterlichen Schoos an den Jungfräulichen Brüsten hangete / oder auf dem blossen Hew in der Krippen lage / oder in einem süssen Schlaf an uns gedachte : bei dem ersten viertel-Streich gienge sie in deß H. Josephs Werckstadt / allda sie absönderlich das Holtz deß schmächlichen Creützes besahe / und auf sich name : zum anderen Viertel / folgte sie dem Heiland mit den Jüngeren und Apostlen / damit sie seine H. Predig anhören / und seine Wunder-Werck sehen möchte : Endlich umb 3. viertel Vhr / bedenckte sie / was der HErr für ein schmächliches und schmertzhaftes End auf dem Berg Calvariæ genommen habe / allda sie mit dem H. Paulo hertzlich seüfftzete : **Der HErr hat mich geliebt / und sich selber für mich / sein Göttliches Leben für ein so armseelige Creatur / dargeben.** *Gal. 2.*

Die andere Manier / die Würckungen GOttes in der Seel betreffend / übte sie folgender Gestalt : Sie stellete jhr den Allmächtigen GOtt vor / als einen vollmächtigen König Himmels und der Erden / gleich als sahe sie jhn in einem köstlichen Thron voll der Herrlichkeit und Majestät sitzend / underschidliche Befelch so wol den Englen als den Menschen ertheilend / welche in grosser Anzahl auf ihren Knyen vor den Füssen GOttes lagen / unnd den schuldigen Eyd der Huldigung und Vnderthänigkeit vor demselben ablegten ; zu denen sich auch Anna hinzu schlagte / und bekante offentlich / daß sie sein unwürdi-

gifte Leib-eigne Dienerin wäre/ so wol wegen Beschaffenheit ihres Herkommens/ als wegen der Liebe seiner gutwilligen Beruffung; Anima mea tibi vivet, & semen meum serviet tibi; *Ps.* 21. **O Großmächtigster König/ mein Seel wird dir zu Ehren leben/ ich und alle Meinige werden dir zu allen Zeiten dienen und underwürffig seyn.** Ein ander mahl betrachtete sie GOtt den HErren/ als einen allwüssenden Lehr-Meister/ welcher die Propheten erleüchte/ die Lehrer underweise/ die Prediger stärcke/ und anderen Seelen die verborgne Geheimnussen der Ewigkeit eröfne/ denen sie sich auch fein sittsamb zugesellete/ unnd setzte sich demüthig zu den Füssen deß HErrens/ sprechend mit dem H. Petro: Domine, ad quem ibimus? verba vitæ æternæ habes. *Io.* 6. **Ah HErr! wo sollen wir hingehen? du hast doch die Wort deß ewigen Lebens.** Ah! wie wird die blinde Welt so ellendiglich betrogen/ daß sie anderen Lehren nachtrachtet und folget/ als denen/ so du/ Ewige Weißheit/ uns in deinem H. Evangelio hinderlassen hast: Verleihe mir/ mein gütiger JESV/ dein Gnad/ daß ich dise gottseelige Wahrheiten recht verstehe/ und/ welches das fürnembste ist/ selbige lieben und üben möge.

So vil die dritte Weiß/ GOtt durch den Glauben vorzustellen/ belanget/ ist dero Vbung kurtz zuvor zu Genügen erklärt worden/ jedoch ist hie anzumercken/ daß in diser Weiß Anna sich/ nach dem Rath und Lehr deß H. Bonaventuræ, verhalten/ welcher in seiner heimlichen Theologi lehret/ *Bonavent. in Theolog. mystica.* **Daß man in der Vbung der Gegenwart Gottes jmmerdar eifrige Begirden und Seüfzer auß dem Hertzen zu GOtt schicken/ denselben gleichsamb an sich ziehen/ und sich mit jhme vereinigen solle.** Zu disem Ende bediente sich Anna der schönen anmüthigen Sprüch der H. Schrift/ zu welchen sie ein grosse Lieb truge: Dergleichen ware *Act.* 17. In ipso vivimus, movemur & sumus. **In jhm leben/ schweben/ und sein wir.** Ja mein GOtt! ich glaub es vestiglich/ unnd bin bereit/ mit meinem Blut solches zu bezeügen/ daß wir an allen Orthen/ und Zeiten in deinem unbegreiflichen Wesen leben/ wohnen und versenckt seyn; Vnd jener deß H. Davids: *Ps.* 13. Quò ibo à Spiritu tuo, & quò à facie tua fugiam? **Ich gehe oder stehe/ lauffe oder sitze/ ich lige/ oder wende mich hin/ wo ich wöll/ so ist doch kein Winckel in der Welt/ den du nicht mit deiner Gegenwart erfüllest/ allzeit wird ich finden/ daß du mein GOtt gegenwärtig mich mit deiner liebreichen Hand umbfahest/ laitest und erhaltest.**

Auß disen so herrlichen Vbungen erwachsete/ neben vilen anderen Früchten/ ein wunderliches Vertrauen/ und jnnerste Freündschaft gegen

GOtt/

GOtt / also daß sie jhn selten anderst / als jhren Bräutigamb / oder liebsten Vatter zu nennen pflegte. Jhr Kammer-Schwöster hörte sie gemeiniglich / zu nächtlicher Weil / mit jhrem Geliebten JESV / als mit einem gegenwärtigen wol-vertrauten Freünd / anmüthige Gespräch halten / unnd jhre Geschäft mit jhme außtragen: Wiewol Anna alsbald / da sie vermerckt / daß selbige Schwöster noch wachtbar wäre / die Stim̃ veränderet / und jhr angefangne Red in der Stille fortgesetzt.

Sonderlich aber übte Anna dise vertrauliche Gemeinschaft mit jhrem Geliebten zur Zeit deß H. Meß-Opffers / allwo sie sich in dem Geist biß auf den Altar geschwungen / sein H. Wunden der Seyten / als den Sitz seiner Liebe zuküssen / und seine eigne Wort besser zubehertzigen. Bald in Betrachtung eines so Göttlichen Opffers und Priesters setzte sie sich zu seinen H. Füssen / gäntzlich entschlossen / davon nit eher abzuweichen / sie hätte dann von jhme dessen ein Befelch empfangen / neben Versicherung / daß er sie liebe und seegne: Bald führte sie ein Geheimnuß deß H. Lebens Christi zu Gedächtnuß / als in deme sie grossen Lust hatte / und wohl erfahren war; dahero sie auch underschidliche Gespräch mit jhrem Geliebten anstellete: Nun wolan allerliebster Bräutigam meiner Seele / sagte sie / rede mich an mit denen Worten / so du jenem Evangelischen Blinden zugesprochen: Quid tibi vis faciam? **Was wilst du / daß ich dir thue?** Ah! erlaube mir doch / daß ich begehren darf / was ich will / so wirst du mich wol beredt erfahren.

Ein ander mahl in Erwegung seines äusserſten Durſts / welchen er am Stammen deß H. Creützes gelitten / und durch das Wort Sitio, **ich hab Durſt**, zu verstehn geben / schrue sie auf: Ah! mein einiger liebster Vatter! was kan ich thun / dir disen Durst zulöschen? belieben dir villeicht meine Zäher? verlangest du deren ein gantzes Geschirr voll? so eröfne dann dich / O mein Hertz / und giesse deren so vil auß / als in dir seyn / ja schmeltze dich selbsten / daß du vor Zäher vergehest / damit der peinliche Durst deß HErren gestillet werde. Aber / Ah! diser Trunck wird doch lauter Saltz und Bitterkeit seyn: Jedoch HErr / will ich hoffen / du werdest meinen guten Willen ansehen / und mich dargegen nit unbarmhertziger halten / als jenes Samaritanische Weib / sonder mir von solchem Wasser zutrincken geben / welches mit seinem lieblichen Geschmack allen Wollust der Welt übertrift / und ein rechter Vortrunck ist der ewigen Maal-Zeit: O Domine, da mihi hanc aquam. *Io.* 4. Ah! Liebster Heiland / reiche mir diſes Waſſer / auf daß mir alles jrrdisches mißfalle.

Zu einer anderen Gelegenheit bildete Anna jhr vor die H. Büſſerin Magdalena, kniend bei dem H. Creütz deß HErren / und auß tieffer Demuth

achte-

achtete und bekennte sie sich gantz unwürdig / solchen H. Orth zubegehren / hatte doch selbige gantz demüthig durch die Liebe jhres Meisters / so jhnen beiden gemein war / umb einen kleinen Theil desselben: Ziehe dich etwas ein / sagte sie / O grosse Liebhaberin deß Heilands / und überlasse mir ein kleines Orthlein neben dir / ich wird dir nit überlästig seyn / sonder weil ich ein klein Hertz hab / und ja freilich vil kleineres als das deinige ist / wird ich wenig Platz einnemmen: So wird ich auch dein Stillschweigen nit underbrechen / dann ich nit gedacht bin / was anders allda zu suchen / als die Lieb-fliessende Wunden meines Erlösers zubeschauen / und deren H. Maal-Zeichen in mein Hertz einzutrucken / so es aber zu reden vonnöthen wär / versprich ich dir / kein andere Stim̃ zugebrauchen / als die deinige / nemblich deß Gemüths und der Augen allein.

Neben der grossen Vertraulichkeit unnd innersten Gemeinschaft mit GOTT / so dise GOtt-liebende Seel auß stäther Einbildung der Gegenwart jhres Geliebten geschöpft / hat sie nit minder Hilf und Trost in jhren Anfechtungen gefunden; dann / so etwann die Feind jhres Gottseeligen Vorhabens / oder auch so gar die höllische Geister auf sie loß gangen / war der erste Gedancken / und nächste Zuflucht zu jhrem gecreützigten Erlöser / deme sie mit lauter Stim̃ jhres Hertzens zurufte: *Iob.* 17. Pone me juxta te, & cujus vis manus pugnet contra me. **Setze mich / O starcker GOTT / neben dir / und wessen Hand du wilt / streite dann wider mich.** Zu disem / als zu einer vesten Burg ist sie eilends geflohen in allen jhren Verfolgungen / deren sie ein grosse Anzahl jhr Leb-Tag / bevorab bei Enderung jhres Stands / und in Aufrichtung jhrer Gesellschaft außgestanden / jedoch alle vermittelst der starcken Hilf GOttes / mit Verwunderung der gantzen Welt / sighaft überwunden: Jhr gemeiner Schildt und Harnisch wider alle Anläuf jhrer Feinden war das kindliche Vertrauen auf GOtt / welchen sie als einen Allmächtigen und zugleich lieben Vatter jederzeit gegenwärtig vor Augen hatte / deme allein klagte sie jhr Noth / von disem begehrte sie Rath und Beistand / von disem wurde sie gemeiniglich also gestärckt / daß sie kein widriger Gewalt jmmer bewegen vermöchte; dahero liesse sie mehrmahlen jenen Spruch hören: In Deo meo transgrediar murum: **Solte man gantze Gemäur wider mich aufführen / solte sich die gantze Welt mir entgegen setzen / will ich doch alle Mauren und Wähl in- unnd mit Hilf meines starcken GOTtes durchtringen.**

Wie

Wie vollkommenlich ANNA die drey wesentliche Ordens-Gelübd / Armuth / Reüschheit und den Gehorsamb gehalten.

Das VIII. Capitel.

WAnn man bekennet / daß Anna Xantonia zur Stiftung einer neuen Geistlichen Gesellschaft von GOTT seye außerwahlt worden / muß man zugleich zugeben / daß sie mit vilen herrlichen Tugenden / und zwar in einem hohen Grad geleüchtet habe ; massen die Gnad in deme der Natur nachzufolgen pflegt / daß sie denen erschaffenen Dingen / welche die erste jhres Geschlechts / oder Art seyn sollen / so vil Vollkommenheit ertheilet / daß sie ein Vorbild / und gewüsse Richt-Schnur der anderen seyn mögen. Und ob wiewohl die Haupt-Tugenden Annæ Xantoniæ biß hieher / etlicher massen entworffen / müssen wir doch jetzt die jenige Tugenden / auf denen als auf 3. Eck-Steinen das gantze Gebäu eines geistlichen Orden-Stands ruhet / vor Augen stellen / als welche in diser Gottseeligen Stifterin in einem sehr vollkommnen Staffel zu finden seyn / und allen geistlichen Ordens-Persohnen zu einem Muster billich mögen vorgestelt werden : Dann obwohlen Anna nit in dem geschlossenen Closter lebte / liebte sie doch jnniglich alle die Tugenden / von welchen das Clösterliche Leben herrühret und erhalten wird : Damit wir aber keines mit dem anderen vermischen / wöllen wir dises Capitel in drey Glider abtheilen / und in einem jeden eines auß disen H. 3. Ordens-Gelübden absönderlich vor die Hand nemmen.

Strenge Armuth XANTONIÆ, und sonderliche Lieb gegen den Armen.

DAs alte und berühmbte Geschlecht deren von Xaintonge hat / neben vilen hohen Tugenden / zu Dyon, den offentlichen Ruhm vor längst erhalten / daß es den Armen Christi jederzeit sonderbare Gutthaten / und denckwürdige Lieb erwisen. Der Edlen Vor-Elteren zugeschweigen / hat Petrus de Xaintonge , Annæ leiblicher Herr Bruder / vor seinem seel. Ableiben / den Armen ein mercklichen Theil seiner Güter verschriben. Nicolaa le Gerard , Annæ Stief-Schwöster / hat all jhr Reichthumb / sambt dem kostbaren Geschmuck und Kleinodien / so freigebig den Dörftigen außgespendet / daß

daß man/ nach jhrem Hinscheiden / in jhrer Schatz-Trucken anders nichts/ als härine Buß-Kleider und blutige Gaißlen gefunden ; Anna aber hat/ in disem Stuck der Freigebigkeit / nicht allein nicht auß dem Geschlecht geschlagen / sonder hat es allen jhren Bluts-Verwandten weit bevor gethan/ in Bedencken sie nit allein das jhrige Christo dem HErren in der Armen / sonder auch sich selbst / nemblich den Baum sambt den Früchten geschänckt / durch das Gelübd der H. Armuth/ welches sie/ sambt den anderen zweien Gelübden der Keüschheit und deß Gehorsambs/ auf Ewig/ angelobt.

Wie hertzhaft sie die langwirige Prob der Armuth angetretten / wie ritterlich/ dise 10. gantzer Jahr/ außgestanden / ist im ersten Theil jhres Lebens außführlich berichtet worden. So bald Anna die Stim̃ jhres Geliebten vernommen: *Psal.* 44. Audi filia, & vide: **Hör Tochter / und sihe/ neig dein Ohr / und vergisse deines Volcks / und deß Hauses deines Vatters/** hat sie eilfertig alle Anmuthung zu Fleisch und Blut hingelegt / Hauß und Hof/ Schätz und Reichthumben sambt allen Hofnungen verlassen / damit sie arm und bloß dem blossen Heiland / folgen möchte. Die üppige Welt wegen jhres Hochmuths und überflüssigen Kleider-Prachts zubeschämen / schäuhete sie sich nit / jhre edle Kleidung abzulegen / und in ein armes Röcklein zuschliessen. Nachdem sie aber sicher und glücklich zu Dol angelangt / hat sie kein andere Tracht angezogen / als ein schlechte/ und der Armuth gemässe / weit von aller Eitel- und Vppigkeit/ an dero nichts köstliches/ als die Sauberkeit zu sehen war.

Jhr Nahrung war zimblich schmal/und meistens auß dem Allmusen: die Herberg frömbd / und so vil der Vngelegenheiten / daß sie darinn mehr Beschwernuß und Vrsachen zur Gedult / als nothwendige Hilf fande. Vnd ob sie wohl einen grossen Mangel an Lebens-Mitten erlitte / also daß sie ofternahlen etlich Täge nichts zu nagen hätte/ sorgte sie doch mehr für die Arme/ als für sich selber / und so etwann guthertzige Personen jhr was wenigs zur Vnderhaltung zugeschickt / theilte sie solches liebreich mit den Armen/ und wolte lieber jhrem / wiewohl schwachen/ Leib auch das nothwendige entziehen/ als jene Mangel leiden lassen. Manches mahl gabe Anna jhnen alles/ was sie hatte / und behielte für sich alleinig die Hofnung auf GOttes Fürsichtigkeit; im Fahl sie aber nichts außzutheilen hätte/schickte sie an stadt einer hilflichen Handreichung/ drey oder vier eifrige Schuß-Gebettlein gen Himmel / den lieben GOTT bittende / er als ein Vatter der Armen wölle sie vätterlich trösten / und / vermittelst jhrer H. Schutz-Englen / selbigen anderst woher Mittel schaffen. Welche Weiß Allmusen zugeben / jhro so lieb und gemein war / daß sie dise auch andere jhre Bekante lehrte / und ermahnte/ dergleichen

arme

arme Leüth / zum wenigisten ohne solche Geistliche Hilf / nimmer zu entlassen. Zu Anfangs ihrer aufgerichten Gesellschaft / ohnangesehen in ihrem eignen Gotts-Hauß grosser Mangel an Nothdurft ware / ordnete sie nichts destominder / daß man taglich 13. armen Personen das H. Allmusen reichen solle / Christo und seinen H. 12. Apostlen zu Ehren.

Aber was hertzliche Neigung Xantonia gegen der Armuth getragen / hat sie sonderbar in folgender Geschicht an den Tag geben. Der Edle Herr Vitus Boyvin baute in seinem Hauß neue Zimmer / und weilen er das elende Kämmerlein / so damahlen Anna in dem Hauß deß Herren Duzin bewohnte / beherziget / auß Mitleiden gegen einer so edel und Tugend-reichen Tochter bewegt / befahle ein neues sehr bequembes Zimmer für Annam zuzurichten: Da nun dises verfertiget / ruft er sie zu sich / zeigt ihr das zubereite Zimmer / und bittet sie freündlich / sie wolle selbiges gutwillig annemmen und beziehen: Anna bedanckte sich höflich gegen gemeltem Herren wegen eines so freigebigen Anbietens / und weilen sie dise Wohnung zu ihren Vbungen sehr tauglich zu-seyn befande / name sie dieselbe mit so freiem Hertzen an / als liebreich und aufrichtig die Meinung war dessen / der sie angetragen. Der Tag / an dem sie einziehen wolte / war verhanden / und alles zum Einzug fertig / wolte gleichwol zuvor Anna in der Kirchen bei dem H. Meß-Opffer von ihrem Geliebten den Seegen darüber erwarten: Nun geschahe es / daß man eben am selben Tag in dem Ambt der H. Meß das Evangelium von Verschickung der Jüngeren Christi abgelesen / denen der HErr / under anderem / also zugesprochen: Nolite transire de domo in domum. **Wöllet nicht von einem Hauß in das ander wanderen.** Dise Wort hat Anna alsbald auf sich gedeütet / sich selber eines Fählers gestraft / und mit Buß-fertigem Hertzen dem HErren ihr Schuld bekennt. Ah! mein HErr und GOtt / sprach sie / das gerade Widerspil gefiele mir disen Tag / ich hätte gern Wohnung und Hauß getauscht: ich eilete / meinen finsteren Winckel und armes Kämmerlein zu verlassen / damit ich bessere Weite / und freiere Gelegenheit hätte. Ah! verzeihe mir dise meine Wanckelmüthigkeit und Vntreü. Disen Augenblick will ich hingehn / und dem Herren Vito Boyvin widerumb absagen / auch fürterhin auß meiner alten Herberg / ohne tringende Vrsach / nimmer weichen; wann ich schon darinn nichts anders / dann Armuth und Vnkomblichkeit zufinden habe / wird eben dises mich allzeit deiner ersten armen Wohnung zu Bethlehem erinneren mögen. Wie sie geredt / also hat sie es in der That volizogen / dann sie alsbald das angebotne Zimmer außgeschlagen / und mit so beständiger Demuth mit deß Herren Viti Boyvin Gutwilligkeit gestritten / daß sie durch kein Bitt oder Anhalten

noch durch einigen Vorwand/ möchte beredet werden / von der jetzt gefaßten Resolution oder Vorsatz im geringsten abzuweichen.

Nach so wol geübter Armuth / und langer Erfahrnuß allerhand Ungelegenheiten / fiele Xantoniæ nit mehr beschwerlich / den Abgang/ welcher am Anfang jhrer angestelten Gesellschaft fürgefallen / mit standhafter Gedult zu leiden. Da hätte man gesehen / wie der Schwösteren 5. oder 6. deren gantze Reichthumb mehrmahlen in 3. Burgundischen Blanc oder Schilling stuhnde/ in einem engen Zimmer beisamen wohneten / aber Anna allzeit in dem ungelegnesten Orth desselben. Diser Platz/ ob er schon an jhm selber kurtz und schmal / war er doch/ wegen der Lieb und Einigkeit jener GOtt-liebenden Seelen weit und breit genug / also daß er jhnen für ein Bett-Hauß/ Schul-Tafel- und Krancken-Stuben zugleich diente / bevorab/ weil Anna den anderen mit jhrem Exempel vorleüchtete/ und in keiner Sach einigen Vorzug/ als in Erfahrung und Vbung der Armuth/ gedulden wolte.

Man hatte jhro / wegen jhrer leiblichen Schwachheiten / mit harter Mühe ein Feder-Bethlein erhauset / und mit hertzlicher Liebe zugerichtet / sie aber hat solches von Stund an under die andere Schwösteren außgetheilt/ und an dessen statt / nichts anders für sich gebraucht / als ein Bündtel auß jhrem alten Gewand zusamb gewicklet. An jhren Kleideren/neben einer löblichen Sauberkeit / dero sie sich in allen Wercken beflisse / erscheinten so vil Zeichen der geliebten H. Armuth / als wulline Fäden / welche sie doch für besser schatzte / dann sich selber ; dahero dörfte man jhro nicht das geringste von neuen Kleideren sagen/ vil weniger selbige anmässen/ sonder müßte solches / wo es die Noth erforderte/ durch einen List/ oder in geheim/ geschehen.

Als jhr auf ein Zeit von jhrer Frau Mutter Margarita ein Stuck Tuch zu einem Kleid geschickt worden/ hat sie selbiges alsbald einer anderen Schwöster anzuwenden verordnet ; und da jhr etwann ein sonderbare Speiß auisser der Krancken-Stuben fürgesetzt worden / wendet sie all jhr Wohlredenheit an/ der Oberin zubeweisen / daß dises ein unnöthiger Vberfluß wäre ; über das stelte sie sich an / so vil jhr möglich/ als wäre sie starck genug/ und hätte dergleichen Erquickungen nit vonnöthen / damit sie bei dem gemeinen Wasen/ ohne schadliche Sönderheit/ verbleiben möchte.

Allen Abgang und Vnkomblichkeiten hat Anna mit freüdigem Gemüth/ umb der Liebe Christi willen übertragen / ohne daß sie jemahlen den wenigisten Verdruß oder Widerwillen erzeigt ; dann jhr Hertz war an die zergängliche Gütter und Ergötzlichkeiten diser Welt so wenig angebachen/ oder darvon bewegt/ als waren deren gar keine auf Erden / also daß sie bereit wär / alles zu

geben/

geben /. und alles zu verlassen / dem jenigen zu gefallen und nachzufolgen / der für uns arm / bloß und betrübt worden ist biß in den Todt.

So gar hatte sie kein Acht oder Begird zu den Bilderen / Creützlein / Reliquiarien, und dergleichen unschuldigen Reichthumben / an welchen doch die Anmuthung auch sehr geistlicher Seelen zu Zeiten unordentlich klebet. Zwei oder drei einfältige Bildnussen waren die gantze Zierde jhres Zimmers / welche sie zu keinem anderen End / als die Andacht zuerwecken / vorstellen liesse.

2. Englische Keüschheit XANTONIÆ.

JHr unversehrte Reinigkeit belangend (welche Anna zeitlich dem himmlischen Gespons verlobet) damit wir vil mit wenig Worten begreiffen / haben selbige alle jhre Beicht-Vätter / denen jhr reine Seel innerst bekant ware / für Jungfräulich / Himmlisch und Englisch gehalten. Hieher mögen gezogen werden jene herrliche Zeügnussen / so / neben anderen glaubwürdigen Zeügen der Ehrwürdig P. Petrus Cottonus von wunder-seltzamber Reinigkeit der Seelen Annæ gegeben / und wir oben in dem 5. Capitel angezogen haben / dessen Zeügnuß desto höher zu achten / weil diser Tugendhafte Mann / neben vilen anderen hohen himmlischen Gaaben / die Englische Reinigkeit deß Leibs übernatürlich empfangen / auch ein sonderbare Gnad und Wüssenschaft hatte / durch gewüsse Kenn-Zeichen die Keüsche von den Vnkeüschen zu underscheiden; wie in seinem Leben zulesen; daß also unnöthig ist / mehrere Proben diser Tugend in dem Leben Annæ zusuchen / und hie aufzulegen.

Jedoch kan ins gemein gesagt werden / daß Anna dise Englische Blum der Reinigkeit Seel und Leibs / von zahrter Jugend auf / hoch geschätzt / und jederzeit in seiner Grüne unverwelckt erhalten / vermittelst der strengen Wacht / so sie über die Porten der leiblichen Sinnen hielte. Alle so jhr beigewohnet / bekennen einhellig / es seye nit das geringste Wörtlein jemahlen von jhr gehört / noch einige Gebärden an jhr vermerckt worden / so den wenigisten Schein wider die Ehrbarkeit an sich hätten; ja sie geduldete auch so gar nicht / daß in jhrer Gegenwart dergleichen freie Reden oder Sitten von jemand gebraucht wurden; dahero pflegten sich die jenige / so mit jhr umbgiengen / wol in acht zunemmen / und so in Worten / so in Gebärden sonderlich eingezogen zuhalten / damit sie nit was unanständiges an sich mercken liessen / so die Augen Annæ verletzen möchte. Solche Behutsambkeit im Reden / und Gebrauch der äusserlichen Sinnen / erforderte sie umb so vil mehr bei Geistlichen GOtt-geweichten / bevorab jhro undergebnen Personen / desto grössere Schuldigkeit /

vermög der GOtt-gelobten Reinigkeit/ disen/ als anderen Welt-Menschen/ obligt/ dem himmlischen Bräutigam in aller möglichster Zucht und Ehrbarkeit zu dienen: Dahero sie an den jhrigen/ so etwann diser Englischen Tugend auch von weitem etwas zuwider gehandlet wurde/ solches weder ungetadlet noch ungestraft hingehn liesse. Es rühmte auf ein Zeit eine auß den Schwösteren/ in Gegenwart Xantoniæ, die eingezogene und züchtige Gebärden einer Geistlichen Manns-Persohn/ sonderlich aber/ wie sie vorgabe/ hatte sie grosses Gefallen ab deme/ daß selbiger Geistliche seine Augen allezeit underschlagen hielte: Aber Xantonia strafte dise Lob-Predig/ mit Vermelden/ daß jhro ein so fleissig und genaue Betrachtung nit gebühren wolte/ und wol Vrsach hätte/ von jenem Geistlichen zu lehrnen/ wie man den allzu-freien Fürwitz zamen/ und die Augen im Zaum halten solle.

Jhr Jungfräulicher Leib war ein reiner Tempel deß H. Geists/ welcher/ als GOTT alleinig geweihet/ von frömbder Hand sich nimmer berühren liesse/ obschon die Noth und andere billiche Vrsachen/ wegen jhren vilfältigen Leibs-Schwachheiten/ selbiges zu Zeiten erforderten. In der letsten Kranckheit/ da jhr/ nach empfangner heiliger Oelung/ all Kräften entgangen/ und sie frömbder Hilf am meisten vonnöthen hatte/ war ein Apotecker verhanden/ der auß Anordnung deß Medici, der halb todtnen Xantoniæ einen Vberschlag über die Brust auflegen solte. Dises aber wolte sie in keinen weg gedulden/ sonder hat allen jhren Kräften aufgebotten/ jhren Armb aufgeworffen/ und solche Berührung verhinderet; damit sie aber deß Artzten Anordnung gehorsamblich folgte/ und vor grosser Schwachheit jhr selber der verordneten Vberschlag nit auflegen möchte/ müßte sie gleichwol zulassen/ daß solches von der Hand einer anderen Weibs-Persohn geschehe.

Eine auß jhren fürnembsten Andachten erstrackte sich gegen jenen Heiligen/ von welchen sonders gerühmt wird/ daß sie jhr Jungfräuliche Reinigkeit biß in das Grab unversehrt erhalten/ bevorab/ da sie selbige mit jhrem eignen Blut verfochten/ und die grimmige Tyrannen als Feinde der Vnschuld mit mannlicher Dapfferkeit Sig-haft überwunden haben/ als da waren VRSULA sambt jhrer unüberwindtlichen Gesellschaft/ Lucia, Barbara, Catharina, Agnes, Agatha, Margarita. Dahero befahle Anna, daß jhres Vorhabens Mit-Genossene gemelter glorwürdigen Martyrinen Feir-Abend mit fasten ehren solten/ damit sie/ jhrem heroischen Exempel nach/ lehrneten/ nit zuvil dem Leib zärtzen/ sonder vilmehr seine Gelüsten mit dem Schwerdt der stäthen Abtödtung zu-

marteren.

1. Voll-

3. Vollkommner Gehorsamb XANTONIÆ.

DEn Gehorsamb betreffend / war diser in Anna dermassen vollkommen / und ungewöhnlich groß / daß P. Binet, so erstlich ihr Leben beschriben / sich nit gescheühet zusagen / es werde nit bald ein Seel erfunden werden / so in gemelter Tugend deß Gehorsambs mit Xantonia zuvergleichen. Gegen den Oberen und Beicht-Vätteren / denen an GOttes stadt sie sich zu regieren freiwillig undergeben / hat sie sich also demüthig und leitsamb jederzeit verhalten / daß selbige bekennen haben müssen / sie hätten kein grössere Demuth und Leitsambkeit wünschen können. Sie schätzte den Gehorsamb so hoch / daß sie zu sagen pflegte / es seye vil sicherer / den Oberen und Beicht-Vätteren gehorsamben / als einem Engel / weilen jener Gehorsamb keinem Betrug underworffen / diser aber voll der Gefahr ware / daß nit etwann der Geist der Finsternuß sich in einen Engel deß Liechts verwandle / und under disem Schein die einfaltige Seel anführe. Diser Gefahr zu entrünnen lehrnete sie von Jugend auf / ihren Willen anderer Willen und Meinung underwerffen / und wolte nimmer nach eignem Vrtheil und Wohlgefallen leben; Also / daß sie in den ersten Tägen ihrer Ankunft zu Dol ihr Kost-Frau Claudinam Faulgniere für ihre Oberin angenommen / derselben in allen billichen Befehlen gehorsambet / ihrem Rath und Meinung / auch so gar in Annemmung dessen von derselben fürgeschlagenen Beicht-Vatters / demüthig gefolget.

In dem übrigen Leben / nach dem sie ihr Gesellschaft gestiftet / ohngeachtet sie vor anderen zur Regierung würdig und tauglich war / wolte sie doch lieber underthänig gehorsamben / als anderen vorstehn und befehlen / welches dann auch GOtt wunderbarlich schickte / daß sie die meiste Zeit ihres Lebens der Regierung enthäbt wurde / damit sie also anderen für einen lebendigen Spiegel eines vollkommnen Gehorsambs dienen könnte. Gleich wie sie nun das Ehren-Ambt einer Oberin / also flohe sie auch den Titul / also daß / da sie etwann ein neues Gotts-Hauß aufgerichtet / sie niemahlen den Nahmen einer Oberin geduldet wöllen / sonder gebrauchte sich jener Worten CHristi: Ich bin nit kommen bedient zuwerden / sonder anderen zu dienen und zugehorsamben.

Willig und zugleich hurtig ware sie / den Willen der Oberen zu vollziehen: Sie erwartete keinen Befelch / ein jeder Augenwinck machte sie lauffen / und eilfertig außrichten / was man verlangte. Als sie eines Tags von Dol nach Bisanz verraisen wolte / allda ein Versamblung ihrer Gesellschaft anzustellen / hat die Oberin Claudina sie freündlich gebetten / sie solte sich doch / zu Erhaltung der Gesundheit / bei der Nacht mit Brief schreiben nit bemühen /

weil

weil es nicht billich seye / daß man nach außgestandener Arbeit bei dem Tag / den Geist auch zu Nacht anspanne. Welche freündliche Ermahnung Anna für einen gemässenen Befelch aufgenommen / und so fleissig beobachtet / daß sie fürterhin nach dem Abend-Maal keinen Buchstaben mehr gezogen. Man weißt sich zu erinneren / daß zu zwei oder drei mahlen ein Liecht angezündet worden / damit sie allein die Uberschrift auf nothwendige Brief / so folgenden Morgen früh solten verschickt werden / setzen möchte / aber weil ihr erwehnte Bitt Claudinæ ihrer Oberin zu Gedächtnuß kommen / hat sie alles underwegen gelassen. Die Schreiben aber / so sie an underschidliche Personen in wichtigen Geschäften abgehn liesse / hat sie fleissigist unverschlossen vorher nacher Dol zu der Mutter Superiorin geschickt / zu einem Kenn-Zeichen ihrer Underthänigkeit / mit völliger Aufgebung alles ihren Willens und Meinung in den Willen und Meinung deren / so sie an GOttes stadt hielte.

So bald sie die Stim der Oberin / oder das gewöhnliche Glocken-Zeichen vernommen / liesse sie so gar einen angefangnen Buchstaben oder Nadel-stich halb gezogen stehen / und eilete zu dem jenigen unverzogenlich / zu deme sie vom H. Gehorsamb beruffen war. Dahero etliche mit einem höflichen Schärtz zusagen pflegten / man könne von Anna jene Arbeit / so man den kurtzen- oder abgesetzten Stich nennet / am besten erlehrnen. Ein andermahl ward ihr von der Mutter Superiorin ein gewüsse Zeit bestimmet / dem Gebett abzuwarten / nun begab es sich / daß sie eben zur selben Stund mit ihrem Beicht-Vatter Underredung hielte / underdessen aber weilen der Gehorsamb seiner selbst nit vergisset / ruft sie ihrer Mit-Schwösteren eine / fragt umb was Stund es wäre / und da sie vernommen / das die bestimbte Zeit zu dem Gebett verhanden / hat sie ohne allen Verzug von dem Beicht-Vatter ihren Abscheid genommen / an der stadt auf die Knie nidergefallen / und die auferlegte Andacht gehorsamblich verrichtet; ab welcher Weiß zu handlen sich der Pater höchlich erbauet / und die Einfältigkeit eines so bereitwilligen Gehorsambs ihm sehr wohl gefallen lassen.

Gleichwie aber Xantonia ein Spiegel und Eben-Bild ware eines vollkommnen Gehorsambs / also bemühete sie sich auch / die schöne Bildnuß diser Tugend in die Hertzen der Menschen einzutrucken. Dahero Anna alle und jede / mit denen sie handlete / mit allem Ernst zu ermahnen pflegte / daß selbige der Christlichen Römischen Kirchen schuldige Underthänigkeit / so sie ihro in dem H. Tauff versprochen / treülich und unverletzt leisten / ihre H. Gebott ehrenbietig annemmen und halten wolten. Diser Ursachen halben wolte Anna in ihrem Gotts-Hauß nit zulassen / daß die Tag-Löhner und Handwercks-

wercks Leüth an den gebottenen Fast-Tägen arbeiteten / wann sie solche Arbeit nit anderst / als ohngefastet / verrichten möchten / damit / wie sie sagte / von jhr kein Gelegenheit zur Dispensation deß Kirchen-Gebotts gegeben wurde / in Bedencken / die Gotts-Häuser also rein und wol bestelt seyn solten / daß auch der geringste Schatten einer Sünd darinn nit erfunden werde / wann man schon ein / oder zwen Täg die Arbeit underlasse / wurde doch darumb das gantze Werck gar keinen oder geringen Schaden leiden / beinebens aber wurden die Tag-Löhner lehrnen / die Gebott der H. Kirchen besser in acht zunemmen. Ebner massen beflisse sich die Dienerin GOttes bei der zarten Jugend / und anderen Weiblichen Stands-Personen / mit allerhand beweglichen Vrsachen / und Exemplen / ein hertzliche Lieb gegen der H. Catholischen Kirch und jhren Satzungen / neben einer sonderbaren Ehrenbietung gegen den natürlichen Elteren / Oberkeiten / Vnderweiseren / und dem grauen Alter einzupflantzen / denen sie zugleich jenen Spruch der ewigen Wahrheit vil und wohl einbindete / sie wurden wol GOtt niemahlen zu einem Vatter haben / wofern sie die Kirch nit zu einer Mutter hätten.

Gegen dem Priesterlichen Stand aber / gleichwie sie selber ein sonder grosses Auffsehen jederzeit truge / also bemühete sie sich auch / dergleichen Demuth und Ehrenbietung bei anderen zu erwecken ; dises desto leichter zuerhalten / erwise sie jhnen den grossen Gewalt / den H. Fronleichnamb Christi zuhandlen die Band der Sünden aufzulösen ꝛc. Mit welchem ein ordenlich geweichter Priester begabt wäre / und in disem Fahl alle Macht der Englen und weltlichen Potentaten weit übertreffe : Dise sollen sie nit anderst ansehen / als Führer / welche uns der Gütige GOtt in der Wildnuß dises Lebens zugeschickt / damit sie den Menschen mit dem Liecht jhrer Lehr vorleüchten / und den richtigen Weeg zum Himmel laiten sollen. Wer also nit abwegs tretten und irren wölle / müsse nothwendig jhrem Rath und Ermahnungen folgen. Zu welchem Xantonia jhre Zuhörer desto kräftiger mit Worten beredet / je fleissiger sie selbst jhnen mit dem Exempel vorgangen / in deme sie an dem Mund deren / so jhr Seel sorgten / jmmer gehangen / und von dem / was sie verordnet / kein Nagel breit abgewichen.

S. MAR.

Andacht

Andacht und Eifer zu dem hochwürdigisten Sacrament deß Altars.

Das IX. Capitel.

WAnn der hochheiligiste Fronleichnamb deß HErren auf dem Altar ein kurtzer Begrif ist aller Gutthaten unnd Liebs-Zeichen/ so der Mensch von der liebreichen Hand GOttes empfangen / ist nicht Wunder / daß die gottseelige Dienerin GOttes Anna Xantonia dises grosse Geheimnuß hoch geschätzt / und all ihr Lieb und Andacht dahin gewendt/ in welchem / ob sie wol in allen Vbungen deß GOtts-Diensts fürtreflich war/ fast sich selber übertroffen.

Von Kindheit an truge sie hertzliches Verlangen zu diser himmlischen Tafel / und/ weilen ihro / alters halber/ nicht zugelassen wurde / der Engel-Speiß zu niessen/ stillete sie ihren grossen Hunger durch Ansehung deren/ so mit inbrünstiger Andacht die H. Communion von der Hand deß Priesters empfaheten. Noch ein siben Jähriges Töchterlein / hat sie an Sonn- und Feirtagen die nothwendige Ruhe underbrochen / damit sie früh genug in der Kirchen erscheinen / und die Religiosen der Societet zu dem Tisch deß HErren gehen sehen möchte. Bei welcher Andacht sie sich so fleissig eingefunden/ daß/ wie gewisse Bericht zeügen / man ihrer niemahlen gemanglet. Als sie tödtlich kranck lage / stuhnde ihr einige Hofnung und Zuversicht auf das höchste Gut/ so under den Gestalten deß Brods verborgen / durch dessen blosses Anschauen sie von stund an aller Schmertzen befreyet/ und von der bevorstehenden Todts-Gefahr errettet worden/ wie wir im ersten Buch ihres Lebens mit mehrerem berichtet haben.

Nach dem sie wie an Jahren/ also an Verstand und Tugenden gewachsen / wüßte sie ihr selber hierinn kein Genügen zu geben. Ihr erste Sorg deß Tags / nach dem gewöhnlichen Gebett/ war das hochheilige Meß-Opffer/ und wie sie deme mit Gebühr beiwohnen möchte ; da sie etwann / Geschäft halber/ hin und wider zu raisen veranlasset ward / ist das erste Absehen dahin gangen / ob und was für ein Gelegenheit wäre/ die H. Meß anzuhören. Sie fragte aller Orthen auf der Straß / ob da / oder dort / das hochheilige Gut wohne. Kunte sie dann/ Weegs halber / dorthin nicht gelangen/ übergabe sie ihr Stell sambt allen ihren Begirden ihrem lieben Schutz-Engel / mit hertzlicher Bitt/ er wolle mit schnellem Flug über Wasser und Land/ über Felder und

Walder/

Wälder / dahin eilen / und an ihrer statt / die übergebenedeite Menschheit Christi anbetten. So gar in ihren schweren Kranckheiten / denen ihr unschuldiger Leib immerdar underworffen war / hat sie kein H. Meß / als vil man weißt / underwegen gelassen ; dafern sie aber ein unüberwindtliche Schwachheit zu Hauß gehalten / müßte man ihro disen einigen Schatz der Welt in das Krancken-Zimmer tragen / wie es auch 40. Stund vor ihrem seeligen Ableiben mit ihrem höchsten Trost beschehen / und schickte es die Fürsichtigkeit GOTtes also / daß sein getreue Dienerin ihres Wunschs allezeit gewährt worden.

Man hörte sie oftermalen mit unglaublichem Eifer deß Geists sagen / daß / wo es vonnöthen / und kein ander Mittel verhanden wäre / zu Niessung dises hochheiligen Sacraments zugelangen / sie sich nit scheühen wurde / mitten durch die Feürs-Flammen zutringen ; wol eingedenck dessen / so sie einstens in einer Predig von dem H. grossen Kirchen-Lehrer Augustino vernommen / daß diser ein so inbrünstige Begird getragen / den Heiland anzusehen / daß er / wanns vonnöthen gewesen wäre / sich nit geweigeret hätte / auch durch die praschlende Flammen der Höllen hindurch zusetzen / damit er eines so lieblichen Anblicks geniessen möchte / weilen nemblich gegen einem solchen Anblick nichts zu vergleichen / oder für ein Marter zurechnen seye. Derohalben ist sich hoch zu verwunderen / daß dise GOtt-liebende Seel / ohnangesehen einer so übermässigen Begird gegen dem zahrten Fronleichnamb ihres Geliebten / dannoch auf das geringste abschlägige Wörtlein deß Beicht-Vatters / auch an dem H. Oster-Tag / ohne einiges Zeichen der Traurigkeit oder Widerspännigkeit / sich von diser so beliebiger Speiß der Englen enthalten ; welches ein augenscheinlich Anzeigen einer reinen wol-geläuterten Liebe war / in dem sie nit sich selber / noch ihre Angelegenheiten / sonder GOtt allein und sein Göttliches Wolgefallen / suchte : Dahero sie in dergleichen Prob jenen guldenen Spruch hören liesse / so billich alle GOtt-geweichte Seelen tief ins Hertz eingraben sollen : Ich suche / sagte Anna , nicht meinen Trost in GOTT / sonder GOtt in meinem Trost / und ist mir genug / daß er an meinen geringen Diensten ein gefallen habe.

Eben dise reine Meinung hat Anna auch damahlen zu verstehen geben / da ihre Elteren / wie anfangs vermeldet / und auß deren Anstiftung ihre geistliche Vätter ihr Beständigkeit besser zu versuchen / sie ein geraume Zeit von der H. Beicht unnd Communion abgehalten haben / dann ob ihr wol solche nachtheilige Entäusserung schmertzlich und schwer gefallen / jedoch / nachdem sie das Göttliche Wolgefallen darbei betrachtet / ist ihr Gemüth bald wider zu voriger Ruhe gelanget / und sich deßhalben wenig mehr bekümmeren lassen / in

Bedencken / wie sie fürgabe / man jhro wol den Zugang deß HErrens in H. Communion sperren möchte / doch aber nit verhinderen / daß er einen anderen Weeg / und auf ein andere Weiß / wie jhm dann gefällig seyn wurde / zu jhr käme: ob jhr schon verbotten seye / jhres Geliebten Fronleichnamb auf die Zung zunemmen / könne jhr doch niemand verbieten / daß sie selbigen Geistlicher Weiß mit dem Mund und jnbrünstiger Begird jhres Hertzens / unnd zwar tausent mal in dem Tag / empfange und niesse / mit welchem Trost sie gar wol zu friden seye / so lang es dem lieben GOtt also belieben wurde.

Wie sehr diser demüthige Gehorsamb GOtt gefallen habe / ist auß dem / was wir anderstwo angezogen haben / abzunemmen / daß die vor Begird und Hunger gleichsamb verschmachtende Seel Xantoniæ mehrmalen von unsichtbarer Hand mit dem wahren Leib und Blut deß HErren gespeiset worden: Nicht weniger Trost empfande jhr Hertz / da sie vor dem Tabernacul deß hochheiligisten Sacraments auf den Knyen ligendt mit jnniglicher Andacht jhren Geliebten under den Gestalten verborgen anbettete / allda zuweilen ein helle Stim̃ gehört worden / welche auß dem Tabernacul herfür gienge / unnd mit Anna verständlich redete / dergleichen Stim̃ sie auch etwann / nach empfangner Speiß der Englen / von dem Grund jhres Hertzens vernommen; wie dessen uns P. Stephanus Binet gründlich versicheret / und es vor Ertz-Bischöflichen Räthen mit Eyd bekräftiget worden.

Zu wünschen wäre / daß wir jhr brünnend Hertz und eifrige Anmuthungen zu disem hochwerthisten Geheimnuß mit vollkommner Erkandtnuß durchsehen könten / unsere kalte Seelen darmit zu entzünden: Aber / gleichwie sie in dem kleinen Vmbkreiß der H. Hostia alle Vollkommenheit und Fürtreflichkeiten Christi verborgen sahe / also lehrnete sie gleichfals / all jhr Heiligkeit und sondere Gnaden vor den Augen der Menschen zu verdecken; doch schlugen die Flammen / wider jhren Willen / eben darumb mit grösserem Gewalt herfür / je mehr sie selbige in dem Hertzen verschlossen halten wolte; Dann / so oft Anna zu dem Tisch deß HErren / als zu dem Bronnen der Göttlichen Lieb hinzu gangen / branne jhr Angesicht von jnwendiger Hitze / und scheinte mit einer himmlischen Freud und Englischer Lieblichkeit gefarbet / daß man eben auß diser ungewöhnlichen Gestalt wol abnemmen könnte / was für einen lieben Gast sie in das Zimmer jhres Hertzens denselben Tag aufgenommen habe; dahero auch / so man zu wüssen begehrte / ob sie kurtz zuvor die Speiß der Englen empfangen hatte oder nicht / möchte solches leichtlich auß gemeltem Zeichen und Veränderung deß Angesichts erkennt werden.

Wer aber sonsten zu wüssen verlangt / mit was Vorbereitung Xantonia sich zu diser himmlischen Maalzeit gerüstet habe / möchte solches wol in einem

tur-

kurtzen Begrif erkennen / wann er diſes alleinig bedenckt / unnd wol erwigt / daß ſie kein einige Communion jemahlen auß bloſſer Gewohnheit / Geſellſchaft halber / oder weil es alſo der Brauch erforderte / verrichtet / ſonder zu jeder ſich mit ſolchem Ernſt und Eifer vorbereitet / als wäre ſie die erſte oder letſte in diſem Leben. Nichts deſtoweniger ein mehrers Genügen zugeben / können wir überflüſſigeren Bericht ertheilen auß deme / was eintweder Anna ſelbſt in ſchriftlichen Lehren jhrer lieben Geſellſchaft von diſem hohen Geheimnuß hinderlaſſen / oder andere glaubwürdige Perſonen / mit denen die gnadenreiche Stifterin guter Gemeinſchaft pflegte / für gewüß erzehlt haben.

In gemein lehrte ſie / daß dreyerlei Meinungen wären / mit welchen wir allzeit zur H. Communion gehen ſolten : Erſtlich / die hitzige Begird unſers Heilands zu ſtillen / als welcher diſes heiligiſte Geheimnuß / zu ſeiner und ſeines bitteren Leidens Gedächtnuß / eingeſetzt / und zugleich uns zu verſtehn geben wöllen / was er für ein abſönderliches Wolgefallen daran haben wurde / wann wir ſolches zum öfteren und mit Andacht begiengen : Für das andere / unſer lieben Mutter / der Chriſtlichen Kirch zu gehorſamben / als welche nicht allein uns gebietet / zum wenigiſten einmal in dem Jahr / diſe Engliſche Speiß zu nieſſen / ſonder auch durch jhre Prediger und geiſtliche Bücher eiferigſt darzu ermahnet : Drittens / unſer eignen Seelen Nutzen zu beförderen / weilen in dem gantzen Chriſtenthumb kein kräftigers Mittel zur Vollkommenheit / und Aufnemmung in den Tugenden zufinden iſt.

Jhr Vorbereitung zu diſem hochheiligſten Geheimnuß belangend / ſtellete ſie ſolche dergeſtalten an : vorgehenden Tag / nach fleiſſiger Erforſchung jhres Gewüſſens / eröfnete ſie jhre Schulden in der Beicht mit ſolcher Aufrichtigkeit und hertzlicher Reü / als ſolte ſie gleich darauf auß diſem Leben ſcheiden ; in welcher Beicht ſie die geringſte Vnvollkommenheiten mit ſo groſſem Hertzen-leid erzehlte / als wären es die gröſte Sünden : Beinebens hatte ſie ein Verzeichnuß der jenigen Heiligen / welche in der Kirchen GOttes / wegen geübter Rew und Bußfertigkeit über jhre begangne Sünden / ſonders berühmt ſeyn / diſe dann rufte ſie an / unnd befahle jhnen jhre Beichten / mit angehenckter demüthiger Bitt / daß ſie jhr auch ein örthlein in jhrer Geſellſchaft der wahren Buß / erlauben wolten ; Abſönderlich aber hatte ſie die H. Büſſerin Magdalena für die Gedancken / den H. Apoſtel Petrum für die Wort / und den H. Pabſt Marcellinum für die Werck / zu Fürſprächeren außerwöhlt / den büſſenden König David aber für alle diſe 3. Stuck zuſammen / auß deſſen Buß-Pſalmen ſie etliche Sprüch außerleſen / ſo jhr zu Erweckung der Demuth / Scham-röthe / Rew / Hofnung / Liebe / und anderen /

der wahren Buß anhängigen Vbungen am dienlichisten zuseyn fürkamen/ deren sie sich gebrauchen möchte/ jhr Seel zu billichem Schmertzen über jhre Sünden/ und den beleidigten GOtt zur Barmhertzigkeit zu bewegen.

Das andere Stuck jhrer Vorbereitung war ein jnnbrünstiges/ unnd geistreiches Gespräch von einer so göttlichen Speiß/ in Meinung/ dergestalten die Zung tauglich und würdig zumachen/ als welche von dero Berührung bald solte geheiliget werden.

Hierauf folgte/ neben anderen Leibs-Casteiungen/ ein gute scharpffe Gaislung/ in Bedencken/ wie sie zusagen pflegte/ es sich gar nicht wol geziemen wölle/ daß man ohne einigen leiblichen Schmertzen zu solchem Geheimnuß trette/ welches ein kurtzer Begrif/ und Gedenck-Zeichen deß Bergs Calvariæ und deß bitteren Leidens Christi wäre.

Letstlich verharzete sie in allerhand anmüthigen Gedancken und Schuß-Gebettlein/ welche sie jhrem Geliebten entgegen schickte/ als der also steif unnd treülich auf dem Altar jhrer erwartete. An dem Tag aber der H. Communion/ so bald Anna von der Ruhe erwachete/ floge jhr Hertz den graden Weg dem H. Tabernacul zu/ jhr grosses Verlangen/ und liebreiche Vngedult zu bezeügen/ mit welcher es behaftet wäre/ jhres Geliebten zu geniessen. All jhr Betrachten/ Gebett und Anmuthung war zu disem hochheiligisten Geheimnuß gerichtet/ und da sie etwann jhrer Mit-Schwösteren eine angetroffen/ gab sie derselben ein gute Lehr/ und neues Liecht/ die H. Communion andächtig zu empfangen.

Da sie aber in die Kirchen kommen/ fienge sie alsbald an/ alle jhre Kräften deß Verstands anzuspannen/ alle Hitz der jnnerlich eingeschlossener Liebe außzugiessen. Die gantze Zeit deß H. Meß-Opffers brachte sie zu in underschidlichen Vbungen allerhand Tugenden/ absönderlich einer jnbrünstigen Liebe/ unnd tieffer Demuth; jetzt eilete jhr Gemüth zu dem höchsten Gut/ dasselbe mit entzündter Liebe zu umbfangen/ unnd sich mit jhme gäntzlich zu vereinigen; bald/ auß Erkandtnuß der gegenwärtigen Majestät/ fliechte sie mit Schräcken zuruck/ und verschliefte sich in die Höle jhrer Vnwürdigkeit: Domine, rufte sie mit dem H. Augustino, noverim me, noverim te! O daß ich dich/ mein HErr/ und mich recht erkenne! Ah! wie bin ich so gar nichts/ wie bist du/ mein HErr/ so gar alles! was Straf und Schmach verdiene ich! was Lob/ Ehr und Verwunderung verdienet der Vberfluß deiner Güte? Sonderlich aber giengen jhr die Wort deß Priesters zu Hertzen/ wann er zu dem dritten mal widerholte: DOMINE, non sum dignus, HErr/ ich bin nicht würdig; Dann Anna sich/ dreyerlei Vrsachen wegen/ sehr unwürdig schätzte: Erstlich/ wegen der unendlich grossen Majestät GOttes/ die

aller

aller Ehren werth: fürs ander / wegen vilfältiger Schulden unnd Sünden jhres Lebens: drittens/ wegen der geringen Beschaffenheit unnd Vorbereitung / in dero sie sich / jhrer Meinung nach / befande. Wer wird uns aber lebhaft beschreiben/ was jnbrünstige Flammen der Liebe gedachte tieffe Demuth begleitet haben?

In jhrem mehr-ernenten Directorio oder Leit-Büchlein findet man 12. schöne Weisen andächtig zu Communicieren/ welche/ meines Erachtens nichts anders seyn/ als ein Extract oder kurtzer Außzug jhrer eignen Gedancken und Anmuthungen / deren sie sich bei Gelegenheit der H. Communion gebraucht. Ein jede Zeil/ wie P. Binet redet/ ist ein Flam̃/ und das gantze Werck ein brünnender Kol-Hauffen von wolriechenden Höltzeren. Ich will zwar gemelte 12. Weise nur kürtzlich anziehen/ jedoch kan auch auß denen ein fähiges Gemüth jhme einen grossen Schatz der Andacht samblen:

In der Ersten Weiß betrachtet und verehret die Seel jhren Heiland mit allen seinen / wiewohl unbegreiflichen/ Vollkommenheiten/ jedoch in einem so engen Vmbkreiß der H. Hostien eingeschlossen.

In der anderen erwigt sie / wie er die heilige Patriarchen/ Propheten / Apostel/ Martyrer/ Beichtiger / Jungfrauen/ und alle Ständ der Heiligen in dem himmlischen Paradeiß heilig und seelig mache.

In der dritten bedenckt sie / wie der gütige HErr alles das jenige in der H. Hostien würcke / was er uns in dem H. Vatter Vnser zu hoffen und zu begehren gelehrt hat.

In der 4. Weiß durchgehet sie die 12. Articul deß H. Glaubens.

In der 5. suchet und findet sie in disem hoch-heiligen Geheimnuß alle Werck der leiblich- und geistlichen Barmhertzigkeit erfüllet.

In der 6. höret sie Christum auf dem Altar/ die 8. Seeligkeiten leiblich predigen/ wie er selbige vor Zeiten auf dem Berg geprediget.

In dem übrigen führt sie zu Gemüth deß HErrn Wort/ so er an dem H. Creütz gesprochen; die Tugenden / welche den 7. Haubt-Lasteren zuwider; die 3. Weeg der Vollkommenheit/ nemblich die Straß der Reinigung / der Erleüchtung / und der Vereinigung. Endlich die schöne Titul und Eigenschaften eines vorsichtigen Vatters/ eines Heil-machenden Artztens/ und eines liebreichen Bräutigambs/ so der liebe Heiland under den heiligen Gestalten an sich nimbt. Vnd diß von gemelten 12. Weisen hab ich hier nur kürtzlich anfügen wollen; weilen im folgenden Capitel ein mehrers davon soll gehandlet werden.

Nach dem aber Xantonia das höchste Gut in die Herberg jhres Hertzens aufgenommen / da liesse sie jhren Anmuthungen der Liebe den völligen Zügel/

und

und war ihr gröste Sorg/ wie sie einen so grossen und lieben Gast/ nach Gebühr/ halten möchte: Sie bedanckte sich mit tieffester Demuth gegen ihme/ daß er sich gewürdiget / in ein so schlechte übel-zugerichte Wohnung einzugehn: Sie bettete an sein Göttliche Menschheit / sie benedeite / und lobete sein unendliche Weißheit und Allmacht: Sie verwunderte sich ab seiner unüberschwänglichen Liebe und Gütigkeit. Zu disem End brauchte sie gewüsse / sonders nachtruckliche Sprüch auß dem Königlichen Psalter Davids, sie preisete den HErren mit jenen zierlichen Worten Salomonis, an dem Tag der Kirch-Weihe deß grossen Tempels / so er zu Jerusalem GOtt dem HErren zu einer Wohnung erbauet: sie berufte alle Geschöpf zu dem Lob ihres Geliebten/ durch das Lob-Gesang der 3. Jüngling in dem Babylonischen Feür-Ofen. Mit einem Wort / alle Schuß-Gebettlein unnd anmüthige Stellen auß der H. Schrift/ deren sie ein Anzahl allzeit in frischer Gedächtnuß hatte/ wendete sie an/ ihrem liebsten Gast umb so außerlesne Gaab zu dancken.

Jedoch ist disem weit vorzuziehen / daß sie zusagen pflegte / und ohne Zweifel / in der That selbsten zu erfüllen / sich beflisse / ein ernstliche Besserung deß Lebens/ und Fortschreitung in der Tugend wäre das fürnembste Stuck der Danckbarkeit / ohne welche Besserung alles übrige dancken/ sie nit vil über ein viertel Stündtein erstrecke. Die Veränderung aber deß Lebens lasse sich bald mercken / in hertzhafter Abtödtung der unordenlichen Anmuthungen/ in Mässigung der Begirden / in guter Regierung der 5. Sinnen deß Leibs / in Zunemmung und würcklicher Liebe der Tugend / in der innerlichen Ruhe und Frid der Seelen / in Verachtung der Welt / in süssem Geschmack in GOtt und Göttlichen Dingen / in eifrigem Verlangen GOTtes Angesicht anzuschauen.

Was grosse Früchten aber Anna bei so oft-maliger andächtiger Niessung diser Englischen Speiß zusammen getragen / ist uns leichter zu gedencken/ als mit Worten zubeschreiben. Vil andere übernatürliche und ungewöhnliche Würckungen GOttes in ihrer Seel zugeschweigen / deren ein schöne Anzahl auß den Dolanischen Kundtschaften die leidige Sucht und Kriegs-Zeiten uns entzogen haben/ soll ich ja nit unvermeldet lassen die fürtrefliche Großmüthigkeit welche sie gemeiniglich nach empfangner H. Communion zu empfinden pflegte. Dahero / so es etwann das Ansehen hatte/ als widersetzten sich ihro und ihrem Vorhaben alle Creaturen der Welt / und andere vermeinten / es gienge alles verlohren / war ihr einiger Trost / den Aller-liebsten ihrer Seelen leiblich zu empfangen / dessen Altar ihr Zuflucht und veste Burg / das Ciborium ihr Schildt und Waffen/ der aller-heiligiste Fronleichnamb ihr Nahrung/ Kraft/

Herz

Hertz und Muth ware: Allein sprach sie/ daß man mir meinen Heiland/ unnd Speiß meiner Seel nicht entziehe/ das übrige lasse ich alles gern fahren/ und bekümmert mich wenig/ daß sich die Menschen/ oder so gar alle Elementen/ nach ihrem vermögen/ wider mich auflehnen; so lang ich meinen liebreichisten Bräutigamb und grösten Schatz der Welt nächst bei meinem Hertzen trag/ hab ich nichts zu verliehren; Ambulabo in fortitudine cibi illius usque ad montem DEI. In Kraft diser Speiß wird ich wanderen biß zu dem Berg GOttes. Wer wird mich scheiden von der Liebe Christi? Trübsaal oder Angst? Hunger oder Armuth? Schwerdt oder Verfolgung? ich bin versicheret/ daß weder Todt noch Leben/ weder Mensch noch Engel/ noch einig ander Geschöpf/ mich trennen mag von der Liebe GOttes/ so in Christo JESU ist/ meinem HErren.

Wie sie geredt/ also hat sie es in einer hertzhaften That erzeigt/ welche sie einsmahls auß grosser Begird gegen disem hoch-heiligen Geheimnuß fürgenommen. Dann/ als P. Joannes Gentil, auß der Societet JESU, fürgesetzter Provincial über die Lyonische Provintz/ in Besuchung deß Collegij zu Dol, seinen Undergebnen/ auß gewüssen Bedencken/ verbotten/ daß deren keiner Annam Xantoniam weder Beicht hören/ noch ihr die H. Communion ertheilen solte/ und in disem Schluß davon raisete/ machte sich die eifrige Dienerin GOttes in Eil auf den Weeg/ da der Pater fürüber raisen müßte/ fallet seinem Pferdt in den Zaum und sagt mit mannlicher Kühnheit/ sie werde ihn weiters sein Raiß nit fortsetzen lassen/ biß er ihr erlauben wurde/ wie vor disem/ also auch fürterhin/ in der Patrum Kirchen ihren einigen und grösten Trost der Seelen zu empfangen. Diser so unschuldige Eifer/ neben einem innerlichen Antrib/ vermöchte so vil bei gemeltem P. Provincial, daß er seinen Außspruch zuruck gezogen/ und der starck- und zugleich demütigen Bitt Annæ statt geben. Die/ so umb disе Geschicht gute Wüssenschaft hatten/ sagten/ es erscheine wohl/ daß die Liebe ein lauterer Verstand/ und ein lauter Hertz wäre/ ein Verstand zu erfinden/ und ein Hertz sich zu understehen und ins Werck zu richten/ was erfunden worden.

Hieher gehören auch ihre schöne Erleüchtungen/ und hohe Gedancken von GOTT/ deren süsses Hönig sie als ein embsiges Bienlein auß der wohlriechenden Blum diſes hochheiligisten Geheimnuß gesogen; wie nit weniger die so reine Meinungen/ so helle/ durchtringende Erkandtnussen der Vollkommenheit/ und Glaubens-Artickten/ daß sie darinnen nit allein ihr Geschlecht überstigen/ sonder auch mit wunderbarlicher Geschicklichkeit/ und Gnad/ andere zu underrichten wußte; Dann ja freilich bei dem Brodt-brechen erlangt man die Erkandtnuß deß HErren: L. 24. 30. Und Jonathæ dem getreüen

Freund

Freund Davids, werden die Augen eröfnet in Verkostung deß Hönigs: 1. Reg. 14. Gewüß ist es / daß zur selben Zeit / als jhr die Sacramentalische Communion / wie oben angezogen worden / verbotten war / sie oftermalen under der H. Meß und jhrer geistlicher Communion / ein so ungewöhnliche Süssigkeit in dem Mund empfunden / daß solche alles Hönig weit übertroffen / und es jhr fürkame / als koste sie schon allbereit von der Maal-Zeit der himmlischen Freüden.

Zu disem himmlischen Hönig hat Anna ebenfahls die unschuldige Jugend mit getreüer Vnderweisung sänftiglich gereitzt. Es könnte aber und wolte nit allein die Jugend / sonder jedes Alter und Stand / von Anna in disem H. Geheimnuß / als von einer Meisterin / Vnderricht nemmen / und hörten sie auch hoch-gelehrte wohl-erleüchte Männer / benantlich Petrus Cotton, Königs Henrici deß IV. Beicht-Vatter / mit Lust an / von diser kräftigen Speiß unserer Wanderschaft zureden.

Damit der andächtige Leser solcher Vnderweisung / und darauß erfolgenden Frucht nit beraubt werde / wöllen wir deren etliche im nächsten Capitel hiebei setzen.

Sonderbare Vbungen der Andacht / und Vorbereitung zu der H. Communion / von ANNA XANTONIA gelehrt und gebraucht.

Das X. Capitel.

HErr Wölf waren sonderlich / so Xantonia selber gebraucht / und nachmals jhren Geistlichen Schwösteren schriftlich hinderlassen hat / sie hatte nemblich das HH. Sacrament deß Altars für die Sonn angesehen / welche jhren Lauf durch dise 12. Zeichen nemmen solte. Ich bin aber nit gesinnet / alle jhre Wort und Gedancken hieher zutragen / sonder geliebter Kürtze halben / nur deren etliche anzuziehen / so uns zu einem Exempel der anderen / und genugsamben Nachricht dienen mögen.

Die erste Betrachtung wird genommen auß der unendlichen Weißheit GOTtes / und lautet also: So gehe ich nun hin zu empfangen den jenigen / dessen unendliches Wesen allenthalben / und insonderheit in disem HH. Geheimnuß mit dem Aller-seeligisten Leib meines Erlösers inniglich vereiniget ist. Ah! unendlicher GOTT / wollest dich doch würdigen allezeit bei mir zuverbleiben / nicht allein durch dein Göttliches Wesen / auf welche Weiß du dich bei allen so wohl Gerechten als Sünderen / ohne Vnderscheid / befindest / sonder

der auch durch dein H. Gnad / welche mich würdig mache / deiner desto andächtiger zugenieſſen.

Die andere Betrachtung wird gezogen auß der Göttlichen Allmacht / wie folgt: So gehe ich nun jetzt hin / mich mit jener Allmacht zu vereinigen / welche durch ein einiges Wörtlein (Fiat, es geſchehe /) Himmel unnd Erden auß nichts erſchaffen hat / welche auch mit vier oder fünf Wörtlein den Schöpffer aller Dingen under die Geſtalten eines kleinen Brodts einſchlieſſet. Ah! Allmächtiger GOtt / wölleſt doch auch jenes kräftige Wort Fiat zu mir ſprechen / daß ich mich nach deinem Göttlichen Willen gäntzlich richte / unnd von meinen Vnvollkommenheiten / gleich als deine Geſchöpf von ihrer Nichtigkeit / auf den erſten Hall deiner Göttlichen Stim̃ auferſtehe; Verſchaffe zugleich / daß meine Anmuthungen erhöhet werden / wie der Himmel / und mein wanckelmüthiger Will geſteift als die Erde / ja daß mein gantzes Weſen deiner Allmachtigen Hand gantz und gar / wie du es begehreſt / underworffen ſeye.

Die dritte führet zu Gemüth die unendliche Weißheit GOttes / alſo: O unendliche Weißheit! wie haſt du ſo überflüſſige Mittel / die Engel unnd Menſchen zu befridigen / und zu erſättigen / erfunden! dann / weilen dich die himmliſche reine Geiſter in dem Himmel zuhaben begehrten / haſt du jhnen daſelbſt dein Gottheit / und den Anblick deiner glorwürdigen Menſchheit / verwilliget / weilen aber zumal die Menſchen deiner bedürftig waren auf Erden / haſt du jhnen eben diſe herrliche Gaab und Gutthat wiewol under dem Schleyer der Geſtalten / ertheilet. O lieblich- und über alle maſſen verwunderliches Kunſt-Stücklein der unergründlichen Weißheit GOttes! uns aber ſonderlich fürträglich / ſeitemal die Engel der H. Communion und Nieſſung beraubt ſeyn / deren wir doch fähig / und jetzt allbereit genieſſen werden. O Glück! O Gnad! O Gutthat! O liebe Himmels-Geiſter / erleüchtet unſere Gemüther / damit wir uns zu diſer Göttlichen Speiß würdiglich bereiten mögen.

Die vierdte beſtehet in Erwegung der unermäßlichen Güte GOttes / auf folgende Weiß: Das einige Object oder Gegenſatz / davon die Liebe bewegt wird / iſt die Güte. Was kan aber beſſers erfunden werden / als du / mein Hertz-liebſter JESV! der du mich alſo lieblich mit jenen ſüſſen Worten zu dir einladeſt; Wer mein Leib eſſen / unnd mein Blut trincken wird / wird das ewig Leben haben? Auf auf derohalben / mein Seel / laß uns den Heiland in der Zeit / und in der Ewigkeit lieben / weilen er / in dem er jetzt ſich ſelbſten uns gibt / zumalen auch uns das ewige Leben ins künftig verſpricht. Was kanſt du doch dir anders unnd beſſers wünſchen / als jhn / und das ewig Leben? O aller-freigebigiſter HErr und GOtt! du haſt ja

nichts bessers mir zuschäncken/ als dich selber und den Himmel. Ah! wäre ich hinwider deiner Liebe auch gäntzlich ergeben! O mein GOtt und alles! der du dich meiner Seel vollkommenlich under disem HH. Sacrament mittheilest/ besitze doch und beherrsche selbige durchauß. O einiges End unnd Mittel-Punct aller meiner Begirden/ verbleibe doch allezeit in mitten meines Hertzens/ auf daß es so wol hie als dort seiner so sehr verlangten Seeligkeit/ hie zwar anfänglich/ dort aber völlig und unaufhörlich geniesse.

Die fünfte hält sich auf in Erinnerung der ersten auß deren acht Seeligkeiten: Seelig seynd die Armen im Geist ꝛc. Ah! wie weit/ O liebster JEsu! seyn deine Gedancken und Begirden entlegen von den Gedancken unnd Begirden der Welt! Wie wenig erkennen die Menschen/ wo sie die wahre Schätz und Reichthumben samblen sollen? O mein Erlöser/ wie fast verbindet mich das Exempel deiner freiwilligen Armuth/ alle jrrdische Gütter zu verschmähen/ under denen nichts als Eitelkeit und spitzige Dörn der weltlichen Sorgen verborgen seyn! was aber/ O mein GOtt unnd alles! was soll ich/ ausser dir/ verlangen/ der du der gröste Schatz und Reichthumb bist/ in deme alle Schätz der Weißheit unnd Wüssenschaft GOttes leiblich wohnen? Wie geitzig unnd unersattlich muß wol seyn/ der an dem unendlichen Gut kein Genügen hat!

Die sechste bedencket die andere auß den 8. Seeligkeiten: Seelig seyn die Sanftmüthige/ dann sie werden das Erdrich besitzen. O was Gutwilligkeit unnd Sanftmuth erzeigt mir der jenige grosse HErr/ den ich jetzt gehe in mein Hertz aufzunemmen/ ohngeachtet ich ihn so vilmalen durch meine Sünd und Fähler zum billichen Zorn gereitzt. O sanftmüthiger JESU/ besitze das dörre Erdrich meiner Seel/ und begiesse selbiges mit dem lebendigen Bronnen deiner Gnad/ damit es grüne unnd Frucht bringe. Wo aber soll ich hingehn Sanfmuth und Freündlichkeit zu lehrnen/ als zu dir/ O liebreicher JESU/ wahrer Meister der Sanftmuth/ *Math.* 11. welcher mich selber in dein Schul einladest mit jenen Worten: Lehrnet von mir/ dieweil ich mildt/ sanftmüthig/ unnd von Hertzen demüthig bin? fürwahr so ich dise Lehr fassen wird/ kan ich hoffen/ daß ich hie in Friden leben/ und alldort das Erdrich der Lebendigen dermahlen eins besitzen werde.

Die sibende erwigt die dritte auß den 8. Seeligkeiten: Seelig seynd die wainen und Leid tragen/ dann sie werden getröstet werden. Mein Erlöser! Ah wie fern seyn deine Vrtheil von den Vrtheilen der Menschen? Jederman will dich beglaiten in dein freudenreiche Glori/ aber wenig seyn/ die dir nachfolgen auf den Berg Calvari? Beinebens bedencken sie nicht/ daß

du in dein eigne Glori keinen anderen Weeg als deß Creützes und Leidens eingangen seyest. Eben diſes iſt/ was mir dein Gegenwart im H. Sacrament zu Gemüth führt / als welches nichts anders iſt / als ein Gedachtnuß deines bitteren Leiden unnd Sterbens. O mein Seel/ laſſe dich nicht von eitelen Freüden und Tröſtungen diſer Welt bethören ; Es laßt ſich nicht hie und dort zugleich in Freüd unnd Wollüſt leben / es muß abgewechslet ſeyn / derohalben erwöhle hie das Leid/ damit du in jener Welt findeſt ewige Freüd. Wiewol O liebreichiſter JESV / wie lieblich weiſt du die bittere Zäher meines Hertzens mit deiner himmliſchen Tröſtung außzutröcknen ! deine ſüſſe Gegenwart in diſem H. Geheimnuß iſt ein Freüd über alle Freüden: diſe alleinig verwandlet in mir in einem Augenblick alles / was bitter iſt und traurig / in die gröſte Freüd und Süſſigkeit.

Die achte Betrachtung ſteiffet ſich auf jene mildtreiche Wort deß Erlöſers am Stammen deß H. Creutzes: Vatter vergib jhnen/dann ſie wiſſen nicht/ was ſie thun. Mildtreichiſter JESV ! O unergründliches Meer der Barmhertzigkeit ! Iſt diß die Raach / die du forderest von deinem himmliſchen Vatter wider deine Feind unnd Verfolger / deren ich nit der mindeſte bin ? Wann dem alſo/ ſo ſchewe ich nit/ mich zu dir zunäheren / weilen ich hoffe/ du werdeſt gleiche Barmhertzigkeit gegen mir erzeigen / und eben diſe Wort gebrauchen: Vatter vergibe/ ꝛc. diſe werden mein Schirm ſeyn / ſo mich vor dem gerechten Zorn GOttes bewahren. Ah! barmhertzigiſter JEſu ! ſage diſe Wort nit allein für mich/ ſonder für ſo vil tauſent Sünder/ die in jhrer groben Vnwüſſenheit blind herumb wanderen/ den rechten Weeg der Seeligkeit verfählen ; dann diſe verletzen zwar dein Majeſtät / erkennen aber den unerſetzlichen Schaden nit / den ſie/ durch Verluſt deiner H. Gnad/und Gefahr der ewigen Verdamnuß / jhrer armen Seelen anthun.

Die neundte wird gezogen auß dem anmüthigen Befelch / unnd letſtem Willen Chriſti / da er an dem Creutz / kurtz vor ſeinem heiligen Hinſcheiden den Jungfräulichen Apoſtel Johannem ſeiner werthen Mutter Mariæ anbefohlen / mit jenen Worten: Weib/ ſihe dein Sohn. O unermeſne Lieb meines Heilands ! die gleichſamb ſeiner ſelbſt vergiſſet / damit ſie deſto gröſſere Sorg trage über einen geliebten Jünger und Diener. O glückſeeliger Apoſtel ! der verdient hat / von Chriſto ſo inniglich geliebt / unnd von Maria der Mutter GOttes / an deß Göttlichen Sohns ſtadt / angenommen zuwerden ? nemblich ſein Jungfräuliche Reinigkeit unnd Vnſchuld hat jhne zu ſo hoher Würden erhäbt. Liebreicheſter JEſu/der du allhie under der Geſtalten verborgen / widerhole auch heut diſe Wort / und verſchaffe bei deiner Jungfräulichen Mutter / daß ſie auch mich / wiewol unwürdigiſte Dienerin / für ihr

Tochter annemme/ mich jederzeit under jhrem Schutz bewahre/ absönderlich aber daß sie mich underweise / was gestalt ich mein Seel zubereiten solle/ dich würdiglich zu empfahen/ und dises zwar nach dem H. Exempel deiner seeligisten Mutter / welche / wie glaubwürdig / täglich deinen H. Leib auß den Jungfräulichen Händen deines geliebten Jüngers empfangen.

Die zehende wird genommen auß den Worten deß sterbenden Erlösers: Vatter / in deine Händ befehl ich meinen Geist. Ewiger Vatter / wie angenemb war dise letste Bitt deines liebsten Sohns in deinen Göttlichen Ohren / da er in deine H. Händ sein allerheiligste Seel befohlen/ welche dir under allen erschafnen Dingen das Aller-liebste wäre! O JESV/ mein Vatter und Erlöser! mit eben disen Worten ruf ich gleichfals zu dir / unnd übergib in deine H. Händ meinen Geist / mein Seel/ Leib/ alle innerliche und äusserliche Kräften / gehe mit disen umb / nach deinem Göttlichen Wolgefallen / mache dir ein würdige Wohnung darauß / so lang ich in deiner H. Hand stehe / stehe ich in höchster Sicherheit/ wer wird mir schaden mögen.

Die eilfte unnd zwölfte wird angestelt auß den leiblich- und geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit / auf folgende Gestalt: was bin ich anderst/ als ein armer hungeriger/ übel- bekleidter Bettler vor den Augen GOttes / arm an Tugenden / bloß an Verdiensten / kranck an Begird und Anmutungen / schwach unnd ohne Kräften der Göttlichen Gnaden / gefangen unnd verstricket mit den Banden meiner vilfältigen Sünden: Vber das irrig in meinen Gedancken / falsch und zweifelhaftig in meinen Vrtheilen/ unwüssend in den Göttlichen Geheimnussen / wanckelmüthig in meinem Willen? Bei so grossem Mangel und Vile meiner Gebrächen an Seel und Leib; wo soll ich mich hinwenden? bei wem soll ich Hilf suchen als bei dir / O Allmächtiger JEsu / der du alles vermagst? du kanst allein meiner Begirden Hunger sättigen / mein Seel mit dem Hochzeitlichen Kleid der Gnaden anthun / selbige mit Tugend und Verdiensten außziehren: du allein kanst meine innerliche Kranckheiten heilen/ mein Gemüth wider allen Anfahl der Feinden stärcken/ meine Band der Sünden zerreissen/ und mich von der leidigen Dienstbarkeit meiner eignen unordenlichen Anmuthungen loß machen/ du allein kanst alle Finsternuß/ Zweifel und Vnwüssenheit durch die Strahlen deiner Erleuchtungen auß meinem Hertzen vertreiben / meinen wanckelmüthigen Willen steiffen. O mein JESV/ und alles! du bist mein Speiß und Tranck/ mein Kleidung / meine Artznei / mein Liecht / mein Stärcke / mein einigen Trost und Hofnung in disem / mein Freud und Belohnung in zukünftigem ewigen Leben. Endlich zum Beschluß/ bitte ich dich / O mein einiger HErr unnd

GOtt/

GOtt/ begrabe meinen Willen in den deinigen. Diß ist mein Wunsch/ mein einig- und endliche Begird / daß mein Will in dir ewiglich ruhe / und gäntzlich absterbe / also/ daß er auß disem Grab oder vilmehr Ruh-Bethlein nimmer auferstehe.

ANNÆ Lieb und Andacht gegen der über-gebenedeiten Mutter GOTtes / und dem H. Schutz-Engel.

Das XI. Capitel.

GLeichwie es unmöglich ist / die Augen auf die liebliche Strahlen der Sonnen zuwerffen / ohne daß man zugleich den Himmel anschaue/ also wenig kan es geschehen / daß man JESVM die Sonn der Gerechtigkeit ehre und liebe / ohne daß man zugleich MARIAM die übergebenedeite Mutter dises Göttlichen Sohns mit hertzlicher Lieb umbfange. Wie jnbrünstig Xantonia jhrem himmlischen Bräutigamb Christo angehangen/mit was hitzigen Flammen der Liebe jhr Hertz gegen demselben gebrunnen/ haben wir in dem 2. Capitel/ wie nit weniger in den zweien vorhergehenden Capitlen dises anderen Theils / zu genügen erwisen/so kan es dann mit nichten fählen/ daß Anna der aller-seeligisten GOttes Gebährerin gleichfahls mit sonderbarer Liebs-Neigung zugethan müsse gewesen seyn. Welches wir allhie mehr anziehen / als außführlich erklären werden ; massen uns/ ausser etlich wenig äusserlichen Andachten Annæ, der meiste und fürnembste Theil jhrer jnnerlichen Anmuthungen unbekant und verborgen ist / wiewohl wir doch auß eben disen wenigen Feür-Funcken die jnwendige Brunst der Liebe werden abmässen können.

Anna, welche jederzeit der ernstlichen Meinung war/ alle/ so gar auch im alten Testament/ von Heiligkeit berühmte Menschen seyen der über-gebenedeiten Jungfrauen Mariæ, als einer künftigen Mutter deß Heilands sonderbar ergeben gewesen / ware Anfangs gäntzlich gesinnet / jhr neü-versamblete Gesellschaft under keinem anderen Nahm und Titul aufzurichten / und der Welt vorzustellen / als under dem hochwerthen Nahmen Mariæ der aller-reinisten Jungfrauen. Vnd wäre sie nit von dem Ehrenbietigen Gehorsamb jhrer Beicht-Vätteren/ so jhro/ zu grösserer Ehr Gottes ein anders gerathen/ überwunden worden / wurde sie wol nimmer einigen anderen Titul jhrer neüen Gesellschaft geschöpft haben. Nichts destoweniger / nachdem sie hierinnen

mit

mit Vnderwerffung eigenes Vrtheils/ ihren Geistlichen Räthen gefolgt/ und ihr Gesellschaft von dem Namen der glorwürdigen und hertzhaften Martyrin VRSULA benambset/ müßte doch/ ihrer Meinung nach/ das gantze Regiment also angestelt seyn/ daß Maria/ die übergebene deite Gebährerin Christi/ die Oberste Generalin/ die glorwürdige Martyrin VRSULA aber die Leütenantin oder die nächste Regentin darüber seyn solte. Vnd dises auß billichister Vrsach/ weilen dise andachtige Gesellschaft die hoch-gelobte Himmels-Königin Mariam für ihr erste Stifterin und Vrhäberin zählt/ und erkennt.

Damit nun dem künftigen Alter/ und allen nachkommenden geistlichen Töchteren ein Kindliche Liebe und sondere Neigung gegen der Mutter GOttes tief in das Hertz eingetruckt/ und darinnen beständig erhalten wurd/ hat Xantonia weißlich verordnet/ daß alle Schwösteren vier oder fünf mahl im Tag sich versamblen solten/ dise ihr mehr-gedachte Beschützerin zu verehren und anzuruffen: Als namblich von 6. Vhr zu Morgens biß ohngefähr umb 7. Vhr/ zu welcher Zeit die Schwösteren in dem Oratorio oder Hauß-Capell mit lauter und gesambter Stim den Curs V. L. Frauen betten: Widerumb zu Mittag ein Stund nach dem Tisch/ da sie mit außerleßnen Lob-Sprüchen und Letaney die Mutter GOttes begrüssen; abermahlen zu Abends nach der Schul/ da sie einen Theil deß H. Rosen-Krantzes durchgehen/ in Form deß vermischten Gebetts; hernach ein Viertel Vhr vor 6. deß Abends bei einer halb Stund/ da sie die Tag-Zeiten mit gesprochner Vesper und Complet, sambt eilf AVE MARIA, beschliessen; endlich umb 8. Vhr/ da sie/ nach der Letaney aller Heiligen/ das Salve Regina mit angehenckter Collect sprechen/ und sich darinn als liebe Kinder in die mütterliche Schoos und Hertz Mariæ treülichist befehlen.

Aber die eifrige Andacht Xantoniæ war an disem allem nit vergnüget/ sie grüßte mit dem Engel die Gnaden-reiche Jungfrau jeden Tag/ zu underschidlichen Zeiten bei hundert und zwantzig mahl/ und setzte noch hinzu einen gantzen Rosen-Krantz (dessen andächtigen Gebrauch und Weiß zubetten sie schriftlich verfaßt und hinderlassen) zu Erweisung schuldiger Dienstbarkeit/ und damit die getreüe Dienerin ihr Pflicht und Schuldigkeit/ Maria zu dienen/ stäths vor Augen hätte/ truge sie so wohl bei Tag als zu Nacht einen Rosen-Krantz an ihren Armben/ als ein Kenn-Zeichen ihrer Dienstbarkeit. Dises Ehren-Band war ihr über alle Zierath und Armb-Bänder der schnöden Welt: Dises küssete sie zu tausent mahlen bei Tag und nächtlicher Weil mit sonderbarem Trost und Freüd ihres Hertzens.

Alle heilige Fest-Täg der seeligisten Mutter Christi/ so wohl die fürnemmere oder gefeyrte/ als die auß willkurlicher Andacht begangen werden/ ehrete

Anna

Anna mit vorgehender strengen Fasten; welchen Brauch sie auch der gantzen Gesellschaft vorgeschriben/ und befohlen zuhalten. Neben disem/ plagte sie (andere Casteiungen zugeschweigen) ihren unschuldigen Leib mit einer scharpfen Gaisel: alle Sambstag aber stelte sie sambt den Schwösteren ein Betrachtung an von der über-gebenedeiten Jungfrauen und Mutter GOttes.

Die Jährlich gewöhnliche Erneüerung der heiligen Gelübden müßte/ wie sie verordnet/ zu keiner anderen Zeit vorgenommen werden/ als an dem herzlichen Fest-Tag der unbefleckten Empfängnuß Mariæ/ daran in verschloßner Kirch ein jede Schwöster nach der anderen in GOttes und Mariæ Angesicht/ ihr erstes Versprechen mit heller Stim̃ widerholet/ und bestäthiget. Damit sie aber vor der aller-reinisten Jungfrauen reiuer erscheinen möchten/ hat Anna ihrer Gesellschaft ein drei-tägige Versamblung deß Geists/ als ein kräftige Vorbereitung/ gebotten/ welche durch längere Betrachtung der himmlischen Dingen und deß Berufs/ strengere Durchsuchung deß Gewüssens/ Lesung geistlicher Bücher/ und andere taugliche Vbungen der Andacht solte angestelt werden. Weiters erforderte Anna von ihren geistlichen Töchteren mit sonderem Ernst/ daß sie in allen Zuständen ihr Zuflucht und Trost bei diser Himmels Porten suchen/ und sich befleissen solten/ ihr meiste Anmuthung auf dero Nachfolg zusetzen/ weilen sie gäntzlich darfür halten sollen/ daß ihr Leben und Todt in guter Sicherheit stehn wurde/ so lang sie in Mariæ Dienst getreü verbleiben wurden. Mit keiner Persohn wolte sie einige Gemeinschaft pflegen/ so diser Himmels-Käyserin nit sonders mit Lieb zugethan wäre/ oder wenigist einen steiffen Vorsatz machte/ mit allem möglichen Fleiß in deroselben Dienst sich zubegeben. Bei jederman und allenthalben redete sie von dero hohen Fürtreflichkeiten/ sie gadachte ohn Underlaß an ihr Wunder-grosse Herzlichkeit/ unnd Zierd der Tugenden. Gleich Anfangs müßten die junge Töchteren ihr Schuldigkeit gegen diser ihrer Mutter erkennen und lehren: An welcher Andacht Anna ihr angehende Schwösteren nit anderst/ als der Adler seine wahre Junge an dem steiffen Anblick der Sonnen erkündigen pflegt. Wann ihr Seel etwann von einer zufälligen Betrübnuß oder Widerwärtigkeit überfallen/ nichts destoweniger Muth und Hertz faßte in vorfallenden Beschwernussen kühn und behertzt sich erzeigte/ in ansehenlich- und heroischen Tugenden sich tapffer übte/ kam all diſe Kraft und Muth ursprünglich her von der getreüen Nuf und herzlichen Exemplen diser himmlischen Lehr-Meisterin/ auf welche Anna, als auf den Spiegel aller Vollkommenheit unabläßlich ihr Abschen hatte/ damit sie deroselben Bildnuß in ihrer Seel gantz eben nachbilden möchte: ja so gar/ auf daß nichts bei und umb sie gefunden

wurd;

wurd; welches nit diser Jungfräulichen Mutter zugeeignet wäre / hat sie auch [illegible]der dahin gebraucht / und / deroselben zu Lob und Preiß / etlich schön[illegible]anglein geschriben darinnen die Poëterei zwar also zierlich und gut ist / wi[illegible]er Binet bezeüget / als man es von disem Geschlecht jemal erwarten können / die Andacht aber vorauß inbrünstig.

Gleichwie aber Xantonia in aller Noth und entstandnen Ungewitter auf disen Gnädigen Meer-Stern ihre Augen und Hertz gewendt / also hat sie bei demselben gewüsse Hilf gefunden / und ist durch Wind und Wellen an dem Port der Sicherheit allzeit glücklich angelangt. Vil andere Gnaden zugeschweigen / hat Anna besonders die Hilf-reiche Hand Mariæ erfahren / in Aufrichtung ihrer Gesellschaft / als welche gleichsamb in der Schoos der übergebenedeiten Jungfrauen empfangen worden; massen dann durch vilfältiges Gebett und andächtigen Wahlfarten / so zu disem End in der Kirch V. L. Frauen / auf dem Berg Rolandi von verstandigen und Tugendsamen Frauen / etlich Jahr lang / verrichtet worden / ward die Mutter der Barmhertzigkeit bewegt / und erlangte / der Gottseeligen Stifterin Hertz / Hilf / und Seegen von GOTT / ihr kluges Vorhaben wider alle Meinungen der Menschen / ins Werck zustellen. So haben auch eben in diser Kirch / durch sonderen Gunst der Mutter GOttes / vil der andächtigen Töchteren ihren Beruf zu disem neü-eingesetzten Institut empfangen / wie sie dann solche Gnad mit Danck erkennt und gerühmt haben; andere aber mit einer geringeren Anzahl seyn eben zu disem Stand vor der berühmten Bildnuß / V. L. Frauen vom Rosen-Krantz genant / zu Dol, lieblich gezogen worden; also / daß dise glückseelige Gesellschaft nit allein ihren ersten Anfang und Geburt / sonder auch den Fortgang / Zunemmung unnd Erhaltung der Gnaden-reichen Himmels-Königin zuzuschreiben hat.

So vil nun die Andacht Xantoniæ gegen ihrem heiligen Schutz-Engel betrift / ware dise fürtreflich[illegible] außerlesen / also daß Pater Binet, ihres Lebens erster Author, unverholen bezeügen darf / daß / weilen ein jede heilige Seel ein absonderliche Fürtreflichkeit / gleich als ein jedes Himmels-Gestirn sein sonderbare Kraft und Einfluß hat / habe Xantonia in Wüssenschaft und Erfindung / dise himmlische Geister zu verehren / vil andere überstigen / und seye ihr Lieb und Andacht gegen derselben gantz sonder- und verwunderlich gewesen. Alle ihre Mit-Schwösteren waren der Meinung / daß sie ihren geliebten Schutz-Engel nit nur mit sondrer Lieb umbfangen / sonder hingegen auch von demselben zu mehrmalen seines Englischen Angesichts und lieblicher Ansprach seye gewürdiget worden. Welches Anna selbst vor ihrem seeligen End der Schwöster Catharinæ de S. Mauris in Vertrauen bekennt. Joanna Che-

van-

vannay des Daniel, Anfangerin deß Gottshauſes S. VRSULÆ zu Biſanz, und Antonia Regis Joannæ Gehilf / ſehr vertraute Freündin der würdigen Mutter Annæ Xantoniæ, bezeügten bei jhrer Treü / noch bei Leb-Zeiten Annæ, ſie werde täglich jhres H. Schutz-Engels anſichtig / und rede mit jhme gantz anmüthig / und jener hingegen mit jhr als ein Bruder mit ſeiner lieben Schwöſter / klar und verſtändtlich. Henrieta Abtyot von Beanuoye gebürtig / eine auß den erſten Schwöſteren deß Biſuntiniſchen Gotts-Hauſes / und Annæ faſt bekannt / hat im Jahr 1672. den 2. Tag Jenner / zu Biſanz mit getreüem Eyd / vor 4. geſchwornen Kayſer-König- und Ertz-biſchöflichen Notarijs, neben vilen anderen Haubt-Puncten / bekräftiget / daß Xantonia alle Tag jhren H. Schutz-Engel mit leiblichen Augen geſehen / und mit jhr freündlich geſprächt habe; welches jhr ohne Zweifel Xantonia ſelber in höchſtem Vertrauen muß geoffenbaret haben. Claudina de Boiſlet, ein kluge Geſpilin Annæ, und erſte Oberin deß Dolaniſchen Gotts-Hauſes / hat noch über diſes alles auß Xantoniæ eignen geſegneten Mund her / daß jhr H. Schutz-Engel / ſo oft er mit Anna reden wolte / jhro das rechte Ohr berührt habe / als wolte er jhr ein Zeichen geben zur Aufmerckſambkeit / zu deſſen Stim und Anmahnung aber war Anna allezeit hurtig und aufmerckſamb / und bemühete ſich / alles vollkommnes zu erfüllen / was er jhr gerathen oder befohlen.

Anna ſahe diſen Himmels-Fürſten in underſchidlichen Geſtalten / jetzt in eines ſchönen Jünglings / bald in eines liechten Gewülcks / deren uns mehrgedachter Pater Binet, und Catharina de S. Mauris denckwürdige Zeugnuß hinderlaſſen; Dann / als Xantonia mit Margareta jhrer Dienſt-Magd / in jhrer berühmter Flucht von Dyon, von einem Dorf nach Dol gefahren / und der Fuhrmann die rechte Straß ohnvermerckt alſo verlohren / daß er / nach langem und vergebnem Suchen verzweiflete / daſſelbe wider zufinden / über daß die Forcht der ſtreiffenden Soldaten ſie zugleich nicht wenig bekümmerte / ſihe! da ſtuhnde unverſehens ein wol-geſtalter Jüngling mit weiſſen Kleideren angethan vor jhren Augen / welcher mit liebreicher Freündlichkeit die irrende wider auf die rechte Straß geführt / und kurtz hernach nit mehr geſehen worden.

Ein andermal / da Xantonia von jhrer Andacht auß der Kirchen nach Hauß kame / und die Hauß-Thür verſchloſſen unnd verſperret fande / welches der Vrſachen geſchehen / damit ſie gezwungen wurde / eintweders wider nach Dyon zu kehren / oder anderwerts Wohnung zuſuchen / wie im Erſten Theil diſes Lebens / 7. Capitel / gemeldet worden / iſt jhro jhr H. Schutz-Engel vor dem Hauß in Geſtalt einer liechten Wolcken erſchinen / unnd ſie in diſer Verlaſſenheit mit ſeiner lieblichen Anſprach getröſtet unnd geſtärcket / und ſolche groſſe Gnad / den H. Schutz-Engel in underſchidlichen Geſtalten

zu sehen / hat Xantonia, wie sie es selber ein kurtze Zeit vor jhrem seeligen Ableiben gemeltem P. Binet bekennt / jhr gantzes Leben hindurch behalten.

Dise so grosse Andacht und wunderliche Vertraulichkeit Annæ gegen jhrem H. Engel ist von Tag zu Tag gewachsen / und so weit kommen / daß sie alle unnd jede Taq umb 4. Vhr zu Morgens / von disem getreuen Schutz-Herren bei jhrem Namen genent / und auß dem Schlaf erweckt ward. Eines Tags hatte sie sich auß Schwachheit was langers in der Ruh verweilet (dann sie mehrmal die nachtliche Zeit im Gebett zubrachte) und nicht so eilfertig / wie andere mayl / auf den ersten Ruff auß der Ruh erhabt / da kam diser himmlische Geist zum anderen mal / und der sonsten allein zusagen pflegte: Anna stehet auf / sprache jetzund mit schimpflicher Frag: Anna, geliebt es euch aufzustehn! Welche Wort der demüthigen Dienerin GOttes dermassen die Scham-röth außgetriben / daß sie selbigen gantzen Tag jhre Augen nit von der Erden aufhaben dörfte.

Sonst lehrte er sie / die Agnus Dei mit zierlichen und andächtigen Figuren deß Leidens Christi zeichnen / und übernähen / damit so wol sie / auch under der Hand-Arbeit / jhres Geliebten Erlösers unnd seiner H. Martyr sich stäts erinnerte; als andere denen solche Agnus Dei verehrt wurden / das bittere Leiden und Sterben Christi zu Gemüth führten. Eben diser himmlische Anweiser lehrte sie / die Brief so sie in underschidlichen Geschaften hin und wider schicken müßte / Geistlich und bescheidenlich stellen / oder anderen in die Feder angeben. Dahero jhre Brief gemeinlich voll deß Geists unnd Verstands / die Wort so bedacht unnd nachtrucklich waren / daß sie dardurch gar leichtlich auch widrige Gemüther auf jhr Seithen ziehen möchte; Wie / viler anderen zugeschweigen / jener Edle Herr erfahren / welcher seiner Tochter hoch- und theür geschworen / er wölle nimmer zugeben / daß sie in Xantoniæ Gesellschaft eintretten solte / deme Anna einen so beweglichen Brief zugeschriben / daß er alle Hartnäckigkeit fallen / unnd seiner lieben Tochter völlige Freiheit gelassen / jenen gottseeligen Stand anzunemmen.

Vil und mancherlei Vnderweisung hat Anna von disem himmlischen Lehr-Meister empfangen / bei dem sie gleichsamb stäths in der Schul / alle seine Rath / und Augenwinck in acht name / unnd als ein gehorsambe Jüngerin glücklich ergriffe. Diser Vnderricht aber war zu underschidlichen Zeiten und Vmbständen underschidlich; dann / als Anna der gantzen Gesellschaft vorgesetzte Oberin war / zeigte und lehrte diser getreue Lehrer vorhin ein was und wie sie reden / was da oder dort zu richten oder anzuordnen / eh dann sie das Geschaft für die Hand name: Da sie aber under dem Gehorsamb und einer anderen Oberin undergeben war / zeigte er jhr erst / nach verrichter

Sach /

Sach/an/ ob sie das anbefohlne Werck/ nach dem Wunsch Gottes/ vollzogen/ oder wie es mit noch grösserer Vollkomenheit hätte mögen vollbracht werden.

Vnd obwohlen Anna sich bemühet dergleichen hohe Gnaden und himmlische Gemeinschaft mit jhrem H. Schutz-Engel/ auß Demuth/ vor den Augen der Menschen/ nach Möglichkeit zu verbergen/ hat doch der Allmächtige GOtt geordnet/ daß solche anderen zu nutz und Trost/ wunderlicher Weiß entdecket unnd offenbar wurden. Eine auß den geistlichen Schwösteren/ von dem Gotts-Hauß Dol, hatte/ als sie die Gläsſer waschen wolte/ deren etliche/ weiß nit durch was Vnglück/ zerbrochen/ diß schmirtzte sie sehr/ also/ daß sie selbigen Tag in Angst und Kummer herumb gienge/ endlich besuchte sie die gottseelige Mutter Xantoniam in jhrem Zimmer/ sich (nach löblicher Gewohnheit diser Gesellschaft) selbsten demüthig anzuklagen/ und/ umb begangnen Fählers willen/ Buß zu begehren: da sie zur Thür kommen/ hörte sie/ daß jemand in dem Zimmer mit Anna redete/ die Stim̃ war so lieblich/ daß die Schwöster betheürt/ sie habe dergleichen niemahlen gehört/ beineben aber möcht sie kein Wort verstehn/ als allein die jenige/ so Anna geredt/ und waren diſe: Es trift aber die Ehr GOttes an/ und dessen habt jhr ja mehr Erkandtnuß/ dann ich; Nach dem sie nun mehrmalen angeklopffet/ öfnet sie endlich die Thür/ geht in die Kammer hinein/ schauet embsig allerseits umb/ ob sie sehen möcht/ wer also lieblich geredt hätte. Anna fragte sie/ was die Vrsach jhres so genauen Vmbschauens wäre: ich verlange zusehen/ antwortete die Schwöster/ wer mit euch in so heller unnd lieblicher Stim̃ Sprach-gehalten? dero die demüthige Dienerin GOttes zur Antwort geben: Jhr sehet selber wol/ daß niemand verhanden/ ich hab ein so holdseeligen Schutz-Engel/ dessen Stim̃ jhr euch geduncket gehört zuhaben. Mit diſen Worten bricht sie schnell ab/ und sagt weiters zu jhr; Jhr habt Gläsſer zerbrochen/ da jhr sie habt waschen sollen/ unnd seyet deßhalben den gantzen Tag hindurch in Angsten gestanden/ ein ander mahl wartet so lang nit mehr/ eüere Verbrechen anzuzeigen. Die fromme Schwöster wunderte sich wie die Mutter Xantoniæ umb jhren Fähler und jnnerliche Angst Wissenschaft habe/ da sie doch weder eins noch das andere jemand geoffenbahret hätte. Auß welcher Geschicht gnugsamb kan abgenommen werden/ daß Xantonia auch das jnneriste der Hertzen jhrer Vndergebnen erkennt habe/ unnd die jene liebliche Stim̃ von keinem anderen Mund/ dann jhres heiligen Schutz-Engels herkommen seye/ wiewol sie die Sach mit einer zweifelhaftigen Rede/ auß Demuth/ verdecken wöllen. So wir aber die sonders grosse Liebe unnd außerleßne Vbung der Andacht Xantoniæ gegen jhrem getreuen Führer und Schutz-Herren bedencken wöllen/ werden wir uns ab der sonders grossen Gegen-Lieb und ungewöhnlicher Freündlichkeit

diſes Himmels-Fürſtens gegen ſeinem liebſten Pfleg-Kind nit ſo faſt verwunderen/ deren wir etlich wenig zu einem Beiſpil hiebei ſetzen wöllen: wann Anna etwann frömbde Stätt oder Dörffer durchraiſete/ ehrte ſie in dem erſten Eintritt die HH. Engel/ ſo ſelbigen Orthen vorgeſetzt waren/ mit einem anmütigen Gruß. Wann ſie ſich bei einer gottſeeligen Verſamblung befande/ war ebenmäſſig ihr erſte Sorg/ die heilige Schutz-Engel deren Anweſenden ehrenbietig zu grüſſen. Kein Geſchäft name ſie jemal vor/ noch handlete ſie mit jemand/ eh dann ſie ſelbiges zuvor ihrem himmliſchen Rathgeber/ und denen anderen heiligen Schutz-Englen deren/ mit welchen ſie handlen wolte/ durch inbrünſtiges Gebett anbefohlen hätte. Dahero wann die Sach glücklich außgeſchlagen/ hatte ſie in Gewohnheit zuſagen/ ſolches wäre durch den kräftigen Beiſtand der liebreichen heiligen Schutz-Englen geſchehen. So etwann die Frag entſtanden/ wie ſie doch auß der Statt Dyon, ihrem Vatter-Land/ und auß den Händen ihrer Elteren entrunnen wäre? gab ſie zur Antwort/ diſes ſeye ein Werck der heiligen Englen geweſen/ welche ſich über ihr Schwachheit erbarmet hätten; fragte man weiter/ wie ſie ſo vil Beſchwernuſſen und Widerwärtigkeiten/ bei Aufrichtung ihrer Geſellſchaft zu Dol, habe außſtehn und überwinden mögen? Ah! ſprach ſie/ diſes waren lauter Würckungen/ Sorgen/ Hilf und Gunſt der lieben heiligen Englen/ deren Gewalt nichts mag widerſtehn.

So oft Anna ein- oder auß ihrem Kämmerlein gienge/ erwiſe ſie zuvor ihrem H. Engel gebührende Ehr und tieffe Leibs-Neigung/ mit demüthiger Bitt/ er wölle vorgehn/ unnd iſt zuweilen/ in dergleichen höflichen Streitt mit ihrem getreüen Gefährten/ von anderen erſehen worden/ welche leichtlich an Lieblichkeit ihres Angeſichts abnemmen möchten wohin ihr Andacht gienge/ und wem ſie ſolche Ehr vermeinte. Wiewolen aber gemeiniglich der Engliſche Geiſt/ wie billich war/ die angetragne Ehr angenomen und vorgangen iſt/ hat er doch/ wie Antonia Regis auß dem Mund Xantoniæ ſelber gehört/ an denen Tägen/ da Anna den hochzeitlichen Fronleichnamb Chriſti empfangen hatte/ ihro allzeit den Vorzug gelaſſen.

Wann ſie etwann über die Gaſſen ſich in die Kirch zu dem gewöhnlichen Gotts-Dienſt begabe/ und/ wie es leider der Welt-Lauf mit ſich bringt/ underweilen etliche ungereimbte Wort/ oder böſe Schwür/ Flüch und Gottslöſterung hörte/ wendte ſie ſich alsbald zu denen armſeeligen Menſchen heiligen Schutz-Englen/ und batte ſie inniglich/ ſie wolten doch dergleichen verruchte Reden/ und unverſchambte Zungen einhalten/ unnd dem Allmachtigen GOtt hingegen wider ſo vil Ehr und Lobs erweiſen/ ſo vil Schmach und Unehr von ſelbigen laſterhaften Zungen ſeiner Göttlichen Majeſtat zugefügt wurde.

Ihr

Ihr fernere Andacht aber gegen disen himmlischen Geisteren was näher zu besichtigen / stuhnde solche in 4. folgenden Stucken: Erstens hat Anna jene Außerwöhlte Heilige GOttes/welche die Zeit jhres Lebens den Lieben H. Englen am meisten ergeben geweßt / vor anderen zu jhren Patronen und Fürsprecheren außerkohren. Der Vrsach halben laß sie deren heilige Leben und tugendliche Thaten auch lieber / und bedanckte sich gegen deroselben/daß sie sich so eiferig beflissen hatten / gedachter heiligen Englen Ehr bei der Welt und in den Hertzen jhrer Pfleg-Kinderen zu beförderen.

Zum anderen erinneret sie sich ohn Vnderlaß mit danckbahrem Gemüth deren grossen und vilfältigen Gutthaten / so wir stündlich / ja augenblicklich von disem getreüen Schutz-Herren empfangen / dise behielt Anna allezeit in frischer Gedächtnuß / und wußte nit weniger selbige bei anderen zurühmen/ nemblich / wie dise H. Engel unsere Seelen nit minder bewahren/ als Anfangs der Welt das jrrdische Paradeiß: Wie sie als wohl-erfahrne Weeg-Wiser uns in der Pilgerschaft dises Lebens so sicher leiten / als vor Zeiten die vertribne Agar: Wie sie/ als getreüe Freünd/ uns/ zu Zeit der Noth / jhr Hilf-reiche Hand bieten / wo wir vermeinen als verlohrne zuseyn / als/ da der betrübte Patriarch Abraham, auß Befelch GOttes / seinen einigen und liebsten Sohn opfferen solte: Wie sie als fürsichtige Hauß-Vätter/ in Mangel und Abgang der zeitlichen Nahrung / für uns sorgen als zur Zeit deß Propheten Eliæ, deme sie in Hungers Noth das Brodt zugetragen; Wie sie/ als streitbare Helden auß dem himmlischen Heer jhre und zumahl unsere Feind bestreitten/ und verjagen/wie bei deß hochtragenden Sennacheribs Kriegs-Heer geschehen: wie sie als gewaltige Schutz-Herren uns auß vil tausent unbekanten Gefahren Seel und Leibs/ unsichtbarer Weiß/erretten/ wie vor Zeiten den jüngeren Tobiam, und die hertzhafte Judith, mitten under den Kriegs-Leüthen.

Drittens danckete Xantonia offtermahls dem All-gütigen GOTT/ weilen er jhren heiligen Engel nit allein erschaffen / sonder auch mit seiner gewaltigen Gnad in der Stund deß leidigen Abfahls so viler anderen edler Geisteren gestärckt und erhalten hatte; dann obwohlen/sagt sie/ diser jhr H. Schutz-Engel allbereit in die 6. tausent Jahr lang / umb dise Barmhertzigkeit ohn Vnderlaß GOTT sich vollkommenlich bedanckte / wäre sie nichts destoweniger/ eignes fürtreflichen Nutzens halber/ so jhr darauß zugleich erwachsen / höchst verbunden / sich jhme beizugesellen / damit durch mehrere Stimmen das Lob-Gesang/ wo nit angenember und lieblicher/jedoch gröser und stärcker wurde.

Endlich betrachtete Anna mit sonderbarem Fleiß diser himlischen Hof-Junckeren herrliche Tugenden mit eifriger Begirde/selbigen/so vil möglich/nach zufolgen. Dergleichen seynd jhr eilfertiger Gehorsamb / den Befelch/ ja Augen

gen

gen-Winck GOttes/ behend zu vollziehen: Ihr unzertrenliche Vereinigung mit GOTT / ihr unverstörlichen Frid und Einigkeit under einander: Ihr unveränderliche Ruh / ihr stäthe Sorg und Wohlgewogenheit gegen den Menschen / selbige den Weeg der Tugend zu leiten / und zur Cron der ewigen Glori zu bringen: Ihre vollkommne Dienst und Verleitungen: Ihr unverwirrtes Gebett und Lob Gottes: ihr Macht und Stärcke: Ihr Lieb und Eifer die Glori GOttes zu beförderen: Ihr Gedult und Langmüthigkeit die Gebrächen der Menschen zu übertragen; deren und anderen Englischen Tugenden Nachfolg sich Xantonia nit vergebens underfangen / sonder in derselben so hoch gestigen/ daß ein fürnehmer Mann nit unbillich hat sagen dörffen; daß/ gleichwie die H. Catharina von Senis die Seraphische genennt worden/ also möchte man wol auch Annam Xantoniam die Englische nennen; weilen neben ihrem Englischen Wandel / auch ihr Nam Saintonge /in Frantzösischer Sprach/ einen H. Engel bedeute.

Von Gaab der Weissagung ANNÆ, Erkandtnuß der Hertzen / und Stand der Seelen im anderen Leben.

Das XII. Capitel.

Gleichwie je näher einer bei der Sonnen stehet/sagt der Englische Lehrer/ desto mehr wird er erleüchtet / also je näher einer bei GOtt ist / welcher die Heiligkeit selbsten / desto heiliger wird er / unnd schöpft auß dem Bronnen alles Guts die Strahlen der Göttlichen Tugend und Eigenschaften. Wie nahe Xantonia bei dem Allmächtigen GOTT gestanden / erscheinet gnugsamb auß ihrer sonders grossen Gemeinschaft mit Christo in dem hochwürdigen Sacrament deß Altars mit Maria seiner werthen Mutter/und H. Schutz-Engel; wie wir bißhero verstanden haben.

Ist also kein Wunder / wann sie wegen solcher Gemeinschaft mit dem Vatter der Liechter / wie vor Zeiten das Angesicht Moysis gantz entzündet/ und also erleüchter worden / daß sie die jenige Geheimnussen / so sonst vor den Augen der Menschen und Englen verborgen seyn/hell und klar gesehen. Dahero P. Binet, dem das innerste ihrer Seel bekant ware / in der Histori ihres Lebens rund bekennt hat / es habe an Erschein- und Weissagung und dergleichen hohen Gnaden Annæ nit gemanglet: Daß aber solche von seiner Feder nit außtruckenlich verzeichnet wurden/ halte ihm ab das scharpffe Verbott deß H. Römischen Stuhls/ so Urbanus der VIII. im Jahr 1625. und widerumb 1634. zu Verhütung viler Irrthumben / und Betrug ergehn lassen.

Neben disem seyn wir zimblich versicheret / daß in jenem grossen Paquet der geheimben Schriften Annæ, welche sie/ kurtz vor ihrem End/ Claudinæ

de

de Boisset zu verbrennen übergeben / vil dergleichen ungewöhnliche / von GOtt ertheilte / Gnaden werden aufgezeichnet gewesen seyn ; warumb es aber dem allwüssenden GOTT beliebet / solche unseren Augen zu entziehen / daß wöllen wir seinen geheimben Vrtheilen heimbstellen ; villeicht wolte uns GOtt der HErr andeüten / wir sollen vilmehr die herrliche Tugenden unnd Nachfolg / in denen die wahre Heiligkeit bestehet / in Xantonia suchen / als vil Erscheinungen / und was sonsten einen Schein und Ruhm bei dem gemeinen Volck bringet / welche nit das eigenthumbliche Liecht der Heiligkeit / sonder nur ein Widerschlag / und mannigfältigen Trügereien deß bösen Feinds underworffen seyn.

Nichts destoweniger / weilen in dem Leben unnd Geschichten der Heiligen vilmahlen etliche Sachen nit zur Nachfolg / sonderzur Verwunderung und Lob GOttes in seinen Heiligen / angezogen werden / also wird es eben zu disem End auch uns erlaubt seyn / das wenige der hohen / Xantoniæ verlihenen Gnaden / so zu unserer Wüssenschaft / durch bewahrte Zeügnussen glaubwürdiger Personen / kommen ist / dem andachtigen Leser vorzutragen.

Vnd erstlich zwar die Erscheinungen belangend / weilen Xantonia selbige so behutsamb in verborgen gehalten / wissen wir wenig zusagen / ausser dem / was im ersten und anderen Theil diser Histori an seinem Orth angeregt worden / welches wir allhie kürtzlich zu Gedächtnuß ziehen wöllen / als nemblich ; Was massen Anna in ihrer blöden Jugend der Aller heiligisten Dreifaltigkeit ansichtig / und von derselben mit himmlischer Wüssenschaft der Göttlichen Geheimnussen unsers H. Glaubens seye erfült worden : Wie zu mehrmahlen JESVS der liebreiche Heiland mit seiner geliebten Dienerin auß dem Tabernacul deß Altars / ja auch / nach empfangner H. Communion / auß ihrem geseegneten Hertzen mit verständtlichen Worten geredt habe : Wie die über-gebenedeitiste Mutter / als es glaublich ist / under der Gestalt eines armen Töchterleins von Ihro zu Dyon, das H. Almusen begehrt / und sie in ihrer neü-gefaßten Resolution oder Entschluß / die Gesellschaft anzustellen / gestärckt habe : Wie GOTT der HErr ihr vorgenommne Flucht von Dyon, durch seiner H. Englen gegenwärtige Hilf / und dero Gottseeligen Stief-Schwöster Nicolaæ le Gerardæ nachtlicher Anmahnung gut geheissen : Wie sie endlich ihren lieben H. Schutz-Engel in underschidlichen Gestalten zusehen gewürdiget worden / davon wir im vorgehenden Capitel gnugsamb Bericht gegeben haben.

Daß ihr aber GOtt der HErr vilmahlen den Stand der Seelen in dem anderen Leben offenbahret habe / kan mit rechtmässigen Vrkünden / so verhanden / bewisen werden. Eine oder andere Geschicht mag uns / an stadt viler anderen / zur Prob dienen und gnugsamb seyn. Als / zu Bisanz, die neüe

Woh-

Wohnung für dise löbliche Geselschaft glücklich aufgerichtet/ ist eine auß den Schwösteren mit Namen Claudinæ Bonvalos, liebe Mutter Dionysia Todts verblichen. Deßhalben rufte die Gottseelige Stifterin Anna jhre Geistliche Töchteren in das Bett-Hauß zusammen / der Seelen zu Trost gewüsse Gebett zu sprechen. Under währender Andacht/ da sie den Psalm de Profundis gesprochen/ wurd Anna gählingen im Geist verzuckt / und rufte mit klägtlicher Stim: O der armen Seel ! O wie leidet sie ! wie leidet sie ! Mehrers hat jhr Leb-Tag hernach auß jhr nit mögen erkündiget werden. Es vermuthen aber verständige Personen / gemelte Dionysia habe jhro selbst ein so strenge Pein im anderen Leben aufgeladen/ weilen sie jhr Tochter Claudina von dem Geistlichen Stand so lang aufgehalten habe.

Eben zur selben Zeit / hat in gedachter Statt Bisanz ein unversehener Zustand einer edlen Frauen Joannæ Godot mit Nahmen / jhren jungen Sohn Joannem Milottet hingenommen ; Dann als diser Jüngling/ zu hitziger Sommers-Zeit/ sich in dem Fluß Dub abkühlete / haben jhn die verborgne Wasser-Würbel mit sich in die Tieffe gerissen / und ersteckt. Xantonia hörte spath / umb den Abend / den traurigen Fahl/ so jhr die betrübte Mutter entbotten/ welche / wegen so unzeitigen Todts / sehr bekümmeret war/ ob der Sohn im Stand der Gnaden verschiden. Alsobald wird ein allgemeines Gebett angestelt / welches Anna weit in die Nacht hinein erstreckt / und bei dem barmhertzigen GOTT mit vil Zäheren und hertzlichen Leid/ umb Trost/ so wol der Seelen/als der betrübten Frauen angehalten: die Schwösteren/weil sie das ungewöhnliche Leidwesen und Jamer vernomen ; und vermeinten/ Anna wäre villeicht von einer gählingen Schwachheit überfallen / eileten der Kammer zu/ befragten sie / ob sie was vonnöthen hätte ? Anna aber bedanckte sich der Sorg/und sagte/sie brauche keiner Hilf/und befahle/sie solten sich wider zu Ruh begeben. Also striche die Nacht in ohnablaßlichen Gebett fürüber. Bei anbrechendem Tag schickte Xantonia ohn Verzug die Bottschaft zu der beträngten Frauen/ heisset sie guts Muths seyn/die Seel jhres abgeleibten Sohns sey auf gewissem Weeg zur Seeligkeit/ jedoch leide sie noch grosse Pein in dem strengen Feur der anderen Welt. Dergleichen Gesicht aber kamen Annæ vilmalen mit Schräcken vor ; seitemalen man sie oft under währender Betrachtung/oder nach empfangnem hochwürdigsten Sacrament deß Altars/und anderen Versamblungen deß Geists / gehört hatte/mit heller Stim zuschreyen. O ! was leidet mit dise arme Seel.

So ware auch Xantonia von GOtt begabet mit einem sonderbaren Liecht/ Kraft dessen sie so gar die innerste Geheimnussen der Hertzen erkennt. Dessen ein Beispil anzubringen / haben wir nit noth/ jene Schwöster abermal anzuziehen/ dero Xantonia jhren verborgnen Fähler entdeckt/ wie im vorgehenden

Capitel

Capitel gemeldet worden. Eben so hell erscheint diſe Gaab Xantoniæ in Henrietta Abtyot, welche zu Biſanz einsmal in ein häftige Angſt und Qual der Seelen gerathen iſt. Sie truge diſe Wunden eine gute Zeit lang in jhrem Hertzen / ohne daß ſie deſſen das geringſte Anzeigen außwendig ſpüren lieſſe. Da aber ohngefahr Henrietta im Gottshauß der Ehrwürdigen Xantoniæ begegnete / ſtunde diſe ſtill / und redte Henriettam mit diſen unerwarteten Worten an: Was iſt euch mein liebe Schwöſter? Henrietta gibt vor / es fähle jhr dermalen nichts; Anna aber mit weit gröſſerem Liecht erleuchtet / als Henrietta vermeinte; Jch ſihe gar wol / ſagt ſie / daß euch was ſchweres obligt / und inwendig bekümmeret. Da hat endlich Henrietta jhr gantzes Hertz der liebreichen Xantoniæ eröfnet / / unnd nach dem ſie / neben anderen tröſtlichen Worten / vor Anna das Verſprechen bekommen: ſie Anna wölle GOtt für ſie bitten / befande ſich Henrietta bald wol erquicket / und auſſer aller Angſt. Ein andere Zeit / da Xantonia in die gewöhnliche Hauß-Capel gangen / dem heiligen Gebett abzuwarten / befande ſich auch allda ein andere Schwöſter / welche zwar ſich ſehr bemühete / jhr Gebett mit Andacht und Aufmerckſambkeit zu verrichten / war aber mit ſo manigfältigen Zerſtröwungen angefochten / daß ſie darab nit ein geringes Mißfallen und Verdruß hätte. Zu diſer tratte Anna in der ſtill herzu / und ſagte jhr in das Ohr / ſie ſolten ſich zum wenigiſten in die Gegenwart GOttes ſtellen / wann ſie anders nichts vermöchte. Diſe Ermahnung kame der Schwöſter ſeltzamb vor; weil ſie ja kein äuſſerliches Zeichen gegeben / an deme man jhr innerſte Gemühts-Zerſtörung hätte erkennen oder argwohnen mögen.

Zu Biſanz und Dol war die gemeine Red / Xantonia ſeye mit der Gaab deß Raths / und Underſcheidung der innerlichen Bewegnuſſen der Seelen von GOtt begabet / welches an jhro / neben vilen anderen Geiſtreichen Perſohnen / die hochwürdige Frau Anna Crecy Abbtiſſin deß Ordens S. Bernardi zu Dol, vermercket / und hoch-geſchätzt hat.

Catharina de S. Mauris hat mit Eyd bezeüget / daß vil ſo wol Geiſt- als Weltliche rund und freiwillig von ſich bekennt / Xantonia habe das innerſte jhrer geheimen Gedancken durchſehen / und auf ungewöhnliche Weiß entweders die Fähler gebeſſeret / oder die Hertzen geſtarcket.

Uber das erkennte Xantonia nicht allein gegenwärtige / aber verborgne / Geheimnuſſen / ſonder auch zukünftige Ding durch den Geiſt der Weiſſagung / der jhro der Allmächtige GOtt gnädigiſt ertheilt. Pariſia Gianne auß der Statt Arbois in Burgund / deß Edlen Herren Petri von Montion, Herren zu Mons Ehe-Gemahlin / hatte bald nach der Geburt und dem H. Tauff / ſchon 5. kleine Kinder verlohren. Damahlen befande ſich Xantonia eben in ſelbiger Statt / Willens jhr Geſellſchaft einzuführen / da Pariſia aber-

mal schwanger ein neues Unheil mit Angst besorgte. Weil sie dann vil von Heiligkeit Annæ vernommen/ fasset sie Hertz/ eilet von Mons, da sie wohnte/ nach Arbois, besucht Xantoniam, klaget ihr das vergangne/ und Forcht deß zukünftigen Unglücks. Anna voll deß Vertrauens gegen GOtt/ und Wissenschaft der künftigen Dingen/ sihet der Frauen Parisiæ starck in das Angesicht / legt ihre unschuldige Händ auf dero Mütterlichen Leib / unnd sagt diese Wort : Edle Frau/ ich versichere und verspriche euch / daß dises sechste hieruhende Kind / und die künftige euere Leibs-Früchten alle leben und zu gutem Alter gelangen werden: welches alles in der That erfolgt ; Dann Parisia gebahr kurtz hernach einen frischen Sohn/ und forthin andere Erben mehr/ die alle / keinen außgenommen/ ihr Leben auf ein zimbliches Alter erstreckt haben/ von denen noch 3. junge Töchteren bei leben/ so dise Geschicht erzehlen / mit Lob nnd Danck GOttes/ und Hochschätzung der Verdiensten Xantoniæ.

Aber das Widerspil müßte von Anna ein anderer hören/ der es von ihr am wenigisten erwartet hätte. Petrus de Xaintonge, unserer Annæ leiblicher und liebster Herr Bruder / ein Herr von hohen Qualiteten, dessen hochweise Reden an das Königliche Parlament der Senat von Dyon in zwei Bücheren verfasset in ofnem Druck an den Tag gegeben. Vor welchen ansehenlichen Gaaben der Natur gleichwol die Tugend noch den Vorzug hatte/ so gedachter Herr nit allein in dem Hertzen / sonder in dem Mund unnd in der Feder geführt/ wie es augenscheinlich abzunemmen auß dem fast gelehrten und geistreichen Buch La pratique de la vertu, oder Ybung der Tugend genant/ so er zusammen getragen / und dem Hertzog von Enguien zu Ehren überschriben: fürnemblich aber auß seinem Testament und letsten Willen / da er einen guten Theil seiner Reichthumben den Armen übermacht. Disem hoch-ansehenlichen und Tugend-haften Herrn Bruder dann hat Xantonia vorgesagt / er werde nicht nur allein mit keinem leiblichen Erben erfreüt werden/ sonder gar das Hauß deren von Xaintonge mit seinem Todt schliessen / und dabei dem Herren Vatteren die Straf GOttes in disem zeitlichen Leben bezahlen helffen / darumb das Joannes Baptista, ihr Herr Vatter/ ihrem so oftversuchten und hell-erwisenen Beruf/ das ist/ die Stim deß H. Geists so hartnäckig / und/ so vil Jahr/ widerstanden seye. Alles erfolgte/ wie die Schwöster vorhin gesagt: Petrus starbe/ ohne Erb / und endete in seiner hochgeehrten Persohn den alten Stand und Namen Xaintonge, welcher doch in Anna Xantonia erst recht angefangen hat zu grünen / unnd neue Zweiglein der Ehren zugewinnen.

Als Anna, eines Tags/ zu Dol in der Kirch bettete / ersahe sie ohngefähr ein wol-gestalte Tochter / nach Art der jetzigen Welt aufgebutzt. Diser eitele Pfau hatte sich mit Fleiß / dem jungen Adel zu lieb / gegen über

an

an einem scheinbaren Platz gesetzt / damit sie frei herumb sehen und gesehen werden möchte : in deme sie nun mit ihren frechen Augen / gleich als giftigen Pfeilen muthwillig herumb spilte / schrue Xantonia gählingen überlaut ihr zu? Haba, haba: hinab/ hinab. Annæ Gefahrtin erschrack/ unnd batte sie inständig/ sie wolte doch ihren allzu-hitzigen Eifer in offentlicher Kirch einhalten. Anna aber erfüllet mit Göttlichem Liecht gab diese Antwort: Mein liebe Schwöster/ wann ihr die höllische Geister / so umb diese leichtfertige Tochter frolocken / gleichwie ich / sehen wurd / könntet ihr euch eben so wenig halten: ich sage euch aber ohn allen Betrug / daß diese Tochter nimmer zu einigem Heurath gelangen werde. Dises wahrhafte Wort Xantoniæ hat der Außgang bestättiget; Dann obschon jenes üppige Welt-Kind nach diser Vorsagung zwantzig Jahr gelebt / und ihr Sinn und Hertz jederzeit zu dem weltlichen Leben gestanden/ hat sie doch mit allem ihrem dienen und aufwarten keinen Ehe-Herren jemal erhalten können. Hergegen hat Xantonia einen anderen Diener der Welt zu einem glückseeligeren Stand/ wo nit bewegt/ jedoch auß Göttlicher Offenbarung / bescheiden zuseyn / vorgesehen. Der Wol-Edle Herr Camu Procurator Generalis hatte einen Sohn / dem die Welt auch die Augen verblendet/ und das Hertz gestohlen. Der Blut-reiche Jüngling schanckte die edle Zeit/Schritt und Gedancken lieber dem Frauen-Zimmer / als der Tugend unnd ehrlicher Verrichtung. Xantonia die sich der edlen Seel und scheinbaren Talenten dises Jünglings erbarmete / batte GOtt für ihne inbrünstig. Einsmal name sie / als ein Verwandte Baß/ Gelegenheit ihne anzureden / spricht ihm eifrig zu; und sagt diese außtruckliche Wort: Mein Vetter / ihr werdet in den Orden der Societet Jesu eingehn. Der Jüngling lachte über diese Red/ als welcher damalen weit ware von dergleichen Gedancken. Wber wenig Monat aber änderte er sein vorige Weiß zuleben / und faßte nach und nach ein Muth zu dem Geistlichen Stand / welchen er auch in gemelter Societet angenommen / mit hertzlicher Freud Xantoniæ / unangesehen er ein einiger Sohn / von Leibs-Gestalt / Kunst unnd Reichthumben ansehenlich / und jetzt / nach dem Hintritt seiner Edlen liebsten Elteren/ seiner selbst Her- und Meister war. Diser Camu,nach dem er als ein Religios der Societet, wie gebrauchig/ sich seines Eigenthumbs und erblichen Gütteren begeben/ ist sonderlich das Gotts-Hauß der Gesellschaft S. Ursulæ zu Dol jngedenck gewesen / denen er ein freigebig Stuck Allmusen zukommen lassen / als welcher ihrer gottseeligen Stifterin Annæ seinen so unverhoften Beruf zum geistlichen Stand/ den mehren Theil/ schuldig zuseyn / erkent hat.

Erzehlter Weissagung ist nicht ungleich/ wo nit glückseeliger und fruchtbarer die folgende: Xantonia underredete sich oft unnd vil von Einrichtung ihrer Gesellschaft zu Bisanz mit dem Edlen Herren Antonio Tinseau, der

Ertz-Bischöflichen Cantzley Notarien/ einen grossen und beständigen Freund der Schwösteren; gegen disem Herren bedanckte sich Anna bester-massen/ daß er das gottseelige Geschäft jhme so ernstlichen angelegen seyn lassen/ und so kräftig so wohl bei dem Hochwürdigisten Ertz-Bischoffen Ferdinando de Rye, als bei der Statt Gubernatoren eingerichtet hätte. Under anderen Vertröstungen und Gnaden/ deren Anna disem jhrem so grossen Gutthater ein Anzahl von GOTT gewünschet/ sagte sie mit hellen Worten zu jhme: Mein Herr Antoni, es wird die Zeit kommen/ da jhr sehen werdet/ euer so getreue Arbeit seye nicht nur uns Schwösteren zu hilf wol angewendet worden/ sonder auch zu Nutz und Glück euer eignen Töchteren; Dann eben dise werden mit der Zeit unser Weiß zuleben annemmen/ und dise neü-zubereitete Wohnung geniessen. Damalen aber/ als dises geredt worden/ hatte Antonius 2. sehr junge Töchterlein zu Hauß/ die Theils auß Unverstand/ theils wegen Verbitterung deß schalck-haften Pöffels mehr Unwillen ab dem neuem Vrsuliner-Leben/ als Lust hierzu erzeigten/ jedoch/ da sie zu reifferem Alter gereichet/ und die Beschaffenheit dises neüen Instituts was gründlicher durchsehen/ haben sie mit grossem Eifer desselben begehrt theilhaftig zuwerden/ denen hernach auf dem Fuß gefolgt die dritte Schwöster Franciſca mit Namen/ welche zur selben Zeit/ da Xantonia dises vorsagte/ noch nit auf die Welt gebohren ward/ auß welchen 3. Schwösteren Joanna Tinseau, welche vor wenig Jahren dem Gotts Hauß der Gesellschaft S. URSULÆ zu Bisanz vorgestanden/ uns vil Zeügnussen von der Gottseeligen Mutter Anna überschickt/ ja diser Histori die nothwendige Authoritet und Approbation, bei gebührender hoher Obrigkeit in Bisanz, mit sonderem Fleiß außgewürckt/ und zu unseren Handen verordnet hat.

Die Versamblung aber zu Bisanz ist eben auch ein Zeugnuß und Denck-Zeichen deß Prophetischen Geists/ so in dero gewohnt; dann da die Artzte zu Dol vorlängst in vilen schweren und tödtlichen Krankheiten Xantoniæ das Leben abgesprochen hatten/ schüttlete sie den Kopff darzu/ und sprach/ sie müßte noch bei Lebens-Zeit ein Gotts-Hauß zu Bisanz für jhr Gesellschaft aufrichten: wie dann auch geschehen.

Endlich/ wie man für glaublich gehalten/ hat Anna auch die Stund ihres seeligen Hinscheidens von GOtt verstanden/ und vorgesagt/ von dem wir ein mehrers in dem ersten Buch gemeldet haben.

Außerleßne Haubt-Reglen zu regieren/ so ANNA gebraucht/ und den Oberinen jhres Instituts hinderlassen.

Das XIII. Capitel.

WAnn die Kunst / Seelen zuregieren / nach Meinung deß grossen Kirchen-Lehrers Gregorij, *p. 1. Pas. c. 1.* ein Kunst ist über alle Künsten/ ist hoch vonnöthen / daß sich die Geistliche Oberen bei hoch-erleüchten Lehr-Meisteren erkündigen / welche von gemelter Kunst sattsamben Underricht geben können. Dergleichen findet man bei dem Seraphischen H. Lehrer Bonaventura, der in dem guldinen Büchlein / von den 6. Flüglen genant / die vollkommniste Underweisung von einer geistlichen Regierung vorhaltet. Nit weniger hat auch unser hoch-erleüchte Xantonia von Göttlicher Weißheit 4. helle Strahlen empfangen; das ist 4. Grund- und Haubt-Reglen / recht und wohl zu regieren/ welche den Nachkömblichen/ insonders den Oberinnen jhres Instituts, nicht sollen verhalten werden; weilen solche Reglen wohl gegründet / und als ein grosser Schatz selbigen/ von dero Stifterin hinderlassen worden seyn.

Die erste und fürnembste Tugend einer Oberin / lehrte Xantonia, seye ein tieffe und hertzliche Demuth / Kraft dero sie nicht allein obenhin / sonder grund- und vestiglich glaubet/ daß sie vor Gott dem Allmächtigen / under allen anderen jhren Undergebnen/ an Verdiensten die aller-geringste und unvollkommniste seye/ und daß GOTT der HErr sie zu disem Ambt der Ursach halben verordnet habe / auf daß sie das jenige/ so sie den anderen auß ordenlichem Gewalt vorschreibt / sich selbst mit ernst beflisse zu erfüllen / und auf solche Weiß angetriben werde in jhro selbst die Form der Vollkommenheit außzutrucken/ welche sie in anderen wünschte zu sehen. Dahero sie jhr selbsten niemahlen trauen / sonder vilmehr jhr eigne Untüchtigkeit erkennen / und bekennen solle / daß/ woferr sie GOtt der HErr nach jhrem Sinn machen liesse / sie alles verwirren und verderben wurde: müsse sich derowegen mit einem steiffen Vertrauen auf Gottes vatterliche Güte und Vorsicht/ welche alles weißlich anordnen/ und in das Werck zurichten weißt/ gäntzlich verlassen.

Dise Lehr Xantoniæ stimmet ein mit deme/ was die heiligen Vätter einhellig von der Demut der Vorstehereen gelehrt haben; dann wie Chrysostomus etwann vermercket / hat GOTT zur sichtbarlicher Regierung der Menschen nit vom Himmel gefallne Engel / sonder sterbliche/ und vilen Schwachheiten underworffne Menschen erkisen / und diß dahin / daß diß/ jhrer eignen Gebrechlichkeit bewußt/ jhre Undergebne nicht hart/ und herrisch/ sonder mit Demuth und Gedult / als Mit-Gesellen in dem Dienst GOttes / regieren und

leiten

leiten solten. Dahero dann sagt eben gemelter H. Lehrer an einem anderen Orth / *In. Cap. 4. ad Eph.* Es solle kein Oberer jhm selber die wenigiste Ehr/ Ruhm oder Dienst/ sonder das eintzige Heil und Wolfahrt der Underthanen suchen ; Dann GOTT hat die Oberen nicht darumb anderen vorgesetzt/ daß sie sich von den Undergebnen bedienen lassen solten / sonder daß sie jhnen dienten / wie der H. Apostel Paulus, der sich mit heller Stimb für aller Diener außgeruffen. Auf gleichen Thon redet der hönig-fliessende Bernardus, *l. 2. de Consid. c. 6.* da er die Wahrnung und Exempel deß Heilands anziehet: Die König der Heiden pflegen über jhre Underthanen zu herrschen/ jhr aber nicht also : sonder wer under euch der grösser ist werde der minder/ und der/ so vorstehet/ als der dienet.

Auf disen Grund der Demuth setzte Xantonia für die andere Tugend einer vollkommnen Oberin / einen grossen Eifer und Sorgfalt / daß alle Regel deß Instituts vollkommenlich gehalten wurden. Solches aber desto kräftiger von den Undergebnen zu erhalten / solle die Oberin allen anderen mit gutem Exempel vorleüchten/ und alles das jenige/ was in den Satzungen befohlen wird / auf das genauiste erfüllen / auch sich der Außnam oder Dispensation, so etwann darwider mag zugelassen werden/ so wenig/ als möglich ist / bedienen. In welcher Lehr Xantonia abermahl einstimmet mit dem H. Chrysostomo, welcher in seiner Predig zu dem Volck also redet: *Hom. 62. ad Pas.* Gleichwie kein Artzet jemahl einen anderen heilen wird / der vorhero selbst ein verwundte Hand in der Schlingen tragt/ also wenig wird ein Vorsteher/ so mit dem Mund jmmerdar die Haltung der Reglen treibt/ die Händ aber selbst durch Übertrettung daran verletzt/ seine Underthanen kräftig darzu anhalten.

Das dritte Stuck / so Anna in einer Vorsteherin erforderte / war/ daß sie anderen nichts gebiete/ was sie nit zuvor selbst versucht/ eintweder/ in deme sie solches zu ersten vollziehe / oder aber zu vollziehen allzeit bereit seye ; dann auf solche Weiß werde erfolgen / daß sie jhre Undergebne niemahlen mehr/ als jhre Kräften ertragen mögen / beladen werde. Gemaß der Lehr deß H. Bernardi, da er die ungütige Oberkeit straffet mit disen Worten: *Serm. 23. in Cant.* Was beschwähret jhr Herrschende eüere Unbefohlne dermassen mit euerem Joch / deren Bürde jhr vilmehr soltet tragen helffen? Mit einem Wort/ Xantonia hielte darfür / es wäre in der Welt nichts zufinden/ warzu die jenige / so anderen vorstehen / all jhr Sorg und Fleiß nutzlicher anwenden könnten / als in deme / daß jhre undergebne Ordens-Personen die fürgesetzte Regul und Satzungen steif halten / darzu sie dann durch kräftige Ermahnungen bewegt / und zum öfteren sollen erinneret werden/ wie fast sie zu solcher Haltung jhr Stand / Nahmen / und Kleidung verbinde/ auch/ wie diß allein/

ausserhalb dessen/was ein Christ schuldig zu leisten/daß jenige seye/deßwegen sie/ nach jhrem Todt/dem strengen Richter Rechnungschaft werden geben müssen.

Die vierdte und letste Eigenschaft / so Anna in einer Oberin nothwendig zuseyn erachtete/ war/ daß sie alles mit Lieb und Freündlichkeit anordne/ und sich nach der Vnderthanen Schwachheit richten solte. In welchem Stuck Anna sonderbahr fürtreflich gewesen. Sie scheinte vilmehr ein Sach zu begehren als zu befehlen / mehr Bitt-weiß / als mit Ernst zuforderen/ und pflegte zusagen / daß dise und dergleichen scharpffe Wort: Ich befehle es in Kraft deß H. Gehorsambs / in 2. tausent Jahren nur einmahl sollen gebraucht werden; deßgleichen auch andere hochmüthige Reden / als: Ich will es also haben: Jhr müsset euch entweder biegen oder brechen; Diß muß also / unnd nicht anderst seyn / unnd solt jhr schon darüber zerspringen: Ich will euch zwingen / daß jhr es eintweder mit gutem oder wider eweren Willen thun müsset: und ander dergleichen solle uns niemahlen in den Sinn / will geschweigen / in den Mund kommen / sonder man solle vilmehr flehentlich bitten / daß er keines wegs gestatte / daß wir selbige gebrauchen; seitemahlen die Gesatz der Christlichen Liebe uns den Dauben/ so kein Gall haben / gleich zuseyn verbinden. Dahero Anna die Art oder Gattung deß Regierens/ welche sanft und mildt/ der jenigen/ so ernsthaft und scharpf ist / und von etlichen ein Eifer und Beständigkeit genent wird / weit vorgezogen; und da man sich dessen verwunderte / in Bedencken/ daß die Mildigkeit oftermalen / gegen welchen sie gebraucht wird / ein schädliche Nachlassigkeit verursachen möchte / gab sie dise Antwort und Vrsach jhres Gutachtens / daß/ auf welcher Seiten man jmmer die Art deß Regierens ansehen wolte / wurde man sie doch nimmer ohne Fähler befinden / die jenige aber seyen die aller-geringste/ welche auß Mildigkeit begangen werden: Mit solcher Weiß bringe man die jrrende leichter auf den rechten Weeg: Die Hertzen werden nit unwürsch/die Gemüther nit verbitteret/ das Vertrauen gegen den Oberen nit geschwächt oder gar benommen: durch disen Geist der Liebe und Mildigkeit bringe man die Vndergebne leichtlich dahin/ daß sie jhre Fähler erkennen / und demüthig bekennen / man benemme zugleich jhnen alle Vrsach/ sich wider jhre Oberen zu beklagen: Vber das könne man/ durch ein allgemeine Zeügnuß und offentliche Außsag/vor allen Menschen gemelte Weiß zu regieren rechtfertigen; beinebens finde sich im Hertzen ein innerlicher Trost/ daß man niemahlen auß Zorn oder Verwirrung was gehandlet oder fürgenommen: So folgen auch die Oberen in solcher Gestalt den fürnembsten dreyen Vorsteheren / so jemahlen die Welt gesehen / namblich Moysen, welchen die H. Schrift lobt unnd rühmt / als den aller-sanftmüthigisten under allen Menschen / so vor und mit jhme gelebt; sie folgen Christo / unserem lieben

Hei-

Heiland / der uns Befelch geben / daß wir von jhm lehren solten nit mit Donner und Blitz zu erschräcken / sonder jedermanniglich Lieb- und Sanftmüthigkeit zu erzeigen ; sie folgen dem H. Statt-Halter Christi Petro, dessen Waffen der Gehorsamb zu erzwingen / die Zaher und Erkantnuß eigner Gebrächlichkeit waren : Man werde ja freilich nicht bessere Form einer vollkommnen Regierung erfinden / als dero sich die ewige Weißheit und der Sohn GOttes selbst / als Moyses und Petrus, die Vorbild aller Vorsteheren / gebraucht haben ? ferners solle man bedencken / daß die jenige Seelen / welche mit freiem Willen sich in den Dienst GOttes ergeben haben / das süsse Joch Christi mit einem Adelichen / großmütig-willfahrigen Gemüt / und nicht / wie die Sclaven und Ruoer-Knecht / so man mit Gaisel und Schlag darzu treiben muß / zutragen begehren : So gebe auch die Erfahrnuß / daß der Gehorsamb / den man mit Gütigkeit außwürcket / ein Bestand habe / und in die Länge verharre / hingegen der Gehorsamb / so durch Gewalt oder Scharpffe erzwungen wird / verursache vil seüfftzens / erwecke heimlichen Widerwillen / fülle das Hauß mit Klag an / ersinne alle mögliche Entschuldigung / erfinde allerhand Mittel und List sich davon abzuschrauffen / suche underschidliche Aufschüb und verdrießliche Veränderungen / und dergleichen vil andere Mängel / welche zwar die Vnderthanen keines wegs entschuldigen / sonder vilmehr strafmässig machen / jedoch beneben der Oberen unbescheidenliche Verwaltung anklagen.

Wahr ist es / daß / wann Xantonia sahe / daß endlich die Mildtigkeit nichts verfangen wolte / sonder einer Schärpffe vonnöthen wäre (wie dann die Artzet den Krancken nit staths Zucker / sonderen underweilen auch bittere Träncklein reichen) pflegte sie sich doch derselben mit höchster Bescheidenheit zu bedienen / in dem sie die Fähler jhrer Vndergebnen nicht nach der Grösse und Verdienst deß Verbrechens / sonder vilmehr nach Maß der Bescheidenheit abstraffe / und dem Exempel deß allmachtigen GOttes gemäß / welcher uns / wegen unseren Sünden / allzeit gnädiger / als wir verdient / und die Schärpffe der Gerechtigkeit erforderte / pflegt zustraffen. Jhr gantze Strengheit stuhnde allein in dem daß sie mit einem ernsthaften Angesicht die Vngebühr oder Häßlichkeit deß Verbrechens vorbildte / hergegen die Billichkeit der Bestraffung mit starcker Bewerßung bekräftigte / und die Schuldige dahin vermöchte / daß sie jhren Fähler bekennen / und sich schuldig geben müßte / dahero sie doch gewisse Gebett GOtt umb Verzeihung zu bitten / mehr zu jhrem Trost / als Züchtigung / auferlegte.

Ende deß Anderen Theils.

Dritter

Dritter Theil:

Aufrichtung der Gotts-Häuseren / so zu Leb-Zeiten

ANNÆ XANTONIÆ

der Stifterin / geschehen:

Sambt
Einem kurtzen Bericht von dem Leben unnd Tugenden deren Ersten Schwösteren diser Gesellschaft

S. URSULÆ.

IOS.

Von Aufrichtung deß Ersten Gotts-Hauses S. URSULÆ zu Dol;

Vnd

Von den Ersten Schwösteren ANNÆ XANTONIÆ.

Das I. Capitel.

DAs Dolanische Gotts-Hauß ist die Mutter und Vrsprung aller anderen Wohnungen diser Löblichen Gesellschaft S. URSULÆ, von dem Finger GOttes gezeichnet / erbauet auß harten Steinen vilfältiger Verfolgungen / mit häuffigem Schweiß Xantoniæ befeuchtet / und mit ordenlichem Gutheissen viler gecrönter Kirchen-Häubteren wol bestättiget. Die Wohnung ist von dem Edlen Herren Stephano de Maranches, ersten Auditoren der Königlichen Rait-Cammer: der Kirch-Platz aber von Blanco Sachet, Herren Petri Froissard Königlichen Parlaments-Præsidenten Frau Gemahlin / erkauft worden / mehren Theils auß Gutthat unnd Eigenthumb Claudinæ de Boissет, einer Wol-Edlen Fräulein von Dol, so sich die aller-erste zu Anna Xantonia gesellet / dero kurtz hernach Isabella Brocard, Anna Alteriet, Claudina Petrey, und Antonia du Plant gefolgt / alle auß gedachter Statt Dol gebührtig / Ehr- unnd Tugendreiche Jungfrauen / Franciſca Ursula Barbier de Champlite, Anna Franciſca de Fallerans, Claudina Renard de Bermont, Dorothea Boyuin, Nicolaa Sachaut, haben nach und nach das andächtige Häuflein gemehrt / biß daß Anna Nicolaa Broſch, Joanna Raclet, Joanna d'Oliuet, Aloyſia Caufelin, Claudina Raclet, Catharina de S. Mauris, und Antonia Vernere, neben vilen anderen Töchteren / deren wir / kürtze halben / nicht gedencken / das Gotts-Hauß zu Dol mit ihren herrlichen Tugenden erfült haben.

ben. Dise dann seyn Theils die erste Grund-Stein / Theils Zierden diser Dolanischen Gesellschaft / so neben ewiger Annemmung der ansehenlichen Statt Dol, der hochwürdigiste Fürst Ferdinandus Longuy von dem Marg-Grafen de Rye, Ertz-Bischof zu Bisanz, als von GOtt erweckt / mit seiner Ertz-Bischöflichen Macht / allen gewöhnlichen Zugehörden und Bullen bestättiget. Papst Paulus, der V. diß Namens / hat die Kirch / so der glorwürdigen Jungfrauen und Martyrin S. URSULÆ zu Ehr stehet / durch Gottseeligkeit diser neuen Gesellschaft bewegt / mit herrlichen Ablassen / im Jahr 1608. den 12. Tag May / begnadet / so in einer eignen Bulla erklärt zu finden: Neben welchem / noch 12. andere Gnaden-Brief von dem H. Römischen Stuhl disem Gotts-Hauß gnädigist ertheilt unnd eingehändiget worden.

Wir sollen aber allhie etlich ansehenliche Berüf und Tugend-Zierden deren ob-angeregten ersten Schwösteren nit mit Stillschweigen umbgehn / damit wir nicht die Gottseelige Stifterin / die solche mit sonderbahrer Klug- und Bescheidenheit außerlesen / ihres gebührenden Lobs / die Nachkömbliche aber eines hell glantzenden Tugend-Spiegels der herrlichen Exempten berauben: Wiewohl wir / vor Mange solcher Exempten und Vorbilden / nur etliche under denselbigen / und gleichsamb im Fürübergehn kürtzlich / besichtigen wöllen.

Die erste Ehren-Stell gehört billich Claudinæ de Boisset, Herrn Mongeotij de Boisset, berühmten Doctors der Herren Canonum, Toschter. Dise hat Xantonia, als einen sonders tauglichen Eck-Stein / zu ihrem neuen Bau / zum ersten angesehen / und von GOtt wunderlich erhalten; dann / als Anna, in die zehen Jahr beiläuffig / an dem Grund ihres vorgenommnen Wercks mühsamblich gearbeitet / hat sie den allmächtigen GOtt / als den jenigen Vrhäber ihrer eifrigen Gedancken / umb ein edle Seel und starckmüthige Gehilfin inbrünstig angeruffen. Nach langem Bedacht / schluge sie ihre Augen auf Claudinam, welche / wegen fürtreflichen Gaaben / mit welcher sie von GOTT geziehrt war / das Hertz Annæ gantz eingenommen; damit sie dann selbige auf ihre Seithen brachte / hat sie unglaublich vil Tugend-Werck / Gebett und Leibs-Casteiungen angestelt / noch jemalen davon außgesetzt / biß sie Claudinam glücklich auf ihr Meinung gezogen: Welches / ohne Zweifel / durch Kraft der Göttlichen Gnaden / so Xantonia durch ihre inständige Bitt vom Himmel erhalten / geschehen ist; seitemalen Claudinæ Hertz sonsten zu dem einsamben unnd beschaulichen Leben mehr / dann zu dem würcklichen / geneigt ware. Aber Xantoniæ Gebett unnd Verdiensten waren mächtiger / also / daß sie mit himmlischem Liecht leücht / sich

ent-

entschlossen/ das vermischte Leben beider Schwösteren Marthæ unnd Mariæ zu umbfangen; wie dann Claudina selbst jhr Lebtag öfters bezeuget/ der Gottseeligen Annæ seye sie jhren Beruf unnd eigner Seelen Heil/ nach GOtt/ einzig und gründlich schuldig. Wer kan aber diser Claudinæ Lob und herrliche Thaten zu Genügen beschreiben? Sie ist die jenige/ so das Dolanische Stammen-Hauß sambt Xantonia in zeitlichen Güteren gestiftet/und die erste/ so diſe neüe Gesellschaft regiert/ mit solchem Vergnügen Xantoniæ, daß man auf jhren Schulteren schier einzig das Ambt einer Oberin gelassen hat: diſe war der Stifterin Annæ unzertrennte Gefahrtin in alle Statt und Orth/ dahin man sie beruffen/ die Rath-geberin in allen schweren Zufählen/ die innerste Freündin jhrer Geheimnuß und Anschlägen/ vester Gehilf und Beistand in Aufrichtung der Gotts Häuseren Bisanz, Vesoul, Arbois, S. Hipolyt und Grey: Diſe hat etlich und sibentzig Jahr lang die Gesellschaft/ mit unverdrossener Müh/Stärcke und Exempel geziert/biß sie in dem neüntzigisten Jahr jhres Alters den Lohn jhrer treuen Arbeit von dem HErrn empfangen hat. Billich ist sie für das fürnehmste Instrument und rechte Hand Annæ Xantoniæ zuhalten/ also das/ nächst Annæ der Stifterin/ die Gesellschaft S. URSULÆ diſer Claudinæ das mehriste schuldig ist.

Die Edle Jungfrau Isabella Brocard verdient den anderen Orth; weilen sie die aller-erste war/ so sich in der That selbsten zu Anna Xantonia gesellet hat; Dann Claudina de Boisset, wie wir anderstwo gemeldet/ wiewol sie das Wort schon von sich geben/ und beschloss en hatte/ Xantoniæ Gesellschaft zu leisten/ wurde sie doch gezwungen/ noch ein Zeit lang in jhrem Vätterlichen Hauß zu verbleiben/ und die letste schuldige Dienst jhrem krancken Herrn Vatteren zu erzeigen. Isabella aber hatte das Glück/ daß sie sich zeitlich jhrer Elteren ledig machen/ und der Welt Vrlaub geben könnte. Fürwahr ein großmüthige Tochter! welche nit allein allen weltlichen Pracht und Wollüsten verschmahet/ sonder sich auch zu einem solchen neuen Leben entschlossen/ deme man zu Dol vilfaltig widersprochen/ vil Schmach und Vnbild zugefügt hatte: zu einem solchen Leben/ welches nit allein in süsser Ruh der himmlischen Betrachtung mit Magdalena, sonder auch in mühsamber Arbeit mit Martha, zugebracht wird/ nicht allein umb sein eigen Heil unnd Wolstand/ sonder auch umb deß Neben-Menschen sorget/ und sich eiferig bewerbet: Zu deme so war in diſer Weiß zuleben/ so Xantonia fürgenommen/ damalen noch alles neü/ seltzamb unnd unrichtig/ ereignete sich auch darüber ein Beschwernuß über die ander/ und war kein Versicherung/ ob das vorgenommne Werck einen Bestand/ oder Fortgang haben wurd oder nicht; deſſen ohngeachtet/ entete Isabella, auß Antrib und sonderbarer Neigung zu der

Gott-

Geist- und leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit hertzhaftig zu Anna Xantonia, jhro als ein getreue Gehilffin den gantzen Last aller bevorstehenden Widerwärtigkeiten und Beschwerden tragen zuhelffen / der gäntzlichen Hofnung die Göttliche Fürsichtigkeit werde jhrer beiden gute Meinung und Eifer ansehen / alle Verhinderungen ablainen / und das angefangne Werck zu einem erwünschten glücklichen Außgang befürderen ; wie dann auch in der That selbsten erfolgt ; in deme ein Tugendhafte Tochter die andere / wie ein Ring / so mit dem Magnet bestrichen / den anderen / zur Nachfolg gezogen / massen kurtz hernach zu disen zweyen sich auch die dritte gesellet.

Dise dritte war Anna Alteriet ein Edle Tochter / und desto tauglicher zu dem Dienst GOttes / je unschuldiger das Alter / weilen sie das 14. Jahr kaum überschritten / da ward sie von GOtt zu disem Stand beruffen / und erzeigte in jhren Reden und Gebärden ein so vollkommen zeitig Alter / daß der fürgeschribne Eifer / und disem Stand gemäse Tugenden und Eigenschaften fürtreflich bei jhr zufinden / sonderlich die Gnad wol und nutzlich / mit Wolgefallen und sonderem Vergnügen deren / so sie anhörten / von GOtt unnd Geistlichen Sachen zu reden und zu underweisen / also / daß auch die fürnemme Frauen und Töchteren / an den Sambstäg- und Feir-Abenden der Heiligen / denen Vnderrichtungen beiwohnen wolten / welche / nach Brauch dises Instituts den Schul-Kinderen / an solchen Tägen / gegeben werden. Kein demüthig- oder / dem Schein nach / verachtliches Hauß-Geschäft liesse sie / zur Zeit der Prob-Jahren / leichtlich in andere Händ / als in die jhrige kommen : in Haltung der Reglen / ware sie embsig und geflissen : In den Schulen aber hat sie / in nachfolgende Jahr / jhre von GOtt verlihene Gaaben / zu Nutz der Jugend / herrlich wohl angewendet : jhr Sanftmuth wurd desto wunderlicher geachtet / weilen sie von Natur eines sehr hurtigen Verstands und lebhaften Geists war / unnd dahero gleichsamb stäths den Zaum in der Hand führen müßte / die fürbrechende Anmuthungen einzuhalten ; Solche jnnerliche Abtödtung liebte Anna Alteriet, als das Leben unnd Ruh jhrer Seel : Die Buß-Werck und Strengheiten hielte sie für ein Spil und Kurtzweil deß Leibs / also daß sie in disen mehrmalen / vor Jnbrunst deß Geists / die Maaß und Bescheidenheit überstige : das H. Gebett aber / der Abtödtung unzertheilte Schwöster / war jhr einige Speiß und Trost ; disem ergabe sich Anna mit solchem Fleiß / Vorbereitung / und Hochschätzung / daß sie reichlichen Nutzen darauß geschöpft / unnd alle jhre / auch geringste Geschäft unnd Vbungen den Schein hatten / als hätten sie all jhren Glantz und Kraft auß täglicher Betrachtung genommen ; sonderlich erzeigte sich jhr außerlesene Andacht in Empfahung der HH. Sacramenten / dabei sie nemblich alle jhre

jnner-

innerliche Kräften zusammen beruffen und angespannet / den jenigen nach allem ihrem Vermögen / würdiglich zu empfangen / der allein aller Ehr und Liebe werth ist. In Ansehung so fürtreflicher Tugenden wüßte die verständige Superiorin, Claudina de Boisset, kein tauglichere / dero sie die Aembter Annæ Xantoniæ, da dise etwann in die Land-Vogtey d' Amon, wegen einer neuen Stiftung abgereiset / auftragen solte / als eben gemelter Anna Alteriet; dise müßte die Novitzine anweisen und underrichten / den Schulen vorstehn / alle einkommende Brief oder Abhandlungen / dem Gotts-Hauß zu gutem / stellen oder beantworten / und was dergleichen mehr / welches alles dise Schwöster mit bestem Lob / auch / nach Xantoniæ frisch-vorgangnen Exemplen / erfült hat. Das gröste Zeügnuß ihrer außbündigen Tugend und Klugheit gabe Anna Xantonia selbst / da sie / an ihr statt / dem hochwürdigisten Fürsten von Basel Guilielmo von Baldenstein / Annam Alteriet, nach Bruntrut zugeschickt / alldorten ein Gotts-Hauß der Gesellschaft S. Ursulæ aufzurichten / dero sie Franciscam Barbier de Champlite, unnd Dorotheam Boyuin, als treue Mit-Gehilffin / zugeben. Welches anvertraute wichtige Geschäft Anna Alteriet, neun Jahr lang / in zwei underschidlichen Raisen / rühmlich versehen / unnd glücklich zu End gebracht; Dessen schöne Früchten in gemeltem löblichen Gotts-Hauß S. Ursulæ die löbliche Statt Bruntrut annoch heut mit Verwunderung sihet unnd geniesset / biß sie endlich nach vilen herrlichen Verrichtungen / reich an Verdiensten / gen Himmel gefahren. Vor ihrem seeligen Ableiben / als man sie durch das H. Sacrament der letzten Oelung zum letzten Kampf stärckte / wurde ihr Seel mit so überflüssigen himmlischen Wollüsten übergossen / daß ihr einige Sorg ware / es möchte villeicht ein so übermässiger Trost die schuldige Reu und Leid über ihre Sünden verhinderen.

Die vierdte an der Zahl / so Xantonia an sich gezogen / war Claudina Petrey, deß Wol-Edlen Herren Caroli Petrey de grand Champ, und Frau Claudinæ Millot liebste Tochter / so sambt der Mütterlichen Milch die Gotts-Forcht / und sonderbare Andacht zur H. Anna / Mutter unnd Gebährerin GOttes Mariæ / gesogen / under dero Schutz Claudina ihr gantzes Leben / von ersten Jahren an / gesetzt hat; dann ihr Frau Mutter ihre Kinder in der Forcht Gottes fleissig auferzogen / wie auch in der Andacht gegen der liebsten Groß-Mutter Christi St. Anna / under dero Schutz sie in ihrem Sterbstündlein alle ihre liebste Kinder überlassen: Dahero dann Claudina, so ihr immer was gemanglet / laufte sie mit kindlichem Vertrauen zu der H. Annæ Bildnuß / als zu ihrer lieben Mutter / und / nach erzeigter Ehrenbietung / sagte

te sie: Mein H. Mutter Anna/ ich bitte euch demütig / erhaltet mir dise oder jene Gnad von GOtt ; und brachte der Außgang mit sich / daß Claudinæ einfältige Bitt von GOtt und der H. Groß-Mutter Christi erhört worden. Nach dem aber jhr Herr Vatter Carolus die Augen geschlossen/ und Claudina das Traur-Kleid zu Dol abgelegt / hat sie jhr Herr Bruder mit sich nach Vesoul gezogen/ allda sie / theils wegen Adels und annemblicher Leibs-Gestalt / leichtlich die Hertzen der Menschen zur Liebe gereitzet/ dahero nit wenig auß der jungen Ritterschaft sich embsig bemüheten / jhr Hertz zu gewinnen ; aber die ewige Weißheit hat es lieblich angeordnet / daß eben die Straß der Welt / auf welche sich dise edle Tochter allgemach einlassen wolte / sie zur Ehren-Porten deß Göttlichen Diensts wunderbahrlich geführt hat. Ein edler Jüngling / welcher wegen seinen schönen Gaaben so wohl der Natur als deß Glücks / die Welt vermeinte längst mit jhren Stricken gefäßlet zu haben / hatte bei sich vest beschlossen / die Regul deß Seraphischen Ordens deß H. Francisci anzunemmen / wünschte aber zuvor/ GOTT noch ein Seel zu gewinnen. Diser trug heimblich ein Mitleiden mit Claudina, als dero so vil Werber / gleich als Jäger dem Wild / nachstelleten / beinebens er wohl erkennte / daß jhr Geist hoher Sachen sehr fähig / und darumb bedaurte/ daß die üppige Welt einen Theil an diser so edlen Seel solte besitzen / hat demnach sie auß deren Händen zu erledigen / folgenden heiligen Fund erdacht: Er besuchte sie oftermahl / und sprachte mit jhr so lang und vil / biß er endlich jhre Neigung vor allen anderen ab- und auf sich alleinig gezogen. Weil er nun mit nächstem gemelten H. Ordens-Stand auzutretten gesinnet war/ erschine er neben vilen anderen jungen Herren / bei einem Ehren-Ballet, dabei sich auch Claudina einfande: name von dero / wie gebräuchig / den angebottnen Ehren-Mayen an / unnd stellete mit jhr den Reyen künstlich an/ in Meinung / mit disem Tantz der schnöden Welt Vrlaub und den letzten Fuß-Stoß zugeben / zumahlen auch sein heilig Vorhaben Claudinæ zu entdecken/ und sie mit seinem Exempel und Gespräch von aller zergänglicher Sachen/ Eitelkeit/ zu Verschmähung der Welt / unnd Dienst GOTtes zu reitzen. Welchen heiligen Fund ein seltzamber Zustand nicht wenig befürderet ; Dann/ als er sich mit diser edlen Tochter vor dem gegenwärtigen Adel in seiner Kunst dapffer übte / sihe! da falt zwischen beiden ein grosser Stein/ ohne daß man mercken könnte / woher er kommen/ beide erschracken / springen auf ein Seit/ underreden sich dessen mit Verwunderung / und beschliessen einhellig/ der betriegerischen Welt abzudancken / die mit so grobem Geschütz auf jhr Leben spihle / dero Freuden so kurtz / so untreu wären. Also name diser fromme Ritter den heiligen Orden an/ in welchem er / wie gottseelig gelebt / also

glück-

glückseelig biß an das End verharret und gestorben: Claudina aber wurd/neben disem kräftigen Exempel/ durch die eiferige Predigen P. Petri Tonselli der Societet Priesteren/ so häftig bewegt/ daß sie sich gleichfahls entschlossen/ bei gemeltem Priester mit aufrichtiger Beicht jhr Gewüssen von dem gantzen Leben zu reinigen/ und alsdann aller weltlichen Vppigkeit völlige Vrlaub zugeben. Zu disem End fangte sie an gantz ein anders eingezogenes Leben zuführen/ mit Verwunderung der Hauß-Genossen/ sonderbar jhres Herren Bruders Frau Gemahlin/ welche solches weder fassen noch gutheissen wolte. Dahero Claudina, damit sie nicht etwann in jhres Herren Bruderen Hauß an jhrem gefaßten Vorhaben verhinderet wurde/ die Herberg vertauscht/ unnd sich in das Hauß zu einer Tugendhaften Wittfrauen/ Boanet mit Namen/ begeben. Jhre Gedancken stuhnden zwar anfangs dahin/ GOtt dem HErren in dem Orden der H. Claræ zu dienen/ aber als Claudina verstanden/ daß Anna Xantonia und Claudina de Boisset in dem Werck begriffen wären/ ein Gesellschaft der H. URSULÆ in Dol aufzurichten/ beinebens auch jhr schwache Leibs-Bestellung/ hergegen die Strenge deß Seraphischen Ordens betrachtete/ hat sie sich/ mit Rath unnd Zuhalten jhres Beicht-Vatters/ den 14. Tag May/ 1607. Annæ Xantoniæ zugesellet/ und obwolen/ in Ansehung jhres mühseeligen Leibs unnd zerfallner schöner Farb/ vil auß der Statt Dol, Schimpf-weiß/ gesprochen/ Xantonia habe in jhr Gesellschaft den Todt selbst aufgenommen/ hat doch der Allmächtige Gott/ so das zerbrochne leichtlich ergäntzet/ unnd die Todte lebendig machet/ jhr Claudinæ nach und nach so veste Gesundheit ertheilt/ daß sie 31. Jahr noch darüber erlebt. Xantonia kunte diser Schwöster eigen Stärcke deß Geists/ Laitsambkeit/ Gnad himmlischer Erleuchtungen/ Klugheit unnd wunderlicher Art die Menschen an GOTT zuziehen/ niemalen gnug loben: nemblich/ nach dem wahren Geist Xantoniæ, von dero sie/ das Glück gehabt underrichtet zu werden. Welche sie nicht nur zu blosser Speculation oder Beschawung angeführt/ sonder auch auf groß-müthige Verachtung jhrer selbst/ äusser- und innerlicher strenge Abtödtung/ und immer-würckender Liebe/ in welchen Stucken sie dann mercklich zugenommen/ in Kunst der Vnderweisung war sie also fürtreflich und kräftig/ daß jhr nicht allein der Adel unnd Statt-Volck zu Dol, sonder auch die umbligende Baurschaft/ zu Zeiten drei- oder vierhundert starck/ von vier Meilen her/ zugelauffen/ denen sie durch sonderbare/ jhr von GOTT ertheilter Gnad/ in Geistlichen Sachen so gründlich- und verständlichen Vnderricht geben/ daß sie vil Seelen GOtt dem HErren gewunnen/ und der Frucht jhrer Lehr über die 30. Jahr lang nach jhrem Ableiben gespührt worden. Sie bemühete sich/ nach Lehr deß

H. Apostels / allen alles zuwerden/ damit sie CHristo die Seelen zuführen könnte: sie redete mit den Einfältigen einfältig / mit den Bäurischen gleichfahls bäurisch / mit Edlen/ zierlich/ doch jhrem Stand gemäß. Dahero sich geistliche Männer / da sie in den nächsten Dörfferen die Jugend in Glaubens Sachen lehren wolten / ab der Wissenschaft / unnd züchtigen Gebärden der Kinder höchlich verwunderet/ als welche nemblichen von diser Vnderricht mit jhnen nacher Hauß trugen was ein Christliche Seel glauben unnd thun solte/ seelig zu werden. In den Dörfferen hörte man/ an stadt deß Fluchen unnd Schwörens/ die Letaney unser lieben Frauen und andere geistliche Lieder singen / underschidliche schöne Gebett sprechen / unnd gute Gespräch halten/ꝛc. Claudinæ Eifer nach der Seelen Heil war so groß/ daß wann sie kranck lag und sagen hörte / das Baurs-Volck / der Vnderweiß halben/ ankommen/ vergasse sie jhre Kranckheit/ stuhnde alsbald auf / und underfangte sich / dises Völcklein zu underrichten. Nicht allein aber war sie besucht von Baurs-Leuthen / sonderen auch von fürnemmen Frauen/ welche bei jhr Vnderricht/ recht und wol zuleben erhalten / auch solchen mit jhrem grossen Vernügen darvon getragen. Dahero dann das Lob jhres Eifers biß in die weit-entlegne örther/ mit grosser Verwunderung jedermänniglichen / erschollen. Endlich schickte der liebe GOtt / zur Zeit der Belägerung und gefährlichen Suchten/ so deß Kriegs Früchten seyn/ die Pest über sie / jhr Gedult mit solchem Carbuncul zu crönen: Weilen GOtt aber/ seinen Liebhaberen jederzeit alles zum besten ordnet/ bestelte er jhr in diser Kranckheit einen kräftigen Trost; Cæsar Bouvier auß der Societet Jesu, Claudinæ änickel / der sich damahlen denen/ so an der Pest kranck gelegen / mit Außspendung der heiligen Sacramenten/ zu Dienst heldenmüthig aufgeopfferet / eben 3. Tag vor Claudinæ Todt / zu Dol, angelangt / und jhr Beicht angehört. Solcher Gestalt ist Claudina immer näher zu dem Port der Seeligkeit geeilet / dahin jhro ein grosse Befürdernuß gegeben jene beständige Andacht / so sie zu der H. Anna Mariæ Mutter von Jugend auf getragen / dero sie dreissig Jahr lang täglich einen Psalter zu diser Meinung aufgeopfferet / daß sie solchen Mariæ jhrer unbefleckten Tochter und Gebährerin Christi vortragen solte / die Göttliche Genad hierdurch zu erwerben/ daß sie Claudina, ohne die sichere und heilige Weegzehrung deß Leibs und Bluts Christi nicht auß disem Leben abgeruffen/ und gezwungen werde/ ohne so kräftige und nothwendige Speiß den gefahrlichen Weeg der Ewigkeit anzutretten: Daß diß Gebett GOtt dem HErren und seiner liebsten Mutter gefallen habe/ hat der Außgang / das rühige Sterb-Stündlein/ die inbrünstige Geniessung deß H. Fronleichnambs Christi/

ge-

genugsamb bezeuget / wie nit weniger auch ein Gesicht / so vorher gangen / da nemblich ein Schwöster / als sie Claudinam in jhrem Kämmerlein unser L. Frauen Psalter also bettend gefunden / selbige mit grossem Liecht umbgeben gesehen. In dem letzten Todten = Kampf aber ist es jedermänniglich sehr angenemb vorkommen / da dise gottseelige Schwöster under währendem Gebett deß Hymni Ave maris stella, und zwar under jenen Worten Monstra te esse Matrem, erzeige dich ein Mutter / Freuden- und Trosts=voll jhr reine Seel in die Händ deß Schöpffers überantwortet / den 29. Septembris 1636. die erste auß den vieren / so dise vergifte Sucht zu Dol hingerissen hat.

Nach Annemmung Claudinæ, brachte das gute Glück über 6. Monat noch ein andere Pflantzen / in disen Lust- Garten / nemblich Antoniam du Plant, ein Jungfrau auß der Statt Lion gebührtig / von Klugheit und vilen anderen scheinbaren Gaaben. In dem 16. Jahr jhres Alters ward sie auß dem Vatterland zu jhren Bluts = Verwandten / den Herren von Sanct Mauriz, geschickt / welches nicht ohne Schickung GOttes / mit jhrem grösten Frucht / unnd Trost der Befreündten geschehen; Massen dann Antonia in der Tugendt von Tag zu Tag gewachsen. Jhr sonderbahre Lieb zur Reinigkeit / Andacht und Eifer in dem H. Gebett brachte jedermännigklich grosse Verwunderung / bevorab aber ein ungewöhnliche Strengheit / darmit sie jhren unschuldigen Leib hart gehalten / seitemalen sie disen mit einem rauhen härinen Kleid umbgeben / und so lang darin eingeschlossen gelassen / biß endlich die Würm / so allda häuffig zu nisten angefangen / jhr ein unleidenliche Pein verursachet. Dise so seltzambe Tugenden haben Annam Xantoniam leichtlich bewegt / daß sie Antoniam in jhr Gesellschaft angenommen / insonderheit weil jhr Mutter Thomasa Grimel schon verschiden / unnd jhre Freund letztens auch gern eingewilliget hatten. Den Geistlichen Habit hat sie angelegt den 7. December 1607. mit sonderbarem Trost jhres Hertzens / aber nit mit wenigerem Schmertzen jhrer Befreündten / die sich schwerlich von jhr absönderten. Nun ist diser eiferigen Schwöster gar bald Gelegenheit zu Handen gestanden / jhren Eifer zu üben / da nemblich das Dolanische GOtts-Hauß / noch in seinem ersten Anfang / grosse Mühe und Arbeit / der Arbeiterinnen aber zu wenig zählte. Erstens zwar ist jhr für ein Prob aufgetragen worden / den Krancken abzuwarten / welches Ambt Antonia mit solcher Wachtbarkeit / Fleiß und Ernst versehen / daß man ein so außerlesne Lieb von einer Anfangenden nicht fassen könte. Wann sie zu nächtlicher Weil / oder bei Tag / das wenigst an den Neben=Schwösteren vermerckt / hatte sie kein Ruh / biß jhnen geholffen wurde; von welchem Liebs-Dienst sie doch der böse Feind (wie zu glauben) mit Schräcken abwendig machen wollen / in

deme er einsmals/ in Gestalt einer Todt-schwachen Person/ jämmerlich seufzete: alsbald eilete/ jhrem heiligen Gebrauch nach/ Antonia, hilf zuraichen/ fande aber und sahe an jenem Platz den wenigisten Schatten eines Krancken nicht/ sonder hörte allein ein ungeheure wilde Stim̃/ von dero sie unfreündlich verspottet ward. Aber Antonia liesse sich von der höllischen Larven nit schräcken/ sonder fahrte eben darumb desto eiferiger fort/ den Bedürftigen mit Lieb und Dienst zu begegnen. Auf solche Krancken-wahrt/ so lange Jahr gewährt/ hat man jhro die Schul anvertrauet/ welches Ambt sie so meisterlich verwaltet/ daß Anna Xantonia mit Freüden gesehen/ alle jhre Gesätz und Ordnungen seyen nach Wunsch erfüllet. Sie wüßte die Schätz jhres Gnaden-reichen Geists so künstlich in die Gemüther deren Lehr-Töchteren einzugiessen/ daß under anderen ein Pater, so den Catechismum gehalten/ sich höchlich verwundert/ und darfür gehalten/ jhre Lehr-Jüngeriñe steigen in Christlicher Wissenschaft weit über das Alter/ und Antonia jhr Meisterin ein gutes über den gemeinen Lauf jhres Geschlechts. So fürtrefliche Gaaben und Tugenden waren ein Vrsach/ daß man sie sehr tauglich erkent/ die Novitzine zu underrichten/ welches sie mit sonderbarer Kunst und beständigem Ruhm verrichtet. Gleich zu Anfang beflisse sie sich/ durch allerhand Mittel und Dienst/ jhnen das Hertz abzugewinnen: Vmbfienge alle unnd jede mit mütterlicher Liebe/ und underliesse nicht/ jhnen die gebührende Nothdurft herbei zuschaffen; beinebens wüßte sie auch/ gar fein und fruchtbarlich einer jeden/ nach Gestalt der Natur/ und Maß der Göttlichen Gnaden/ Gelegenheit zur Abtödtung an die Hand zugeben: sonderlich aber gabe sie acht/ daß sie jhre Novitzine zu einer vollkommnen Verlaugnung jhrer selbst/ und blindem Gehorsamb führte/ darinn man nicht allein seinen eignen Willen/ sonder auch sein eigen Vrtheil dem Willen und Meinung der Oberen underwirft/ und weiter bei sich nicht außegget/ ob deß Oberen Befelch weißlich und nutzlich seye oder nicht. Also hiesse Antonia eine auß den Novitzin öfters auß einem Bronnen Wasser schöpffen/ unnd selbiges alsobald wider hinunder außschütten: hernach befahle sie eben derselben/ sie solte alle Tag drei Geschirr voll selbigen Bronnen-Wassers an den Stock eines gantz außgedorreten Kütten-Baums giessen. Welchen Befelch gedachte Schwöster mit grosser Gedult und Demuth/ ein lange Zeit gehorsamblich vollzogen: Darüber der liebe GOTT sein Wohtgefallen erzeigt/ also daß gemelter dürre und erstorbne Stock/ in kurtzer Zeit/ gegrünet/ und Frucht getragen/ darab man noch heütiges Tags die beste und schönste Früchten läset: welche desto angenember seyn/ weil daran GOTT selber und der H. Gehorsamb gearbeitet.

tet. Im übrigen gabe diſe weiſe Meiſterin fleiſſige Acht / durch was Weeg und Straſſen (wie dann deren vil und underſchidlich ſeyn) der H. Geiſt ein jede Schwöſter führen wolte. Ihre gewöhnliche Conferenzen aber / ſo ſie mit den Novitzin anſtelte / waren voll der himmliſchen Lehr / welche deſto kräftiger in die Hertzen trange / je ſcheinbahrer das Vorbild und Exempel geweſen / in welchem Antonia mit der That erwiſen / was ſie mit dem Mund gelehrt hatte. Gleichwie aber groſſe Werck niemahls genug zu Ehren kommen / ſie werden dann mit der Gedult gekrönet / alſo hat Antoniam ein ſchwere Leibs-Kranckheit ſambt dem Grimmen unnd Untauglichkeit deß Magens angeſtoſſen / welche ſie ſechs Monat mit auferbäulichem Stillſchweigen / beſtändig übertragen. Kaum verſchwande diſes Ubel / hat jhr ein innerlicher Schaden und Mangel an einem Knye den Gang und Kraft zu vilen anderen nothwendigen Ubungen benommen. In welchem Zuſtand Antonia GOtt den HErren ehrenbietig umb mehr und mehr Creütz gebetten / und iſt nach jhrem heiligen Wunſch erhört worden / dann jhr der gecreützigte Bräutigamb einen zwei jährigen ſtrengen Blutgang / ſcharpffes Miltz-ſtechen / und Magen-Wehe zugeſchickt / und jhr Tugend / vil Monat / zu Beth probiert / fande ſie aber / wie Gold im Feür / nur allzeit reiner / demüthiger / und williger / alſo daß jhr auß dem Mund kein Wörtlein von einigem Verdruß oder Unwillen entfallen / ſonder vilmehr Lob und Preiß der Göttlichen Anordnung / in deme ſie bei denen / ſo ſie vom Adel auß der Statt beſuchten / die ſonderbahre Liebe GOttes gegen den geiſtlichen rühmete / mit Vermelden / GOTT erzeige den Töchteren der H. URSULÆ weit gröſſeren Seegen / Troſt und Liebe / als dem fürnembſten in der Welt. Endlich iſt Antonia gantz inbrünſtig und frölich / nachdem ſie die heilige Sacramenten mit gröſtem Troſt jhres Hertzens empfangen / ein halbe Stund hernach in die Freüd deß HErren / wie zu vermuthen / eingangen / den 12. Tag Mertzen / im Jahr 1635. P. Barry, jhr Beicht-Vatter / hatte vor jhrem Hintritt in drei Worten vil / aber dunckel / jedoch nach dem Todt klar / zu jhrem Lob / geredt / Antonia ſeye ein Seel von höchſter Tugend / und werde gewüßlich in ſo kurtzer Zeit nit bald ein veſtere Vollkommenheit in einer Tochter diſes Inſtituts zu finden ſeyn.

Nach Barbieran Fallerans und Renarda de Bermont, von denen anderſtwo ſoll häuffigere Meldung geſchehen / hat ſich in diſes Dolaniſche Gotts-Hauß der Geſellſchaft S. URSULÆ begeben Dorothea Boyuin, ein Edle Tochter Herrens Viti Boyuin, Secretarij der Ständ jhrer Catholiſchen Majeſtät / und Frauen Franciſca Ranna. Jhr Kindheit war ſchon durch

jhrer

jhrer Edlen und frommen Elteren Tugend-samben Fleiß zu aller Andacht herzlich erzogen / von jhren jungen Jahren hero war sie der Liebe und Dienst GOttes embsig ergeben / und / weilen noch darzu Anna Xantonia selbst / durch die gewöhnliche Vnderweisung in den Schulen / Hand angelegt / diſe fürtrefliche Seel außzuziehren / hat sich Dorothea leichtlich / mit Hilf Göttlicher Gnad / zu einem sonders hohen Staffel der Tugend erhaben. Vnd / damit sie den von Anna empfangnen Vnderricht / recht und wohl zubetten / besser nachkommen / und freier mit GOTT handlen möchte / hatte sie jhr ein öde und abgesönderte Kirch erwöhlt / dem Gebett in geheim abzuwarten; beinebens truge sie auch ein sonders zahrte Lieb zu dem berühmten Rolands-Berg / als jenen Gnaden-Sitz der wunderbarlichen Mutter Christi / von dem anderstwo gemeldet worden. Diſen Gnaden-reichen Orth bestige Dorothea zum öfteren: Einesmahls aber / als sie auf einen Fest-Tag mit einer andächtigen Gespilin dahin gangen / ward sie under-währendem Gotts-Dienst von einer vertrauten Matron gemahnet / sie solle alsbald mit anderen Wohlfarteren / die eben wider nach Dol raiseten / heimb-werths kehren / weilen sich ein rasender Wolf auf der Straß halte: Dero Dorothea mit unerschrocknem Hertzen geantwortet / man müsse vor allem dem Gebott der H. Kirchen gehorsamben / und dem H. Meß-Opffer beiwohnen: Was das wilde Thier betreffe / seye selbiges in GOttes Gewalt / welcher den treüen Liebhaberen / seines Gesatzes ohn Zweifel sicheren Beistand leisten werde. Mit diſen Worten beharrete sie sambt jhrer Gefährtin bei den heiligen Geheimnussen / und erreichte nichts destominder / selbigen Tag / die Statt Dol in aller Sicherheit. Sie gebrauchte sich oft der heiligen Sacramenten Beicht und Communion; erzeigte ein sondere Leitsambkeit gegen der Anweisung jhres Beicht-Vatters / mit welchem sie alle jhre Vbungen außgemessen: In Anhörung deß Wort GOttes / und Lesung geistlicher Bücher / war sie gantz embsig / und / wann sie etwann eine auß jhren Gespilen antrafe / waren jhre Gespräch von den schönen Lehren Annæ Xantoniæ, von Gegenwärtigkeit GOttes unnd anderen Göttlichen Sachen / dahero jhre Hertzen durch solche Gespräch in der Liebe gegen Gott / und allem guten mercklich entzündt / und angetriben wurden; und beraitete sich also Dorothea zu jenen hohen Gnaden / welche sie in jhrem Lebens-Lauf von Göttlicher Güte wurde empfangen. Mitler Zeit / als sie die scheinbare Tugend und Andacht der Schwösteren zu Dol vil unnd oft betrachtete / insonderheit jhr grosse Zucht und Behutsambkeit der Augen in der Kirchen und auf der Gassen / ward sie mit Lieb und Begird gegen diser Gesellschaft entzündt / also daß sie beschlossen / derselben sich einzuverleiben. Welchen jhren Wunsch die Gesellschaft allda / wegen unsträflichen Wandels / und sonders tauglichen

Ei-

Eigenschaften / nach Anruffung deß H. Geists / unnd deßwegen verrichter Andacht / gern erhört hat. Also tratte die neue Dienerin GOttes / im achtzehenden Jahr jhres Alters / in den Novitiat den 7. Tag Hornung Anno 1612. under Anführung Annæ Xantoniæ, welche kein grosse Müh gehabt / selbige auf den geistlichen Weeg zu laiten / weil solche Novitzin schon vorher einen guten Grund / nemblichen einen häftigen Durst nach der Vollkommenheit / sambt einer laitsamben Natur mitgebracht: sonderlich aber / unnd vor anderen Gaaben / hat an jhr herauß geschinen ein angeborne Niderträchtigkeit unnd Verachtung jhrer selbst / welche Tugend jhr Meisterin / Anna Xantonia für ein unfehlbares Zeichen und Schnur-graden Weeg / ein hohe Vollkommenheit zu erlangen / jederzeit gehalten hat / wie es dann auch bei Dorothea nit gefählt / welche auf diser Straß der Demuth zu einem hohen Gipffel der Tugend glücklich gelangt; jmmerdar vermeinte sie / es geschehe jhr mehr liebs und guts / als sie verdiente: sie erwöhlte jhr in allem das schlechteste und ärgste / in Speiß / Kleidung / Wohnung / Arbeit / Ambter / ꝛc. begehrte oftermalen von der Assistentin, sie wolle jhr die jenige Speisen vergonnen / welche die andere überlassen / oder so nit mehr zugebrauchen wären: Sie war der Abtödtung jhres Geschmacks dermassen ergeben / daß / als man jhr auf ein Zeit befohlen / ein Ey zu essen / hat sie es zwar auß Gehorsamb angenommen / jedoch sich allgemach zur Erden hernider gelassen / Staub aufgelesen / in das Ey gestreüt / und also genossen. Under währender Recreation-Stund / nach dem Essen erwöhlte sie den unkomblichisten Orth zusitzen: Beim Feür suchte sie einen Winckel auß / allwo der Rauch zum verdrießlichisten. Alle alte Kleider im gantzen Hauß / auch der Mägden / pflegte sie zuflicken / und verbesseren / mit solcher Andacht und geistlicher Freüd / als wärens die köstlichiste Arbeiten / in denen sie doch meisterlich wohl erfahren war. Keinem Menschen schluge sie einigen Dienst ab / wie sehr sie auch beschäftiget war. Sie hatte von allen jhren Mit-Schwösteren ein hohen Wohn / von jhr selbst aber ein tieffe Verachtung: redete niemahlen weder von jhr noch jhren Freünden / daß jhr einiges Lob darauß erwachsen möchte. Sie war dermassen liebreich und sanftmüthig / daß man sie gemeiniglich mit dem Nahmen einer Dauben zu nambsen pflegte. Wann etwann ein Schwöster sich selbsten überwunden / und ein gutes Werck geübt / hat sie ein solche Freüd / daß sie solche nit halten könnte. Jhr groß-müthige Gedult erschine Sonnen-klar in heroischer Ubertragung aller Schmach unnd Unbild / so jhr von einer wohnwitzigen Persohn angethan ward / welches allhier mit mehrerem zu erzehlen / zu weitläuffig / alle angethane Ungebühr

pflegte

pflegte sie mit häuffigen Gutthaten zu rechen/ also daß sie andere Schwösteren/ als ein wahres Ebenbild der Tugend erkennt/ und geehrt haben: dahero/ als man in der Statt Arbois ein neues Gottshauß/ 1617. den 3. May/ aufgerichtet/ ist Dorothea, durch einhellige Wahl/ befelcht worden/ selbigem Orth vorzustehn: Sie weigerte sich zwar Anfangs/ als dises Ehren-Ambts die aller-unwürdigiste/ da sie aber die Anordnung GOttes und ernstlichen Willen der Gesellschaft gesehen/ hat sie sich ergeben/ und jhr Demuth mit dem Gehorsamb noch herrlicher gemacht/ jedoch also/ daß sie sich nur desto-mehr ernidrigen könnte/ dann Dorothea liesse alsdann jhren hitzigen Begirden/ sich selbsten zu vernichten/ den Zügel/ ohne Forcht: Kein beschwerliche Verrichtung geschahe nicht in dem Gotts-Hauß/ daran die Mutter Superiorin nicht jhren Theil tragen wolte/ bevorab wann solche Dienst die Krancke betrafe/ ja jhr Eifer könnte sich nicht in dem Hauß halten/ sonderen erstäckte sich auch gegen dem außwendigen Spital/ allda reichte sie den Kraftlosen die Speiß/ rüstete jhnen jhre Bethlein/ und was noch immer für geringe Dienst an solchen Orthen zufinden. Der Lohn diser so starckmüthigen Liebe (wie es die Fürsichtigkeit GOttes oftermahlen zulasset) war ein tödtliches Fieber/ so sie ererbt/ aber die Einwohner der Statt/ so die Mutter Dorotheam, wegen jhrer fürtreflichen Tugend/ als ein heilige Jungfrau/ liebten/ stuhnden in grosser Forcht/ selbige zu verliehren/ derohalben sie vil Gebett für jhr Gesundheit angestelt/ im Fahl sie aber der HErr zu sich wolte beruffen/ erbieten sie einen Orth zu jhrer Begräbnuß/ damit sie jhren Leichnamb/ den sie für Heilthumb hielten/ erhalten möchten (dann die Schwösteren dazumahl noch kein Kirchen hatten) letstlich hat GOTT jhr Gebett glücklichen erhört/ Dorotheæ die Gesundheit widerumb ertheilt/ welche sie mehr als zuvor niemahlen zu seinem/ und deß Nächsten Dienst gebraucht/ und ist in Vbung aller Tugenden eiferig fortgefahren. Diß war aber nur ein Aufschub zu grösseren Kampffen/ darinnen GOTT dem HErren beliebet/ jhr Gedult zu bewähren/ und jhr reichliche Gelegenheit zu höheren Verdienst an die Hand zugeben. Dorothea hatte lange Zeit sehr grossen Schmertzen an einem Knye/ welchen sie doch etlich Jahr lang standhaftig erlitten/ biß man endlich genöhtiget wurd/ den Schaden dem Leib-Artzten zu entdecken/ welche kürtzlich beschlossen/ es müsse hierzu ein scharpffe Cur vorgenommen werden/ gaben also Ordnung/ Dorothea solle sich mit GOTT durch die heilige Sacramenten versehen/ und befestigen/ weilen sie besorgten/ die Krancke möchte under dem Schnidt dahin fahren/ jedoch die starckmüthige Dienerin GOttes rüstete sich zur vorgenommner Marter mit grosser Frölich- und Standhaftigkeit/ und kamen

auß

auß jhrem Mund under währender Peinigung keine andere Wort / als: O mein JESV! ich opffere dir alle diſe Schmertzen auf in Vereinigung deiner unaußſprechlichen Betrübnuſſen/Wunden/ Leiden und Sterbens / wie auch zu ſchuldiger Danckſagung ſo viler Gutthaten / ſo ich von deiner Güte empfangen. Ab diſer dapfferen Schwöſter Gedult haben ſich die Artzet dermaſſen erbauet / daß ſie denen / dieſelbige nachmahls auf dem Weeg nach Hauß angetroffen / mit Verwunderung / als ein neüe Zeitung / erzehlt: Wüſſet jhr (ſprachen ſie) daß wir bei den Vrſulinerinen ein Martyrin gemacht haben/man muß bekennen / daß ſie ein Heilige iſt. Eben dergleichen Schmertzen am Knye / und darauf folgenden Schnidt / hat die gedultige Dorothea hernach abermahl / zu Veſoul, mannlich außgeſtanden/ neben ſo ſchönen Gaaben hatte Dorothea nit wenig Gemeinſchaft und geheime Erkandtnuſſen zukünftiger Dingen von GOTT empfangen. Als ſie/ auf ein Tag / noch zu Dol, was längers in dem Gebett verharret / und ſich in Erkandtnuß eigner Nichtigkeit vor der gegenwärtigen Majeſtät GOttes tief gedemüthiget / hat es GOTT dem HErrn beliebt/ ſich jhr zu offenbaren/und durch ein ſeltzames Geſicht eines Eſels jhr Nichtigkeit zu erkennen zugeben/ ſprechend: ſihe / was du biſt in dem Hauß GOttes/ und/ als ſie ſich / under diſer Figur/ betrachtete / wurd ſie gewahr / daß diſer Eſel mit Hörner verſehen: da begehrte ſie demütiglich von dem HErrn die Vrſach deſſen zu vernemmen/ der gab jhr zur Antwort/ ſie werde müſſen regieren in einem Gotts-Hauß/ allwo hin man ſie verſchicken werde/ welches auch geſchehen; Dann etlich Zeit hernach ward ſie nacher Arbois geſchickt / alldort zu regieren / wie oben gemeldt worden. Nach verfloſſenen 3. Jahren / ward ſie widerumb nacher Dol beſtimbt / nicht ohne groſſe Betrübnuß jhrer Aſſiſtentin Antoniæ du Plant, dero ſchwer gefallen/ ohne Dorothea zu Arbois zu verbleiben. Es hat aber Dorothea Antoniam verſicheret / ſie/ Antonia, wurde wider nach Dol kehren / und ich/ ſagte ſie/ bin noch auf etliche Jahr zu Arbois. Welches alſo erfolgt; Dann ſie noch ſelbigen Tag ein Schreiben erhalten / Antonia ſolle auf Dol abraiſen/ Dorothea aber noch drei Jahr das auferlegte Joch ziehen. Welches jhr Zweiffels ohne/ durch jenes verächtliche arbeitſambe Thier / ſo jhr von dem HErren gezeigt worden / bedeutet war. Eben zu Arbois, waren zwo Novitzien / deren die eine mit groſſer Klugheit unnd anderen guten Talenten, die ſie bei den Schwöſteren faſt angenemb machten/ begabt geweſen: Die andere aber hatte von Natur ein zimbliche Einfalt / und wenig Höflichkeiten an ſich. Als nun einsmals von diſen beiden Novitzien die verordnete Meiſterin mit Dorothea der Mutter Superiorin redete/ unnd jhr Vrtheil an Tag gabe/ jene Einfältige wurde gewißlich wider in die Welt kehren / die erſte aber zur Freud und Zierd

deß Gotts-Hauß aufwachsen / antwortet die Oberin (ohn Zweifel von einem höheren Geist angeblasen) Mein Schwöster / verzeyhet mir / jene kluge / die so vil beliebt ist / wird wider außtretten / die Einfaltige aber / die man jetzt wenig schätzet / wird beständig verbleiben / und mit uns dem HErren dienen. Wie sie gesagt / also gab es der Außgang / mit jedermänniglichen Verwunderung. Hat auch der Novitzen-Meisterin einfaltig / auf jhr jnständiges Anhalten / bekennt / daß / als sie / von etlich Tägen hero / umb Beharrlichkeit diser beiden Novitzien den HErren gebetten / er jhr diese / in einem Gesicht / in der Kirchen / sambt jetzt-gemeldtem Verlauf sehen lassen. Dergleichen war auch / was im Jahr 1635. das ist ein Jahr zuvor / eh man die Statt Dol belägeret / sich zugeträgen: Dorothea ward alle Nacht durch ein himmlische Stim / mit Namen beruffen / so jhr zusprach: Stehe auf / unnd bitte GOtt / dann ein grosses Blut-Bad soll so wol jnn- als ausser diser Statt-Mauren angerichtet werden. Welches gemelte Statt hernach nur zu überflüssig erfahren. In währender Belägerung aber ist nicht außzusprechen / was jnbrünstige Gebett die Schwösteren / GOtt zur Barmhertzigkeit zu bewegen / angestelt. Dises nun desto glücklicher zu erlangen / triben sie Dorotheam hartig an / daß sie jnständig bei dem Allmachtigen GOTT anhalten wolte umb ein schleunigen Entsatz / und Abwendung so grosser bevorstehender Mühseeligkeiten; weilen sie nemblich darfür hielten / derselben Gebett vor den Augen GOttes sehr kräftig zuseyn. Anfangs wolte Dorothea nicht einwilligen / mit Vermelden / es sey noch nicht die Zeit / die Sünder wurden sich nicht bekehren: endlich / umb die dritte Wochen vor aufgehabter Belägerung / als man stäths jhr Gebett erforderte / gab sie alsdann zur Antwort / jetzo wolle sie es thun / weilen dises nun-mehr der Will GOttes seye / unnd jhne auch die liebe Engel darumb ersuchten. Nach dem hernach die Statt vom feindlichen Anfall erlediget war / erzeigten die Schwösteren grosse Freud / nicht aber Dorothea: sie sagte der Mutter Superiorin Annæ Gillabor mit deütlichen Worten / sie habe auf die Land-Vögtey Daual ein Stuck / gleich einer feürigen Glocken / fallen gesehen / so ein schweren Krieg / sambt anderen langwirigen Vblen dem Burgund trowete. Welches Gesicht folgende Jahr gantz wahrhaft zuseyn erkennt worden / in dem sich alsobald die Pestilentzische Sucht in die Statt eingetrungen / davon auch S. URSULÆ Hauß berührt / und acht Schwösteren auß disem Leben hingerissen worden. Es hat auch das feindliche Kriegs-Heer dises Land überfallen / das Getraidt theils verwüstet / theils mit sich weggenommen / und grosse Theurung sambt dem leidigen Hunger under das Volck gebracht. Bei so schweren Zuständen / da so vil

Schwö-

Schwösteren von gemelter Sucht ergriffen waren/ gedunckte sich Dorothea, einmal einen / jhrem hohen Eifer gemäsen / Schau-Platz der Tugend gefunden zuhaben: Begehrte also inständig von der Mutter Superiorin Erlaubnuß/ jenen gefährlichen krancken Schwösteren abzuwarten. Welches zwar die Oberin / weilen sie schon mit anderen bestens versehen war/ abgeschlagen/ gedachte aber / diser großmüthigen Seel ein weiters Feld zu eröfnen / jhren Eifer darinn zu üben. Es ware dazumal ein schöner Streitt under den Schwösteren / da alle / die noch gesund verbliben / mit ritterlicher Verachtung deß Todts / wünschten und suchten dem Neben-Menschen beizuspringen/ und/ für andere ein Schlacht-Opffer zuwerden / jedoch schickte die Mutter Superiorin Dorotheam allein hinauß / auf jhr Anhalten/ den bekümmerten Dolaneren zu Hilf und Trost. Je grösser jhr Eifer / je näher war auch die Gefahr der erblichen Sucht / die sie geschwind ergriffen/ mit höchster Traurigkeit deß gantzen Gotts-Hauses / bevorab der Oberin / als welche jhr höchst nothwendige Gegenwart vor anderen erkent. Derohalben als sie disen armseeligen Zustand der Göttlichen Gütte mit Zäheren klagte/ merckte sie einen innerlichen Antrib / der Schwöster Dorotheæ ernstlich zu gebieten/ sie solte den lieben GOtt umb jhr vorige Gesundheit selbst und eiferig ersuchen. Disem Befelch kombt Dorothea alsbald gehorsamblich nach/ wirft sich auf die Knye darnider / und verrichtet das anbefohlne Gebett mit solcher Kraft/ daß gleich deß anderen Tags die giftige Blatteren in ein ander Glid / über wenig Tägen aber auß dem gantzen Leib gewichen/ und völlig verschwunden/ daß zu zweiflen / ob solche Gnad der erhaltnen Gesundheit der Kraft deß Gebetts / oder deß demütigen Gehorsambs / oder beiden zuzuschreiben seye. Nach erlangter Gesundheit / ist jhr die so fast erwünschte Gelegenheit / den mit der leidigen Sucht behaften Schwösteren abzuwarten / an die Hand gewachsen / welchen sie dann mit mercklichem Eifer und Demuth beigestanden/ in dem sie sich zu allen Zeiten beflissen / in den aller-niderträchtigsten Empteren zu üben/ noch mehrer aber von der Zeit hero / da jhr der Herr die Demuth/ durch jenes verächtliche Thier/ wie oben vermeldt/ entworffen; gegen jhr selbst truge sie einen heilsamben Haß / unnd pflegte zusagen / wann sie von jhrem Leib redete: Ich will disem Esel den Hew-Gadter so hoch erhaben / daß er kein Lust wird haben außzuschlagen; Hielte demnach jhren Leib so streng mit scharpffen Geislen / eisenen Gürtlen / Armbänden unnd stichigen härinen Kleideren/ ꝛc. Verschmähete unnd verachtete sich selbst auf vil Weg / bevorab durch strengen Verweiß jhrer Fähler unnd Mängel. Sie hatte jhr selbst ein gewüsse Zahl der Andachten zu der Mutter GOTTES / neben denen/ darzu man durch die Regel verbunden / vorgeschriben / mit

steiffem Vorsatz / selbige / so vil bei jhr gelegen / niemahlen zu underlassen (wie von eigner Hand verzeichnet gefunden worden) wie auch ein gewüsse Practic für all jhr thun und lassen / welcher sie / dem Buchstaben nach / unverruckt fleissigist nachkommen / allwo sie sich selbsten / ohnvermerckt / so lebhaft abgerissen / daß alle jhre Verrichtungen dardurch entdeckt und offenbaret worden. Dorothea aber / als welche zu Arbois 6. Jahr nacheinanderen das Ambt einer Oberin / mit grossem Vernügen / nit allein der Schwösteren / sondern auch der Statt / verwaltet / ward etlich Zeit nach jhrer Widerkehr auf Dol, sambt Anna Alteriet, und Franciſca Vrſula Barbier, auf deß hoch-würdigsten Bischofs zu Basel Anhalten / von Xantonia nach Bruntrut / allda die neue Gesellschaft einzupflantzen / geordnet. Weilen aber über ein Weil die Zeit herbei kommen / da man zu Vesoul ein neue Mutter Superiorin einsetzen solte / fiele das Loß auf Dorotheam, dero Lieblichkeit und berühmte Tugend den Schwösteren zu Vesoul schon längst das Hertz getroffen hatte. Müßte also Dorothea abermahl sich göttlicher Anordnung underwerffen / und diſe Burde auf sich nemmen. Sie ward von zwoen Schwösteren und dem Wohl-Ehrwürdigen Herrn Prior Duplan abgeholet / und nacher Vesoul begleitet / allda sie nit allein von jhren Undergebnen Schwösteren / sonderen auch der gantzen Statt fast geliebt / und im hohen Wohn der Heiligkeit gehalten worden ; Sie hatten ein Vertrauen zu jhrem Gebett / als einer grossen Dienerin GOttes. Ein gewüsser Herr diſer Statt / welchem Dorothea von langem hero / noch im weltlichen Stand / wohl bekant und vil auf dero Verdienst hielte / begehrte mit jhr zureden / und befahle jhr in das Gebett sein schwangere Frau / welche schon etlich Täg die Frucht im Mutter-Leib nit empfande. Dorothea verricht jhr Gebett / und befahl den Schwösteren zugleich / mit jhr zubetten : Zwo Stund hernach hat gemelter Herr Dorotheæ lassen dancken / und entbieten / es stehe besser umb sein Frau / und sie habe die Würckung jhres Gebetts im Werck schon erfahren. Ebenmässig war auch eine auß jhren Undergebnen Schwösteren / welche in den 8. tägigen geistlichen Exercitijs mit einem häftigen Haubt- und Magen-Wehe dermassen überfallen / das der Medicus selbige sehr übel bestelt zuseyn befande. Nachdem nun der Artzet widerumb darvon gangen / nahete sich Dorothea zu dem Beth der Krancken / knyet darnider / und legt jhr die Hand auf das Haubt / sihe / da verschwand augenblicklich alle Kranckheit der Gestalten / daß diſe Schwöster die Stärcke gehabt / die angefangne Exercitia fort zusetzen / mit Verwunderung deß Artzetes und aller Schwösteren / welche diſe gählinge Gesundmachung dem Gebett jhrer Mutter Superiorin zugeschriben. Jhr

Gebett war so kräftig / und GOTT wohlgefällig / daß die wohl-edle Frau Brosch deß Herren Professors Lab Frau Gemahlin / welche zuvor keine Kinder könnte haben / mit einem erfreüt worden / nach deme sie / zu dem End / Dorotheæ Gebett ersucht / und angestelt. Endlich ward Dorothea abermahl nacher Dol abgeforderet; allwo sie vil Jahr in grossem Fortgang der Vollkommenheit gelebt. Aller Orthen / wo sie gewohnt / hinderliesse sie häuffige Zeichen ihrer fürtreflichen Tugend / Demuth / Gehorsamb / Liebe und Mortification &c. Ihr gröster Fleiß stuhnd dahin / alles das jenig abzulegen / was den reinisten Augen GOttes im geringsten möchte an ihr mißfällig seyn / und ihr Seel je mehr und mehr mit himmlischem Geschmuck aller Vollkommenheit außzuziehren / biß sie / im Jahr 1638. von einem beständigen Fieber angefallen worden / so doch die Artzten nit gefahrlich zuseyn geduncke: aber / da sie dessen Vrsach / nemblich ein heimliches Geschwähr / so die geduldige Dienerin GOttes auß Begird vil umb Christi willen zu leiden / ein Zeitlang verschwigen / gefunden / bekenneten sie rund / es wär in ihrer Kunst kein Mittel mehr verhanden. Dahero sich Dorothea die gantze Zeit der Kranckheit / in grosser Versamblung deß Geists und Stillschweigen / zur Ewigkeit bereitet. Dise eifrige Seel war von inbrünstiger Liebe gegen GOTT / und heiligen Haß gegen ihr selbst dermassen eingenommen / daß sie / auch in währender Kranckheit / sich selbsten zu peinigen nit nachlassen könnte; dann / weilen ihr nit erlaubt war / die gewöhnliche Leibs-Casteiungen zu gebrauchen / pflegte sie ihr Fleisch mit Klimmen zuplagen; und / was ihr nur schmertzliches und verdrießliches begegnen möchte / war nach ihres Hertzens-Wunsch mit Freüden angenommen. Den Krancken-Warteren leistete sie allen vollkommnen Gehorsamb / und / obwohlen die Mutter Superiorin mit betümmerten Hertzen ein solche Tochter zu verliehren / alle mögliche Mittel anwendete zu Erhaltung ihrer Gesundheit / kam ihr doch niemahlen in Sinn / diser Krancken zu befehlen / ihr Gesundheit von GOTT zu begehren / wie vorhin geschehen / und oben vermeldet worden. Welches ein Anzeigung ware / daß der HErr ihre hohe Verdienst belohnen wolle. Wann sie das H. Sacrament der Beicht / oder deß Gewüssens Erforschung verrichtete / auch noch in währender Gesundheit / geschahe es / als wäre es das letste mal / mit so grossem Schmertzen / Leid-wesen / und Vergiessung überflüssiger Zaher / daß / wer es nur sahe / zur Andacht und guter Auferbaulichkeit bewegt warde. Als ihr die Mutter Superiorin in letster Kranckheit angekündt / sie seye nunmehr nahe bei ihrem End / antwortete sie: Ich bin gantz fertig und bereit / underwirffe mich / nach Göttlichem Wohlgefallen / auß disem Leben zu scheiden. Die H. Oelung hat sie mit grosser Andacht empfangen / und under den schönsten Würckungen aller-

hand

hand Tugenden / in Gegenwart zweyer Patrum auß der Societet Jesu, den Geist jhrem Schöpffer zugestelt / am Dienstag in der Octav deß HH. Fronleichnambs Christi / den 8. Junij, 1638. nemblich eben an dem Tag / da / 17. Jahr zuvor / Anna Xantonia von diser Welt in die himmlische Gesellschaft abgeruffen worden / würdig / als ein getreüe wohlgerathne Tochter / der liebsten Stifterin und Mutter in dem Himmel zugesellet zu werden: Als dero Institut sie eiferigst angenommen; und bei selbigem beständig verharret / da jhr doch erhäblicher Vrsach willen / frei gestelt war / zu denen beschlossenen Ursulinerinen sich zuzugesellen; dessen sie von jhrer Oberin befragt / frei rund bekennt und geantwortet: GOTT habe jhr zuerkennen geben / es beliebe jhm / beide (der beschlossenen und unbeschlossenen) Gattungen zu haben. Der gemeine Wohn und Ruf jhres heiligen zugebrachten Lebens mag auß folgendem sonders abgenommen werden. R. P. Bing welcher andere mahl jhr Beicht-Vatter war / unnd sie zu underschidlichen mahlen in währender Kranckheit besucht / gienge alle mal / mit grosser Auferbawung ab dero Tugend / darvon / und sagte frei unverholen / Dorothea hielte sich in immerwährender würcklicher Erinnerung Göttlicher Gegenwart. Diser / und andere RR. Patres, hatten ein sehr hohen Wohn von dero berühmten Tugend / und Heiligkeit / unnd glaubten sicherlich / daß jhr Seel in den Augen GOttes sehr köstlich wäre. So pflegte auch Dorotheæ Beicht-Vatter zu sagen / sie seye ein außgemachte Heiligin / an dero nichts mehr zu arbeiten wäre. Vil under dem Volck begehrten auß Andacht / nach jhrem Todt etwas deren Sachen / welcher sich Dorothea in jhren Leb-Zeiten gebraucht hatte: Vnder anderen / der Raths-Herr Lalier unnd sein Frau Gemahlin / welche sonders vil von jhren Verdiensten vor GOTT unnd grosser Heiligkeit hielten. Jhr Psalter ward under vil Volck außgetheilt / als welches inständig anhielte etwas von diser heiligen Jungfrauen zu erhalten.

Ein Jahr nach Dorotheæ Eingang in dise Gesellschaft S. Ursulæ, ist gefolgt Nicolaa Sachaut, deß Wohl-Edlen Parlaments-Herren Petri Sachaut und Isabella Muzi Tochter. Dise ob sie wohl freündlicher Natur war / sahe sie doch jhr Vätterliches Hauß und die Welt mit Verdruß an. Herr Franciscus Grygnet ein hochgelehrter und heiliger Priester / sagte jhr eines mahls in der Beicht / auß Antrib GOttes: Mein Tochter / jhr seyet bekümmeret / wolt jhr dann nicht GOTT dienen? auf welche Wort in einem Augenblick alle Betrübnuß unnd innerliche Wankelmüthigkeit / mit welchen sie von langer Zeit her geplagt ware / verschwunden; Nicolaa verspricht jhm / öfter die H. Sacramenten der Buß unnd H. Communion zu gebrauchen.

Wel-

Welches jhr mit der Zeit das Hertz bewegt / daß sie sich entschlossen / in die Gesellschaft der heiligen URSULÆ zu Dol einzutretten. Welches als obgemelter jhr Beicht-Vatter / so im Wohn der Heiligkeit lebte / vernommen / sagte er nach verrichtem Gebett / zu jhr / den Stand / den sie erwöhlte / seye heilig / sie solle der Gemeinschaft mit disen Schwösteren pflegen / Welches auch mit jhrem Vergnügen geschehen. Derohalben / nachdem sie jhrem Bruder / so an dem Krebs kranck lage / mit sonderbarer Liebe und Gedult biß in den Todt abgewartet / ist jhr den 7. December, im Jahr 1613. von den Schwösteren / auf Anhalten deß Beicht-Vatters und jhrer Freund das Geistliche Kleid mitgetheilt worden / zwar mit jhrer höchsten Freud / aber nit ohne Schmertzen der Elteren / die sie zährtiglich geliebt / unnd schwerlich von sich entlassen haben. Jhre Prob-Jahr und das gantze übrige Leben waren ein Spiegel eines außgemachten Gehorsambs / Demuth unnd Eifers. Sie ware redlich und aufrecht ohn allen falschen Betrug / Hertz und Mund stimmeten jederzeit über-eins. Jhr gröste Sorg stuhnde in embsiger Haltung der H. Gelübden und Reglen. Vnder anderen fiele jhr sehr beschwerlich / daß sie sich under dem Gebett deß Schlafs nicht erwehren möchte. Dises klagte sie / in einem Geistlichen Gespräch / einer anderen Novitzin / Annæ Nicolaæ Brosch. Anna gibt jhr den Rath / sie solte die Heilige Ignatium und Franciscum Xaverium, wie auch die zween seelige Jüngling Aloysium und Stanislaum vertraulich bitten / sie wollen jhr doch Gesellschaft leisten / und helffen die Betrachtung mit Andacht verrichten / es werde ohngezweiflet besser werden: Nicolaa folgt dem guten Rath / und sihe / was ein redlich- und eifriges Gebett vermag / da sie eines Tags in die Nacht gewacht / und die gewöhnliche Stund deß Gebetts anfangt / und nun allgemach das Haubt vor Schlafrigkeit sincken liesse / stehen vorgemelte vier heilige Patronen sichtbarlich vor jhren Augen / und sagen gleichsamb mit einem Verweiß: Warumb hast du uns eingeladen mit dir zubetten / wann du jetzt einschlaffen wilst? Mit disen Worten verschwinden sie vor jhr / und verlassen Nicolaam zwar in grosser Schamhaftigkeit / aber mit mercklichem Nutzen; dann sie / von diser Stund an / zur Zeit der Versamblung nimmer vom Schlaf angefochten oder überwunden worden: ja man hat geglaubt / sie habe die Gaab deß hohen beschaulichen Gebetts von Gott erlanget: einiges Gemel möchte sie im Betrachten nit zerstören: Sie schatzte die Stund deß innerlichen Gebetts dermassen hoch / daß sie die auch biß in die äusserste Kranckheit nit underließ / dessen Kraft sich in jhre äusserliche Werck erstäckte / welche sie mit höchstem Fleiß und Eifer verrichtete. Letstens hat die gottseelige Dienerin Christi / durch ein langsames Fieber / allgemach zu der Ewigkeit genähret / da sie dann beherzt

und

und mit Freuden den Todt beruffen/ und am Abend-Fest deß seeligen Aloysij Gonzagæ die himmlische Weeg-Zehrung zu empfangen begehret / aber GOTT wolte sich bald selbst zu geniessen jhro in der Glori anbieten; dann sie wurd / bei Undergang der Sonnen / umb die sibende Stund Abends mit dem Schlag berührt / worauf sie / mit der H. Oelung versehen / den 22. Tag Junij jhres seeligen Patronen Nach-Fest in dem Himel / wiewir hoffen/ mit unaufhörlichen Freuden celebriert. Diser so schmertzliche Todt einer so lieben Tochter hat nit allein das Gotts-Hauß zu Dol, sonder und vilmehr beide liebe Elteren so hoch bestürtzet / daß die Ehr-würdige Stifterin Anna Xantonia für gut erachtet / selbige mit kräftigem Trost zu erquicken / wie auch geschehen; da sie nemblich beiden betrübten Elteren versprochen / sie wölle nicht ablassen / den barmhertzigen GOTT zu erbitten / daß er die noch übrige jüngste Tochter in der Dolanischen Gesellschaft S. Ursulæ über jhr deren Elteren Leben (wie sie es dann wünschten) frisch unnd lang erhalte. Welches / nach Annæ Xantoniæ Versprechen / und herzlichen Verdiensten auch also in dem Werck erfolgt ist. In dem Gehorsamb ware sie so fürtreflich/ daß die Mutter Superiorin nach jhrem Todt bekennt / man habe / so lang sie in diser Gesellschaft gelebt / niemahlen einigen Fähler wider den Gehorsamb an jhr vermerckt / alle Anordnung und Befelch der Oberen heißte sie gut/ und erfülte sie mit Freuden. Es hat aber dises glückhaftige Gotts-Hauß der fürnemmen Seelen so vil gezählt / daß es unmöglich / deren vilfältig- und denckwürdige Tugenden in einen kleinen Begrif zu verfassen; in deme je ein die andere in Heiligkeit unnd ansehenlichen Thaten übertroffen / als es hell an Anna Nicolaa Brosch zusehen ist.

Dise Anna Nicolaa war ein Tochter deß Wol-gebornen Herrens Philippi Brosch Herzen von Outelant, unnd Barbaræ Giardæ, mit aller Zierd von der Natur und Gnad/ so auf ein Edle Tochter fallen mag / ansehenlich begabet / welche sie bei der Welt also beliebt gemacht / daß sie sehr streng zu dem Heurath angehalten wurde / und ob sie wol dergleichen Ansuchungen hertzhaftig außgeschlagen / liesse man doch nit ab / jhr Gemüth zu bestreitten/ bevorab/ weilen neben dem Adel und schöner Gestalt/ jhre Reichthumben/ und Hofnungen bevorstehender Erbschaften mächtig in die Augen fielen. Disen Anfechtungen ein End zumachen / name die dapffere Heldin jhr für/ der Welt den Rucken zukehren / und GOTT alleinig zu dienen. Zu dem Ende raisete Nicolaa in vier underschidliche Stätt beider Burgunden / als Bisanz, Salins, Dyon und Bellegarde, die Geistliche GOtt-geweyhete Jungfrauen selbiger Stätten wol zubesichtigen. Es gefiele jhr sehr wol das Clösterliche und von der Welt verschlossne Leben / unnd erhäbte die Glückseeligkeit jener

Die-

Dienerin Christi/ mit Vergiessung andächtiger Zäher. Hörte beineben / zu selbiger Zeit / ein innerliche Stim / welche jhr mit wunderlicher Kraft zugesprochen: GOtt beruffet dich nicht hieher. Dise Wort bedachte sie lange Zeit / und gieng etliche Jahr mit zweifelhaftigen Gedancken herumb/ weil sie dann nicht wüßte / was sie schliessen solte / eröfnet sie jhr gantzes Gewüssen/ Zweifel / und innerliche Qual P. Hilario Hennus, an dem Fest-Tag deß H. Bischofs Martini, im Jahr 1613. bittet jhne zugleich demüthig / er solle jhr doch das GOTT-gefällige Orth oder bestimbte Closter anzeigen. Diß war ein schwere Sach / und seltzambes Begehren. Nichts destoweniger richtete gemelter Priester sein Hertz und Vertrauen in der Still zu GOTT / sagte jhr hierauf / vom H. Geist angetriben / dise kurtze Wort: Gehet nun hin den kostbahren Leib deß Sohns GOttes zuniessen / und ruffet dabei den H. Martinum an / daß er euch eüeren Orth anzeige / zweiflet nicht / er wird euch eüer Bitt gewähren. Anna Nicolaa nimbt den Rath / als von dem Himmel/an: bittet nach empfangner H. Comunion/den H. Bischof umb Beistand; und sihe/ wie treulich die heilige Fürsprecher helffen/ wann man selbige mit jnbrünstigem Hertzen umb Hilf anrüffet: kaum hatte die fromme Tochter jhren Rath und Wunsch dem Heiligen vorgetragen / da erscheint jhr alsbald in sichtbarlicher Gestalt der H. Martinus, und deütet jhr an / GOttes Willen und Wohlgefallen seye / daß sie in die Gesellschaft Annæ Xantoniæ eingehn solle / und ab diser trage er ein sonders Wohlgefallen; über das zeiget er jhr gar freündlich die an dem Gätter deß Altars kniende Claudinam de Boissет, so grad neben jhr die H. Communion empfangen / mit Zusatz: Sehet dise/ dise ists / die euch das geistliche Kleid ertheilen wird. Mit welchen Worten der Heilige auß jhren Augen verschwunden. Anna Nicolaa aber / voll deß Göttlichen Trosts / eilet jhrem Beicht-Vatter zu / erzehlt jhm die gantze Geschicht / beinebens die ungläubliche Ruhe jhres Gemüths / machet noch selbigen Tag jhren Bluts-Freünden den Befelch GOttes zu wüssen / und nimbt im Jahr 1614. den 5. Februarij die Regel und Kleidung diser Gesellschaft mit Freüden an. In jhrer Kleidung erinnerte sie sich / wie daß sie mit Verwechslung der Kleideren / gleichwie die Schlang die alte Haut/ aller weltlichen Gewohnheiten / und jrrdischer Lieb außziehen / und sich mit dem wahren Geist Christi bekleiden müßte / welches sie auch treülich geleistet. Jhre Probier-Jahr waren vilmehr ein Lehr-Schul gewachßner Tugend. Die Einzogenheit so verwunderlich / daß sie auch keinem Menschen / vor geschämiger Vnschuld / keck dörfte in das Gesicht sehen: Die Demuth so tief gegründet/ daß sie sich gar der allgemeinen Gegenwart GOttes / nur eines Augenblicks lang / allerdings unwürdig geschätzt: Die Leibs-Casteiung so streng/ daß man

nicht genug fassen könt / wie sie / bei so grossem Abbruch und weniger Speiß / menschlicher Weiß das Leben hindurch bringen möchte. Da jhr das Ambt der Novitzen-Meisterin aufgetragen worden / erzitterete sie ab diser Burde / als welche / jhrem Geduncken nach / weit über jhre Kräften und Wüssenschaft wäre / weilen sie aber dises nichts destoweniger über sich nemmen müßte / hat sie vil Gebett zu der übergebenedeiten Mutter Christi / und zu der Gottseeligen Stifterin Anna Xantonia angestelt / von denen sie Hilf unnd Beistand in so wichtigem Ambt begehrte. Einsmahls / da Nicolaa jhr in Gott seelig abgeleibte Novitzen-Meisterin Annam mit kindlichem Vertrauen anrufte / erschine jhr Anna Xantonia, sprechend / sie solte gut Hertz haben / GOttes Gnad werde sie stärcken / daß sie jhrer schuldigen Pflicht / mit Nutz der Novitzinen und Zunemmung der Ehren Christi nachkommen möge. Dises fröliche Gesicht und Versprechen hat die demüthige Meisterin nicht allein mit jnnerlichem Wolluſt / sonder auch mit solcher Stärcke erfült / daß sie die anvertraute Novitzinen zu grosser Vollkommenheit unnd Ruhm jhres Stands auferzogen hat / und noch darüber das gantze Gotts-Hauß zu Dol in schweristen Zuständen löblichist regiert. Endlich da die Zeit ankommen / jhre Verdienst im Himmel zu crönen / hat die verstorbne Schwöster Joanna d' Olivet (von dero gleich hernach soll Meldung geschehen) mit grossem Glantz umbgeben / sie zur himmlischen Gesellschaft eingeladen: dahin Nicolaa, nach wenig Tagen / in einer wunderlichen Vbung der Liebe GOttes / gefolgt; allda sie / nach eines frommen Priesters (Planchette mit Nahmen) glaubwürdigem Gesicht / neben Anna Xantonia und Claudina de Boisset, GOtt den HErrn in einer sonders hohen Glori Ewig lobet.

Nun führt uns die Ordnung zu einer anderen sehr ungewöhnlichen Stimm / durch welche der liebe GOTT Joannam d' Olivet in eben dise Gesellschaft zu Dol gezogen hat. Die Natur hat diser Tochter / neben fast ehrlichen Elteren und annemblicher Gestalt / einen scharpffen Verstand und Fähigkeit zu allen Sachen mitgetheilt. Sie wolte nichts destoweniger / wie scheinbar auch die Gaaben GOttes an jhr gewesen / selbige noch mit weltlichem Vberzug frecher und üppiger Kleidungen schmucken: aber der gecreützigte Heiland / der sie zu seiner Braut außerkohren / hat jhr solche schädliche Eitelkeit mit folgendem Kunst-stück seiner Liebe abgezogen. Zwo lasterhafte Töchteren wurden / wegen sonderlichen Verbrechen / zugleich zur Richtstadt geführt. Die Gott-vergessne Seelen aber / so schon in dem Abgrund der Sünden erstorben und vergraben lagen / hatten / weder in der Gefängnuß / noch auf dem Weeg zur Richtstadt hinauß / nicht das wenigiste Zeichen einer ernstlichen Reü über jhre begangne Missethatten sehen lassen / sonder vilmehr

all

all ihr Red und Wunsch war zu sinnlichen Freüden und Luder-leben / mit Ergernuß und Bestürtzung deß mitlauffenden Volcks. Joanna aber / die eben auch ihren Fürwitz mit disem Spectacul büssen wolte / gienge auch under dem Volck mit hinauß / ihrem Gebrauch nach wol gebutzt und geschmuckt. Dise ersahen gemelte zwo unbußfertige Sünderine / unnd schreyeten ihro mit disen Worten zu / die ihnen ohne Zweifel mehr der gute als böse Geist / der sie damalen beherrschet / auf ihre verdambte Zung gelegt hat: O Tochter / sagten sie / die ihr so prächtig geziehrt und aufgebutzt daher geht / gebet gut acht / daß ihr uns nicht gleich werdet. Dise unerwartete Ermahnung hat Joannæ Gemüth so häftig berührt / daß sie von Stund an aller Eitelkeit der Welt Vrlaub geben / und sich in die demüthige Gesellschaft der H. URSULÆ verfügt hat / die gefährliche Jahren der Jugend den Fall-Stricken der schnöden Welt zu entziehen. Ihr Leben hat sie allda also angestelt / daß sie scheinte / mehr in dem Himmel / als auf der Erden zu wohnen. Vnder anderen schönen Talenten, war sie sonderlich von GOtt begabt / wol / mit Nutz und Auferbawung deß Neben-Menschen / von GOtt und Göttlichen Sachen zureden. Hat endlich ihr Leben mit einem gleich heiligen Ende beschlossen. Neun-zehen Jahr hernach / ist dise Joanna gantz glorwürdig Annæ Nicolaæ Brosch erschinen / und sie zu den himmlischen Freüden beruffen / mit disen Worten: Was machet ihr allhie / Nicolaa? es ist schon lange Zeit / daß wir euer in dem Himmel erwarten / kommet / geniesset GOttes / sambt uns anderen Schwösteren. Auf welches sich Joanna ihren Augen entzogen; Anna Nicolaa aber in wenig Tagen / wie oben gemeldt worden / gefolgt.

Jetzt stellen wir ein Edles par leibliche Schwösteren vor / Joannam und Claudinam Raclet, Petri eines Parlaments-Herren zu Dol, und Magdalenæ Nardin, liebste Töchteren. Vnd Ioanna zwar / an Alter kleiner / an Tugend und Zierden der Natur Claudinæ gleich / wo nit höher / an dem Beruf gewißlich älter / hat ihr Andacht / noch ein siben-jähriges Kind / nit so fast vor den Augen der Menschen / als vor dem Angesicht GOttes / in geheimen unnd finsteren Wincklen / dahin sie sich zu betten verschlossen / sehen lassen / gleichfals auch andere / solches zuthun / angetriben. So bald aber Anna Xantonia, zur Vnderweisung der jungen Töchterlein / die Schulen eröfnet / hat sie ihr Herr Vatter von den weltlichen Lehr-Meisteren / zu Anna Xantonia geschickt / bei dero Joanna nicht allein anständige Künsten und Vbung der Tugenden erlehrnet / sonder / mit Zunamb der Jahren / von Xantonia ein sonders anmüthige Lieb gegen der Mutter GOttes (so auf dem Rolands-Berg verehrt wird) gesogen / dahin Ioanna sich vilmalen / sambt einer unschuldigen Begleitung junger Töchteren begeben / und / under wegs / auß Antrib Göttlicher

Liebe / vor einem Crucifix Bild sich gegaislet. In noch so unschuldiger Jugend hielte sie jhren Leib sehr streng / peinigte jhn mit scharpffen Gaislen unnd härinen Kleideren / umbgürtete jhn mit einer groben Ketten / daß jhr vor Schmertzen underweilen ohnmächtig worden / ja auch schon damal / gleichwie der H. Hieronymus, die Brust mit einem Stein zuschlagen pflegte / durch welchen Eifer sie von der Mutter der Gnaden endlich erhalten / daß sie in die Gesellschaft S. URSULÆ den 19. Aprill / im Jahr 1614. angenommen ward / jhr junges Alter / so damalen in 15. Jahren beruhnde / in der Tugend-Schul ferners aufzuziehen. In währenden Prob-Jahren legte sie den Grund hoher Heiligkeit / und erscheinte klar / daß sie sich GOTT dem HErrn / nicht nur mit halbem Hertzen zu dienen / sonderen gäntzlich unnd vollkommen ergeben hatte / durch tieffe Demuth / Verlaugnung jhrer selbst / fleissige Haltung der Reglen ꝛc. Jhr eigenthumblicher Trost waren die schlechtiste Dienst im Gotts-Hauß / und Krancken-wart / dabei GOtt scheinbarlich erwisen / wie sehr jhme die unverdrossene Lieb Ioannæ gefallen / in deme jhro ein lähres Käntlein / da man ein wenig weissen Weins vonnöthen hätte / und solches jhr angedeutet ward / durch Göttliche Kraft biß oben angefült / einen Vberfluß deß erwünschen Weins gegeben hat. In währendem jhrem Novitziat erkrancket jhr liebe Novitzen-Meisterin / Anna Alteriet, sehr schwerlich / also daß man wenig Hofnung mehr hatte eines längeren Lebens / dahero es nun an deme / daß man sie mit allen HH. Sacramenten versehen wolte: zu eben selbiger Zeit war auch ein andere mit Namen Iannette d'Olivet, an einem Fieber kranck / welches man doch nicht für gefährlich hielte / und als die Novitzin den Verlurst jhrer lieben Meisterin mit Zäheren bedaurten / sagte Ioanna mit guter Sicherheit / sie solten wol getröst leben / seitemalen jhr liebste Meisterin widerumb zur Gesundheit gelangen / die Schwöster d'Olivet aber sterben wurde. Welches alles erfolgt / wie sie gesagt; dann wenig Täg hernach / erhielte Anna Alteriet widerumb jhre vorige Kräften: die ander aber sturbe / wider alles vermuthen. Niemahlen entschuldigte sie sich über einige Sach / dero sie hätte mögen angeklagt werden; Dahero / wann die Sach wahrhaftig / bekennte sie es mit demüthiger Redlichkeit; war sie aber unschuldig / sagte sie mit einem freündlichen Lächlen: Ich köndte wol ärgers thun. Wann sie vermerckte / daß etwann ein Schwöster nicht aller-dingen mit jhr zu friden / batte sie dieselbig mit grosser Demuth umb Verzeyhung / und beflisse sich / selbigen mehr Lieb und Dienst zu erweisen / als zuvor. Die erbitterte Gemüther wüßte sie gar glimpflich zu versöhnen: entschuldigte auch und redete den Abwesenden jederzeit das beste nach. Obwolen aber Joanna gros-

sen

sen Fortgang in den Tugenden gemacht / könnte sie doch / weiß nit auß was für einer Forcht / keines wegs beredt werden / die gewöhnliche Gelübd mit anderen Gott zu versprechen / weilen man vorhin in disem Institut noch keine Gelübd gethan. Es hatte zwar die Mutter Superiorin, Claudina de Boisset, dises Ioannæ gütiglich nachgesehen: doch wolte der Beschützer diser Gesellschaft den Nachkömlichen anzeigen/wie angenem seiner Majestät seyen die Gelübd diser Gesellschaft. An dem Tag Epiphaniæ, oder Erscheinung deß HErrens/solten die Novitzin jhre Prob-Jahren beschliessen/ und/ nach jetzigem Gebrauch der Gesellschaft Gott dem Herrn die gewöhnliche Gelübd aufopfferen: Joanna aber/ auch eine darunder/ wurde damalen gantz in dem Gemüth zertheilt/ name zwar mit den anderen Schwösteren den zahrten Frontleichnamb Christi / wolte aber die Gelübd nit sprechen / auß lauter Forcht / in etwas wider das Institut, welches sie über-auß hoch schätzte / zu verfählen. Vnd/ sihe Wunder! sie hatte zwar das Brodt der Englen empfangen / möchte doch selbiges/ ein geraume Zeit/ nicht völlig niessen und hinunder schlucken. Ab welchem Joanna erschrocken / jhren Fähler erkennt / und an der stadt kräftig fürgenommen/ sich offentlich durch die Gelübd GOTT dem HErren zu verbinden: Worauf sie gar leichtlich die Englische Nahrung genossen/ hat auch jhren Vorsatz treüslich in das Werck gerichtet. Sie schätzte und liebte jhren Beruf hoch / und wünschte von Hertzen / unzahlbar vilen anderen frommen Seelen gleiche Glückseeligkeit: dahero sie mit unaußsprechlichem Trost erfüllet worden/ da sie gesehen / daß jhr Schwöster Claudina eben dise Weiß zu leben angenommen / wie sie es dann von GOTT jnständig begehrt hatte. Die Liebe GOttes/ und deß Nächstens durch Vnderweisung (in welcher sie so embsig/ daß sie die auch in der Kranckheit nit underließ) neben einer stäthen Vereinigung deß Willens mit dem Willen GOttes/ grosse Gedult in den Schwachheiten / so jhr die verstopfte Lungen verursachet / die unabläßliche Arbeit / neben scharpfen Buß-Wercken (auch in der Kranckheit) endlich jhr Jnbrunst und freüdige Begird zu sterben / haben Joannam zu so hoher Vollkommenheit erhoben/ daß kein Wunder ist / daß sie in dem letsten Todts-Kampf / mit lachendem Mund / allen herumb-stehenden und weinenden Schwösteren die Wollüsten deß himmlischen Paradeiß gerühmt hat / mit Anerbieten / so sie etwas in Himmel zu entbieten hätten / sie die Bottschaft fleissig außrichten wolte / und voll deß Göttlichen Trosts in die Freüd jhres HErrens eingangen ist / den 7. Febr: im Jahr 1631.

Claudina Raclet erst-gedachter Ioannæ eltere Schwöster / ware zwar in der Kindheit mit schöner Gestalt von Natur begabt / so aber die Blatteren dermassen verderbt / daß jhr das gantze Leben hindurch ein starcke Masen

ein Aug verfinsteret hat / wiewohl mit geringem Schaden; dann das andere Aug also scharpf gesehen / daß es auch die gesündiste Augen weit übertroffen: Jedoch hat ihr Eifer und über den gemeinen Lauf hoher Verstand / und liebliche Art Claudinam dermassen beliebt gemacht / daß sie so gar auch bei weltlichen adelichen Zusammenkunften / als ein sehr qualificiertes Fräulein / vorauß geehrt worden / und zwar von etlichen der weltlichen üppigkeit ergebnen desto mehr / weil sie noch einen Vnwillen wider die Gesellschaft S. URSULÆ offentlich erzeigt hatte. Welcher Verstand aber über ein kleines ihro benommen worden / massen der HErr / dessen mächtiger Finger der Menschen Hertzen oft wunderlich berührt / Claudinæ frisches Geblüt mit folgendem Todten-Blick gedämmet hat. Da Schwöster Claudina Renard de Bermont (wie oben im 1. Theil / 15. Cap. gemeldet worden) solte zur Erden bestattet werden / das Noch-würdigiste Chor-Stift aber befohlen hatte / ihren Leichnamb / wegen dero berühmten Heiligkeit / dem Volck fürzustellen / ist auch Claudina Raclet zu gelauffen selbigen zu beschauen. Weilen nun auß der Verstorbnen Angesicht ein so lieblicher Geruch und ungewöhnlicher Glantz vermerckt ward / könnte sich niemand an disem wunderlichen Anblick sättigen: müßte also das Volck / so gar ungestümb überhand genommen / mit Gewalt abgewendet / und die Kirchen Thor beschlossen werden; damit man den Leichnamb beisetzen möchte: Aber Claudina, so under dem Volck auch mit anderen außgeschlossen war / dises lieblichen Anblicks noch länger zu geniessen / lasset alsbald ein Laiter an die Kirch-Fenster anstellen / steigt hinauf / und besihet jene lebhafte Gestalt in dem erstorbnen Leib zu genügen / mit solcher Bewegung und Veränderung deß Gemüths / daß sie einer edlen Tochter / gleich zur selben Stund betheüret / ihr Leben zu änderen / und in dise Gesellschaft S. URSULÆ einzugehn: Mein GOTT / sagte sie! wer hätte jemahl vermeint / daß in diser Gesellschaft solche heilige Seelen gefunden wurden? was mich betrift / verspriche ich GOTT / daß auch ich mein übrig Leben hindurch allda ihme dienen wölle. Sie erachtete nemblich / wie schön und herrlich jene Seel vor den Augen Gottes im Himmel glantzen wurd / dero erstorbner Leichnamb so zierlich gestaltet vor den Augen der Menschen scheinte. Doch entdeckte Claudina ihren Vorsatz den lieben Elteren noch nicht / veränderte aber die köstliche Kleidung / in welcher sie zuvor mit grossem Pracht geschmuckt und aufgezogen / mit einer einfältigeren und schlechteren: Ihre Gebärden waren voll der Zucht und Jungfräulicher Ehrbarkeit / die Andacht eifriger / biß ihre inwendig-verborgne Begirden endlich sicher außgebrochen; und Claudina offentlich angehalten / under die Zahl der Schwösteren zu Dol angenommen zu wer-

werden. Sie wurde zwar / wegen jhres mangelhaften Augs / zum öfteren abgewisen / liesse sich aber nicht abtreiben / sonder begehrte dise Gnad nur hitziger / mit Zäheren und Fuß-fählen vor Claudina de Boissет der Superiorin zu Dol, biß sie letstlich / als ein von GOTT sonders berufne Tochter / mit Beistand Annæ Xantoniæ, den Schwösteren zugesellet worden ; welches sie vil gekostet / dann sie mit jhrer Mutter Magdalena einen schweren Streitt außgestanden / als welche jhr so liebes Kind nicht wolte entlassen: Doch hat GOttes Kraft in der Tochter vortrungen / also daß sie nicht allein jhr Mutter zur Einwilligung geneigt / sonder von derselben / und der Baasen Guicharda, neben vilen köstlichen Kirchen-Gezierden / noch ein ansehenliches über die zuständige Heim-Steür / glücklich erhalten. Die Kleidung hat sie angenommen den 21. April, 1616. mit jhrem / und jhrer Schwöster Joannæ, unglaublichem Trost. Nit minder hat sie jhr Seel mit allerhand schönen / diser Gesellschaft anständigen / Tugenden außgeziehrt: Mit GOtt war sie stäths vereiniget / als welchen sie auß den Augen niemahl entliesse / ob sie schon mit Geschäften beladen wäre: Zu jeden Verrichtungen schickte sie feürige Pfeil der jnnerlichen Anmuthungen und Schuß-Gebettlein gegen dem Himmel / und damit sie von äusserlichen Wercken nit verhinderet wurde / hatte sie jhr für alle jhre Verrichtungen deß Tags gewüsse und bequembliche Erhäbungen deß Gemüths vorgeschriben / neben einem grossen Fleiß unnd Embsigkeit in allem dem jenigen / was zu einem wahren Geistlichen unnd innerlichen Menschen könnte befürderlich und verhülflich seyn. Durch welche Vbung sie endlich zu dem hohen beschaulichen Gebett gelanget ist. Es wolte jhr zwar Anfangs ein verdrießliche Schlaf-Sucht allen Geschmack zu diser geistlichen Ruhe benemmen / aber Claudina wendete vil ernstliche Mittel und Künsten an / selbige zu heilen: jetzt erweckte sie jhren schläfrigen Leib mit einer scharpffen Gaisel / bald mit hartem Klopffen an die Brust / andere mahl stuhnde sie mit einem Fuß was höher / ein andere Zeit spannete sie jhre Armb Creütz-weiß auß / biß daß sie den Geliebten in dem H. Gebett gefunden und umbfangen: Jhr gröste Sorg aber stuhnde in genauer Haltung aller Reglen: in dem Gehorsamb gegen allen denen / so sie regierten / war sie hurtig / ja auf jeden Augen-wanck jhrer Oberen willig und bereit / vollbrachte dero Willen und Geheiß mit freüdigem Hertzen / erbietete sich zu den aller-verwirrlichisten Empter und Geschäften in der Kuchen / bei den Krancken ꝛc. und was immer von niderträchtigen Wercken zu verrichten / geschahe alles von Ioanna mit gröstem jnnerlichem Trost. Auß eben diser Wurtzel liebte sie die schlechtiste Kleider / begehrte niemalen nichts: beklagte sich auch über einigen Menschen nicht / als über sich selbst: Hielte alle jhre Mit-Schwösteren als grosse Die-

nerin

nerin GOTTES in sonderen Ehren / sich selbsten aber für die geringste. Wann sie dann in den ersten Prob-Jahren so hoch an Tugenden gestigen / ist leichtlich abzunemmen / zu was ansehenlicher Vollkommenheit und herrlichen Verdiensten sie in folgenden Jahren gelangt seye ; Massen die Tugenden in ihr mit den Jahren zugenommen : Die natürliche Lieb zu den Elteren Fleisch und Blut war in ihrem Hertzen / durch die Flam der göttlichen Liebe gantz außgetröcknet : gegen ihrer tugendreichen Schwöster Ioanna aber hielt sich Claudina also / daß jene von ihr nichts besonders erwarten müßte / als / da sie etwann einen Fählritt oder Vnvollkommenheit begangen / desto frever von Claudina ermahnet wurde : in den Wercken der Lieb und Vnderweisung deß Neben-Menschen ware sie gantz unverdrossen : ihre Gespräch waren allein von geistlichen Sachen : ihren Leib peinigte sie mit scharpffen Gaißlen / härinen Kleideren / eisenen Ketten / unnd Abbruch / also / daß vonnöthen war / den Zaum ihrem Eifer einzuhalten. Durch solche trefliche Vbungen eroberte dise eiferige Dienerin Christi / innerhalb 8. Jahren und vierthalb Monaten / so sie in diser Gesellschaft zugebracht den Gipffel der Vollkommenheit / daß man von ihr mit Wahrheit sagen möchte / sie habe in wenig Jahren vil Zeiten erfült / und / weilen ihr Seel GOTT angenemb war / hat er sie zeitlich auß der Gefängnus deß sterblichen Leibs erledigen und zu sich beruffen wöllen ; dann Claudina, nach schwerer / zehen Monat langer Kranckheit (in dero ihr Gedult und freudige Vereinbahrung ihres Willens mit dem Göttlichen / wie das Gold im Feur / probiert / unnd bewährt befunden worden) in hohen Vbungen der göttlichen Liebe ihren Geist dem Schöpffer eingehändiget / den 14. Tag Augusti, im Jahr 1624. Ein fürnemmer Priester / so diser Schwöster die letste heilige Sacramenten gereicht / ist ab disem so seeligen Todt dermassen getröstet / und inwendig veränderet worden / daß er auß Begierd ein glückseeliges Ende zu nemmen / sich entschlossen in einen heiligen Orden einzutretten / welchen kräftigen Vorsatz er auch nachmalen in dem H. Carmeliter Orden erfüllet.

Wir sollen aber hie nit mit Stillschweigen umbgehn Aloysiam Caufelin, welche vor Claudina Raclet in die Gesellschaft S. Ursulæ eingangen. Diese war von Dompierre gebürtig / von frommen und vermöglichen Elteren mit Namen Claudij Caufelin, und Margarita Panier. Dise / so bald sie von dem wunderlichen Leben und Geist Annæ Xantoniæ gehört / schickten sie dise liebe Tochter eilfertig nach Dol, und zwar in ein Hauß / so nächst an der Wohnung S. Ursulæ Gesellschaft gelegen / allda den Augenschein dessen / waß sie von anderen vernommen / einzunemmen / zugleich der Vnderweisung Xantoniæ zu geniessen. Der hohe Wohn / so sie von der Stifterin hatte / unnd grosse

Eifer /

Eifer / von dero geleitet zuwerden / waren Vrsach / daß Aloysia in kurtzer Zeit einen mercklichen Fortgang in der Tugend und Göttlicher Wissenschaft gemacht / und darinn alle andere Lehr-Jüngerin weit übertroffen. Dahero sie sambt der Lehr und anständigen Sitten ein sonderbahre Lieb zu diser Gesellschaft S. URSULÆ gewunnen / und zeitlich von Anna Xantonia begehrt / darinn aufgenommen zu werden / welches sie aber erst hernach den 19. Tag May, im Jahr 1615. erhalten / nach dem sie schon 22. Jahr jhres Alters erfüllet hatte; dann / jhr Fürnemmen besser zu erkündigen / oder zu stärcken / wurd Aloysia zu Anna Vigoureux, einer Edel-Frau von hohem Ruhm der Tugend / und Schwöster der Mutter Superiorin Claudinæ de Boisset, nach Arbois verschickt / allda sie jhr Andacht / Einzogenheit und klugen Wandel dergestalt in vilerlei Gefahren erzeigt / daß die Elteren sie abermahl nach Dol geforderet / und der gottseeligen Stifterin Annæ Xantoniæ, als eigen / eingehändiget und geschänckt haben. Dise aber / als Novitzen-Meisterin hat an Aloysia so habhafte Tugend / klugen Verstand / züchtige Gebärden / annembliche Weiß und Kraft mit den Welt-Menschen zuhandlen / gefunden / daß sie selbige bald zu Stiftung zweier Gotts-Häuser in Burgund für ein Gelaits-Schwöster und Rath-Geberin angenommen; wie sie dann aller Orthen / mit grosser Auferbäulichkeit geleüchtet. Anderer jhre Tugenden zugeschweigen / glantzete sonders in jhr ein außerleßne Lieb gegen dem Nächsten / in dero sie andere weit überstigen. Vil Jahr verpflegte sie die Krancke / mit solchem Ernst und Eifer / daß sie eines-mahls dreissig Nächt lang / jede mahlen kaum zwo Stunden der Ruhe gegeben / und zimlich vil Täg hindurch wenig Nahrung genossen / wiewohl sie beinebens bei Tag so vil gearbeitet / daß sie getrungen wurd / nächtlicher Weil jhre geistliche Vbungen zu verrichten: sie reichte den Krancken mit sonderer Liebe / wie dann jhr Anna Xantonia vilmahls mit Red und Rath anbefohlen / allerhand Erquickung und taugliche Speisen / als gut es die H. Armuth zuliesse; gewiß ist / daß / da Aloysia die Krancken versorget / man vil Jahr gezählt / daß durch jhr löbliche Liebe / und Freigebigkeit der Oberen / so vil Vnkösten für die Infirmari angewendt worden / als sonsten für die gantze Gemeind / welche doch in 25. Häubter bestuhnde: Sie liesse sich von keiner Baasen oder Befreündten heimbsuchen / damit sie nit etwann in der Krancken-Pfleg verhinderet wurde: sie wartete allen ohne Vnderscheid mit unverwirrter Liebe ab / und übertragte mit ungewöhnlicher Sanftmuth jhre verdrießliche Arth und Humores: Gab jhnen jhr eigne Portion der Speiß / wann sie etwann mehrere Gelüst darzu gewannen; weilen sie nemblich in denen Krancken Christum den HErren erkennte und ehrete / zumahlen auch / durch Xantoniæ kräftigen Vnderricht / wohl gelehrnet / und

tief zu Hertzen gefasset hatte / wie Göttlich es seye / den Dörftigen Trost und Hilf reichen. Und diser Eifer war so groß / daß sie ihne niemahlen ersättigen möchte ; dahero / als man ihr underweilen ihr stäthe und unabläßliche Mühe vorgehalten / jene kurtze Antwort gegeben / sie seye ein unnütze Dienst-Magd. Endlich hat Aloysia ihr eifrige Lieb mit einer heldenmüthigen That gekrönet / und erwisen in dem Werck / daß die Lieb starck seye / wie der Todt / ja stärcker / in deme sie alle Gefahren deß Todts verachtet / und / zur Zeit der leidigen Pest / im Jahr 1636. mit flehentlicher Bitt die Erlaubnuß von ihren Oberen außgewürcket / denen mit der giftigen Sucht behaften Schwösteren abzuwarten / in welchem ansehenlichen Dienst der Liebe sie / die letste auß allen / den 2. Octob. gedachten Jahrs / auch von der Pest hingerissen worden / mit brünnender Kertzen in der Hand / als ein wahres Brand-Opffer der Christlichen Liebe / wie sie es dann von GOtt begehrt / daß sie / nach Abwart aller deren mit der Sucht Behaften / und vollbrachter diser Lieb / ihr Leben / zum Beschluß möchte enden.

Letstens / vil glückseelige Jahren / zu denen Bonaventura Chaillot, Antonia Ververè, Margarita Vivant, Catharina d' Autume, und mehr andere / diſe Gesellschaft gemehrt und erleüchtet haben / Kürtze halben / zugeschweigen / sollen nun das End machen zwei helle Liechter Philiberta Grivelet, und Joanna Malpas.

Philiberta ein Dolanerin / ward nach dem Todt ihres Herrn Vatters zu ihrem Mütterlichen Groß-Vatter nach Salins verschickt / allda sie ihr Jugend mit schönen Tugenden und Andacht gegen der H. Ertz-Martyrin Ursula geziert / auch öfters das Gotts-Hauß S. Ursulæ zu Arbois besuchet. Underdessen / weilen ihr Mutter Bancenè sich mit einem anderen Herrn einem Arboiser vermählet / und dessentwegen zu Arbois sich nidergelassen / gebrauchte sich Philiberta diser Gelegenheit / handlete sehr oft mit den Schwösteren / und wurde häftig angetriben / deren jenigen Weiß zu leben / anzunemmen / deren Gemeinschaft ihro so lieblich und tröstlich fiele / wie sie dann auch solches von Claudina de Boisset inständig begehrt und erhalten / im Jahr Christi 1627. ihres Alters in dem zwantzigsten Jahr / an dem Fest-Tag deß H. grossen Patriarchen Josephi, deme / neben der H. Mutter Gottes / S. Annæ, und deren gantzen H. Freündschaft / Philiberta sehr zugethan gewesen ; massen sie dann / diſen grossen Heiligen zu verehren / ein gewisse Practic angestelt hatte. An diser Seel wird sonders gerühmt ein frölich Angesicht / allezeit in GOTT versencktes Gemüth / und überflüssige Tröstungen / mit welchen sie GOTT der HErr / auch under Tisch-Zeit / also reichlich begabet / daß sie deß Essens vergessen / und die Thränen ihr eigen Speiß unnd

Tran

Tranck wurden / deßwegen jhr Novitzen-Meisterin sie oft under-währender Taffel müßte lassen zum Essen anmahnen; worauf sie / als auß einem süssen Schlaf / auferwachte: Sie hatte über das ein annembliche Weiß mit anderen zu handlen / war gantz liebreich in jhrer Conversation, und war jhr gröster Trost / die Tugend zu lehren / und im guten zu underrichten: Dahero sie in solcher Vnderricht so voll deß göttlichen Trosts sich befunden / daß solches auß jhrem gantz entzündten und liebreichen Angesicht genugsamb erschine / umb daß sie nemblich in den Kinderen den Heiland selbsten ehrete. Sie lebte in so süsser Ruh deß Hertzens / daß man wohl sahe / die Vnderweisung in den Schulen seye nicht allein kein Hindernuß oder Zerstreüung deß Geists / sonder ein jmmerwährende Materi / denselben in stäthem Feür der Liebe GOttes zu erhalten. So war sie beinebens auch Sinn-reich / in Erfindung sich selbsten / umb GOttes wegen / zu peinigen. Entsetzlich waren anzuhören jhre Gaisel-Streich / an Armben tragte sie heimbliche eisene Armb-Band / ware über jhre äusserliche Sinn sehr wachtbar / kein Gelegenheit zur Abtödtung jhrer selbst / so wol äusserlich als jnnerlich / liesse sie vorbei gehn: sonderbar aber ware sie gantz sorgfältig in Haltung aller Reglen / hurtig im Gehorsamb ohn einiges Widersprechen / eines wundersamben und unerbrochenen Stillschweigens / darwider man niemalen die geringste Mißhandlung an jhr gemerckt; als auf ein Zeit die Mutter Superiorin den Novitzinen / in Verrichtung eines Geschäfts / erlaubt / daß sie wol reden möchten / selbiges Werck aber in dem Refectorij vollbracht ward / ist Ioanna die gantze Zeit / ohn alles reden / verbliben / in bedencken / daß das Stillschweigen an disem Orth absonderlich zuhalten gebotten. Zur Zeit der Prob-Jahren diser frommen Dienerin GOttes florierte der Novitziat der Gesellschaft S. Ursulæ, zu Dol, mit sonders außerlessenen Seelen / als Ioanna de Malpas, Catharina Dautone, und fünf anderen / under welchen der Eifer so groß war / daß man genöthiget ward / zur Zeit der gewöhnlichen Recreation, jhnen etliche ehrliche Kurtzweil zu verordnen / damit sie den Geist / auch zu selbiger Zeit / nit eben so hoch / als zur Zeit der Betrachtung / spanneten. Ohngefähr ein Jahr vor jhrem Todt / sagte sie zu jhren Mit-Novitzinen / sie werde jederzeit zu Dol verbleiben / unnd für sie werde man zum ersten-mal die Begräbnuß eröfnen / sagte auch diß mit solcher Sicherheit / daß sich die gegenwärtige sehr darüber verwunderten. Ebenmässig hernach / ein Monat vor jhrem seeligen Ableiben / befahle sie sich oftermalen in der Schwösteren Gebett / sprechende: ungefähr umb das Fest der Reinigung Mariæ, werde ich mit wichtigen Geschäften behaft seyn; sagte beineben zu etlichen anderen / daß dise wichtige Geschäft nichts anders wären / als daß sie nemblichen werde mit Todt abgehn;

gehn; wie es dann der Augenschein mit sich gebracht / weilen / zu End deß Monat Jenners / Ioanna vom Stich angegriffen / und innerhalb 8. Tägen / ohnangesehen aller möglich-angewendten Mittlen / ihr gottseeliges Leben beschlossen. Ein Schwöster befahle Ioannæ, vor ihrem Hinscheiden / für das Institut in der ewigen Glori zu betten / unnd fragte zugleich / ob sie es nit hoch liebte? da erholte sie alle ihre Kräften und bezeugte mit disen Worten ihr Meinung: Ich will ja freilich in der Glori für dises Institut GOTT bitten / und warumb solte ich ein so heilige Gesellschaft nicht ewig lieben? als man das H. Sacrament beibrachte / sagte sie mit starcker Stim: O heilige Anna / bette meinen GOtt für mich an / und liebe ihn ewiglich: und / nachdeme sie die H. Sacramenten / mit grossem Eifer und andächtigem Gespräch mit Gott / empfangen / gabe sie ihren seeligen Geist in die Händ ihres Schöpfers auf / den 30. Tag Jenners / 1630.

Joanna Malpas aber / zu Luingeg, einem Stättlein zwischen Ornans und Salins, gelegen / von sehr Edlen und reichen Elteren geboren / hat Claudina Franchet, ihr Frau Mutter / gantz nicht / nach der Welt Brauch / zur Vppigkeit und schnöden Wollüsten / sonder in aller Ehrbarkeit und Gottsforcht erzogen / biß sie / im sibenden Jahr / der Gesellschaft S. VRSULAE von dero besser außgeziehrt zuwerden / übergeben worden; allda sie / neben guten Sitten und Künsten / so sie erlehrnet / einen häftigen Antrib mit der Zeit empfunden / sich gantz und gar GOtt dem HErren / und der H. VRSULAE, in diser Gesellschaft / aufzuopfferen. Welchen innerlichen Antrib doch die Welt nicht wenig geschwächt / in deme sie ein fürnehme Frau / Malpasia genant / ihr Baas / weit von der Schwösteren Wohnung / unnd Schos der Mutter Claudiæ, abgeführt / allda hängte man ihr Gold unnd Silber an / und ziehrte sie auß mit allerhand ihrem Edlen Geschlecht (als fürnehmsten der gantzen Statt) anständigen Welts-Zierden: neben dem wurde sie / in underschidlichen Künsten / Geprängen / Saiten-Spil und Gesängen underrichtet / welche / gleich wie sie alle zimblich ergriffen / also wurde sie desto mehr bei jedermänniglich beliebet; und waren deren nicht wenig / die ihr auf den Dienst warteten / jedoch umbsonst / weilen Ioanna nicht minders gedulden möchte / als das schmeichlen der Welt / und hatte der Ernst / Jungfräuliche Zucht / H. Sitten / die liebe Elteren / und GOtt vorauß / aller Orthen bei ihr den Vorzug / also daß Ioanna in Däntzen unnd frölichen Zusammenkunften / denen sie zuweilen der Gehorsamb und Höflichkeit vermögt / der einige Tugend-Spiegel / und gemeine Gegenwurf der Augen unnd Reden gewesen / mit höchster Auferbaulichkeit deß gegenwärtigen Adels: Hingegen beliebten ihr die H. Sacramenten: das Gebett war ihr Speiß: ihr liebste

Woh-

Wohnung ein kleine in der Nachbarschaft gelegne Capel gewisser geistlichen Closter-Jungfrauen / welche ab diser reinen und andächtigen Seel sich niemalen genug mit gottseeligen Gesprächen ersättigen möchten / also / daß Ioanna durch den Glantz so scheinbaren Exemplen der Tugend und Andacht gezogen / allbereit jhr erstes Fürnemmen sincken liesse / und Gedancken faßte / sich in gemeltes Closter zu begeben ; aber der liebreiche GOtt / der sie in jhrem ersten Beruf steiffen wolte / liesse nicht zu / daß Ioanna die gefaßte Gedancken zu Werck richtete / massen jhr Herr Vatter / ob er zwar der Tochter neuer Fürsatz gut geheissen / wolte er sich doch in die grosse Unkösten / so darzu erforderet wurden / gegen dem Closter nicht einlassen ; Ioanna aber / welche das Gewissen / wegen verlassenem ersten Beruf / immerzu nagte / in erwognen diser schönen Gelegenheit / welche in disem Institut zufinden / jederzeit wol getröst zuleben / durch die Freiheit deß Gewissens und freier Wahl der Beicht-Vätter / länckte jhre Gedancken abermal zu S. VRSULAE Gesellschaft / aber so forchtsamb und verwirrt / daß sie nicht wußte / wohin sie sich endlich entschliessen solte. In so zweifelhaftiger Sach nimbt sie jhr Zuflucht zu einem fürtreflichen Mann / Capuciner Ordens / einer berühmten Heiligkeit und Erfahrnus / sonderlich in Erkantnus innerlicher Bewegungen deß Gemühts. Disem tragt Ioanna jhren inwendigen Streitt vor. Der weise Pater aber / nach reiffem Bedacht unnd Gebett / sagte jhr / an GOttes statt / kurtz / doch ernstlich : der Allmächtige Gott wölle sie bei den Vrsulineren haben. Auf welche Wort Joanna, als wären sie von einem Engel geredt worden / hell erleüchtet / widerumb in die alte Fußtritt eingestanden / und suchte allgemach Freündschaft bei dem Gotts-Hauß S. VRSULAE zu Dol, wiewohlen jhr Beruf und Bitt von den Schwösteren allda zimblich lang versucht und aufgeschoben worden / jedoch haben sie letstlich / nach schönen Proben / beide Elteren in die Dolanische Gesellschaft geführt / und der Novitzen-Meisterin auf ewig überlassen. In dem ersten Eingang hat sie ein liebliche Stimm hören lassen / in dem sie auß Davids Psalmen mit Freüden aufgeschryen : Ifare reges mea in sæculum sæculi. Hie ist mein Ruh in Ewigkeit / in disem Hauß wird ich wohnen / dann ich es vor allen anderen außerkohren hab. Bald hernach wurffe sie sich auf die Erden nider / dancket dem liebreichen GOtt umb die sonderbare Gnad deß Berufs / und übergibt jhr gantze Seel in seinen Schutz und Vorsicht. Es ist nicht wol zubeschreiben / wie freüdig Ioanna an dem Tag jhrer geistlichen Einkleidung die guldene Armb- unnd Hals-Band / Perlen / Ring und aller übrigen Weiber-Geschmuck von sich geworffen habe / darmit sie hell an Tag gabe / daß sie / sambt dem äusserlichen

welt-

weltlichen Pracht / alle Lieb oder Anmuthung zu demselben auf ewig ablege/ hingegen all jhr Sinn und Hertz auf GOtt wende; welches sie geschwind in der That selbsten erzeigt / da sie im Eifer Göttlicher Ehr / Fleiß / Gehorsamb / Demuth / Lieb / Andacht und Vereinigung mit GOtt, wunderlich / und dahero ein Spiegel aller Novitzin / gewesen. Auf so eifrige Prob-Jahr müßte sie die Töchter in der Schul underweisen; welches Ambt jhr nicht allein der Geist von Göttlichen Sachen nicht entzogen / sonder vil geholffen / weilen sie in disen Verrichtungen jhr Absehen immerdar auf die Ehr Gottes und deß Neben-Menschen Heil gerichtet hatte; gleichwol / durch strenge Casteiung und beständiges Leiden / wurd letstlich der Leib mit der Lungen- und Dörsucht also außgeschöpft / daß sie der Arbeit underligen müßte. In jhren letsten Schwachheiten schickte sie hertzliche Seüfzer zu GOtt / und einem Miraculosen Bild der Mutter GOttes / welches sie an dem Armb biß dahin jederzeit getragen / und vil außerleßne Gnaden davon erhalten / welche sie auß Demuth nit geoffenbahret: Aber die süsse Gespräch mit einer Bildnuß deß gecreützigten Erlösers vorauß anmüthig / und scheinten lautere Liebs-Flammen zuseyn. Sie war allbereit / mit den heiligen Geheimnussen versehen / unnd in wunderlicher Ruhe deß Geists / sagte sie zu dem Beicht-Vatter: Mein Pater, jetzund ist es Zeit / ein Würckung der vollkommnen Liebe GOttes zu üben. Hierauf erhäbt Ioanna jhr Stimm mit disen Worten: O mein Gott! ich liebe dich von Grund meines Hertzens! komme mir zu Hilf / dich ewig zu lieben / durch dein Liebe / mit dero du dich selber liebest. Mit diser entzündten Begird nam in jhr die Red und natürliche Hitze an dem Leib ab / und eilete über ein Viertel Stund die unschuldige Seel in die Schoos jhres Geliebten / den 20. Tag May / im Jahr 1635. in dem 32. Jahr jhres Alters jhres Berufs achtem. Jhrer ansehenlichen Tugenden gedencket das Gotts-Hauß Dol in den Schriften weitläuffig / und findet kein End sie zuloben. Es rühmet Joañæ Demut / Verachtung der Welt / Gehorsamb / Armut / Gedult / Schwösterliche Lieb / ohne einige Vbertrettung derselben / jhr Gebett / jhr Willen jederzeit an Gott gehäftet / jnner- und äusserliche Abtödtung / Geistliche Zucht / strenges Stillschweigen / und versambletes Gemüth / gantz Göttliche Gespräch / unnd mehr andere Zierden / die nicht möglich allhie / ohne grosse Weitläuffigkeit / zu erzehlen.

Disers ist dann das glückseelige Ertz-Hauß S. Ursulæ zu Dol, so Anna Xantonia, mit GOttes Beistand / aufgerichtet / und auf so veste Säulen deren / biß-her angezognen / Tugendhaften Schwösteren gebauet hat / welches / durch Anführung und hohe Verdiensten der gottseeligen Stifterrin Annæ,

næ, so reichen Seegen von der Hand GOttes empfangen hat / daß es annoch auf den heütigen Tag / jhren ersten / von Anna geschöpften / Geist und Eifer löblichist erhaltet mit grosser Auferbawung / Freüd und Nutz der gantzen Statt und Lands.

Ehe daß ich aber zu dem Gotts-Hauß Bisanz schreite / kan ich nit umbgehen was weniges von Catharina de S. Mauritio, von dero wir die meiste Vrkunden zu diser Histori empfangen haben / zu melden; allweilen auch dise in dem Gotts-Hauß Dol den Schwösteren S. VRSULÆ zugesellet worden / darinn mit herrlichen Tugenden geleüchtet / endlich aber zu S. Hippolyt seelig in Gott verschiden ist.

Catharina war gebohren / in der Statt Dol, auß dem Edlen Stammen der Herren von Sainct Mauritio, den 25. Decemb. Anno. 1597. jedoch so schwach / daß man sehr geförchten / sie möchte in wenig stunden das kaum angefangne Leben wider verlassen: Derowegen thaten die fürsichtige Elteren / zu Erhaltung jhres lieben Kinds Leben / ein Gelübd an die seelige Catharina von Bononia S. Claræ Ordens (dero zu Ehren sie auch dem Töchterlein den Namen Catharina gegeben) zu jhrem heiligen Leib in Italien nach Bononia, mit danckbarlicher Verehrung / zu ziehen / wofern das blöde Kind erstarcken und zu frischer Gesundheit gelangen wurde; welches als es glücklich erfolget / ist Claudius jhr Herr Vatter in Persohn / seinem Versprechen nach / zu gedachter H. Jungfrauen unverwesenem Leichnamb mit grosser Andacht abgereiset / und / neben anderen ansehenlichen Geschäncken / der seeligen Gespons Christi einen kostbaren Ring an den Finger gesteckt. Weilen aber / nicht lang nach der Geburt / Catharinæ Frau Mutter mit Todt abgangen / hat Claudius, der H. Vatter / jhr umb ein andere / und bessere umbgesehen / in dem er im Jahr 1603. sie / noch sechs-jährig / der Ehrwürdigen Mutter Annæ Xantoniæ übergeben / damit sie von diser berühmten Meisterin in Tugend und guten Künsten underrichtet wurde. Xantonia hatte groß Wohlgefallen ab deß Töchterleins guten Art und Fähigkeit / zierte selbige auß mit Tugend und Gotts-Forcht / also / daß Catharina, sambt den Jahren / je mehr unnd mehr das jrrdische verschmähet / und zu den himmlischen Dingen Lust gefasset / jedoch hatte sie zu der Gesellschaft S. URSULAE, so damahlen als in jhrer ersten Aufrichtung vilfältig durch die böse Mäuler umbgezogen wurde / biß in das 20. Jahr jhres Alters / nicht die wenigiste Anmuthung / ja vilmehr Vnlust / und Widerspännigkeit; Aber die Allmächtige Hand GOttes / von der sich Catharina nach seinem Göttlichen Wohlgefallen leiten liesse / hat dises Geschirr der Gnaden in einen gantz anderen Model gebildet. Zu einer Zeit hatte dise Tochter ein neun-tägige Andacht in der Kirch der Ehrwürdigen

Pa-

Patrum S. Franciſci vor der Bildnuß Mariæ der Himmels-Königin zu Dol verrichtet / ſich bei demſelben eines guten Raths zu erholen / was Stand und Leben ſie doch von jhr erforderte / allwo ſie jhrem geliebten Sohn gefälligiſt dienen möchte: Sie ergebe jhr Hertz und Willen gäntzlich in die Händ der Himmels-Königin / und ſeye bereit alle jhre Augenwinck für Befelch anzunemmen / alleinig wölle ſie die Dolaniſche Geſellſchaft S. VRSULAE außgenommen haben / darzu ſie kein Neigung / ſonder vil Beſchwärlichkeit empfinde; aber eben diſes / was der Sinnlichkeit mißfallen / gefiele der übergebenedeiten Mutter GOttes / welche jhr alsbald mit diſen verſtändlichen Worten zugeruffen hat: Vnd ich will / daß es bei eben den Vuſulineren ſeye. Diſe unerwartete Stimm durchtrange das jnnerſte deß Hertzens Catharinæ dermaſſen / daß ſie eilends auß der Kirch / und zu der Mutter Anna Xantonia gelauffen unnd inſtändig angehalten / under die Schwöſteren gezählt zuwerden; welche Gnad ſie auch in dem Jahr 1616. den 25. Tag Wintermonats / am Feſt-Tag der H. Martyrin Catharinæ, mit jhrem höchſten Troſt / erhalten. Sie pflegte hernach oft zu bekennen / daß man jhren Beruf billich der ſeeligen Stifterin zuſchreiben könne / als welche durch jhr herꝛliche Verdienſt / unnd eifriges Gebett jhr diſe groſſe Gnad bei der Mutter GOttes erlangt habe. Wie hoch Anna Xantonia die Tugend und Klugheit diſer Schwöſter Catharinæ geſchätzt / iſt auß dem abzunemmen / daß Anna ſie gleich in dem dritten Jahr / nach der gewöhnlichen Gelübds-Verheiſſung / under jhren Vndergebnen für die tauglichiſte gehalten / dero ſie die gantze Anordnung jhres Inſtituts, wie auch die darzu-gehörige / vom Himmel-empfangne / Erleüchtungen und Gnaden geoffenbaret. Eben diſer Schwöſter hat die Stifterin die Fortpflantzung der Geſellſchaft S. VRSULAE anbefohlen / ſelbige auch ſorgfältig mit viler Vnderweiſung / wie ſich ein Oberin in Laitung jhrer Vndergebnen zu verhalten. Es wolte zwar damahlen Catharina dergleichen Vnderricht nicht genug faſſen / alldieweil ſie an die Regierung / auß Mangel der Jahren / gantz nicht zu gedencken hatte / und über diſes noch glaubte / ſie wurde ſolcher Lehren niemahl vonnöthen haben / jedoch gedachte ſie heimblich bei jhr ſelbſt / warumb ſie jhr ſolches ſagte? worauf ſie bei denen zwei Gotts-Häuſeren / zu Arbois (allda ſie 17. Jahr lang GOTT dem HErꝛn und der Geſellſchaft gedient) wie auch zu S. Hippolyt, hell erkennt / daß wahrlich die würdige Stifterin in dem Geiſt vorgeſehen hab den Stand gemelter Häuſeren / und daß ſie Catharina künftiger Zeit dergleichen Orthen vorſtehn ſolte.

Jm übrigen hat gedachte Schwöſter das Gotts-Hauß zu S. Hippolyt, dahin ſie durch Ertz-Biſchöfliche Authoritet zu gewiſſem Nutz und Seegen deß Inſtituts von Dol abgeruffen worden / mit jhrer fürtreflichen Tugend nit

weni-

weniger geziehrt / als weißlich verwalten. Nach zwei underschidlichen Regierungen / verblibe sie 3. Jahr im Ambt der Assistentin, die letste 8. Jahr aber brachte sie zu in der Schul der Gedult / da sie / die meiste Zeit Beth-lagerig / und schwere Kranckheiten außgestangen.

Die Schwösteren ins gemein hielten Catharinam für ein lebhafte Contrafet der seeligen Annæ Xantoniæ, also augenscheinlich waren in jhren äusserlichen Würckungen; Reden und Gebärden / die Tugenden der Stifterin zu ersehen / die Demuth / durch welche sie sich die ellendiste und gröste Sünderin auf Erden stäths gehalten / war so tief gelegt / daß man nicht zweiflen möchte / Catharina ware Annæ Xantoniæ Lehr-Jüngerin gewesen: von jhrem Lob oder Hochschätzung dörfte niemand nicht das wenigiste anregen: für allen / auch geringsten / Dienst danckte sie / auch da sie Oberin war / als ob es der unwürdigisten geleistet wäre worden: die Arme unnd Krancke / als Christi jhres Geliebten ähnlichiste Eben-Bilder / liebte sie mit jnniglicher Sorg und Hilf: dem Stillschweigen war sie dergestalt ergeben / daß sie niemalen was redete / es habe dann zu vernünftigem Zihl und der Vollkommenheit gedient: nach jhrer gottseeligen Stifterin Lehr / hielte sie gäntzlich darfür / die Verehrung deß hochwürdigisten Sacraments seye ein überauß reicher Beihilf deß Geists / und das hohe Fest deß Fronleichnambs Christi seye ein reiche Ernde / davon die Seel auf das gantze Jahr hin Fürsehung thun solle; Dahero theilete sie denen Schwösteren die Puncten für die gewöhnliche Betrachtung also auß / daß sie jeden Donnerstag von dem zahrten Leib unnd Blut deß HErren / an dem Sambstag aber von der über-gebenedeiten Himmels-Königin überflüssige / zugleich anmüthige / Materi zubetrachten hätten: der lieben Englen / bevorab jhres heiligen Schutz-Engels / fürsichtigen Beistand / nach dem Exempel Xantoniæ, rufte Catharina zu allen Stunden / in allen Geschäften / an: auf jede Tag der Wochen hatte sie jhre gewisse Himmels-Fürsten zu Fürsprecheren außerkisen / am Sonntag verehrte sie die 9. Chör der heiligen Englen / der Montag gehörte den heiligen Patriarchen und Propheten / am Dienstag rufte sie an die heiligen Apostel und Jünger Christi / am Mitwoch ermunterte sie jhren Geist zur Gedult und Creutz Christi / nach dem Vorbild der heiligen Martyrer / Donnerstags stellete sie jhr vor die heiligen Bischöf und Lehrer / den Freytag schänckte sie den H. Beichtigeren / endlich den Sambstag der schnee-weissen und keuschen Schaar der heiligen Jungfrauen: Neben disem / legte Catharina auf alle Stunden jedes Tags und Nachts underschidliche Fürsprecher auß den jenigen Heiligen / so auf solchen Tag / vor-angedeuter Ordnung nach / einfielen / / auf welche Weiß sie jhren Geist immer zu in dem Himmel unnd in vertraulicher Ge-

meinschaft mit den Heiligen GOttes aufhielte; so gehorsamb und willfährig war ihr Verstand und Will zu allen anbefohlnen Geschäften / daß sie niemalen einige Entschuldigung oder das geringste Zeichen wider das Gebott der Oberen mercken lassen. Vber das hatte Catharina neben grosser Klugheit deß Verstands / ein sonders kräftige Wolredenheit / ein vollkommne Wissenschaft Lateinischer Sprach / grosse Erfahrnuß so wol in Geistlichen Sachen / als zeitlichen Geschäften / dardurch sie das Hauß S. Hippolyt von vilen verwickleten Zuständen herauß gezogen; jedoch wüßte sie beide Würckungen also mit-einander zu vermischen / daß darneben ihr Geist immer mit GOTT vereinbahret gebliben. Einer auß ihren Beicht-Vätteren hat / nach ihrem seeligen Hinscheiden / sich verlauten lassen / Catharina habe die Wissenschaft und Vbung aller Tugenden besessen. Mit eben dergleichen Eifer und Ernst tribe sie die Haltung der Reglen unnd Gelübden ihres Instituts, wie auch das ein jede Schwöster ihr aufgetragnes Ambt / ihrem Beruf nach / bestermassen erfüllete. Sie hatte nemblich ein hohe Meinung von ihrer gottseeligen Lehr-Meisterin / Anna Xantonia, und dero aufgerichten Gesellschaft / schätzete ihren Beruf für ein unvergleichliche Gutthat / darfür sie sich danckbarlich einzustellen / nichts bessers wußte / dann gemeltem hohen Beruf in fleissiger Haltung aller Satzungen / nach Möglichkeit / nachzukommen; dises desto kräftiger zu erhalten / stellete sie immerdar das Exempel Annæ Xantoniæ den Schwösteren vor Augen / als welche Catharina mit Augen gesehen / dero Schul-Kind von zahrter Jugend auf / Prob-Tochter / unnd Außwarterin sie / biß zu dem End / der H. Stifterin / war / von dero ansehenlichen Tugenden sie mit solcher Kraft und Saft zureden pflegte / daß so wol ihr eigen als aller anderen zuhörenden Gemüther mit grösstem Trost erfüllet / und zur Nachfolg entzündet wurden; Insonderheit aber haben die Mit-Schwösteren an Catharina vermercket / daß sie in ihren äusserſten Schwachheiten und Schmertzen / da sie etwann Xantoniæ Namen gehört / alsobald die zerfallne Kräften erholt / und mit frischem Lob ihr liebste Mutter bei den Anwesenden gepriſen. Man hörte sie mehrmalen mit ernstlicher Anmutung klagen über die Hinlässigkeit deren / so das Tugendreiche Leben der Stifterin Annæ Xantoniæ zu Heil und Trost der gantzen Welt wol könten / jedoch verweileten / kundtbar zumachen. Endlich ward Catharina, im Jahr 1668. den 28. Octob. umb den Mittag / mit einem Schlag-Fluß berührt / der ihr die Red benommen / und möchte die fromme Dienerin Christi / wegen Geschwulst und Erstarrung der Zung / kein Nahrung zulassen / dann sehr wenig Getrancks / oder Kraft-Brühlein / welche Vnvermögenheit sich biß auf den

13. Tag Wintermonats erstreckt. Es hat sich zwar der Medicus vil bemühet / mit Kraft-Wasseren ihr das Hertz zu stärcken / unnd die Red wider zubringen / aber Catharina möchte deren nichts bei sich behalten / also daß die Schwösteren in Sorgen stuhnden / sie werde ohne die himmlische Weegzehrung auß disem Leben ins andere verraisen müssen / nichts destoweniger wurde das höchste Gut / am Tag aller Heiligen GOttes / wenigist zur Anbettung / herbei-gebracht / dessen als Catharina ansichtig worden / hat sie ihren Geliebten JESVM mit so feürigem Hertzen gegrüßt / daß man an dem Angesicht unnd Gebärden hell erkennt / das Hertz habe das Ambt der Zungen und aller anderen Kräften an sich genommen: dises alleinig schmirtzet so wol sie / als alle andere umbstehende Schwösteren / daß sie jenige Englische Speiß / so sie vor Augen hatte / nicht nach Wunsch ihres Hertzens / niessen möchte. Es wolte nemblich der himmlische Gespons durch solche Verweilung die eifrige Begirden seiner andächtigen Braut schärpffen / damit sie hernach mit grösserem Trost jene Speiß / deren sie so lang entrathen müßte / empfangen könnte; Dann über wenig Täg begehrte Catharina gählingen selbst / unnd empfieng den hochwürdigisten Fronleichnamb / mit ihrer unaußsprechlichen Freüd / und sonderbarem Trost der gantzen Gesellschaft: mit gleicher Frölichkeit und Andacht name sie die letzte Oelung / und Ledigsprechung von allen Sünden / nach welcher ihr Beicht-Vatter Herr Joann Henriot, ein gottsförchtiger gelehrter Chor-Herr / vor den Vmbstehenden in geheim bezeugt / Catharinæ Seel gleiche mehr einem Engel / als Menschen. Biß sie endlich den 13. Wintermonat / im 1668. Jahr / umb die zehende Stund / vormittag / in dem zwei und sibentzigsten Jahr ihres Alters / der angetretten Gesellschaft im zwei und fünfzigisten / von den Bergen S. Hippolyti (allwo sie neunzehen Jahr dem HErren treülich gedient /) voll der himmlischen Schätzen / gen Himmel seeliglich abgeflogen. Dise vil-gelobte Catharina de Sainct Mauris, damalige Mutter Superiorin deß Gotts-Hauß zu S. Hippolyt, hat in dem Jahr 1654. den 5. Decembris das gantze und weitläuffig-beschribne Leben Annæ Xantoniæ vor den hochwürdigsten Herren / Hr. Decan Joann Baptista Vernerey de Cervin, und ihrem Beicht-Vatter / Stift-Herrn Joanne Henriot, mit einem Eyd bezeuget. Auß welcher wol-gegründter Beschreibung auch die meiste Stuck diser Histori und Lebens Annæ Xantoniæ hergenommen worden / wie wir anderstwo angedeutet haben.

✝

)(IHS.)(

Von Aufrichtung deß Gotts-Hauß S. URSULÆ, zu Bisanz,

Vnd Tugend der allda wohnhaften Schwösteren.

Das II. Capitel.

DJe Gesellschaft zu Bisanz, gleichwie sie / der Zeit nach / der Dolanischen nächst gefolgt / also hat sie / als dero erst-geborne / die schöne Gestalt aller jhrer Tugenden herrlich in jhr außgetruckt / unnd zwar desto kräftiger / je mehr sie von Annæ Xantoniæ eigner Hand zubereitet und erzogen worden. Es bestimete nemblich der Himmel disen Ort / zu viler anderen Gotts-Häuseren Aufrichtung / damit von disem / als von dem Hertz in die andere / als in seine angehängte Glider / das reine Geblüt gleicher Tugend und weiß zuleben desto komblicher außgetheilt wurde.

Als nun / wie an seinem Orth gemeldet worden / Anna Xantonia von jenen 3. eifrigen Seelen / Joanna Chevañay des Daniel, Henrietta Abriot, und Dionysia Belin, so in gröster Sommer-Hitz ein Raiß nach Dol angestelt / mit beweglichen Vrsachen und häftigem Anhalten / beredt worden / nach Bisanz zu raisen / und allda ein Hauß der Gesellschaft S. VRSULÆ aufzurichten / machte sich die Dienerin GOttes auf den Weeg / beglaitet mit disen dreien Schwösteren / den 14. Julij, im Jahr 1616. am Tag deß H. Bonaventuræ. Eben im selbigen Jahr / den 13. December, gabe sie ein demüthige Bitt-Schrift ein bei dem Rath / darinnen sie die nutzliche Dienst jhrer Gesellschaft anerboten / und hingegen Erlaubnuß begehrt / jhr Gesellschaft alldort anzustellen: Worüber zwar die gäntzliche Einwilligung nicht erfolgt / doch aber ein bescheidenlicher und günstiger Sentenz gesprochen worden / auß deme Xantonia sambt den Jhrigen gute Hofnung schöpffen könnte / das jenige / was sie gebetten mit der Zeit bei besserer Gelegenheit / zu erhalten. Nach so wohl eingerichteten Sachen / ward Xantonia widerumb nach Dol beruffen / allda der Wahl einer neuen Mutter Superiorin beizuwohnen; es verblibe aber nichts destominder in den Hertzen der Bisantineren ein hoher Wohn von dero Tugend / und sonderbahre Neigung gegen der Gesellschaft; welches auß deme abzunemmen / weilen under der Regierung Ioannæ des Daniel, gleich den dritten Monat / das ist / den 24. Jenner / im Jahr 1618. drei Tugend-sambe Jungfrauen / von Bisanz gebürtig / in gemelte Gesellschaft eingetretten / nemblich Francis-

ca

ca Librey, Margarita Guibour, und Ioanna Babtista de Chard, denen / kurtz hernach / Isabella Pillot gefolget.

Bei so gemehrter Anzahl wachsete Ioannæ der Mutter Superiorin das Hertz mehr und mehr / die 14. Herren Gubernatores abermahl umb einen standhaftigen Sitz mit Bitt-Schreiben zu ersuchen. Auf welches der hoch-ansehenliche Rath den 27. Junij, Anno 1619. dise großgünstige Antwort ertheilt hat / Xantoniæ Gesellschaft solle hiemit in die Statt Bisanz aufgenommen seyn. Jedoch mit gewissen Bedings-Artickten / welche jhnen durch die Wohl-Edle Herren / Claudium Antonium Buisson, und Joannem Nardin, als hierzu-verordnete / gesetzt werden sollen. Dise fröliche Bottschaft kame der Gesellschaft umb so tröstlicher für / weil sie bißhero jhr Hofnung allein in GOttes Gütigkeit / ohne Erbettlung einiges Menschen Gunsts / gesteift hatte / und nunmehr in der That erfahrte / daß sie nicht wären zu schanden worden. Nit weniger haben die Schwösteren auch zu letst den sonderbahren Gunst GOttes augenscheinlich auß dem abgenommen / daß gemelte Herren Claudius unnd Ioannes von der hohen Obrigkeit zu disem Handel erkisen worden / als welche mit sonderer Bescheidenheit und Gütigkeit / mit grösstem Nutz der Gesellschaft und Vergnügen deß Raths alles entrichtet haben.

Der Hochwürdigste Ertz-Bischof aber Ferdinandus de Rye, deme Ioanna des Daniel und Claudina Bonvalos, in dem Schloß Montrond, zwei Meilen von Bisanz abgelegen / umb die letste Bestättigung ein demüthige Bitt-Schrift eingehändiget / hat nit allein gemelte Schwösteren mit sonderlicher Freündlichkeit empfangen / sonder noch den Vätterlichen Seegen / so dise beide im Nahmen der gantzen Gesellschaft demüthigist begehrt / mit gröster Anmutung ertheilt / und / nach dem er sie versicheret / es wurde von dem Ertz-Bischöflichen Rath jhr bittlich Ersuchen bestens aufgenommen werden / hat er sie voll deß Trosts von sich entlassen. Hierauf / kurtz hernach / von seiner Hoch-würdigisten Hand der Bestattigungs-Brief / folgenden Innhalts erfolgt. Dabei der Leser zugleich die erste Dolanische Confirmation, wie auch diser gantzen Gesellschaft im Gräflichen Burgund (so Xantonia die Stifterin im Jahr 1606. erhalten) verstehn soll:

FERDINANDUS de Rye, von GOttes und deß H. Apostolischen Stuhls Gnaden Ertz-Bischof zu Bisanz, Fürst deß H. Röm: Reichs / &c. Zuwissen / daß Wir nach vätterlicher Sorg / die Wir allen und jeden geistlichen Versamblungen / so Uns in disem Unserem Bistumb anvertrauet / gutwilligist gefliſſen stehn zu allem dem / was zu mehrerem Heil und Aufnemmen angedeüter Versamblungen der Personen gereichen mag / besonderen deß weiblichen Geschlechts /

schlechts/ die dem Aller-höchsten in Keüschheit dienen/ denen Wir gnädiglich ertheilen die Schuldigkeit Vnsers Hirten-Ambts/ damit gedachte Persohnen ausser aller Verwirrung in dem Friden / als Ruh-liebende / Göttlichen Dienst und gottseeligen Vbung / auch was zur Beförderung der Ehr GOttes/ Vermehrung der Andacht / und Vnderweisung der Jugend gehörig ist/ desto besser abwarten können. Seitemalen dann Wir das Institut, so in Vnserem Bistumb / under dem Tittul S. VRSULAE, leben/ von Vns vor disem schon besichtiget / und erforschet/ auch jetzund ihr Andacht/ Einzogenheit und Fleiß in Vnderrichtung der Jugend / weiblichen Geschlechts / was in dem H. Glauben/ Lehr/ und guten Sitten disem Geschlecht nutzlich unnd nothwendig ist/ erkennt; aufrichten/ gutheissen/ und bestättigen Wir auch in das künftig die Gesellschaft deren besagten Jungfrauen / die in der Statt Bisanz wohnen/ und/ under angeregtem Tittul S. URSULAE, leben; ertheilen jhnen Gewalt zuüben alle und jede gottseelige und löbliche Functiones oder Verrichtungen / so den Reglen angezognes Instituts gleichförmig seyn / unnd würcklich alles anders / was zu diser neüen Aufrichtung und Einsetzung ersprießlich/ tauglich und nothwendig wird gehalten werden. Behalten Vns doch gäntzlich in allem vor die Authoritet und Gewalt / welcher den Ordinarijs der Orthen / so wohl durch die Recht / als Satzungen deß H. Concilij zu Trient, gegen allen unnd jeden Clösteren / Religiosen, Collegien, und Congregationen der GOtt-geweichten Jungfrauen mitgetheilt und zugeeignet ist. Geben in Vnserem Schloß Montrond, bei Bisanz, den 22. Tag Augusti, in dem Jahr deß HErren 1619.

FERDINANDUS Ertz-Bischof zu Bisanz.

Auß Befelch obgeschribnen Hoch-würdigisten Fürsten und Herrns.

Hippolytus Bonnot.

Was grosse Freüden in den Hertzen gemelter Schwösteren diser Gnaden-Brief verursachet habe / laßt sich nicht leichtlich beschreiben; dann jetzt glaubten Antonia Henrietta und Regis, die biß zu diser Stund nur mit dem Gelübd der Keüschheit GOtt verbunden waren / es wäre die Summa aller jhren Begirden erfüllt / und wolten nun bei diser vollkommnen Bestättigung alsbald die übrige geistliche Gelübd hinzusetzen / auf daß sie sich dem Heiland desto änger und näher verknüpften. Anderst aber wolten sie sich zu solcher Aufopfferung nicht bereitten / dann durch die Geistliche Exercitia deß H. Ignatij, Stifters der Societet Jesu, deren grossen Nutzen Anna Xantonia,

Clau-

Claudina de Boisset, und die übrige Gesellschaft zu Dol schon vorher erfahren. Die Wohnung / so biß jetzt die Schwösteren in dem Hauß deß Herrn Morell umb den Zins bestanden / haben sie / als durch den Seegen Christi an der Anzahl gestärckt / gemeltem Herrn wider eingeraumbt / und mitten in der Statt Bisanz bei der Linden Chama, einen Platz / sambt einem beigelegnen Garten / durch das Außsteür-Gut beider Schwösteren / Joannæ des Daniel, und Bonvalos, an sich erkauft / den 17. Julij, im Jahr 1620. Dahero dise zwei für Stifterin deß Bisantinischen GOtts-Hauß jederzeit gehalten worden. Was im übrigen zu dem neüen Gebäu und täglicher Nahrung nothwendig war / das verschafte der jenige gutherzige HErr zu / welcher sein freigebige Hand zu gelegner Zeit denen eröfnet / so jhn förchten und lieben. Fürwar dises GOtts-Hauß hatte so wohl dazumahlen in schwäbenden Kriegs-Läuffen / als hernach in Hungers- und Pest-Noth vil handgreifliche Zeichen der barmhertzigen Fürsichtigkeit und Liebe GOttes an sich erfahren. Eines oder das andere soll den Nachkömblichen nicht verschwigen bleiben: Antonia Vernere / ein Dolanische Jungfrau / ehe sie in die Bisantinische Gesellschaft von Anna Xantonia, so damahlen gegenwärtig / angenommen worden / hatte den Mangel-leidenden Schwösteren von Dol, durch gewisse Persohnen / ein reichliche Hilf von Gold zugeschickt / das Vnglück aber hat selbige Persohnen auf dem Weeg in die Händ der Straß-Räuber geführt / welche sie nit allein gröblich angegriffen; sonder auch alles bei sich habenden Gelds beraubt / ausser deß Golds / so sie im Schnupf-Tüchlein eingewicklet in ofnen Händen trugen. Welches dann die Schwösteren als ein wunderlich errettetes Gut mit aller Treu und Tröstung / als von der Hand GOttes / empfangen. Noch augenscheinlicher ist der liebe GOTT disem Gotts-Hauß in folgendem Zufahl beigestanden: Jhr Durchl: Infantin auß Niderlanden hatte / nach verstandnen Gottseeligen Anschlägen eines künftigen Gebäus / so die Gesellschaft zu Bisanz zu führen gedacht ware / den Schwösteren ein ansehenliche Steür auß der Burgundischen Schatz- oder Zohl-Kammer / von Dol auß / gen Bisanz verschaffet / im Heümonat deß 1622. Jahrs. Der abgesandte Läuffer aber / weiß nicht durch was unachtsambkeit / hat auf dem Weeg die Ertz-hertzogliche Schanckung sambt dem beigeschlossenen Ehren-Brief verlohren / so freilich die Gemüther der Schwösteren nicht wenig bestürtzet; sihe aber die gutwillige Liebe Göttlicher Fürsehung! da ohngefähr ein Pater von dem Collegio der Societet Iesu, auß Bisanz ein Reiß verrichtete / eilet jhme auf dem Weeg gählingen in schnellem Lauf ein unbekandter Hund zu / und legt jhme in sein Hand das gezeichnete gantze Paquet, so er in dem Maul unverletzt / und wohl vermacht biß dahin getragen. Der Pater erkennt bald / die vätterliche

Ob-

Obsorg GOttes / und füllet die gesegnete Dienerinnen Christi in Vbergab deß gefundnen Schatzens mit grossen Freuden an. Der erbauten Kirch aber / so Herr Guilielmus Simonnin Bischof zu Corintho, Ferdinandi Weyh-Bischof / mit gewöhnlichen Kirchen-Gepräng und grossem Frolocken der Statt gewichen / haben underschidliche Persohnen hohen Ansehens so herrliche Ehr erwisen / daß sie auf alle Tag deß Jahrs in diser Schwösteren Kirch heilige Messen gestiftet haben. Papst Paulus, der V. diß Nahmens / sendete nachmahls diser Gesellschaft / zu ewiger Gedächtnuß / den 8. Decemb. im Jahr 1620. seiner Regierung im neun-zehenden Jahr / ein Gnaden-reiche Bullen, mit Innhalt schöner Ablaß und Privilegien, für sie und jhre Stand-mässige Vbungen / neben vätterlicher Anwünschung / daß dise Gottseelige Gesellschaft von Tag zu Tag mehr aufwachse.

Vnderdessen aber hatte die Gesellschaft zu S. Hippolyt schon vor 6. Monaten ein Ober-Haubt von Bisanz verlanget; Dahero Antonia Regis, sambt Joanna Baptista de Chard als einer Gehilfin / dahin abgeordnet worden / selbiges Hauß zu regieren. Die Hoch-gebohrne Marg-Grafin von Lulin Henriette de Horney, so sich ein Zeit lang / gewisser Geschäft halben / zu Bisanz aufgehalten / unnd / neben diser / vil andere hohe Stands-Persohnen / als sie die Weiß deß Lebens / und so nutzliche Verrichtungen diser Schwösteren wahrgenommen / hielten an / durch mündliche Bitt / und schriftlich / dergleichen Gesellschaft in verschidene Stätt einzuführen. Die Marg-Gräfin wünschte so treue Dienerinen GOttes in jhrer Herrschaft und Haubt-Statt Thonon; darzu auch der heilige Bischof Franciscus von Sales, mit eignem Schreiben / die Gesellschaft ersucht / wie an seinem Orth gemeldet worden: Aber / wegen geringer Anzahl der Schwösteren / könnte man so billichem Begehren nicht willfahren / wiewohl nach vilen Jahren / da das kleine Häuffelein zugenommen / beiden Stätten / Fontarlier und Ornans, Bisantiner Bistumbs / etliche von disem Gotts-Hauß / mit Gutheissen deß Hoch-Ehrwürdigisten Ertz-Bischoffen Claudij d'Achey, zugeschickt worden: denen von Fontarlier zwar / im Jahr 1634. den 23. Augusti, Henrietta Abryot, Anna Tinseau, und Barbara Renyer: auf Ornans aber Ioanna Tincan und Ioanna Beant, den 1. Mertzen / im Jahr 1634.

Es will aber allhie aller-dings die Billichkeit erforderen / daß wir der ersten und namhaftisten Schwösteren diser Gesellschaft zu Bisanz wenigist ein kurtzen Anblick / zur Gedächtnuß / für die Augen stellen; und erstens zwar hat Ioanna Chevannay des Daniel jhren Adel / mit deren dapfferen Gedancken / die Gesellschaft S. URSULÆ, von Anna Xantonia gestiftet / zu Bisanz einzuführen / und hernach / mit einem sonders vollkommnen Wandel treflich

lich geziehret. Claudina Bonvalos aber / die sich zu gemelter Ioanna erstens gesellet / nach eiferigst-angewendten jungen Jahren und guten Seelen-Fang / hat auch der Stifterin Annæ Xantoniæ Demuth / Lieb deß Nächstens / Sanftmuth und Dämmung unordenlicher Bewegungen / dermassen lebhaft in jhr selbsten außgetruckt / daß es mit wenigem unmöglich zubeschreiben. Ist im Jahr 1638. den 14. Mertzen / von diser zur himmlischen Gesellschaft abgefahren.

Antonia Regis, Joannæ des Daniel fünfte Gesellin / war gleichsamb ein Wunder einer vollkomnen Abtödtung / Strengheit und unlöschlichen Seelen-Dursts / Müh für Gottes Ehr und Aufnemen deß Instituts, nit weniger war sie berühmt in anmüthiger Vereinigung mit GOtt / ernstlicher Haltung der Reglen und schwösterlicher Liebe / hat den 28. Mertzen 1638. dises mühseelige Leben geendet / und das ewige angefangen.

Claudina Bouhelier, von Edlen Elteren Herrn Ioann Bouhelier und Franciſca Millin geboren / hat nach jhrem unschuldigen Alter die Prob-Jaren mit so tieffer Demuth und hoher Tugend angefangen / daß sie schon damalen ein Vorbild einer außgemachten Ursulinerin gewesen. Nach erworbner gäntzlicher Abtödtung jhrer Sinnen und jnnerlichen Ruh / hat GOtt jhr ein wundersambe Gnad eines hohen Gebetts ertheilt; wiewol jhr / neben so herrlichem Liecht / GOtt der HErr mehrmalen grosse Nebel und Dünckle ins Hertz fallen lassen. Einsmals / da Claudina mit verdrießlichen Zweiflen über die wesentliche Gegenwart Christi im H. Sacrament deß Altars angefochten wurd / hat sich der liebe Heiland jhr in der geweyheten Hostia mit solcher Schönheit erzeigt / daß sie / mit Schamhaftigkeit gantz übergossen / vor dem Lamb GOttes sich zur Erden geworffen / also unwürdig / deß jenigen Göttliche Gestalt anzuschauen / vor dessen Gegenwart sie dergleichen zweiffelhaftige Sinn im Hertzen getragen. Sonsten in Regierung deß Gotts-Hauß zu Bisanz, deme vorzustehn / ohngeachtet jhrer Zäheren und Abbittung / ist gezwungen worden / hat sie die 6. Jahr jhren Seelen-Durst / unnd wahren Geist Annæ Xantoniæ, in jhre Vndergebne meisterlich eingepflantzet. Hernach ward sie den Novitzen fürgesetzt / in welchem ernstlichen Ambt Claudina / nach erlittner öfteren Kranckheit / unnd erwisnen herrlichen Exemplen der Tugend / den 10. Aprill / im Jahr 1639. jhres Alters in dem 46. der Gesellschaft 20. jhr Pilgerfahrt auf Erden seelig vollendet.

Nicht minder Lobs haben verdienet Anna Antonia, und Franciſca, deß Ertz-Bischöflichen Herrn Notarij, Doctors Antonij Tinseau, unnd Frau Anna de Villa liebste Tochter / Anna ein Muster einer vollkommnen / disem Stand gehöriger / Tugend / in Demuth / Gehorsamb / hohen Gebett / Liebe

GOttes unnd deß Nächsten/ ungewöhnlicher Starckmüthigkeit / in Hertzens Reinigkeit / stäther Gedult jhrer Schwachheiten / strenger Leibs-Casteiung/ neben sonderbarer Gnad der himmlischen Gesprächen und Barmhertzigkeit gegen den Krancken / ist in Christo (umb dessen willen sie vorhero sehr vil zuleiden wünschte) und Christi Liebe / seelig entschlaffen / den 6. Tag Februarij, im Jahr 1667. jhres Alters im 64. deß Instituts 47.

Franciscam Tinseau aber / sagen die Bisantiner Brief/ seye schier nit wol möglich / nach Verdiensten zuloben / wegen jhrer hohen und vesten Tugend. Das beschauliche Gebett / neben strenger Leibs-Peinigung / Liebe der Reglen/ Englische Keuschheit/ Vnschuld deß Gemüths/frölich und hurtiger Gehorsamb/ unverwirrter Eifer Gott zu gefallen/ und gäntzliche Beherrschung der Anmuthungen/tiefseste Demuth und vertrauliche Zunäherung zu dem unendlichen Hertzen Gottes / glantzten hell vor den Augen Gottes und der Menschen. Endlich hat sie/durch ein zwei-jähriges Fieber/den 8. Tag May/im Jahr 1652. jhr unschuldige Seel dem Schöpffer überantwortet. Jhr armer Haußrath/ so nach jhrem Ableiben gefunden / war nichts anders / als ein schlechtes Crucifix Bild / mit etlich neu-erfundenen entsetzlichen Instrumenten den Leib zu peinigen / nemblich das beste unnd reichiste Testament aller Bisantineren/ als Erben jhrer Tugend / überlassen; dergleichen Erb-Gut auch die gottseelige Stifterin Anna Xantonia jhrer gantzen Gesellschaft in den Reglen ernstlich vermachte / nemblich JEsum den Gecreützigten.

Von Aufrichtung deß Gotts-Hauß S. URSULÆ zu Arbois.

Das III. Capitel.

ALthie hat umb das Jahr 1616. den 7. Decemb. ein Edel-geborne Tochter / Alexis Camu mit Namen / ein Werck jhres Adels so würdig/ als dem gantzen Vatterland ersprießlich/zur Ehr GOttes/ angerichtet. Sie empfande lange Zeit ein hitzige Begird/ die Jugend in Glaubens-Lehr/ wie auch anderen gezimmenden Künsten und ehrbaren Sitten anzuführen; zu welchem löblichen Werck sie auch schon drei andere Edle Fräulein / als le Ieune, Stephanam Glañe, unnd Willin, angereitzet; jedoch möchte sie jhren inbrünstigen Eifer nicht werckstellig machen / biß Philippus Camu, der Rechten Doctor, Advocat und Fiscal in der Land-Vogtei d'Aval, unnd

Ioan-

Joanna Willin, beide tugendhafte Elteren / jhr gutheißten und die Hand darzu legten. Welches bald erfolgt; dann Ioanna, ab der frommen Tochter Dapfferkeit / und heiligen Gedancken erfreuet / ja durch innerliche Einsprechungen angetriben / hat jhr / sambt den dreien vorgemelten Jungfrauen / jhr eignes Hauß überlassen / die junge Töchteren nach jhrem Eifer und Eingebung deß H. Geists / zu underweisen.

Vnderdessen vername Alexis, daß Anna de Xaintonge ein sonderbare Weiß und Institut zu Beförderung deß Neben-Menschen Heils / zu Dol, wunderlich eingesetzt / auch mit besten Mittlen zu eigner Vollkommenheit zu gelangen / eingerichtet habe. Derowegen sie / nach erhaltner Erlaubnuß von den Elteren / mit jhren drei Gespillinen / und noch mehr anderen gottsförchtigen Töchteren / so sich freiwillig zugeschlagen hatten / oftermalen nach Dol, so von Arbois sechs kleine Meilen entlegen / abgeraiset / und nach eingenommnem Augenschein deß wunderlichen Lebens und Eifers der Schwösteren zu Dol bei der Stifterin Anna Xantonia eiferigist angehalten / sie wolle sich doch nach Arbois begeben / und alldort ein Gotts-Hauß aufrichten / die Jugend und Adel seye jhr sehr wol gewogen / allda seye ein ansehenliche Gelegenheit eines reichlichen Schnitts vorhanden / viler ehrlichen Töchteren Gemüther hätten keine andere Gedancken / als den Seelen jhres verlassenen Geschlechts beizuspringen / sie Alexis sambt jhren Gefährten / verlangten unnd hoften in jhr heilige Gesellschaft angenommen zuwerden / wofern Xantonia sich würdigen wurde / jhr löblich Institut auch in die Statt Arbois einzuführen. Anna Xantonia hatte zwar grosse Freud ab dem heiligen Wunsch und gutem Anschlag so fürtreflicher Töchteren / jedoch war sie der Meinung / Vesoul, Bisanz, S. Hippolyt und andere Orth / die eben umb dise Zeit / häftig dise Gesellschaft verlangt / hätten der Hilf mehrers vonnöthen / aufs wenigist wäre deren Bitt älter / wo nicht billicher / besonders weilen auch / mit längerem Aufschub der Sachen / der Geist Alexis besser könnte probiert werden. Zwei gantzer Jahr hatte Xantonia die Sach verweilet; underdessen haben gemelte Töchteren von Arbois nicht underlassen / mit eiferigem Gebett und strengen Buß-Wercken / so sie zu disem End angestelt / die Stifterin auf jhr Meinung zubringen: Vber das hat Alexis voll deß Eifers so kein Verweilung leidet / so bald jhr Frau Mutter die Augen geschlossen / als aller übrigen Sorg erlediget / ein Bitt-Schrift an den hochweisen Rath der Statt Arbois gelangen lassen / in dero sie mit unerschrockenem Gemüth selbigen demüthig ersucht umb gnädige Vrlaub / ein Geistlich Hauß S. VRSULÆ allda aufzurichten; welches sie auch glücklich erhalten /

also/ daß jhr völlige Macht ertheilt worden/ dergleichen Hauß/ wo es jhr am besten belieben wurd/zuzurichten/alleinig mit disem Beding/daß sie/ jhrer seits voran/ die nothwendige Einwilligung und Gutheissen deß hochwürdigisten Ertz-Bischofs zu Bisanz Ferdinandi hierzu erlangte. Alexis saumet sich nit/sonder stellet alsbald ein demüthige Bitt-schrift an obgedachten Herrn Ferdinandum de Rye, damit aber dise einen grösseren Nachdruck hätte/ übergibt sie solche der hoch-gebornen Frei-Frau/ Herrn von Poirtiers, Ehe-Gemahlin/ und liebsten Baasen Fürstens Ferdinandi, mit hertzlicher Zuversicht unnd Erinnerung/ sie wolte doch/ zu GOttes und der H. Ursulæ Ehr/ sie Unwürdigiste/ sambt jhren Gefährtinen/ für jhre Töchteren annemmen/ und jhro Hoch-Fürstlichen Gnaden/ als underthänige Kinder/ anbefehlen; welches gedachte Frei-Frau (als ein sonders grosse Liebhaberin der heiligen Ursulae, Freuden-voll daß sie dermalen ein so erwünschte Gelegenheit angetroffen/ jhr Andacht gegen gemelter glorwürdigen Heiligin zu erzeigen) nicht allein zugesagt und versprochen/ sonder hat selbige in Person zu Fürsten Ferdinando geführt/so/eben der Zeit bei P. Julto, als selbigen Orths Herr und Prior, gewohnet: von deme so wol die mächtige Fürsprach/ als die ansehende Jungfrauen freündlich empfangen/und in gutem Vorhaben gestärckt worden. Er name sie/ als seine liebe Töchteren/ under seinen Fürstlichen Ertz-Bischöflichen Schutz nicht weniger an/ als andere GOtt-geweichte Jungfrauen/ ja umb so vil mehr/ weilen die Schwösteren der Gesellschaft S. Ursulæ nit allein mit Angelobung der H. 3. Ordens-Gelübden Christo dem HErren dieneten/ sonder auch umb deß Neben-Menschen Heil/ zu Trost der Bischoffen/ und Nutz deß Vatter-Lands/ Sorg trugen. Disen seinen wohlgeneigten Fürstlichen Willen jedermänniglich zu bezeügen/ hat Ferdinandus (dene nit weniger seiner Bischöflichen Würde anständige Tugenden erhäbten/ als jhme sein Adeliches Geblüt ansehenlicher Qualiteten ertheilt) ein autentisches Instrument fertigen lassen in dem Jahr 1617. den ersten Tag May. Mit disem dann hat Alexis der gottseeligen Stifterin Annæ Xantoniæ von glücklichem Stand der Sachen schnellen Bericht geschickt; und/ weilen sie weder von der Statt/ noch von dem Ertz-Bischof/ weitere Hindernus hätte/ ja schon ein Behausung/ nahend bei der Capell der Ehrwürdigen Bruderschaft deß H. Creutzes an sich erkauft/ hat sie zugleich von der Stifterin eilfertige Hilf etlicher Schwösteren begehrt/ die den Grund legten/ und jhro Alexis sambt jhren Zugeselleten/ das heilige Kleid ertheilten. Anna Xantonia war nit minder eiferig und hurtig/ die verlangte Hilf ohnverzüglich abzusenden/ als Alexis zu begehren/ seitemahlen/ schon den dritten Tag eben selbigen Monats May/ vier sehr kluge und Tugendhafte Schwösteren von Dol auß/ zu

Ar-

Arbois angelangt seyen / nemblich Claudina de Boisset, die Mutter Superiorin deß Dolanischen Gotts-Hauß / Dorothea Boivin, du Plant, unnd Bouchard, deren ersten Eintritt in die Statt / und mit was Ehren und Freud der Burgerschaft sie empfangen worden / zu beschreiben / vil zu weitläuffig seyn wurde. Vnder anderen Ehr- und Freuden-Zeichen / hatte sich die Jugend versamblet und gewafnet: die grosse Stuck wurden abgelassen zu underschidlichen Zeiten deß Tags: Die in der Vorstatt wolten auch an jhnen nichts erwinden lassen / sonder erzeigten jhr Freud durch angerichtes Feur-Werck / welches sich in währender Nacht weit herumb sehen ließ / daß der Luft / wie ein Morgen-Röthe / und neuer Tag / schine / und währendten die Freuden-Fest biß auf den anderen Tag sehr spath / jedoch alles in gröster Vnschuld und Einträchtigkeit: folgenden Tag hat die Hoch-gebohrne Frau Maillot, beglaitet von jhren adelichen Töchteren und den fürnembsten Frauen der Statt / bei berührter Capell deß H. Creutzes / da gemelte Schwösteren von Dol der neuen Gesponsen Christi erwartet haben / denselbigen zugeführt Alexiam Camu, und alle andere von jhrem Eifer und Exempel gezogne Tugend-reiche Jungfrauen / le Ieune deß Parlaments-Herren Ieune von Poligny Tochter / Stephanam Glane ein sehr edles Fräulein / Willin, Coletam Laurent, und Justam de Cises, alle / ausser Ieune, von Arbois gebürtig. Allda ist auch die Einkleidung / nach Gebrauch der Dolanischen Gesellschaft / andächtig / doch mit ungewöhnlich- und stattlicher Music und GOttes-Dienst fürgangen / mit desto grösserem Jubel der Statt / weil dise edle Seelen die erste waren / die sich in dise Gesellschaft begeben / und GOTT zu einem Opffer geschänckt haben. Was aber der neuen Gesellschaft grossen Ruhm und Zusatz gebracht / ist / das bei disem Freuden-Fest / der wohl-gelehrte Pater le Ieune ein Lob-Predig von Fürtreflichkeit dero von Xantonia eingesetzten Gesellschaft mit solcher Frucht gehalten / daß in kurtzer Zeit die Zahl deren Schwösteren vermehrt / und sie dessentwegen gezwungen wurden / die erste Wohnung zu verlassen / und ein weitere zu erkauffen / welche sie leichtlich in Mitte der Statt erhalten. So vast liebte die Statt dise Gesellschaft auch in jhren ersten Tägen. Nach bestelter Wohnung / hat man / ohn Verzug auch nach einer Capellen getrachtet / zu dero Aufrichtung eine auß den Schwösteren mit einer erhäblichen Summa Gelds den Anfang gemacht / welcher vil andere guthertzige Personen in Freigebigkeit / zu Außziehrung der Kirchen gefolget seyn / so jhr Vollkommenheit erlangt hat im Jahr 1625. den ersten Septemb. Wiewol aber gedachte Kirch mit den gewöhnlichen Cæremonien noch nit möchte geweihet werden / ist doch das erste Meß-Opffer darinn am nächsten Geburts-Tag der Mutter

GOt-

GOttes / mit Bewilligung deß Ertz-Bischofs / gehalten worden / biß hernach im Jahr 1627. den 17. Octob. jhr Fürstlich Gnaden / Herr de la Barre, Bischof zu Andre-ville selbige dem allmächtigen GOTT / under dem Tittul der H. URSULAE, und jhrer H. Gesellschaft eingeweihet. Nachdem so wohl das Gotts-Hauß/als die Kirch zu diser Gesellschaft Stand-mässigen Embteren wohl eingerichtet gestanden; ist die Statt / und umbligende Nachbarschaft deß Lands hoch und nider Stands Töchteren / nicht anders zu diser Jungfrauen Lehr / und guten Gesprächen / als die kleine Immen zu den Blumen geflogen / das beste Hönig Göttlichen Worts / guter Künsten / und Sitten allda zu samblen. Die Früchten aber/ welche gemelte Gesellschaft S. VRSULAE, zu Arbois, mit herrlichem Exempel der Tugend / Schulen/ und Underweisung / von selbiger Zeit biß anjetzo / gebracht / seyn so häuffig unnd fürtreflich / daß beide Hoch-würdigiste Ertz-Bischoffen d' Achey, und Grandmont / jede mahl in Undersuchung jhres Bistumbs / mit grossem Lob bekent/ man sehe wohl / daß diser Schwösteren Underricht das weibliche Geschlecht/ bevorab die Jugend / in GOttes-Forcht/ Gerechtigkeit und Glaubens Sachen erhalte / welches auch der Hoch-ansehenliche Rath alldort Anno 1672. den 12. Tag Heümonats / mit authentischer Zeügnuß eines auferbäulichen Lebens und vilfältiger Früchten bekräftiget hat / deme zumahl von jhr Hochwürden Annatolio Parandes deß ansehenlichen Chor-Stifts V. L. Frauen zu Arbois Decan, in eben selbigem Jahr / und Monat / ein sonderbahres Lob disen Jungfrauen mit eigner Hand und Sigill/im Namen deß gantzen Hochwürdigen Cleri oder Geistlichkeit/ beigelegt worden.

Von Aufrichtung deß Gotts-Hauß S. URSULÆ zu S. Hippolyt.

Das IV. Capitel.

WAnn jemahl die Göttliche Fürsichtigkeit jhr Kraft in Aufrichtung der GOtts-Häuseren diser Gesellschaft S. VRSULÆ hat sehen lassen/ so ist es gewißlich bei disem Hauß zu S. Hippolyt geschehen. Etliche andächtige arme Töchteren/vom Göttlichen Feür der Liebe/und der H. Exempel angezündet/ hatten schon lange Zeit/bei Tag und Nacht/ in allerlei Wercken der Liebe / fürnemblich aber den armen verlaßnen Krancken / jhr hilfliche Hand gereichet. Sie wohnten zwar nicht beisamb/ hatten auch kein Gattung

einer

einer beständigen Weiß zuleben / vorgenommen / auſſer dem / daß sie sich sonders beflissen deß Bettens / Fastens / Buß-Wercken / öfterer Empfahung der H. Sacramenten / und / vor allem / deß Gelübds der Keüschheit ; nichts desto-weniger waren die meiste deß Sins / als solten jhrer wenigist zwei oder drei in einer Behausung / sich Gott-seeliglich aufhalten / und dem Nächsten abwarten : weilen sie aber alle zu Vnderweisung der Kinder geneigt / und entschlossen waren / und doch nicht alle lesen und schreiben könnten / haben sie sich in die Schul zu Claudia Dominè Herrns Richardi Dominè Tochter / begeben / bei dero / wiewohl sie noch sehr jung war / Vnderweisung halber vil so wohl junge als gewachsene Töchter sich täglich eingefunden. Jnmittelst fahrten dise Gott-seelige Dienerinnen Gottes auf dem Weeg der Tugend immer fort / beichteten und Communicierten zu mehrmahlen / besonders zu selbigen Zeiten / wann die Patres der Societet Jesu, so von Bruntrut / 3. oder 4. mahl im Jahr / dahin raisen / ankommen / deren Hilfs sich öfters zu bedienen / haben gemelte fromẽ Jungfrauen mit Claudia Dominè sich / noch andere 3. oder 4. mahl jährlich / nach Bruntrut begeben / sonderlich auf S. Ursulæ, Fest-Tag : Bei solcher Gelegenheit hat Herr Petrus Marius, damahlen Rector deß Collegij zu Bruntrut / gedachter Claudiæ ein Büchlein dargebotten / so der H. Carolus Borromæus / deß Bressianischen Instituts S. Vrsulae, Schutz-Herr für die erste Ursulineren / so in jhrer Elteren Häuseren wohnten / geschriben / mit Ermahnung / disen Reglen als vil möglich / nachzukommen / underdessen kommet unverhoft ein Schreiben von den Schwösteren zu Dolgen S. Hippolyt an Claudiam / in welchem sie der von Anna Xantonia eingesetzter Manier zu leben / Gewohnheiten und täglichen Vbungen / die Vnderweisung der Töchteren betreffend / berichtet worden. Welches jhre Hertzen / als deren Begirden selbiges gantz zugetroffen / mehr entzündet / das angefangne Werck der Liebe desto inbrünstiger fortzusetzen : Alle Sonn- und Feir-Täg kamen sie zusamen / Göttliche Gespräch zu halten / da gaben sie Rechnungschaft aller jhrer Verrichtungen / so in vergangner Zeit zur Ehr GOttes und Nutz deß Nächsten geschehen. Nach so bestelten Sachen / als im Jahr 1613. zu Oesterlicher Zeit / vil Volcks von S. Hippolyt nacher Bisanz verraißte / das Wunderthättige Grab-Tuch unsers Erlösers zu besichtigen / ziehete auch Claudia, mit andren jhres gleichen Jungfrauen / dahin / Willens jenen köstlichen Schatz zu besuchen / und zugleich erkündigen / ob etwann in einem oder anderen geistlichen Nauß Platz zu finden wäre. Zu Bisanz melden sie sich in der Kirch der Societet Jesu an / willens zu beichten ; treffen allda einen / jhnen unbekandten Patrem an / Parot mit Nahmen / eröfnen disem jhr Vorhaben / bitten umb

Gele-

Gelegenheit eines Geistlichen Orths/ und/ als sie befragt wurden/ was Stand und Gattung sie dann erkisen hätten / gaben sie kein andere Antwort / als / sie hätten sich keines gewissen Stands entschlossen / als alleinig GOTT und dem Nächsten jhres Geschlechts zu dienen: Worüber jhnen gemelter Pater gerathen / sie solten sich bei drei andächtigen Töchteren anmelden / die/ eben zu disem Zihl und End beisamben wohneten / und in allen jhren Vbungen/ nach Anordnung der Stifterin Annæ Xantoniæ, sich verhielten. Derohalben kombt Claudia zu Joanna Chevannay des Daniel, Abryot Belin, entdecket jhnen jhr und der jhrigen Begirde; erbieten sich sambtlich / wofern sie tauglich wären / in jhr Gesellschaft: Aber die 3. Bisantinische Jungfrauen bitten selbige freündlich / sie wolten eben bei solcher Gelegenheit und Vorwand / das H. Grab-Tuch zu besuchen / am Fest der Himmelfahrt Christi widerumb hieher kommen/jhnen ein Zeit lang beizuwohnen/und durch die Vbung selbst die Vnderricht der Töchteren zu lehrnen / seitemahlen nach solcher Erfahrnuß leicht zu schliessen seyn werde / was Stand sie annemmen solten. Welche Antwort die von S. Hippolyt gütig angenommen / unnd derselben treülich nachkommen; massen sie / da die Zeit herbei nahete / abermal nach Bisanz verraiset / drit-halb Monat bei Joanna Chevannay gewohnt / unnd alle jhre Gebräuch / sambt der Weiß zu lehrnen / wohl ergriffen / also / daß Claudia Dominè das Versprechen erhalten/ den dreien Bisantineren zugesellet zuwerden / wann sie jnnerhalb einem Monat jhren Sachen zu S. Hippolyt ein völlige Richtigkeit machen wurde. Claudia, voll deß Trosts / ziehet alsobald nach Hauß / in Hofnung solches Geschäft bald an ein End zubringen. Aber das fürsichtige Aug GOttes / so ein anders und bessers wolte / liesse so vil Beschwärnussen in disem Monat fallen / daß sie sich nicht außwinden möchte; die Freünd versagten jhr jhr Eigenthumb / die Einwohner warffen jhr vor die Vnbeständigkeit / als die so vil Jungfrauen an sich gezogen/ die sie jetzund untreülich ansetze und verlasse/ wann sie je gesinnet seye / der Jugend zu Gutem ein neüe Weiß an sich zunemmen / solle sie billich jhr Vatter-Land vor allen anderen bedencken: Mit einem Wort / alles gienge wider Claudiæ Gemüth/ als welche zu einer seith sahe / daß jhro die gute Gelegenheit zur Bisantinischen Gesellschaft entzogen wurde / zur anderen seith aber / ein geringe Hofnung wäre/ ein eigen Hauß/ nach Form und Gebrauch gemelter Gesellschaft in jhrem Vatter-Land aufzurichten. Derohalben machet sich Claudia auf / und raiset nach Bruntrut/ alldort mit jhrem Beicht-Vatter / Henrico Adam zu berathschlagen / wohin sie sich entschliessen solte / diser nachdem er alle fürfallende Beschwärnussen zu beiden Theilen von jhr angehört / und wol erwogen / hat er jhr / nach empfangner H. Communion/

rund

rund herauß gesagt / jhr Gedancken von einem neuen Hauß S. Vrsulae zu S. Hippolyt seyen vom Himmel / der Will GOttes seye / daß sie an jenem kleinen Orth S. Vrsulae Gesellschaft pflantze / ob sie schon nicht wenig Beschwernuß / und grossen Mangel leiden wurde: sie möge zwar thun / was jhr beliebe / solle aber wol acht haben / daß sie nicht wider den Willen GOttes handle. Claudina wol getröstet kehret wider nach Hauß / findet aber grosse Unvermöglichkeit bei der Statt / dero zwar nichts ermanglete an Gunst und Willen / sonder an den Mittlen / unnd hielte man gäntzlich darfür / so die Sach einen guten Außgang gewinnen wurde / wäre solches ein übernatürliches Werck: welches Gutgedunckten zwar Claudinam nicht geschräcket / als die jhre Hofnungen nicht auf die Menschen / oder deren Gnad / sonder auf den Willen GOttes bauete. Nichts destoweniger hangte die Sach noch 4. oder 5. Jahr / unnd desto gefährlicher / weil die Schwösteren zu Bisanz, ja auch die Fräulein Helena Claudiam sambt etlichen jhren Mitgespillin auf ein neues gen Bruntrut beruffen. Fürwahr Helena hatte schon in gedachter Statt ein Hauß für dise Töchteren gedinget / und selbiges mit nothwendigem Haußrath versehen. In disem Hauß hielte Claudia Schul mit den Jhrigen / und weilen sie vil Jüngerine an sich zoge / fragte sie Helena, ob sie / sambt jhren Gefährtinen / bei so glücklichem Anfang zu Bruntrut zu verharren gesinnet wäre? Sihe aber die liebliche Fürsicht GOttes! da Claudia, den Schluß zu geben / ein kleine Zeit begehret / sich darüber zu bedencken / kombt unverhoft ein Tochter von S. Hippolyt, eine auß denen / so die Jugend alldort zu lehren hinderlassen war / und klopffet an Claudiæ Zimmer an / forderet sie widerumb ab in das Vatterland; bei welchem Claudia GOttes Willen hell erkennt / und nach Hauß abgeraiset. Also ward die schöne Gelegenheit / zu dero kein andere Außsteur Claudiæ vonnöthen war / zertrennt / und zwar nicht ohne jhren empfindtlichen Schmertzen / als welche in einer berühmten Fürstlichen Statt / da vil Frucht zuhoffen / zumahlen auch bei guten Seel-Sorgeren / und weit von Fleisch unnd Blut leben möchte; aber das Wort jhres Beicht-Vatters (gebracht / daß jhr nicht wider den Willen GOttes handlet) so auf der einen Waag-Schüssel gelegen / hat bei jhr leichtlich alle andere Beschwärnussen überwogen: allein blibe jhr noch ein Forcht / allweilen sie kein einiges Menschliches Mittel sahe / disen Göttlichen Willen zu erfüllen; wiewohl sie auch dise / durch ein klugen Entschluß / außgeschlagen / in deme sie bei sich beschlossen / sie wölle glauben / wofern der Ertz-Bischof zu Bisanz ein eigen Hauß S. Ursulæ, zu S. Hippolyt für gut erkennen und

bewilligen werde / seye es der gäntzliche Befelch GOttes / alldort zu bleiben / im Fahl er es aber nicht für gut finden unnd absagen werde / wöll sie verhoffen / GOtt wurde ihr anderwerts gnädig fürsehen. Vnderdessen lebte sie mit Barbara Vesseaux und Montorsin under einem Tach / in grosser Mässigkeit unnd Armuth / damit sie / je weiter von der Welt unnd Befreündten / desto näher bei GOtt und der Evangelischen Vollkommenheit wandlete; welches ihr leibliche Schwöster nicht wenig empfunden / sonderlich / weilen dise Claudiam immer bei sich haben wolte / und ihr einen Theil eigener Behausung versprochen hatte. Vnnd weilen dise fromme Jungfrauen in deren zu Bisanz, so damalen auch drei an der Zahl waren / Fußstapffen wolten eintretten / namen sie von Bisanz alle Form und Weiß deß Betrachtens / der Erforschung deß Gewüssens / und geistliche Bücher. Endlich schickten sie dahin ihre bewegliche Vrsachen / warumb es sie für gutansehe / ein absonderlich Hauß der Gesellschaft S. Ursulæ zu S. Hippolyt aufzurichten; denen die Schwösteren von Bisanz ein merckliche Lehr in ihren Antwort-Schreiben übersendet / nemblich das Creutz warte allenthalben auf die Ursulinerinen. Nichts destoweniger richtete Claudia, unnd ihre Gespillen / ihre Gedancken und Verrichtungen / nach Form und Art deren Schwösteren zu Bisanz. Weilen aber die vorige Wohnung / wegen der Schul-Kinderen Anzahl / so täglich gewachsen zu eng war / haben sie im Jahr 1614. ein andere weitere von der Edlen Frauen Guyot von Meiche erhalten. Damahlen hatte Claudia auf sich 23. Vesaux 28. Montorsin 18. Jahr: alle nemblich frisch / fertig und zeitig / Christo / mit seiner Gnad / einen namhaften Dienst zu leisten. Endlich / mit bestem Rath gelehrter Männer / unnd stattlichen Bitt- und Befelch-Schreiben verfasset / machet sich Claudia, im Jahr 1615. auf den Weeg nach Bisanz, allda ihro Hoch-Fürstlichen Gnaden Ferdinando de Rye ein demüthige Bitt-Schrift einzuhändigen / unnd umb Vrlaub zu ersuchen zu Aufrichtung eines Hauses der Gesellschaft S. Ursulae zu S. Hippolyt. Weilen sie aber von den Schwösteren zu Bisanz ernstlich abgemahnt worden / solches / bei diser Zeit / bei so grosser Armuth / ohne Aufweisung gebührenden Mittlen / zu ersuchen / ist sie zwar wider nach Hauß / aber gleich das folgende Jahr 1617. zu Oster-Zeit / abermahlen nach Bisanz gekehret / ihr Bitt bei dem Ertz-Bischoffen abzulegen / welcher / weilen er / zur selben Zeit sich zu Vesoul, in Besuchung deß Bistumbs / befande / müßte Claudia sambt ihrer Gefährtin Vesseaux die Raiß dahin anstellen; Welches auch / wiewohl nicht ohne grosse fürfallende Hindernussen / geschehen;

also eiferig unnd beständig waren dise fromme Seelen in jhrem heiligen Vorhaben. Vnd obwohlen dises mahl gedachte Bitt-Schrift jhro Fürstlichen Gnaden præsentiert, auch von dero die Sach Ertz-Bischöflichem Rath übergeben/ und dem Herrn Doctori Antonio Tinseau Ertz-Bischöflichen Notario, so Claudiæ alle Gunst und Ernst verheissen hat/ sonders anbefohlen worden/ ist doch/ auch nach langer Zeit/ kein Außspruch erfolgt; dessen kein andere Vrsach war/ als weil die eingegebne Bitt-Schrift verlohren war. Derohalben machet sich Claudia zum dritten mal auf den Weeg/ mit authentischen Schriften deß Raths zu S. Hippolyt, so den 3. Augstmonat 1617. ordenlich gestellet und besiglet waren/ versehen/ befragt sich bei Herren Antonio, was Beschaffenheit es mit jhrem eingehändigten Schreiben habe/ Antonius vermeldet/ er hät es Vicario Generali überantwortet/ da aber weder diser/ noch andere das wenigiste hiervon wissen wolten/ machte Claudia den Schluß/ der Sach/ zu Bisanz, besser nachzufragen. Vnderdessen besuchte sie/ sambt jhrer Gefährtinen/ das GOtts-Hauß der Schwösteren zu Bisanz, welches eben vor einem Monat der hochwürdigiste Ertz-Bischof Ferdinandus, wie auch die Herren Gubernatores allda bestättiget hatten: beobachtete zugleich jhr Manier zuleben/ unnd Weiß die Jugend zu underrichten/ sahe doch jmmerzu auf jhr Geschäft bei der Hof-Cantzelei/ wiewohl in geheim/ also/ daß weder die Gesellschaft zu Bisanz, noch auch die Stifterin Xantonia selber darvon Wissenschaft hätten/ biß endlich nach verflossenen 3. Monaten/ nach vilem Gebett/ Herr Tinseau die Schriften gählingen in seinem Hauß gefunden/ so sich deß Aufzugs unnd Sorglossigkeit demüthig angeklagt/ den Ertz-Bischöflichen Rath ohn Verzug/ auf sein Vnkosten/ zusammen beruffen/ und dises Geschäft so eiferig getriben/ daß Claudiæ Bitt vor dem Rath gutgeheissen unnd bewilliget worden; worauf auch jhr Fürstliche Gnaden Ferdinandus, den 10 Tag Novemb. deß Jahrs 1617. auß dem Schloß Montrond, sein Fürstliche Erlaubnuß und Gewalt/ ein GOtts-Hauß zu S. Hippolyt aufzurichten/ gnädigist ertheilt hat. Welche unverhofte Sach jederman/ sonderlich aber die Schwösteren zu Bisanz, in höchste Verwunderung gebracht und gezwungen zu glauben/ dises wesen seye hell ein Werck Gottes/ jhr seiths hätten sie vernünftig nicht dergleichen hoffen dörffen. Mit diser Gnädigen Antwort und Fürstlichen Gewalt wohl getröstet/ auch von der Stifterin Xantonia selbsten absönderlich underwisen/ wie nicht weniger mit den Dolanischen Reglen jhres Instituts als allbereit angenommne Glider begabt/ eileten Claudia und Vesseaux wider nach Hauß/ alldort

der Gesellschaft S. Vrsulæ ein glücklichen Anfang zumachen. Also haben sich / den 8. Tag Herbstmonats / im Jahr 1618. zu disem Ende / acht angehende Schwösteren in Christo zusammen gesellet / als nemblich Claudia, Vesseaux, Montorsin, Joanna Buessard, Bernetta Revillars, Claudina Crolot, Margarita und Joanna Colard, beide von Neufuie gebürtig; Welche sich auch / in diser Anzahl / vor dem Rath zu S. Hippolyt gestellet / mit Bezeügung / sie möchten / wiewohl kühmerlich / mit ihren zusammen-getragnen Außsteürungen bestehn / denen aber die Statt einen lauteren Vrkund einer gegenwärtigen Summa Gelds beigelegt / welchen Claudia dem Hoch-würdigisten Fürsten zu Bisanz vor aufgewisen / mit demüthigister Bitt / sein Fürstlich Gnaden wollen geruhen / die Gesellschaft S. Ursulae, gleich wie zu Dol und Bisanz, also auch zu S. Hippolyt, zu bestättigen. Worauf Ferdinandus, als der diser neüen Gesellschaft vorhin wohl geneigt war / einen Stift-Brief / in seinem Priorat S. Justi zu Arbois, den 7. Tag Wintermonats / im Jahr 1618. verfertiget / daß hinfüran zu S. Hippolyt die Gesellschaft / nach Annæ Xantoniæ Regel und Satzungen eingerichtet / ewigen Sitz haben möge. Disen Gnaden- Brief und fröliche Zeitung haben alsbald Claudia unnd Barbara Vesseaux den übrigen Schwösteren zu S. Hippolyt gebracht: Hingegen von disen verstanden / daß / eben zur selben Stund / da Ferdinandus zu Arbois gemeltes Gnaden-Breve ertheilt / sie ein unnatürliches Getümmel und wilder Thieren-Geschrey nächst an ihrem Hauß gehört hätten. Dergleichen unfreündlich- unnd schröckliches Geschrey hat man mehrmahlen / von der Zeit an / da sie dises Hauß bezogen / vermerckt / und wurde nicht ehender gestillet / biß es nach zwölf Jahren / für S. Vrsulae Gesellschaft erkauft worden / da es gantz und gar vom Haß und Vnruhe deß höllischen Feinds befreyet worden. Vber dise Ertz-Bischöfliche Einsetzung hat der Rath zu S. Hippolyt, also von den Schwösteren ersucht / geschwind auch sein Einwilligung / unnd Gewalt zu bauen / hinzugesetzt. Dessentwegen Claudia, sambt ihrer Gefährtin Barbara, eilends nach Bisanz verraiset / von selbiger Gesellschaft etwelche taugliche Schwösteren abzuholen / die jhnen zu S. Hippolyt die Geistliche jhres Stands Kleidung mittheilen solten: von dannen sie zwo Schwösteren / Chaillos und Daniel, erhalten / und mit sich nacher Hauß geführt / allda sie dann an deß H. Evangelisten Marci Fest-Tag / mit grosser Solennitet, Zulauf und Freüden der gantzen Statt / dem himmlischen Bräutigamb zu Ehr und Dienst / eingekleidet worden; dabei von einem beredt- und gelehrten Pre-

di-

diger deß erkisenen Instituts, wie auch das gröste Glück und Nutz der lieben Jugend mit sonderem Genügen der Zuhörer erklärt worden. Nach welchem süssen Opffer / die außerwöhlte Gesponsen Christi von dem gantzen Hoch-würdigen Capitul und Statt / mit einer Processíon, in jhr Wohnung begleitet worden; allwo sie biß auf das 1630. Jahr gebliben / doch mit den Gedancken / nächstens einen Platz / für die Kirchen einzukauffen; welches noch dasselbe Jahr / durch liebreiche Anordnung GOttes / wider alles Verhoffen geschehen. Herr Vernerey, der General Procurator Ertz-Bischoffens Ferdinandi, hat den von Claudia erkauften Platz / den 16. Septemb. besichtiget / und geseegnet / und nach 17. Tägen / nach einem hoch-feirlichen Ambt der H. Meß / mit Beistand deß gantzen hoch-würdigen Chor-Stifts / und der löblichen Statt / den ersten Stein gelegt.

Von

Von Aufrichtung deß Gotts-Hauß S. URSULÆ zu Brumtrut.

Das V. Capitel.

DAs letste GOtts-Haus / so von der Stifterin Anna Xantonia noch bei jhrem Leben / würckliche Hilf / auß Dol, erhalten hat / ist aufgerichtet worden in der Fürstlichen Statt Bruntrut / so die Residentz-Statt deß Römischen Reichs Fürsten und Bischoffen zu Basel. Dises Gotts-Hauß kan man wohl die jüngst-gebohrne und sehr liebe Tochter der Stifterin nennen / als welche von dero gleichsamb den letsten Athem / aber so reichlichen Seegen empfangen / daß es ein fruchtbahre Mutter etlicher anderen Gotts-Häuseren worden. Der Hoch-würdigiste Fürst und Herr Guilielmus, auß dem hoch-edlen Geschlecht der Rincken von Baldenstein / hat diſes / hoch-nutzliche Werck nit minder groß-müthig angefangen / als glücklich zu End gebracht. Diser Wohl-Edel-gebohrne Herr / als er noch zu Dyon den Freien-Künsten abwartete / hat schon damahlen Annam Xantoniam wohl gekennet / und / neben anderen Einwohneren der Statt / selbige / wegen jhrer scheinbahren Tugenden / sehr hoch geschätzet. Der Nahm Xantoniæ, und der gefaßte Wohn von jhrer Heiligkeit / wachsete also mit den Jahren in dem Hertzen Guilielmi, daß sie jhme / auch zu der Zeit / da Anna nicht mehr zu Dyon, sonder zu Dol wohnete / nimmer auß der Gedächtnuß entfallen / sonder / so oft er mit Dolaneren zu Red kommen / fleissig nachfragte / von dem Wohlstand Ruhm / Tugend und eifrigen Vorhaben Annæ Xantoniæ. Er pflegte zu sagen / der liebe GOtt hätte der Grafschaft Burgund wohl vätterliche Fürsehung gethan / in deme er derselben ein so würdige Seel zu geschickt / an welcher sie einen lebendigen Spiegel aller Tugenden jeder-zeit vor Augen hätte; dessentwegen andere benachbarte Länder wohl Vrsach haben möchten / jhro / wegen diſes Glücks neidig zuseyn / die Einwohner aber wurden sehr sträflich handlen / wann selbige / durch so herrliches Beispil der Tugend / in der Gotts-Forcht und Christlichen Vollkommenheit nicht zunemmen wolten. Als aber Guilielmus mit der Zeit / durch seine ansehenliche hohe Gaaben und Verdienst / zur Bischöflichen Inful erhäbt worden; behielte er nicht allein die Lieb und Hochschätzung gegen Xantonia, sonder weiten er jhrer neu-gestiften Gesellschaft überreiche Früchten / so jhre

Schwä-

Schwösteren im Burgund sambleten / vernommen / beschlosse bei sich kräftig / dise so nutzliche Dienerinnen GOttes auch in den Wein-Garten seines Bistumbs zu beruffen. Der Orth betreffend / beduncke jhn Bruntrut / sein Fürstliche Residentz-Statt / am bequembsten zu seyn. Derohalben hat diser Hoch-würdigiste Herr die Ehr-würdige Mutter Annam Xantoniam / durch freündliche Schreiben / im Jahr 1619. eben zu der Zeit / da sie das GOtts-Hauß zu Dol regierte / und noch darzu mit häftiger Leibs-Schwachheit behaftet war / ersucht / sie wolte sich nach Bruntrut bemühen / und durch jhr gegenwärtige Exempel / und himmlischen Lehren dem neüen Hauß erste Fundament legen. Aber weder das Ambt / und noch vil weniger die tödtliche Kranckheit / liessen jhr zu / dero Fürstlichen Gnaden so billichem Begehren zu gehorsamben. Also sendete Xantonia, an jhr statt / dahin zwo außerleßne Schwösteren / Annam Alteriet, und Franciscam Ursulam Barbier, mit underthänigister Entschuldigung und demüthigster Anerbietungen aller Diensten jhrer wenigisten Gesellschaft / welche dann zu Bruntrut glücklich angelangt / den 7. Tag May 1619. von jhro Fürstlichen Gnaden / und dem Statt-Rath mit sonders grossen Ehren empfangen; alles mit Willen und Gutheissen jhro Hoch-Fürstlichen Gnaden Ferdinandi Ertz-Bischoffen zu Bisanz, als der Statt Bruntrut in dem Geistlichen Ober-Herrens / welcher nit allein in dise Aufnemmung eingewilliget / sonder Guilielmum, Bischoffen zu Basel / freündlich ersucht / er wolle jhme Belieben lassen / gemelte Gesellschaft S. URSULÆ in Bruntrut einzuführen / mit Anzeigung viler beweglichen Vrsachen / die gedachten Fürsten Guilielmum dahin vermögen solten. Aber es ware hierinn keines Antribs vonnöthen bei dem / der vorhin selber zu eben disem Werck sonders inbrünstig geneigt ware. Vnderdessen biß die bestelte geistliche Wohnung von Grund erbauet wurde / ward den Schwösteren eine / jhro Fürstlichen Gnaden zugehörige / Behausung eingeraumbt. Von so lieblich- und nutzlicher Lehr / unnd ansehenlichen Exemplen der Tugend / gemelter neüen Lehr-Meisterinnen wurden in wenig Tägen / vil tugendhafte Töchter gezogen / die Welt zu verlassen / und sich under gleiche Weiß zuleben zu begeben; massen gleich den nächst kommenden Monat Junio, an dem Tag deß H. Joannis deß Täuffers / haben 5. außerleßne Töchteren dise Gesellschaft S. VRSULAE / sambt dem geistlichen Kleid in der Pfarr-Kirchen zu S. Peter, angenommen / als Joanna Cheurolet, Antonia Ragachin, Bernetta Ceunot, Anna Tissot, und Anna Nicolas; welcher neüen Solennitet der fromme Fürst unnd

Stif-

Stifter Guilielmus, sambt seiner Fräulein Schwöster Helena, beigewohnt / mit solcher Freüd und Vergnügungen / daß beide ihren innerlichen Trost mit Freüden-Zäheren bezeügten.

Nach 3. Monaten liesse Hoch-gedachte ihro Fürstliche Gnaden / auf das Fest deß grossen Ertz-Engels Michaëlis, im Jahr 1619. ein offentliche Procession anstellen / nemblich von der Pfarr-Kirchen biß zu einem Platz / wo anjetzo der Schwösteren Kirch stehet. Disen hat Guilielmus mit Bischöflicher Hand geseegnet / wie auch den Gotts-Dienst dabei in Persohn versehen / und die Schwösteren / deren allbereit zehen waren / under dem hohen Ambt mit dem Hoch-heiligsten Fronleichnamb Christi gespeiset. Die Ansehenliche Wohnung aber für die Schwösteren wurde erst außgefertiget in dem Jahr 1625. in welchem die Gesellschaft / den 11. Tag Julij, selbige bezogen. Das köstliche Kirchlein / so umb ein Jahr spather under das Tach gebracht worden / hat mehr-gerühmter Fürst und Schutz-Herr diser Gesellschaft mit gewöhnlichen Kirchen-Cæremonien, hohen Ambt / in Gegenwart und Beistand der hochwürdigen Thumb-Herren deß Hoch-Adelichen Stifts von Basel / GOtt dem Allm: zu Ehren / under dem Tittul der Himmelfahrt Mariæ / S. Caroli Borromæi, der H. URSULAE und Helenæ, den 13. Tag Septemb. geweihet. Dessen Hoch-würdigisten Fürstens beständige Neigung und Wohlgewogenheit / auch unzahlbare Gutthaten / dise Gesellschaft jederzeit von Tag zu Tag mehr erhabt / biß ihne der Todt mitten in dem Lauf seiner Hoch-Fürstlichen disem Gotts-Hauß erzeigten Gnaden-Zeichen / mit grösstem Schmertzen der Schwösteren / ja der gantzen Statt und Bistumbs / hingerissen / oder vilmehr der Allmächtige GOTT zu den ewigen Freüden abgeruffen / darinn seine Hoch-Fürstliche Verdiensten zu krönen. Wie köstlich aber jener Todt in den Augen GOttes gewesen / unnd mit was hertzlichem Trost Fürst Guilielmus auß disem Leben g escheiden / wird der Günstige Leser zu End deß Ersten Theils zufinden haben.

ANNA.

Von

Zusatz

Einer Erinnerung/ und Anmahnung R. P. PAVLI DE BARREY Soc. IESU, an die Nachkömblingen der Gesellschaft S. VRSULÆ, Auß dem Buch/ genant *La Devotion à la Glorieuse S. VRSVLE, &c.* außgezogen.

Ehrwürdige Mütter / Geliebte Schwösteren.

ERkennet Ihr wohl Eueren glückseeligen Stand? führet doch einmahl recht zu Gemüth die Fürtreflichkeit euers Berufs/ und das glorwürdige Vorhaben GOttes/ darumb er euch in disen Stand beruffen. Brauchet die beste Gelegenheiten und stattliche Mittel/ so ihr habt/ euer Heil zu würcken/ und die Ehr Gottes zuvermehren. Machet euch zu Nutz die außerlesne Exempel der Tugenden/ welche euch von den Tugend-reichen ersten Schwösteren als ein Erb-Gut hinderlassen worden. Billich sollet ihr es für die gröste Ehr halten/ daß ihr in dise Gesellschaft der H. URSULÆ beruffen seyet/ allda von nichts anders geredt und gehandlet wird / als von Underweisung / und Beförderung der Seelen zu ihrem letsten Zihl der ewigen Seeligkeit. Diß ist meines Erachtens eben das jenige / in dem sich der liebe Heiland JESUS und Maria sein werthe Mutter bemühen wurden/ da sie wider in die Welt kehrten/ und zwar Maria die Mutter GOttes wurde sich der jungen Töchteren annemmen/ und Schul halten / und die Jugend zu aller Tugend und GOttesForcht anweisen: gleichwie sie solches vor Zeiten zu Jerusalem gethan nach ihres H. lieben Sohns Himmelfahrt. *Dionys. Carth. lib. sent. dist.* 17. *q.* 1. Weil sie dann jetziger Zeit dise löbliche Mühwaltung in eigner Persohn nicht mehr an sich nemmen kan / hat sie an ihr statt euch zu disem Werck angestelt/ darzu sie euch die nothwendige Gnad eines so fürtreflichen Berufs von GOtt erbetten / dann diser so hoch und ansehlich ist/ daß er keinem anderen weichet/ weilen er den Kern der Vollkommenheit eines Geistlichen Lebens in sich begreift/ in bedencken / die jenige Ständ/ nach Lehr deß H. Thomæ von Aquin, under die vollkommniste gezählt werden / welche das beschauliche mit dem würcklichen Leben vereinigen / und nicht zulasse / daß die sorgfältige Martha von ihrer eifrigen Schwöster Magdalena getrennt werde / welches ebenfahls in diser euer Gesellschaft beobachtet wird/ darinnen euch gewüsse Zeiten zu dem innerlichen und mündtlichen Gebett mit Magdalena, andere Stunden aber zur Underweisung und Hand-Arbeit mit Martha bestimmet seyn. Diß ist/ was vor Zeiten dem H. grossen Cardinal Carolo Borromæo einen sonderen Trost verursachet / da er eines mahl in Gegenwart 400. Ursulinerin zu Mailand ein eifrige Exhortation gehalten. Diser H. Vatter und treuer

Seelen-Hirt empfande ein gantz himmlische Freud / indeme er ein so grosse Anzahl deren Geistlichen Töchteren vor sich gesehen / die alle mit dem Geist GOttes entzündt begirig waren / jhme (jhrem Stand und Vermögen nach) beizustehn in Beförderung geistlichen Nutzens der Seelen seines Bistumbs. Was vermeint jhr / habe Joannem den Täuffer und Vorläuffer Christi so berühmt und lobwürdig gemacht / daß er von dem HErren Groß gehalten und genennt wurde? diß hat nicht sein strenges Fasten / noch sein embsig Gebett / noch sein langwirig-strenges Leben in der Wüste zuwegen gebracht / sonder daß er durch seine Vnderweisung die Hertzen der Menschen zur Nachfolg Christi gezogen. Darauß jhr billich abnemmen könnet die Fürtreflichkeit euers Berufs / welcher fürnemblich dahin zihlet / daß jhr die Hertzen der jungen Töchteren in der Tugend und GOtts-Forcht auferziehet / damit sie mittler Zeit zu tugendreichen Personen erwachsen mit hertzlichem Trost der Catholischen Kirchen und mercklichem Nutzen der Stätten und Länder / da jhr wohnet.

Gewiß ist / daß dise weiß zuleben Euch gantz eigentlich zu- und wol anstehe / dann / wann Geistlicher Sachen Zierde in dem bestehet / wann das vorgesetzte Zihl und End mit seinen Mittlen wohl übereins kommen / so muß dises Werck / nemblich die Vnderweisung der lieben Jugend / welches das wahre Merck-Zeichen ist euers Stands / euch gantz eigentlich zustehen unnd gebühren / ja es hat das Ansehen / als ob gedachte Vbungen dem weiblichen Geschlecht sehr anständig und nutzlich seyen; dann man kan es nicht hinderhalten / daß die Weibs-Persohnen / Schwachheit halber jhrer blöden Natur zu langwirigen Betrachtungen unnd vilfältigen Versambslungen nicht allerdings tauglich / unnd wofern sie sich in dergleichen zu tief einlassen / verletzen sie das Haubt / oder werden leichtlich von dem arglistigen Geist hinder das Liecht geführt / also daß sie jhre eigne Einbildungen für himmlische Erscheinungen und für die Stim̃ Gottes halten. Vil geistliche Geschäft und Vbungen / wiewohl sie heilig und gottseelig an sich selbsten seyn / seynd doch nicht allezeit unnd einem jeden bequemb. Aber jetzt betrachten / jetzt ein Hand-Arbeit / oder geistliche Vnderweisung für sich nemmen / unnd also in seinen Vbungen einen Wechsel halten / das ist der Natur ähnlicher / und machet alle Müh leichter. Ich lasse einen jeden bei seiner Meinung / jedoch was mich anlangt / schätze ich mehr ein sorgfältige Mühe in Vnderweisung / als ein grosse Anzahl viler geistlichen Betrachtungen / unnd solten sie auch mit Verzuckung geschehen seyn. Ich will hie niemand getadlet haben / vil minder jene hoch-erleuchte Seelen verstehen / welche sich gantz dem beschaulichen Leben mit Magdalena ergeben haben / und jederzeit mit jhrem himmlischen Gespons vereiniget seyn / da sie nach Christi Zeugnuß den besten Theil erwöhlt haben / mein Meinung gehet allein dahin / daß / weilen ein grösserer Frucht-

der

der Seelen auß einer nutzlichen Underweisung herrührt/ als auß einer guten Anzahl heimlicher Betrachtungen / dergleichen würckliche Vbung höher zu achten seye / als vil andere Werck deß beschaulichen Gebetts/ zugeschweigen/ daß mehr saure Mühe in jener zu übertragen / als in der lieblichen Ruh deß Betrachtens. Fürwahr ein embsige Ursulinerin kan durch jhr stäthe Sorg und Ermahnungen ein junge Edle Tochter also underrichten/ daß sie hernach einmal in einer gantzen Statt als ein Spiegel der Tugend leuchte/ und vil andere mit jhrem löblichen Exempel nach sich ziehe ; Ist dann nicht die Verrichtung einer solchen Lehr-Meisterin ins gemein nutzlicher unnd rühmlicher/ als wann sie jhr alleinig zu nutz vil schöne Betrachtungen mit himmlischen Tröstungen verrichtet hätte ? Schlage man die Augen auf die gottseelige Königin Clothildi, welche in jhrer Jugend von einer Adelichen Frauen zu aller Tugend und Gottsforcht aufferzogen worden / also daß sie hernach dem Großmächtigisten König Clodovæo vermählet / jhne durch jhr Tugend und Exempel von der Heidenschaft zum Liecht deß Christlichen Glaubens bekehrt mit jhrem höchsten Trost/ und unbeschreiblichem Nutzen der gantzen Christenheit.

Niemand woll mir einwerffen / daß dises Ambt mehr den Schul-Meisterin als Geistlichen Jungfrauen gebühre / die sich dem Dienst GOttes ergeben haben / daß auch solche Verrichtung sehr niderträchtig wolgebornen Frauen nicht wol anstehe/ ja auch den Geist der Dienerin GOttes verwirre/ also daß sie hernach jhrem gewöhnlichen Gebett und Betrachtungen wegen vilfältiger Zerströwungen nicht recht obligen können. Deme ich kürtzlich antworte : Es stehe zwar den Schul-Meisterin zu/ die Kinder underweisen im lesen und schreiben/ nähen/sticken/ und dergleichen Hand-Arbeit aber/ dieselbe neben gemelten anständigen Künsten in Christlicher Lehr / in der Erkandtnuß/ Liebe und Forcht GOttes/ in allerhand Tugend und ziemlichen Sitten zu underrichten / stehe es eigentlich den Dienerin GOttes / unnd sonderlich den Jungfrauen der Gesellschaft S. VRSULÆ zu/ die solches treflich wohl verstehen/ und meisterlich können in das Werck setzen. Daß dises aber ein niderträchtige Verrichtung seye/ die solchen Töchteren nicht gebühre/ wird niemand sagen als der nicht schätzen kan / was zu schätzen ist. Soll es dann ein schlechte Sach seyn / wann man die Ehr GOttes und deß Nächsten Heil befürderet / die unschuldige Kinder von Jugend auf zu aller Tugend unnd Gottsforcht laitet / Statt und Länder / ja Himmel und Erden mit tugendhaften Personen anfüllet ? Was thun die H. Engel anders / als dises ? In wem hat sich Christus unser Heiland / und/ nach seinem Exempel/ Maria die Mutter GOttes/ und vil andere heilige Gottes-Freund mehr bemühet/ als in dergleichen Verrichtungen ? Gesetzt aber/ es wäre dem also / wie dann in der Wahrheit das falsche Vrtheil der betriegerischen Welt solches Ambt für verächt-

ächtlich haltet / eben darumb ist dises köstlicher in den Augen GOttes / weil es ein auserlesne Demuth und heroische Tugend erforderet / die allen Weltlichen Hochmuth / und menschlichen Respect mit Füssen trittet / und allein deme nachtrachtet / was GOtt gefällig. Es verwirret aber / und zerstöret die Ruh deß innerlichen Gebetts / unnd machet durch seine Zerströwung die Dienerin GOttes zum Betrachten gantz untauglich. Dem ist nicht also ; aber weilen dise Underweisung der Jugend / umb der Liebe GOttes willen / und zu Heil deß Nächstens / geschicht / bleiben dise Geistliche Jungfrauen / wegen der guten Intention unnd Meinung / auch mitten under gemelten äusserlichen Verrichtungen in GOtt versamblet / und eben darumb / weil sie solche Werck auß Befelch und Lieb deß Gehorsambs undernemmen / verdienen sie bei dem Allmächtigen GOtt sonderbare Hilf und Gnaden / das innerliche Gebett zu seiner Zeit desto vollkommner zu verrichten. Fürwahr es ist vil schwerer / die innerliche Vbungen mit Frucht anzustellen / wann man stäths denselbigen obligt / als wann man sie mit äusserlichen Geschäften bißweilen underbricht ; dann auf solche Weiß / das Haubt nicht zu fast bemühet / noch die Kräften der Seelen zu streng gespant werden / daß also dergleichen Abwechslung mehr den Geist erfrischet / und tauglich machet / beide Vbung / jede zu seiner bestimten Zeit / mit grossem Nutz zu vollziehen. So verminderen auch solche äusserliche Geschäften / so umb GOttes willen angestelt werden / den Verdienst bei GOtt dem HErrn nicht / sonder sie mehren jhn / weil sich ein gottliebende Seel deß Trosts / so sie in Geistlicher innerlicher Ruh deß Gebetts empfindet / freiwillig beraubet / damit sie deß Neben-Menschen Heil befürderen könne / welches so vil ist / als GOtt umb Gottes willen verlassen / und auß Lieb deß H. Gehorsambs / der über alle Schlacht-Opffer ist / sich äusserlicher Geschäften underfangen. Seynd also gemelte Underweisungen dern Vrsulineren / neben dem / daß sie sehr anständig und rühmlich / auch über die massen hochverdienstlich / und weit nutzlicher / als jene / da man seiner eignen Ruh pflegt / und sich der äusserlichen Mühwaltung gäntzlich entschlagt. Ich gib es zu bedencken / welche auß jenen gottseeligen Frauen ein rühmlicher- und der gantzen Welt nutzlichere That begangen / jene Wittfrau / so von dem Tempel niemalen abwiche / stäths dem Gebett und eigner Vollkommenheit obgelegen / oder aber jene Meisterin / so die junge Töchteren (darunder auch das Allerreiniste Jungfräulein Maria ware) in dem Tempel zu Jerusalem underwisen und auferzogen hat.

Aber ich bemühe mich vergebens / Euch Ehrwürdige Schwösteren mit mehreren Beweisungen die Fürtreflichkeit euers Instituts und Ambts zu probieren / massen mir zu Genügen bekant ist / daß jhr eueren Beruf und schönen Antheil / der euch worden ist / hell erkennt / hoch schätzet / und dem Allmächtigen

tigen GOtt/der euch zu so hohem Zihl und End außerwöhlt/schuldigen Danck erzeiget. Nun ligt alles an dem Werck/ und an dem guten Außgang / welchen GOtt/ die Engel und die Menschen von Euer Tugend und Müh erwarten. Folget derohalben Eurer Vorfahrerin/ der dapfferen Mutter- und Schwösteren / so ich Euch für ein Exempel vorgestelt/ damit ihr von jhnen die Maaß und Form Euer Vollkommenheit nemmet. Euere Reglen reden zwar klar genug/ braucht also weiters nichts / als daß man sie in die Vbung bringe. Jedoch haben die Exempel / sonderbar die jenigen / die Euch näher angehen/ weiß nicht was für ein Kraft/ die Gemüther zur Nachfolg zu bewegen. Biß hero gedachter P. *Barrey. lib. cit. c. 5.*

Ferners in gemeltem Buch *Cap. 6.* redet er die Jungfrauen diser Gesellschafft S. URSULÆ also an:

Meine geliebte Schwösteren / Ihr seyet wohl glückseelig / weilen euch GOtt die Sorg anvertrauet hat/ dise junge Pflänzlein zur Liebe unnd GOtts-Forcht aufzuziehen. Ihr habt dißfahls einen Vorzug vor den heiligen Schutz-Englen / eben deren jeder nur einen einigen Menschen zu leiten und zu verwalten hat / ihr aber habt deren vil/ und zwar unschuldige/auch zu allem euerem Willen und Wunsch gantz leitsamb- und willige Seelen. Ihr erhaltet die Ehr und vermehret die Glori der Gesellschaft der H. URSULÆ und ihrer gantzen Gesellschaft / als welche ihr euch für ein Patrönin und Beschützerin euers Instituts erwöhlt habt. Durch euer Ambt und Vnderricht der Jugend werden ihr gleich als durch ein glorwürdiges Kenn-Zeichen von anderen Geistlichen euers Geschlechts underschiden. An euch ists gelegen / daß die Stätt/ so ihr einwohnet / fromm und GOtts-förchtig seyn: Dann wann die junge Töchterlein / so ihr underweiset/ durch euer Lehr sich von Jugend auf der Tugend ergeben/ ist kein zweifel/ sie werden also auch die übrige Zeit ihres Lebens darinn verharren/ und da sie erwachsen/ in den Stand der Ehe tretten / werden sie die geschöpfte Andacht erst recht in den Schwang bringen / und solche durch ihr gut Exempel bei anderen angenemb machen/ daß sie das jenige würcken und üben / was jene von euch erlernet haben. Dann einmahl wahr ist / was Clemens Alexandrinus sagt/ daß nemblich die Jugend ein Brust unsers Lebens/ darauß die jenige Milch fliesse/ welche in uns die übrige Zeit deß Lebens ein gute oder böse Art verursache. Ihr könnet der Göttlichen Majestät ein annemblich Opffer bringen / da ihr die erste Frücht der Liebe / die Erstlingen der Tugenden diser unschuldigen Töchterlein aufopfferet. Da vor Zeiten die Sabiner wider die auß Vmbria Krieg führten / haben sie dem Kriegs-GOtt Marti angelobet/ die Erstlingen deß Frühlings ihme zu opfferen / wofern sie durch sein Hilf den Sig wider ihre Feind erhalten wurden. Wie auch geschehen. Die Erstlingen der lieben

Ju-

Jugend/das ist/die erste Würckung und Anmuthung der göttlichen Liebe/und anderer Tugenden jener Töchteren/ so euer Sorg anvertraut worden/ seye unvergleichlich höher und köstlicher/ als jene liebliche Blumen und Früchten/ so im Frühling in allen Gärten unnd Bäumen herfürschiessen. Dahero es an euch ligt/ daß jhr dise junge Rosen und zarte Blümlein wol außziehret/ und selbe der höchsten Majestät GOttes als köstliche Schanckungen præsentieret. Jhr habt die Gelegenheit/ das Wunder-Werck deß Himmel-Brodts/ so frühe am Morgen zu Nahrung deß Volcks Gottes vom Himmel herab fallete/ zu erneueren; Weilen die Zeit deß Morgens/ und die Jugend euers kleinen Völckleins sich nicht enden wird/ehe/ dann die Erde jhrer Seelen außgeweißt/ und bedeckt vom Himmel-Brodt der Englischen Andachten/ so tausent-mahl süsser und annemblicher seye als das jenige Brodt der Englen/ welches den Israëliten vom Himmel zugesandt worden. Jhr könnet durch euer Vnderrichtung dise unschuldige Kinder veränderen in Englische Geister/ der Kirchen GOttes ein grosse Anzahl deren heiligen/ und dem himmlischen Bräutigamb so vil wohlgefällige Gesponsen zubereiten/ so vil jhr junge Töchter in eueren Schulen zählet. Sie seyen zwar anfangs ungestalte Stein/und zu dem Bau der himmlischen Statt Ierusalem untauglich/ jhr aber gebt jhnen durch euer Vnderweisung die rechte Form und Glantz/damit sie als köstliche Edel-Gestein zu seiner Zeit jenes himmlische Gebäu ziehren können. Sie seyn Anfangs gleich einer lähren Wand oder Taffel/ jhr aber tragt durch euer Lehr die schönste Farben darauf/ und bringet mit der Zeit ein solches Gemähl und Kunst-stuck herfür/ so GOttes und der Menschen Augen belustiget.

Vmb aller diser Vrsachen willen/ nenne ich euch glückseelig. Lasset derohalben dise euer Arbeit niemahlen auß der Hand/ es befehle dann der Gehorsamb was anders. Sehet/ daß jhr in diser nutzlichen Vbung und Seelen-Eifer niemahlen erkaltet oder ermüdet/ damit jhr mit sambt der Cron der Jungfrauen/ die auf euch wartet/ auch den Ehren-Krantz der Lehrer erhalten möget. Es wird zu Zeiten wohl geschehen/ daß jhr under eueren Lehr-Jüngerinen/ auch nit gar wohl erzogne Töchter haben werdet/ die in jhren Sitten unhöflich/ in jhren Anmuthungen muthwillig/ oder sonst von Natur ungeschaffen und verdrießlich seyn werden. Aber lasset euch dises nicht irren; sonder überwindet euch selbsten/ und gedencket an das herrliche Exempel euer Gottseeligen Mutter und Stifterin Annæ Xantoniæ, welche 28. gantzer Jahr in disem Werck der Liebe und Schul-Ambt zugebracht. Sie liebte vor allen/ und truge sonderbare Sorg über dieselbe Kinder/ so von Geschlecht unedel und arm/ von Angesicht ungestalt/ oder sonst anderen Mängten der Natur underworffen waren; nemblich die Lieb GOttes machet alles süß und lieblich.

So

So mag es sich auch begebē/daß euere Lehr-kinder wenig in der Lehr zunemmen/ja auch kein Hofnung ist/daß euer Arbeit mit Frucht bei jhnen abgehn werde. Sie werden bißweilen ungehorsamb/ halstarrig / muthwillig und boßhaft seyn. Sie werden euer Mühe und Arbeit/die jhr jhrentwegen anwenden/nit erkēnen noch achten/weder euch noch euerem Institut ins künftig geneigt und zugethan / ja überdas etwann auch jhre Elteren euch undanckbar seyn/ wie es dann leider/ die Erfahrung nur gar zu oft mit sich bringet. Nichtsdestoweniger sollet jhr in euerem Ambt fortfahren / und deßhalben nicht bekümmeren/ in Bedencken/ daß jhr von der Welt keinen zergänglichen Lohn oder Vergeltung erwartet/ in deme jhr dises Werck keinem anderen zu Lieb oder Gefallen für die Hand genommen / als allein GOtt dem HErrn/ von welchem jhr aller euer Müh und Arbeit tausentfältigen Lohn unfehlbarlich empfangen werden.

Da aber eine auß euch sagen solte/ es wären der Schul-Kinder etliche noch gar zu klein/ und kindisch/ also daß jhre kindische Anmuthung und Gebärden jhrer Natur und Humor zuwider und beschwärlich seyn/ dise soll mir nit vor übel haben/ so ich hergegen sagen werde/ daß sie noch nicht genug von der Tugend der Mortification , und wenig von der Lieb GOttes habe/ es mangle jhr auch an der guten und lauteren Meinung/so die sichtbare Schutz-Engel solcher Jugend zu haben schuldig seyen. Lasset euch dises nit irren/ sonder gedencket/was Christus unser Heilands gesagt? nemblich daß das Reich GOttes der kleinen seye ; und was der H. Ambrosius gelehrt/ daß nemblich kein Alter so gering/welches der Tugend/ und deß Himels nit fähig seye. Wañ jhr kein andere Außred oder Beschwernuß/ dann dise vorwenden können/ solle dise euch mit nichten abhalten von einem so ersprießlichen Werck/ welches euerem Beruf zu Vermehrung der Ehren GOttes so gemäß/ euerem löblichen Institut so anständig und rühmlich ist. Wann es GOtt also gefällig wäre/ wurden die heilige Engel gern jhre himmlische Wohnung verlassen/ und in einem so heiligen Werck GOtt jhrem HErrn dienen. So hat auch der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga sein Marg-Grafschaft sambt der gantzen Welt umb 4. Vrsachen willen verlassen. Deren eine war/ daß der jenige Orden/ dahin er trachtete/ sich bemühete die Jugend zu lehren/ und neben der Vnderweisung in freien Künsten selbige auf den Weeg der Tugend/ und folgends zum Himmel zu laiten.

O daß jhr möchten zu Genügen erkennen/ was grosse Glori davon euch werde erfolgen/ wann jhr getreū und eiferig bei diser Verrichtung beharren werden. Jhr möget euch solche so groß einbilden / als jhr wöllet/ so könnet jhr doch sie in diser Welt nit begreiffen/ der Himmel wird zu seiner Zeit derselben Grösse und Herrlichkeit entdecken. Also *P. Barrey loc. cit.*

Ein

Ein noch andere Erjnnerung

Von dem Wohn deß Instituts der Gesellschaft S. VRSVLÆ, auß gedachtem Authore P. PAULO BARREY lib. cit. c. 7. fol. 170.

DEr H. Cardinal Carolus Borromæus schätzte sehr hoch die Gesellschaft S. VRSULAE wegen jhrer Vbungen/ so disem Institut eigenthumblich/ nemblich wegen Auferziehung junger Töchteren in der Tugend und anständigen Sitten. War auch nicht zu friden/ mit Worten jhr Vorhaben zu loben/ sonder hat jhnen auch einen schönen Brief überschickt/ in welchem er sein sonder grosses Wohlgefallen und Hochachtung dises Instituts klar bezeüget unnd an Tag gegeben/ ꝛc.

Nun aber (fahret weiter über ein kleines fort P. Barrey) wie hoch vermeint jhr/ daß ich schätze alle dise Würckungen der Ehrbarkeit/ alle dise Behutsambkeiten/ und alle dise Lieb der Reinigkeit/ und mehr dergleichen/ so von disen Personen geübt werden? Ich nenne sie himmlische Seegen/ so von der glorwürdigen Jungfrauen und Martyrin VRSULA vom Himmel herab kommen über dise junge Pflantzlein/ so jhren vertraut werden. Diß ist mein gäntzliche Meinung/ dann ich schätzte jhr Vnderweisung so hoch/ daß ich gern/ wañ ichs vermöchte/ allen Elteren rathen wolte/ jhre Töchteren in die Schul diser Gottseeligen Schwösteren zu schicken/ allda sie die Tugend und Forcht Gottes lehrnen wurden. O jhr Elteren/ seyet doch nit auß der Zahl der jenigen/ so jhren jungen Töchteren die völlige Freiheit lassen/ zu gehn und zu handlen wo und mit wem sie wöllen/ dann also werden sie under leichtfertige Personen gerathen/ die eueren Kinderen verkehrte Sinn und Gedancken werden eintrucken zu allerhand Eitelkeiten anreitzen/ und endlich in ein solchen Stand setzen/ daß jhr einmahl die Händ an dem Kopf zusammen schlagen und euer Ellend aber zu spath beweinen werden müssen. Derohalben versorget euer unschuldige Kinder besser/ schicket sie zu solchen Lehr-Meisterinen/ die über jhre Leiber und Seelen Sorg tragen/ dann euch GOtt die Kinder geben/ damit jhr mit jhnen die verlaßne Stellen der abtrünnigen Englen im Himmel besetzen sollet.

Diß aber ist nicht allein mein Rath/ sonderlich halte darfür/ wann der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus noch bei Leben wäre/ wurde er mir gäntzlich beifallen/ dann er/ wie bekant ist/ folgende Wort einer gewissen adelichen Frauen/ so ein Junges Töchterlein hatte/ also zugeschriben: So bald du wirst die junge Paulam entwehnet haben/ so opffere dieselbe JESV und Mariä/ lasse sie in einem Closter aufferziehen/ und under den Jungfrauen wohnen/ also wird sie nit wissen/ was schwehren seye/ sie wird die Lugen hassen und wird jhr die Welt unbekant seyn/ sie wird leben wie ein Engel/ und nit gedencken/ daß in der Welt Männer seyen/ ꝛc. So vil Paul. Barr: auß dem H. Hieron.

E N D E.

Register

URS.

I. Register

Über den Ersten Theil deß Lebens ANNÆ XANTONIÆ.

Blat.

Annæ Xantoniæ Adel/ Eltern/ 1
- Geburt. 3
Vorbereitung zu der H. Firmung. 7
Begird zum H. H. Sacra. deß Altars. 8
Wunderliche Erledigung von schwerer Kranckheit durch Anblick deß heiligen Sacraments. 9
Eifer zu Strengheiten. 9
Lieb zum Wort GOttes und Kinder-Lehr. 12. 13
Haß deß Müssiggangs/ 11
- Und Kleider-Prachts. 12
Eifer zu Underweisung der Jugend. 14
Erleüchtung von der Allerheil. Dreifaltigkeit. 18
Hindernussen von Krieg. 22
- Von Elteren. 23
Wunderliche Erstarrung der Glider. 23
Verlaßt das Vatter-Land in unbekanter Kleidung. 26
Wird gestärckt in jhrem Vorhaben von jhrer verstorbnen Schwöster. 27
Scharpffe Brieff jhres H. Vatters. 31
Gemeinschaft mit den PP. der Societet verbotten. 34. Fieber. 35
Empfindet wunderlich die H. Hostia auf der Zung. 37
Neue Verfolgung von dem Vatter 38
Verlassungen von Menschen. 39
Trost vom H. Schutz-Engel. 40
Höret Christi deütliche Wort auß dem Tabernacul. 40. 67
Underweißt junge Töchter ohn Lohn 41
Dienet den Armen in Spitälen. 43
Verfolgung vom bösen Feind. 43. 44
Strenges Examen über jhren Beruf. 47
Schwere Kranckheit. 52
Letste Oehlung. 52
Neue Prob jhres Berufs. 53
Scharpffe Red und Anklag jhres Hr. Vatters. 54
Kräftige Verthättigung. 58
Grosse Verfolgungen zu Dol. 66
Supplication an Geistlich- und Weltliche Obrigkeit. 68, 72
Hindernussen der Stiftung. 70
Anfang der Gesellschaft. 74. 75
Gut Sat- und Ordnungen 96. 77
Ziehet mit jhrem Exempel ihr Schwöster Franciscam. 83
- Und andere Töchter von Bisanz. 86
Einführung der Gesellschaft zu Vesoul. 78
Wird zur Oberin erwählt. 88

Kluge Regierung. 89
Sorg und Lieb gegen den Schwöste-
ren. 91
- Sonderlich gegen den Krancken. 92
Underweißt die Novitzien. 96
Begird zu sterben. 113
Kräftige Beweiß/ warumb der Todt zu
wünschen. 114
Underschidliche und stäthe Kranck-
heiten. 119
- Die Letzte. 120
Letzte Beicht und Communion. 121
Letzte Oelung. 122
Seelig End. 123
Ihr Leichnam 10. Jahr unverwesen. 125
Dero eigentliche Abbildung. 125
Vilerlei Gaaben/ denen/ so sie anruf-
fen/ ertheilt. 126
Hoher Wohn heiliger/ gelehrter Män-
ner von jhrer Tugend und Institut.
136. 139. 141
- Fürnehmer Matronen. 143

II. Register über den Anderen Theil/ nemblich über die Tugenden ANNÆ XANTONIÆ.

Abtödtung.

VOllkomne Beherrschung der An-
muthungen. 190
- sonderlich deß Zorns. 190
Innerliche beständige Ruh deß Her-
tzens. 190
Lehr von der Abtödtung/ als einer un-
zertrennlichen Gespillin deß Gebetts.
196

Armuth.

Lieb zur Evangelischen Armuth. 208
- Und gegen den Armen. 208
Arme ungelegne Wohnung. 209
Kleidung/ Tigerstadt/ Speiß/ Hauß-
rath. 210.

Demuth.

Erkantnuß eigner Mängel. 149
Veracheung eitler Ehr und Lobs. 150
156
Sanftmütige Vbertragung aller Un-
bild. 152
Lehr von der Demuth. 158

Gebett und Andacht.

Gnad deß beschaulichen Gebetts. 191
Verständig Vrtheil von diser Weiß
zubetten. 192
Lehr von der wahren Andacht. 193
Vom beschaulich und mündlichen Ge-
bett. 193
Von den Mänglen im Gebett. 194
Mittel wider dieselbe. 194
Stäthe Vbung deß Gebetts. 195
Vrtheil von Nothwendigkeit deß Ge-
betts. 195
Ihr Weiß zu betten. 196
Ohne Außschweiffung. 197. 199
An allen auch unrühigen Orthen. 197
Zu allen Stunden. 198
Ihr gewöhnliche Schutzgebettlein. 198
Vilfältig Andachte wider die dürre. 198
Eigentliche Substanz jhrer Andacht
199
Öftere Widerholung der vorigen Be-
trachtung den Tag hindurch. 199

Gedult.

In vilfältigen Kranckheiten. 176
In Einnemmung bitterer Artzneyen. 176. 177
Ihre Mittel wider die Schmertzen. 177
Kräftige Ermunterung deß Geists zu Übertragung der Schmertzen. 178
Leibliche Strengheiten zur Zeit der Kranckheit. 179
Starckmütigkeit in Verfolgungen. 180
Scharpffe Proben ihres Geists. 181
Vergeltung deß guts für das böse. 182
Verachtung der weltlichen Urtheil 183
Steiffe Zuversicht zu GOtt. 183
Lieb gegen den Verfolgeren. 184

Gemeinschaft mit Gott.

Anmütige Gemeinschaft mit Gott. 201
Stäthe Erinnerung der Gegenwart GOttes. 201
Lehr unnd Weiß diſe Erinnerung zu üben. 201
Auf underschidliche Manier. 201. 202.
Schutz-Gebettlein zu diſem End tauglich. 204
Sonderlich under der H. Meß. 205

Gehorsamb.

Annæ vollkommner Gehorsamb. 213
Underwerffung eignes Urtheils. 213. 214
Beobachtung eines jeden Augenwincks und Glocken-Zeichens. 213. 214
Ohne Menschlichen Respect. 214
Underricht von Ehr und Gehorsamb gegen der Cathol. Kirch / Elteren / Obrigkeiten / Priesterlichen Stand. 214. 215

Gaaben Annæ Xantoniæ.

Gaab der Erscheinungen. 239
Erkandtnuß deß Stands der Seelen im anderen Leben. 240
Erkandtnuß der Geheimnussen deß Hertzens. 240. 241
Gaab die Gemüths Bewegungen zu underscheiden. 241
Gaab der Weissagung. 241. 242
- *vide* W.

Hoffnung.

Steiffe Zuversicht auf GOtt. 183

Keuschheit.

Englische Reinigkeit. 211
Behutsambkeit der Augen. 212
Und andern leiblichen Sinnen. 212

Lieb gegen GOtt.

Von Kindheit an. 159. 160
Eifer die Ehr GOttes außzubreiten. 160. 161
Begird Christo gleichförmig werdē. 162
GOtt zudienen ohne eignen Nutz. 164
Saftige Gespräch mit Gott / und von GOtt. 165
Andacht zum H. Leiden Christi. 200

Lieb gegen dem Nächsten.

Seelen Eifer. 168. 170
In Underweisung der Töchteren. 169
Göttlicher Beruf zu diſem Ambt. 168
Haß deß Vatterlands wegen Liebe deß Nächstens. 169
Anna wird allen alles. 170
Begird die Indianer zu bekehren. 170
Mitleiden gegen den Übelthättern. 170
- gegen den Krancken und Armen. 170. 171
Lieblichkeit ihrer Ansprach. 171
Haß der Verläumbdung. 172

Begird der Marter.

Lieb gegen den Verfolgeren. 184

Begird zur Marter. 173

Lesung Geistlicher Bücher.

Fleissige Ablesung geistl. Bücher. 199

H. Meß-Opffer.

Anhörung der H. Meß. 216
- niemal underlassen. 216

Mutter GOttes.

Annæ Lieb gegen derselben. 229
Als einer General-Obristin der Gesellschaft. 229
Tägliche Andachten Mariam zu verehren. 230
- Jährliche und zu gewissen Zeiten. 231
Frucht und Hilf auß diser Andacht. 231

Reinigkeit der Seelen/ und Haß der Sünd.

Annæ Haß wider die Sünd. 161. 185
- Auch der kleinsten. 186. 7. 8
Herzliche Reu und Abstraffung derselben. 188
Stündliche Examina oder Erforschung deß Gewissens. 188
Ihre gröste Fähler. 189
Gebraucht sich deren zum Staffel der Tugend. 189

Regierung.

Annæ Lehr und Reglen die Seelen zu regieren. 245
Tugenden der Geistlichen Oberen. 245
Demuth. 245
Sorg über die Regel. 246
Exempel. 246
Lieb und freundliche Weiß zuhandlen mit den Undergebnen. 247

HH. Sacrament deß Altars.

Annæ Xantoniæ Andacht gegen disem HH. Sacrament. 216
Von Kindheit an. 216. 217
Tröstungen in Christo. 218
Auch dem Leib mitgetheilt. Ibid.
Vorbereitung zu der H. Comunion. 219
Lehr von der Intention dise H. Speiß zu niessen. 219
Item vor der Zubereitung. ibid.
Durch ein aufrichtige Beicht und Buß. ibid.
Durch Geistliche Gespräch. 220
Betrachtung. 220. Schutzgebettl. ibid
Underschidliche Weiß andächtig zu communicieren. 221
Vbung der Andacht nach der Com. 222
Lehr von der Danck sagung. ibid.
Frucht und Stärcke der Seelen davon. ibid.
Sonderbare Vbung und Vorbereitung zur H. Communion. 224
Genommen auß der unendlichen Wesenheit GOttes. ibid.
Allmacht. 225. Weißheit. ibid.
Güte GOttes. ibid.
Auß den 8. Seeligkeiten. 226
Auß den Siben Worten Christi am Creutz. 227
Auß den Wercken der Barmhertzigkeit. 228

Schutz-Engel.

Annæ sonderbare Gemeinschaft unnd Andacht gegen ihrem H. Schutz-Engel. 232
Anblick und Gespräch mit demselbē. 232
Wird täglich von ihm aufgeweckt. 234
Vil andre dero erzeigte Günsten. 234
Sein himmlische Lehr und Underricht. ibid.

Annæ sonderbare Vbung der Andacht gegen dem H. Schutz-Engel. 236. 7
Erinnnerung täglicher Gutthaten. 237
Nachfolg in Tugenden. ibid.
Tröstungen.
Annæ himmlische Tröstungen. 165
Vngewöhnlicher Trost in Christo. 218
Weissagungen.
Gaab der Weissagung. 241. 2
Weissaget einer Frauen glückliche Geburt. 241
Ihrem Hr. Bruder zeitlichen Todt / ohne Erben. 242
Einer jungen Tochter Vnglück zum Ehestand. 243
Einem Welt-Kind den Beruf zum Geistlichen Stand. ibid.
Auch den kleinen Kinderen. 244.

III. Register über die Nämen so in allen drey Theilen angezogen werden.

A.

ADriana Vrsula Mougin wunderlicher Beruf durch Fürbitt Annæ Xantoniæ, und von schwerer Kranckheit erlediget. 130. 131
Alexis Camu stiftet das Hauß zu Arbois. 298
Aloysia Caufelin raiset mit der Stifterin nach Dyon umb Lebens-Mittel. 90
Erster Beruf in die Gesellschaft. 280
Hilft der Stifterin in Stifftung zweier Gotts-Häuser. 281
Embsige Kranckenwart. 281
- Auch in der Pest. ibid.
Aloysia d'Orsant Frei-Frau unnd Beschirmerin der Gesellschaft. 80
B. Aloysius Gonzaga erlediget Claudinam Renard von einer schweren Versuchung. 105
Ein Opffer ihm zu Ehren zu Rom aufgehänckt. ibid.
Sonderbare Gunst Claudinæ erzeigt am letzten End. 110
Angela Mericy Stifterin der Gesellschaft S. Vrsulæ in Italia. 85
- Ziehet Franciscam Xant. zur Nachfolg. ibid.
Annæ Alteriet einer auß den ersten Schwösteren Leben und Tugenden. 254
- Wird beruffen nach Bruntrut. 311
Anna de Boisset Tugend-Spiegel in Arbois. 99
- Führet mit sich Claudiam Renard zur Einweihung der Capellen S. Vrsulæ zu Dol. ibid.
Anna de Crecy Abbtissin schätzt hoch Annam Xantoniam. 143
Antonia du Plant eine auß den ersten Schwösteren der Gesellschaft
- Ihr Leben und Tugenden 259
Antonia Regis gewinnet Lust zu der Gesellschaft mit anderen Töchteren. 86
- Regiert das Gotts-Hauß zu S. Hippolyt. 296
Antonia Vernere Lieb und Hilf. 265

P. Antonij Puintrant Zeügnuß von Vnschuld Claudinæ Renard. 101
Hr. Antonius Petrey de Grandmont de Melizey Ertz-Bischof zu Bisanz approbiert die Zeügnussen Catharinæ de S. Maur. von der Stifterin Anna. 128
- Hohe Meinung von dero Tugend. 140
Hr. Antonij Tinseau Töchteren werden nach der Weissagung Annæ Geistlich. 244
Vil unnd grosse Mühwaltung zu Günsten der Gesellschaft. 307
Arbois die Statt nimbt die Gesellschaft mit Freüden an. 301
- Erste Schwöstern allda. 299

B.

Beruf GOttes zu den Geistlichen Ständen ist underschidlich. 62
Dessen gewisse Anzeigen. 58. 59
Wird ohn grosse Gefahr der Seeligkeit nicht außgeschlagen. 65
Bescheidenheit und Gehorsamb geben der Tugend ihren Werth. 10
Bescheidenheit in Bußwercken. 90
Bisanz die Haubt-Statt im Burgund nimbt die Gesellschaft an. 292
Edle Töchteren von Bisanz reisen nach Dol zu Anna Xantonia. 86
Führen sie mit sich nach Bisanz. 87
Ertz-Bischof zu Bisanz gibt Erlaubnuß allda die Gesellschaft einzuführen. 87
Wunderliche Hilf und Gunst Gottes gegen dem Gotts-Hauß allda. 295
Bonaventuræ Chaillot Bekehrung durch Anschauung der verstorbnen Schwöster Claudinæ Renard. 312
Bruntrut die Bischöfliche Residenz-Statt nimbt die Gesellschaft an. 310
Erste Schwöstern allda. 311

C.

Cajetanus Cardinal firmt zu Dyon. 7
- Dessen hohe Meinung von Annæ Xantoniæ künftiger Heiligkeit. 139
Camu Herr Procutatoris Generalis Sohn wird geistlich nach Weissagung Annæ. 243
H. Catharinæ von Genua Eifer der Ehr GOttes. 77
H. Catharina von Senis Wahl. 77
- Entzündet zur Nachfolg der Reinigkeit. 98
H. Catharinæ Jungfrau und Mart. Lieb der Jungfr. Reinigkeit. 77
Schwöster Catharina de S. Maurit. legt den ersten Grund der Lebens-Beschreibung Annæ Xant. 24
Ihr Zeügnusse mit Eid bekräftiget. 127
Von H. Vicario Generali Authentisiert. 128
Geburt/Schwachheit/Gesundheit von der H. Catharina Bonon. erhalten. 287
Wird underwisen noch jung von Anna Xantonia. 287
Vnverstand und Abscheü von der Gesellschaft. 287
Wird von der Mutter Gottes dahin geleitet durch das Gebett Annæ. 288
Hochgeschätzt von der Stifterin. 288
War dero lebhaftes Contrafet. 289
Andacht gegen dem hochwürdigen Sacrament. 289
Wissenschaft und Klugheit. 290
Seelig End. 201

H.

H. Carolus Borromæus Stifter der Gesellschaft S. Vrsulæ in Italia. 68
Dessen Reglen gebraucht sich Anna. 68
Christus der HErr redet deütlich mit Anna Xantonia bietet ihr ein hohe Gnad an. 40
Ein ander mahl auß dem Tabernacul. 67
Claudia unnd Claudina Bonvalos zwei Töchter von Bisanz werden zur Lieb der Gesellschaft gezogen. 86
Hr. Claudius de Falletet rathet der Stifterin / beherzt den Anfang zu machen. 73
Claudina de Boisset wird von Anna Xant. beruffen zur Gehilffin in Vnderweiß. 50
Verhinderenuß wegen ihres Krancken Hr. Vatters. 51
Schickt an ihr stadt Isabellam Brocard. 51
Vberreicht mit Anna ein Supplication an die Geistliche Obrigkeit. 68
Erkauft ein Platz für Wohnung. 74
Erste Mutter Superiorin. 81
Regiert löblich. 82. 86
Verbrennt auß Befelch Annæ ihre Schriften. 157
Kurtzer Inhalt ihres Lebens. 252
Claudina Bouhelier eine auß den ersten Schwösteren zu Bisanz. 297
Ihr Leben und Tugenden ibid.
Claudina Dominè erste Stifterin deß Gotts-Hauß zu S. Hippolyt. 303
Vnderweißt die Töchteren zu Bruntrut. 305
Claudina Raclet Beruf zum Geistlichen Stand bei der Begräbnus Claudinæ Renard. 112
Hohes Gebett. 279
Streit und Sig wider die Schläfftrigkeit. ibid.
Strenges Leben. 280 Seelig End. ib.
Claudina Petrey auß den ersten Schw. ihr Leben und Tugenden. 255
Claudina Faulgnier nimbt Annam zu Dol in ihr Hauß. 30
Kündet ihr auß Schrecken die Herberg auf. 32
Versperret ihr die Hauß-Thür. 39
Claudina Renard von Bermont gottseliger Wandel auß Vnderricht Annæ. 97
Elteren. ibid. Vatterland. 98
Gelübd der Jungfr. und Reinigkeit. 98
Gemeinschaft mit GOtt. 98
Haß der Welt unnd prächtigen Kleideren. ibid.
Liebe zur Strengheit und Buß-Wercken. 99
Abtödtung der Gelüsten. ibid.
Fasten künstlich verborgen. ibid.
Reißt nach Dol zur Einweihung der Capell S. Vrsulæ. ibid.
Begibt sich in die Gesellschaft. 100
Treflich geleitet von der Stifterin. 100
Gnad eines hohen Gebetts. 101
Stäthe Erinnerung der Gegenwart GOttes. ibid.
Seelen Eifer. ibid.
Lieblichkeit in Gespräch. ibid.
Hochschätzung deß Berufs 102. 107
Demuth/ Vnschuld/ Auferbäulichkeit. 102
Armuth/ Gehorsamb/ Haß gegen dem Leib. 103
Begird zu leiden/ letste Kranckheit. 104

Gedult und Stärcke. 104
Schwere Anfechtung wider den H. Glauben. 105
Wird durch Fürbitt deß H. Aloysij Gonzaga erlediget. 105
Beicht. 105
Begird zu sterben. 106
Bittet die Schwösteren umb Verzeihung ihrer Mängel. 106
Thut die H. Gelübd. 107
Nimmet die Heilige Weegzehrung. 107
Lobet GOtt inbrünstig. 107
Lasset davon ab auß Lieb deß Gehorsambs. 108
Letste Oehlung. 108
Wird besucht von den Frauen der Statt. 109
Wunderliche Gesicht von den Heiligen. 110
Schräcken von dem bösen Geist. 110
Sig wider denselben durch das heilig Creütz. 110
Verzuckung deß Geists. 111
Stirbt in würckung deß Ghorsams. 111
Ihr Leichnamb in der Kirchen vorgestelt. 111
Schöne Gestalt. 112
Hoher Wohn deß Volcks von ihrer Heiligkeit. ibid.
Bewegt 3. Töchter zur Verachtung der Welt. ibid.
P. Claudij le Maire Zeügnuß vom hohen Gebett Annæ Xant. 191
Clemens Pabst der VIII. gibt Brief und Erlaubnuß/ die Gesellschaft S. Vrsulæ in die Grafschaft Burgund einzuführen. 71

D.

Dyon Geburts-Statt Annæ. 1
Wird von Anna unbequemb erachtet zu jhrem Vorhaben. 19. 20
Dionysia Belin gewinnet Lust zu der Gesellschaft. 86
Ruffet Annam Xant. umb Hilf an/ und wird wunderlich gelaitet. 129
P. Dionysij de la Barre hohe Meinung von Annæ Tugend und Beruff. 139
Directorium oder Anweisung-Buch von Anna Xant. beschriben/ eines hohen Geists. 97
Dol die Statt in Burgund wird wegen sonderlicher Bequemblichkeit von Anna erkisen. 21
Dolanischer Frauen Wahlfahrt zur Kirch der Mutter GOttes auf S. Rolands-Berg. 30
Zu Dol machet Anna den Anfang ihrer Gesellschaft. 75. 251
Dol schätzt sich glückseelig wegen diser Stiftung. 79
Dorothea Boyuin eine auß den ersten Schwösteren zu Dol. 263
Hitzige Begird zur Vollkomenheit. 273
Lieb. 264. Gedult. ibid.
Demuth. 267
Weissagung. 266
Kräftig Gebett. 266
Lieb und Dienst zur Zeit der Pest. 267
Tauglichkeit zum regieren. 268
Haß ihrer selbst. 269

E.

Hr. Edmundus Boutechoux Dechant zu Dol schätzt hoch die Gesellschaft. 80

Hr. Fer-

F.

Hr. Ferdinandi Bereur Gunst gegen Anna und jhrer Gesellschaft. 69
Hr. Ferdinand de Rye Ertz-Bischof zu Bisanz erlaubet den Schwösteren jhre Vbungen in Bisanz. 87
Grosse Gutthaten gegen der Gesellschaft. 140
Bestättigungs-Brief. 293
Für die Statt Arbois. 300
Für S. Hippolyt. 307
Vnd Bruntrut. 311
H. Francisci de Sales hohe Meinung von Anna und jhrem Institut. 141
Denckwürdiges Schreiben an die Oberin der Gesellschaft zu Bisanz. 141
Begehrt die Gesellschaft in die Statt Tonon einzuführen. 141
Francisca, Annæ jüngere Schwöster bekombt Lust zum geistlichen Stand. 83
Erstlich zum Orden der Carmeliterin. 84
Hindernuß von den Elteren. ibid.
Sucht Rath bei Anna. ibid.
Erwöhlt die Gesellschaft S. Vrsulæ. ibid.
Führt solche ein in Dyon. 85
Stirbt seeliglich. ibid.
Franciscæ Tinseau eine auß den ersten Schwösteren zu Bisanz.
Hohe Vollkommenheit / Armuth / Strengheit. 298
Francisca Vrsula Barbier wird nach Bruntrut geschickt / dem neuen Gotts-Hauß ein Anfang zumachen. 311

G.

Geistlicher Stand ein tauglich Orth zu hoher Tugend / mehr dann die Welt. 61
Jst ein Ehren- und Glück-Stand. 62
Weit fürtreflicher dann der Ehestand. ibid.
Doch soll niemand darzu gezwungen / niemand davon abgehalten werden. 65
Gesellschaft S. Vrsulæ Zihl und End. 68
Erster Anfang. 75
Wohnung. 74
Erste Capell geweyhet und vom Päpstlichen Stuhl begnadet. 75
Erste Regel und Form zuleben. 76
Eigenthumbliche Tugenden und Wandel dem Beruf gemäß. 76. 77
Abwechslung deß beschaulich- unnd würcklichen Lebens. 76
Aufrichtige Meinung und Absehen auf die Ehr GOttes. 77
Stäthe innigliche Gemeinschaft mit Gott durch Geistliche Vbungen. 77
Seelen-Eifer in Lehr und Gesprächen. 78
Lieb und Einigkeit under den Schwösteren. 78. 94
Lieb Geistlicher Zucht und Disciplin. 79
Von den Schwösteren im Wercke erzeigt. 79
Mit Freud der Statt Dol. 79
Vnd Trost der Armen. ibid.
Gutheissung hoher Personen. 80
Deren ersten Schwösteren Wandel und Tugenden. 80
Embsige Anhörung deß Wort GOttes. 81

Andacht/ Demuth und Gedult. 81
Grosser Nutz/ unnd Trost der Länder auß deren Vnderweiß. 173
Gesellschaft S. Vrsulæ vom H. Carolo und Angela de Mericy aufgerichtet. 68
Vom Papst Paulo dem V. bestättiget under der Regel deß H. Augustini. 85
P. Guilielmi Darlot Soc. IEsu hohe Meinung von Annæ Vorhaben. 29
Weissagung von der ersten Wohnung der Gesellschaft. 74
Hr. Guilielmus Simonnin Weyh-Bischof zu Bisanz empfanget ein Supplication von Anna. 68
Erlaubt was sie begehrt. 69
Weyhet die erste Capell. 75
Hohe Meinung von Annæ Xantoniæ Tugend. 139

H.

Henrietta Abriot gewinnet Lust zur Gesellschaft. 86
Herrliche geschworne Zeugnuß von Annæ Heiligkeit unnd wunderlichen Glantz ihres Angesichts. 144
Heimblichkeit deß Hertzens von Anna erkennt. 241
Fr. Henrietta Marchesin de Horney schätzt hoch Annam Xantoniam und ihr Institut. 143
Wünschte sie zu Tonon. 296
Heroische Tugenden der Heiligen ziehen kräftig zur Nachfolg. 77
S. Hippolyt nimbt die Gesellschaft an. 302
Wunderliche Vrsprüng deß Gotts-Hauß allda. 302
Erste Schwösteren. 303. 308

I.

S. Iean de Laune ein Stättlein nicht weit von Dol. 27
Ioannæ de Boisset hohe Tugend tägliche Niessung deß H. Sacraments/ strenges Fasten. 100
Ioanna Chevannay des Daniel von Anna zur Nachfolg gezogen. 86
Raiset nach Dol. 86
Nimbt von Anna Bericht ein. 87
Ioanna Malpas streittet mit der Welt. 284
Verachtung der Eitelkeit. 284
Wanckelmüthigkeit im ersten Vorhaben. 284
Wird durch einen frommen Capucíner zur Gesellschaft geleitet. 285
Tugenden/ und seelig End. 286
Fr. Ioanna Nandovillet nimmet Annam Xant. in ihr Behausung. 40
ladet sie freündlich zur Taffel. 41
Ioanna d' Olivet erscheint Nicolaa Sachaut. 274
Dero Eitelkeit in der Welt. 274
Wunderlicher Beruf und Bekehrung. 275
Ioanna Raclet eine auß den ersten Schwösteren. Strenge deß Lebens und Andacht. 275
Embsige Kranckenwart mit Wunder-Zeichen begnadet. 276
Gaab der Weissagung. 276
Wird zu Aufopfferung der Gelübden von GOTT wunderlich angetriben. 277

Frölich Hinscheiden. 277
Ioanna Tinseau erhaltet zu Bisanz die Approbation diser Histori vom Leben Annæ Xant. 244
Ioanna Vigoreux Claudinæ Renard Mutter. 97
Zwingt die Tochter zu weltlichem Kleider-Pracht. 98
Aber wird von GOtt gestraft. ibid.
Ioannes Bapt. de Xaintonge Hr. Vatter Annæ Xant. 1
Sondere Tugend und Andacht. 2. 66
Seinem König getreu. 20
Beruft Annam nacher Dyon. 30
Schreibt abermal scharpffe Brief. 31
Befilcht man soll der Tochter kein Vnderschlauf geben. 32. 39
Verbietet den PP. der Societet alle Gemeinschaft mit ihr. 34
Häbt sein Verbott wider auf. 38
Wird abermahl von den Verwandten angehalten wider die Tochter. 38
Begehrt von ihr Rechnungschaft ihres neuen Wandels. 45
Ersucht Geistliche Herren/ ihren Geist zu erforschen. 47
Verlaßt sie wider nach Dol. 50
Ruft sie abermahl nach Dyon. 54
Sein scharpffe Red und Klag wider sie vor geistlichen Ordens-personen. 54
Vnderwirft doch sein Vrtheil dem Göttlichen Will/ und Gutachten deren Geistlichen. 57. 64
Gibt endlich seinen Willen darein. 65
Vnd der Tochter völlige Erlaubnuß/ ihrem Beruf nachzukommen. 66
Haltet die jüngere Tochter Franciska vom Geistlichen Stand ab. 84
P. Ioannis Gentil Zeügnuß von der Tugend Annæ. 136. 190
Von ihrer Seelen Reinigkeit. 186. 190
Isabella Brocard ist die erste/ so sich zu Anna Xant. gesellet. 51. 251
Kurtzer Begrif ihres Lebens. 253
Isabella Pillet Zeügnuß von Annæ Tugend. 190

K.

Kirch GOttes in einem gefährlichen Stand. 3
Kleider-Pracht verschmähet von Anna. 12
Von Claudina Renard. 98

L.

Lehr und Vnderweiß wird dem Frauen-Geschlecht nit verbotten. 49
Ist ein fürtreflich und rühmlich Werck. 61. 63
Ludovicus der XI. Vrhäber deß Parlaments zu Dyon. 1
P. Ludovici de Villart Wohn unnd Kundschaft von Annæ Geist. 54
Redet kräftig für sie/ und approbiert ihr Vorhaben. 58
Dessen gründliche Beweiß. 58
Endlicher Schluß. 64
Herrliche Zeügnuß von hoher Tugend Annæ. 136
Von dero ritterlichen Gedult. 185

M.

Fr. Madruzzia erhaltet ein Bull von Pabst Clemente dem VIII. 71

Vbergibt selbige der Stifterin Annæ. 71
Hohe Meinung von dero Tugend unnd Institut. 143
Fr. Margarita Colard Mutter Annæ. 3
Theilt die Hauß-Geschäft mit ihr. 11
Hüttet sie fleissig. 11
Begegnet der flüchtigen Tochter/kennet sie aber nicht. 26
Verschaffet ihr auß Barmhertzigkeit Lebens-Mittel zu Dol. 41
Wendet allen Fleiß an/sie abwendig zu machen von ihrem Vorhaben. 46
Beredet auch ihren Herrn Ioan. Baptista. 54
Versucht die äusserste Mittel an der Tochter/ aber vergebens. 65
Haltet die jünger Tochter vom Geistlichen Stand ab. 84
Margarita Dienst-Magd und Gefährtin Annæ Xantoniæ. 25
Gerathet mit ihr in grosse Nothdurft. 32
Verlaßt sie. 34
Maria die Mutter GOttes erscheint Annæ in Gestalt eines armen Töchterleins. 24
Ist ein Vrhäberin der Gesellschaft. 29. 68
Wird sonderbar verehrt auf dem Berg Mont-Roland. 30. 232
Wird umb Hilf angeruffen von Anna. 23
Vnd erwöhlt zu einer General-Obristin. 232
Vnd Schirmerin der Gesellschaft. 68. 229
Ein Fort-Pflantzerin derselben. 232
S. Martinus rathet Annæ Nicolaæ Sachaut in die Gesellschaft S. Vrsulæ einzugehn. 273
Mont-Roland, da ein Kirch der Mutter GOttes von Wunder-Zeichen berühmt. 30

N.

Nicolaa le Gerard Annæ Xantoniæ Stief-Schwöster einer grossen Tugend. 10
Wird von Anna Xant. angemanet die Vnderweisung junger Töchter fürzunemmen. 16. 168
Weissaget/ daß dises Werck Annæ Xant. vorbehalten. 17
Hatte die Gaab der Weissagung. 17
Sonderbare Lieb gegen den Armen. 207
Erscheint nach dem Todt mit wunderlichem Glantz einer Frauen. 17
Bleibt vil Jahr unverwesen. 17
Erscheint Annæ Xant. in der ersten Nacht ihrer Flucht von Dyon, unnd stärckt sie in ihrem Vorhaben. 27
Nicolaa Sachaut eine deren ersten Schwösteren erhaltet wunderliche Gnad von den heiligen Ignatio, Francisco Xaverio, Aloysio, und Stanislao. 270. 271
Wunderlicher Beruf in die Gesellschaft durch den H. Martinum. 273
Ihr hohe Tugend und Erscheinung. 274

P.

Fr. Parisia Glanne wird von Anna versicheret einer glücklichen Geburt. 241

Parla-

Parlament oder Königliche Cammer zu Dol empfangt ein Supplication-Schreiben von der Stifterin. 69
Hat vil Bedencken wider die Stiftung der neuen Gesellschaft. 70
Begehrt/ man solle Päpstliche Erlaubnuß-Brief aufweisen. 71
Gibt kurtzen Bescheid unnd abschlägige Antwort. 72
Paulus der V. Papst begnadet die erste Capell der Gesellschaft mit Ablaß. 75. 296
Perenosa wird bei der Begräbnuß Claudinæ Renard zum Geistlichen Stand bewegt. 112
P. Petri Cottoni Zeugnuß von hoher Tugend Annæ Xant. 138
Von dero Englischen Reinigkeit. 211
P. Petrus Humbelot Annæ Beicht-Vatter hört jhr letste Beicht. 121
P. Petrus Marius hilft zu Aufrichtung deß Gotts-Hauß S. Hippolyt. 303
P. Petrus Tonsellus hilft Claudinæ Renard auß einer schweren Versuchung. 105
Hr. Petrus Xaintonge Annæ Bruder ist gegenwärtig bei dem Examen Annæ Xant. 47
Beglaitet sie wider nach Dol. 50
Barmhertzig gegen den Armen. 207
Sein hohe Tugend und Wissenschaft. 242
Stirbt ohne Erben nach Weissagung Annæ 242
Philiberta Grivelet Beruf. 282
Andacht zur H. Mutter Anna. 282
Strenge Buß-Werck. 283
Vorsagung jhres Ends. 283
Philiberta Susanna le Grand erhaltet wunderlich die Gesundheit durch Fürbitt Annæ. 133
2. Herren Priores erforschen den Geist Annæ Xant, 47

S.

Schutz-Engel tröstet Annam in Gestalt einer liechten Wolcken 39
In Form eines Jünglings. 233
Gespräch mit jhr. 232. 233
Weckt sie täglich auß dem Schlaf. 234
Lehrt und underweißt sie. 234
B. Stanislaus Koska erscheint Claudinæ Renard. 110
P. Stephani Binet Soc. Iesu Zeugnuß von hohen Gaaben Annæ. 82. 137
Von jhrem Directori-Buch. 97
Ist der erste/ so das Leben Annæ beschriben. 138
Susanna Renard nimbt Annam zu einer Gehilffin in Underweisung der Jugend. 41
Gibt jhr schlechten Danck. 42
Haltet sie hart / erbaut sich ab jhrer Tugend und Gedult. 50
Verlaßt sie. 50
Erfahrt am End jhres Lebens grosse Hilf und Trost von Anna. 182

V.

P. Valerij Reginaldi hohe Meinung von Anna Xantonia unnd jhrem Beruf. 139

Hr.

Hr. Vitus Boyvin tragt Annæ sein Hauß an. 41

W.

Hr. Wilhelmus Bischof zu Basel schätzt hoch Xantoniam. 140. 310
Erzeigt der Gesellschaft grosse Gutthaten. 140
Stiftet das Gotts-Hauß S. Vrsulæ zu Bruntrut. 140. 312
Seelig End. 141

X.

Xaintonge ein Provinz in Aquitania. 2
- Fruchtbar. 2
Das Geschlecht der Herren von Xaintonge ist sonderbar barmhertzig gegen den Armen. 207

Z.

Zeichen einer hohen Vollkommenheit. 191

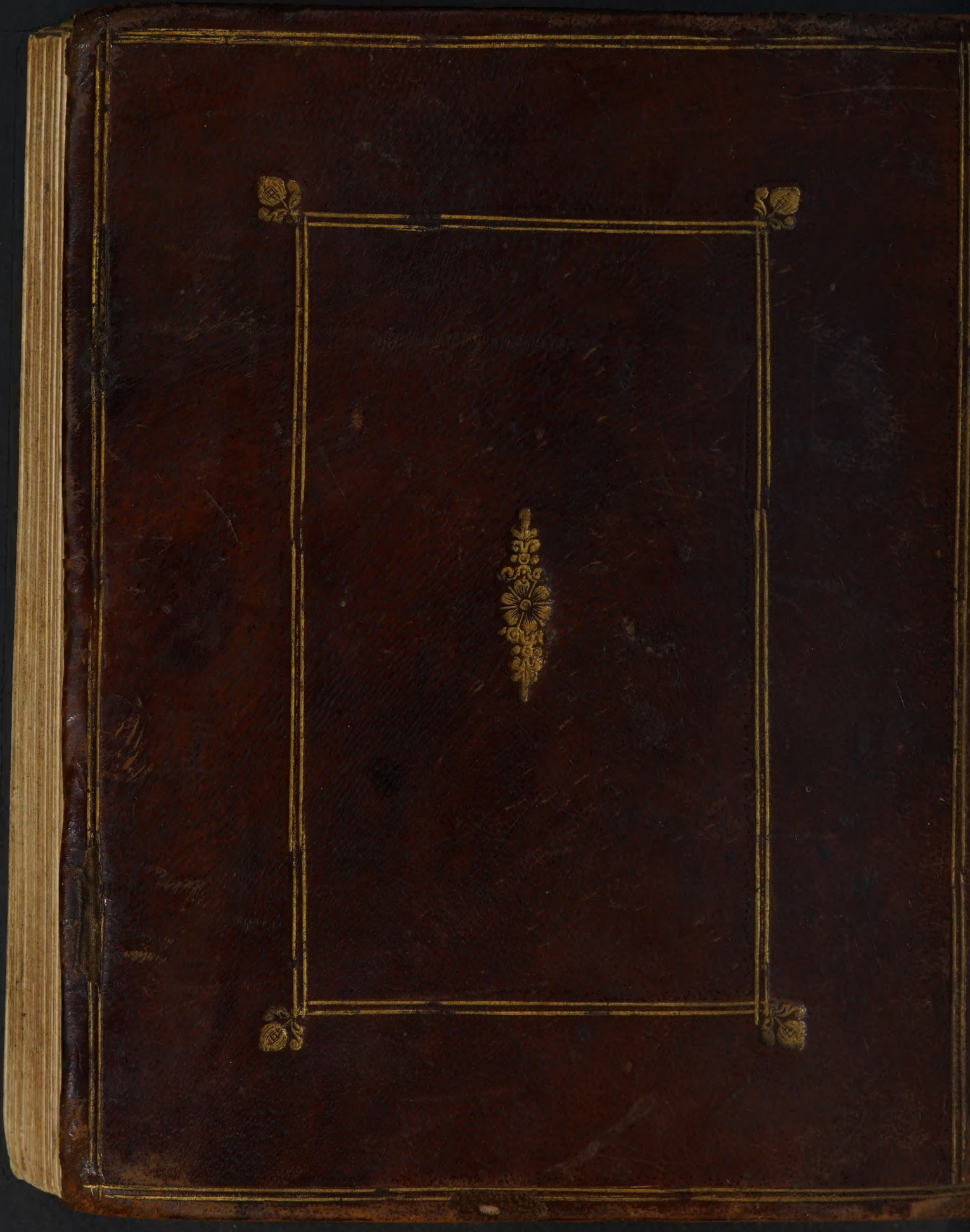
Ende deß Registers.

ERRATA.

Fähler.	Lise	Blat.	Lini
Pfeiler	Pfeil	9.	19
erzeigt	ertheilt	28.	9
Andreä	(setz hinzu) verhanden	26.	12
Vorbott	Verbott	37.	36
deren	Dorn	43.	22
abgehalten	aberhalten	45.	2
Gewohnheit	Gewogenheit	52.	23
Antialio	*Antidio*	73.	9
Annuncianten	*Annunciaten*	88.	16
leiblichen	lieblichen	89.	8
vorgeschätzte	vorgesatzte		19
die Lieblichkeit sehr vil	Lise die Lieblichkeit eines Oberhaubts sehr vil	94.	2
welches vilmehr	wann jenes vilmehr.	94.	3
Xantoniæ	*Xantonia*	140.	30
wurden	werden	150.	29
Diadocsi	*Diadochi*	156.	24
von den 8.	von den 3.	157.	5
aber	dann	159.	9
Instuts	*Instituts*	165.	6
Geliebten	(setz hinzu) Stimm	165.	25
Vrtheil	Vortheil	167.	12
einiger	eigener	169.	2
daß	dahero	172.	14
sehen	Sachen	172.	15
Bälza	*Baëza*	186.	1
Reg.	*Regul.*	189.	32
ohne maß	Masen		33
führte	fügte	192.	21
Ps. 13.	*Psal.* 138.	204.	31

Fähler.	Lise	Blat.	Lini
L.	*Luc.*	223.	38
Weißheit	Wesenheit	224.	25
mit einer	nit einer	232.	21
und mit	der mit	233.	11
hochzeitlichen	hochheiligen	236.	29
blöden	blüenden	239.	21
Abtyot	*Abryot*	241.	2
bitten	GOtt bitten	247.	16
gebrauchen	brauchen müssen	247.	17
der Herren	der heiligen	252.	22
Cæsar	da *Cæsar*	258.	22
P. Barry	*P. Barrey*	261.	28
Vntauglichkeit	Vndänlichkeit	261.	9
R.P. Bing	*Binet*	270.	13
Hennus	*Henry*	273.	6
von *Ioanna*	*Claudina*	279.	35
ist *Ioanna*	*Philiberta*	285.	22
		284.	2. 4.
Ifare reges	*Hæc requies*	185.	29
vorauß	waren vorauß	286.	16
Ioanna Babtista	*Baptista*	293.	1
Fontarlier	*Pontarlier*	296.	27
bei *P. Iusto*	bei *S. Iusto*	300.	16
Herz *Petrus*	*P. Petrus*	303.	17
gebracht	Gebt acht	305.	32.
1617.	1616.	306.	33
deß erkisenen	die Fürtreflichkeit deß erkisenen	309.	1

Andere Orthographisch- und mindere Fähler wolle der Großg. verständige Leser selbst zu corrigieren sich belieben lassen.

447

.G743996
1BAG17